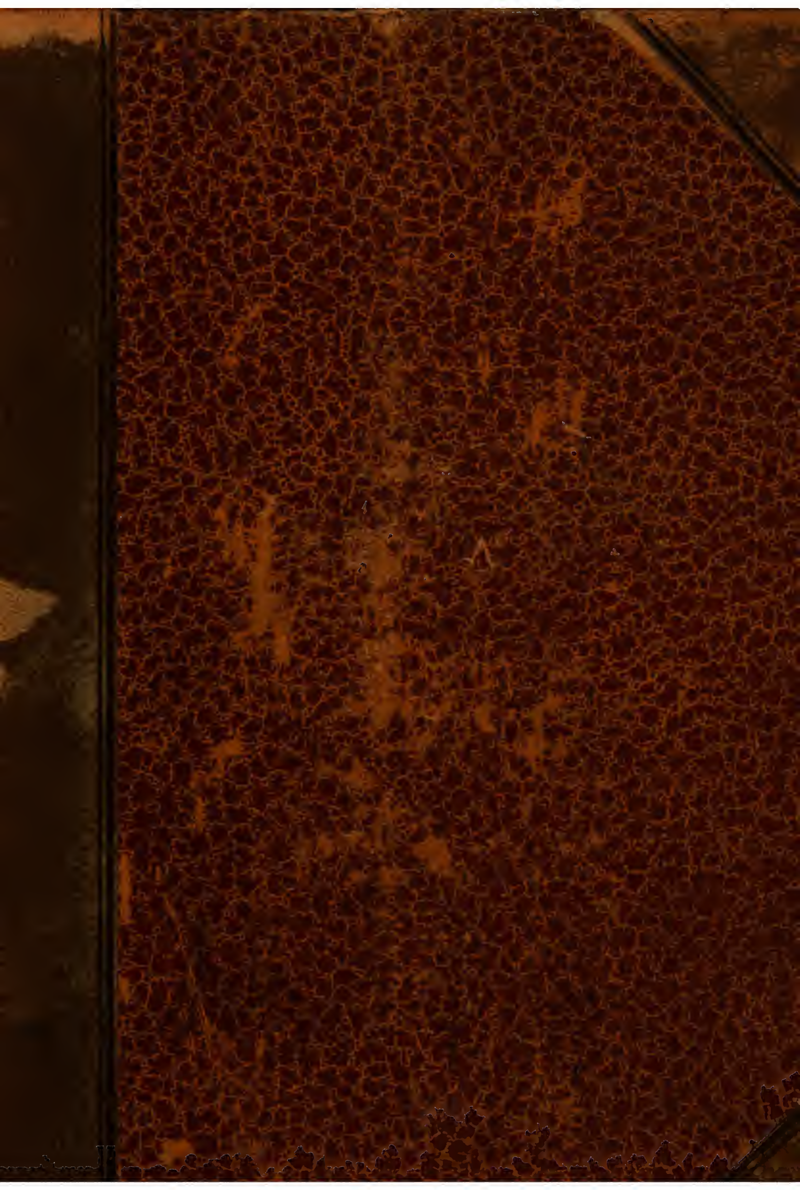
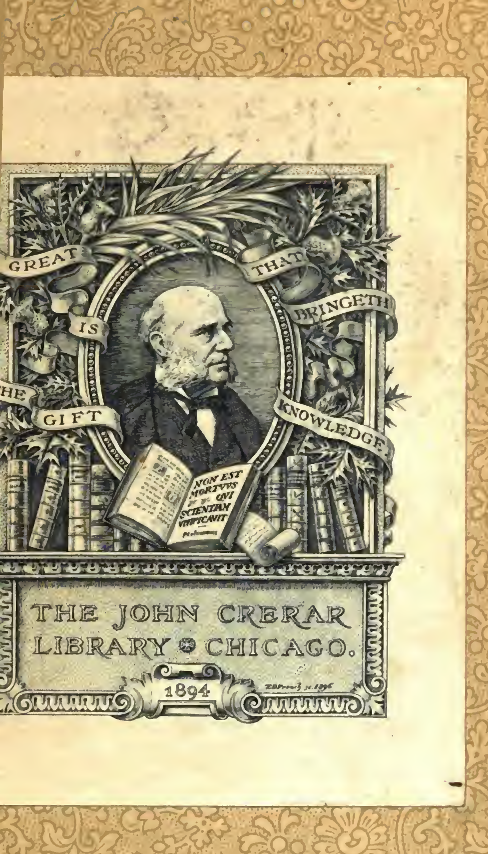
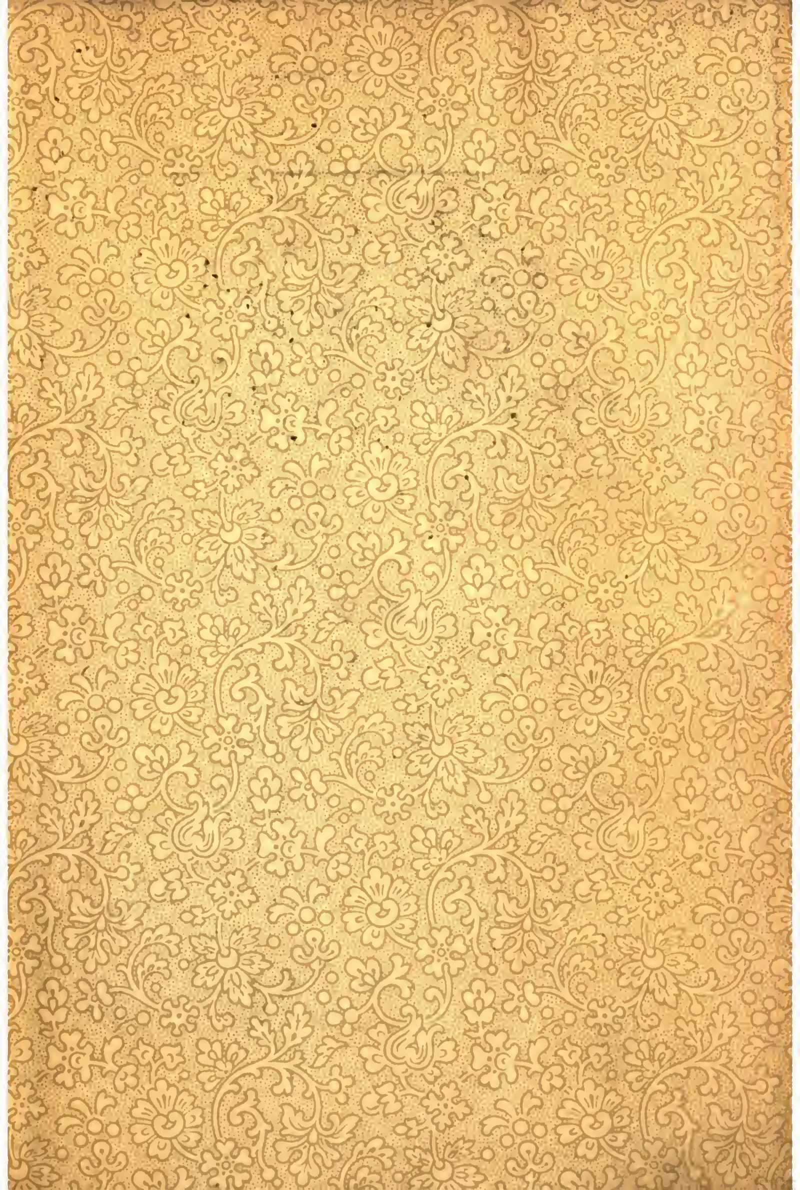



GREAT
IS
THE
GIFT
THAT
BRINGETH
KNOWLEDGE
NON EST
MORTVVS
QVI
SCIENTIAM
VIVIFICAVIT
THE JOHN CRERAR
LIBRARY CHICAGO.
1894



Die deutsche Expedition

an der

Loango-Küste,

nebst älteren Nachrichten über die zu erforschenden Länder.

Nach persönlichen Erlebnissen

von

Adolf Bastian.

Erster Band.

Mit 1 lithographirten Tafel und 1 Karte.

Jena,
Hermann Costenoble.
1874.

Frau Auguste Güßfeldt

gewidmet,

in

gemeinsamer Erinnerung an einen fern Weilenden,

der

begleitet von der Mutter und aller Freunde Wünschen

seinem Berufe gefolgt ist.



Vorwort.

Aufruf.

In unserer Zeit des rastlosen Forschens und Strebens, wo täglich neue Entdeckungen den Kreis des Wissens erweitern und auf allen Zweigen menschlicher Erkenntniß weitersprossende Wahrheiten reifen, muß es vor Allem als dringendste Pflicht erachtet werden, den Planeten, den wir bewohnen, seiner ganzen Ausdehnung nach kennen zu lernen und in unserm eigenen Erdenhaus keine unbetretenen, also unbekannten Strecken übrig zu lassen.

Solche, unserer Kenntniß bis jetzt völlig entzogene Territorien finden sich nun in größter Menge in dem alten Continente Afrika's, der von jeher den geographischen Entdeckungen den zähesten Widerstand entgegengesetzt hat und ihnen auch jetzt den Sieg noch streitig macht. Viele gefeierte Namen sind im Kampfe um ihn von der Liste der Lebenden gestrichen, Namen vor Allen von deutschen und englischen Streitern im Dienste der Geographie; sie sind gefallen und auf Afrika's Boden gebettet. Aber ihre Aufopferung ist keine vergebliche gewesen, denn in der That ist durch ihre muth-

vollen Bemühungen das unbekannte Gebiet im äquatorialen Afrika mehr und mehr auf einen so engen Raum zusammengedrängt, daß man jetzt berechtigten Grund hat, hoffen zu dürfen, durch einige methodisch geleitete Feldzüge auch diesen übrig gebliebenen Rest zu erschließen. Unserer Generation scheint es vorbehalten, in die letzten Räthsel des so lange mysteriös verschleierten Afrika einzudringen, und je näher wir uns diesem Ziele fühlen, desto mehr müssen unsere Anstrengungen verdoppelt werden.

Die auf Erschließung Afrika's gerichteten Forschungen erhalten ihre besondere Weihe dadurch, daß in begeisterter Hingabe an dieselben stets eine freiwillige Schaar sich ihren Zwecken zu widmen pflegte, und solche vom Wissensdrang allein geleitete Bestrebungen hat unser Volk von jeher vornehmlich als die ihm im Wettstreit der Nationen zugefallene Aufgabe anerkannt.

Was indeß derartige Bemühungen erreichen, kommt wie der Wissenschaft einerseits, so auf der andern dem Handel und der Industrie zu Nutzen, denn die Geographie steht auf der Vermittlungslinie zwischen dem theoretischen und praktischen Leben. Die Wege, die ihre Pioniere erschließen, führen früher oder später zu Verkehrsmärkten, nach denen bald der Kaufmann folgt und auf denen sich im betriebsamen Austausch neue Erwerbsquellen erschließen. In umsichtiger Verwerthung der von der Geographie gebotenen Hülfsmittel ist der mächtige Welthandel erwachsen, der Welthandel, der Englands Größe schuf und der neben englischer besonders von deutscher Thätigkeit ge-

tragen wird, wie auf dem Felde der Entdeckungen gleichfalls Deutschland und England gemeinsamen Zielen entgegenstreben.

Auch die letzten Erfolge wieder haben beide Länder getheilt. Es sind besonders die an unerwarteten Belehrungen reichen Fortschritte Schweinfurth's und Livingstone's, die uns zu unseren heutigen Hoffnungen berechtigen und dazu ermuthigen, unsere Mitbürger aufzufordern, die geographischen Vereine in ihren Absichten, die afrikanischen Entdeckungen weiter fortzuführen, durch thätige Beihülfe unterstützen zu wollen.

Drei große Ströme bleiben zu erforschen: der Uëlle, der Lualaba, der Congo: Ströme, bei denen weder ihr etwaiger Zusammenhang, noch von dem einen die Quelle, noch von dem andern die Mündung bekannt ist. Ihren Richtungen folgend, werden wir auf alte Handelsstraßen zurückgeführt werden, die vielleicht einst den Indern und Arabern, wenn nicht den Aegyptern, bekannt waren, und von denen uns noch die frühesten der portugiesischen Entdecker unbestimmte Kunde hinterlassen, die dann in Folge der aufgestachelten Sklavenjagden unzugänglich wurden, und die gegenwärtig in gänzliche Vergessenheit und Unkenntniß gefallen sind. Es wäre eine würdige Aufgabe unserer Zeit und ihrer humanistischen Bestrebungen, das wieder zu gewinnen, dessen Kunde für Europa durch seine schwerste Schuld, die des Sklavenhandels, verloren gegangen ist, und wo es derartige Ziele zu erreichen galt, pflegte stets das deutsche Volk in erster Reihe zu stehen.

Von diesen Gesichtspunkten ausgehend, hat sich die hiesige Gesellschaft für Erdkunde schlüssig gemacht, in Beziehung mit den übrigen Geographen Deutschlands, auf eine methodische Vervollständigung unserer Kenntniß von Afrika hinzuwirken und den wissenschaftlichen Aufschluß dieses Continents möglichst seinem Ende entgegen zu führen.

Nach der politischen Geltung eines Volkes bemißt sich die Höhe der Verpflichtungen, die ihm in Lösung der Culturaufgaben obliegen. Seit Deutschland wieder den ihm gebührenden Sitz im Rathe der Nationen eingenommen hat, muß es auch in der Pflege der Wissenschaft mehr noch wie früher voranstehen, ziemt es ihm vor Allen in der Leitung geographischer Unternehmungen, die neue Gegenden der Kenntniß gewinnen sollen, an die Spitze zu treten, denn solche Erwerbungen werden in der Geschichte unter dem Namen desjenigen Volkes verzeichnet, das zuerst kühn und entschlossen sich die Bahn nach ihnen brach.

In der Ueberzeugung, daß das große Werk afrikanischer Entdeckung, für das schon so viele hochherzige Anstrengungen gemacht sind, auch jetzt in Deutschland seine thätigen Förderer finden wird, wendet sich dieser Aufruf an alle Freunde der Geographie, um durch freiwillige Beiträge die Fonds für fernere Unternehmungen zu bilden.

Dies war der Aufruf, der an das Publikum erlassen wurde, als die Gesellschaft für Erdkunde in Berlin den in ihrer Novembersitzung 1872 vorgelegten Plan zur För-

derung afrikanischer Entdeckungsreisen gebilligt und zu dem ihrigen gemacht hatte. Es folgten dann die ferneren Aufrufe, wie sie im Correspondenzblatt der Afrikanischen Gesellschaft (No. 1) gegeben sind, es fanden sich die Delegirten der geographischen Vereine Deutschlands aus Leipzig, Dresden, München, Frankfurt a/M., Hamburg, Halle in Berlin zusammen, und am 19. April 1873 wurde die afrikanische Gesellschaft gegründet, als: Deutsche Gesellschaft zur Erforschung des äquatorialen Afrika's.

Der weitere Verlauf läßt sich gleichfalls aus den (von Herrn Professor Koner redigirten) Correspondenzblättern der Afrikanischen Gesellschaft entnehmen, und sei hier nur im Besondern noch auf die Briefe des Herrn Dr. Güßfeldt über seine Hinausreise und den Schiffbruch der Nigretia hingewiesen (Correspondenzblatt No. 2).

Was nun die nachfolgenden Skizzen betrifft, so kann selbstverständlich nichts weiter damit beabsichtigt sein, als dem Publikum möglichst bald nach meiner Rückkehr einen Bericht über die Reise und die Verhältnisse, unter denen sich die Expedition an der Küste findet, abzustatten. Die besuchten Länder gehören so sehr zu den völlig unbekannten, daß Erkundigungen nach den verschiedensten Richtungen hin auf Felder trafen, denen bisher ein Anbau mangelte. Die kurze Zeit meines dreimonatlichen Aufenthaltes war außerdem durch Beschäftigungen für die neu zu treffenden Einrichtungen in Anspruch genommen, und es blieb von vornherein unausführbar, jede der mir von allen Seiten zuströmenden Informationen den wiederholten Prüfungen zu unter-

werfen, die ihnen erst den Stempel solcher Exactniß, wie sie in den vergleichenden Studien verlangt wird, aufdrücken würde. Es blieb also nur die Wahl, sie, wenn überhaupt, in derjenigen Form und Gestalt wiederzugeben, wie sie empfangen waren, und das Letztere konnte um so unbedenklicher geschehen, weil die Forschungen unserer an der Küste verbleibenden Reisenden jetzt rasch das Unrichtige rectificiren werden, und zwar um so rascher, weil ihnen hiermit schon eine Andeutung der verschiedenen Gesichtspunkte gegeben ist, denen sich die Aufmerksamkeit vorzugsweise wird zuwenden müssen. Da auch die Naturforscher bereits an der Küste angelangt sind, werden ihre Forschungen botanische und zoologische Beschreibungen über dieselbe liefern, und wäre vorher eine Zusammenstellung aus den bisher unvollkommenen Nachrichten eine zweckwidrige gewesen. Besonders wünschenswerth wird es sein, nach weiterer Vertrautheit mit den einheimischen Idiomen, einige Anhaltspunkte für eine gleichmäßige Schreibart der Namen zu gewinnen. In den jetzigen Aufzeichnungen sind dieselben noch überall schwankend und wechselnd, und habe ich es vorgezogen, sie in dieser Unvollkommenheit zu belassen, statt durch Aufstellung eines Princips, für dessen richtige Verwendung noch keine Garantien gewonnen werden konnten, die objective Weiterforschung vielleicht von vornherein auf falsche Fährte abzuleiten. Ich passirte in den wenigen Wochen einer Orientirungsreise, auf der die meisten der Daten gesammelt wurden, durch beständig nach dem Districte fluctuirende Dialekte, so daß ich oft jeden andern Tag dasselbe Wort in einer andern Mundart ausgesprochen hörte.

Da es sich nun außerdem um eine fremde Sprache handelte, für deren Kenntniß, bei dem völligen Mangel aller Hülfsmittel in Europa, eine Vorbereitung zu den Unmöglichkeiten gehörte, da in dieser Sprache weder der relative Werth der Dialekte zu einander, noch die Abschätzung derselben zu der als maßgebend anzusehenden Muttersprache bekannt war, so würde ich durch Aufstellung eines Systems für die Rechtschreibung allzu willkürlich den noch erst zu erwartenden Ergebnissen der Forschung vorgegriffen haben, als daß ich mich zu einem solchen Machtspruche entschließen konnte. Lieber mögen deshalb die Worte unter den verschiedenen Lautschattirungen verbleiben, wie sie gehört wurden, und ich habe selbst etymologisch wenig oder gar nicht daran zu rühren gewagt, da meine Sprachstudien an der Küste erst gegen Schluß meines Aufenthaltes begannen und sich dann keine Gelegenheit finden konnte, das früher Gehörte einer vergleichenden Prüfung und Revision zu unterwerfen. Dagegen müssen sich bei längerem Aufenthalt die erforderlichen Wiederholungen von selbst bieten, und so werden wir auch hierüber von den Mitgliedern der Expedition baldige Aufklärungen erwarten dürfen. Ich werde auf diese linguistischen Verhältnisse im zweiten Theil zurückkommen, wo die Resultate meiner sprachlichen Studien mitzutheilen bleiben, die, wenn auch nur kurz, doch unter ziemlich günstigen Umständen angestellt waren. Außerdem wird der zweite Band die mythologischen Verhältnisse der Küste und die Reisen am Zaire betreffen. Die Bemerkungen über die auf der Rückreise berührten Plätze geben

nur dort gesammelte Zuthaten zu einer früheren Behandlung derselben.

So sende ich dies Buch hinaus mit dem Wunsche, daß die neuen Entdeckungen unserer Reisenden an der Loango-Küste es bald verbessern und dann ganz bei Seite schieben mögen.

Die Folgen dieses Unternehmens, das, als durch eine Vereinigung der geographischen Gesellschaften Deutschlands in's Leben gerufen, mit vollem Recht ein internationales genannt werden kann, versprechen für den Aufschluß des äquatorialen Afrika und für unsere geographische Kenntniß dieses Continents bedeutungsvoll und entscheidend zu werden, da die Leitung in die Hände eines Mannes gelegt ist, der in jeder Weise die für wirksame Förderung des Zweckes erforderlichen Eigenschaften besitzt: eine edle Aufopferungsfähigkeit und unbedingte Hingabe an die ihm gestellte Aufgabe, Energie und Thatkraft, wofür uns seine bisherigen Lebenswege genügende Beweise vorlegen, rasche Orientirungsgabe, verbunden mit tactvollem Geschick im Disponiren, und dann eine allgemeine wissenschaftliche Bildung, die durch seine mathematischen Fachstudien gerade auf demjenigen Gebiete vertieft und gesichert ist, das zur Gewinnung fester Resultate auf neuen Entdeckungsreisen als das wichtigste betrachtet werden muß. Ihm steht als treuer und muthiger Gefährte Herr von Hattorf zur Seite, der, wie er bereits mit ihm die Gefahren des Schiffbruches getheilt, ihm auch weiter folgen wird, und Beiden haben sich, als Vertreter der Zoologie und Botanik, die Herren

Dr. Falkenstein und Soyaux angeschlossen, über deren Tüchtigkeit die Ansicht ihrer Freunde eine einstimmige ist. Außerdem wird jetzt die Ausrüstung des bereits durch frühere Leistungen bewährten Geologen Herrn Dr. Lenz vorbereitet, und wird sich derselbe zunächst nach dem Ogoway begeben, um von dort, gleichfalls unter der Oberleitung Dr. Güßfeldt's, direct oder indirect mit den Operationen der Expedition von der Loango-Küste aus zusammen zu wirken. Damit der Plan der Afrikanischen Gesellschaft seiner ganzen Ausdehnung nach organisirt und beim Eindringen in das unbekannte Centrum gegen alle angreifbaren Positionen gleichzeitig vorgegangen wird, ist noch ein dritter Ausgangspunkt in Betracht zu ziehen, für dessen Besetzung Unterhandlungen einzuleiten in Absicht liegt.

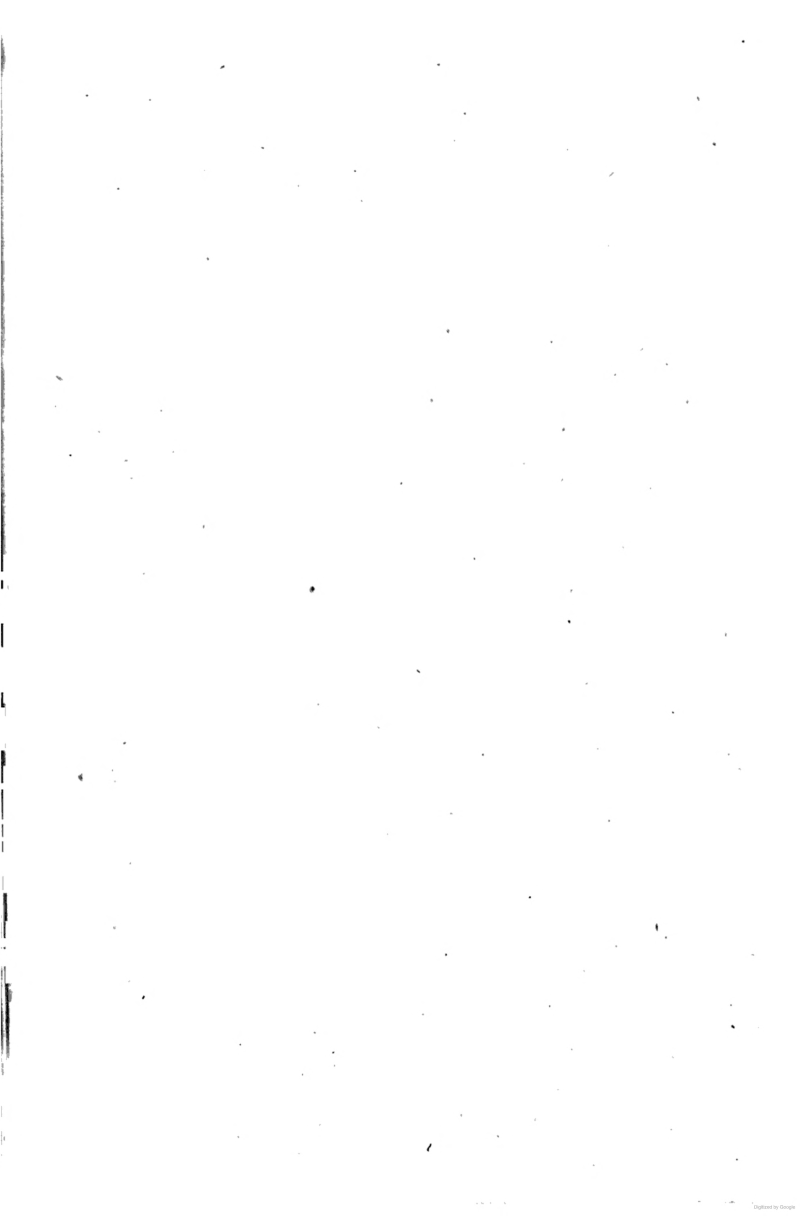
März 1874.

Inhaltsverzeichniß.

Das Titelblatt enthält einen an der Loango-Küste beschnitzten Elephantenzahn, der in der von dort mitgebrachten Sammlung der Ethnographischen Abtheilung des Königlichen Museum in Berlin eingefügt ist. Eine Aufzählung der übrigen Objecte folgt im zweiten Bande.

Erstes Capitel.

Persönliche Erlebnisse.



Ausreise.

Da auf schätzbare Verwendung des Auswärtigen Amtes die portugiesische Regierung ihrem afrikanischen Dampfer erlaubt hatte, für die Zwecke der deutschen Expedition in Kabinda einzulaufen, begab ich mich über Bordeaux nach Lissabon, wo ich durch die Freundlichkeit des deutschen Gesandten, Herrn Grafen von Brandenburg, bei dem Colonial-Minister eingeführt wurde und von demselben ein Schreiben an Manuel Punha, einen unter portugiesischem Protectorate stehenden Negerhäuptling, ausgefertigt erhielt. Von den in Lissabon etablirten Deutschen empfing ich thätige Hülfe bei den Anschaffungen, die noch vorzunehmen waren, besonders von Herrn George, dem Agenten der portugiesisch-afrikanischen Dampferlinien. Unter den portugiesischen Bekanntschaften kam mir vornehmlich Herr G. de Vasconcellos Abreu, Freund und Mitarbeiter des Herrn A. Coello (Verfasser der Theoria da Conjugaçao em Latim e Portuguez), dienstfertig entgegen. Im zoologischen Museum zeigte mir Herr B. Barboza du Bocage die reichen Sammlungen, die der Reisende José d'Anchieta von der Westküste eingesandt hatte, und im archäologischen sah ich die prähistorischen Ausgrabungen.

In Oporto besuchte ich Herrn Fricke, der aus seinen Beziehungen zur Angola-Küste Informationen über dieselbe gesammelt hatte, und nach der über Coimbra (zum Besuche der dortigen Sammlungen) erfolgten Rückkehr von dort, schiffte ich mich mit Herrn von Görschen auf dem Dampfer Bengo ein, der unserm Hotel gegenüber im Tajo vor Anker lag. Wir wurden spät am Nachmittag zur Abfahrt fertig, passirten die Leuchtfeuer bei Nacht, und fanden uns am nächsten Morgen (am 6. Juni) bereits längst in offener See.

Die Passagiere der ersten Klasse bestanden hauptsächlich aus Portugiesen, die in Loanda oder Benguela ansässig waren, theils als Kaufleute, theils als Fabrikanten oder Oekonomen. Es bot sich so eine gute Gelegenheit zum Sprechen des Portugiesischen und das mir früher geläufigere Spanisch nach diesem Dialekt zu modificiren. Manche der Herren hatten den größten Theil ihres Lebens in den Colonien verbracht und vermochten vielerlei Auskunft über dieselben zu geben, wenigstens über die Küstenstriche. Auffällig war die einstimmige Verurtheilung des von ihrer Regierung befolgten Verwaltungs-Systems und die unverhohlen ausgesprochene Ueberzeugung, daß die reichen Colonialländer, so lange sie in den Händen derselben verblieben, nie zu ihrer vollen Entwicklung gelangen würden. Nichtsdestoweniger muß beachtet werden, daß an der für die europäische Constitution so gefährlichen Westküste des tropischen Afrika bisher nur die Portugiesen für länger ausgeharrt und auch sie ziemlich allein einige Erfolge erzielt haben. Ob deshalb

ein mit activen Reformen eingreifendes Regierungs-System, den in den Negerländern vorliegenden Schwierigkeiten gegenüber, den von den Kaufleuten erwarteten (oder wenigstens gewünschten) Erfolg haben wird, bliebe noch in Frage gestellt.

Wie gewöhnlich die nach St. Paul de Loanda expedirten Dampfer führte auch der unsrige Deportirte hinaus, und zwar diesmal eine verhältnißmäßig große Zahl, bedeutend über 100. Ihre Zahl übertraf also bei Weitem die der Mannschaft, die ihren gewöhnlichen Schiffsgeschäften nachging, und zur Bewachung fand sich weder ein Soldat noch sonst Militärbeamter an Bord. Indeß trägt man in Portugal durchaus kein Bedenken, die Deportirten in dieser Weise hinauszusenden, und selbst, da die meisten in die afrikanische Armee eintreten, ihren Händen die Bewachung der Hauptstadt anzuvertrauen, was England in Australien freilich nicht hätte wagen dürfen. Die Passagiere der dritten Klasse oder Deckpassagiere lebten, aßen und schliefen mit diesen Deportirten zusammen, von denen manche ihre Frauen und Kinder bei sich hatten. Einige waren für die capverdischen Inseln und St. Thomé bestimmt, die größere Mehrzahl dagegen für Loanda und Benguela.

Während die englischen Postdampfer längs der Westküste hinabfahren und dort in eine Menge von Plätzen einlaufen, gehen die portugiesischen durch die offene See und berühren die Küste erst in Loanda, von wo sie dann bis Mossamedes weitergehen. Die Hafenplätze, die sie zum Einnehmen von Kohlen berühren, sind deshalb alle auf Inseln

gelegen, und zwar portugiesisches Besitzthum, wie Madeira, die Inseln des Grünen Vorgebirges, Principe und St. Thomé.

In Madeira liefen wir am Sonntag ein, und konnten deshalb nachträgliche Ankäufe, die noch beabsichtigt waren, nicht ausgeführt werden. In der capverdischen Gruppe wird zuerst St. Vincent berührt, nachdem St. Antonio im Vorbeifahren gesichtet ist, eine fruchtbare Insel, von der das benachbarte St. Vincent den größten Theil seiner Provisionen erhält. Diese letztere Insel ist kahl und vulkanisch verbrannt, und nur wegen ihres ausgezeichneten Hafens hat sie neuerdings ihre heutige Bedeutung gewonnen, in Folge des mit Vermehrung der Dampferlinien zunehmenden Bedürfnisses nach Kohlen. Der Hafen Porto grande (bei Mindello) gewährt alle Erleichterungen, um dieses Material einzunehmen, und so sind dort große Magazine errichtet, aus denen die Postdampfer aller Nationen versorgt werden. Es liegen gewöhnlich mehrere derselben im Hafen, und ebenso fehlt nie eine Anzahl von Segelschiffen, durch welche die Kohlen herbeigebracht sind. Die Stadt, oder vielmehr die Ansiedlung auf diesem öden Felsen hat ein noch durchaus unfertiges Ansehen, da sie erst seit einigen Jahren einen treibenden Impuls erhielt; doch datirt auch die erste Gründung nicht über 1795, oder doch 1781 zurück, obgleich die Insel zu den im Jahre 1465 (nach Anderen 1462) aus der über dem Winde gelegenen Gruppe der Capverden entdeckten *)

---

*) Die Entdeckung der ersten Inseln aus der capverdischen Gruppe wurde gewöhnlich Cadamosto in seiner zweiten Reise (1456 oder 1457)

gehörte. Dieser ganze Archipelagus wurde durch die Portugiesen von Senegambien aus (besonders durch Jaloffen und Balanten) bevölkert, und verhinderten die Donatorios von St. Antonio absichtlich den Einfluß weißer Bevölkerung. Doch sind Mischungen nicht ausgeblieben, und im sogenannten Hotel am Strande fanden wir alle Mischungen der Mulatten neben dem reinen Schwarz des Negers. Man tanzte dort und sang, an welchen Vergnügungen auch von den Weißen der Insel Betheiligung, wenigstens als Zuschauer, statt hatte; doch sahen die meisten derselben elend genug aus, und Jeder sprach vom Fieber oder litt daran, obwohl St. Vincent für eine der gesundesten unter den Inseln des Grünen Vorgebirges gilt. Grün war hier jedenfalls nichts, und der Anblick dieser Insel würde es leicht verständlich machen, weshalb diese Gruppe so oft mit den Plagen der Hungersnoth geschlagen wird, wenn nicht wieder andere Eilande sich mit reicher Vegetation bedeckt zeigten. Ein vorzügliches Unterhaltungsmittel sind die Ziegen, deren Fleisch besonders gerühmt wird, und von denen es heißt, daß sie sich in Folge des Wassermangels an das Trinken von Seewasser gewöhnt haben. Im Hafen Leopoldina's, wo es viel zu thun gab, herrschte ein rühriges und

---

zugeschrieben, und wären dieses dann Boa Vista und Santiago gewesen. Mayor macht dagegen Diogo Gomez, den Antonio de Noli (Nolle) begleitete, zum eigentlichen Entdecker (1460), und zwar zunächst von Santiago. Nach Valdez entdeckte Antonio de Nolle (1460) Maio und S. Felipe (Ilha de Fogo) und gelangte dann am 3. Mai nach Boa Vista, wo zur Erinnerung dieses Tages ein Sklavenfest gefeiert wird.

lebendiges Treiben, was leicht erkennen ließ, daß die meisten der dortigen Etablissements mit englischem Unternehmungsgeist angelegt waren.

Wir verließen St. Vincent unter einem lebhaft frischen Seewind, der während der ganzen Zeit unsers Aufenthaltes unter den Inseln wehte und die Temperatur angenehm kühl erhielt.

Wir erreichten Villa da Praya, die auf Santiago gelegene Hauptstadt der capverdischen Inseln, am 12. Juli, nachdem wir vorher einen Blick gethan auf die frühere Hauptstadt, die Cidade da Ribeira Grande, die mit ihrer 1532 erbauten Kathedrale in einem versteckten Thale liegt und auf ihrer Rhede (1522) den ersten Weltumseglern in der Victoria Gelegenheit gab, die im Unterschiede eines Tages abweichenden Uhren zu rectificiren. Der Plan zu der neuen Hauptstadt wurde 1803 durch Antonio de Lencastre entworfen und 1822 durch den Gouverneur Capuzet zur vollen Ausführung gebracht.

Die an manchen Punkten pittoreske Insel, die zu den Ilhas de Barlavento gerechnet wird, ist fruchtbar und enthält im Innern vielerlei Plantagen. Außer Orseille und Purgueira wird besonders der den besten Sorten gleichkommende (oder sie selbst übertreffende) Kaffee ausgeführt, der von St. Nicolao aus dort angebaut wurde (1790). Neben einer kleinen und ausdauernden Rasse von Pferden, die aus Senegambien dorthin gekommen sein sollen, finden sich viele und starke Esel, so billig im Preise, daß ich einige versuchsweise nach der Loango-Küste mitgenommen haben würde, wenn man

an Bord des Dampfers nicht einen allzu hohen Preis für die Passage verlangt hätte.

Die Stadt liegt auf der Höhe der Klippen, zu der man auf einer bequemen Treppe hinaufsteigt, nachdem die Landung am Strande glücklich effectuirt ist, was bei starker Brandung fraglich sein kann. Die Stadt macht bei ihren geraden und breiten Straßen, die auf den freien Marktplatz auslaufen, einen reinlichen und, trotz der niedrigen und meistens dürftigen Häuser, nicht unangenehmen Eindruck, obwohl bei der schwachen Bevölkerung einen öden und todten. Um den Fuß der Klippen ziehen sich nach dem Innern der Insel ein paar mit Gärten ausgelegte Thaleinschnitte herum, die durch frisches Gewässer grün gehalten werden. Die Entdeckung Santiagos ist eine streitige, scheint aber gleichzeitig mit der Mayos und S. Felipe's durch Antonio de Nolle im Jahre 1460 stattgefunden zu haben.

Die nächste Station Principe oder Ilha da Princesa wurde am 24. Juni unter einem schwer herabhängenden Regenschauer erreicht, der dicht und grau auf den dunkeln Waldmassen lagerte, die alle Höhen und Tiefen dieser Insel fast ohne Unterbrechung bedecken. Ansiedlungen finden sich hier und da an der Küste, aber nur sehr vereinzelt im Innern, und die ganze Bedeutung der Insel concentrirt sich in ihrer Hauptstadt oder ihrem Hauptdorf, vor dem wir ankerten. Die ärmlichen Hütten derselben, obwohl stadtartig in Straßen ausgelegt, bieten einen traurigen Anblick, da sie in Folge der steten und Alles durchdringenden Feuchtigkeit am Tage des Ausbaues meist auch schon wieder

zu zerfallen beginnen, so daß man fast nur zwischen verfallenen Baracken wandert. An jeder Straßenecke beiuah, und selbst noch öfter, stößt man auf eine Kirche oder doch kirchenartige Capellen, die sich indeß in keinem besseren Zustande befinden als die übrigen Gebäude, so daß es scheinen möchte, als ob man hier dem bei buddhistischen Pagoden geltendem Principe folgt, nämlich statt zu repariren und auszubessern, stete Neubauten vorzunehmen. Die üppige Vegetation, die an den überall entgegentretenden Kirchenruinen aufgesproßt war, brachte in Verbindung mit den gebrochenen oder wankenden Kreuzen der Giebelspitze, mit den ausgehängten Thoren, mit den stürzenden Mauern manch' romantischen Effect hervor, sprach aber nicht eben zu Gunsten des Ordnungssinnes der Bevölkerung, die hier unter dem Aequator ihr Leben in einem lethargischen Halbschlaf hinzudämmern scheint.

Bei dem unablässigen Regen, der während unseres Aufenthaltes am Lande fiel, flossen die Straßen voll Wasser, und um gegen die dadurch verursachten Ueberschwemmungen geschützt zu sein, waren die Häuser meist auf Pfählen gebaut. Sehr buntscheckig sah die Besatzung der St. Antonio schützenden Festnng (St. Antonio da Ponta da Mina) aus, die 1695 erbaut ist.

Die durch João de Santarem und Pedro Escobar (1470) entdeckte Insel wurde durch João de Paiva (1486) colonisirt und dann, dem Fidalgo Antonio Carneiro übertragen, mit Sklaven der umliegenden Küste bevölkert.

Am Tage nach der Abfahrt gelangten wir nach St.

Thomé oder (wie Dapper als ihren ursprünglichen Namen giebt) Ponkas, eine gleichfalls durch die Natur dieses üppigen Klimas reich geschmückte Insel, die aber freier und offener daliegt, da an die Stelle des Waldes vielfach Pflanzungen und Siedelplätze getreten sind. In der Stadt trifft man mancherlei Läden, und am Vormittage auch belebte Marktplätze, wohin die Landleute der Umgegend ihre Erzeugnisse zum Verkauf bringen.

Außer den Judenkindern, die unter Johann II. nach St. Thomé, einer ihres bösen Klimas wegen für Christen damals als unbewohnbar geltenden Insel, geschickt wurden, hat die zuerst durch João de Paiva (1485) colonisirte*) Insel aus Portugal zahlreiche Zusendungen von Deportirten erhalten und eine bedeutende Einfuhr von Sklaven besonders aus Angola. Die aus einem im Jahre 1544 in der Nähe der Küste gescheiterten Schiffe geretteten Sklaven haben sich längere Zeit als ein unabhängiges Gemeinwesen erhalten, unter dem Namen Angolares, und sind die Gelehrten der Insel nicht darüber einig, ob sie so, weil eine Ecke bewohnend, genannt werden (als Cunei oder Kynesische Conii), oder weil aus Angola stammend. Auch wird von ihnen ein anderer Stamm, als selbstständig, geschieden. Während

*) Insula St. Thomae cum saltem in littore versus continentem a paucis quibusdam habitaretur piscatoribus, interiore parte interim tota deserta, mandato regis a Lusitanis habitari coepta est (unter Dom Pedro). Bei der Entdeckung der Neujahrsinsel (Ilha do anno boã) durch Fernã de Mello wurde dort ein Schwarzer angetroffen, ein Fischer von Mani-congo, der vor einigen Jahren mit zwei Gefährten dahin verschlagen worden (s. Schmeller).

des 1693 durch Verbrennung der Quilombos beendeten Krieges mit den Angolares brach unter Armador ein Negeraufstand aus, als der Gouverneur unter der Excommunication des Bischofs stand, dessen Sitz 1534 errichtet war. Von der holländischen Besetzung (1641) stammen noch die Reste eines Forts.

Die commercielle Bedeutung der Insel hat neuerdings sehr zugenommen, in Folge des vortrefflichen Kaffees, der dort seit 1800, wie der Cacao seit 1822, gebaut und an wachsenden Quantitäten exportirt wird. Doch fürchtet man, daß die, nach dem Decrete, in einigen Jahren eintretende Freigebung der Sklaven die Arbeit auf den Plantagen stören oder gänzlich unterbrechen wird. Neben einer tüchtigen Pferderasse besitzt die Insel auch Rinderheerden.

In all' diesen portugiesischen Colonien pflegt das hervorragendste Gebäude die Alfandega oder das Zollhaus zu sein, und kann man hier die Folgen eines dem englischen Freihandel diametral entgegengesetzten Principes beachten. Wie man sagt, daß der Spanier zuerst eine Kirche, der Franzose ein Kaffeehaus baut, so der Portugiese ein Zollgebäude. In einem portugiesischen Almanach, den ich bei einem meiner Reisegefährten fand, war die Entdeckung einer der capverdischen Inseln beschrieben. Der Gouverneur (einer benachbarten Insel), wurde dort gesagt, fand diese Insel unbevölkert und — baute eine Alfandega.

St. Thomé wird von der Linie geschnitten, und der Anblick dieser äquatorialen Inseln ist sehr verschieden von dem der Capverden, die in ihrem steinigen Charakter noch

eine Reminiscenz der nahen Wüste zur Schau tragen. In dieser Regenzone dagegen waltet die Vegetation vor, und besonders Principe, das (nach dem Ausdruck der Einwohner) von so vielen Strömen, wie es Tage im Jahre giebt, bewässerte, erinnert weit mehr an den ostindischen Archipelagos als an Afrika. Auch auf St. Thomé fließt klares und an den Bergen kaltes Wasser, und der bei der gleichnamigen (früher dagegen als Pavoasan oder Pavoase bekannten) Hauptstadt mündende Fluß bildet in einiger Entfernung von derselben durch seine Fälle die vielbesuchte Cascade Glu-lu.

Am Morgen, nachdem wir St. Thomé am vorherigen Nachmittage verlassen hatten, stießen wir bereits auf eine der schwimmenden Inseln, wie sie aus der Mündung des Zaire weit in das Meer hinausgeführt werden. Das Wasser begann sich mehr zu entfärben, und trotz der Windstille war das Schiff starken Schwankungen ausgesetzt, in Folge der großen Meereswoge, die in langen Intervallen auf- und niedergewölbt nach der Küste einsetzte. An derselben mußte, nach dem Ausspruche unseres Piloten, eine starke Calema herrschen, mit welchem Namen man die durch die Meereswoge gesteigerte Brandung benennt, die an der ganzen Westküste die Landung, außer in geschlossenen Häfen, den größten Theil des Jahres gefährlich macht.

Etwas nach Mittag zeigte sich am 1. Juli am Horizont die Küstenerhebung, und bald traten einige Hügelkuppen deutlicher markirt daraus hervor. Es dauerte einige Zeit, bis man sich über die Landmarken orientirt hatte, da der Capitän nie an diesem Theil der Küste gewesen war,

genaue Specialkarten aber fehlten, und die Sonne stand schon tief, als endlich Gewißheit darüber erlangt wurde, wo die Bay von Kabinda zu suchen sein würde. Der Cours wurde nun dorthin gerichtet. Da indeß die Lothlinie sehr bald nur geringe Tiefen zeigte, und der Kiel auch einige Male über Sand schleifte, durch die sich das Wasser gelb färbte, wurde der Capitän ängstlich und zog es vor, nach einigem Hin- und Herfahren Anker zu werfen, in solcher Entfernung vom Lande, daß weder Häuser noch andere Einzelnheiten an der Küste zu erkennen waren. Da ich merkte, daß sich der Capitän auf seinem Ankerplatz nicht ganz geheuer fühlte und lieber sobald wie möglich wieder auf offener See gewesen wäre, fügte ich mich seinem Vorschlag, noch denselben Abend zu landen, obwohl es bei der bereits hereingebrochenen Dunkelheit eine bedenkliche Kreuzfahrt an der uns völlig unbekannten Küste hätte werden können. Wir hatten indeß zwei Schiffe bemerkt, die in weiter Entfernung von uns, nahe der Küste, vor Anker lagen, und da auf dem einen die holländische Flagge wehte, blieb mir im schlimmsten Falle der Ausweg, nach diesem zu steuern. So lief es auch aus; denn kaum waren wir in dem portugiesischen Boot, unter Führung des ersten Steuermanns, ein paar Schiffslängen von Bord entfernt, als wir in der Stille der nebligen und alle Aussicht verdeckenden Nachtluft den Ruderschlag eines entgegenkommenden Bootes hörten und aus demselben in Englisch angerufen wurden. Es ergab sich als das Boot des holländischen Schuners, dessen Capitän an Bord des von ihm bei der Einfahrt beobachteten Dampfers zu gehen

beabsichtigte, um sich als Lootsen anzubieten, wenn ein solcher benöthigt sein sollte. Jetzt veränderte er seine Bestimmung, indem er uns aus dem portugiesischen Boot an Bord seines Schiffes nahm, wo wir die Nacht verbrachten. Als sich die Luft etwas aufhellte, sah man von der etwa eine halbe Stunde entfernten Küste einige Lichter herüberflimmern, deren eins uns als das der holländischen Factorei zugehörige angedeutet wurde.

Aufenthalt an der Küste.

Am Morgen fuhren wir mit unseren zwei Hunden (der eine das Geschenk eines Deutschen in Lissabon, der andere ein billig gekaufter Schäferhund aus der Sierra das Estrellas) in dem Schiffsboot dorthin und landeten an der Mündung eines schmalen Baches, der zu durchwaten war, um einen kleinen Hügel zu erreichen, auf dessen Mitte die Factorei hingebaut war, während auf der Höhe desselben das Haus des Manuel Punha lag, des Barão do Kabinda, wie er in den Titulaturen der portugiesischen Regierung, die ihn bei seinem früheren Besuche Lissabons zugleich zum Colonel gemacht hatte, genannt wurde.

Die holländische Factorei in Kabinda stand unter der Agentur eines Portugiesen, Senhor Valiente, der uns, nebst seinem von einer Nachbar-Factorei herübergekommenen Landsmann auf das freundlichste bewillkommte, da er bereits von der Central-Factorei in Banana, der die Directoren der Handelsgesellschaft, die Herren Kerdyk und Pincoffs, ihre Anordnungen hatten zugehen lassen, über unsere bevorstehende Ankunft seit längerer Zeit unterrichtet gewesen war.

Meinen Berechnungen nach hätten Dr. Güßfeldt und Herr von Hattorf, die sich Ende Mai in Liverpool für Banana eingeschifft hatten, schon vor uns oder doch gleichzeitig an der Küste angelangt sein müssen. In Kabinda konnte man mir indeß nichts darüber mittheilen, und da gerade ein der Handelsgesellschaft gehöriger Dampfer im Hafen einlief und den nächsten Tag nach Banana weiter expedirt werden sollte, beschloß ich diese Gelegenheit zu benutzen, um mich in der Hauptfactorei über alles Nöthige zu orientiren.

Ich schiffte mich deshalb (Herrn von Görschen in Kabinda zurücklassend) auf dem Dampfboot (der Nordkaper) ein und dieser verließ um Mittag die Bay mit dem Schuner (Hertha) im Schlepptau.

Die Bucht von Kabinda bietet einen malerischen Anblick, indem der von Kuppen durchbrochene Höhenzug sich im Süden um den Kabinda genannten Dörfer-Complex herumzieht, während er im Norden an der vorspringenden Spitze Malembos endet. Dazwischen liegen dann die Dörfer Futila, Kayo und einige kleinere. Alle diese Orte sind auf den Anhöhen angebaut und meistens vom Strande aus nicht sichtbar, während die verschiedenen Factoreien, theils holländische (unter portugiesischen Agenten), theils englische diesem angenähert sind, der leichteren Ein- und Ausschiffung ihrer Waaren wegen. In Kabinda, als eine halbgeschlossene Bucht, tritt die Calema nie in der Stärke auf, wie in einer der atlantischen Woge ungeschützt ausgesetzten Küste, und ist deshalb die Landung dort nur selten gefährdet. Ein- und ausgehende Schiffe dagegen dürfen sich dem Lande nur vor-

sichtig nähern, da Felsen und Untiefen verborgen liegen, ohne auf den ungenauen Karten gehörig markirt zu sein.

Wir erfuhren das zu unserm Schaden, denn kaum hatten wir die Spitze Kabindas passirt, als der Dampfer, die Küste entlang fahrend, auf einen Felsen stieß, und momentan davon befreit, nochmals zwei Stöße erhielt. Für einen Augenblick war Alles in Verwirrung, das Schlepptau des Schuners wurde abgeworfen, und dieser, der in der Windstille unbehülflich dalag, trieb uns entgegen, so daß, als der Dampfer, nach einigem weiteren Gerumpel über die Steine, schließlich in freies Wasser gelangte, er fast mit dem Segelschiff in Collision gerathen wäre. Indeß schien das Ganze noch gut genug abgegangen zu sein. Das Schlepptau wurde wieder aufgenommen und wir setzten unsere Reise fort bis nach Sonnenuntergang, wo der Capitän Anker werfen ließ, da Steuermann und einer der Maschinisten am Fieber krank lagen, und der ohne Ablösung arbeitenden Mannschaft die Nachtruhe gegönnt werden sollte.

Nach dem Abendessen saß ich mit dem Capitän in der Kajüte und wir beglückwünschten uns über den guten Ausgang des Unfalls, als der zweite Maschinist hereintrat und dem Capitän anzeigte, daß sich vier Fuß Wasser im Schiffe befänden. Das war eine Störung in unserer gemüthlichen Stimmung, und bei der Untersuchung zeigte sich, daß das Wasser rasch wuchs, während es unmöglich war den Ort des Lecks zu finden. Da so die Ausdehnung desselben ungewiß blieb, beschloß der Capitän so rasch wie möglich nach Banana zu eilen, er ließ das Schlepptau der Hertha, die

in einiger Entfernung von uns geankert hatte, abwerfen, die Anker hissen und die Maschine heizen. Das Letztere fand bereits Schwierigkeiten, da das Wasser bis an den Rand der Feuerstelle gestiegen war. Sobald die Maschine in Thätigkeit gesetzt war, warf zwar die Dampfpumpe das Wasser nach beiden Seiten aus (wie diese auch das Schiff während des Nachmittags frei gehalten hatte, so daß die Anzeichen des Lecks erst nach dem Erlöschen des Feuers, beim Vorankergehen, bemerkt worden waren), aber der Wasserstand blieb doch ein bedenklicher, obwohl es nach einigen Bemühungen gelang, auch die Schiffspumpen herzurichten, an denen nun die Matrosen unablässig zu arbeiten hatten. Es war eine schöne, stille Mondnacht, in der sich uns die Kustenlinie zeigte, aber freilich eine Küste, die nur an wenigen Stellen einem Boote zu landen erlaubt haben würde, und nur wenn diese Stellen genau bekannt waren. Um 2 Uhr ging der Mond unter, und nun blieben vier Stunden finstre Nacht, die mit dem beständigen Getöse der Pumpen gefüllt waren und mit dem immer wiederholten Zuruf der im Maschinenraum befindlichen Leute um rasches Pumpen, weil das Wasser das Feuer zu verlöschen drohe.

Als man bei Anbruch des Tagesgrauens den Stand des Schiffes überschaute, sah es bös und bedenklich auf demselben aus. Der Vordertheil lag tief gesenkt und in dem Unterraum schwammen die geladenen Palmöl-Fässer hoch im Wasser, obwohl sich eine Reihe von Kruboys gebildet hatte, um das Wasser unablässig mit Eimern auszuschöpfen. Wir näherten uns jetzt der Mündung des Zaire und allmählig

blinkten in der Sonne die weißen Zinkdächer der Factorei Banana aus weiter Entfernung herüber. Es war die höchste Zeit und fast schon zu spät, denn das Schiff war offenbar im Sinken begriffen und konnte, weil aus Eisen construirt, jeden Augenblick ganz niedergehen, ohne daß Zeit geblieben sein würde, die Boote herabzulassen. Der Capitän dachte nun das Schiff auf den nächsten Strand zu setzen, der aber noch so weit entfernt war, daß er ihn schwerlich erreicht haben würde. Zum Glück, in diesem Falle, lag eine Sandbank im Wege, auf der wir aufliefen, und indem sich der Kiel darin einbohrte, wurde der Leck vorläufig verstopft. Es langten nun auch bald Boote aus Banana an, wo man unsern Nothstand bemerkt hatte, und in einem derselben, das zum Rapport zurückkehrte, wurde ich mit an's Land genommen. Der Dampfer wurde dann theilweis entladen, durch Handfeuerspritzen, die man aus der Factorei an Bord sandte, vom Wasser entleert und dann am nächsten Morgen in den Hafen eingebracht.

Banana ist der Centralplatz für die ausgedehnten Handelsbeziehungen, die die holländische Gesellschaft in Rotterdam (die Afrikanische Handelsvereinigung) längs der Küste von Mayombe im Norden bis Dande oder Loanda im Süden (und jetzt wahrscheinlich schon darüber hinaus) seit einer Reihe von Jahren unterhält. Die Station stand damals, bei der Abwesenheit des Hauptagenten, Herrn d'Angremont, unter der Leitung seines Stellvertreters, Herrn van Oort, einem Herrn, dem wir seitens der Expedition für die liebenswürdige Freundlichkeit, mit der derselbe unsere Zwecke förderte,

großen Dank schuldig sind. Auch der übrigen an dieser Factorei angestellten Holländer, der Herren Witsen, Pape, Fontein u. A. werde ich mich dankbarlich erinnern und stets gern der angenehmen Tage gedenken, die ich in ihrem Kreise verbrachte. Desgleichen wurde von den portugiesischen Unterbeamten jede Unterstützung gewährt, und besonders häufig erhielt ich dieselbe, für die verschiedensten Dinge, von Herrn Francisco oder Chico, einem zwar kleinen, wie sein Name sagt, aber äußerst thätiger und in Landesverhältnissen besonders wohlbewanderten Manne.

Banana liegt auf einer in die Mündung des Zaire hinausgestreckten Sandbank, die einen kleinen Creek abschließt und dadurch einen in jeder Hinsicht sichern und bequemen Hafen bildet. Die Station besteht aus zwei Factoreien, der Factorei Rotterdam, an der Spitze der Sandbank gelegen (und von dem französischen Hause Regis, das sie zur Zeit der sog. freien Emigration baute, übernommen), und die Factorei Holland, in der sich, als Sitz des Hauptagenten, die Comptoire befinden. Alle Gewerke sind dort vertreten, besonders das der Böttcher, Tischler, Schmiede, in weiten Räumen wird das Palmöl ausgekocht, und weiter noch sind die der Magazine, die die gefüllten Fässer und sonstigen Waaren des Landes enthalten, oder die von Europa aus gebrachten. An drei Werften liegen beständig von Rotterdam eingelaufene oder dorthin zu beladende Schiffe, das eine oder andere der drei Dampfboote, die den Handel an nördlicher und südlicher Küste oder auf dem Zaire versehen, sowie eine Anzahl der kleineren Küstenboote, die dem Hause

gehören. Von Negern arbeitet dort eine große Zahl, theils Kruboys, die für einige Jahre Contract eingehen und dann nach ihrer Küste zurückgesandt werden, theils Krumanos, theils das von den umliegenden Fürsten, die von der Factorei für die ein- und ausgehenden Schiffe Abgaben empfangen, zu stellende Dienstpersonal. Die Europäer essen täglich zweimal zusammen in der großen Eintrittshalle der Factorei Holland, in der zwei Tische gedeckt stehen, der eine für die weißen Arbeiter und Dienstleute, der andere für die Handelsagenten und Comptoiristen. In Folge der afrikanischen Gastfreundschaft, die in liberaler Weise geübt wird, saßen wir an diesem Tische oft zu dreißig Personen und mehr zusammen. Die Wohnungen, ein separates Zimmer für jeden Einzelnen, sind längs der um die Wohnung umlaufenden Veranda oder durch den Hof in getrennt stehenden Häusern vertheilt. Am Morgen früh herrscht stets ein großes Gewühl auf dem Hofe der Factorei, indem dort ein Markt etablirt wird, für die Mussoronghi, da Männer, Frauen und Kinder aus den benachbarten Dörfern zusammentreffen, um ihre Provisionen zu verkaufen.

Man kam mir in Banana mit einer schlimmen Nachricht entgegen. Zwei der englischen Postdampfer, hieß es, seien verunglückt, und es lag dadurch die Befürchtung nahe, daß einer derjenige sein möchte, auf dem sich unsere Freunde eingeschifft hatten. Die Namen der betheiligten Schiffe waren nicht näher bekannt oder wurden widersprechend angegeben. Als wir indeß später die Daten, an welchen die verschiedenen Unfälle (in Benin und bei Cap Palmas) stattgehabt haben

sollten, verglichen, stellte es sich heraus, daß das Ende Mai von Liverpool abgegangene Dampfboot (Nigritia) hierbei nicht in Frage kommen konnte. Mir war damit ein Stein vom Herzen und glaubte ich nun um so sicherer auf Dr. Güßfeldt's glückliche Ankunft rechnen zu dürfen, da, nachdem zwei Dampfer verloren gegangen, der dritte doch aller Wahrscheinlichkeit nach wohlbehalten anlangen würde. Die verzögerte Ankunft glaubten wir dadurch erklären zu können, daß das jetzt erwartete Dampfboot wahrscheinlich durch die seinen verunglückten Vorgängern zu leistende Assistenz aufgehalten sein würde, und da, wenn dies der Fall war, vielleicht noch einige Wochen mit unthätigem Warten hätten hingehen können, beschloß ich lieber die Zwischenzeit zu einer Orientirungsreise längs der Küste auszunutzen. Herr van Oort versah mich mit einem an die Agenten sämmtlicher Factoreien gerichteten Schreiben, und so brach ich am 8. Juli um 6 Uhr Morgens von Banana nach Norden auf, nach der Reiseart des Landes, in einer Tipoya (eine an Stangen befestigte Hängematte) getragen.

Auf dieser Reise besuchte ich nun die meisten der holländischen Factoreien an der Küste zwischen Banana (am Zaire) und Quillu-Fluß, nämlich Moanda, Vista, Yabe, Kabinda, Futila, Chinfume (am Kakongo-Fluß), InsHono, Landana, Chinchoro, Massabe, Punta negra, Quillu, Bambula, Chicambo, Chissambo und machte von einigen derselben weitere Seitenausflüge, besonders in Loango.

Von den genannten Factoreien, die sämmtlich unter der Centralstation in Banana stehen, sind die Hauptstationen

in Landana, Massabe und Punta negra von Holländern geleitet, und von diesen hängen wieder die portugiesischen Factoreien ab, Chinfume, Inshono, Chinchoxo von Landana, Chicambo und Chissambo von Massabe, die Factorei Quillu (und alles nördlich dieses Flusses) von der Station Punta negra. Südlich vom Zaire besitzt die Handelsgesellschaft ihre Hauptstationen in Ambrizette, Ambriz und Dande und den Zaire aufwärts in Punta da Lenha und Bomma.

Am Quillu sah ich mich veranlaßt, meine Reise abzubrechen, da ich in der Zwischenzeit sichere Nachricht über Dr. Güßfeldt's Ankunft an der Küste erhalten hatte, und deshalb möglichst bald mit ihm zusammenzutreffen wünschte. Eine Zeit lang war ich noch schwankend zwischen Furcht und Hoffnung gehalten. Obwohl ich guten Muths Banana verlassen hatte, hörte ich doch in Kabinda wieder allerlei ominöse Gerüchte, die mich ängstlich machten. Dann als ich am 13. Juli in der Station Landana anlangte, zeigte man mir dort einen Privatbrief, in welchem die Namen der untergegangenen Schiffe angegeben und im Besondern bemerkt war, daß die Nigritia unversehrt sei. Nun schien jeder Zweifel gehoben und Alles, so gut es sich wünschen ließ. Am nächsten Morgen brach ich von dort auf, und während ich noch in dem nahe gelegenen Chinchoxo zum Frühstück rastete, wurde mir von Landana ein Brief nachgesandt, demzufolge der Schreiber des vorigen seine damalige Notiz als irrig widerrief und die Nigritia als das Dampfboot bezeichnete, das bei dem letzten Unglücksfall betroffen worden sei. Jetzt wußte ich weder was zu glauben, noch was zu

hoffen oder zu fürchten sei, und reiste beklemmt weiter, ohne irgend welche Mittheilung darüber, bis ich auf dem Wege von Chicambo nach Punta negra in Bambula am 24. Juli einen Portugiesen traf, der von der Durchfahrt zweier deutscher Reisender in Punta negra gehört haben wollte. Bei meiner Ankunft dort erfuhr ich nun den richtigen Thatbestand, daß Dr. Güßfeldt und sein Begleiter sich auf dem Wege nach Banana an Bord des der Nigritia folgenden Postdampfers befunden hatte, der zwei Tage zuvor dort durchgekommen war. In Folge einer mit Dr. Güßfeldt eingeleiteten Correspondenz trafen wir dann in der Station Landana zusammen, wo wir die weiteren Pläne in Besprechung zogen und uns zunächst nach einem geeigneten Platz für Einrichtung der beabsichtigten Station umsahen.

Es wurden darüber vielfache Berathungen gepflogen. Daß Kabinda, der bisher fast allein an der Küste etwas bekannte Ort, den wir auch der dort bequemeren Landung wegen anfangs in den Vordergrund gestellt hatten, nicht für unsere Zwecke geeignet sein würde, stellte sich bald heraus. Eben dieses besseren Hafens wegen hatten sich die europäischen Beziehungen immer an Kabinda angeknüpft, und so auch während der ganzen Zeit des Sklavenhandels. Es sind nun aber in Nieder-Guinea überall diejenigen Plätze die schwierigsten und mißlichsten, an denen die Neger für längere Zeit in Berührung mit den Europäern waren, indem sie dadurch (besonders während die Sklavenausfuhr als verbrecherischer Schleichhandel betrieben wurde) in ein schlaues und gaunerhaftes Bastardgesindel verwandelt sind, das nur

darauf ausgeht, den ihnen von so Vielen der Weißen gespielten Betrug mit Procenten zurückzuzahlen. Kabinda selbst liegt in einer angenehmen und gesunden Umgebung, die Neger sind verhältnißmäßig wohlhabender, betriebsamer und aufgeweckt, aber das ganze Land ist seit dem Mangel einer geordneten Regierung in einem anarchischen Zustand und durch einen Schwarm von Prinzen, den verarmten Descendenten der früheren Königsfamilie, überlaufen, von denen jeder auf dem kleinen Fleck Erde, wo er noch einige Macht besitzt, nun seine unumschränkte Willkühr besonders schutzlosen Fremden und Reisenden fühlen läßt. Außerdem besitzen noch viele der einheimischen Kaufleute alte Schuldansprüche an Portugiesen und Spanier, die durch unglückliche Speculationen in dem durch die zunehmende Wachsamkeit der englischen Kreuzer mehr und mehr gefährdeten Sklavenhandel ihren Verpflichtungen nicht nachkommen konnten und sich dann heimlich aus dem Staube machten. Nach dem afrikanischen Pfandsystem würde nun aber jeder Weiße, da sie alle als Brüder einer Familie betrachtet werden, für die Schulden eines andern verantwortlich sein, und wer deshalb von Kabinda aus das Innere besuchen wollte, würde für jeden Schritt vorher die umständlichsten Vorbereitungen und Verhandlungen bedürfen, um nicht in dem ersten besten Dorf aufgegriffen und in's Schuldgefängniß gesteckt zu werden. Ohnedem erstreckt sich Kabinda oder Angoy nur für geringe Ausdehnung inland, und an der Grenze Kakongo's oder der Mussoronghi würde es dann neue Lästigkeiten absetzen, die wegen des meist feindseligen Zustandes

der Grenzbewohner um so schwieriger zu beseitigen sind. Hiervon abgesehen, würde der fruchtbare Küstenstrich Kabinda's für eine erste Niederlassung ganz empfehlenswerth gewesen sein, und es wurde auch dort uns der Kauf einer sehr annehmlichen Factorei angeboten, die wegen Neubaus verlassen werden sollte. Indessen lag dieselbe nicht im Bezirk desjenigen Küstenfürsten, der sich unter portugiesisches Protectorat gestellt hatte und der uns deshalb, in Folge der Regierungsempfehlung aus Lissabon, gern seinen Schutz angeboten hätte, sondern in der Macht seines Nebenbuhlers und Nachbars, Chico Franco, ein aus verschiedenen Gründen sehr übelberüchtigtes Subject. In Folge dieser Betrachtungen gaben wir den Plan einer Ansiedlung in Kabinda auf, zumal da wir bald zu der Ueberzeugung kamen, daß unsere anfängliche Absicht, selbst eine Station zu bauen, besser dahin modificirt wurde, eine der leerstehenden Factoreien zu miethen oder käuflich zu erwerben.

Hierfür wurden uns nun verschiedene Offerten gemacht, zunächst die einer augenblicklich unbenutzten Station in Malembo, eine gleichfalls ihres gesunden Klimas wegen bekannte Oertlichkeit. Wir fanden bei unserer Besichtigung das Haus in gutem Stande, und in der Nähe einer klaren Quelle gelegen, so daß (was einer besondern Berücksichtigung verdient) reines Wasser zugegeben war. Indessen sprach gegen die Wahl dieser Position der Umstand, daß das Haus einsam am Meeresstrande, am Fuße steiler Klippen lag, und es immer erst ein Erklimmen dieser, auf kaum ersteigbaren Wegen bedurfte, um die nächsten Dörfer

zu erreichen, die auf dem Plateau in ziemlicher Entfernung lagen. Wir würden also dort völlig isolirt gewesen sein, und unsere Sammler hätten sich immer erst durch beschwerliche Spaziergänge ermüden müssen, ehe sie auf ein für ihre Zwecke ergiebiges Feld angelangt wären.

In Landana, wo wir damals unser Standquartier genommen hatten, waren ebenfalls verschiedene Factoreien zu haben, zwei käuflich und eine miethweise, und Landana ist eine für, Handelszwecke verfolgende, Europäer besonders geeignete Localität, da die Weißen dort in bedeutender Anzahl und ganz ungestört unter sich zusammenleben, indem sie die Neger gezwungen haben, ihre Dörfer weiter fortzulegen. Man ist deshalb dort von allen den Scherereien befreit, die die Abhängigkeit von den kleinen Küstenfürstlein sonst zu bereiten pflegt, aber man ist dadurch dort auch mehr von dem Verkehr mit den Negern abgeschnitten, als es für unsere Studien passend gewesen sein würde. Die Factorei in Landana treibt keinen directen Handel mit dem Innern, sondern dieser kommt nur zu ihren, den Kakongofluß aufwärts gelegenen, Filialen herab; auf diese dagegen konnte wieder deshalb nicht reflectirt werden, weil es der leichteren Correspondenz mit Europa wegen ausgemacht war, daß die Station der Expedition am Meere gelegen sein sollte.

Da wir nun entschieden waren, innerhalb des gesundesten Theils der Küste zu bleiben, dieser aber nach Norden zu ziemlich mit dem Luemafluß endet, indem Punta negra bereits seiner Moräste wegen gefürchtet wird, an das Ufer südlich von Zaire aber überhaupt nicht gedacht werden

konnte, so blieben nur zwei Oertlichkeiten übrig, Futila und Chinchoxo, von denen die erstere indeß wieder manche der schon bei Kabinda erwähnten Inconvenienzen theilte und augenblicklich auch kein Unterkommen bot. In Chinchoxo dagegen war eine früher portugiesische Factorei zu haben, die sich freilich in einem sehr zerfallenen und brokfälligen Zustand befand, aber doch Reparaturen zuließ, und auf dem großen Hof, der mit erworben wurde, Gelegenheit zu späteren Anbauten (oder Aufstellung eines fertigen Hauses aus Europa) darbot. Die Gegend von Chinchoxo ist eine stark bevölkerte, und obwohl dies, bei dem oft zudringlichen Charakter der Küstenneger, manche Unannehmlichkeiten mit sich führen kann, so wird doch auch anderseits dadurch wieder ein genaues Eingehen auf die Eigenthümlichkeiten von Land und Leuten ermöglicht. Außerdem ist Chinchoxo derjenige Küstenort, wo man am meisten und besten Nachrichten über das Innere einziehen kann, da die Caravanen dort direct bis an die Küste kommen und nicht, wie in Landana oder Massave, auf dem Flusse bleiben.

Es wurde deshalb der Kaufcontract über die Factorei in Chinchoxo abgeschlossen, und dieselbe in der Woche vor meiner Abreise, als ich mit Dr. Güßfeldt, der in der Zwischenzeit die nöthigsten Ausbesserungen hatte vornehmen lassen, zum zweiten Mal in Landana zusammentraf, durch die Mitglieder der deutschen Expedition bezogen.

Das Reisen im Küstenstrich geschieht nach der auch in Angola und Kongo üblichen Weise in einer Tipoya oder einer mit beiden Enden an einer Querstange aufgehängten

Hammaca oder Hängematte, wohinein man ein Kissen legt, um sich in liegender, oder besser in halbsitzender Stellung zu unterstützen. Man bedarf, je nach der Entfernung, 4, 6 oder 8 Träger, die sich, zwei und zwei, ablösen. Kleinere Gepäckstücke werden von diesen, bis ihre Reihe kommt, frei nebenher laufenden Negern getragen, für schwerere hat man dann noch besondere Gepäckträger zu miethen, auch meist nur bis zu der nächsten Station, wo man die bisherigen Begleiter entläßt und neue nimmt. Man läßt sich am besten sogleich zu der Muansa (Berathungshalle) oder vor das Haus des Dorfschulzen tragen und bezeichnet diesem die benöthigte Zahl der Leute, die dann aus dem Dorfe zusammenberufen werden. Befindet man sich in einer Factorei, so vermittelt der Agent diese Angelegenheit durch seinen Lingster oder schwarzen Dolmetscher, der die Leute gewöhnlich aus einem in der Nähe gelegenen Dorfe desjenigen Fürsten, von dem die Factorei abhängt, requirirt. Zuweilen, wenn auf der Factorei gerade nicht viel zu thun ist, stellt der Agent von den dort beschäftigten Krumanos zur Verfügung, und findet man auf diesen Factoreien überhaupt, in Betreff der Mahlzeiten sowohl wie für Schlafgelegenheit, alle Bequemlichkeit, die sich auf afrikanischen Reisen wünschen läßt. Entfernt man sich von der Factorei, so bedarf es natürlich der Mitnahme von Kochgeräthen und Bettdecken, während man in jedem Dorfe von dem Vorsteher desselben ein Haus mit Schlafstelle eingeräumt erhalten wird, in welchem man dann das Gepäck durch die mitgebrachten Leute bewachen läßt. Wenn man in der

Nähe der Küste reist, wählen die Träger den Seestrand für ihren Weg, und muß man, um rasch befördert zu werden, die Reise so einzurichten suchen, daß die am Meere hinlaufenden Strecken während der Ebbezeit passirt werden, wenn der harte Boden die Fortbewegung erleichtert. Einige vorspringende Klippenspitzen würde es in der Fluthzeit überhaupt unmöglich sein zu umgehen, so daß dann lange und beschwerliche Nebenwege einzuschlagen wären. Bei gutem und glattem Wege gehen die Träger in einem kurzen Trabe fort, sobald sie aber auf unebenes oder gebrochenes Terrain kommen, bietet das Tragen so viele Unannehmlichkeit, daß man vorziehen wird, neben der Tipoya herzugehen, und in einem Hügellande bleibt man besser von vornherein außerhalb derselben. Immer muß man dieselbe indessen in der Nähe haben, da man oft auf sumpfigen Boden geräth, über den man sich dann in der Tipoya forttragen läßt. Selbst Flüsse, die den Trägern bis an die Brust gehen, können so gekreuzt werden, indem diese die Tipoya alsdann auf den Kopf (statt, wie gewöhnlich, auf die Schultern) legen und andere an beiden Seiten nebenher gehen, um die durch das Gewicht des Darinsitzenden nach unten ausgebauchte Hängematte in der Mitte zu erheben.

Die Wasserstraßen der Flüsse bieten bei Thalfahrten rasche Beförderungswege, während die Canoes stark bemannt sein müssen, um bei der überall starken Strömung diese zu stemmen. Längs der Küste ist es nicht rathsam, die Boote der Eingeborenen zu benutzen, da dieselben zu sehr den

Zufälligkeiten von Wind und Wetter preisgegeben sind, um eine Vorausberechnung in Erreichung des Bestimmungsortes zu erlauben, und bei Anlangen an diesem durch die vielleicht gerade herrschende Brandung für längere Zeit verhindert sein mögen, den Passagier zu landen.

Meine Reisen, die von Banana, im Lande der Mussoronghi ausgingen, berührten in Angoy oder Kabinda die Hafenorte und die weit zurückgelegene Hauptstadt. In Kakongo befuhr ich den Chiloango-Fluß, und in Loango wurden von der am Luema gelegenen Factorei verschiedene Touren durch die Hauptprovinz des Landes unternommen, zum Besuch der Königsplätze und der heiligen Stätten. Dann begab ich mich noch vor meiner Rückreise den Zaire aufwärts nach Bomma und machte von dort einige Ausflüge in die Umgebung.

Der Hauptzweck dieser Orientirungsreisen war: Informationen über die Länder des Innern einzuziehen und die Kenntniß der Eingeborenen von demselben zu prüfen, und die Erreichung desselben wurde in bedeutsamer Weise durch die gegenwärtig gerade bestehende Organisation der afrikanischen Handelsgesellschaft erleichtert und gefördert.

Die totale Unkenntniß, in welcher die vor zwei Jahrhunderten sehr wohl bekannte Loango-Küste in der letzten Zeit, und bis auf den heutigen Tag verblieben ist, lag besonders in dem dort so lebhaft betriebenen Sklavenhandel, der sich an ihr länger erhielt, als an irgend einem anderen Theil der Westküste. Nachdem bereits sämmtliche Häfen Ober-Guineas durch die englischen Kreuzer den Sklaven-

schiffen verboten waren, fanden diese immer noch Zufluchtsorte an den Buchten der Zaire-Mündung oder hinter dem Vorgebirge der nördlichen Küste. Das französische Protectorat am Gabun vertrieb sie von dort, und durch den Vertrag Englands mit der portugiesischen Krone wurden auch die Colonialhäfen dieser in Angola und Benguela ihnen verschlossen. Hier hatte indeß der innere Sklavenhandel, da die Aufhebung der Haussklaverei prolongirt war, sein Fortbestehen, und die portugiesischen Sklavenhändler, die in ihren eigenen Besitzungen die gewinnreiche Sklavenausfuhr nicht länger betreiben konnten, etablirten sich jetzt jenseits der Grenzen derselben, besonders am Zaire (in Porta da Lenha und Bomma), in Kabinda, in Loango und verschiedenen der kleinen Zwischenorte. Mit ihnen vereinigten sich brasilianische Speculanten, die die Bedürfnisse ihres Landes und der dortigen Plantagenbesitzer genauer kannten, und später kamen noch manche Spanier hinzu, um der Sklavenausfuhr nach Havana neuen Aufschwung zu geben. Es scheint nun damals ein wüstes Treiben an dieser Küste geherrscht zu haben. Man erzählt noch heute von fabelhaften Summen, die dort in einer Nacht beim Kartenspiel verloren und gewonnen wurden, von den Trinkgelagen, in denen der Champagner in Strömen floß, von Mord und Todtschlag, von Brandstiftung und von allerlei heimlich oder offen begangenen Verbrechen.

Als ich bei der Rückkehr von meiner ersten Reise, im Jahre 1857, eine Gelegenheit zum Besuche Loandas geboten erhielt und diese für eine Expedition nach der Hauptstadt

Congos benutzte, war die vom Zaire nördliche Küste noch völlig unzugänglich, da jeder, einer Abneigung gegen den Sklavenhandel Verdächtige unter diesem wilden Gesindel seines Lebens nicht sicher gewesen sein würde. Ich traf während eines Aufenthaltes in San Salvador einige Sklavenhändler aus Kabinda, die durch meinen Vorschlag, sie auf ihrer Rückreise zu begleiten, so erschreckt wurden, daß sie sich noch dieselbe Nacht, ohne Jemand Nachricht zu geben, davonmachten. Der Sklavenhandel dauerte bis in den Beginn der Sechziger Jahre fort, als aber schließlich selbst die schnellsten Dampfboote, die von Amerika aus in Betrieb gestellt wurden, nicht mehr den immer enger gezogenen Kreis der englischen Wachtschiffe zu durchbrechen vermochten, als nun Verlust auf Verlust folgte, und selbst der einzelne Gewinn, der früher durch seine enorme Höhe alle Verluste gedeckt hatte, endlich ganz ausblieb, war man genöthigt, sich der Nothwendigkeit zu fügen und den Sklavenhandel als verloren aufzugeben.

Die an der Küste einmal angesiedelten Spanier und Portugiesen hatten sich nun anderen Erwerbszweigen zuzuwenden und dehnten seitdem den legitimen Handel, den sie im kleinen Umfang schon neben dem Sklavenhandel, (um vorkommenden Falls die Kreuzer zu täuschen), betrieben hatten, in weiterem Maßstabe aus, besonders als seit der Auffindung des Gummi elasticum an der Küste große Nachfrage nach diesem Artikel folgte. Damals war es auch, wo neben einigen englischen Häusern die holländische Handelsgesellschaft, die bereits Factoreien in Ambriz und am

Dande besaß, Filialen am Zaire und der oberen Küste errichtete. Bald darauf verlängerten sich zugleich die englischen Dampferlinien, die früher von Fernando Po (mit Einschluß des Alt-Calabar und Camerun) zurückgekehrt waren, die jetzt dagegen die Küste bis Loanda hinabfuhren, nach welchem Platz in der Zwischenzeit außerdem eine directe Postverbindung von Lissabon aus eingerichtet war.

Die Portugiesen, die im Sklavenhandel groß gezogen worden, verstanden wenig von commerciellen Verhältnissen, und trotz der ausgezeichneten Handelsconjuncturen, die damals an der Küste bestanden, haben sie wenig Nutzen davon ziehen können. Sie bildeten unter sich ein Compania dos Mercantes del Norte, die, statt directer Beziehungen aus Europa, es vortheilhafter fand, ihre Austauschwaaren für die einheimischen Producte aus den Stationen der Holländischen Gesellschaft zu entnehmen, und so dieser mehr und mehr verschuldet wurde. Als jene Compagnie nach kurzem Bestehen liquidirte, fand es dann die holländische Direction am gerathensten, die sämmtlichen Factoreien selbst zu übernehmen und die bisherigen Eigenthümer derselben als ihre Agenten anzustellen. So ist der Handel an der Küste gegenwärtig in sehr geschickter Weise von Rotterdam aus organisirt, indem der überseeische Großhandel durch holländische Comptoiristen vermittelt wird, während der einheimische Tauschhandel mit den Negern in den Händen der durch ihren langjährigen Aufenthalt im Lande am besten vertrauten Portugiesen liegt. Da die Empfehlungsschreiben der Handelsherren in Rotterdam, sowie des holländischen

Hauptagenten an der Küste der deutschen Expedition alle Factoreien geöffnet und den zuvorkommendsten Empfang vorbereitet hatten, war die beste Gelegenheit gegeben, sich mit Unterstützung der portugiesischen und spanischen Agenten über die Eigenthümlichkeiten des Landes zu unterrichten und die Beantwortung der gestellten Fragepunkte zu suchen. Manche dieser älteren Factoreien stammen noch aus der Zeit des Sklavenhandels, und sie sind dann meist geschmackvoll, oft mit einer Art Luxus angelegt. Stets aber nehmen sie dabei eine solche Position ein, daß sie vom Meere aus nicht gesehen werden konnten, und liegen sie unter dem Schatten von Palmgärten oder sonst versteckt, so daß selbst der zu Lande nach ihnen Suchende in der Nähe vorübergehen mochte, ohne sie zu bemerken, wenn landeskundige Wegweiser fehlten, und diese gab es selten, da während der Zeit des Sklavenhandels die einheimischen Gesetze jeden Neger mit dem Tode bestraften, der eine Factorei verrathen haben sollte.

Auf der Reise von Banana nach Norden verläßt man die Küste zuerst bei Futila, um nach dem Kakongo oder Chiloango-Fluß durchzuschneiden. Der Weg steigt neben dem Dorfe an zu dem Plateau, das in der damaligen Jahreszeit (am 10. Juli) mit vertrocknetem und theilweis niedergebranntem Grase bedeckt war. Eben vor dem Einsetzen der Regen wird dieses hohe Gras, das zur Mannshöhe und höher emporwächst, so daß es über die Tipoya-Träger emporragt, von den Negern angezündet, und man sieht dann Nachts (besonders im September) alle Höhen und Hügel

in dunkler Feuersbrunst glühen. Durch solchen Brand werden Jagdthiere aufgejagt und gefangen, Schlangen getödtet und die zahlreichen Lehmhügel der Ameisen frei gelegt. Diese offenen und, wenn nicht angebaut, mit Gras überwucherten Strecken bilden die Campinha, die dann durch mehr oder weniger breite Waldstrecken unterbrochen wird, besonders an den Abhängen der Hügel, in deren Zwischenthalgründen sich meistens, selbst am Ende der kalten Zeit nicht immer ganz auftrocknende Sümpfe finden. Da, wo der Wald einen Durchblick gestattete, erschien ein mit Schluchten durchschnittenes und von Höhenzügen umgrenztes Land, durch welches wir nach dem Chiloango-Fluß hinabstiegen. Dunkler Wald umgab sein Ufer, wo auf gelichtetem Grunde die Station Shinsume (Chimsime) lag, in der ich die Nacht verbrachte und am nächsten Morgen ein Boot erhielt, um nach der Station Insono (Inshono) hinabzufahren. In dieser, malerisch auf einer Hügelkuppe gelegenen Factorei verweilte ich einige Tage und kam der Agent derselben, Senhor Seraiva, allen meinen Wünschen mit solcher Bereitwilligkeit entgegen, daß ich mancherlei Auskunft erhalten konnte. Bei einem Besuche des nahe gelegenen Dorfes Tschimsamba empfing uns der in Bastzeugen gekleidete Fume oder Aelteste in der Muansa, der Berathungshalle, und tractirte uns mit Palmwein, wußte auch Manches über die letzten Regierungswechsel in Kakongo zu erzählen. Von einer Hügelspitze übersah man die Waldstrecken Kakongos und blickte jenseits des Flusses, in Loango, auf ein blühendes Land in grünen Flächen, durch welche

sich bewaldete Höhenzüge streckten. In der Ferne zeigte sich die Erhebungslinie von Buko Sovas, und jenseits soll an klaren Tagen eine hohe Bergkette sichtbar sein.

Gegenüber der Station lag an der Loango-Seite des Flusses das Dorf des Ganga Ilombo auf einer Insel, die neutrales Gebiet bildet. Es haben deshalb auch Familien aus Kakongo dort Pflanzungen angelegt, da sie auf diesem geweihten Boden keinen Feind zu fürchten haben, selbst wenn Krieg die beiden Grenzländer scheidet. Als Priester der Mutter Erde*), wacht der Ganga Ilombo an dem aus Thierschädeln aufgebauten Ilombo über das Gedeihen der Pflanzen und regelt unter den meteorologischen Verhältnissen besonders das richtige Einsetzen des Regens.

Als wir die Insel, in einem Boot hinüberfahrend, besuchten, trug der Mancaca, der Gerichtsherr des Dorfes, Bedenken, uns das Ilombo zu zeigen, da der Anblick desselben Jeden tödten würde, und obwohl wir dieses Risiko tragen wollten, stand doch die weitere Einwendung entgegen, daß der Dämon durch einen unvorbereiteten Besuch sich erzürnen möge und dann die Ernten darunter leiden möchten. Zum Ersatz wurden wir im Busch außerhalb des Dorfes zu dem Mokisso Umpindi geführt, einem verdorrten Baumstamm unter einem Strohdach, bei dem in bestimmten

---

*) Er empfängt dort die Erstlinge des Feldes, wie früher in Congo der Chitome oder Chitombe, der gebeten wurde, sich persönlich oder doch in Vertretung bei Eröffnung des Ackerbaues auf das Feld zu begeben, pour donner de sa part les premiers coups de bêche (wie es in Senegambien geschah und in China).

Jahreszeiten die Beschwörungen angestellt werden. Auch hier war es nöthig, die vielleicht in dem Besuch der Weißen liegende Beleidigung durch einen Tanz zu sühnen, und der Dorfälteste ließ deshalb die Frauen und Mädchen herbeirufen, da das weibliche Geschlecht bei dieser auch mit geschlechtlicher Fruchtbarkeit beauftragten Gottheit in besonderer Gunst steht. Der Vorsänger nahm seinen Platz auf der langen Trommel, die mit den Händen geschlagen wird, und als der Ganga sein Lied anhob, begannen die Weiber nach verschiedenen Seiten hin in die Höhe zu springen und umtanzten dann den dürren Stock, wobei sie darauf Bedacht nahmen, demselben vorzugsweise den nach hinten vorstehenden Theil des menschlichen Körpers zuzukehren. Auf diese selbe Localität versetzte sich der Dorfvorsteher einen Klaps, um damit die Beendigung der Ceremonie zu bezeichnen. In einer Umzäunung fand sich eine Graberhöhung, unter welcher der zuletzt verstorbene Ganga ruhte, und auf derselben steckten zu beiden Seiten oben angehauene Pfähle.

In die aus Schilf geflochtenen Häuser, die meist auf dem Dache mit einer Rauchklappe versehen waren, geschah der Eintritt durch eine Fensterthür, und läßt sich derselbe nur in solcher Weise bewerkstelligen, daß der Kopf und das eine Bein gleichzeitig vor- und hineingesteckt werden. An einem der Häuser fand ich einen mit Schnüren zusammengebundenen Sack, der Frauen bei schwerer Geburt angelegt wird, um diese zu erleichtern. Vor einem andern Hause stand unter einem Strohdach ein Topf, als der Fetisch Bumba, und davor ein Pflanzenstrauch.

Von Inshono (Insonno) fließt der Chiloango-Fluß durch dichtbewaldete Ufer zu seiner sandigen Mündung, und in der Nähe liegt unter dem dort endenden Klippenzug Molembo's die Station Landana an einer weiten Bay, die sich auf der andern Seite über Shintschotsch nach Massabe herumzieht. Unter dem gastlichen Dache dieser Station Landana habe ich viele angenehme Tage verlebt, zum Theil in Gesellschaft mit Dr. Güßfeldt, und sind wir dem dortigen Agenten, Herrn Viervant, ganz besondern Dank schuldig für die vielfach freundliche Unterstützung, die er uns für Förderung unserer Zwecke und vor Allem bei Einrichtung der später gewählten Station gewährte.

Auf der Höhe, an deren Fuße die Sation gebaut ist, genießt man einen freien Umblick auf die jenseits gelegene Bucht Molembo's mit der bei Mongomanje vorspringenden Spitze des Vorgebirges. In der Nähe des Dorfes Bulula führte mich mein Begleiter durch dichtverschlungenes Dickicht des Waldes zu einer offenen Stelle, wo unter einer niedrigen Hütte ein Bumba (ein mit Zaubermitteln gefüllter Topf) vergraben war, als Regenfetisch, und werden die benöthigten Ceremonien durch den Ganga Matanga in Nuvula vor dem Götzen Kongo Nyembe angestellt, dem man Bohnen, Mandiok u. A. m. als Opfergaben bringt.

Das Land Molembo ist ein wohl angebautes und fruchtbares, wie ich es noch später kennen lernte, als ich mich mit Dr. Güßfeldt zur Besichtigung der dortigen Factorei dahin begab. Die Dörfer sind zahlreich, und an verschiedenen Stellen entfaltet sich das reizende Bild eines

parkartigen Landes, das auf den Kämmen, und mehr noch an der Thalsohle der Hügel, mit Waldstrichen durchsäumt ist.

Auf dem Wege von Landana nach Shintschotscho hat man den Chiloango-Fluß in einem Boot zu passiren. In dem Dorf Chiloango fand sich in der Mitte des Fetisch-hauses ein Topf mit Hörnern und anderem Zauberwerk, dahinter eine Figur, der ein Spiegel auf der Brust befestigt war, und (in die Erde gesteckt) ein mit Brustfiguren be-schnitztes Elfenbeinstück, worauf ein Stück Thon und auf dieses ein Stein gelegt waren.

In Shintschotscho (14. Juli) fand ich einen willigen und belehrenden Führer in dem Agenten der Factorei, Senhor Moreira, der, als nachher die deutsche Station in seiner Nähe gewählt wurde, hülfreiche Hand für Instand-setzung derselben leistete. Shintschotscho hat den Vorzug guten Wassers, das in einer nicht weit entfernten Quelle hervorsprudelt, und der Wasservorrath für Landana, wo eine hart am Seestrand entspringende Quelle nur geringe Quantität gewährt, wird entweder in Molembo oder von Shintschotscho geholt.

Auf dem Wege zu dieser Quelle begegnete uns beim Aufsteigen des Hügels eine feierliche Procession, in welcher der dem Fetisch Umschiti dienende Ganga-insie (der Priester des Erdbodens), zu einer im nahegelegenen Dorfe wegen der Ermordung eines Sklaven abzuhaltenden Versammlung, zwei seiner Götzenfiguren tragen ließ. Die eine derselben, mit Holznachbildungen von Gewehren und Säbeln behängt und mit einem Spiegel versehen, war Umkwanje, der die

Zauberer oder Fetissero verfolgt und tödtet. Die andere, Simbuka genannt, der für magische Zwecke Nägel eingeschlagen werden, trug einen Säbel an der Seite, und das Gesicht war durch einen Lehmklumpen dargestellt, dem man Augen und Ohren angemalt hatte. Von den als Träger fungirenden Sklaven stammte der eine aus Tschibembe (jenseits Mayumbe) und war auf dem Oberkörper mit zierlichen Figuren tättowirt.

Auf der Höhe des Hügels zeigten aufgeworfene Gräber, auf denen Topfgeschirre standen, den Begräbnißplatz des nahe gelegenen Dorfes Shintschotscho. In diesem fanden wir in dem Haus des Mafuk einen hohen, langen Kasten, der mit Tuch beschlagen wurde und den Sarg seiner jüngst verstorbenen Frau bildete, mit der langen Tanztrommel daneben liegend. Dem in Sack und Asche trauernde Wittwer war noch die Verpflichtung aufgelegt, sich durch ein Bad in Meerwasser zu reinigen, ehe er wieder neue Kleider anlegen durfte.

An einer in der Nähe des Strandes gelegenen Lagune finden sich Salinen, bei denen über ausgegrabenen Oefen Salz verfertigt wird. Daneben liegen die Dörfer der Mavumbu oder sogenannten Judeos, der schwarzen Juden, von denen ich bereits in Inshona gehört hatte, hier indeß Näheres erfahren konnte. Sie sind im Ganzen eine wohlaussehende Rasse, ernster und zurückhaltender als die übrigen Neger, und während sie sonst als ausgestoßenes und verachtetes Gesindel betrachtet werden, nehmen sie in Shintschotscho, wo sie sich durch den Handel bereichert haben, eine halb dominirende Stellung ein, oder doch eine solche,

daß sie von ihren Nachbarn geachtet und zum Theil selbst gefürchtet werden. Bei einem späteren Besuche Shintschotschos war ich von einem deutschen Maler begleitet, der zum Zwecke landschaftlicher Aufnahmen vom Neu-Calabar, wo er als Handelsagent engagirt gewesen war, die Küste herabkam. Während wir in der Factorei des Herrn Moreira frühstückten, hatten sich dort allmählig eine bedeutende Anzahl von Schwarzen aus der Umgegend eingefunden, die theils zum Verkauf ihrer Tauschartikel, theils für andere Zwecke herbeigekommen waren, und der Maler, der sich dieselben längere Zeit angesehen hatte, sprach mir gegenüber seine Verwunderung aus, daß diese Neger-Physiognomien so viele semitische Züge hätten. „Sehen Sie den da, das ist doch der reine Schacher-Jude.“ Es war mir interessant, dieses Urtheil aus dem Munde eines Mannes zu vernehmen, der, durch seine Beschäftigung, auf physiognomische Studien hingewiesen ist, und das Resultat war ein um so reineres und unbeeinflußtes, weil ich glücklicherweise (obwohl mehr durch Zufall, als aus Absicht) über diese bei Shintschotscho wohnende Kaste mit meinem Begleiter vorher nicht gesprochen hatte; derselbe war deshalb ziemlich erstaunt, als ich ihm mittheilte, daß diese semitischen Neger auch im Lande als Juden bezeichnet würden. Ich selbst hatte diese den meisten der fremden Händler unbekannte Notiz nur gelegentlich erhalten.

Das Hauptdorf dieser Mavumbu (oder Ummwambu) ist das von Bananenbüschen umgebene Makaya und macht durch verhältnißmäßige Reinlichkeit und Wohlhabenheit einen guten Eindruck. In der Behausung des Mangove, der dort zur

Aufsicht eingesetzt ist, fanden wir die Fetischhütte oder Capelle leer, da der abwesende Mangove die Figur des Umkwanje zu einer Palaver mit sich genommen hatte. Doch steckte neben einem Topf*) ein Degen in der Erde. Etwas abseits vom Gehöft lag umzäunt das Fetischhaus des Lemba, die von jedem Vornehmen (oder solchen, die sonst reich genug dazu sind), erbaute Schatzkammer, die unter der Hut der Frauen oder vielmehr nur der Hauptfrau steht, welche ausgenommen Niemand dort eintreten darf.

Vor einem Hause war man beschäftigt, in einem aus der Erde ausgehöhlten Ofen Palmöl auszukochen, das dann durch ein Netz ausgerungen wird. An einer andern Stelle des Dorfes arbeitete unter einem Verschlage ein Schmied mit dem Doppelblasebalg, aus dem ein Thonrohr in's Feuer läuft.

In den Straßen weiter schlendernd, kamen wir zu einer Casa das tintas oder Kumbeh, einem jener Hochzeitsgemächer, wie sie für die zur Pubertät heranreifenden Mädchen vor dem Hause ihrer Eltern aufgeschlagen werden bis zur Heirathsfeier. Es war ein mit bunten Matten verzierter Raum, drei Betten einschließend, auf deren hinterstem das mit Taculla roth bemalte Mädchen saß und dort in regelmäßigen Besuchen einer alten Frau täglichen Unterricht empfängt

---

*) Moanzi ist ein Topf in die Erde gegraben, zwischen etlichen geweihten Bäumen, darinnen ein Pfeil steckt und ein Strick, daran grüne Blätter hängen, darüber gespannt ist. Die mit diesem Topf umgehen, tragen einen kupfernen Armring und dürfen mit Niemand Kola essen (s. Dapper), wie die Mavumbu.

über die in der Brautnacht wissenswürdigen Dinge. Auch die Priester mögen hier ähnliche Hülfen gewähren, wie zeitweis die in Arracan oder die des alten Kambodia.

Ein anderer Ausflug von Shintschotscho wurde nach dem Dorfe Sogne gemacht, wo der Pasan-bomme (Stellvertreter des Ma-bomma) seinen Sitz hat. Seine Wohnung bestand in einem Hüttencomplex, in einem Gehöft eingeschlossen, worin die durch Mattenwände abgetrennten Wege im Zickzack*) hin- und herliefen. Ein Schutzgott wachte vor demselben neben einer Bananen-Pflanze in einem mit Muscheln ausgelegten Beet, das an den Ecken mit zugespitzten Pfählen umsteckt war. Im Innern stand vor zwei in die Erde gesteckten Säbeln der Fetisch Kalamba mit drohend erhobener Faust, und neben ihm sein kleineres Ebenbild, das, weil leichter zu transportiren, den Pasan-bomme bei officiellen Ausgängen begleitete. Ein Chinkussu genannter Fetisch, in Form eines Krokodils, war bei Gelegenheit eines Krankheitsfalles angefertigt. Als wir durch die Höfe gingen, sahen wir in einem derselben die Lieblingsfrau des Pasan-bomme, ein hübsch gebautes Negerweib mit stolzem Gesicht, in einem eigenthümlichen Putze zwischen ihren Freundinnen dasitzen. Neben einer Reihe schwerer Messingringe, die man häufig, jedoch nicht in solcher Menge, an den Armen der Frauen sieht, trug sie ein breites Band rother Farbe um die Stirn und um den Hals ein ähnliches, dessen beide Enden frei

*) Magyar fand verschlungene Zickzackgänge, die auch am Bonny (labyrinthartig) vorkommen, im Palast des Königs Kayaya-Kayangula in Kombala.

und lang über den Rücken hinabhingen. Sie feierte einen hohen Festtag, denn während der Krankheit ihres Gatten angeklagt, dieselbe als Hexe verursacht zu haben, hatte sie die Cassa genommen und war unschuldig aus dieser Probe hervorgegangen. In einem andern Theile des Dorfes fanden wir den Ganga desselben, der unter einem Verschlage mit der Heilung eines kranken Kindes beschäftigt war, das auf dem Schooße der Mutter vor ihm saß. Mit Ingredienzien aus seinem Medicinkasten bemalte er den Patienten, bewegte seine Doppelklapper (Kunda) über dasselbe und sprang dann, von Zuckungen ergriffen, umher. Als die Operation beendet war, führte er uns, eine Eisenglocke in der Hand bewegend, aus dem Dorf hinaus zu einer Capelle, die am Eingang des Waldes stand, und in derselben fand sich als braun und weiß bemaltes Holz der Fetisch Umschiti (Umsitu) oder der Dämon des Waldes. Der Priester näherte sich ihm singend und legte dann die Glocke, mit deren Ton er seine Ankunft verkündet, zu den übrigen Gegenständen, die vor den Füßen des Götzen lagen.

In einer andern Häusergruppe, die indeß ebenfalls zu der Sogne genannten Ortschaft gehörte, trafen wir den Mambuk und konnten in der Mso genannten Halle die Zeichen seiner Würde betrachten, eine mit Fell überzogene Langtrommel oder Dungo-Jelo, auf deren Holz eine geschlossene Hand, Glocke und Tambourin geschnitzt war, den Chimpava oder (eisernen) Scepter mit symbolischen Zeichen, die Tschingongo oder Glocke und den Umbomba (Bumba) genannten Fetisch, in einem Stück Elfenbein bestehend, worauf von

Schlangen umringelte Figuren eingegraben waren. Neben dem Fetisch des Krieges, eine von Fellstreifen umwickelte Figur, die in einem Korbe lag, fand sich eine runde Klapper (Cuanga) und die geschlitzte Holztrommel (Koko) mit Verzierungen. Der dort fungirende Ganga trug an seiner Halsschnur einen Spiegel angehängt.

Wir begaben uns von dort nach dem Dorfe Tombo, wo für den vor fünf Monaten verstorbenen Neffen des Mambuk die Leichenklage abgehalten wurde. Man hatte für das bevorstehende Begräbniß unter einem hohen Hausdach, das für diese Zwecke errichtet war, den gewaltigen Holzsarkophag oder Lucatto aufgebaut, 12 Fuß lang und 10 Fuß hoch, mit halbrunden Erhöhungen an den Seiten (und einer Pyramide, der eine Mütze aufgesteckt war, in der Mitte), das Ganze auf vier Rädern, auf denen dieser Riesensarg nach Beendigung der Trauer-Ceremonien nach dem Grabe hingerollt werden sollte (s. die Abbildung eines ähnlichen Gerüstes bei Degrandpré).

Es war dies der Tag des Sonho oder Sona (Sogno) oder des einheimischen Sonntags, und zu Ehren des Fetisches der Kopfverehrung, des Fetisch Malassie, hatten sich die Frauen, die sämmtlich von der Arbeit feierten, ihre Stirn mit rothen und gelben Streifen überzogen, nach Art der indischen Sectenzeichen.*) In dem Fetischhaus stand der Götze

*) Il a semblé, que les sectateurs de Chiven dans la presqu'île de l'Inde portaient sur le front des marques, absolument semblables à celles usitées sur la côte d'Afrique, bemerkt Degrandpré (in Loango). Populi qui olim quidem Bramas nunc vero a regno Loango nomen habent (Pigafetta).

Kondi-mambo mit langem Gliede, und daneben seine Frau Umgulambenzi mit halb abgewandtem Gesicht.

In dem nächsten Dorf, ein neu angelegtes, hatte gleichfalls ein Todesfall stattgefunden und war man beschäftigt, die Leichenfeierlichkeiten vorzubereiten. In einer ausgeschmückten Halle saß die aus Zeug aufgeputzte Figur des Verstorbenen (des vornehmsten Mannes in diesem Orte), und vor ihm standen auf einem Tische Porzellangeschirre, Spiegel, Bilder und Anderes aus seiner Hinterlassenschaft (meist Artikel aus dem europäischen Handel, durch den er seinen Reichthum erworben). In einem Hintergemache lag auf einem Gerüste*), unter welches Feuer zum Ausräuchern angemacht war, die in Zeug gewickelte Leiche, die gleich beim Verscheiden (vor zehn Tagen) mit Salz und Branntwein gefüllt war.

Weiter kamen wir zu dem Dorfe Manbomme, wo wir vor einem Hause den Fetisch Makumba sahen, durch einen Kopf auf einer Schilftonne repräsentirt, mit einem bemalten Stein davor. Dort war ebenfalls eine Casa das tintas aufgeschlagen, deren geschmückte Insassin sich in das Dunkel des Hintergrundes zurückgezogen hatte, indeß es geduldig leiden mußte, daß einige kecke Burschen in das Brautzimmer hineinstiegen, um sie an das Licht zu ziehen. Vor diesem Tempel Hymens war ein Kreis junger Frauen versammelt,

*) Beim Tode des Königs (in Masinka, der Hauptstadt Minyoro's) a framework is made like a huge gridiron or an iron bedstead. The king laid on it, a small fire is lighted underneath and he lies there until he becomes roasted (s. Baker).

die sich gegenseitig putzten und den Spiegel in der Hand mit Tacula roth bemalten oder ihre Frisuren zurechtstutzten.

Ich nahm jetzt Abschied von meinem freundlichen Wirth aus Shintschotscho, der mich soweit begleitet hatte, und setzte meine Reise nach Massabe fort, wo ich am Nachmittag anlangte. (Bei der Rückkehr nahm ich später den directen Weg, der der Meeresküste entlang führt.)

Diese Factorei fand sich augenblicklich im Kriegszustand oder in einer Art Blokade, indem eine Reihe von Zwistigkeiten, die zwischen dem Agenten und den umwohnenden Negerfürsten ausgebrochen waren, zur Unterbrechung aller Communicationen geführt hatten. Die Dorfbewohner konnten deshalb keine Provisionen bringen, und man war innerhalb der Factorei auf den eigenen Vorrath angewiesen. Die Waffen wurden in Bereitschaft gehalten, da ein Angriff der Neger auf die Station in Vorbereitung sein sollte, und so hatte ich einige Tage zu verweilen, bis der Streit durch ein Palaver beigelegt wurde. Im Gefolge des Fürsten Massanje erschienen eine Zahl der in der Nähe begüterten Edelleute, von ihren Schwertträgern begleitet, welche die Augen weiß und gelb ummalt und über die Stirn einen schwarzen Strich gezogen hatten. In den geführten Verhandlungen wurde Beistimmung zu den Reden durch Wiederholung der letzten Worte kundgegeben. Am Schluß stieß einer der Bewaffneten seinen Säbel in die Erde und deutete darauf hin, als Zeugen des neu eingegangenen Vertrages. Wie immer solche Versammlungen wurde auch diese mit Austheilung von Rum beschlossen, und bei Nacht brannten

Freudenfeuer in den nahe liegenden Dörfern und hörte man rings um die Verzäunung der Factorei Flintenschüsse und wilden Lärm der Tanzenden und Berauschten.

Da die Wege jetzt wieder frei waren, konnte ich in dem an die Factorei stoßenden Dorf, oder vielmehr außerhalb desselben den Fetisch der Erde, Umkissie-Boma, besuchen, ein unter einem schattigen Baum aus Knochen und Thierschädeln aufgerichteter Haufen, vor dem die Erstlinge der geernteten Früchte lagen. Er stand unter der Hut einer Priesterin (einer weiblichen Ganga), die in dem letzten Hause des Dorfes wohnte und als Zeichen ihres Amtes sich einen weißen Strich über die Mitte des Bauches gezogen hatte und weiße Kreise vor den Ohren.

Bei Massabe strömt der Luema-Fluß in das Meer, mit dem sich eben vor seiner Mündung der Ausfluß der Laguna von Chissambo vereinigt. Am Luema aufwärts liegt die Factorei Chicambo, und Herr Broderijk, Agent der Station Massabe, verschaffte mir gütigst ein Boot, um die Reise dorthin zu unternehmen. Da der Luema in seinem untern Laufe der Küste entlang fließt und die durch den starken Strom erschwerte Schiffahrt dort stromaufwärts zeitraubend ist, ließ ich mich überland längs der Seeküste nach dem zwei Stunden entfernten Vinha (ein durch seine Moskito berüchtigtes Sumpfnest) tragen, verbrachte dort die Nacht und kreuzte dann nach der Landungsstelle des Flusses über, wo die am Morgen des vorigen Tages mit meinem Gepäck abgegangenen Boote mich erwarteten.

Gleich den Ufern des Chiloango-Flusses sind auch die

des Luema mit einem dichten Gürtel tropischer Vegetation umzogen und die mit Ranken in einander gewobenen Waldmassen treten bis in das Wasser hinein. Aus dem Busch- und Pflanzen-Gewirr stehen mächtige Baumriesen mit halbverdorrtem Stamm hervor, und darüber wiegen schlanke Palmen ihre gefächerten und fächernden Häupter. Durch die freien Zwischenräume fliegen schillernd gefiederte Vögel, und auf den Zweigen spielende Affen huschen, durch das Herannahen des Bootes aufgescheucht, in ihr sicheres Versteck. Wo einzelne kahle Lehmbänke am Ufer vortreten, sonnen sich gigantische Krokodile oder vielmehr trocknen sie sich in der warmen Luft, denn die Sonne, wenn auch nicht durch die Nebel der Cazimbe bedeckt, würde keine Strahlen in dieses Schattenland hineinzusenden vermögen. Durch die Menge der Krokodile wird das Baden in den Flüssen unmöglich, und auch beim Wasserschöpfen muß man vorsichtig sein, wie von der Mannschaft unsers Bootes ein Neger am Tage zuvor von einem Krokodil ergriffen und nur durch das rasche Zuspringen seiner Kameraden gerettet war. Hier und da sieht man in dem Pflanzenwall des Waldes eine gewaltsam gebrochene Oeffnung, niedergetrampelt durch die mächtigen Flußpferde, wenn sie Nachts zum Trinken an den Fluß herabkommen. Während der Nacht weiden sie in den Schilfgräsern verschiedener Lagunen, die den Fluß besonders auf seinem linken Ufer begleiten.

Am Abend des Tages, an dem wir mit der Morgendämmerung aufgebrochen waren, gelangten wir nach Chicambo, in einiger Entfernung vom rechten Ufer auf einem

Hügel gelegen. Von demselben blickt man auf eine wild-schöne Waldlandschaft, deren Triften, wo sie an freien Stellen des in Hügelwellen erhobenen Landes hervortreten, in ruhig ungestörter Stille daliegen, während sich, um das Ganze, von dunkeln Waldungen bekrönte Höhen umherziehen. Jenseits derselben erheben sich die Berge Mayumbes, und bei klarer Luft erscheinen Spitzen aus dem Gebirge bei Insesa, das mit dem schon waldfreien Jangela zusammenhängt. An der Küste rechnet man Chicambo bereits zu Mayumbe, aber während dort die Wohnungen im Walde zerstreut stehen, baut man sich in Chicambo an den offenen Stellen zwischen dem Buschwalde an.

Eine sehr schätzbare Bekanntschaft machte ich in dem Agenten der Factorei, Senhor Alcantara, ein Mann von großer Energie und Unternehmungsgeist, der den größten Theil seines Lebens an der Küste verbracht hatte und unter den Ersten gewesen war, die von dieser in die damals noch unbekannten Waldländer am Luema-Fluß hinaufgedrungen waren, um die Stationen im Innern zu errichten. Er kam mit liebenswürdiger Bereitwilligkeit jedem geäußerten Wunsch entgegen und verschaffte mir in der kurzen Zeit meines Aufenthalts einen großen Schatz von Informationen.

Seine Stellung im Lande war eine angesehene und weit geachtete, so daß die umwohnenden Fürsten sich gewöhnlich in Schwierigkeiten an ihn wandten und häufig ihn, wenn ein Streitpunkt vorlag, zum Schiedsrichter desselben machten. Seine Factorei war ausgedehnter wie manches Dorf, und da er aus seinen eigenen Leuten nahe an hundert

Bewaffnete stellen konnte, war seine Macht für die dortigen Verhältnisse keine unbedeutende, zumal ihm aus den Magazinen dienstbrauchbare Waffen und genügender Pulvervorrath zu Gebote stand. Die Chicambo umgebenden Wälder sind voll an Wild, und von den dortigen Leoparden wurde ein junges Paar auf der Factorei in Gefangenschaft gehalten, sowie auch Schlangen, Stachelschweine, Affen und andere für eine Menagerie geeignete Exemplare. Die Chimpanze finden sich heerdenweis, und während der Regenzeit kommt auch der Gorilla aus den Ländern des Innern bis nach Chicambo herab, und Herr Alcantara hatte dreimal Gelegenheit gehabt, nach Tödtung der Alten (deren Skelette sich in Holland befinden) junge Gorilla bei sich aufzuziehen. Einer derselben, den man auf einem Segelschiff nach Europa zu senden dachte, soll lebend bis in den Canal gekommen und dann erst gestorben sein, und zwar, wie man meint, in Folge des Alleinseins, ohne einen Wärter, an den er sich hätte attachiren können. Es wurde deshalb daran gedacht, das nächste Mal den Versuch zu machen, dem jungen Gorilla eine Negerin mitzugeben, die ihn als Wärterin zu pflegen haben würde. Hierdurch oder bei der versprochenen Uebersendung eines Skelettes wird sich auch herausstellen, ob sich statt oder neben dem Gorilla (Pongo oder Ngina) der Nschiego (Troglodytes Tschego) dort findet, sowie der Kulu-Hamba und Troglodytes calvus.

In dem Walde bei Chicambo steht im Dickicht verborgen und abgelegen vom Wege der Fetisch Kamba, ein fossiler Elfenbeinzahn, mit Ochsenhörnern, sowie Zähnen

und Schädeln von Hippotamus umgeben, und daneben liegt eine alte Eisenglocke (Umkunku), das Symbol königlicher Würde im Reich der Mantetje. Dieses Elfenbein, erzählt die Volkssage, sei in alter Zeit aus der Erde emporgestiegen und gleichzeitig mit ihm der in der Nähe stehende Fetischbaum Numbe-Kambo. Diese Gottheit steht unter der Hut des Grundherrn, dem die Schädel aller wilden Thiere, die im Walde getödtet werden, abgeliefert werden müssen. Ehe unser Wunsch, dieser heiligen Stätte einen Besuch abzustatten, erfüllt werden konnte, bedurfte es erst einiger Tage Vorbereitungen, und wir trafen dort den Patriarchen mit seinem Stellvertreter, dem Mafuk, der, Gesicht und Brust in weiße Streifen bemalt, mit einer Klapper, als Priester des Fetisch fungirte, vor dem aus einem Korb ein Sack mit allerlei Zauberwerk oder Milongho (Steine, Muscheln, Fruchtschalen u. s. w.) ausgebreitet dalag. Ueber den Pfad waren Schlingenthore mit franzenartig herabhängenden Streifen errichtet, und jeder Annähernde mußte einen räuspernden Ton laut werden lassen, um sich der dämonischen Macht, die dort weilte, kund zu geben.

Während meines Aufenthaltes in Chicambo kam es vor, daß man wegen eines Kranken, der an periodischen Anfällen litt, einen Zauberpriester, um ihn zu curiren, hatte rufen lassen, und so war eine gute Gelegenheit geboten, die Proceduren dieser Ganga zu beobachten. Nach Anbruch der Dunkelheit hörte sich der Ton der Trommel und dann schlugen auch die übrigen Instrumente an, und als wir an dem zunehmenden Lärm bemerkten, daß die

Sache im Gange war, begaben wir uns nach dem Dörfchen, worin innerhalb der Factorei die Krumanos zusammen=lebten.

In einem aufgeschlagenen Mattengemache saß der Kranke zwischen seinen Freunden im Hintergrunde, und vor ihm eine Reihe von Musikanten, die lustig auf ihren Instru=menten, Trommeln, Bambus=Guitarren (Sambe), Klappern, Holzbecken u. s. w. losspielten und einen Höllenlärm zu Wege brachten. An der Hüttenseite links von dem, und vor dem, Kranken hockte der Ganga, damit beschäftigt sich das Gesicht zu bemalen, roth die Nase, gelb die Stirn, schwarz die Backen, und wurde er in dieser Operation von seiner neben ihm sitzenden Frau unterstützt, die Matrone seines Harems, die als dem Fetisch vermählt, allein das Recht hat, diesen zu handeln. Vor der Hütte brannte ein großes Scheitfeuer, und aus der Ferne sah man durch das Dunkel die schwanken Lichter eines Fackelzugs sich nähern, wodurch ein zweiter Ganga herbeigeführt wurde, dessen Begleiter in phan=tastischem Kopfputz ausstaffirt waren. Als die beiden Auguren in der Hütte zusammengetroffen waren, wurden ihre Zauber= oder Medecinsäcke (Kutu) gegenseitig geöffnet und die Farben zum Bemalen geprüft. Dann schwenkte man feierlich die mit magischer Kraft gefüllten Fellbündel über dem Feuer, wohinein Räucherwerk geworfen war, und hing sie unter mehrfachem Anblasen an der Wand neben einander auf, um dort vor ihnen die Fackeln zu schwingen, während auch die Götzenfiguren geordnet und in Reihe und Glied gestellt wurden.

Alles war somit vorbereitet und fertig für die dämonische Manifestation, die sich nun an dem einen Priester kund gab, indem derselbe unter einem von dem Chorus beantworteten Gesang von einem convulsivischen Hin- und Herschwingen des Körpers ergriffen wurde und in wilden Sätzen emporsprang, tanzend und stampfend, während er die Fetische vor dem Kranken rüttelte und schüttelte. Sein Confrater, auf der Erde sitzend, ahmte die Bewegungen des Aufrechten nach und begleitete sie mit ähnlichen; dann aber, als die Drehungen und Wendungen rascher, heftiger und immer heftiger wurden, ward auch er emporgerissen, und nun tollten beide bei dem lauten und lauteren Getobe einer betäubenden Musik in der engen Hütte, über und zwischen den Feuern, zwischen und über Töpfen, Kisten und Kasten, über, durch und zwischen Zuschauer hin und her, ohne indeß sich selbst oder einen der Anwesenden zu verletzen, bis sie dann unversehens aus der Hütte eilten und im Dunkel der Nacht verschwanden, um dort geheime Berathung zu pflegen. Allmählig kehrte der eine der Ganga zurück, eine Fackel tragend, mit der er die Hütte umlief, um die Fetische zu rufen, und dann begab er sich in den nahen Wald, aus dem er erst nach geraumer Zeit, mit Büschen*) behängt, wieder hervorkam.

*) Der Besessene wird bisweilen aus alle umstehenden Mittel unvermerkt vom Teufel weggeführt in die Wüste nach einen einsamen Ort zu, da er sich selbsten rund um den Leib her mit grühnen Kraude besteckt (Dapper). Nach der Exorcisation „wird ihm ein Ring an den Arm getahn."

Der andere Ganga, der auf einem niedrigen Stuhle seinen Sitz genommen hatte, war von einem eigenthümlich zuckenden Hin- und Herschießen des Oberkörpers ergriffen und von einem convulsivisch gewaltsamen Schütteln des Kopfes, der, bei zunehmender Heftigkeit, wie vom Rumpfe abgetrennt umherzuwackeln schien. Plötzlich, mit Aufhören jeder Bewegung, saß er starr und steif da, zugleich verstummte die laut schallende Musik und Todtenstille herrschte im Raum. Jeder horchte auf, als sich eine feine, schrille Discantstimme vernehmen ließ, indem der Ganga mit verstellter Zunge zu sprechen begann und im Namen des in ihn eingefahrenen Dämon die Frage stellte, weshalb man ihn gerufen. Der Chor gab Antwort, und es wurde nun eine sonderbare Unterredung geführt, die mit Pfeifen, Flöten und allerlei Getön beständig unterbrochen war.

Als nun Alles erzählt und dargelegt war, wie die Krankheit begonnen und wie sie sich zeige, begann der Tanz auf's Neue unter krampfhaftem Zappeln der Glieder, unter Stampfen und Getramp, und während der eine Ganga hin und her raf'te, begleitete ihn in allen Bewegungen sein auf der Erde sitzender College, und hinter diesem saß sein Schüler, der wieder seinem Lehrer nachahmte, in Allem, was er that.

Jetzt kam noch ein dritter Ganga aus dem nächsten Dorf hinzu, der sich sogleich, nachdem er rasch das Bemalen des Körpers vollendet, an dem Tanz betheiligte und tollkühn mitten in das Feuer zu springen schien, aus dem er ein brennendes Scheit aufraffte und mit denselben (um die

Augen aufzuhellen) durch das Gesicht, dann damit um seinen Hals hinfuhr, wobei man ein helles Aufflackern bemerkte, als ob all' sein Haar in Flammen stünde. Seinen Feuertanz begleitete einer der anderen Ganga mit einem Tanz der Fetische, die er in der Hand umherwirbelnd sich durch die Schulterhöhlen strich, zwischen den Beinen durchzog, um das Gesicht legte u. s. w.

Nach Wiederholung ähnlicher Proceduren, die manchen Schweißtropfen kosteten, gerieth dann auch der zuletzt gekommene Ganga in den Zustand der Besessenheit, sprach gleichfalls mit verstellter Stimme, und verkündete, nachdem über die Krankheit unterrichtet, als Ausspruch seines Dämon, daß für den Beginn der Heilceremonien ein aus Baumwolle, Pulver und Oel bereitetes Milongo oder Zaubermittel nöthig sein würde.

Wir zogen uns nach Mitternacht zurück, aber der Lärm dauerte fort bis zum nächsten Morgen und beruhigte sich erst mit dem Tageslicht. Als ich am Morgen aufgestanden war, fand ich die etwas abgespannt und angegriffen aussehenden Ganga noch auf der Stelle ihres nächtlichen Tanzplatzes und damit beschäftigt, ihre Zaubersachen zusammenzupacken. Ich ließ mir die Fetischfiguren zeigen, die meistens Mützen mit kleinen Spiegeln über der Stirn trugen, während der Hauptfetisch mit einem großen Hut bedeckt war. Unter den Assistenten der Ganga fand sich ein Buckliger, der Einzige im Lande, der deshalb als Fetisch (als Prodigium oder Monstrum) galt. Er war von seiner Mutter in dieser Entstellung geboren, weil dieselbe die dem

durch eine Trommel repräsentirten Fetisch Chimbuka schuldigen Quixilles gebrochen. Der Patient saß am Morgen noch auf demselben Platz, an dem ich ihn am Abend gesehen hatte, mußte sich aber, als die Sonne höher stieg, von seiner Matte erheben und nach der schlaflosen Nacht, die er seinen Aerzten verdankte, an die Tagesarbeit begeben.

Nach der ihnen durch den Dämon eingeblasenen Inspiration hatten die Aerzte die Nacht zuvor dahin entschieden, daß die Krankheit verursacht sei, weil der von ihr Ergriffene eine durch die Quixilles seiner Familie verbotene Speise gegessen, und so den Fetisch, der ihn jetzt strafe, beleidigt habe. Indeß war diese Diagnose nicht ganz sicher, da sich bei der Consultation der drei Priesterärzte einige Meinungsverschiedenheit kund gegeben hatte, und da sie wünschten, daß der Patient das volle Beneficium ihrer Kunst genießen möge, begann der Teufelstanz die nächste Nacht auf's Neue.

Diesmal saß der Kranke am Feuer außerhalb der Hütte und in derselben sangen mit gedämpfter Stimme die Ganga murmelnde Lieder bei eintönig dumpfer Musik. Rings um die Hütte waren Schwerter aufgesteckt, und mit einem solchen sprang bald der eine, bald der andere Ganga durch das Feuer. Zu Zeiten traten einige der Acteure aus der Hütte, um in einiger Entfernung von derselben aus einer bauchigen Pfeife den betäubenden Hanf (Liamba) zu rauchen, während wieder die Boka genannte Wurzel gekaut wurde, um den Schlaf zu verscheuchen. Auf zwei Tellern wurde aus Wur-

zeln, Kräutern und andern Medicinen das Milongho oder Heilmittel bereitet, und zwei Ganga traten dann an den Kranken heran, um ihn in ziemlich eindringlicher Weise an Schultern, Brust und Nacken zu frottiren. Zum Schluß wurde ihm die ganze Mischung über den Kopf gegossen und auf denselben ein Zeugfetisch gelegt, den man vorher darüber hin- und herbewegt hatte.

Jetzt nahm die bisher halbunterdrückte Musik an Stärke zu, und wie sie lauter und lauter wurde, zuckte auch heftiger der Ganga in convulsivischen Bewegungen, bis er momentan in Erstarrung steif blieb, als der Dämon, wie die Anwesenden sagten, ihm in den Kopf getreten war. Dieses geheiligte Haupt wurde nun mit einer hohen Federmütze bedeckt, und fortan als Repräsentant der Gottheit sprach der Ganga in grotesken Gesten und mit gebieterischem Ausdruck. Auch sein College, der ihn in allen Bewegungen nachahmte, wurde durch das Herabsteigen einer Gottheit begnadigt, auch er bewegte sein gebenedeites Haupt mit der Mütze schwankender Federn, und da nun diese beiden Götter eifrig um den Kranken beschäftigt waren, ihn mit Blätterwedel besprengend, schien Alles im besten Fortgang.

Da führte der Zufall, oder die Eifersucht um das zu erwartende Honorar, einen Rivalen herbei, der unter stolzem Gefolge und dem Vortritt von Fackelträgern heranschritt. Weil nun dieser Ganga ein älterer und höher gestellter war, als die beiden, die bisher fungirt hatten, so war alles Bisherige null und nichtig und mußte die ganze Geschichte wieder von vorne beginnen. Es schien uns dann

gerathener zu Bette zu gehen. Am nächsten Morgen war indeß Alles noch im vollen Gange, bis die Leute, und auch der Herr Patient an die Arbeit mußten. Die ganze Diagnose der ersten Nacht war umgestoßen worden. Es waren durchaus keine Quixilles im Spiel, sondern die Krankheit durch die Chimbinde (die abgeschiedene Seele) eines unlängst auf der Factorei verstorbenen Krumanos verursacht, indem dieses Gespenst aus dem Grabe zurückgekommen war und sich in dem Kopf des Kranken niedergelassen hatte. Es würde deshalb zunächst nothwendig sein, zur Befragung nach dem Fetisch Mabiali zu schicken, um sich dort ein Orakel zu holen, und es ließ sich nun leicht voraussehen, daß die Operationen noch manche Tage oder Nächte dauern und wahrscheinlich erst mit dem letzten Heller des Patienten zu Ende gehen würden.

Herr Alcantara erzählte mir viele schauderhafte Facta über das Cassa-Essen und meinte, daß durchschnittlich für jeden natürlichen Tod 3—4 Personen durch das Gottesgericht getödtet würden. Einst, als ein Kind gestorben, waren bereits fünf Personen hingerichtet, als es ihm noch durch Aufbietung seines ganzen Ansehens, gestützt durch die ihm zu Gebote stehenden Bewaffneten, gelang, das letzte Opfer zu retten, ein Negermädchen, das mit den Beinen nackt an einen Baum gehängt war, und durch darunter angezündetes Feuer verbrannt werden sollte. Trotz des hohen Preises, den er für sie bezahlte, wollte man nicht leiden, daß er sie dort behielt, sondern sie mußte nach der Küste geschickt werden.

Um nicht die Hinreise auf dem Luema-Fluß bei der Rückkehr zu wiederholen, schlug mir Herr Alcantara vor, überland nach Punta negra zu gehen und noch vorher die Station Bambulu zu besuchen, die wir jenseits eines Sumpfsees, in den sich der Fluß Vinda erweitert, im Canoe erreichten.

Von hier nach der Küste durchschnitten wir eine der reichsten Provinzen Loangos, in muldenartigen Höhen und parkartig ausgelegtem Land, wechselnd in fruchtbaren Anpflanzungen und offenen Stellen, wo nach dem Niederbrennen des Grases nur angekohlte Zwergbäume zurückgeblieben waren. Wir kreuzten den sich zu den Thoren des Mambuk an der Grenze Mayombes abzweigenden Weg und passirten jenseits des Dorfes Sansa neben der Quelle des Vinda (Jnda) hin, welcher Bach in einer Einsenkung zwischen Walddickicht entspringt. Am Wege sahen wir Stellen, wo man Endoxe oder Hexen verbrannt*) hatte, und noch lagen calcinirte Knochen zwischen den in Thon verwandelten Lehmhäusern der Termiten, die man auf den Verbrecher vor dem Anzünden des Scheiterhaufens gehäuft hatte.

Auf einem wohlangebauten Plateau lag der Ort Tangambotte, der Sitz des früheren Königs von Loango

*) Die Mandongo sollen, sobald sie erfahren daß Einer unter ihnen ist, der die sogenannte Zauberkunst versteht, sich seiner zu bemächtigen suchen und ihn alsdann ohne weitere Umstände unter sich zertheilen und auffressen. Bei den Loango ist „der Scheiterhaufen seine Strafe“ (Oldendorp). Die Maraves verbrannten ihre Zauberer (nach Lacerda), und Burton bemerkt dasselbe von den Wakhutu.

(Chincussu), der, als sich der jetzige Usurpator erhob, die Krone niederlegte und abdankte. Sein Hütttenpalast war mit zierlichen und reinlichen Mattenwänden umgeben, und in einem Vorhaus wurde Alles für unsern Empfang hergerichtet. Unter dem Gefolge, mit dem er uns begrüßte, stand als Nächster an seiner Seite der Ganga, der den mit einer Halsgabel versehenen Fetisch (Mucacca-Chivango) trug (zum Ausdruck der Gerichtsbarkeit). Es wurde uns die (mit einer Schlange verzierte) Holztrommel Conca gezeigt, die, von zwei Trägern an beiden Seiten emporgehalten, mit Klöpfeln geschlagen wird.

Als wir von dort die Reise fortsetzten durch eine anmuthige Gegend, in der von Palmen beschattete Dörfer zerstreut lagen, erblickten wir aus der Ferne das Meer, und nach dem Passiren einiger Sumpfstellen jenseits Loangele oder Loangiri (wo sich neben der Geflechthalle Imina's der Fetisch Nyambele unter einem Baume findet) gelangten wir zur Station von Punta negra, unter Herrn de Jong als Agenten.

Die weite Bay von Punta negra oder Black point zieht sich herum nach Indian point (der Bramanen), unter dem die Loango genannte Factorei liegt, an der Loango-Bucht, zwischen verschiedenen Negerdörfern, von denen jetzt aber keins den Specialnamen Loango führt. Eine Stadt Loango giebt es gegenwärtig nicht, eben so wenig wie eine Stadt Buri, aber das ganze Land führt den Namen Boali (Buko le Boali), und Loango bildet gleichsam den Seedistrict desselben, als Niederland im Gegensatz zu den verschiedenen

Kayo, die in hügeligen Flußgebieten, als Herrschersitze, liegen.

Bei meiner Reise nach dem Quillu machte ich einen Abstecher, um den in (Kingangenvumbu) Shin-Ganga-Bumbu (das Land des Kriegspriesters oder das Priesterland des Kriegsgottes) residirenden König von Loango (Mani Ganga-Bumbu oder Mani-Rombe) zu besuchen, der sich in das Walddickicht des Matto zurückgezogen hat, um dort durch den hohen und dichtverschlungenen Busch, dessen Abbrennung durch die Quixilles verboten ist, Schutz und relative Sicherheit in den steten Bürgerkriegen zu finden. Hier wurde früher in einem geweihten Receß der Waldung der Sargkasten des zuletzt verstorbenen Königs, seine Nägel und Haare enthaltend, aufbewahrt; als aber später Jahrzehnt um Jahrzehnt dahinfloß, ohne daß ein neuer König den Thron bestieg, der seinem Vorgänger hätte die letzte Ehre der Beerdigung erweisen können, so zerfiel Sarg und königliches Gebein in modrigen Schutt und mischte sich mit dem Staub der Erde. Als ich die dortigen Fürsten nach diesem Sarkophage fragte, glaubten anfangs einige ihn mir noch zeigen zu können, schließlich aber gab jeder die Hoffnung auf, den heiligen Platz unter der wirren Masse des aufgewucherten Gestrüpps noch wieder aufzufinden.

Auf dem Wege nach der Königsresidenz hörten die Anpflanzungen schon eine lange Strecke vorher auf, und dann wanderte man nur auf engen Buschpfaden. Wir gelangten zuerst zu dem inmitten öder Waldwildniß beginnenden Gehöft des Mabomma, das von dürren Palmreisern

in zierlichen Verschlingungen umzäunt war, und wir begrüßten diesen Capitaõ mor, wie er von den Kriegsthaten seiner jungen Jahre, als noch eine kräftige Hand den Scepter Loango's führte, titulirt wurde. Jetzt war er ein altersschwacher und wankender Greis, ein treffendes Abbild seines zerfallenen Reiches. Meine Begleiter näherten sich ihm mit Zeichen großer Ehrerbietung. Jedes gesprochene Wort wurde mit Händeklatschen begleitet und die ganze Unterhaltung in einem halb singenden Ton geführt.

Von diesem Dorfe Bomma gelangten wir dann in weiterer Verfolgung gewundener Waldwege nach einem offenen Platz, wo die königlichen Fetische standen, aus Erde aufgehäuft, während sich unter einer Bedachung ein Menschenschädel befand und daneben ein Sprachrohr (Tellimbilla). Eine mit Vorhängen, nach Art einer Schaubühne, ausgelegte Halle bildete ein großer Wagenkasten, der auf niedrigen Rädern ruhte, und dort wurde uns die Audienz gewährt. Ich war nicht darauf vorbereitet gewesen, einen so hohen Besuch zu machen, und hatte mich deshalb beim Mangel mitgebrachter Geschenke zur Aushülfe an meinen schwarzen Wirth gewandt, der nichts Anderes zu geben wußte, als zwei Flaschen Gin. Da mir dies doch zu sehr unter dem Niveau zu bleiben schien, legte ich ein paar Sovereigns hinzu, als mit dem Bildnisse einer Königin geprägt. Als Gegengeschenk wurden Enten und Mandioca gereicht, mit denen es sich meine Hängemattenträger am Abend wohl sein ließen.

Auf meine Fragen über Episoden aus der Geschichte

Loango's konnten mir weder der König noch irgend Einer aus dem ganzen Hofstaat, der um ihn versammelt war, viel Auskunft geben; doch erhielt ich ungesucht eine historische Bestätigung, als der König seine Trinkschale, über die er den am Arm getragenen Fetisch bewegt hatte, hinter halb vorgezogenem Mantel an den Mund führte und dann alle Anwesenden das Gesicht wegwandten.

Wir kehrten über das Dorf Fatoluk zurück und ich verbrachte die Nacht im nächsten, im Hause des Makuk, der mir mit dem Besten aus Küche und Keller ein Abendessen hergerichtet hat. Nach einiger Unterhaltung bei Fackelschein zog ich mich dann in das zum Bett hergerichtete Mattenhaus zurück, während meine Leute in der Vorhalle schliefen.

Am nächsten Morgen begab ich mich nach Lubu, dem prinzlichen Begräbnißort, dessen Mabomma bereits am Abend vorher durch einen Boten von meiner bevorstehenden Ankunft benachrichtigt worden war uud meine Geschenke mit denen von Hühnern erwiederte. Das Dorf liegt auf einer Höhe, dessen Abhang mit den Gräbern der Prinzen bedeckt ist, durch Lehmklumpen angedeutet, die oft Holzfiguren*) tragen. Der Wärter des Friedhofes deutete mir verschiedene Gräber aus, die der Prinzen Muani-Tata, Muani-Guato, Muani-Bungo, Muani-Makossu, Muani-Makanje, Muani-Tata. Auf dem Grabe (Tombo) des Muani-Misame stand ein

*) Der König von Loango wurde (mit den zu Dienern bestimmten Leibeigenen) in einem Gewölbe begraben, und sie „machen auch Bilderlein von Holtz und rohter Erde und setzen sie rund üm die Leiche herüm" (Dapper).

zugerundeter Holzpfahl in schwarzer Farbe; auf dem der Prinzessin Muani-Lumba eine Frauenfigur, die eine Last auf dem Kopfe trägt; auf dem Muani-Namba's eine Frauenfigur, eine andere tragend; auf dem Muani-Gombo's eine Frauenfigur mit gewundenem Kopfputz, auf dem des Mambuk eine sitzende Figur, auf dem einer in Loango gestorbenen Prinzessin von Kabinda (Muani-Gamba) ein Brett mit der dreifachen Wiederholung übereinander gestellter Figuren weiblichen Geschlechts. Das Grab des Fürsten Muana-Lemba (der als König herrschte, aber ohne Krönung) war durch einen Sandhaufen bezeichnet und von denen seiner Mutter und seiner Söhne umgeben. Von lebenden Prinzen darf Lubu, als der Bestattungsort ihrer Leichen, nicht besucht werden, und die Bewohner dieses funeralen Dorfes genießen mancherlei Privilegien.

An die Küste zurückgekehrt, folgte ich derselben, die in den Klippen hart am Strande entspringende Quelle Umsolola passirend, und gelangte dann, einen Palmenwald entlang, zum Quillufluß, wo mich ein Canoe nach der auf einer Insel gelegenen Factorei hinüberführte, unter der Agentur des Herrn Reis. Unter dessen freundlicher Unterstützung hatte ich Gelegenheit mancherlei Nachrichten über die Länder des Innern von den dortigen Lingster einzuziehen, indem die zwei Tagereisen aufwärts gelegene Factorei Mayumbe, die vor 1—2 Jahren erst erbaut und bald darauf von der Holländischen Gesellschaft übernommen wurde, die unbekannten Länder des Innern bereits berührte. Eine Tagereise weiter soll die Schiffahrt auf dem Quillu durch seine

Katarakten unterbrochen werden, und dort scheint die Scheide zu sein, wo sich aus dem Waldland Mayumbe's die steinigen Gebirge Jangela's und gegenüber auf der andern Flußseite Simalacunja's (im Lande der Bakunja) erheben, beides Handelsmärkte, auf welchen die Händler der Küste mit denen des Innern zusammentreffen.

Ich selbst war leider in der weiteren Beschiffung des Quillu gehindert, da ich bei meiner Durchreise in Punta negra von Dr. Güßfeldt's Ankunft an der Küste gehört hatte, und mich nun verpflichtet fühlte, möglichst bald mit ihm zusammenzutreffen, wogegen ich in der Factorei Quillu vorerst über acht Tage auf eine Schiffsgelegenheit zu warten gehabt haben würde und dann im Ganzen, im Hin- und Zurückreisen mit dem verschiedenen Aufenthalt, einige Wochen daraufgegangen sein würden. Nur bis Bango, wo die Ufer des mit prächtigen Baumstämmen bewaldeten Flusses höher werden, ging ich hinauf und traf dort mit dem Manipamba zusammen, dem einflußreichsten Manne dortiger Gegend, da die an beiden Seiten des Flusses regierenden Fürsten seine Oheime sind und er als Neffe deshalb die ganze Macht in Händen hat. Der breite Fluß ist dort noch mit Inseln gefüllt und soll durchschnittlich 18 Faden tief sein. Die Strömung ist eine starke, so daß der Einfluß der Meeresfluth nicht weit hinaufreicht. An seiner Mündung ist der Quillu durch aufgeworfene Sandbänke schwer zugänglich und an der ganzen Küste brandet eine hohe See, wie wir es auch an der des Nordufers bemerkten, als wir den Wald dahin kreuzten.

Von Punta negra aus besuchte ich bei meiner Rückkehr Loangele oder Loangiri, den Begräbnißplatz der gekrönten Könige (wie Lubu der Begräbnißplatz der Fürsten), und jeder König von Loango (Ma=Loango) muß vor der Krönung den geweihten Boden Loangele's besucht haben, ehe er als legitim anerkannt wird.

Nachdem der Bach Songorro in einem leckigen Canoe passirt war, machte ich im nächsten Dorf dem Ma=Tabomma meine Aufwartung und tauschte mit ihm Geschenke aus, erhielt auch den Besuch der Prinzessin Muene=Tschibinda, die sich, den Rechten der Prinzessin gemäß, unter die Männer setzte und herankam, mir die Hand zu reichen, während sich sonst die Weiber scheu abseits halten. Sie empfängt den Zoll, der für die Flußfahren gezahlt wird. Nach längeren Verhandlungen erlangte ich die Erlaubniß, die Königsgräber*) zu besichtigen, und die fürstliche Sippschaft begleitete mich in corpore auf dieser Excursion. Außerhalb des Dorfes zeigt sich unter dem hohen Gras der Umriß eines Grabes, und zwar das eines Tigers (des Fürsten im Walde), dann folgen die Gräber aus der Familie des im Dorf residirenden Ma=Tambomma, der Fürsten von Loangele, sowie des Ma=bomma (mit einer schwarzen Figur) und andere (zum Theil mit zerbrochenem Topfgeschirr). Am Rande eines Busches liegt das Grab des

*) There is a place (two leagues from the town of Longo) called Longeri, where all their kings be buried, and it is compassed round about with elephants teeth pitched in the ground, as it were a pale (Battell).

Ma-Loango (Mani-Bicullu), durch einen Elephantenzahn bezeichnet (um den das Gras von den Besuchern ausgerauft und Rum aufgegossen wurde), sowie die der anderen Könige weiterhin. In der Graswildniß daneben war die für Muana-Puati bestimmte Stelle.

Jenseits des nächsten Dorfes (des Mabomma) fand sich neben einem Baum der Mokisso-i-Nimina (oder Fetisch Nimina), repräsentirt durch eine Eisenglocke (die beim Hervorsteigen des Fetisch aus der Erde geschlagen wird), neben einer Holzlanze und einem schräg gesteckten Pfahl. Diesem dient der Ganga Nimina (der von dem Fetisch Nachts begeistert wird, um Fische zu schaffen und die geeigneten Stellen des Fischfangs anzuzeigen), und die (Ganga Nyamba genannten) Frau dem (weiblichen) Fetisch Nyamba, in einiger Entfernung durch ein niedriges Haus angezeigt, mit einer Matte auf einer Bank, um sich beim Heraufsteigen aus der Erde auszuruhen. Diese Fetische werden für Fische und gutes Wetter angerufen, der Fetisch Nyamba (von dem großen Nyamba in Shi-Nyamba abhängig) auch für Handel. An einer andern Stelle fand sich (unter einer Erderhöhung mit zwei Trichtern, zum Eingießen von Rum, vor einem Hause zum Ausruhen beim Aufsteigen) der (vom Ganga Bekokela bediente) Fetisch Ubumba tuwitta auf der Hinrichtungsstätte (wo die Könige von Loango gekrönt werden). In der Ferne zeigte sich der heilige Palmbaum des mit dem Orakel des Bunsi (bei Moanda) in Beziehung gesetzten Fetisch Nyamba. An einigen Stellen war der Widerstand der Fetischleute erst durch Geschenke zu besänftigen.

Von Punta negra brach ich am 31. Juli auf, um den Rückweg einzuschlagen, da ich Dr. Güßfeldt von meiner bevorstehenden Ankunft in Landana benachrichtigt hatte, um dort mit ihm zusammenzutreffen, als dem geeignetsten Ort, unsere weiteren Pläne zu berathen.

Der Weg führt über wellige Erhebungen, mit Waldstrecken dazwischen, die oft ein sumpfiges Terrain bedecken. In der Nähe des Dorfes Buluango, das, dem Mabomma Muwungu gehörig, in dem von Massanje beherrschten District Kutu-matewe liegt (während an der andern Seite der Lagune Julebe der District Ummete beginnt), fand sich im freien Felde der Mokisso-insie Makonih, repräsentirt durch zwei Holzfiguren, die einander tragen, und daneben eine gewundene Holzfigur, an deren Fuß Töpfergeschirr niedergesetzt war. Dies ist die Stelle, wo nach der Erwählung eines Fürsten die Ceremonie seiner Installirung vorgenommen wird.

Als wir den Weg fortsetzten, hörten wir laut lärmende Musik, Tumult uud Geschrei, und fanden eine große Menschenmenge um einen Baum versammelt, an dem ein mit den Füßen an die Zweige gebundener Neger kopfunter niederhing. Im Vordergrunde standen die Honoratioren des Dorfes, festlich aufgeputzt, mit Federbaretten und die blanken Waffen in den Händen. Einer derselben trat an die Hängematte heran und begann eine Anrede, aus deren gebrochenem Portugiesisch ich, beim Zurückbleiben des in Loango zum Dolmetscher verwendeten Burschen, nur so viel verstand, daß der Herr des Bodens (o dono da terra) oder der Landesfürst ermordet sei und der Missethäter für dieses Majestäts-

verbrechen jetzt dafür büße. Da ein Gerichtsfall vorzuliegen schien, bei dem das Statthafte einer Einmischung in die Landesgebräuche zweifelhaft blieb, und auch die Empfehlung, die Hinrichtung ohne vorherige Qualen zu beschleunigen, ihre Bedenken haben konnte, wenn keine Lebensstrafe beabsichtigt wäre, ließ ich mich nach der nahegelegenen Factorei Vinha tragen, und erfuhr dort von dem Agenten (aus Loanda) den Thatbestand. Ein Leopard war nächtlicher Weile in ein Dorf eingedrungen und hatte aus demselben eine Frau fortgeschleppt, dann bei einem späteren Besuche eine Ziege, und um ihn unschädlich zu machen, war der Dorfvorsteher mit einigen Bewaffneten ausgezogen, ihn zu jagen. Als sie die Spur verfolgten, wurden sie plötzlich von dem aus dem Dickicht hervorbrechenden Leoparden überfallen, der zwei der Jäger leicht verwundete und den dritten so gefährlich, daß er kurz darauf verschied. Der Ganga erklärte darauf, daß dies kein gewöhnlicher Leopard gewesen sein könne, sondern daß ihn ein Fetissero gerufen haben müsse, und in Folge dessen wurde nun nach diesem gesucht und bald auch ein der Hexerei verdächtiges Individuum aufgefunden. Der Angeschuldigte hatte nun schon am Tage zuvor die Cassa essen müssen, dieselbe indeß so gut vertragen, daß die Beweise nicht klar vorlagen, und man unterwarf ihn deshalb weiterer Proben, die über seine Schuld oder Unschuld entscheiden sollten.

Da es sich also um einen der fanatischen Hexenprocesse handelte, die der in düsterem Aberglauben befangene Sinn für jeden Vorfall im Leben ausbrütet, fragte ich den Agenten, ob sich nicht Mittel oder Wege finden lassen möchten, diese

gräulichen Proceduren zu unterbrechen. Derselbe gab mir indeß wenig Hoffnung, da er schon seinerseits im Laufe der letzten Tage alle denkbaren Schritte gethan habe, indem der Angeschuldigte der Sohn des in der Factorei angestellten Lingster's sei. Man habe indeß alle seine Anerbietungen und selbst hohe Loskaufssummen ohne Weiteres zurückgewiesen. Auf wiederholte Bitten versprach er freilich noch eine Botschaft abgehen zu lassen, schien indeß leider von dem Vergeblichen derselben im Voraus überzeugt. Der Ausgang ist mir bei meiner erfolgten Abreise unbekannt geblieben, aber jedenfalls habe ich nicht weiter gehört, daß für diesen Zweck in der holländischen Factorei von Massabe auf meinen Namen Fazenda erhoben sei, wozu ich Vollmacht gegeben hatte, wenn ein höheres Angebot den Freikauf bewirken könnte. Daß der Gefolterte schließlich die Probe noch glücklich bestanden haben möchte, ist nicht sehr wahrscheinlich, denn wenn die Neger einmal bei ihren Ordalien mit der schärferen Question beginnen, treiben sie dieselbe so lange fort, bis der Schuldbeweis erzwungen ist.

In Massabe war gerade der Agent der Factorei Chissambo anwesend, ein Spanier (Don Miguel Real), und derselbe lud mich ein, ihn auf seiner Rückreise zu begleiten. Aus dem Luema-Fluß steuerten wir in die Mündung der Lagune hinein, und als wir diese erreichten, wurden die Paddle weggelegt, um Segel zu hissen. Die Lagune bildet eine weite Wasserfläche, von niedrigen Hügelreihen umzogen, während an anderen Stellen das Ufer sumpfig ausläuft. Da, wo es ansteht, sieht man ausgedehnte Bänke von

Austerschalen, indem die dort Austern fischenden Frauen dieselben gleich am Wasser aufbrechen, um nur die Thiere nach Haus oder (nachdem sie geräuchert sind) nach dem Markt zu tragen und sich nicht mit den unnützen Schalen zu beschweren, die deshalb an Ort und Stelle liegen bleiben.

Von der Station Chissambo bietet sich eine Aussicht auf den Landsee und die ihn begrenzenden Höhenstriche in der Ferne. Auf der andern Seite blickt man über eine Wiesenfläche auf bewaldete Hügel, die sich dann in ferneren Erhebungen nach Mayumbe fortsetzen. Bei einem Spaziergang dahin sah man von der Höhe anfangs noch offene Stellen (der Campinha), dann aber continuirliches Waldland vor sich, das zu den am Horizont verschwindenden Berghügeln aufstieg.

Von Chissambo führt der Weg von dem Landungsplatz (bei Kongvat) über zum Theil steinige Hügel, nach Chintschotscho, und dann begab ich mich nach Landana, wo Dr. Güßfeldt einige Tage später eintraf.

Dort wurde nun alles Nöthige geregelt. Wir durchmusterten meine Aufzeichnungen, aus denen sich der Quillu als erstes und wichtigstes Object der Erforschungen ergab. Es stellte sich klar heraus, daß die Basis für die weiteren Operationen in dem Lande zwischen Chiloango- und Quillu-Fluß zu nehmen sein würde, und daß neben dem letzteren und der an ihm gelegenen Station Mayumbe noch die Stationen Chicambo und Chissambo geeignete Ausgangspunkte bieten würden. Es wurde entschieden, daß Dr. Güßfeldt die Befahrung des Quillu noch vor dem Regen oder

doch vor dem Einsetzen der größeren Regenzeit unternähme, und sich dort über alle diejenigen Vorbereitungen orientire, deren es bedürfen würde, um mit dem Beginn der trockenen Jahreszeit eine größere Expedition in's Werk zu setzen. Nachdem nun die Station ausgewählt und ihre Einrichtung in Vorbereitung lag, war meine Aufgabe an der Küste so weit vollendet, und beabsichtigte ich nur noch einen Besuch in Banana, um dort mit dem Hauptagenten der holländischen Factoreien vor meiner Abreise schließlich Rücksprache zu nehmen.

In Kabinda fand ich indeß eine so geeignete Gelegenheit, mich mit der Landessprache zu beschäftigen, daß ich mehrere Tage dort verweilte, und dieselbe mit Hülfe eines im Portugiesischen und im Bunda wohlbewanderten Negers, der zu lesen und zu schreiben verstand, studirte. Zugleich traf ich dort einen congesischen Prinzen, der von Bomma nach Kabinda herübergekommen war, Don Manuel de Agua Rosada, Sohn des jetzt regierenden Königs, desselben Dom Pedro, der bei meiner früheren Anwesenheit in San Salvador (1857) noch mit einem Rivalen um die Krone zu streiten hatte. Von ihm erhielt ich einige Mittheilungen über die englische Expedition unter den Gebrüdern Grandy, sowie Mancherlei über sprachliche und andere Verhältnisse seines Landes.

In dem unter dem Namen Kabinda begriffenen Dörfer-Ganzen, oder vielmehr in dem Kabinda genannten Seedistrict (des Reiches Angoy) an der Bucht Kabinda öffnen die Häuser mit aufgesetztem Längsdach theils direct nach

außen, meist aber in einen Vorhof hinter einer die Gesammtanlage umziehenden Mattenwand. Das Hausgeräth besteht in Bambusbänken, Matten, Kochtöpfen mit verziertem Holzdeckel, Wasserkruken u. s. w. Mitunter finden sich einige Bananenbüsche neben dem Hause, während dagegen die eigentlichen Anpflanzungen von Mandioca, Erbsen, Bohnen, Erdnüssen u. s. w. außerhalb des Dorfes angelegt und dort durch den in Zweigen eingeknoteten Fetisch geschützt sind. Vor einigen Häusern steht über eingegrabenen Milongho eine sorgsam umhängte Pflanze (Xica), die als Fetisch aus Loango eingeführt ist. Häufiger sieht man gabelförmige Erhöhungen (Bomba) mit eingegrabenen Milongho als Fetisch neben den Häusern. Die Häuser stehen auf gestampften Lehmtennen, und oft passirt man diese leer stehend, als Zeichen eines früheren Hauses dort, das vielleicht das eines Fetissero war und deshalb, als ihn die Cassa überführte, zerstört wurde.

In dem Verschlage an einer Wohnung standen die Götzen Mabiaripano (Mabiali-panso oder Mani-panso), seinen Dolch gezückt (gegen die Fetissero), Muendepango, mit Glocken behängt, und Majanga, durch einen mit einem Spiegel besetzten Federbusch repräsentirt. Vor einem Hause stand ein Tschingala (für Fetische) oder Umshamba, und, als Wächter, der Götze Mabiali (mit Glasaugen), ein rothes Tuch im Munde und auf der Brust einen Spiegel.

In einem abseits liegenden Hause zeigte man mir Umbande (M'Bande), eine mit Federn und Fell umwickelte Figur, die in einem Korbe lag, als den Kriegsfetisch,

der bei einem Feldzuge vorangetragen wird, und der Hausbewohner, der mit dieser Officiersstelle bekleidet ist, ein stattlicher Jüngling, trug als Zeichen seines Ranges einen weißen Streifen um die Stirn. Neben dem Korbgötzen lag eine Klapper (Kunda). Eben eine solche, sowie eine Trommel und Topffetisch (Bomba oder ein mit Milongho gefüllter Topf) fand sich in anderem Hause neben dem mit Spiegeln beklebten Fetisch Mabiali von weißer und dem Fetisch Embamba (Embi bamba) von schwarzer Farbe. Die Ganga oder Fetischmänner tragen ihre Milongho (Zaubermedicinen) in einem Sack, dem Glöckchen angehängt sind.

Als ich bei meinem ersten Aufenthalte in Kabinda (3. Juli) dort einen Morgenspaziergang machte, begegnete mir der Hauptfetisch des Ortes, der in der ganzen Umgegend berühmte und gefürchtete Mangaka, der von dem Sklaven des Ganga oder Priesters nach dem Hause Manuel Punha's getragen wurde, der damals an einer bereits länger dauernden Krankheit bedenklich darniederlag. Gewöhnlich reist dieser Götze nur in einer Tipoya (Hängematte)*), aber da diese gerade nicht in Ordnung war, hatte er sich für diesmal mit dem Transport auf dem Rücken eines Negers begnügen müssen. Von etwa halber Manneshöhe, ist der Körper unten in Mattenzeugfranzen gehüllt, aus denen nur die Füße hervorsehen, und das bärtige Gesicht mit zurücktretendem Vorderkopf in verschiedenen Farben

*) Le Chitombe (chef souverain de la secte) demeure dans la montagne de Ngundi (en Sundi), précédé de quelques ministres, qui portent une idole de bois, couchée dans un brancard (Labat).

bunt bemalt. Brust und Oberkörper waren dicht mit Eisennägeln bespickt, die eingeschlagen werden, um einem Feind Leids zuzufügen, indem demselben dann durch den Zorn des Dämon der Bauch aufschwillt. Kranke deshalb, die befürchten, daß man ihnen bei Mangaka etwas angethan habe, senden, wenn sie reich genug sind, für ihn und seinen Ganga, damit der letztere den betreffenden Nagel auffinde und dann nach Anstellung geeigneter Ceremonien wieder ausziehe. In der Strohcapelle, die während seiner temporären Abwesenheit leer stand, sah ich Kohlenasche auf der Erde, da Nachts in ihr ein Feuer brennt, am Fuße des etwas erhöht gestellten Götzen.

Während eines zweiten Aufenthaltes in Kabinda machte ich dem von der portugiesischen Regierung, unter deren Protection er sich begeben, zum Baron von Kabinda ernannten Manuel Punha meine Aufwartung, um ihm, unter Ueberreichung des von dem Colonial-Minister ausgefertigten Schreibens, die Zwecke der deutschen Expedition an dortiger Küste auseinander zu setzen, und erhielt auch von ihm die Versicherung, daß die Reisenden, wenn sie seiner Unterstützung bedürfen sollten, darauf würden rechnen dürfen, soweit dieselbe reiche und er sie gewähren könne. Daß seine Macht keine sehr große ist, ersah ich bald darauf, als ich den Wunsch aussprach, die nahe gelegene Hauptstadt Angoy zu besuchen, denn obwohl er denselben anfangs gewährte, änderte er doch bald darauf seine Ansicht, und bat mich, lieber nicht dorthin zu gehen, da ich allerlei Unannehmlichkeiten riskire, wie es mir auch schon meine portu-

giesischen Freunde, deren Keiner eine solche Reise gewagt haben würde, angedeutet hatten. Da es mir indeß aus verschiedenen Gründen von Interesse war, diesen Punkt besucht zu haben, hatte ich darüber neue Unterredungen mit dem Herrn Baron, worin ich ihm vorstellte, daß er als Gebieter des Landes und gegenwärtig gewissermaßen Regent (indem der schon seit lange designirte, aber noch nicht gekrönte König von Angoy, ein halbblödsinniges Subject, wie es hieß, in seinem Territorium lebte, wie auch die königlichen Insignien dort bewahrt wurden) doch in seiner eigenen Hauptstadt etwas zu befehlen haben müsse. Auf mein wiederholtes Drängen versprach er schließlich sein Möglichstes zu thun und ließ seinen Bruder, den Gouverneur Angoy's, nach Kabinda kommen, damit ich mit ihm direct eine Uebereinkunft träfe. Nach einigen Tagen kam denn auch Alles nach mancherlei Mühe in Ordnung, indem mir Punha eine Bedeckung nach Angoy mitzugeben versprach, und dort dann sein Bruder für meine Sicherheit verantwortlich sein würde. Mit Tagesanbruch (am 20. August) traf die Escorte auf dem Hofe der Factorei ein und machten wir uns bald zum Aufbruch fertig, wobei ein kleiner Umweg genommen wurde, um dem auf seiner Chakra oder Landsitz befindlichen Baron einen Abschiedsbesuch abzustatten.

Ueber ein wellig sich in Hügeln abrundendes Erhebungsland, von Waldstrichen durchzogen und mit angebauten Stellen in der Nähe der Dörfer, gelangten wir gegen Mittag auf eine Höhe, auf der man eine fruchtbare Ebene

überblickt, die von sanft geneigten Abhängen sich bis in die Nähe des in der Ferne eben erkennbaren Meeres erstreckt. Sie war dicht besäet mit Dörfern, durch welche der Angoy genannte Complex gebildet wurde, und um uns dort hinzuführen, wurden wir von den bewaffneten Abgesandten des Mangove erwartet, die unsere bevorstehende Ankunft durch Flintenschüsse anzeigten.

Der Mangove, der beim Mangel eines Königs das Regiment in der Hauptstadt führte, kam mir an seiner Wohnung entgegen, wo ein Frühstück bereit stand und verschiedene Honoratioren sich eingefunden hatten. Mit denselben in einem Gespräch begriffen, hörte ich außerhalb der Hofwand ein eigenthümliches Gerassel, Gestampf und Gequiek, und bald zeigte der Aufruhr unter der dort versammelten Menschenmenge, daß etwas Besonderes vorgehen müsse. Die Thür war verschlossen und bedeutete man mir dieselbe nicht zu öffnen; doch konnte ich über einen Portalspalt derselben wegblicken, und sah nun ein merkwürdiges Schauspiel, indem auf dem freien Platze vor dem Hause des Gouverneurs, in dem wir uns befanden, ein sonderbar gestaltetes Ungethüm umherraste, unerkennbar an Kopf und Füßen, als eine dicke und formlose Masse dürrer Palmblätter, die treppig über einander herabhingen und vorstanden. Nachdem durch das wüste Gebahren desselben aller lose Sand zu Staub aufgewirbelt war, hockte es in dieser die Luft füllenden Wolke nieder, und nun trat zwischen den Palmblattumkragungen ein beweglich hin- und herwackelnder Punkt hervor, der sich beim weiteren Abscheiden aus der

niedersinkenden Hülle als eine übermenschlich kolossale Maske grotesker Form erwies. Außerdem fing noch etwas Anderes an, sich zwischen den Blattmassen zu regen, und ließ sich dann als ein Peitschenstock erkennen, der von den unter der Umhüllung verborgenen Händen gehalten wurde. Kurz darauf kamen noch zwei andere, ähnlich travestirte Ungeheuer hinzu, und die drei führten nun in ungestalt plumpen Attitüden einen Tanz auf, vor dem das Volk bei der Annäherung stets nach allen Seiten entfloh. Dann kauerten sie in eine Reihe nieder, mit ihren riesigen Kopfmasken in komischer Weise nickend und schüttelnd, während in der Hand des mittelsten eine Ruthe wedelte, in denen der anderen dünne Stöcke. Die Zuschauer ließen einen weiten Kreis offen, um sich vor einem plötzlichen Anfahren zu wahren, und die Frauen und Kinder hielten sich in respectvoller Entfernung, aus der sie nur verstohlen herüberzublicken wagten. Die Hauptkunst der Ungethüme bestand in unbehülflichen Sprüngen, wobei sie dröhnend mit den Füßen aufstampften, während die trockenen Blätter ihrer Verkleidung rasselten und rauschten.

Es waren dies die Simbungo, oder die Soldaten des Königs, wie man sie auch nennt, einer jener dem Vehmgericht ähnlichen Geheimorden, die so vielfach in Westafrika angetroffen werden und der Regierung als Werkzeug zur Ausführung willkührlicher Decrete oder vergewaltigender Aufrechthaltung der Ordnung dienen. Ein dem Zorn dieser im Waldesdunkel hausenden oder sich dort unkenntlich ausstaffirenden Zwangsmaßregler verfallenes Haus wird nieder-

gerissen, dem Boden gleich gemacht und seine Insassen, wie man mir erzählte, unter massigem Gestampf todt getreten. Die Zahl derer, die gekommen waren, (wie sie auf Fragen es in quiekendem und dröhnend resonirendem Stimmgetön verkündeten), um den weißen Besucher zu schauen, vermehrte sich allmählig bis auf 8 oder 9, während sie sich in der Totalsumme auf 30—40 belaufen soll.

Am Nachmittag führte mich der Mangove zu seinem Collegen, dem Samano, als Nächsten zu ihm in der Regierung des jetzt königlosen Königreichs von Angoy. Von hier aus begaben wir uns nach dem Ausgang des Dorfes, wo ein zierlich umhegtes Gehöft von den übrigen Häusern abgetrennt lag. Dort leben die Reste der königlichen Familie zusammen, geschaart um die Leiche des letzten Herrschers, der, obwohl seit über zehn Jahren aus dem Leben geschieden, nicht eher zu seiner dauernden Ruhestätte eingehen darf, als bis sich ein Nachfolger für die von ihm getragene Würde gefunden hat. Unter einem Zeltdache stand der mit buntem Zeug ausgeschlagene Katafalk, der die mit Branntwein und Salz präservirte Mumie in hockender Stellung einschließt, und am Fuße vor demselben saß auf fein gemusterten Matten eine Reihe der verwaisten Prinzessinnen, in trauernder Stellung, mit seitwärts geneigtem Haupt und die Hände im Schooß zusammengelegt.

Der Begräbnißplatz der gekrönten Könige findet sich in dem an das Dorf stoßenden Wald; doch sollen in Folge der langen Zeit des Unfriedens und bürgerlicher Zwiste die Gräber dort alle jetzt mit Gras und Unkraut überwuchert

sein. Außerdem wurde mir der Platz gezeigt, wo der zur Krönung in Angoy einziehende König zuerst auf seine Residenzstadt blickt, dann der Ort, wo man ihn empfängt, der, wo er mit der Kronmütze bekleidet wird u. s. w. Bei der Weiterreise am folgenden Tage passirten wir auf einer Höhe hinter dem Königsdorf diejenige Localität, nach welcher die Leichen der in dem benachbarten District Sala Verstorbenen gebracht werden müssen, um erst in Angoy die Erlaubniß zu erhalten, daß man sie nach ihrer Heimath zurückführen und dort beerdigen darf.

Die Nacht hatte ich in der Wohnung des Mangove verbracht, und den ganzen Abend waren wir mit prinzlichen Besuchen überlaufen, da Angoy, als früherer Hofsitz, eine große Zahl gefallener Größen beherbergt.

Von Angoy ging ich mit den in Kabinda ausgehobenen Trägern nach dem auf der Grenze zwischen den Regierungen Angoys und der im Mussorongho-Lande halb unabhängigen, oder bald von der einen, bald von der andern Seite abhängigen Fürstenthum Tschami, mußte aber dort, der Landessitte gemäß, einen Wechsel eintreten lassen, indem die Bewohner dieses Fleckens das Verdienst der Reisebeförderung für sich selbst erwerben wollen. Die eine Hälfte des Dorfes steht unter einem Fürsten, die andere unter einer Fürstin, und hatte ich bei den vorgeschriebenen Besuchen mit beiden Geschenke auszutauschen, in welchen indeß der Schwarze stets einen besseren Theil davon zu tragen pflegt, als der Weiße.

Auf dem weiten Wege nach Vista gelangten wir an

einen Waldstrich und auf einen offenen Platz in der Mitte desselben zu dem Dorf Nombre, der priesterliche Sitz des Ganga Unkussu, der rings mit den Umkula genannten Thoren umstellt war, um Krankheit bringenden Wind auf allen Seiten abzuwehren.

Als wir wieder in das Freie gelangten, auf wellige Erhebungen, sah ich zu meiner Ueberraschung statt enger Negerpfade eine breit geebnete Heerstraße vor mir, die seitwärts zu einer eingesenkt liegenden Buschwaldung führte. Dies war, wie man mir sagte, der Begräbnißplatz von Sala, und der breite Weg kürzlich angelegt, um den schweren Sargwagen (Lucatto) eines letztlich verstorbenen Fürsten dorthin zu ziehen. Ich fand diesen von Wald umfriedigten Friedhof mit einer Menge Gerüsten bedeckt, die zum größeren Theil in bereits zerfallenem Zustande auf den Gräbern standen. Auf dem Grabe des zuletzt beerdigten Fürsten stand vor einer Holzwand ein buntbemaltes und mit geschnitzten Pfeilern besetztes Gerüst, in dessen Mitte eine schwarze Thür eingesetzt war. Die Ecken waren mit leeren umgekehrten Tonnen besteckt, und auf der Erde stand eine Reihe von Töpfergeschirren und sonstigen Hausrath-Utensilien. Längs des Gerüstes waren vier Figuren gestellt, in verschiedenen Farben bemalt. Die eine derselben hielt die Hände ausgestreckt, und war, wie mir ein Dolmetscher erklärte, in dieser Weise dargestellt, da der Todte jetzt beigesetzt sei. Die andere stand da mit der einen Hand emporgehoben, und es war dadurch angezeigt, daß Sterben das Loos aller Menschen sei. Die dritte hatte ihre Hände gefaltet, um die

Trauer um den Verstorbenen auszudrücken, und daß die vierte mit der linken Hand ihr Ohr angefaßt hielt, sollte bedeuten, daß bei der aus dem Walde erschallenden Klagestimme jetzt Alle in weitem Umkreis von dem Tode des Fürsten vernehmen und den Erzählungen über diesen Großen auf Erden, der gefallen und in das Grab gestiegen sei, aufmerksam zuhörten.

Ehe ich nach Banana zurückkehrte, nahm ich noch einen kurzen Aufenthalt in Moanda, um von dort das an der ganzen Küste berühmte Orakel des Bunsi kennen zu lernen. Als der portugiesische Agent der Factorei, in welcher ich abgestiegen war, in Folge einer von seinen Negern eingezogenen Erkundigung hörte, welch' heiliger Platz sich in der unmittelbaren Nähe seines Wohnsitzes befände, erbot er sich, selbst dahin den Begleiter abzugeben, da er noch niemals dagewesen war.

Das Erdorakel findet sich in dem neben Moanda gelegenen Dorf Tschimsinda, und führte man uns nach der am Ende des Fleckens stehenden Wohnung des Umdibo, in die wir nach einigem Parlementiren, kraft der mitgebrachten Geschenke, eingelassen wurden. Durch eine Hecke aus dürren Palmreisern mit zierlich gebogenen Blättern war ein Viereck gebildet, innerhalb welches das mit Palmblättern bedachte Haus steht. Es ist durch die Quixilles verboten, an der Wohnung Bunsi's Schilfrohr oder Loango zu verwenden, und dasselbe wird deshalb durch Palmreiser, mit vertrockneten Blättern daran, ersetzt. Vor einer mit Muscheln umsteckten Vertiefung in der Mitte des Raumes steigen (von

einer Sanderhöhung, in die gleichfalls Muscheln eingesteckt sind, halbkreisförmig umgeben) aus einem gewundenen Piedestal die Wandpfeiler empor, deren jeder übereinander gestellte Holztafeln trägt, hinter welchen sich vorgebogen ein trockener Palmzweig umbiegt.

Auf der ersten Tafel des mittleren Pfeilers war in Hautrelief ein eidechsengestaltig auslaufender Leopard oder Tiger aufgeschnitzt, der eine Antilope frißt. Auf der zweiten sitzt eine Menschenfigur, das Ohrläppchen mit der einen Hand haltend, auszudrücken, daß sie hört, wie ein Geschöpf von einem andern gefressen wird, und daß sie nach dem Warum frägt. Auf der dritten sah man eine weibliche Figur in tanzender Stellung, den Arm emporgehoben, flehend (wie erklärt wurde), daß die Gottheit nicht länger Menschen tödten möge. Auf der vierten fand sich eine auf dem Kopfe stehende Figur, mit den Beinen in der Luft, die Erhörung bedeutend. Auf der fünften und obersten Tafel sprengte eine sitzende Figur Wasser aus einem in der Hand gehaltenen Gefäß, denn (so sagte mein Cicerone) die Gottheit wird nicht länger die Menschen dem Tode verfallen lassen.

Vor dem Sandhaufen lagen ausgebreitet aus dem Reliquienkasten die Milongho in ihren Farbentöpfen, Muscheln u. s. w., und daneben zwei metallene Lucallala aus viereckigen Platten mit eingeschnittenem Kreuz zusammengesetzt in Verbindung durch einen langen Griff.

Im Hintergrunde des Tempelraums erhob sich auf einer Stufenerhöhung ein viereckiger Thronsitz, und der Orakelpriester oder Mamsindo, in ein lang bis über die Füße

herabwallendes Gewand frauenartigen Schnitts gekleidet, ließ sich dort nieder und bedeckte sein Haupt mit einer helmartigen Kopftracht. In seiner auf dem Schooße ruhenden Hand lag eine der Lucallala, die unter dem Geklingel der anhängenden Ringe erst gemach, und dann mit immer zunehmender Schnelle in der Handfläche umherzurollen begann, als von dem Tempeldach, auf dem sich ein rasselndes und ruschelndes Geräusch vernehmbar machte, der Dämon in das Haupt des jetzt von der Gottheit Begeisterten eingestiegen war. Die Arme des Inspirirten wurden von einem eigenthümlichen Hin- und Herzucken ergriffen, das alle Anwesende der auf der Erde kauernden Versammlung in gleichem Tempo nachzuahmen suchten.

Die Gottheit hatte sich diesmal nur deshalb manifestirt, um den Weißen für die Ehre ihres Besuches zu danken und die Geschenke entgegenzunehmen, und da zugleich die Erlaubniß zum Besuche des Orakelplatzes gegeben war, begaben wir uns dahin, von dem Priester geführt, der jetzt, nachdem ihn die dämonische Kraft verlassen hatte und der Zustan dder Extase vorüber war, wieder als gewöhnlicher Mensch agirte.

Wir gelangten außerhalb des Dorfes zu einem buschig verschlungenen Dicicht, in das nur enge Pfade führten, die überall durch dorniges Gestrüpp gesperrt waren, sich indeß für uns öffneten, und wir sahen nun das Orakel des (oder der) Bunsi (Mamma Mokissie oder Mutter aller Fetische) vor uns, das (aus der Erde redend) dem Könige von Angoy bei der Krönung seine Pflichten mittheilt, aber ver-

stummt bleibt, so lange kein gekrönter König auf dem Throne des Reiches sitzt. Auch werden auf diesem heiligen Platz die sühnenden Ceremonien angestellt, wenn Regen dem Lande mangelt oder zu reichlich fällt.

Als Bunsi's Wohnung zeigte man uns eine Erdpyramide, die als Wölbung des Bodens unter einem weitschattenden Baume aufstieg innerhalb eines mit Heckenwänden ineinander geschachtelten Geheges. In der Nähe lag das Kullu oder Orakel, das indeß, weil in dreifacher Wiederholung von winkligen Pfeilerzäunen umgeben, nicht genau examinirt werden konnte, da meine schwarzen Begleiter, ohne directen Zwang anzuwenden, doch dem näheren Herantreten zu viele Hindernisse in den Weg legten. Es ließ sich nur erkennen, daß unter der Bedachung der niedrigen Capellenhütte ein bettartiges Gerüst stand, mit aufgerollten Matten, die darüber auszubreiten waren, wenn (bei der Bereitung eines Lectisterniums) Bunsi aus der Erde heraufstieg, um dort auszuruhen und dann zu reden. Gewöhnlich findet sich vor diesen Götterbetten auch ein Wasserkrug oder ähnliches Utensil.

Die Anrufung Bunsi's geschieht mit folgendem Spruch:

Tschimsinda Tschasinda Bunsi (Zambi) Mona Katala Cosungua Yansimbo, im Lande Sinda, der Gott, der in Katala starb, Du, mit der Muschel und der Sehnenschnur.

Tschim-Sinda ist Shin-Sinda oder das Land Sind (wo Bramas in Loango, sowie der heiligen Männern gewährte Titel Swamie an den die Muschel nebst den Bogen führenden Gott denken lassen könnten, wenn damit etwas geholfen wäre).

An verschiedenen Tagen der Woche wird im Dorfe Tschimsinda während des Vormittags eine Quitanda oder Markt abgehalten, wofür der Platz in der Nähe der priesterlichen Behausung liegt, damit die Verkäufer für seinen geistlichen und begeisterten Rath nicht weit zu gehen und bequeme Gelegenheit haben, die soeben gemachten Einnahmen sogleich wieder in bester Weise anzulegen und zu verwenden. Der den dämonischen Heimsuchungen als williges Gefäß dienende Priester war ein nervös aufgeregtes und, wie es schien, halbverrücktes Subject, und wurden stille Zweifel geäußert, ob er die seiner Gottheit aufliegende Quixille, den Verbot des Branntweins, genau befolge. In einigen Schmuckstücken seines Ornates schienen christliche Reminiscenzen aus früherer Missionszeit nachzuklingen.

Da, wo die allgemeine Landstraße des Reiseweges in das nahe gelegene Dorf Moanda eintritt, steht eine Capelle, an deren oftmals erneutem Bau jeder der Dorfbewohner mitgewirkt und Hand angelegt haben muß. Sie enthält, um die dort fürbaß ziehenden Räuber zurückzuscheuchen und die friedlichen Behausungen des Dorfes gegen ihren Einbruch zu schützen, die bereits ganz mit Nägeln beschlagene Figur des Mangakka, mit einer Muschel auf dem Bauche eingefügt. Neben ihm kniet seine göttliche Ehehälfte, Matanga, und davor liegt neben einer Weiheglocke oder Tschingongo ein Schwertmesser.

Wir besuchten dann noch das Haus des Mambuk, der neben einer Prinzessin die Regierung Moanda's führte und fanden dort in einem Verschlage die vielfach benagelte

Figur des Fetisch Mabiali*) mit drohend erhobenem Arm und einem Degen davor in der Erde steckend. Der Verehrer nähert sich demüthig dem Götzen, zieht den Propfen, der in seinem halbgeöffneten Munde steckt, mit flehenden Geberden heraus und spuckt ihm dann rasch auf die Zunge. Nach dieser kußartigen Begrüßung berührt er die göttlichen Glasaugen mit zwei Fingern und dann mit diesen die eigenen Augen, worauf er mit der Hand nach außen hin schnalzt.

Auf dem Rückweg nach der Factorei zeigte man uns seitwärts vom Wege den von Bäumen eingefaßten Hinrichtungsplatz, wo der kürzlich verstorbene Fürst von Moanda Verbrecher jeder Art unerbittlich zu spießen pflegte.

Als ich (am 23. August) zum zweiten Male in Banana anlangte, lag es halb und halb in meiner Absicht, bereits den nächsten Postdampfer zur Rückfahrt zu benutzen, da ich mit Dr. Güßfeldt alle weiteren Pläne genugsam durchberathen hatte und mir nur noch einige Besprechungen mit dem damaligen Hauptagenten der holländischen Factoreien, Herrn van Oort, auflagen, der auf alle meine Wünsche, daß ein Theil der in dem Schiffbruch verloren gegangenen Provisionen und einige andere Bedürfnisse erster Nothwendigkeit aus den Magazinen der Compagnie vorläufig ersetzt werden möchten, mit liebenswürdigster Bereitwilligkeit einging. Ich hätte also damit meine Aufgabe als beendet betrachten können, und eine längere Verzögerung

*) Du Chaillu spricht bei dem Götterpaar Makumbi und Abiala (am Cap Lopez) von einer in der Hand gehaltenen Pistole.

trat nur dadurch ein, weil mir, während in Banana auf die Ankunft des Postdampfers gewartet wurde, allerlei verworrene Gerüchte zu Ohren kamen, die damals an der Küste umliefen, einen weißen Mann betreffend, der am oberen Laufe des Zaire auf seinem Wege, diesen Fluß abwärts, von den Negern zurückgehalten sei, und der mit Livingstone in Verbindung gebracht wurde. Da der Ausgangspunkt dieser Nachrichten in Bomma zu liegen schien, beschloß ich, vor meiner Abreise einige Klarheit darüber zu gewinnen, obwohl ich von vornherein all' diesem Gerede, wie es schon vor Jahren aus ähnlicher Localität über den viel gesuchten Reisenden nach Europa gelangt war, keinen besonderen Werth beilegte.

Zufälligerweise war gerade damals die seit einigen Jahren für Handelszwecke auf dem Zaire begonnene Dampfschiffahrt länger als gewöhnlich unterbrochen, da die Boote der Holländischen Gesellschaft theils Reparaturen unterlagen, theils anderweitig beschäftigt waren, und die englischen oder französischen Dampfer, die mitunter gleichfalls hinaufgehen, länger ausblieben, als es gewöhnlich zu geschehen pflegte. Ich war so zu mehrwöchentlichem Aufenthalt in Banana verurtheilt, der, so angenehm er mir auch durch die Freundlichkeit der holländischen Factoristen gemacht wurde, doch für meine Zwecke nur wenig ausgebeutet werden konnte, da die unbestimmte, aber möglicherweise jeden Tag zu erwartende Ankunft der Dampfschiffe weitere Ausflüge verhinderte und die Mussorongho selbst, in deren nächster Umgebung ich mich befand, nur wenig Stoff für interessantere Studien boten,

da gerade bei ihnen durch das Langdauernde fremder Einflüsse die originalen Züge am meisten verwischt oder abgelenkt sind. Um für alle Fälle nichts versäumt zu haben, theilte ich den Officieren des englischen Kriegsschiffes Rattlesnake, das in Banana für Kohlen vorlief, die Gerüchte mit, ohne jedoch mein Mißtrauen in dieselben zu verhehlen, und da zugleich der an der Goldküste verwundete Commandeur desselben möglichst rasch nach der Capstadt geschafft werden sollte, konnte von dieser Seite auch nichts weiter geschehen. Außerdem schrieb ich an den holländischen Agenten in Punta da Lenha, mir wo möglich genauere Kunde über die von Bomma ausgestreuten Berichte, die ich nur von Hörensagen kenne, zu verschaffen, und wenn in der That etwas Dringendes vorliegen sollte und unmittelbare Hülfe geschafft werden müßte, dieselbe auf Kosten der Expedition zu gewähren.

Durch diese Correspondenz wurde freilich keine neue Aufklärung gewonnen; als jedoch Tag auf Tag verging, ohne daß ein Dampfschiff in den Hafen einlief, verlor ich schließlich die Geduld, und da die Bootreise wegen der noch in letzter Zeit versuchten Angriffe der Flußpiraten zu gefährlich schien (d. h. für den Geldbeutel oder die Kasse der Reisenden, da diese durch europäische Missionen halbcivilisirten Banditen nicht auf nutzlosen Todtschlag ausgehen, sondern auf ein Lösegeld speculiren und dasselbe nach der gefangenen Persönlichkeit abzuschätzen pflegen), dachte ich daran, den Landweg nach Bomma zu versuchen. Dieser wurde mir allerdings gleichfalls als äußerst bedenklich geschildert

und war keinem der dortigen Europäer, weil niemals gemacht, seiner Route nach bekannt; da mir indeß das unthätige Warten mit jeder Stunde schwerer und unerträglicher wurde, beschloß ich schließlich das Risico zu wagen, als ich glaubte, einen erfahrenen Lingster zu meinem Führer gewonnen und denselben überredet zu haben, mich auf dem Wege zu begleiten. Derselbe verlor indeß, wie es scheint, im letzten Augenblick wieder den Muth, den ich ihm mit vielen Bemühungen eingeredet hatte, und noch am Vorabend des für den Aufbruch bestimmten Tages, oder vielmehr noch spät in der Nacht, ließ er sich bei mir als plötzlich erkrankt anmelden. Als deshalb die aus der Umgegend requirirten Träger, deren es für Ausführung des beabsichtigten Zweckes in einer bedeutenden Anzahl bedurft hätte, mit der Morgendämmerung auf dem Hofe der Factorei erschienen, fand ich mich in peinlich ungewisser Lage hinsichtlich der Entscheidung, die jetzt zu treffen sein würde.

Ohne einen in jeder Weise zuverlässigen Vertrauensmann eine derartige Reise zu unternehmen, die mich zunächst in das weite Mündungsgebiet des Zaire, in ein Netz unbekannter Flußarme, in pfadloses Waldesdickicht, in Sümpfe und Moräste geführt hätte, wäre eine um so unverzeihlichere Thorheit gewesen, weil der Hauptzweck, der des Zeitgewinns, bei derartigen Irrfahrten von vornherein vereitelt gewesen sein würde. Die Spruchmänner der gemietheten Träger kannten weiter nichts, als den Weg bis zum nächsten Dorf, wo sie ihren Branntwein erhalten und dann mit ihren Leuten wieder in die Heimath zu entlassen sein

würden, und ich wäre also von Dorf zu Dorf den willkührlichen Erpressungen des durchlauchtigen Gesindel ausgesetzt gewesen, von welchem Ungeziefer die ganze Küstengegend wimmelt, und nicht am wenigsten das Land der am schlimmsten verrufenen Mussorongbi. In der Eile einen neuen Führer zu erhalten, auf den man sich irgendwie mit einiger Ruhe hätte verlassen können, war völlig hoffnungslos, und ich sah schon voraus, daß der schwere Schritt der Reiseverschiebung und der Zurückschickung des engagirten Personals würde geschehen müssen, als mir derselbe dadurch auf das freudigste erleichtert wurde, daß noch im Laufe des Tages ein Dampfschiff in Banana anlangte, dessen Supercargo für ein englisches Haus die in Bomma bestehende Factorei zu besuchen hatte und mir mit zuvorkommendster Willfährigkeit eine Passage anbot.

Da der Dampfer bereits vor dem nächsten Tagesanbruch die Fluth zum Ausgehen benutzen sollte, begab ich mich noch denselben Abend an Bord und ließ mich für alle Fälle, wenn sich dennoch gegen meine Erwartung an den Gerüchten aus Bomma etwas bewahrheiten sollte, von Herrn von Hattorf begleiten, der in Banana eine Gelegenheit, die dort gelassenen Gegenstände nach Chinchoxo zu bringen (und sich dort mit Dr. Güßfeldt zu vereinigen), erwartete, da eine solche, wie bestimmt voraussichtlich war, vor der Rückkehr des Dampfers aus Bomma nicht zu erhoffen sein konnte.

Obwohl das Handelsdampfschiff für Passagiere nicht eingerichtet war, machte uns der Supercargo, Herr Turnbull, die Nacht in seiner Privatkajüte ganz bequem und auch am folgenden Tage den Aufenthalt an Bord.

In der massig dichten und durch ihre Ueberfülle sich selbst erstickenden Vegetation an den Ufern des unteren Zaire treten oft losgelöste Parthien hervor, wie sie sich ein Maler für das Studium tropischer Pflanzengruppen nicht schöner wünschen kann, und durch das Umfahren der zahlreichen Inseln, die, in der Mitte des Stromes gelegen, denselben in eine Menge Wasserarme zerschneiden, durch die vielen Creeks, die bei ihrem Auslaufen an beiden Seiten sich für den Einblick öffnen, variiren beständig die Ansichten in erneuter Mannigfaltigkeit.

Auf einer Längsinsel nahe dem rechten Ufer liegen, in dunkler Vegetation begraben, die Factoreigebäude von Punta da Lenha, die kurz vorher zum Theil durch eine Feuersbrunst zerstört waren, während welcher es einen längeren Kampf mit den Piraten abgesetzt hatte, die von allen Seiten in ihren Kriegsbooten zur Plünderung herbeigeeilt waren.

Weiter aufwärts lichtet sich die Umsicht. Es tritt in der Ferne eine Hügelreihe vor, die besonders das linke Ufer begleitet, dann unter dem dünner werdenden Pflanzenwuchs ein offenes Wellenland bis an das rechte Ufer heran, und man sieht nach dem oberen Flußlauf die Erhebungen ansteigen. Auf der linken Seite fällt von einem mit Waldgruppen gekrönten Hügelkamm schroff und steil der Fels des Fetisch-Steins (Piedra de Fetiche oder Fetische-rock) oder Taddi Damungu in das Wasser herab (dessen für Schriftzüge oder Abbildungen gehaltene Zeichnungen nur Eindrücke wuchernder Schlinggewächse zu sein scheinen), und dann, nachdem man auf der rechten Seite den Blitzstein (Taddi

Umsasa) genannten Felspfeiler, der auf einer Höhenspitze vorsteht, passirt hat, öffnet sich das in Hügelkuppen schwellende Land, wo am Ufer die Factoreien Bomma's liegen.

Als wir gegen Abend (8. September) gelandet, fand ich gastliche Aufnahme in einer der beiden holländischen Factoreien und bei dem Agenten, Herrn Coelho, die gewünschte Unterstützung zum Einziehen meiner Erkundigungen.

Was zunächst die Livingstone betreffenden Gerüchte betrifft, so sah ich bald in einer Unterredung mit den portugiesischen und brasilischen Factoristen, von denen sie besonders ausgegangen waren, daß dieselben auch noch hier in Bomma einen allzu unbestimmten und vagen Charakter besaßen, um irgend einen faßlichen Anhalt zu gewähren. Man wollte nur aus Erzählungen eingeborener Händler untereinander die Nachricht herausgehört haben, daß auf einige Monate Entfernung ein weißer Mann, schon bejahrt und bärtig, der nach der Küste hatte vordringen wollen, in einem Negerstaate festgehalten sei und nur gegen Lösegeld entlassen werden würde. Weder über den Namen des Orts noch über die Richtung, in welcher er liegen sollte, konnte das Mindeste ausgemacht werden, und da sich aus Kreuzfragen bald feststellen ließ, daß alle diese Mittheilungen über Kongo gekommen waren, und zwar aus der Nähe von San Salvador, also von einem Boden, auf dem sich, den zuletzt eingezogenen Erkundigungen nach, die englische Expedition noch damals bewegte, so lag die Vermuthung nahe, daß die von dieser angestellten Nachfragen betreffs Livingstone's sich im Laufe des Geredes darüber in

Darstellung eines sachlichen Verhältnisses verwandelt hatten, daß aber, wie so häufig auf Reisen passirt, die Fragen, weil leitende, auch in der That zu der gesuchten Antwort geleitet hätten. Jedenfalls stellte sich sogleich heraus, daß die Engländer, als in derjenigen Localität, von der die Nachrichten erst nach Bomma gekommen, über diese selbst am besten unterrichtet sein müßten, und da ihre Expedition eben für den bestimmten Zweck der Aufsuchung Livingstone's ausgerüstet war, konnte für die unsrige kein weiterer Grund zum Eingreifen vorliegen. Immerhin ließ ich bei meiner späteren Abreise von Bomma den portugiesischen Händlern dort die Adresse unserer Reisenden in Chinchoxo zurück, mit der Versicherung, daß, wenn wider alles Erwarten die Sache schließlich doch eine Gestalt gewinnen möchte, daß rasches Eingreifen nöthig oder überhaupt nur möglich sei, ihnen die Hülfe der deutschen Expedition nicht fehlen würde.

Eine andere Neuigkeit, die gerade damals die kleine Gemeinde der Weißen in Bomma in nicht geringe Aufregung versetzt und die sich gleichfalls schon längs der Küste verbreitet hatte, war die vermeintliche Auffindung von Diamanten am obern Kongo, in einer 1—2 Tagereisen von Bomma entfernten Localität. Man zeigte mir geheimnißvoll und mit bedeutungsreichem Gesichtsausdruck verschiedene Steine, die ich dort, ohne sonstige Hülfsmittel, nicht alle bestimmen konnte, die mir indeß, wie ich dem Eigenthümer mittheilte, größtentheils Granaten zu sein schienen. Dieser Zweifel übte indeß wenig Einfluß auf den Enthusiasmus, der von Tage zu Tage wuchs und sich in jeder neuen Unterhaltung zu

ausschweifenderen Hoffnungen steigerte. Man gab mir indeß auf mein Anerbieten, für genauere Untersuchung sorgen zu lassen, bei meiner Rückreise einige kleine Proben mit, die sich, wie Herr Baron von Richthofen die Güte hatte auf der hiesigen Bergakademie festzustellen, als Granaten, Pseudomorphosen von Rotheisenstein nach Magneteisenstein u. dgl. m. erwiesen.

Bomma ist von jeher ein sehr bedeutender Handelsplatz gewesen, da die Ausfuhrartikel dorthin nicht nur überland aus Mayumbe gebracht werden, sondern auch, besonders von den linksseitigen Uferplätzen des Königreichs Kongo, den Zaire-Fluß auf Canoes und Flößen herabgeführt werden. Bei Bomma ist das Flußbett noch durch Inseln getheilt, weiter abwärts dagegen beginnen diese rasch zu verschwinden, oder sich doch auf Felsen zu reduciren, die dort vereinzelt, dann und wann noch mit Bäumen besetzt, in der Mitte des mehr und mehr eingeengten und über gefährliche Wasserschnellen herabrauschenden Strombettes liegen.

Ich benutzte die gebotene Gelegenheit, mit dem Capitän eines für den holländischen Flußhandel auf dem Zaire dienenden Segelschiffs, das in Bomma zum Einnehmen von Ladung lag, den Zaire eine Strecke weiter hinaufzufahren, bis nach Binda, wo eine mächtige Bergwand schroff und felsig in den Fluß abfällt, nur eine niedrige Sumpflache vor sich lassend, in der auf Pfählen seit wenigen Jahren eine kleine Factorei erbaut ist, wo ich die Nacht verbrachte, um am nächsten Tage mit einem den Verkehr zwischen den Factoreien vermittelnden Flußschiff nach Bomma zurückzu-

kehren. Schon bei Binda (Vinda) gewinnt der Zaire einen wildromantischen Charakter und sieht man an seinem enger gewundenen Bette den Beginn der Felsgebirge, die er in den Katarakten von Yéllalla durchbricht.

Außer einigen Reittouren durch die Umgebung Bomma's, zu denen mir einer der Factoristen sein aus St. Thomé importirtes Pferd freundlichst geliehen hatte, machte ich in Gesellschaft verschiedener der dortigen Agenten einen Ausflug in einem großen Fluß-Canoe nach Insh̃alla, wo sich in den Wasserwirbeln der dortigen Felsinsel, die früher zum Hinrichtungsplatz benutzt worden war, ein kleiner Nebenbach mit dem Zaire vereinigt. Wir fuhren aus dem Hauptstrom in jenen hinein, und erstiegen dann den Höhenzug, auf dessen einer Spitze das Dorf des Königs Chuve liegt.

Man hatte dort für unsern Empfang, da die bevorstehende Ankunft vorher angezeigt war, allerlei Vorbereitungen getroffen, und hatten dieselben ein um so festlicheres Ansehen, weil man ohnedem gerade in dem Dorfe einen Tanz abhielt, zu Ehren eines vornehmen Mannes, der am Tage vorher durch den Hexentrank geprüft und unschuldig befunden war. Wir besuchten noch das nahe gelegene Dorf des Manilombe, und kehrte ich von dort in einer Tipoya auf dem Landwege zurück, der über Höhenkuppen und dazwischen gelegene Niederungen mit Bananen-Anpflanzungen führte und wechselnde Blicke auf den Zaire-Fluß und seine Inseln, sowie die begleitenden Hügelwellen an den Ufern bot. Ich war vor dem Boot aufgebrochen, das indeß gleich-

zeitig in Bomma anlangte, da es mit rapider Schnelligkeit in der Mitte des Stromes hinabschoß, während wir bei der Hinfahrt uns längs des Ufers hinaufgearbeitet hatten, und an einzelnen der vorspringenden Felsspitzen, an denen das Wasser wie aus einem Mühlrade rann, halbe Stunden aufgehalten wurden, ehe wir durch Stemmen und Schleppen die Umfahrt ermöglichten. Auch bei der schon erwähnten Bergfahrt nach Vinda hatten wir mit einem so heftigen Strom zu kämpfen, sowohl diesseits wie jenseits Jnshalla, daß der Capitän, der mich begleitete, mehrmals auf dem Punkte stand, unser Unternehmen aufzugeben, und werden diese Boottouren besonders dadurch für den mit dem Fahrwasser nicht genau Bekannten gefährlich und beschwerlich, weil die vielen unter Wasser liegenden Felsbänke in der Mitte des Stromes ein beständiges Kreuzen von einem Ufer zum andern verlangen, um sie zu vermeiden und zu umgehen.

Meinen Aufenthalt in Bomma benutzte ich noch zu verschiedenen Ausflügen in die Umgegend, von denen einer mich nach einem, einmal wöchentlich besuchten, Marktplatz führte, der Jnshona-na-Bomma, da sie am Tage Sona oder Shona statthat. Jn Bomma selbst wird auf einem dem Ufer nahen Hügel ein täglicher Markt für die gewöhnlichen Lebensverhältnisse während des Vormittags abgehalten, außerdem aber finden sich in der Umgebung größere Märkte, die nach den verschiedenen Wochentagen wechseln und demgemäß in vierfachem Cyclus benannt sind. Auf denselben finden sich die Händler der umliegenden Dörfer zusammen,

und werden dort auch größere Käufe und Verkäufe abgeschlossen. Die Inshana-na-Bomma genannte Quitanda liegt am Fuße des Kegelhügels Madungu auf einer offenen Fläche, in der Nähe des Dorfes Umbanza Schilända, dem Hauptort (Bansa oder Banza) des Fürsten Nesumba Tandu, der das Protectorat über diese Quitanda übt und dafür die dort eingenommenen Abgaben empfängt. In dem Dorfe, wo wir frühstückten, begrüßten uns die dortigen Notabilitäten, und Einer derselben trug eine rosenkranzartig aus Holz gedrehte Kugelschnur, die in der Mitte eine mit ausgestreckten Armen in einem Viereck eingeschlossene Figur (Muansa Desa) einfaßte und ein Kreuz angehängt hielt.

Auf der Quitanda herrschte vor den verschiedenen Ständen, auf denen die Waaren ausgebreitet waren, ein sehr buntes Leben, und fehlte es weder an Palmwein noch an Rum. Eine Gesellschaft zog ostentatiös unter vielfarbigen Regenschirmen zwischen der Menschenmenge umher, indem sie einen bei der Probe des Hexentrankes unschuldig Befundenen escortirte, der stutzerhaft aufgeputzt in ihrer Mitte stolzirte.

Auf dem Rückwege wurde mir in der Ferne der Hügel Lollo gezeigt, der, dem Fürsten Nusuka-sa-Lollo gehörig, auf dem Handelswege von Bomma zum Luculla-Fluß (in Mayumbe, der Grenze Kakongo's nahe) liegt. Weiterhin passirten wir den Begräbnißplatz des dem Fürsten Nechengo gehörigen Dorfes, und fanden die Gräber mit Töpfergeschirr und anderem Geräth bedeckt. Auf der Stätte eines frühern Dorfes lag ein niedergelegtes Hausdach (Wulamba des Nekuko), den Platz zu bezeichnen.

Unterwegs begegnete uns zwischen drei mit Flinten bewaffneten Begleitern, die jeder eine Fetischfigur transportirten, der Ganga Makorre aus Saffe, der (die Pfeife Quarrela angehängt) die Purumba genannte Mütze, in Form einer Bischofsmütze (rother Farbe und mit eingenähten Figuren), trug, sowie unter dem Arm den Wedel Umsasa zum Oeffnen des Weges (während den Maraves die Merira zum Wegeschließen oder Funga-gira dient).

Ueber das (das Ende der Schiffbarkeit des Kalama-Baches in der trocknen Zeit bezeichnende) Dorf Tscherra, wo wir den Fetisch Insie als einen mit Bändern umwundenen Topf in einer Hütte sahen, wurde dann Bomma wieder erreicht.

Hinter der Factorei, in der ich dort wohnte, findet sich eine von Baumreihen eingehegte Stelle verwilderten Gebüsches, als der geheiligte Ort (Chimfuka) der Lemba oder Schatzkammer des Mambuk Prata, dessen früher dort befindliches Dorf bei seinem Tode zerstört wurde, unter alleiniger Zurücklassung dieses Erinnerungszeichens, das von den Verwandten im Stand gehalten werden muß. So wird der Jaga (in Cassange) beim Tode in seinem, dann niedergerissenen, Dorf beerdigt, und die in einen Park verwandelte Grabesstätte (Quibunda) muß zur Beruhigung der Seele (Casumbi) von den dort zur Wache aufgestellten Sklaven durch Ausjäten rein gehalten werden. „Die Könige von Congo und Kabinde legten ihre Reichthümer in einem Orte (Sacra oder Chacra) außerhalb des Dorfes nieder.“

Der Zaire ist voll von Krokodilen, und an verschiedenen

Stellen grasen große Heerden von Flußpferden. Der Fischfang ist unbedeutend und beschränkt sich oft darauf, daß die Neger mit einem zugespitzten Bambus in den sumpfigen Parthien des Flußufers umherstechen.

Herr von Hattorf, der seine Anwesenheit in Bomma zu einigen Jagdparthien benutzte, war wenige Tage nach unserer Ankunft mit dem englischen Dampfer, der uns heraufgebracht hatte, nach Banana wieder zurückgekehrt, um dort den Postdampfer zu treffen, gelangte aber erst mit dem nächstfolgenden nach Landana, da er durch zeitweiliges Unwohlsein an Benutzung des holländischen Küstendampfers, der in der Zwischenzeit dorthin gegangen, verhindert war.

Zu meiner Rückkehr von Bomma konnte ich den holländischen Dampfer Banana benutzen, den ich indeß nur mit Mühe in einem kleinen Canoe erreichte, da, als er am Werft in den Strom gelegt hatte, die Gewalt desselben plötzlich alle seine Ankerketten zerriß und ihn stromab führte, ehe die Maschine in Gang gesetzt werden konnte. Der Dampfer schleppte den derselben Firma gehörigen Schuner Noord Star bis nach Punta da Lenha, wo ich durch Vermittlung des holländischen Agenten, Herrn Maas, Gelegenheit hatte, noch einige Tagen in Katalla, an einem vom Hauptstrom abgezweigten Creek, bei dem dortigen Factoristen, Herrn Bento, zu verweilen, und der Vorstellung eines neu erwählten Fürsten beiwohnte. Dann brachte mich (Sept. 27) der Schuner nach Banana, wo mir durch die immer gleiche Freundlichkeit des Herrn van Oort das früher von mir bewohnte Zimmer wieder eingeräumt wurde. Dasselbe lag

in dem besten Theil des Stationshauses, der vollen Seebrise ausgesetzt, und die Temperatur war dort oft so frisch oder selbst kühl, daß einige Wolldecken Nachts sehr wohl zu gebrauchen waren. Herr von Hattorf, dem bei seiner Rührigkeit das unthätige Warten in der Factorei nicht zugesagt hatte, war (etwas gegen meinen Willen) wieder auf Jagdparthien abwesend, und hatte, wie ich halb und halb gefürchtet, den Aufenthalt in miasmatischen Sumpfgegenden, verbunden mit körperlichen Strapazen, durch einen Fieberanfall zu bezahlen.

Da der Dampfer Nordkaper bald darauf eine Küstenreise zu unternehmen hatte, schiffte ich mich, nach herzlichstem Abschied von meinen Freunden in Banana, darauf ein und gelangte so nach Landana, um dort noch einige Tage mit Dr. Güßfeldt zu verleben, den ich zu meiner Freude wohl und gesund antraf, und voll bester Hoffnungen.

Nachdem an die Einrichtung der Station in Chinchoxo die letzte Hand gelegt war, um sie beziehbar zu machen, und wir unsere ferneren Pläne nochmals eingehender Besprechung unterzogen, sagte ich Dr. Güßfeldt, der bei der annähernden Regenzeit möglichst bald für seine Reise zum Quillu aufzubrechen hatte, mein herzlichstes Lebewohl und begab mich am Tage darauf an Bord des in Landana vorlaufenden Postdampfboots Ethiopia.

Rückreise.

Die Einschiffung in Landana ist eine sehr unbequeme, da die englischen Postdampfer dort nur eine ganz kurze Station machen, gewöhnlich kaum für ein paar Stunden, und dann meistens so weit in offener See bleiben, daß man sie selbst am Tage schwer erblickt, also wenn ihre Ankunft bei Nacht erfolgen könnte, ununterbrochene Wache halten lassen muß. Dazu kommt die in Landana oft sehr gefährliche Brandung, so daß immer das beunruhigende Risico genommen werden muß, vielleicht in dem Augenblick, wenn der lang erwartete Dampfer erscheint, ihn nicht erreichen zu können, da sich kein Boot flott machen läßt. In beiden Punkten war ich sehr glücklich. Der Dampfer zeigte sich um Sonntag (Oct. 13) Mittag, die See war glatt wie ein Spiegel, und durch die raschen Anordnungen des Herrn Viervant, Agenten der holländischen Factorei, dem wir für die vielfachsten Dienstleistungen bei Einrichtung unserer nahe gelegenen Station ganz besonders verpflichtet bleiben, war ich mit meinem Gepäck in kürzester Zeit an Bord geschafft, wo ich Herrn von Hattorf, der sich, in bester Gesundheit

wiederhergestellt, in Banana eingeschifft hatte, als Passagier traf, und ihn in demselben Boot, das mich hergeführt, an's Land senden konnte, um sich von Landana nach Chinchoxo zu begeben.

Diesmal wurde das Dampfboot nicht nur den ganzen Tag seiner Ankunft, sondern selbst noch für die Nacht aufgehalten, da einige Palmölfässer, die verladen werden sollten, von ihren Flößen losrissen und, in der Bay umhertreibend, erst wieder zusammengesucht werden mußten. Da der Dampfer zur Erleichterung der Boote verschiedentlich seinen Ankerplatz veränderte, wäre er einige Male fast auf Untiefen gerathen und litt auch Havarie an der Ankerwinde, die den einen Anker für die Reise unbrauchbar machte.

Von Landana aus nehmen die zwischen St. Paul de Loanda und Liverpool fahrenden Postdampfer ihre erste Station in Punta negra, wo in einigen Stunden Alles abgemacht war, und am dritten Morgen darauf (Oct. 15) gelangten wir zum Gabun, wo wir gleichfalls noch denselben Tag wieder ausgehen wollten, aber durch eine Beschädigung an der Maschine, die von dem Ingenieur nothdürftig zu repariren war, bis zur Nacht aufgehalten wurden.

Während an der Loango-Küste in der letzten Zeit meines Aufenthalts nur dann und wann erst nasse Morgennebel sich gezeigt hatten, trafen wir am Gabun bereits die volle Regenzeit, und gab ich deshalb meinen anfänglichen Plan auf, dort bis zur Ankunft des nächsten Postdampfers zu verweilen, da für den Augenblick sich nicht viel hätte machen lassen. Sehr interessant war es mir jedoch, von

Herrn Wölbel, dem Agenten des Hamburger Hauses Herren Woermann und Comp., über den weiten Wirkungskreis zu hören, den sich deutscher Unternehmungsgeist dort geschaffen hat. Die Stationen dieses Handelshauses am Ogowe reichen in nicht unbedeutender Strecke über den äußersten Punkt hinaus, bis wohin die Expeditionen französischer Marine-Officiere vorgedrungen sind, und selbst der verdienstvolle Erforscher dieses Flusses, Herr Walker, war nicht so weit gelangt. Damals beabsichtigte dieser eine neue Reise in's Innere, der sich, wie es hieß, die beiden französischen Forschungsreisenden, der Marquis de Compiegne und Herr March, anschließen wollten, die nach einigen Touren längs des Ogowe (seit Januar) im September an die Küste zurückgekehrt waren und sich zur Zeit meines Dortseins bei Herrn Walker in Jlobi befanden. Hier bestehen gleichfalls Hamburger Factoreien, die, außer am Gabun (mit den Fan) und am Ogowe, mit den Batanga (zwischen Gabun und Camerun) handeln, von welchen große Quantitäten Elfenbein für den Export geliefert werden. Genauerer Erforschung bedürftig ist auch der Benito-Fluß, über dessen oberen Lauf ein durch längeren Aufenthalt damit vertrauter Missionär seine Erforschungen Dr. Güßfeldt mitgetheilt hatte. An die Batta (am Benito-Fluß) schließen sich die Batanga, und dann folgen die Malimba bis zu den Dualla am Cameron.

Die Handelsmäkler der Küste sind (am Gabun) die Mpongwe, während die Handelswege des Innern sich jetzt in der Gewalt der Fan oder Pangwe finden, die über die Bakalai vorgedrungen sind, wie diese früher über die Shekiani.

Der Verkehr mit diesem wilden Volke bietet noch immer seine Schwierigkeiten, und in Folge ihrer raschen Annäherung zur Küste, wo sie bereits eine Ansiedlung gegründet haben, waren die Europäer nicht ohne Besorgniß für ihre Sicherheit, wenn die französische Regierung, wie es beabsichtigt sein sollte, ihr Protectorat aufgeben würde. Gegenwärtig nehmen die Franzosen den Küstenstrich von St. Catharine bis St. John für sich in Anspruch und bestreiten auch die spanischen Rechte auf Jlobi.

Außer einer Mission französischer Priester, die jetzt eine Filiale auch in Landana errichtet haben, fand sich am Gabun eine amerikanische, deren Vorsteher, Herr Brushnell, mich mit den dort gedruckten Grammatiken versah und mir in seiner Schule ein paar Fan-Knaben zeigte, durch die nach oben und hinten zurücktretende Schädelform bemerkbar.

Aus dem Como oder Olombo-pote (der große Fluß) und dem Rembo bildet sich der Gabun oder Olowipungwa, an dessen Mündung die Kaufleute meist in Glaß-town handeln, neben Liber-ville oder dem Plateau (mit den französischen Regierungsgebäuden). An dem Como wird durch hinaufgesandte Schiffe (unter eingeborenen Händlern) besonders mit Mpongwe und den Shekiani gehandelt (bis nach Assa, wohin die Fangw herabkommen), am Rembo besonders mit Bakele (Jnkele im Sing.) bis Assa. Die Shekiani (O Shekiani) oder (im Sing.) Asseki (Basseki im Plur.) werden an der Küste bereits zu den Buschleuten gerechnet.

Die unter Königen (Kümá) und Priestern oder M'Gang

(Oganga in Mpongwe) stehenden Fangw, deren Hauptstämme (die Insissis, Angonowele, Sanjuma, Sanjika) von den Söhnen eines Vaters abgeleitet werden, drängen längs der Flüsse zur Küste herab und sind in Nyonia (bei Cap Lopez) bereits am Meere angesiedelt.

Aus der Sprache der Fangw wurden mir die folgenden Worte gegeben: Wasser: majum, Feuer: ndoa, Sonne: njo, Mond: gon, Augen: misu, Zähne: mäsong, Kopf: nlu, Elephant: njio, Tiger: nje, weiß: ifumela, schwarz: iwin, Mandioka: umbu.

fo,	bä,	lă,	ne,	tan,	sami,	sangua,
1	2	3	4	5	6	7

more, bane, charu, nei, chani, urua, uruagenong,

muami,	ibul,	awun (Fan.)
8	9	10

enanai, enagong, igum. (In der Sprache der Mpongwe.)

Auf dem Ogówe wird von den Ansiedlungen am Cap Lopez und am Fernando Vaz zunächst bis nach Kombo gehandelt mit den eine der der Mpongwe verwandte Sprache redenden Gallowa (Golipata's, als früherer Residenz des Mani am Gabun), indem man die Güter in Schiffen hinaufschickt und dann an die eingeborenen Händler für ihre Reisen in das Innere vertheilt. Der Fluß wird noch weiter befahren im Lande der (wilden) Okoto bis zu den Wasserfällen, jenseits welcher das offene Hochland in Okanda beginnt, wo von Blättermenschen (als nur mit Buschzweigen verhüllt) gesprochen wird (am Rembo Okanda).

Der Ogówe würde jedenfalls einen trefflichen Ausgangspunkt für einen, (besonders für den geologischen), Reisenden der deutschen Expedition bilden, um von dort die Forschungen an der Loango-Küste zu ergänzen, zumal Herr Woermann in Hamburg jede Förderung seitens seiner Factoreien an der Küste und dem Flusse aufwärts freundlichst zugesagt hat.

Die aus Loango eingewanderten Jvili haben sich theils am Ngunié, theils am Ogówe angesiedelt, als Nachbarn der Jveia oder Aviia, deren Hauptstadt den aus Loango bekannten Namen Buali führt. Sie liegen im Krieg mit den Bakalai (Akeli), die sich (nach Walker) am See Ovanga mit den Fan berühren.

„Das Flußgebiet des Ngunié (Rembo Ngouay) wird im Osten durch die Berge des Ashango-Landes begrenzt, und Du Chaillu fand nach Passirung der höchsten Erhebung bei Niembuai Olomba nach Osten abfließende Bäche, die sich mit einem größeren Flusse des Innern vereinigen sollten." Der östlich strömende Bembo wurde zwischen dem Ashango-Dorf Mobana und Mouaou Kombi angetroffen.

Nach einer Tradition sollen von der Mündung des Gabun die Bubie nach Fernando Po ausgewandert sein, eine Insel, die wir nur kurz berührten, um dann den Alt-Calabar hinauf zu fahren, wo sich der Consul Livingstone, der dort bei dem Missionär Herrn Anderson, in dem auf einem Hügel gelegenen Missionshaus wohnte, als Passagier, einschiffte.

Dort lernte ich auch Capitän Hopkins kennen, der von

Alt-Calabar aus weiter in das Innere vorgedrungen ist, als seine Vorgänger, und mir Mittheilungen über Ujanga machte. Dorthin werden von jenseits der Rumbe-Berge, wo man sie beim Graben in der Erde findet, die als Aggrie oder Popoe bekannten Glasperlen gebracht, die an der Küste Ober-Guinea's als unschätzbare Kostbarkeiten gelten und, trotz verschiedener Versuche, durch die Europäer nie in solcher Weise haben nachgeahmt werden können, um die Neger zu täuschen. In Nupi werden gläserne Armringe (durch Einschmelzen europäischer Glasperlen) verfertigt, in Iddah (bei Egala) länglichte Glasperlen. In Ifeh finden sich beim Graben die Seggie-Perlen von durchsichtig blauer Farbe (im Werthe ächter Korallen).

Die Efik in den Handelsdörfern an der Mündung des Alt-Calabars werden an der Befahrung ihres Stromes durch den Omon-Stamm gehindert, der von seiner Insel aus das Flußwasser beherrscht und an der jenseitigen Grenze mit dem benachbarten Stamm der Akuna-kuna handelt. Ujanga liegt oberhalb der Katarakten des Alt-Calabars (mit Abzweigung zum Croß-River), und das Land steht unter der Herrschaft zweier Könige. Vom Cameron führt eine Straße nach Midschie (Mitsi) am Tschadda oder Benue und zu den Ländern Adamaua's.

Capitän Hopkins, der als Agent eines englischen Handelshauses fungirt, sowie der neu ernannte Nachfolger in der Stellung des Consul Livingstone nebst einigen anderen Herren begleiteten uns (18. October) nach Bonny, wo sie den Dampfer verließen, um sich an Bord der abgetakelten

Schiffe zu begeben, die dort als Factoreien dienen. Da die in Bonny wartenden Passagiere sich erst am Tage unserer Abfahrt einschifften, blieb während unseres dortigen Aufenthaltes Consul Livingstone mein einziger Mitpassagier, und außerdem wurde mit uns die Kajüte nur noch durch Capitän Croft getheilt, den Commandeur der westafrikanischen Dampfboote, weil der älteste ihrer Capitäne.

Bonny ist von jeher seit der Palmölausfuhr der bedeutendste Export-Markt an der Westküste gewesen, als der bequemste Hafen, zu dem der reiche Handel aus den von dem mächtigen Niger bewässerten Ländern herabkommt.

In Onitcha (am Niger) wohnen die Ibo, dann folgen die Egarra (in Idah) und weiter die Nupi (von Lokoja bis Bida), untermischt mit Kakanda (zwischen Lokoja und Egga). Im Lande der Kakanda (am Ufer) wohnen nach dem Innern die Bunus und neben ihnen die Bassa. Oberhalb Bida beginnt Haussa oder Gambari, dessen Selbstständigkeit in den Kriegen der Fulbe verloren ging. In Onitcha wird die Ibo-Sprache geredet und der Dialekt Iyo an der Küste, in Egarrah (bei Idah oder Idda) die Sprache Yoruba's. Ueber die Stämme Yoruba's (zwischen Ilorin und Abbeokuta) herrscht Olo-Oyo als König in Oyo (Eyo), in Ilorin ein König der Fulbe. Zwischen Abbeokuta und der Küste wohnen die Egba (mit einem Dialekt der Yoruba-Sprache), die Yebu bei Lagos, die Ketu zwischen Dahomey und Abbeokuta. Der Kuara (Rua-boku oder weißes Wasser) wird (bei Crowther) Fari-nrua genannt, der Tschadda heißt Baki-rua oder Baki-n-rua (schwarzes Wasser).

In Yoruba wird die höchste Verehrung dem Shango

gezollt, dem Gott des Donners und Blitzes, von den Egba dem Obbatalla, als Schutzgeist gegen den Teufel Shugudu (in einer Repräsentation aus Lehm). Die Nupi oder Nufi (mit der Hauptstadt Beda unter dem Sultan von Bondu) verehren Soko durch seine Mittler in menschlichen Figuren oder in denen von Affen, Schlangen, Fischen u. s. w.

Weit verbreitet ist die dämonische Gewalt des Oro (Es tönt), als das schwirrend bewegte Holz des Baba-lauo (Vater des Geheimnisses) genannten Priesters, in dessen Ton die Stimmen der abgeschiedenen Geister (Emmi) reden, und zwar dumpf, wenn die der Urgroßväter, leise dagegen, wenn kürzlich Verstorbener, indem bei jenen ein schweres, bei diesen ein leichtes Holz verwandt wird. Im Namen der Gottheit Oro wird auch der Baum zum Hinrichten aufgestellt, und von ihr geht alles Urtheil aus. Der Teufel Inui erscheint Nachts als gespensterhafter Schatten, um Schrecken zu verbreiten.

Bei den Ebanna oder Okoloma in Bonny oder dem Lande (ima) des (heiligen) Vogels Okoloma an dem Okoloma-torro oder Fluß Okoloma's (und weiter aufwärts Iganna-torro) genannten Niger werden die Fetische von den Uru-senapo oder den Alten (Senapo) des Fetisches (Uru), als Priester, bedient. Der oberste dieser Priester ist Diener des Fetisches Ikuba, und in seinem mit Schädeln ausgelegten Tempelhause steht ein Lager, wo der Dämon bei zeitweiligem Ausruhen Speise-Opfer entgegennimmt. Atschiminga (schlechtes Wasser) spricht in Orakeln unter den Fetischen oder Uru.

Beim Tode bewahrt Kukubi (der Erinnerungssinn) seine

Fortdauer, aber die Seele (Temme) geht in neue Wiedergeburten ein, bald Weiße, bald verschiedene Thiere belebend, und die Verwandten suchen sie in der Nähe der alten Wohnung zu fesseln durch die Atemme-tschi-wari-sum (das Zurückrufen der Seele zum Hause) genannte Ceremonie. Feste begleiten die Wechsel des Mondes, dessen Flecken Sutanda oder die Frau (tanda) im Himmel (su oder esso) heißen.

Ueber die Angelegenheiten und das Wohlergehen des Landes Bonny wachen die Doa-ama-apo oder die Leute (apo) des Geister (doa)- Landes (ama), und die Könige leiten sich von der Stammmutter Edimmini (Tochter eines aus dem Innern in Folge dortiger Kriege fortgewanderten Häuptlings), der ihr Sohn Opudappa folgte. Menschenopfer waren lange (zum Theil noch jetzt) im Gebrauch, und am Neu-Calabar sollen Sklaven und Gemeine das gekochte Fleisch der Kriegsgefangenen essen, während die Fürsten sich solcher Speisen enthalten.

Bei öffentlichen Verhandlungen gebraucht man in Bonny die Ejo-Sprache, während von den Sklaven meist die Ebo-Sprache geredet wird. Im Ebo heißt der Tempel Olo-abara oder Haus (olo) des Fetisch (Abara), in Ubanna (Dialekt des Ejo) Uru-wara oder Haus (wara) des Fetisch (uru), wie ein Gewährsmann trotz gemachter Einwendungen behauptete, während olo und uru sowohl, wie abara und wara in dialektischen Wandlungen zusammenzuhängen scheinen. Für Controle war bei der Kürze des Aufenthalts keine Gelegenheit.

Der Schädel der Bonny-Neger ist schmal und lang-

gestreckt, mit einer Verbreiterung rückwärts und Vortreten des Hinterhauptes nach unten. Auffällig sind die lichten Hautfärbungen, die man häufig antrifft, und besonders im Opo-Creek sollen sich viel helle Leute finden, die von Ibo dorthin kommen.

Auf einem der kleinen Dampfschiffe, die den Niger zum Tauschhandel auf- und abfahren, traf ich zwei Söhne des Bischof Crowther, während der dritte als Missionär die Schule in Bonny leitet. Von jenen hörte ich die vom September datirende Erzählung eines Haussa-Händlers in Egga, der vor zwei Jahren von einer fünfmonatlichen Reise zurückgekehrt, in der Nähe Ujiji's, unter Elfenbeinhändlern, einen weißen Reisenden, einen alten Mann in rothem Hemde, getroffen haben wollte, und lag für mich sowohl, wie für Consul Livingstone, an den diese Notiz wegen der gefolgerten Beziehungen zu seinem Bruder weiterbefördert wurde, das Hauptinteresse in der Kunde von der weiten Ausdehnung östlicher Reise, die demzufolge vom Niger ausgehende Händler unternehmen müßten.

Außer anderen Kunstproducten der Nigerländer hatte ich auf dem Flußdampfer Gelegenheit (freilich für hohen Preis), einige der reliquienartig heiligen Perlen (Seggie) zu kaufen, die in Nufi (bei den Fulbe) Agoii heißen.

Das Klima Bonnys ist ein sehr bedenkliches, da dieser Ort in den weiten Moräften des Nigerdelta eingebettet liegt und besonders beim Ausbleiben der Seebrise in eine pestilenzialisch miasmatische Atmosphäre gehüllt ist. Im vorigen Frühjahr hatte eine schreckenerregende Epidemie dort ge-

herrscht, an der 70 % der weißen Bevölkerung gestorben sein sollen. Der Sommer war besser vorübergegangen, aber bei unserer Ankunft im Herbst schien man einen neuen Ausbruch dieses seit einiger Zeit zum gelben *) Typhus hinneigenden Afrikafiebers zu befürchten, und die ängstliche Aufregung, die damals schon unter den Europäern in Bonny herrschte, hatte ihren guten Grund, denn wie ich später aus englischen Blättern ersah, hatten, gleich unserm Postdampfschiff, auch die ihm folgenden eine Menge Todesfälle an Bord, zu denen der Keim stets in Bonny aufgenommen war.

Unser Capitän, Capt. Croft, der Bonny aus alter Erfahrung kannte und, obwohl er selbst in seinen mehr als 20jährigen Fahrten an der Küste nie ernstlich krank gewesen war, sich doch nicht unnöthigerweise den dortigen Gefahren zu exponiren liebte, wäre gern so bald wie möglich wieder in offener See gewesen, aber es hatte sich eine solche Menge Ladung für ihn angehäuft, daß wir acht Tage hingehalten wurden.

Wir lagen zwischen dem sehr unreinlich, wie es hieß, gehaltenen Hulk, der der Dampfschiffgesellschaft als Magazin diente, und einem gerade von seiner Fahrt durch das Creeknetz der Nigermündung zurückkehrenden Flußdampfer, der mir bei seiner Annäherung von unserm Capitän als ein Pestschiff (plague ship) bezeichnet wurde, und an dessen Bord, wie man munkelte, ein starkes Sterben herrschen sollte. Statt diesen gefährlichen Patron noch denselben Abend, wie es der Capitän gewünscht hatte, loszuwerden, blieb er

*) Nach Proust trat das gelbe Fieber 1830 zuerst in Goree auf.

für die ganze Woche unser Nachbar und lag während dieser Zeit gerade unter den Fenstern der Cabine, die zur Hälfte durch Consul Livingstone, zur andern durch mich bewohnt war. Auf der andern Seite unsers Dampfers lag das Magazinschiff, ebenfalls stark vom Fieber heimgesucht, so daß wir, in der Mitte eingepfercht, uns nicht der besten Atmosphäre erfreuten, trotz reichlicher Verschwendung von Chlorkalk, mit dem nach den Anordnungen des Capitäns nicht gespart werden durfte, und trotz aller Vorsichtsmaßregeln zu möglichster Reinlichkeit in den Schiffsräumen nach Anweisung des Doctors, dessen Amt an Bord dieser Postdampfschiffe mit dem des Verwalters oder Purser's verbunden ist.

Der ungeduldig erwartete Augenblick unsrer Erlösung aus diesem Fieberloche rückte langsam näher, als zwei Tage vor der Abfahrt der Capitän beim Frühstück seinen Appetit verloren hatte und über Unwohlsein klagte, das ihn verhinderte, wie er sonst gewohnt war, selbst die Schiffsarbeiten zu überwachen. Am Abend saß ich mit Consul Livingstone bis ziemlich spät in die Nacht hinein auf dem Deck, da wir auf die mit seinem Bruder unter den Manganja ausgeführten Reisen zu sprechen kamen, und es viel zu fragen und zu antworten gab. Am folgenden Morgen fühlte sich dieser alte Afrikaner, der so lange ohne dauernde Gefährdung dem afrikanischen Klima im Osten und Westen getrotzt hatte, gleichfalls unpäßlich und schien sogleich, obwohl die Beschwerden damals noch leichte waren, von schlimmen Vorahnungen erfaßt. Der Capitän war halb bettlägerig geworden, raffte sich aber auf, als bei der Vorbereitung

zur Abfahrt das in den Händen der Steuerleute befindliche Schiff auf andere fast faul lief, sein Boot zertrümmerte und weitern Schaden zu nehmen drohte. Auch blieb er in wollene Decken gehüllt auf der Brücke, bis wir die vor der Bonny-Mündung liegende Barre passirt hatten.

Wir fühlten uns froh, wieder die tödtliche Küste hinter uns zu lassen, aber schon war es zu spät. Consul Livingstone verschied am nächsten Abend und wurde Nachts unter Beilegung des Schiffes in's Meer versenkt, und am Tage nachdem wir Lagos (Eko oder Oni) passirt hatten, starb auch der Capitän, und wurde seine Leiche in der deutschen Missionsstation Quittah an's Land gesetzt, um auf dem dortigen Friedhof beerdigt zu werden. Dann folgte der erste Maschinist, der Steward, und während der nächsten Woche hatten wir fast täglich einen oder selbst zwei Todesfälle an Bord. Meistens trat die fatale Wendung mit schwarzem Erbrechen und Symptomen von Hirncongestionen ein.

Meine Gesundheit war bis dahin eine ausgezeichnete gewesen und während der activen Thätigkeit an der Loango-Küste fast besser, als in dem Stadtleben Europas. Kaum 2—3 Mal hatte ich bei leichten Anwandlungen von Eingenommenheit Veranlassung gefunden, kleine Dosen Chinin prophylactisch zu nehmen und jedem Fieberanfall war dadurch vorgebeugt worden. Nur einen Tag in Landana fühlte ich mich etwas ernstlicher unwohl, aber mehr in Folge von Aerger und sonstiger Aufregung, in Folge allerlei Sachen

im Zusammenhange mit der rasch zu beschleunigenden Einrichtung der Station, wo sich damals nur Herr von Görschen befand. Als ich in der Hängematte um Mittag in der glühenden Sonnenhitze zurückkehrte, war ich auf dem ganzen Wege von eisigen Schüttelfrösten ergriffen; da ich indeß bei der Ankunft in Landana sogleich Vorsichtsmaßregeln nahm, kam auch diesmal das Fieber nicht zum Ausbruch und war ich nach einer guten Nachtruhe am folgenden Tage wieder in normaler Verfassung. Das Dampfboot betrat ich im besten Wohlsein und hatte auch die ersten Tage in Bonny wenig zu klagen, und obwohl ich gegen Ende des Aufenthalts mich einige Male fieberisch fühlte, konnte ich doch im Ganzen mit meinem Zustande noch ganz zufrieden sein, als wir wieder die offene See erreichten. Indessen mußte ich doch schon von der Ansteckung berührt sein, da ich bald darauf in einen höchst elenden Zustand gerieth, ohne daß sich indeß ein eigentliches Fieber manifestirte. Meine ganze Constitution war abnorm transtornirt und alle Functionen des Körpers schienen sistirt. Ich fühlte eine scheußliche Bitterkeit nicht nur im Geschmack auf der Zunge, sondern bis zum Magen herab, und es war mir stets, als ob der Mund mit Chininpulver gefüllt sei, das ich beständig zerkaute. Dabei war das ganze System mit einem ekelhaft widerlichen Geruche durchdrungen, ähnlich demjenigen, der sich in leichteren Gaben in den klebrigen Nachtschweißen bemerkbar macht, die an der afrikanischen Küste zur Bewahrung guter Gesundheit möglichst unterhalten werden müssen. Irgend welche Nahrung zu mir zu nehmen, auch den

kleinsten Bissen, wäre ein Ding totaler Unmöglichkeit gewesen, und für acht Tage lebte ich von Nichts, als Sodawasser mit einigen Tropfen Wein, so daß mit zunehmender Schwäche der Puls schließlich kaum noch merklich blieb. Doch beschloß ich jedenfalls dagegen anzugehen, auch jeden Tag, so schwer es mir wurde, aufzustehen und mich auf's Deck zu schleppen, da ein einmaliges Hinlegen, wie ich beobachtet hatte, nie wieder ein Aufstehen erlaubte. Anfangs hatte ich gedacht, der bestehenden Uebelkeit wegen ein Brechmittel zu nehmen, wurde indeß durch den guten Rath eines deutschen Arztes, Dr. Claus, der als Handelsagent eines englischen Hauses am Neu-Calabar gelebt hatte und sich mit uns nach Europa begab, daran gehindert, und für andere Medicinen lagen keine bestimmten Indicien vor, da es gegentheils besser schien, die Natur nicht zu stören und die Suspensions-Periode, in der sich die Körperfunctionen befanden, nach keiner Seite hin durch actives Eingreifen abzulenken. Auf regelmäßigen Stuhlgang hatte ich, wie es in tropischen Reisen stets geschehen muß, bis dahin scrupulös geachtet und konnte mich so der Purganzen entschlagen, mit denen die Curmethoden der übrigen Patienten, die alle unglücklich verlaufen waren, stets begonnen hatten. Erst als ich nach dem Verlassen der Bucht von Benin und mehrtägiger Fahrten in offener See allmählig einen regelmäßigen Körperzustand zurückkehren fühlte, nahm ich leichte Abführpillen und damit auch regelmäßige Dosen Chinin. Die Wiederherstellung ging dann ausnehmend rasch vor sich, es regte sich ein Appetit, der geradezu gefräßig war, und von Tage zu Tage wuchsen

die Kräfte. Kurz vor der Ankunft in Liverpool zeigte sich der Beginn eines carbunkelartigen Furunkel, der mir nachher noch viele Wochen hindurch zu schaffen machte, indeß wahrscheinlich die schließliche Reinigung des Körpers von afrikanischen Fieberresten günstig befördert hat.

In Folge der Quarantäne, in der sich unser jetzt unter gelber Flagge fahrendes Schiff befand, wurden wir in keinem der weiteren Häfen mehr an's Land gelassen, weder in Cap Coast Castle, noch in Sierra Leone, wo ich nur vom Bord herab mit dem in seinem Boot befindlichen Agenten der Dampfschiffgesellschaft einige Worte über die in der Nigritia verlorenen Kisten der Expedition wechseln konnte, und hörte, daß Dr. Falkenstein, dessen Dampfer uns einige Tage zuvor in der Ferne vorbeigefahren war, eine Liste erhalten habe. Auch in Madeira, wo ich mich gern nach Lissabon eingeschifft hätte, verweigerte man die Landung, da kein Lazareth am Lande sei, und obwohl ein von der Capstadt gleichzeitig mit uns dort einlaufender Dampfer Gelegenheit geboten haben würde, unser Fieberschiff zu verlassen und den kürzeren Weg über Southampton zu wählen, entschied ich mich doch schließlich bis Liverpool, wo bei der schon längeren Sistirung der Todesfälle eine Quarantäne kaum zu fürchten war, an Bord zu bleiben, um so Gelegenheit zu weiterer Rücksprache in Sachen der Expedition mit der deutschen Firma, Herren Schröder und Böninger, zu haben, deren Geschäftsführer, Herr Bahr, sich der Besorgung derselben und der Versicherungsangelegenheit in zuvorkommend freundlicher Weise angenommen hatte. In London genoß

ich einige Tage liebevolle Pflege in befreundetem Kreise, um meinen durch den Furunkel geschwollenen Arm zu heilen, und über Rotterdam, wo ich den Herren Kerdijk und Pincoffs, Directoren der Afrikanischen Handelsvereinigung, für die bisherige Unterstützung danken und mit ihnen unsere ferneren Beziehungen durchsprechen konnte, kehrte ich dann (Anfang December) nach Deutschland zurück.

Zweites Capitel.

Das Küstenland.



Das westafrikanische Küstengebirge, das aus dem Hochlande Senegambiens bei Sierra Leone an das Meer herantritt, zieht sich dann auf's Neue zurück, die fruchtbaren Ebenen der Goldküste und des Reiches Dahomey offen lassend, sowie weiterhin die Joruba's bis in das Flußgebiet des mächtigen Niger. Die weiten Deltaverzweigungen dieses und die verwandten des Alt-Calabar füllen den Raum bis zum Hochgebirge Cameron, jenseits welches der Cameron-Fluß mündet. Dann zieht sich wieder ein begleitendes Parallel-Gebirge hin, mit dem Gabun als bedeutendsten Küstenfluß, bis die Wassermasse des als Okanda den Ngunieh aufnehmenden Ogoway hindurchbricht und auch hier die Küste seines Ausflusses in sumpfige Niederungen verwandelt. Südlich davon steigt festerer Boden auf, der (obwohl nicht ohne Lagunen) durch die Küstenflüsse des nahen Gebirgszuges entwässert wird, und dieser tritt am Quillu tiefer in das Innere, zwischen diesem Strom und dem Zaire ein bald offenes und anbaufähiges, bald waldbedecktes Hügelland umschließend, dessen tief eingeschnittene Flüsse vielfach mit salzigen oder frischen Lagunen communi-

ciren oder aus ihren Ueberschwemmungen in der Regenzeit Moräste in den Vertiefungen zwischen den Höhen zurücklassen. Dieser durch einen sandigen Strand, an dem in der Cazimbe-Zeit die gefährliche Calema brandet, eingerahmte Raum zwischen Quillu und Zaire begreift die Königreiche Angoy, Kakongo und Loango, welches letztere seine Oberhoheit in alter Zeit bis nach Cap St. Catherine erstreckte und auch jetzt noch nominell auf der andern Seite des Quillu bis Tschilungo reicht. Nach Osten zu bildet die Grenze dieser Staaten das unter dem allgemeinen und unbestimmten Namen Mayumbe bekannte Waldland, das den Abhang des Plateau-Gebirges zu bilden scheint und für die große Masse der Küstenbewohner ihre Kenntnisse von, und ihre Beziehungen mit, dem Innern Afrika's abschließt.

Die Mündungen des Zaire, die früher congesische Provinz Sonho, wird von den Mussoronghi oder Mussolonghi bewohnt, die sich besonders am linken Ufer (bis jenseits des Taddi Damungi oder Stein der Strömung genannten Fetiche-Rock hinaus) den Fluß aufwärts ziehen (bis ihre Dialekte in den eigentlich congesischen übergehen), und an der Küste über Ambrizette hinaus angetroffen werden, um sich dann bei Ambriz mit den Völkern der Bunda-Sprache in Angola zu berühren. Nach Norden bildet der Moanda-Creek die Grenze gegen Angoy oder N'Goy, welches Land in seinem (Kabinda genannten) Seedistricte durch den Fluß Buko-masi bei Futila von Malembo oder Cochi (M'Cochi oder Umcochi), dem Seedistrict Kakongo's abgeschieden wird. Dieses alte Königreich berührt sich an dem aus dem Luculla

vom Süden und dem Loango Luiz (Ruiz) zusammengesetzten, und bald Loango Luiz, bald Kakongo oder Chiloango genannten Fluß mit Loango, oder vielmehr mit dem gegenwärtig von Groß-Loango oder Boali abgetrennten Klein-Loango oder Chiloango, während es nach innen zu an dem bereits zu Mayumbe gerechneten Fürstenthum Buko-Sobas (im Zwischenflußlande der Confluenz) endet und sich mit der Provinz Basali um das (durch die Grenzstadt Tschimboanda markirte) Gebiet Angoy's herumzieht, bei Punta da Lenha (Tschimtschatschi Untschella) oder Makatalla den Zaire berührend. Diesen Strom aufwärts findet es in der Nähe des Taddi Umsasa (oder Blitzsteins) bei Chincasakka am Kalama (Karama) oder Rio dos Jacareis (ein, besonders in der Regenzeit, verlängerter Binnenlauf des Zaire) seine Scheidung von Bomma, ein bereits zu Mayumbe gerechnetes (aber früher nominell von Kongo abhängiges) Land, das indeß in Folge des zunehmenden Handels durch Fürsten aus dem Küstenstrich besetzt scheint und sich so in seiner Sprache mehr dem Dialekt Kabinda's, als dem Mayumbe's nähert.

Bei der (neben dem gleichnamigen Dorfe gelegenen) Factorei Massabe (halbwegs zwischen Landana oder Umbanza und Punta negra oder Chicungulu) geht Loango tschotscho (Loango pequeño) in Loango nene (Loango grande) über, und als die Trennungslinie mag der Fluß Luema betrachtet werden, der nach dem Durchbruch durch die Katarakten von Insesa westlich herabströmt und dann von Vinha aus (die Süßwasser-Lagune von Kayo auf seinem

linken Ufer bildend) die Küste entlang bis zu seiner Mündung, wo er den Ausfluß der Salzwasser-Lagune von Tschissambo aufnimmt.

Nördlich von Quillu werden die Flüsse Fufu bei Longobonde, Embundu bei Tschilungu, Encuguatti bei Ponto Banda, Banje mit Mayumbe*) (und ihre Verzweigungen in Lagunen) erwähnt.

In der reichen Pflanzenwelt stehen zunächst die Palmen hervor, und zwar besonders die Oelpalme, von der die Eingeborenen die Pulpe der Früchte sowohl, sowie zur Herstellung eines feineren Oels die Kerne auf den Handelsmarkt bringen, wo auch die Erdnüsse einen Ausfuhr-Artikel bilden, und seit neuer Zeit das Gummi elasticum, neben Gummi copal, Orseille, Wachs, Kupfer, Elfenbein u. s. w. (ferner noch, vorwiegend im Süden, Kaffee, Baumwolle, Tamarinden, Ricinus, und in Zukunft voraussichtlich Färbe- und Bauhölzer). Die vielfachen Medicinpflanzen der Eingeborenen werden sich besonders für eine Untersuchung ergiebig beweisen.

Das hauptsächlichste Nahrungsmittel bildet die Mandioca, deren (von Frauen besorgte) Anpflanzungen sich überall in der Nähe der Dörfer finden, neben Yams, Batatas, den einheimischen Erbsen u. s. w. Weiter nach dem Innern gewähren die Bananen (in verschiedenen Sorten) den vornehmlichsten Unterhalt, und außerdem finden sich an Früch-

*) On découvre dans les terres une montagne rouge, que les habitans nomment Metute, près de laquelle est un grand lac salé.

ten die Papaye, Melonenarten, Orangen (in einigen Factoreien, wo durchgehends Kohl, Salat und andere europäische Gemüse gezogen werden, auch Feigen und Weintrauben)*), dann Tomate, Piment, Pfeffer, Ingwer u. s. w. Schilfe, Palmreiser, Bananenblätter dienen zum Bauen, verschiedene Baste zur Anfertigung von Kleidern, Fruchtschalen zu Geräthen, feste Stämme zur Aushöhlung als Canoe u. s. w.

Von den wilden Thieren hat sich der Elephant weiter in das Innere zurückgezogen, der Leopard dagegen macht oft die Dörfer unsicher. Außerdem finden sich Büffel, wilde Schweine, Schakale, der Cachorro do Matto (und Gatò do Matto), verschiedene Antilopenarten u. s. w. Die Wälder sind voll von Affen, und schon nahe der Küste finden sich Chimpanze in Heerden, sowie (in der Regenzeit) der Gorilla (vielleicht Troglodytes calvus oder Troglodytes Kooloo Kamba). Die Lüfte sind von Vögeln, sowie Meer und Flüsse von Fischen belebt, und diese bergen außerdem zahlreiche Krokodile und Flußpferde. An Hausthieren finden sich, neben den Hühnern, besonders die großen Enten des Innern, dann Ziegen, langhaarige Schafe (durch Europäer auch Rinder, Esel, Pferde). Die Giftarten der Schlangen werden bei dem jährlichen Brennen des hohen Grases, in das sie sich verbergen, in Mehrzahl vertilgt, und dann werden auch die Thonkegel der häuserbauenden Ameisen bloßgelegt. Der Gesang fehlt den schönfarbigen Vögeln

*) Nach Labat zogen die Kapuziner aus Madeira und Teneriffa eingeführte Reben in ihren Häusern. Saldanha da Gama rühmt die Trauben Benguela's als die besten.

nicht durchgängig, und wie Perrein den von Spermospiza guttata und Bias musicus (in Nieder-Guinea), rühmt Thomson den Pitta angolensis (P. pulih), der „bei den Eingeborenen des Timnehgebietes in solchem Rufe stehe, daß sie eine dichterisch beredte Persönlichkeit mit dem Namen Pulih zu ehren suchten“. Ueber die migratorischen Gewohnheiten (westafrikanischer Vögel) bemerkt Hartlaub, als wahrscheinlich, „daß der Wandertrieb der meisten westafrikanischen Vögel sich auf ein Streichen beschränkt“, wie (nach Perrein) Merops variegatus die Umgegend von Malimbe verläßt, wenn er gewisse Lieblingsinsecten nicht mehr findet und „Sycobius cristatus nur während der wenigen Monate der Feigenreife in Congo anzutreffen ist“.

Was von der geologischen Constitution des Landes, besonders aus dem obern Lauf des Zaire, bekannt geworden, weist auf eine Grundlage von quarzhaltigem Granit und Gneiß mit Metalllagern von Kupfer (besonders des Malachit), Blei und Zinn. Oberhalb Bomma fand Smith vorwiegend Glimmerschiefer in der Bergformation, bis eine kalkhaltige auftrat. An der Küste treffen sich im Alluvium Thonschichten verschiedener Färbung, unter denen die rothe überwiegt, in Folge des Eisengehaltes, der auch die Flüsse vielfach röthlich färbt, wie schon die ersten Entdeckungen der Portugiesen dort von dem Fluß de las Boreras rossas reden, d'autant que le sablon de ce ruisseau est rouge et rend l'eau de mesme colueur (s. Linschoten). Der Strand ist im Ganzen arm an Muscheln, doch werden viele Quarzstücke ausgeworfen.

Die trockene Nebelzeit der Cazimbe, in der die Sonne stets bedeckt und die Temperatur für die Breitengrade der Loango-Küste (in Folge des kalten Südstroms, der die Küste berührt) ein auffallend niedriger ist, beginnt im September aufzubrechen, aber erst im November setzt die eigentliche Regenzeit ein, die sich im Januar und Februar mindert, um dann im März auf's Neue zu beginnen und bis zum Mai fortzudauern. In der nassen Zeit ist die Hitze durch den Regen temperirt, und in der trockenen kaum vorhanden (etwa 78—80° F. um Mittag).

Die von Ebbe und Fluth, sowie die diese in den Springfluthen bedingenden Mondwechsel unabhängige Calema (die große Meereswoge des atlantischen Oceans, die beim Aufstoß an der afrikanischen Westküste die dort gefährliche Brandung hervorruft) zeigt sich am stärksten im dichten Cazimbe-Wetter, bei windlos stiller, aber drückender Luft.

Die Stirn des nach hinten und oben ansteigenden Kopfes (bei den Mussoronghi) tritt unter dem Absatz des wolligen Haares beulenartig vor, sinkt aber auf beiden Seiten über den Augenbrauen (ohne daß diese dadurch vorgewölbt werden) in einem ihnen folgenden Bogen ein. Der Nasenrücken setzt unter einem prägnanten Winkel ab und endet kurz in der Knopfspitze, die sich bald nach oben aufgedrückt, bald gerade, bald auch etwas überhängend zeigt, und die erweiterten Hautfalten der breiten Nasenlöcher laufen mit denen der aufgestülpten Lippen zusammen, die eines markirten Schlusses durch den Orbicularis oris er-

mangeln (wie bei Staunen oder apathischer Gleichgültigkeit). Der Gesichtsausdruck ist ein stupider mit roher Wildheit. Bei den Kabenda läuft der Nasenrücken oft in gerader Linie von der Stirn herab und auch gebogene Nasen kommen vor. Der Mund zeigt einen festen Schluß, und obwohl die Lippen dick erscheinen, tritt eine eigentliche Umstülpung doch nur in der Mitte der Oberlippe hervor. Der kurze Hals unter eckigen Schultern verläuft in einem gestreckten Oberkörper ohne bestimmt markirten Absatz zwischen Brust und Bauch, und in robusten Körpern wird die Breite weniger durch den verhältnißmäßig schmalen Brustkasten, als durch die Muskeln bewirkt, die indeß selten derbe Festigkeit gewinnen. Die Ober-Extremitäten hängen lang herab und an den platten Füßen zeigt die Sohle eine hellere Haut-Parthie. Die Mussoronghi brechen sich die oberen Schneidezähne aus und ihre Sprache ist eine näselnde. Die Bewohner von Jangela (brauner Farbe und großer Gestalt) zeigen kurze Stirn und verlängerten Kopf mit einer auf der Mitte eingedrückten Crista.

In Kakongo unterscheidet sich die vornehme Klasse als hoch, schlank und hell von dem untersetzten und dunkleren Volke, wie auch die Gesichter jener oft fein und ausdrucksvoll geschnitten sind, im Gegensatz zu den aufgeworfenen Lippen und der eingedrückten Nase dieses.

Bei den Bewohnern Loango's ist ein rundlicher Kopf mit kugelig vorgewölbter Stirn und mitunter ein Ansatz zu geschlitzten Augen bemerkbar, in denen sich eine (in Afrika ungewöhnliche) Intelligenz zu spiegeln pflegt. Das

Haar liegt kurzwollig an, die Hautfarbe ist durchschnittlich von einem tieferen Schwarz (oder glänzenden Schwarzbraun) als an den übrigen Theilen der Küste, wo (besonders in Kabinda) vielfache Nüancirungen und Schattirungen in einander überlaufen. Die Statur bleibt klein und nimmt (wie es scheint) besonders in Mischung mit den zwerghaften Babongo einen zierlichen Typus an, während diese in unvermischter Natur einen schwammigen Bau, schmutzig schwarze Farbe, eingedrückte Nase und scheue Augen, die das Weiße herauskehren, zeigen.

Im Gegensatz zu den kürzeren und, obwohl (unter Hinneigung zu dicker Vierschrötigkeit) wohlgebaut, nachgiebig schwächlichen Congesen erscheinen (unter den oftmals verschiedene Tättowirungen am Leibe tragenden Sklaven des Innern) die Bassundi, Bakunja u. s. w. hoch und stark mit freiem Gesicht, während die auf den Wangen scarificirten Mantetje (aus deren Lande nur den tiefsten Schichten Angehörige und weil in der Kindheit geraubte, schon als Sklaven Aufgezogene in den Kauf kommen sollen) kurze Stirn, eingedrückte und aufgestülpte Nase, vorstehende Schnauze und oft Unbehülflichkeit in den Bewegungen zur Schau tragen. Ihre Köpfe mögen (gleich denen in Congo und Loango) häufig der brachycephalischen Rubrik zuneigen, während sonst nach hinten ausgezogene Dolichocephalie überwiegt. Die aufgestülpte Nase der Massundi (mit umgeworfenem Mund) steht unter der niedrigen Stirn frei hervor. Das Haar der am Oberkörper unregelmäßige Narbenerhöhungen tragenden Mayumbe (mit blödem Blick) ist buschig

und struppig. Die Bakunja (von brauner Farbe) sind stark und wohlgebaut.

Wie Tuckey unter den Negern am Congo viele Physiognomien eines südeuropäischen Schnittes zu bemerken glaubte, so traf New in den Suahili-Ländern oft auf bekannte Gesichter aus der Heimath, wie es von Livingstone weiter südlich bemerkt wurde.

Die beiden Schädel von Congo-Negern, die aus Tuckey's Expedition durch Capitän Fishburn mitgebracht wurden, zeigen (bei Davis) den Index 76, und Retzius rechnet (außer Nubier, Berber und Abyssinier) tous les peuples indigènes (in Afrika) zu seinen Gentes dolichocephalae prognathae; aber es ist schon von verschiedenen Beobachtern darauf aufmerksam gemacht, daß gerade an der Loango-Küste sich ein brachycephaler Typus zwischen zu schieben scheint.

Burmeister giebt seine Beschreibung nach den in Brasilien gesehenen Sklaven: die westlichsten Negerstämme von Guinea und Congo haben sehr kurze, tief eingedrückte, breite Nasen, auffallend kleine Ohren, aber wieder dicke, merklich aufgeworfene Lippen. Bei den südlichen Nationen dieser Seite von Afrika, welche Loanda und Benguela bewohnen, nimmt die Nase an Länge zu, ihr Rücken hebt sich mehr, ihre Flügel ziehen sich zusammen, dabei bleiben die ziemlich hohen, gerundeten Lippen und der Haarwuchs wird etwas stärker. Er erwähnt zugleich „eine besondere Wölbung des Vorderkopfes" (die besonders in Loango auffällt) und hat „oft schon ganz gefällig aussehende Gesichter" getroffen.

Besonders bei den Kabinda tritt ein dem kaukasischen angenäherter Typus hervor, der von Tuckey und Owen*) auch am Congo erwähnt wird. Schon Lopez nennt die von den übrigen Negern (praecipue a Nubianis et Guineanis) verschiedenen Congesen: Lusitanis non admodum absimiles (omnia lineamenta faciei nostris similia).

Die Statur ist durchschnittlich klein**) und bildet den Uebergang zu den zwergartigen Stämmen des Innern, den Mimos oder Backeback (bei Dapper), deren Wohnsitze landeinwärts von Bukomeale (östlich von Loango) angegeben wurden (im Gebiete des Makoko), in einer an Elephanten, die sie jagten, reichen Gegend. Von ihnen sollten die großköpfigen Zwerge gebracht sein, die am Hofe des Königs von Loango gehalten wurden. Dann sprach man von den „pygmaei people“ der Matimbas, nordöstlich von Mani-Kesek (östlich vom Cap Negro und südlich vom Mani-Seat), und ihre Frauen (hieß es) use Bows and Arrows as well as the men.

Der Name Babongo führt auf die nahe liegenden Obongo Duchaillu's, wie die Backeback Schweinfurth's Acka zurückrufen.

*) All were perfectly black, but their noses were not so flat or their lips so large, as amongst the generality of negroes.

**) The natives as well as slaves, obtained at Loango, Malemba, Cabenda and Congo, on the coast of Angola have one uniform character and appearance. Their skins are very black, few of them are found above the middle stature and the majority are below it, in fact they may be considered as a diminutive people (Adams).

Gleich als in Deutschland die Expedition für die Loango-Küste geplant wurde, war die Frage aufgeworfen, ob wir nicht an derselben auch mit jener Zwergrasse in Berührung kommen möchten, die von Dr. Chaillu im Norden und von Schweinfurth im Osten des von uns zu erforschenden Gebietes entdeckt war, zumal schon die alten, aber für diesen Punkt wenig beachteten Angaben hierhin auf sie verwiesen. So war das Augenmerk darauf gerichtet, zu sammeln, was über sie bekannt sein möchte.

Als ich bei meiner Ankunft in Kabinda mit den beiden Portugiesen, Herrn Valente und seinem Besucher, dem bei seinem langjährigen Aufenthalt im Lande sehr wohlunterrichteten Herrn Venantio, über meinen Wunsch sprach, Erkundigungen über die Länder des Innern einzuziehen, konnten sie selbst mir freilich keine weitere Auskunft geben, ließen indeß einen alten Lingster kommen, der während der Zeit des Sklavenhandels, (der weit tiefer eindrang, als jetzt der legitime), vielfache Reisen in die Binnenländer gemacht hatte. Derselbe gab mir folgendes Itinerarium: Von Kabinda nach Kay in Kakongo (1 Tag); nach Mayumbe (1 Tag) durch Wege im Matto (Wald); nach Massunde (4 Tage) im Morros (Gebirge); nach Makunja (3 Tage); nach Makamba; wo sich Kupferminen finden; zu den Babongo oder Zwergen; zu den Mundongo oder Bateka mit zerschnittenem Gesicht. Die letzten Tagesangaben waren unsicher, und außerdem wurden noch die, große Messer führenden, Bayaka erwähnt, die jenseits Mayumbe lebten.

Ueber die Zwerge nun wurde von meinen portugiesischen

Zuhörern herzlich gelacht, und auch ich würde wahrscheinlich eingestimmt haben, wenn mir nicht meine früheren Betrachtungen im Kopf gelegen hätten. So jedoch notirte ich, was man mir erzählte, und beschloß weitere Gelegenheit zur Untersuchung zu beachten.

Als ich nach Banana kam und an der Seite des Herrn van Oort an der Mittagstafel saß, stand unter den zum Theil ganz hochstämmigen Negerjungen, die bei Tische servirten, neben mir ein diminutives Subject, das meinen Nachbar, zu dessen speciellem Dienst er gehörte, und mich bediente. Als ich mich nach ihm erkundigte, hörte ich, daß er Macaca (Affe) heiße und ein geschenkter Zwerg sei. Solche Zwerge kämen ja auch in Europa vor. Das allerdings, aber die Sache war mir doch etwas auffällig.

Da am nächsten Tage Sonntag, und also nicht viel zu thun war, erlaubte man mir das Dienstpersonal der Factorei, das aus den verschiedensten Punkten der Küste herstammte, zusammenrufen zu lassen. Ich erkundigte mich über Verschiedenes und fragte dann, wie es sich mit dem Macaca verhalte. Ein allgemeines Gelächter brach aus, der da? das sei ein Babongo. Der kleine Mann, der selbst anwesend war, protestirte energisch gegen diese Behauptung, die er mit Verachtung zurückwies, er sei kein Babongo, er sei aus Jangela. Nach dem Süden war er, wie ich hörte, aus dem Nordhafen Mayombe (der nächste zu Battel's Mimos) gebracht, woher die meisten derartigen Zwerge kommen, die man nicht selten antreffe. Ueber seine Sprache konnte ich nichts Befriedigendes ausmachen, da er nur die

des Landes redete, und entweder keine eigene besessen oder sie vergessen hatte, wenn er sie nicht vielleicht absichtlich verhehlte. Bei weiterer Unterhaltung mit einem intelligenten Jungen aus Loango wurde mir später gesagt, daß er allerdings kein ächter Babongo sei, indem nur seine Mutter eine solche gewesen, der Vater dagegen ein Eingeborener Loango's, in welchem Lande der Sohn geboren war.

Soweit war ich mit meinen Untersuchungen über die zwergartige Menschenrasse gekommen, als ich in Inshono anlangte. Das Erste, was ich dort sah, war ein kleines Kerlchen, das offenbarste Seitenstück zum Macaca in Banana, ebenso diminutiv, ebenso zierlich und nett gebaut. Als ich Herrn Seraiva, der für einen der besten Kenner des Landes galt und sich mir auch in der That als solcher bewies, über diesen Punkt befragte, erhielt ich zur Antwort, daß der Kleine ein Zwerg sei, aus Mayumbe gebracht, und daß man solche Zwerge ziemlich häufig an der Küste träfe, wie übrigens in Europa ebenfalls. Ich bat ihn, den Lingster oder Dollmetscher der Factorei rufen zu lassen, um diesen Gegenstand weiter zu erörtern, und diesem Wunsche wurde sogleich gewillfahrt. Während eines Gespräches über verschiedene Stämme des Innern, worüber er ganz brauchbare Auskunft gab, fragte ich ihn dann, ob er die Babongo kenne. „Die Zwerge?" meinte er lachend. „Nun ja, wie verhält es sich mit denen?" „Davon haben wir ja einen hier, auf der Factorei." Mein Wirth hörte etwas verwundert zu. „Wo ist er denn, dieser Babongo? etwa dies Zwerglein?" „Halb und halb auch der," erwiederte der

Lingster, bezeichnete aber als den eigentlichen Babongo ein anderes Individuum unter den dortigen Krumanos, ein unbrauchbares und für halb blödsinnig geltendes Subject, das die allgemeine Witzscheibe der übrigen Neger bildete, indeß verschlagen und schlau genug schien, da er sich durch seine Unbehülflichkeit von aller Arbeit, außer der des Essens, Trinkens und Schlafens, befreit hatte, indem er, wie Herr Seraiva mir mittheilte, zu Nichts zu verwenden sei. Der Statur nach war er allerdings weit niedriger, als die übrigen Neger, besonders im Vergleich zu den stark gebauten des Innern, von wo auch er gebracht war; indessen war der Unterschied doch nicht derart, daß man mit Nothwendigkeit ohne sonstige Indicien auf dieses Mißverhältniß aufmerksam geworden wäre, und aus diesem Grunde hatten es auch seine Eigenthümer vorher nicht beachtet. Im Uebrigen trennte ihn (wie ein Seitenstück, das ich später in Massabe sah, von etwa 50 Zoll hoch) sein ganzes Aussehen auf das prägnanteste von den andern beiden Pygmäen, die ich bis dahin kennen gelernt hatte, ab: seine plumpe und schwammige Figur sowohl, wie sein alt-runzliges Gesicht. Auch hörte ich später, als ich an andern Punkten meine Erkundigungen fortsetzte, drei Klassen von Babongo unterscheiden, die an verschiedene Localitäten versetzt wurden, und außerdem ist schon der ganze Stamm der Loango-Neger überhaupt ein durchschnittlich kleiner, im Verhältniß zu den benachbarten. Dieser ganze Gegenstand verdiente also noch vielfacher und gründlicher Untersuchung, wie eine solche eben zu den Aufgaben unserer Expedition gehörte, aber das Fac-

tum steht fest, daß man unter den Stämmen des Innern einen Babongo genannten unterscheidet, der, als zwerghafter Natur beschrieben, ohne feste Wohnsitze in den Waldstrecken anderer Völker wohnen und den Oberherren dieser Tribut in den Fellen wilder Thiere, die besonders mit vergifteten Pfeilen erlegt oder in Schlingen gefangen werden, zahlen soll. Der Handel mit ihnen sei stumm, indem man sich von den hingelegten Sachen entferne und später die Gegengift in Empfang nähme. Ihr Charakter wurde (vielleicht vom Partheistandpunkt zu stark gefärbt) gewöhnlich als ein böswillig verstockter geschildert, und auch von dem Macaca in Banana wurden allerlei tückische Knabenstreiche erzählt, wie er den übrigen Negern Schlingen lege oder sonstigen Schabernack mit ihnen treibe.

Die relative Lagerung der Babongo zu den andern Stämmen des Innern scheint ziemlich gleichmäßig bekannt zu sein, wie aus Vergleichung der folgenden Itinerarien hervorgeht, die ich an verschiedenen Plätzen der Küste erhielt, und wo der Ausgangspunkt immer den Wohnsitz des Berichterstatters angiebt.

Als Nachbarn der Mantetje oder Munjorros, welche Wangenstriche als Stammeszeichen tragen, jagen die Babongo in den Wäldern, wo sie ohne feste Wohnungen streifen, besonders den Mancaca Munjorro, der wie die Munjorro (Monsol oder Monjollo) im Gesicht gezeichnet ist, und den Njumbo. Für Wasser wurde mir in der Sprache der Babongo bald das Wort Mulango, bald Mambo oder Mambari (Nali-diangela für Fluß) gegeben.

Von Einigen werden die Babongo weit im Innern an den das Land der Babuma durchströmenden Fluß Lulali oder Babali gesetzt, jenseits des Hochgebirges von Shintetsche (Intetsche), das nach dem Matto (Waldland) von Mayumbe beginne. Die Babongo sollten am andern Ufer des Lulali wohnen, und hinter ihnen beginnt dann das Fabelland der Umgambi-chillu oder Großköpfe. Auch wurde von einem Umbuidi-Buidi genannten Zwergvolk gesprochen, das man anträfe, nachdem man die Länder der das Gesicht zerschneidenden Völker (Scratched-face) durchschnitten, nämlich die der Minkussu (mit Schläfenschnitten) und der Monjollos (mit Wangenschnitten). Ferner hieß es, daß weiter im Süden die Tumbunda genannten Zwerge (mit langen Bärten) lebten, in der Nähe des Hole de Asamba (am Lucalla-Fluß). Diese Provinz habe, so oft der (vielfach weibliche) Oberkönig von Ginga (mit den Ländern des Jaga in Cassange zusammengrenzend) aus dem Leben scheide, zwei Individuen zu liefern, die an seinem Grabe geschlachtet würden (wie auch bei den Chibchas die Pflicht, die periodischen Menschenopfer zu liefern, einem bestimmten Dorfe oblag).

Nach Loango werden die Babongo von den Bayaka verkauft, und von den drei Klassen der Babongo, die als verschieden hervorgehoben wurden, sollte die nächste schon an den Grenzen Mayumbe's sich finden (bei Mangondo), die andere in Jangela und die dritte in Shintetje (Land der Bantetje).

Der kleine Zwerg in Banana wollte (wie bereits er-

wähnt) aus Jingelo (Jangela) stammen, das mit den Districten Nalongo und Nazette an Mayumbe grenze. Er maß etwa 44 Zoll und machte den Eindruck, als ob noch nicht ausgewachsen. Indessen übertraf er an Stärke manchen erwachsenen Neger, und einer seiner Gefährten unter den Mullek oder Dienstknaben, der 16—18 Jahre alt sein mochte, behauptete, daß jener Macaca älter sei, als er selbst. Der kleine Bursche hatte ein intelligentes, etwas verschlagenes Gesicht und lebhaft große Augen, wogegen die Augen des stupide aussehenden Babongo in Inshono, der meist mit einem gezwungenen verzogenen Lächeln in seinem grämlichen Gesichte grinste, beständig nach einwärts rollten und das Weiße herauskehrten. Der zweite Zwerg in Inshono (30 Zoll hoch), aus Nyanga (bei Mayumbe), war offenbar noch ein Kind, von schwarzbrauner Farbe und enganliegendem Wollhaar. Die Stirn war rund, die Nase bogig gestülpt, Augen und Ohren groß.

Als zu dem Land der Babongo (Chibongo oder Shinbongo) gehörig, wurden die Districte Chikuno (Shinkuno) und Kitukki angegeben. Gewöhnlich beschreibt man die Babongo als in den Wäldern von Shintetje (und unter Oberherrschaft des dortigen Königs) umherstreifende Buschmänner. Andere dagegen lassen das Land der Babongo (Shin-Bongo) von Menschen regelmäßiger Statur bewohnt werden, zwischen denen indeß eine zwergartige Rasse angetroffen würde, die auf den Bäumen lebe, gleich den Ximba (Xima) oder Affen.

Den neben den Sitenemunanga (jenseits Nekamba) lebenden Babongo (zwerghafter Gestalt) werden große Köpfe

beigelegt, und Magyar beschreibt die Mukankala oder Kassekel in den Waldböden von Olo-wihenda als großköpfig. Homer setzte die Zwerge an die Quellen des Nils, und König Etearchus hörte durch die Nasamonen von den Zwergen*) an einem inner-afrikanischen Fluß.

Als Itinerarien erhielt ich noch:

Von Loango über Longobonde (unter dem Mancuca Mani-luamba) zu den Babongo.

Massabe, Mayombe, Jangela (Angela oder Diangela) oder Nyangela, Bajaka, Shintetje oder Babuma, in der Nähe der in den Wäldern lebenden Babongo.

Longobonde, Kabonde (unter dem Muene-Kabonde oder Ma-Kabonde), Chimbongo (der Babongo) neben den Bayaka, als Verbündete gegen die Chimtetje; dann Buatan-nieto, die sich mit ausgezogener Bauchhaut (bis zu den Knien herabfallend) bekleiden.

Bomma, Mayombe, Sundi (mit den Kupferminen Chicambo's oder Bacombe), Chiaka (der Bajaka), Chibongo (der Babongo unter dem Mabongo), Mundongo (unter dem König Makitekke in Nundomba).

Loango, Mayumbe, Babongo.

Futila, Mianga (Jangela), Chimpata, Chimpanda,

*) Die Kraniche besuchten aus Scythien die Sümpfe, aus denen oberhalb Aegypten der Nil fließt (nach Aristoteles). Ea loca sunt quae Pygmaei incolunt, pusillum genus, ut ajunt, ipsi atque equi. Strabo läßt unter den Zwergen die *τρισπαθημοι* mit den Kranichen kämpfen (verschieden von den Fünfspannigen). *Τάχα δὲ καὶ τοὺς Πυγμαίους ἀπό τῆς τούτων μικροφυΐας ὑπενόησαν καὶ ἀνέπλασαν· ἑωρακὼς μὲν γὰρ οὐδεὶς ἐξηγεῖται τῶν πίστεως ἀξίων ἀνδρῶν.*

Mangadasunda (Sundi), Nechese, Nichiorro mit Zwergen (**terra de Kambutu**) in Ausläufern des Waldes, Nekamba (steiniges Land mit Kupferminen), Sitenemussanga (Cannibalen, die sich die Augenlider abschneiden, um nicht zu schlafen, weil es ihr Todesschlaf sein würde), Babongo (großköpfige Zwerge).

Futila, Makubo, Nosura (in Mayumbe), Mononganda, Nekunnambande (Handelsplatz), Nesanga, Neyaka (der Bayaka unter dem König Inkunsa) mit **terra de Kambutu** (cannibalischen Zwergen), Nejanga (wo eine von den Dialekten der Küste verschiedene Sprache geredet wird), Nejakka (im Lande der Basali) bildet den Verkehrsplatz mit den zwerghaften Babongo (in Massundi), Mayumbe, Chisinika (Basinika), Umtetje, Chijakka umwoanda, Londolibi-Kumbo (Schwanzmenschen) mit Kupferminen, Nigalle Mambue (Quillu-Fluß), Matschetje oder Mantetje (großer Fluß nach Norden), Babongo (Elephanten jagend), Babembe.

Auch Menschen, die aus der Schulterhöhle reden, werden erwähnt, wie: Mayumbe, Jangela, Bakunja, Bayaka, Balali, Mantetje (mit Basaia oder Bansaia, Bakutu, Balali, Babuma), Monteke-cari (mit Wurfmessern), Basininga, Gambi-inshila (Großköpfe mit Schwanz).

In Bansaia, zum Reich des Oberkönigs Umbingi umcaca gehörig, werden die Vorderzähne seitwärts ausgefeilt und gespitzt, und dort leben unstät in den Wäldern die zwerghaften Babongo.

In 2 Tagen nach Loango, nach Mayumbe (3 Tage im Walde), nach Jangela (5 Tage) und auf die an der

Grenze lebenden Babongo folgen die Mantetje oder Mantetsche unter Matschin-Dongo.

Von Loango über Mpili (Empili) nach Maienemetali (mit Babongo).

Von Massabe nach Mayumbe (5 Tage), nach Jangela oder Angela (6 Tage), nach Bayaka (4 Tage), nach Shintetsche oder Babuma (7 Tage), wo Babongo in der Nähe wohnen.

Von Chicambo (am Luema) aus führt der Weg in 2—3 Tagen nach Mayumbe, und jenseits liegt Bassundi oder Sundi, wo die Eigenthümer der Kupferminen wohnen. Dann gelangt man nach Jangela zur Abhaltung des Marktes mit den entfernter wohnenden Bayaka, und diese verhandeln Salz gegen die Felle der in Schlingen gefangenen Thiere, die von den ohne feste Wohnsitze im Land der Mantetje lebenden Babongo (zwerghafter Gestalt) gejagt werden. Weiterhin folgt Chicamba, wo das Fleisch roh gegessen wird.

In der weiten Verbreitung der Sprachfamilie der Bantu, die von der Südseite her an beiden Küsten den Aequator überschreitet, bildet die Bunda-Sprache die Gemeinsprache in einem großen Theil des südlichen Nieder-Guinea, und nördlich schließt sich das Congesische an mit dem verwandten Dialekt der Mussoronghi. Dann folgt der Dialekt Kabinda's bis zu dem sehr ähnlichen Loango's, und auch die Völker des Innern scheinen fast alle ein gleichartiges Idiom mit nur geringen Schwankungen zu reden. Wilson fand in der Sprache eines von Zanzibar nach dem Gabun kommenden Negers fast völlige Uebereinstimmung

des Kisuaheli und Mpongwe, wie (nach de Pagé) Neger von der Küste Mosambique's sich mit denen aus Kongo und Angola verstanden, so daß durch beide Beobachtungen die schon von Eudoxus gemachte bestätigt würde.

Die Bunda-Sprache (chamando-se naõ sem fundamento Lingua geral), die weit in das Innere Angola's verbreitet, auch in Cassange gesprochen wird, erstreckt sich an der Küste vom Coanza bis zum Lifuni oder Luffuni, an welchem Flusse alle Bewohner sie gebrauchen, ausgenommen os moradores da Bança do Libungo, que fallaõ em Lingua do Congo. Nach Bowdich trifft sich das Bunda südlich auch in Xila oder Auyla, während Cannecattim die Grenze in Matamaõ setzt, wo die Libolos die Sprache der Abundos und die Quisamas die Sprache von Benguela (na lingua Bunda quer dizer defensa) redeten. Ausdrücke des Bunda finden sich in der Sprache Benguela's ebensowohl, wie in der Congo's, die ihrerseits wieder bis Mayomba (wo ein der Sprache der Kama und Orungu am Cap Lopez ähnliches Idiom beginne) reicht, aber ihrem eigentlichen Dialekte nach auf das congesische Binnenland beschränkt ist, da schon die Mussorongh an der Küste Abweichungen zeigen, und dann bei Moanda der Dialekt Kabinda's ansetzt, der mit dem Loango's eng verwandt ist. Die Völker des Innern*) reden bis über Mayumbe hinaus ähn-

*) Estos cafres usam muito de acenos et têem maneiras de se expressarem por elles de forma que se não podem escrever. Por exemplo: Querendo mencionar qualquer objeto que vae fugindo ou desapparecendo, dirigem a vista para elle, estendem o

liche Mundarten, so daß man nur selten bei den nach der Küste gebrachten Sklaven verschiedenartige Bezeichnungen findet.

Die Weißen werden an der Loango-Küste mit dem in Angola gebräuchlichen Worte Mundele bezeichnet, wogegen sie bei den Mandongo, die den westlichen Negern den Namen Beviri geben, Mungongo heißen sollen (und Muzungo im Reich des Cazembe). Die Neger des Innern (jenseits Mayumbe) werden oft unter der allgemeinen Bezeichnung Matuto (oder Bakunja) zusammengefaßt. Die Lingster oder Dollmetscher nennt Magyar (in Benguela) Kalei.

Die Congesen heißen Ba-si-Congo oder Leute (Ba oder Bantu) des Landes (insi oder m'si) Congo, die Loangesen ebenso Ba-si-Loango oder auch Basi Boali (Musi-Boali ist ein Einzelner, wie der Mori-Congo). B'Yomba (Mayomba) sind die Bewohner Mayombe's. Die Anwohner der Küste werden in allgemeiner Bezeichnung Bawili (Mawili) genannt. Die Bantetje (Mantetje) leben in Shintetje. Es werden auch unterschieden Basi Umbu (Leute der Küste), Basi Umschitu oder M'situ (Leute des Busches oder Waldes) und Basi-Tando (Leute des Innern). Im Gegen-

---

braço direito para o logar donde elle estava, e dando estalos com os dedos, pollegar e index, acompanham com a bôca en um som agudo o monosyllabo repetido: Gúió, Gúió, Gúió. Quando querem dezir que ao sol posto chegaram a um lugar designado ou que lhes acontecen tal caso, dizem: Zua-Chó, accompanhando esta ultima palavra com uma passagem da palma da mão pela bôca. Para indicar a hora do dia, fazem um gesto, apontando para a altura do sol. Usam ainda de outros sons e accionados (Gamitto).

satz zu den Basintando (Ba-si-Tando) oder Leute des Innern, auf welche dann die Mayumbe folgen, faßt man die Bewohner des Küstenlandes von Loango als Bawili zusammen.

Die Bewohner Bomma's nennen sich Basi-Inbomma, und in Tschivangi (Porta-da-Lenha) wohnen die Basi-Tschivangi; Baschi Goy ist das Land (die Bewohnung) Kabinda's.

Buko soll Eingeborener bedeuten, während Andere das Wort als einen Landstrich mit Palmen erklären.

Aus Brasilien bemerkt Burmeister: Man nennt die Schwarzen nie Negros, sondern Pretos (Fem. Pretas), was schwarz bedeutet, Negro ist ein „Liebkosungswort"; an der Küste dagegen ein Schimpfwort, weshalb man auch dort Pretos substituirt.

Drittes Capitel.

Sitten und Gebräuche.

Die Familie, wie in allen primitiven Verhältnissen, trägt den patriarchalischen Charakter. Während indeß in Ober-Guinea das Weib in geknechteter Stellung neben dem Sklaven steht, treten vom Gabun an bereits Ansprüche auf Gleichberechtigung ein, die sich dann bei Balonda u. s. w. zu wirklichen Vorrechten der Frau erhöhen, und auch an der Loango-Küste finden sich bereits solche, wenigstens in der Prinzenkaste.

Die im Orient nur dem Reichen mögliche Pluralität der Frauen vermehrt den Reichthum in Afrika, wo jede hinzu erworbene Frau neue Hülfe bei der Arbeit abgiebt. Unter den verschiedenen Frauen giebt es indeß Abstufungen, und oft lebt der Neger mit Concubinen, darf sich indeß nur von derjenigen Frau, die ihm legitim vermählt ist, seine Speisen kochen lassen. Das Heirathen in Verwandtschaftsgraden ist verboten, und Vettern betrachten sich als Brüder. Unverheirathete Frauen besitzen keine eigene Hütte und schlafen, wie als Mädchen, mit der Mutter, oder wo sie einen Mann antreffen (als Hure). Es ist deshalb stets das Bestreben, die Töchter baldigst zu verheirathen (ihnen den selbstständigen

Hausstand in der Umzäunung des Mannes zu verschaffen), und viele versprechen sie deshalb bereits als Kinder, ohne jedoch dadurch der (an altbabylonische Gebräuche erinnernden) Ceremonie überhoben zu sein, der sich das in die Pubertätsperiode eintretende Mädchen in der Casa das tintas (Kumbeh) zu unterziehen hat. Nur das von einem Prinzen schon in der Kindheit für sich in Anspruch genommene Mädchen ist der öffentlichen Preisstellung enthoben. Die Bestimmung, daß kein Mädchen sich verheirathen darf, ehe sie nicht als Gemeingut ausgeboten ist, fällt in das Capitel von den communalen Ehen. Ein Prinz kann sich nicht verheirathen, ohne seine Zähne gefeilt zu haben, und wenn das geschieht, findet ein Fest statt, um die Gesundheit der Zähne zu bewahren.

Die Kleidung besteht in einem um die Hüfte geschlagenen Tuche, das vorn gedoppelt als Schürze niederfällt, und über welchem die Vornehmen ein Fell tragen. Das der Leoparden ist nur dem König erlaubt. Der Oberkörper wird mit einer Jacke oder (aus Fasern geknüpftem) Ueberhang bedeckt, der Kopf (der Häuptlinge) mit einer runden Mütze. An den Handknöcheln und Armen werden Ringe verschiedener Art (aus Eisen oder Kupfer) aufgezogen, geschlossen oder federnd mit halber Oeffnung, theils zum Schmuck, theils als Fetischamulette, zu denen auch Bindfaden, oft mit Anhängseln von Muscheln, Zähnen u. dgl. m. dienen. An den Fußknöcheln tragen Vornehmere einen silbernen Ring, Frauen dicke Messingringe, die oft durch ein Tuch oder untergebundene Lappen gestützt werden, um nicht auf den

Fuß zu fallen. Auch an den Fingern oder Sala (Sala-nene oder Daumen) werden Ringe getragen.

Die Knaben haben den Kopf geschoren, bis auf einen Halbmond über der Stirn, die Mädchen außer einem Bürstenbüschel auf dem Scheitelwirbel. Erwachsene tragen einen schmal abgetrennten Kranz oder verzierende Linien auf dem niedrig geschorenen Hinterkopf. Viele haben den größten Theil des Kopfes glatt rasirt. Nach Süden treten sonderbare Frisuren zu Tage, wie sie sich auch im Osten unter verschiedenen Formen finden.

Der Oheim besitzt nach dem Neffenrecht väterliche Autorität, und die Eltern nebst den beiden Oheimen heißen Komba (Geschwister).

Die den Kindern anfangs provisorisch von den Eltern und dann von den Oheimen gegebenen Namen wechseln später im Leben nach verschiedenen Anläßen. Für die Europäer erfinden die Neger meist kennzeichnende Namen, die nach Aehnlichkeiten mit Thieren oder aus anderen Beobachtungen entnommen werden. Mich hatte man meiner Erkundigungen und Aufzeichnungen wegen Tanga Voala (Dörfer-Erfrager) getauft. In Bomma war ein haariger Portugiese als Pongo (Gorilla) bekannt, ein Anderer hieß das Faß u. s. w.

„Sobald das Kind zur Welt gebohren und von dem Priester geheiligt und der Teufel ausgebannt ist, bekommt dasselbe, falls es vornehmen Eltern zugehöret, drei unterschiedliche Nahmen (wiewol nur einer gebrauchet wird), erstlich von dem Tage in der Woche, an welchem es ge-

bohren, zweytens insofern es ein Knäblein von seinen Großvätern [wie bei den Hellenen], das Mägdlein aber von ihren zwey Großmüttern. Jedoch nehmen es die Mohren so genau nicht, indem auch Eltern sind, die ihre Kinder nach ihrem eigenen Nahmen oder nach Jemanden aus der Freundschaft benennen lassen. Nachgehend nehmen mit den Jahren auch die Nahmen zu, hält sich Jemand wohl im Kriege, bekommt er noch einen Ehren-Nahmen, der mit seinen Heldenthaten übereinkommt, schlägt Jemand einen großen mächtigen Feind darnieder, fället Jemand ein wildes Thier, so hat er allemahl einen neuen Nahmen zu hoffen" (in Guinea) 1700.

Die einfache Bekleidung des Negers, die einen großen Theil des Körpers frei läßt, führt an sich auf den auf der Haut selbst in der Tättowirung angebrachten Schmuck, besonders bei den schmuckliebenden Frauen, während man ihn bei den vollständiger bekleideten Männern an der Küste weniger sieht. Dagegen zeigen einige Stämme aus dem Innern (der Bassundi, Bakunja u. s. w.), wo die nach einheimischer Weise aus Baumbast hergestellte Kleidung sparsamer ist, ausgedehnte und zierliche Tättowirungen. An der Küste stellen die Frauen die Tättowirungen (Zamba) auf Brust und Rücken dadurch her, daß sie eine Nadel unter der Haut einführen und darauf einschneiden. So auch zeichnen sich die Frauen unter den Mussoronghi mit Zamba zam kentu. In Chicambo lassen sich die Mädchen auf der Brust (zwischen den Brüsten und dann herab bis zum Nabel) einen Streifen und Schnörkelverzierungen mit einem

Messer eintättowiren, und die Schnitte bleiben für einige Tage mit einem dicken Schorfe bedeckt, der dann abfällt. Auch sonst interessante Parthien des Körpers werden gern verschönert mit der (in Loango) Malunda genannten Tättowirung. Wie Zuchelli ausfand, geht der Neger nackt, weil von Cham stammend, der seinen Vater entblößte.

Der Neger trägt seinen Schurz bei der Arbeit zwischen den Beinen durchgeschlagen, und in solchem Aufzuge marschiren auch meistens die Träger der Tipoya. Sobald sie sich indeß einem Dorfe nähern, das durchzogen werden muß, lassen sie ihr Gewand bis über die Kniee herabfallen, und es würde Zänkereien absetzen, wenn sie ohne diese Regulirung ihrer Kleidung auf der Straße sich zeigen sollten. Den geschätztesten Schmuck bilden ächte Korallen (blaßrother Farbe in länglichter Form), besonders wenn auf einer Elephantensehne aufgereiht.*)

Jeder freie Neger**) muß, um anständig zu erscheinen, ein Chicuello (Thierfell) oder Kanda (zur Bedeckung der Genitalien) über seinem Leibtuch als Schürze niederhängend tragen (wie die Kaffer). Beim Begegnen sagt der Neger

*) Ils ont les poils de la queue espais comme des petits joncs, noirs et luisants, lesquels sont tant plus beaux, forts et de grand prix qu'ils sont vieux. Les habitants en usent pour ornement autour du col, principalement les Seigneurs et dames au Royaume d'Angola et lieux circumvoisons. Et ils en sont si amateurs et curieux, qu'ils s'exposent au danger de leur vie pour en avoir (Linschoten).

**) Tout le monde est obligé de porter une pièce de pelleterie par dessus ses habits (in Loango). Les hommes portent de longues pagnes (dont le bas est ordinairement bordé d'une frange).

zum Gruß Malembe, und es wird ihm mit Umpollo geantwortet. Wenn es Quixille des Negers ist, nicht die Hand zu geben, reibt er beim Begegnen die Handflächen zusammen. Auch vor dem Reichen der Hände schlägt man sie zusammen.

Die feinen und seidenartigen Bastkleider (Lelibetite) kommen aus den Ländern des Innern, aber auch schon in Mayumbe werden solche verschiedener Textur gefertigt und in Falten mit Franzen zu Kleidern übereinander genäht. Bongolo fula ist feine, Gombo (vuata) grobe Qualität, Gantoko gestreiftes Zeug. Auch werden in verschiedenen Sorten unterschieden Ingombo de Sono, Ingombo Umpembe, Ingombe Ansuadi, und (als feinste) Ingombe lombua. Loango zeichnet sich durch seine Matten und Einsatzkörbe*) aus, und die Elephantenzähne werden besonders in Chilungo geschnitzt (mit zugespitzten Nägeln). Die sogenannten Mafuka-Mützen, mit erhabenen Mustern, kommen vorzugsweise aus dem Grenzlande Kakongo's und Mayumbe's. Der Schmied arbeitet, wie andere Nägel (luzenga), auch die zum Einschlagen in den Fetisch (Banda inkissie oder bater o fetiche) gebrauchten, die lobauo genannt werden.

In Bakunja (zwischen Jangela und Bayaka) werden geschätzte Töpferwaaren verfertigt und gebrannt; in dem zu Bakunja gehörigen Basanze (zwei Tage von Jangela) treffliche Schwerter, in Basundi besonders schön die verzierten Kupferringe, geschickte Holz- und Tafelschnitzereien am Zaire,

*) Der Königsstuhl ist „von weissen und schwarzen Palmzacken sehr künstlich gemacht, fast auf die Weise, wie sie ihre Körbe flechten“ (in Loango).

verzierte Zeuge und vielmustrige Matten in Loango, feine Mattenkleider in Mayumbe, gewirkte*) Mützen in Kakongo, wo man auch Thonkrüge (Baze) brennt. Aus der Rinde des Umkondo (Imbundeiro-Baum, der auf seinen Zweigen Orseille liefert) werden Stricke gefertigt. Die Bayaka und Mantetje verfertigen die Graszeuge (Umpusso) aus der Umpussu-Pflanze, feiner (Bischetje) oder gröber (Binebitolose). Ein voller Anzug heißt Gombili Gombo in Loango. Die Portugiesen erhandelten für Loanda die Panos Sambos genannten Tücher in Kabinda (zu Drapper's Zeit). „Diese Tücher, welche man sonst nirgend webet, seynd ohne Bilder und nur mit hoch erhobenem Werke gemacht, wie in Holland das so genente Kaffa." In Kakongo wurden die „Küssenblätter" genannten Tücher von den Holländern erhandelt.

Der Fusi (Schmidt) oder Metallarbeiter, der sein Zauber-Rattel neben sich zur Hand hat, legt die Umkanda (Blasebälge aus Holz mit Griffen von Ziegenfell) vor das Thonrohr (Umschella), das in das Feuer ausläuft, und hitzt die Kohlen. Dann wickelt er die zerschnittenen Kupferstücke in Bananenblätter und umhüllt diese mit Erde, die durch Wasser angefeuchtet und mit verfaulten Pflanzen zu einen Teig gekuetet ist. Die so gebildete Kugel, aus der die Enden

*) His head was covered with a bonnet of very fine cloth made from the palmtree, with works of alto and basso relievo, ressembling the texture of velvet-satin (s. Murray), während die Fellkleidung des Königs von Congo mit rothem Tuch theilweis überdeckt war.

der Bananenblätter hervorstehen und eine Communication offen halten, wird auf den Kohlen geglüht, und dann (nach allmähliger Auffüllung durch hinzugeworfene Kupferstücke) durch Einstoßen eines Stockes in die obere Oeffnung der Fortgang des Schmelzprocesses geprüft. Die ringartige Thonform (mit dem beschnitzten Holzmodell, das durch Brennen des Thons verkohlt war, darin) wird in weiche Erde festgesetzt, und dann gießt man aus der, mit einem umgebogenen Zweigstock aus dem Feuer gehobenen, Kugel, das flüssige Kupfer in die Oeffnung hinein. Nach dem Erkalten wird die Form zerbrochen und der Kupferring, nach Abschneiden des Ansatzes, mit einem Messer polirt. Wer die Nacht vorher den Beischlaf geübt hat, darf der Arbeit nicht zusehen, da diese sonst mißglücken würde. — Mokisie Mimi (in deren Haus sich unter anderen Sachen ein Rosenkranz findet) „darf nicht von solchen, die Nachts ehelichen Beischlaf gepflogen, angerührt werden" (nach Dapper).

Von den auf der Jagd getödteten Thieren gehört ein Bein, mit Fleisch daran, dem Grundherrn, und der Knochenschädel dem Fetisch, auf dessen Platz er niedergelegt wird.

Der Fischfang wird mit Reusen betrieben, durch Abschließen kleiner Wasserarme am Fluß oder auf dem Meere durch große Netze, die in den Canoes durch die Brandung herausgefahren und dann nachher, unter Versammlung einer großen Menschenmenge, die den Fang zum Einkauf erwarten, an das Land gezogen werden. Die dem Fetisch heiligen Palmen finden in den Dörfern sorgsame Pflege als Bainzamba Mokisso-umsie.

Bei der Bereitung des Palmweins*), von dem dem Fürsten gewöhnlich ein Antheil zu liefern ist, besteigt man den Baum mit einem Schnell-Strick, um die Fruchtschalen anzulegen oder bei ihrem Gefülltsein herabzuholen, was des Morgens zu geschehen pflegt.

Die Negerfrau legt ihre Pflanzungen an verschiedenen Stellen und möglichst versteckt im Busche an, um nicht die Aufmerksamkeit und dadurch den Neid eines Fetissero, der ihr nachstellen könnte, auf sich zu ziehen. Gelangt die Frau durch Fleiß und Arbeitsamkeit zu einem Wohlstand, der sie unter ihren Nachbarn kenntlich macht, so wird sie angeklagt, mit Hülfe des Fetissero geschäftig zu sein, und sie muß sich dann dem Ordal des Cassa-Essens unterziehen.

Das in Mayumbe cursirende Mattengeld oder Umbongo (von dem 100 der befranzten Quadrate 1 Paño oder Tuchstück gelten), das auch zum Einwickeln dient oder, zusammengenäht, zu Kleidern, wird an der Küste nur noch bei Begräbnissen verwandt oder zu symbolischer Bezahlung bei der Ordnung von Cabalen, wie meistens auch die Abgesandten der Fürsten ein Stück desselben in der Hand tragen.

Merolla erwähnt (neben kupferner Makutas) das Zeuggeld Intagas und (feiner) Folingos oder (europäische) Bi-

*) An der Ostküste wird besonders Raphia vinifera zur Palmweinbereitung benutzt, neben der Dattelpalme oder Jindi (nach Kirk). The best liquor is drown from the oil-palm, but it injures the tree, the cocoa-nut (cocos nucifera) also gives. on the Western coast at least, a first rate wine (s. Burton). Außer dieser Palmeira mansa erwähnt Lacerda die wilde Palme, Uchinda, als den [indischen] Sura genannten Wein producirend.

ramis in Angola, wo (nach Dapper) neben Zimbis, als Zimbis-sisados oder fein (wie Fonda) und Bomba (gröber), das Tuchgeld Libongo cursirte. Die Apingi nähen die als Handelswaare dienenden Zeugstücke (aus Palmfaser) zu dem Ndengi genannten Tuche zusammen.

Der Neger liebt jeden Transport, der es irgend erlaubt, auf dem Kopfe zu tragen, und um Bündel zusammen zu halten, verfertigt er sich aus Schilf und Blättern, mit Palmzweigen überstrickt eine Doppelröhre aus Bambusstangen, die oben zusammenbiegt und nach vorne und hinten übersteht. In solcher Weise bringen die Caravanen ihre zerstampften Palmnüsse und Kerne, Kugeln des Gummi elasticum, Kupferstücke u. s. w. nach der Küste. Die Mayombe-Frauen tragen indeß die Lasten nicht, wie ihre Männer, auf dem Kopf, sondern in einem Rückenkorbe, der durch einen Stirnstreif nach vorne Halt erhält, und so bei dem gebeugten Gang seine Stützen findet.

Auf der Reise tragen die Neger ein abgeschnittenes Rohr (Quesa), das sie als wasserreich kauen (gegen den Durst).

Tänze finden besonders Abends oder in Vollmondnächten statt, werden indeß bei festlichen Gegenheiten, wenn Rum oder Palmwein fließt, Tage hindurch verlängert. Die Tänzer bewegen sich in verschiedenen Richtungen, die Arme in der Luft schwenkend, hin und her, bald im Kreise um Einen in der Mitte singenden, bald gegen einander. Der Tact der Trommel ändert mit dem Gesang. Die Männer bilden den einen Cirkel, während die Frauen, die erst all-

mählig hinzutreten, sich auswärts halten. Der Lambo genannte Gesang, der den Tanz begleitet, wird nach der Intonirung des Vorsängers von verschiedenen Wiederholungen des Chorus ausgeschrieen.

Beim Tanz werden die Improvisationen des Vorsängers wiederholt, wie:

Tschinánga vendungo tschina.
Laßt tanzen uns bei der Trommel Klang.

Spöttisch singen die Frauen:

Lembaran gonjo tschina sábesi limoeka la kámbua.
Du weißt zu tanzen, meinst Du, aber wackelst nur.

In Gegenwart der Weißen wurde gesungen:

Konde na makundo, Konda ma ba schimba schinsa.
Jetzt gehe ich zum Waarenhaus, wo es schöne Sachen zu kaufen giebt.

Fast alle Verrichtungen werden vom Gesang begleitet, wie das Rudern:

Saba wula andalili lemma lemma lewuali.
Wer nicht zu rudern versteht, bleibt da, mit dem Ruder in der Hand.
Oder: Kíngele bakánna sakuanda kwe.

Das Spiel Fina wird mit Palmkernen gespielt, die in ein Loch in der Erde geworfen werden, und damit auch das Brettspiel Tschiella (ähnlich dem Damenspiel), indem man 20 Kerne an jeder Seite verwendet. Sie werden nach bestimmten Regeln in die in zwei Reihen gestellten Löcher geworfen, und einer wird geschlagen, wenn ihm zwei entgegengesetzt sind. Bei den Kimbunda ist (nach Magyar) ein Brettspiel mit 40 Löchern (in die Samenkörner geworfen

werden) in Gebrauch. Tuckey fand ein Spiel mit 20 Rundlöchern am oberen Zaire.

Außer dem Hanf, der in der Konde-Liemba genannten Pfeife geraucht wird, dient den Negern als Berauschungsmittel (an der Loango-Küste) der Palmwein, in seinen verschiedenen Sorten, als Bivuvu, Manjeva (der Oelpalme) und Puvu oder Matombe.

Aus Loango wurde mir von Jongleuren erzählt, die zur Belustigung des Publikums sich die Zunge einschneiden und heilen, den Bauch schlitzen und andere Taschenspielerkunststücke*) treiben.

Als Musikinstrumente werden gebraucht die (bei den Mussoronghi) Kangi genannte Trommel, als Goma (Sitztrommel), Dungo (Stehtrommel), Boebo (Basttrommel), Baca (Handtrommel), Kula (Schlagtrommel), Umkwanga oder Unquanga (Schütteltrommel), dann die Trompete (Bacuve-basungo), die Maultrommel (Salilueta), die Guitarre (Sambi) oder Sanse, das Bansa genannte Klimperbrett (Marimba) u. s. w. Die Koko (Konko) genannte Holztrommel mit Schlitz wird in den Händen zweier Träger gehalten oder liegt auf Holzblöcken (zur Resonanz), als Signaltrommel dienend.

Battel erwähnt als Instrument des Königs von Loango

*) Der Ngombo „camina sovente capivolto con le mani per terra e co' piedi all'aria, facendo a guisa de Giocolieri cose stravaganti e la maggior parte laidissime. Vantasi di profonda intelligenza nella Cutamanga (cosi chiamano i Neri l'arte di predire i futuri avvenimenti) e di possedere una occulta, ma infallibile e sopranaturale virtu di risanare qualosique infermitá“ (Cavazzi).

die Trompeten (Dembes) oder Pangos, made of the greatest elephant-teeth (hollowed and scraped light). Ausgehöhlte Hörner von Elephantenzähnen „findet man große und kleine, ein jedes nach dem Maße den Klang wohl zu bilden" (s. Dapper).

Der Todte wird in warmem Wasser gekocht, bis die Haut abschilfert, und dann (nach Waschen mit einem adstringirenden Decoct) über einem Feuer trocken gedörrt*), um aufbewahrt zu werden, bis die Geschenke vorbereitet sind und der große Holzsarg beendet ist. Zieht sich dieses allzu lange hin, so mag man den Körper begraben, behält aber Nägel und Haare (und zuweilen die abgezogene Haut) für die feierliche Bestattung zurück. Außer durch Waschen mit Mandioca-Abkochung, soll die Präservirung der Leiche auch dadurch unterstützt werden, daß man ihr Branntwein eingießt und sie darin tränkt.

Andere begraben den Körper für 24 Stunden in der Nähe des Hauses und lassen dann Nägel und Haare im Sarge zurück, vor dem die Besuche der Leidtragenden empfangen werden. Die Todtenklage findet sich als Tamba bezeichnet.

Der Todte liegt auf einer Matte oder auf einem Klotz,

*) Le defunt en Congo (la face tournée vers le couchant est lavé d'une coction de manioc, sêché au dessus d'un feu continuel, mais léger (les intestins vidés sont sechés), enduit d'une couche épaisse de terre rouge. couvrit des étoffes (plaques) et entrainé à la fosse dans làquelle on a élevée une maison sans toit. On lui sert de manger et de boire, remet le toit, couvre le tout de terre, laissant quelques pierres pour indiquer le lieu.

und sie „verschneiden ihm die Nägel und scheeren das Haar ab" (Dapper).

Die Trauerceremonien über einen Todten sind ausgedehnt, besonders bei Reichen (Tschina Kiambongo), um deren Grab Gefäße gestellt werden, dem Vorübergehenden zu zeigen, daß er im Leben Eigenthum besaß. Der Todte wird beim Sonnenaufgang (früh am Morgen) beweint, und Abends gegen Sonnenuntergang. Blau ist Farbe der Trauer, und außerdem werden schmutzige oder zerrissene Gewänder angezogen.

Die Vorbereitung der Leiche, wenn ein angesehener Mann verschieden ist, nimmt lange Zeit in Anspruch, die Gräber werden durch die (in Molembo) M'ti genannten Pfeiler mit Aufsätzen darauf bezeichnet. Nach einem Todesfall wird die Hütte dem Verfall überlassen, und wenn ein Prinz stirbt, das ganze Dorf verlegt.

In einem Klageliede, wie bei Begräbnissen gesungen, heißt es:

Kumma lemba Kissi angoloku tate ofua
(Kumma lemba usingoloku bangula makuta)
Ohne Kraft sind wir jetzt, seit der Vater gestorben.

In Kabinda werden die Todten mit ihren Beigaben sehr tief in der Erde beigesetzt, in einem gemeinsamen Friedhof, und die Reicheren pflanzen dann eine besondere Pflanze auf das Grab der Ihrigen, um es wieder zu erkennen. Auf die Gräber (Mabulu-Mavumbi) der Könige von Angoy wird ein heiliger Baum (Sandä) gepflanzt. Nach Bosmann wurde bei Krankheit den Bäumen geopfert (in Gui-

nea), und in den Camerunbergen wird das Leben sympathisch mit dem eines Baumes verknüpft.

In Angola werden die Tambe oder Mutambe genannten Todtenceremonien, die man bei einer auf dem Felde errichteten Hütte (wohinein zerbrochene Gefäße und Pfeifen gelegt sind) feiert, mit der Verzehrung eines Schweines beschlossen, dessen Schädel in das Meer oder Fluß geworfen wird (Castellobranco e Torres).

Beim Tode fällt das bewegliche Gut nebst den Sklaven (und den Frauen, soweit sie dem Stande der letzteren angehören) dem Neffen zu, oder auch dem Sohn einer Sklavin, wenn ein solcher vorhanden ist, während die Wittwe, deren Familie die empfangene Mitgift von den Verwandten des Verstorbenen zurückbezahlt werden muß, sowie die freien Kinder (außer ihrer eigenen Chimbeke oder Hütte) nur dasjenige besitzen, was ihnen der Vater während des Lebens schenkweise überließ. Indessen steht dem Onkel (dem Bruder des Vaters) die Enterbung seines Neffen zu, wenn er solche unter Zusammenberufung seiner Sklaven und der Familie feierlich vor seinem Tode erklärt. Die während des Lebens aufgehäufte Fazenda, die durch drei verschiedene Schlüssel, die den Erben übergeben sind, verschlossen gehalten wird, dient zum Einwickeln der Leiche, und sollte etwas davon für andere Zwecke zurückgehalten oder veruntreut werden, so würde die Chimbinde (die abgeschiedene Seele) aus dem Grabe zurückkommen und Unheil anrichten. Der Wittwe verbleiben indeß noch die Mandioca-Pflanzungen, welche sie selbst während des Frauenstandes angelegt hat.

Der Oheim (Ingul=i=casa), der Macht über seinen Neffen (Muana=i=casa) hat, wird als Tate (Vater) angeredet. Der Vater besitzt keine Gewalt über seinen Sohn, den er nicht, wie der Oheim den Neffen, verkaufen kann, und bei eintretender Scheidung folgen die Kinder der Mutter, weil dem Bruder derselben, als Oheim, gehörig. Die Kinder mögen dann von der Mutter erben, während das Besitzthum des Vaters auf seinen Bruder oder Neffen übergeht.

Ueber die Erbschaftsverhältnisse in Guinea sagt Bosman: „Der Bruder oder die Schwesterkinder sind die rechtmäßigen und allein zuläßlichen Erben, so daß der älteste Sohn in der Familie seiner Mutter Bruder Gut erben muß oder auch dessen Sohnes, wenn er einen hat, und die älteste Tochter ihrer Mutter Schwester Gut oder auch deren Tochter, wenn sie eine hat, erblich nehmen muß. Die von Vaterseite noch lebenden Freunde, als der Vater, Bruder und Schwester werden vor nichts gerechnet und folglich zu keiner Erbschafft gelassen. Nun wissen aber die Mohren hievon keine rechte Ursach zu geben, doch glaube ich selbige in Ansehung derer im weiblichen Geschlecht vorgehenden Ueppigkeiten eingeführet zu seyn (wie auch in Indien). Gesetzt nun, daß dergleichen Erbnehmer nicht wären, so wird das Erbgut zwischen Bruder und Schwester getheilet, und wenn auch diese nicht zugegen, so fället es auf die nächsten Anverwandten mütterlicher Seits."

Der Ehemann kauft seine Frau durch die Mitgift, die ihrer Familie bezahlt wird, und dadurch bleibt diese für jene, im Falle des Entlaufens, verantwortlich, und muß

auch, wenn sie sterben sollte, Ersatz stellen. Zum Unterschiede von der Sklavin steht der freien Frau allerdings das Recht zu, in ihr Dorf zurückzukehren, aber die Verwandten müssen dann Alles dasjenige für sie auszahlen, was der Gatte neben der Mitgift noch für sie verlangen könnte, und im Falle dies nicht geschehen sollte, würde die bisher freie Frau als Sklavin zurückgegeben werden müssen. Die Rechte des Mannes über seine Frau gehen dann auch auf die ihn beerbenden Verwandten über, bis sie von diesem durch längere Ceremonien (die in manchen Punkten mit den in Oregon gebräuchlichen übereinstimmen) aus dem Unterthänigkeitszustande entlassen wird. Je angesehener der Gatte im Leben war, desto lästiger sind die Verpflichtungen, die nach seinem Tode der Wittwe aufliegen, und die eines verstorbenen Prinzen darf weder auf Bett noch Stuhl, sondern nur auf der Erde schlafen, darf keine gesalzenen Speisen, noch sonst gewürzhaft zubereitete Gerichte, sondern einzig Wurzeln und Kräuter essen, darf sich nicht schmücken, weder ihr Gesicht waschen, noch das Haar frisiren lassen, für die ganze Zeit, wann der Körper über der Erde steht, und von allen diesen lästigen Entbehrungen kann nur specielle Erlaubniß der Verwandten dispensiren. Am Begräbnißtage umgeben die Verwandten des Verstorbenen die Leiche, und die abgewendet davor hintretende Gattin hat den hinteren Körper zu entblößen, auf den sie Stockschläge empfängt, bis es ihr gelingt das nächste Wasser zu erreichen, in welchem sie sich wäscht. Auch dann jedoch bleibt ihr noch das Zusammenleben mit einem andern Manne so lange

verboten, bis von ihren Eltern das früher empfangene Gut den erbenden Verwandten zurückgegeben ist.

Einer verheiratheten Frau kann es durch die Quixilles untersagt sein, aus der Hand irgend eines Mannes direct etwas zu empfangen, und die Gegenstände sind auf die Erde niederzulegen, wo sie aufgehoben werden. Mitunter schließen diese Fetischbeschränkungen selbst den eigenen Gatten ein, oder untersagen auch dem Bruder seiner verheiratheten Schwester ein Object direct aus seiner Hand zu übergeben. Besonders eifersüchtig werden die Frauen in Mayumbe gehütet, und es mag Todtschlag durch den Ehemann folgen, wenn Jemand, vielleicht unwissentlich, die ihm angetraute Frau berührt haben sollte.

Auch die bei vielen Völkern wiederkehrenden Gebräuche gegenseitiger Vermeidungen innerhalb der Familie, indem Schwiegermutter (Umquvecaz) und Schwiegersohn (Moena) sich nur aus der Entfernung unterhalten dürfen, (mit niedergeschlagenen Augen, ohne sich anzusehen), nur verstohlen mit einander verhandeln und beim Begegnen mit abgewendetem Gesicht vorübergehen. Dasselbe findet sich in Afrika bei den Ashantie, bei südlichen und (in den Ababdes) bei östlichen Stämmen, dann vielfach in Amerika, in Indien und sonst.

Für die Zeit der monatlichen Reinigung bleibt die Frau (wie in vielen Gegenden) in einer besondern Hütte (Compili oder Isombuili) zurückgezogen, ohne weder den Ehemann, noch den Vater, noch den Oheim zu sehen, und sollten sie ihr zufällig begegnen, bedeckt sie das Gesicht mit

den Fingern. Zum Zeichen der Menstruation wird ein schwarzer Punkt der Nasenwurzel eingedrückt, und Mädchen pflegen sich dann Leib und Gesicht mit rother Tacula-Farbe zu beschmieren. Während der Säugezeit darf der Ehemann die Frau nicht berühren, und hat ihren Platz durch eine andere zu ersetzen, bis das Kind auf den Füßen zu stehen vermag. Das Neugeborene wird sorgsam im innersten Zimmer des Hauses gehalten, bis die Ceremonien des Ausganges lege artis vollzogen sind, und oft darf es der Vater selbst nicht sehen. In den Perioden der Schwangerschaft hat sich die Frau je nach dem Stadium derselben mit den von verschiedenen Ganga gelieferten Amuletten und Talismanen zu behängen, damit die Entwickelung des Embryo glücklich von statten gehe.

Ueber die Geburt von Zwillingen bestehen verschiedene Vorstellungen nach localem Wechsel, wie auch in andern Theilen Afrika's, und Bosmann z. B. aus dem Hauptort Benin's berichtet, daß „solches vor ein glückliches Zeichen angenommen, auch alsobald dem Könige zu wissen gethan, der sich darauf mit allerhand musikalischen Instrumenten lustig erzeiget. Weil aber der Mann besorget, es möchte seine Frau die Zwillinge nicht säugen können, so bemühet er sich um eine Säugamme, welche ihm bey abgelegtem eigenem Kinde das seinige nähren könne. Dagegen findet sich ein Widerspiel in dem eintzigem Dorfe Arebo des gantzen Königreich's Benin, allwo man grausamlich umgehet mit einer solchen Frauen, sintemahlen sowol Mutter als Kind allsofort um's Leben gebracht und nachgehends dem Teufel

aufgeopfert wird, welcher nach ihrer Meynung in dem nechst gelegenem Gehöltz sich aufhält, doch kan der Mann im Fall er bemittelt ist, seine Frau retten und an deren Stelle eine Sklavin opfern, vor die Kinder aber ist keine Erlösung übrig.“ Bei den Ishogo werden (nach Du-Chaillu) die Zwillinge nebst ihrer Mutter sechs Jahre lang in einer Hütte verschlossen erhalten, bis dann ein Fest ihren ersten Ausgang feiert. An der Loango-Küste wird von den Zwillingen oft der eine getödtet, doch muß bei einer freien Frau vorher die gesammte Familie zusammenberufen sein.

Die eigentliche Frau, als angeheirathet, kocht für ihren Gatten und besorgt seine Kleidung, zum Unterschied von den als Concubinen angenommenen. Ehe die Frau indeß mit der Hut des Hausschatzes vertraut wird, muß sie ihrem Gemahl feierlich in den Ceremonien der Lemba angetraut sein, und für diesen Ehrenposten werden, als treuer und verwandtschaftlicher Beziehungen entbehrend, oft Sklavinnen vorgezogen. Man unterscheidet die Mukayami yakuela (die aus freier Familie geheirathete Frau) und die Mukayami ambongo (die durch Kauf erworbene Frau). Neben den Frauen mit der Enganai-nene oder Hauptfrau (und ihrer Gehülfin Sambegilla) fanden sich die Mujagi (Concubinen) in Congo (nach Cavazzi).

Bei einer Vermählung schneiden Gatte und Gattin, sowie ihre Väter und Mütter, jeder ein kleines Stück Taback in eine Pfeife, aus der sie dann, eins nach dem andern, alle zusammen rauchen. Bricht Unfriede im Hause aus, so ruft man Zambi-impitu, sich auf einem Zauberteller

niederzulassen und Mann und Frau zu versöhnen. Eine engere Verbindung wird mit der Casalemba genannten Frau, die den Fetisch Lemba trägt, geschlossen, aber der Lemba genannte Malungu ist kostbar, da dem Fetisch ein geschmücktes Haus gebaut werden muß, so daß nur die Reichen sich solche Ausgabe erlauben können. Zwischen den Thüren des wohlverschlossenen Lemba-Hauses, das die Schatzkammer des Eigenthümers bildet, stehen zwei Bäume, ein Baobab (Imbundero) für den Mann und ein Masumera (wilder Baumwollenbaum) für die Frau. Sollte der erstere ausgehen, so hat die Gattin ihrem Gatten Strafe*) zu zahlen. Der Schlüssel wird Niemand Anders anvertraut, als der durch den Lemba-Ring vermählten Ehefrau. Dieser an der rechten Hand getragene Ring wird über einem runden Kasten (Ludu Lemba) verliehen. Außerdem wird mitunter noch für die

*) Malgré les punitions sevères auxquelles s'exposent les hommes et les femmes adultéres, la plûpart des femmes ne sçauroient pourtant y renoncer, pour les hommes, ils ne s'y abandonnent pas si facilement, par la crainte de la peine, mais les femmes trouvent encore le moyen de les debaucher, elles prennent leur temps que les jeunes hommes sont seuls et se mettant toutes nuës, elles jurent que s'il ne veut pas satisfaire leur passion infame, elles se plaindront à leurs maris, qu'ils les ont sollicitées à commettre adultère. Et quoiqu'un jeune homme fut aussi sage que Joseph, cela ne lui serviroit de rien, ce serait assèz qu'on le trouvât avec une femme dans cet état là, et quand même il voudrait se justifier, on croirait la femme et non pas lui, et on a vû des exemples de ce qu'une femme peut faire dans cette occasion. Il y en a d'autres, qui vont se fourrer doucement dans le lit d'un jeune homme et qui l'eveillans le menacent de faire beaucoup de bruit et d'appeler du monde et alors sa mort est inévitable (in Guinea).

zweite Frau, die einen Funsa genannten Sack mit Milongo am Arm trägt, ein Haus gebaut. Es finden sich vier Arten von Lemba-Fetisch, verschieden nach den Figuren, und mit dem Besitz des Lemba ist die Quina (Xina) verknüpft, daß ein Huhn nie in Gesellschaft mit Anderen, sondern stets nur allein gegessen werden darf. „Die Kammern, darin sie ihren Reichthum bewahren, haben am hintersten Ende Thüren", mit einem Hängeschloß (bemerkt Dapper). Die Fürsten in Congo ließen ihre Hauptfrau durch eine (Chiolla genannte) Jungfrau bedienen, der die Hut der Waffen anvertraut war (nach Cavazzi). Die als Bossum mit dem Fetisch vermählten Frauen (in Guinea) waren (zu Bosman's Zeit) Sklavinnen und wohnten nur an dem Wochentage ihrer Geburt mit dem Ehemann zusammen.

Wenn sich Gatte und Gattin zur Vermählung in dem Mso Lemba (Lemba-Haus) treffen, legt sich der Mann einen großen, die Frau einen kleinen Kupferring an, und die Weihe des Fetisches geschieht durch Bespucken mit Branntwein. Wer in die Lemba-Geheimnisse eingeweiht ist, kann als Tata Lemba (Vater des Fetisch) den Fetischorden weiter verleihen, an einen Muena Lemba (Sohn des Fetisch), und der letztere, wenn er durch den Fetisch krank werden sollte, hat sich an seinen geistlichen Vater zu wenden, um durch dessen Milongo geheilt zu werden. Bei der Vermählung durch Lemba sind Mann und Frau gezwungen, sich gegenseitig Alles zu gestehen, einander eine klare Beichte abzulegen, weil sie sonst, wenn zusammen essend, in Krankheit fallen würden. Der Fetisch Lemba kam von Mayumbe (wo

die Heiligkeit der Ehe unverletzter erhalten ist), und dient dazu, die Frauen in Ordnung zu halten oder sie bei Untreue zu strafen. Zur Erinnerung läßt sich der Hausherr vom Ganga die Molunga verfertigen, die die Hauptfrau trägt.

Von Moanda bis Kakongo gilt es für ein Verbrechen, wenn Mann und Frau außerhalb des Hauses den Beischlaf üben sollten, da dadurch der Fetisch der Erde beleidigt werden würde.

Eine schwangere Frau darf Keinem ihre Schwangerschaft mittheilen, ehe sie nicht vor dem Fetisch M'zambi (der auf einem Teller mit Milongo repräsentirt wird) durch den von ihm begeisterten Ganga für schwanger erklärt ist. Sie wird dann von dem Priester bemalt und mit einem Gürtel bekleidet, um leichter zu gebären. Die Entbindung wird durch anwesende Frauen oft mit Manipulationen unterstützt.

Ein neugeborenes Kind wird als Lunda munso (mso) im Hause gehalten, und empfängt dann vor dem Ausgehen vom Ganga Lemba einen Ring, der nach seiner Anfertigung durch den in Kupfer arbeitenden Schmidt zwei Nächte neben dem Fetisch Lemba (Kissie Lemba) als Bündel gelegen hat. Vor dem Ausgehen erhält das Kind, um stark zu werden, Medicinen vom Ganga Boangi (des Kissie-Boangi), und die fünfmonatliche Eingeschlossenheit ist für den Säugling (als Paka) erst dann beschlossen, wenn den Fetischen Kongo-Umbo, Sambi, Zanzi-zamba, Malasie, Umkanji die entsprechenden Ceremonien dargebracht sind. In Aquapim dürfen Familien, deren Fetisch denselben Namen trägt, keine

Zwischenheirathen eingehen. Aus Guinea (1700) erzählt Bosmann: „Sobald das Kind 7 Tage alt ist, stellen dessen Eltern ein grosses Mahl an, um ihren Anverwandten die große Freude zu bezeugen, weil sie davor halten, daß alsdann das große Unglück bereits schon überstanden, lassen auch, damit der böse Feind keinen Schaden zufügen könne, hin und wieder auf die Erde gekochtes Fleisch legen, um denselbigen nicht zu erzürnen."

Wird ein Krüppel*) geboren, und wird dieses Prodigium von den Sehern, als durch den Fetisch verursacht, erklärt, so folgt der Tod. Wenn Zwillinge (Shimba) oder Bani ba bakissie (Kinder des Fetisches) aufgezogen werden, so müssen sie Alles, in Nahrung und Pflege, von ihren Eltern zu gleicher Zeit erhalten, weil sie sonst beide sterben würden. Umkisseansie oder (im Innern) Kischimbie heißen die lebendig begrabenen Kinder, denen die oberen Zähne vor den unteren ausbrechen. Kesa ist ein mit Zähnen geborenes Kind.

Wenn Jemand nach ehelichem Beischlaf, indem seine Frau sich ihm untreu bewiesen, krank wird, indem ihm sein Bauch durch Auswachsen eines zweiten schwillt, so bereitet der Ganga in Sogne ein Heilmittel durch den Fetisch Umschittu, der Niemandem, außer dem Ganga, sichtbar, im Buschwald (Umschittu) lebt und dort in einem Hüttchen verehrt wird.

---

*) Außer den Adumbdu (Albino) wurden die mit krummen Füßen geborenen Adembela und die Neucacca oder Aguriam-bacca genannten Zwerge (in Congo) als Diener verwandt (nach Cavazzi).

Unsambi ist ein Familien-Fetisch, der ursprünglich von Bunsi in Moanda (dem Vater und der Mutter Aller) herstammt, aber dann durch die übertragene Kraft wieder Andere in Weihen befähigen kann. Vor seiner Repräsentation in einem Holzteller bekleidet sich der Priester in dem zugehörigen Costüm (aus Graszeug und einer mit Tatzen behängten Grasmütze), und wenn der Dämon von ihm Besitz ergreift, müssen sich Gatte und Gattin alle ihre Sünden gegenseitig gestehen, weil ihnen sonst Krankheit und Tod bevorsteht. Schweinefleisch, das der Fetisch haßt, ist durch Quixille verboten. „Ein Mann, wenn er getrauet ist, wird von den Freunden der Frau nicht geachtet, ehe er seine Frauen tapfer abgeschlagen hat, dan wann er dieses getahn, alsdan wird er erst unter ihr Geschlecht gerechnet, auch hat die Frau ihn um so lieber" (in Gobbi). Aehnliches wird (von Bayer) in Peru und aus Rußland erzählt.

Beim Heranreifen zur Pubertät wird das junge Mädchen entweder durch denjenigen, der sie von den Eltern verlangt hat, in die Casa das tintas gesetzt (bis zur Verheirathung), oder von den Eltern selbst, um den Heirathslustigen empfohlen zu werden. Während dieser Zeit mögen die Besuchenden mit ihr spielen, ein Beiwohnen aber kann nicht stattfinden, da die Thür geöffnet bleibt, und Beischlaf nur bei Verschluß solcher erlaubt ist. Ist das Mädchen den Anzeichen nach zur Casa*) das tintas entwickelt, so wird sie

*) Lembamento ou lemba he huma ceremonia que equivale ao casamento dos Negros, consiste em ajustarse huma doncella por certa porcaõ de dinheiro, que recebem os Pais, Maes on

beim Fest von tanzenden Frauen in die Mitte genommen und plötzlich ergriffen, um nach der in der Zwischenzeit aufgeschlagenen und ausgeschmückten Hütte gebracht zu werden. Nachdem ihr Eintritt bewerkstelligt ist, bleiben die Frauen, Klapperschüsseln schlagend, vor der Thür und singen: „Schon ist sie jung, schon bedarf sie des Mannes.“ In der Casa das tintas wird die Jungfrau von einem kleinen Knaben und Mädchen beim Essen bedient, und täglich kommt zum Unterricht eine alte Frau, die ihr den Körper roth bemalt. Bei Männerbesuch wird sie zum Tanzen herausgerufen. Der Aufenthalt in der Casa*) das tintas (Suaki kumbi oder Chikumbe) mag fünf Monate dauern,

---

Senhores, antes d'ella passar para o poder do Barregaõ, vai estar oito dias em huma casa separada, chamada casa do uso, alli diariamente e a horas determinadas hum Negro que se diz feiticeiro, pondo a enteiramente nua, lhe dá unturas por todo o corpo et caetera, ajuntando certas imprecaçoens e formulas, com que se entrega ao Iteque (Idolo), para que lhe dê bom successo com o amante. Die Braut wird dann mit ausschweifenden Tänzen und Gesängen gefeiert, als Quicumbe (Königin), bis nach drei Tagen die Hochzeit beendet ist (Castellobranco e Torres).

*) Eight days before the Lambamento, the girl is secluded and confined in a darkened apartment, where none are allowed to approach the casa de uso or house of use, but the shinglador or priest, who instructs the alambada or bride in various things, appertaining to the state of matrimony. She is then taken in procession to the Iteque or idol, and from thence to the house, where the festival takes place (in the district of Bengo). Wie in Assam wurden an der Goldküste Huren (Abrakees) in jedem Dorfe eingesetzt, die sich (nach Dapper) durch einen Schwur verpflichten mußten, auch von den reichsten ihrer Buhlen nie über den festgesetzten Preis zu nehmen.

bis die Insassin von einem Manne zum Beischlaf oder zur Heirath verlangt wird.

Gelangt die Tochter eines Prinzen zur Pubertät (im 11.—13. Jahre), so wird ihretwegen ein Fest veranstaltet, um sie dem Bräutigam zu übergeben, wenn sich ein solcher bereits gemeldet und um sie geworben hat. Sonst wird sie mit bemaltem Körper in der Casa das tintas ausgestellt, ob sich Jemand fände, der die Eltern für die erste Blüthe bezahle. Ist das nicht der Fall, so wird sie einem Sklaven übergeben, der das in Arracan früher den Priestern übertragene Geschäft vorzunehmen hat, und nachher mit ihr verheirathet bleiben mag, oder sie wieder entlassen.

Wie die Mädchen, reichgeschmückt und rothbemalt, in die Ison (Mso) Chikumbe oder Casa das tintas, begeben sich die Knaben in rother Bemalung und mit Malungu (Ringen) behängt in das Cualma (Beschneidungshaus) zur Beschneidung, die durch den Belin samba vorgenommen wird. Die Beschneidung hilft zur Kinderzeugung, und sollte sich Jemand unbeschnitten vermählen, so verfällt er dem Volkswitz, der erzählt, daß seine Frau ihm heimlich bei Nacht ein Stückchen der Vorhaut abschneide, nach acht Tagen wieder ein anderes, und so fort, bis nichts mehr übrig sei. Dem Tabula chibakula (beschnittener Mann) steht der Ibubo chibakula ke tabula (der noch nicht beschnittene Mann) gegenüber, und will Jemand, der sich in der Jugend (im 11. oder 12. Jahre) nicht hat beschneiden lassen, dieses später, wenn er erwachsen ist, nachholen lassen, so muß er vorher seine sämmtlichen Vermischungen mit Frauen bekennen, weil sonst die Operation

einen schlechten Ausgang nimmt. In den congesischen Nachbarländern schließt sich dann an die Beschneidung die Pubertätsweihe in den Quimba.

Bei den Mussorongho wird in der Zeit der Cazimbe eine größere Zahl von Knaben (von 5—6 Jahren) vereinigt, um an ihnen die Beschneidung*) (Comtinta) gemeinsam zu vollziehen, und sie bleiben dann einige Wochen zusammen, bis das Ganze mit einem Fest beschlössen wird. Bei den Murundas findet (nach Pintos) die Beschneidung im 18.—20. Jahre statt. Die das höchste Wesen Kalumbo verehrenden Moluwa üben die Beschneidung (nach Magyar), und ebenso die Lobal, denen Kajanda der gute, Makitschi der böse Gott ist.

Wie in anderen Theilen Afrika's gilt geschlechtliche Vermischung mit einem noch nicht völlig mannbaren Mädchen für schandbar, und den zur Verhütung dieser und anderer Ausschweifungen getroffenen Maßregeln wird mitunter die Seltenheit mißgestalteter Kinder zugeschrieben. Nach Dapper würde der erwähnte Act Regenmangel verursachen und das Land mit Dürre schlagen, wenn nicht eine Abfindung mit dem König statt gehabt, welche er beschreibt: Wanneer het gebeurt (en 't gebeurt dikwils) dat een dochter, voor hare stonden gehadt te hebben, beslapen wort, moeten zy

*) Incolae ut caeteri fere omnes hujus plagae habitatores Judaeorum more circumciduntur (in Loango). Non solum circumciduntur ut reliqui vicini populi, sed etiam tam viri quam mulieres cujuscunque ordinis cicatricibus sibi ipsis in juventute cultris factis totam exornant faciem (s. Pigafetta) Anzicani. Zu Merolla's Zeit wurde in Bomma nicht beschnitten.

alle beide, in tegenwordigheit van eenige hondert menschen, by den Koning voor het hof verschijnen, en vertonen hoe zy met elkandre te werk hebben gegaen, met vele vreemde sprongen en plechtelijkheden waar na de Koning hen ontslagingh geeft.

Die aus Loango oder Schilfrohr hergestellten Häuser stehen meist auf einer Lehmerhöhung an einer Mattenwand. Bei fürstlichen oder heiligen Gebäuden werden statt der Binsen Palmreiser verwandt.

„Jedes Haus ist rundherum mit Palmzacken, welche man zusammengeflochten, oder mit zusammengefügten Binsen oder aber Rohrstäben verwahret. Auch liegen zuweilen wohl 6, 8 oder mehr Häuser mit einem solchen Zaune umgeben" (s. Dapper).

In Congo wurden die unter einen Schutzgeist gestellten Hütten zuerst nicht von deren Eigenthümern, sondern, zum Reinigen, von einem Priester bewohnt (nach Labat). Verschieden von der Banza, als Sitz des Fürsten, wird in Congo das Dorf Libatto (Mabatto im Plur. oder Mabatto-Mobatto) genannt.

Boote werden von Bombax (camba fuma) verfertigt, und (nach Tuckey) kamen sie auf dem Zaire besonders aus dem Innern zum Verkauf herab. Im Seedistrict verfertigen die Eingeborenen auf ihren Werften auch Schiffe für den europäischen Küstenhandel.

Die aus dem Innern stammenden Sklaven sind in Folge der bis vor Kurzem dort (zuletzt unter der Bezeichnung „freier Colonisten") fortdauernden Ausfuhr jetzt noch zahlreicher, als es der Natur der Verhältnisse entsprechen würde,

und können unter Umständen gefährlich werden. Auch kommt es mitunter vor, daß fortgelaufene Sklaven selbstständig regierte Dörfer bilden, wie das des Piter Praya (zwischen Banana oder Moanda), durch dessen Wegelagerung zuweilen der Küstenweg unsicher wird. Einige der angesehensten Posten im Lande sind durch Sklaven, die nach ihrer Freilassung aus Brasilien oder Westindien zurückkehrten, besetzt, und solche sind z. B. Dom Manuel Punha von Kabinda, der die Gewalt über die Bay mit dem Chico Franco von Puerto Rico theilt, der jetzige Herr von Matinika (bei Loango) u. A. m.

Die, wenn aus dem Innern stammend, Mandongo genannten Sklaven (Mantuami oder Vigami) sind theils Kriegsgefangene (Mewika) oder auf Plünderungszügen geraubt, theils wegen Verbrechen, für welche die Sühne nicht bezahlt werden konnte, degradirt. Die Indiko genannten Sklaven sind solche, die sich, um Vorschuß auf ein Geschäft zu erhalten, freiwillig als Sklaven anbieten und in der That ein solcher werden, wenn sie sich am Verfalltage bei Abwickelung der Rechnung nicht mit zwei Sklaven loskaufen können. Auch bei Annahme einer Vestidura tritt gemilderte Sklaverei ein. Die Makanga sind Schulden wegen Aufgegriffene, die als Sklaven dienen. Wie an der Goldküste herrscht das Recht der Pfändung (in dem auch im europäischen Mittelalter Stadtgenossen für einander eintreten mußten), und der Neger geht in seinen Verallgemeinerungen so weit, alle Weißen als Brüder zu betrachten, und vielleicht heute noch einen Holländer oder Engländer für

Schulden verantwortlich zu halten, die vor 10—20 Jahren durch Portugiesen oder Spanier gemacht sein mögen. Wenn ein Onkel seinen Neffen als Sklaven (Mandingo) verkauft, können ihm die Eltern nur mit Genehmigung des Herrn die Freiheit zurückerwerben. Die für Schulden in Pfand gegebenen Sklaven (verschieden von den Mevuka) können sich auslösen lassen. Der Freie sagt von sich Ginsuma munti oder Ginsuma cuami (ich bin ein freier Mann), der Prinz Ginsumo bialang biali (als Gekrönter).

Die Krumanos*) oder (befreiten) Sklaven (Pombeiros in Angola) sind die ständigen, die Mossos die gemietheten Diener der Factoreien (wie die importirten Kruboy). Die Träger der Hängematte (Tipoya) oder Manangamas wechseln nach den Stationen.

Zum Rechnen oder Erinnern dienen Knotenstricke (Muchinga oder Msinga), und dann wird das Resultat auf einer Tafel notirt. Die Muchinga Masugo (aus Ananasfasern) wird von dem Gatten der Frau übergeben, damit sie z. B. so lange er auf Reisen abwesend sei, die Zahl der ablaufenden Tage im Kopfe behalte. In dickerer Drehung wird dieser Knotenstrick von den Prinzen für ihre Botschaften benutzt. Die Maschinga Babingo bunga (aus Gras) dient zum Verkehr zwischen Sklaven, oder auch den

*) Em uma parte da costa occidental da Africa ha uma tribu que talvez fosse a primeira que os Inglezes conheceraõ e que parece, denominaram colour's men (homens de côr), donde naturalmente se formou o vocabulo „columanos“ e mais viciadamente „crumanos“ pelo quaes agora é geralmente conhecido essa tribu (Saturnino).

Prinzen, wenn es in Absicht liegt eine beleidigende Botschaft zu schicken. Je nach stärkerer Knotung erfüllt die Maschinga Babingo bunga auch den Zweck einer drohenden Botschaft. Um einen bestimmten Tag auszuzeichnen, z. B. Sonntag oder Sono (Sonjo), wird in den Knoten ein anderer Streifen eingeflochten oder der Knoten verdoppelt. Bei Rechnungen über Fazenda knüpft man die Schnur Umzinga Kanga bluma mit Knoten an beiden Enden, über das Entnommene und das Bezahlte. Im Tschimsinda (bei Insonno) sah ich ein gekerbtes*) Holz, auf dem Handelsrechnungen über das Eingenommene und Ausgegebene geführt waren. In Kabinda sind (neben den Knotenstricken) zum Rechnen einfache Zahlzeichen aus Strichen, Kreisen und Kreuzen in Verwendung. Complicirtere Figuren wurden mir in Chiloango gezeigt (vielleicht von den Mavumbu stammend). Die auf dem Steinfels von Sourda (am Zaire) mit Asche und Sand durch einen Priester aus Nokki gezeichneten Figuren wurden von Hawkins copirt (1816).

Um Zwistigkeiten und Cabalen beizulegen kommt man zum Liema oder Palaver (Milando im Osten oder Negregados), bei dem die wegen Kenntniß der Traditionen zugezogenen Umbansa (Redner) das Wort führen, am bezeichneten Tage

*) Quando precisam levar comsigo a conta, fazem golpes na ponta de um pau, ou fazem nos em uma corda, que guardam para apresentar. Coda golpe ou nó representa uma dezena e as unidades saõ tambem representadas por golpes ou nós feitos no outro extremo do pau ou da corda. Se a conta contem centenas saõ estas designadas pelos golpes ou nos de um dos extremos e as dezenas pelos do outro (Gamitto).

zusammen, und dann wird das Fundament für friedliche Einigung gesucht.

Neben den Xina oder Quixilles, den durch Gelübde tabuirten Gegenständen, die jedes einzelne Individuum für sich als verboten betrachtet, vererben sich auch in den Chakra (oder Familien) Verbote, gewisse Naturobjecte nicht zu ihrer Speise (oder für sonstigen Gebrauch) zu verwenden. Als Fetisch der Familie dient der Shimbuco, aus Kinda und Calabasse (worin Milongo eingefügt sind) bestehend, oder die Shibingo, eine durch Milongo geweihte Trommel, die Abends geschlagen wird.

Beim Tode fallen die Malungu (Angowe's u. s. w.) der verschiedenen Fetische, die von dem ersten Besitzer auf einer Reise zum Ganga verschafft und erworben sind, der Familie zu und vererben sich unter deren Mitglieder. Der Fetisch Lemba dagegen wird in einem Kasten beigesetzt und mit dem Eigenthümer begraben.

Xina *) ist an der Loango-Küste der einheimische Name für die Enthaltungsverbote, Quixilles der im Süden gebräuchliche, aber Einige meinen, daß Quixilles für Männer, Xina für die Frauen gelte. In Bomma werden die Speiseverbote der Xina nach dem (Fetisch) Kissi-an-Bansa auferlegt.

Dem Kinde, sobald es zu Verstande gelangt, werden verschiedene Speisen vorgesetzt, und diejenige, gegen welche es Abneigung zeigt, gilt ihm fortan als Xina, wie von der

*) Kin is the name of unlawfull and prohibited meat (Purchas).

Mutter bestimmt. Die dem Kinde vom Ganga auferlegten Verbote sind zwar im späteren Alter nicht mehr bindend, aber in der Zwischenzeit sind aus den Ansprüchen verschiedener Lebensverhältnisse eine Menge neuer Verpflichtungen hinzugekommen. Die Gelübde gelten für unverbrüchlich heilig, uns es werden Beispiele erzählt, daß Neger, die unwissentlicherweise zur Uebertretung ihrer Xina (Quina) verführt wurden, in Folge dessen in Krankheit fielen und starben. Selbst so nothwendige Lebensbedürfnisse wie Mandioca und Bananen mögen in die Quixilles einbegriffen sein, wenigstens bestimmte Arten der Bananen. Oder es ist verboten die Bananen, sei es roh, sei es gebraten oder gekocht, zu essen, oder es kann verboten sein, gekochte Bananen an einem bestimmten Tage zu essen, nicht aber an einem andern, oder das Verbot trifft die Verbindung verschiedener Speisen. Auch Farben, Kleidungsgegenstände u. A. m. mögen in die Quixilles eingeschlossen sein. Wenn Frauen den Malungu eines Fetisches aus dem Buschlande (Matto) besitzen, dürfen sie sich nur auf solche Matten setzen, die im Buschlande gefertigt wurden, da die Matten der Küste für sie Quixilles sind.

Einige Väter dürfen ihres Fetisches wegen den Neugeborenen nicht sehen, so lange er sich nicht zum Alleinstehen erhoben hat, und wenden das Gesicht von ihm ab, oder lassen ihn in ihrer Gegenwart bedecken. Andere mögen ihn außerhalb des Hauses ansehen, können aber nicht in den Raum eintreten, in dem sich die Wöchnerin befindet. Nach der Geburt verbleibt die Wöchnerin für sechs Monate in

ihrem Hause zurückgezogen, ohne sich bei Tage zeigen zu dürfen, und bei Ablauf der ihr zugemessenen Zeit werden Fetisch-Ceremonien angestellt.

Je nach den Gelübden werden Zähne ausgeschlagen, gefeilt (theils horizontal, theils dreieckig gegeneinander) oder (wie besonders im Innern) gespitzt.

Die Eßverbote beziehen sich theils auf die Xina, theils auf die Fetische, derentwegen Gelübde übernommen sind, wie z. B. ein Neger unter den von ihm getragenen Ringen einen ausdeutete, dessentwegen er den Fisch Viala auf Reisen nicht essen dürfe, obwohl es ihm in seinem Dorfe zustünde. Dem Neger mag es durch seine Quixilles verboten sein, an bestimmten Tagen zu reisen, und hat er an solchen dann zu rasten. Andere dürfen nur in der Hütte rauchen oder nicht in Gegenwart von Fremden, Andere wieder umgekehrt.

Jeder Stamm hat seinen Jagdaberglauben, so essen die Coroados kein Rehfleisch (um nicht den Haarschmuck zu verlieren), nichts von Tapirhöker (um nicht der Zuneigung ihrer Frauen verlustig zu gehen), nichts von der Ente und dem Nagethier Cutia (damit die Kinder nicht schlechtgebaute Füße und große Ohren bekommen) u. s. w., bemerkt Kellner aus Brasilien.

Je nach der Einbildung hütet sich der Neger vor bestimmten Dingen, so z. B. ißt er nicht von der Ziege, damit die Haut nicht abschilfere, nicht von Hühnern, weil ihm die Haare ausfallen würden, nicht von Vögeln, weil seine Nachkommenschaft dann mit gekrümmten Füßen geboren werden würde u. s. w. Eine nicht unbedeutende Anzahl

nimmt überhaupt nichts zu sich, was Blut und Leben hat, die Ernährung auf Früchte und Gemüse beschränkend. In Chimbonna enthalten sich die Fürsten des Wildfleisches, in Kabinda des Schweinefleisches, doch wird gesagt, daß solche, die zu lesen und schreiben verstünden, sich an dieses Verbot nicht zu kehren brauchten, d. h. die in dem Verkehr mit Europäern Unterrichteten setzen sich über die Vorurtheile ihrer Mitbürger hinweg, und indem diese nun bemerken, daß jenen der Bruch der bisher für heilig geltenden Vorschriften nichts schadet, wird daraus geschlossen, daß solche auf sie keine Anwendung finden.

Von den Herero bemerkt Hahn, daß sich das Speiseverbot nach der Eganda (Abkunft) richte, und dann geht das nationale Thier leicht in die Bedeutung eines Stammes-Wappens über, wie der Fisch für die Ba-Tlapi, der Affe für die Pakatla, das Krokodil für die Bakuena u. s. w. und ähnlich bei Ashantie, Azteken, Rothhäuten u. s. w. Den Ewa genannten Speiseverboten im Süden entsprechen im Norden (am Gabun) die Runda.

Die Mokisie werden so genau gehalten, „daß Niemand aus eines andern Bächer auf dem Markte der Stadt Lovango, die eine allgemeine Herberge ist, da Männer und Weiber hauffenweise mit einander zum Palmwein gehen, trinken sol" (Dapper), also in indischen Kastenabscheidungen.

Durch Pavala (Pamali im ostindischen Archipelago) oder Blongo (Xina) ist es den Mussorongho verboten Hühner zu essen, außer wenn sie sich von dem Ganga

Bumba den Lunga-Bumba genannten Kupferring und die Erlaubniß ihn zu tragen verschafft haben. Einigen sind Rebhühner, andern Schaffleisch verboten, und besonders die Prinzen der Mussoronghi enthalten sich des letzteren, während sie, als Verehrer des heiligen Antonius, des Schutzpatrons der Schweine, mit Vorliebe Schweinefleisch essen, das dagegen den Prinzen im Lande der schwarzen Juden ein Abscheu und Gräuel ist. Vor dem Fetisch Mangaka in Bunsi gilt spirituöses Getränk als Quixille, da Berauschung zu Mord und Todtschlag oder anderen Verbrechen führen mag, worüber jener richtet.

Die Ringe, die zur Erinnerung an die vom Ganga aufgelegten Gelübde getragen werden, heißen Sacco, wogegen mit Malungu besonders die Fußringe bezeichnet werden. Ein weißer Fleck vor dem Ohr bildet den Fetisch Empeso, in den Quixilles verbunden mit dem Fetisch Angowe, dessen Träger nur, nachdem er ihn abgelegt, essen darf.

Viertes Capitel.

Politische Verhältnisse.

Der König wird von einem Träger der Telumbilla (die Alle zur Aufmerksamkeit ruft) und Mananga genannten Trompete begleitet und dadurch auf einem Auszuge erkannt. Dem Könige stehen der Mambuk, Mangove (Capito), Mankasi, Manbonde, Macaca, Masuka und andere Beamte zur Seite, und wird die letztere Stellung, die gleich der des Matschenje eine consulare bei den europäischen Factoreien (zur Erhebung der Umpaca oder Abgaben) bildet, vom Könige verkauft. Die Ernennung dafür wird bei einem Tanzfest erklärt, und der Titel bewahrt sich auch dann, wenn die Factorei geschlossen werden sollte. Der König, der den Prinzen oder Fumo gegenüber als Fumo-si bezeichnet wird, führt nach der Krönung den Titel Umtinu (M'tino).

Der Mambuk, der als Gouverneur eine Provinz regiert, besonders die der Grenzen, (mit der Aufgabe des Markgrafen, sie zu schützen) muß prinzlicher Herstammung sein, während jeder Schwarze, der unter seinen Landsleuten Ansehen besitzt, als Mabomma (Aeltester oder Schultheiß, mit den Rechten eines Grundherrn) fungiren kann (mit dem Pasin-bomma, als Stellvertreter). Der Mabomma (Capitaõ

mor) ist mit der Sorge für das Land, der König mit der für die Bewohner desselben beauftragt.

Bei der Fürstenweihe wird gesungen:

Támpuka mongo kuende vándako
Ouayénda vuanda suéndese.
Aufgestiegen jetzt, komm nicht herab, bis zum Tode.

Oder: Munenke, munenke tina
Sindoqua
Munenke tindo sindoqua.
Zum Fürsten jetzt erhoben, ist er zu ehren jetzt, laßt uns tanzen.

Oder: Nuni nene jakelibe.
Gleich einem großen Vogel ist er jetzt zu fürchten.

Der Mancacca (Feldherr und Scharfrichter) trägt um den Arm und an der Stirn einen Streifen Leopardenfell und zeichnet sich außerdem durch die Federmütze aus (die, flach auf dem Kopf aufliegend, durch einen Bandstreifen am Hinterhaupt und einen andern am Kinn festgehalten wird), sowie durch die Bemalung der Augen. In Loango bindet er sich noch ein Ziegenfell an das Kinn, um den Bart darzustellen. Zum Hause des Mancacca wird nicht das Loango (Ingubu) genannte Schilf verwandt, sondern Palmreiser, wie auch für den Bau von Tempelhütten. Die Beamten werden zum Munsamo (Palaver) durch den Munsaffe eingeladen. Zum Kriege ruft die Umkunku (Munkuku) genannte Trommel.

Die Tschingongo oder Doppelglocke, die beim Ausgange vorangetragen wird, kommt dem Könige zu oder denjenigen Beamten, die in seinem Namen handeln. Droht eine Hungersnoth auszubrechen, wird durch den Klang der

Tschingongo verkündet, daß Palmfrüchte nicht gesammelt werden dürfen, und wer dieses Verbot (ein polynesisches Tabu) bricht, verfällt dem Tode. Das Ausgraben des Gummi Copal (Mococoto) zum Verkauf war zeitweise verboten, da man den Fetisch zu erzürnen fürchtete, der in einigen Gegenden, dieses Handels wegen, Krankheiten unter den Fürsten hatte ausbrechen lassen, in anderen den Regen zurückgehalten. In Loango bildete sich die Quixille gegen Ausfuhr des Gummi Copal, weil man solcher die vielen Thronwechsel zuschrieb.

Bei der Krönung eines Fürsten oder dem Fume abiali (tomar barreto do principe) werden die verschiedenen Dörfer in Absendungen zusammenberufen, und ihnen allein theilt dann der Capitaõ (als Sprecher der Minister) mit, welcher Prinz erwählt*) sei, und wer seiner Krönung beistimmt, dessen Gehorsam wird für die Zukunft erwartet. So oft der Fürst einer Aushülfe bedarf, theilt er es der Versammlung des Dorfes mit, aus dem dann Jeder nach seinen Mitteln beisteuert. Verschieden von der Mütze (Mpu)

*) Der (früher zu Monomotapa gehörige) König von Baroe (10 Tage von Sena) wird nach der Wahl gekrönt. Começa a ceremonia encerrando o pretendente en uma casa, onde está tres dias quasi em completo jejuno, depois passam-o para outra feita espressamente, onde pela parte de baixo lhe fazem constantemente fumo desde manha até noite e então o tornan a encerrar a outra casa, onde já está um crocodilo vivo, mas seguro de forma, que não posse fazer damno e sobre elle cohabita coma parente mais proxima que tem, como mãe o irmã etc., com quem passa uma noite em completo escuro, sem mesmo procurar saber quem é (Gamitto).

des Fürsten oder Mpu=ntando ist die Mütze des Königs (Mputinu oder Mpu=umtinu).

Ein Prinz (Fume oder Mfumo), der zugleich Herr des Bodens ist, heißt Fume=si (Fume=i=nsie), ein Fioth als ein solcher Fumo=Boala (Umfum=si). Auf dem Gebiet eines derartigen Emporkömmlings aus den Schichten des gemeinen Volkes findet sich gewöhnlich auch ein Prinz, der seinerseits die Herrschaft beanspruchen darf, wenn der Umfum=si ein Geschenk von ihm nimmt. Indeß kann dieser dasselbe zurückweisen, und dann würde der Prinz das Land zu verlassen haben. Die bürgerlichen Usurpatoren, die nur durch ihren Reichthum und ihr augenblickliches Ansehen gebieten, lieben es, einen Prinzen auf ihrem Terrain angesiedelt zu sehen, weil sie, wenn selbst von einem Mächtigeren bedroht, ihr Eigenthum temporär oder nominell dem Prinzen übertragen können, da es keinem Fioth zusteht, einen Prinzen zu bekämpfen.

Ein Prinz regiert in einem Dorfe kraft seiner Gewalt, indem er einen andern Prinzen vertreibt, mit Hülfe befreundeter Dörfer, die dafür ihren Antheil erhalten. Nachdem er als Fürst des Landes (Fume=insie) anerkannt ist, besitzt er das Recht, beisteuernden Tribut von seinen Unterthanen zu verlangen, so oft er dessen bedarf, würde aber bei allzu vielfachen Forderungen eine Verschwörung gegen sich veranlassen. Indem er nun, vermöge seines Reichthums herrschend, dieses wegen als Fetissero betrachtet wird, sieht er sich zugleich gezwungen, die bei etwaigen Unglücksfällen gegen sich gerichteten Klagen anzuerkennen, und hat er die Verwandten der Betroffenen durch Geschenke schadlos zu halten,

um ſeine Weigerung zu rechtfertigen und aufrecht zu halten, in ſeinem fürſtlichen Charakter nicht Caſſa zu eſſen. Fürſt Samano ließ ſich beim Tode ſeiner Frau (einer Tochter des Mambuk-Maniluema), auf die Herausforderung ſeines Schwiegervaters, zum Caſſa-Eſſen herbei, da er bei glücklichem Ausgang deſſelben durch eine gigantiſche Entſchädigungsrechnung das geſammte Vermögen ſeines reichen Verwandten zu verſchlingen hoffte. Da er aber ſelbſt unterlag, fiel umgekehrt ſein Vermögen in die Hände ſeines Anklägers.

Stirbt ein regierender Fürſt, ſo erbt der Neffe ſeinen Privatbeſitz, nicht aber die Herrſchaft, und das von dem Aelteſten regierte Dorf bleibt ohne Fürſt, bis ein ſolcher wieder gewaltſam die Herrſchaft an ſich reißt.

Will ſich ein Schwächerer an dem ihm zu ſtarken Feinde rächen, ſo begiebt er ſich zu einem Prinzen und erklärt ſich als Sklave deſſelben, indem er ihm eine Ohrfeige giebt, die Mütze zerreißt u. dgl. m. (wie in Senegambien). Er kann dann auf genügende Hülfe und Unterſtützung rechnen, um ſich Genugthuung zu verſchaffen.

Durch das Quebrar-mitete (Verurſachung eines kleinen Schadens) wird man (bei Sena) Sklave des Beſchädigten (wenn in Zeiten von Hungersnoth zur Lebensfriſtung Unterhalt geſucht wird). Bei den Apingi wählt ſich der Sklave (nach du Chaillu) durch den Bongo genannten Gebrauch einen neuen Herrn.

Wenn (an der Loango-Küſte) ein Prinz ein Dorf betritt, ſteht es ihm nominell frei, alles das ihm Zuſagende

zu verlangen, und meistens sind diese Quäler im Stande, ihren Worten Nachdruck zu geben, durch die Begleitung ihrer zuverlässigen Leibwache, aus Mullek oder Knaben gebildet, die ihnen zeitweis von den Oheimen abgetreten sind, und welche größere Zuverlässigkeit gewähren, als gefangene Sklaven. Kommt es vor, daß ein Prinz auf Widerstand stößt oder Weigerung, sein Verlangen zu erfüllen, und daß er nicht genügende Macht besitzt, Gehorsam zu erzwingen, so droht er (nach brahmanischer Weise) in dem Dorfe ohne Essen und Trinken zu verweilen, bis er den Hungertod stürbe, und da das Dorf dadurch die Rache sämmtlicher Prinzen, die sich gegenseitig als Brüder betrachten, auf sich ziehen würde, pflegen dann die Dorfbewohner keine Zeit zu verlieren, allen Forderungen ihres hochheiligen Gastes schleunigst nachzukommen. In der königlichen Familie fand oft ein periodischer Wechsel der Würde unter den nächsten Verwandten statt. „Die von des Königs Geschlecht wähnen, daß die Seele, wenn Jemand von ihnen zu sterben kommt, unter ihrem Geschlechte*) wiedergebohren werden" (Dapper).

Muene (Mani) ist Titel des Prinzen oder Fume (wie Fume Boali, der Fürst des Dorfes), Muana (Mani) Sohn, Muana fume, Sohn des Prinzen, Tekle-fume, Enkel des Prinzen, und durch Fume-yenta und Fume-baka unterscheiden sich Prinzessinnen und Prinzen.

---

*) Dans la famille royale on a pour principe, que l'ame d'un mort est regenerée dans quelque personne de la même famille (in Loango).

Die Kriegstrompeten der Fume sind aus Elephantenzähnen (Moenwa) gemacht, die auch bei Begräbnissen gebraucht werden. Die Musik setzt sich aus sieben Hörnern (verschiedener Länge und Töne) zusammen. Prinzen dürfen keine getödteten Leoparden sehen, da ihnen der Anblick einer prinzlichen Leiche verboten ist und der Leopard als Prinz des Waldes (Fume umsitu) betrachtet wird. Unter den Quixilles der Prinzen ist es ihnen verboten, auf einer Insel zu schlafen. Das Reisen in der Hängematte (Tipoya) ist Vorrecht der Fürsten, und wer nicht zu der adligen Klasse gehört, muß für die Erlaubniß bezahlen, wenn er sich tragen lassen will.

Die Frauen der Prinzen sind mit Fetischen vermählt, wie mit Bingela (durch einen Eisenring repräsentirt). Die erste Frau (als Sklavin) ist dem Lemba angeheirathet. Wenn ein Prinz ein Mädchen sieht, das ihm gefällt, und ihr einen Elfenbeinring anlegt, so darf sie fortan von keinem Andern berührt werden und tritt mit der Volljährigkeit in den prinzlichen Hausstand ein. Ein Prinz kann die Frau jedes Anderen für sich verlangen, wer aber die Frau eines Prinzen berührt, wird verbrannt, und die Ehebrecherin stirbt, indem sie, das Gesicht bedeckt, an den Beinen zwischen zwei Pfählen aufgehängt wird, mit den Armen am Fuße derselben festgebunden.

Die Frauen der Prinzen sind kenntlich an dem elfenbeinernen Ring, den sie tragen. Die Prinzen betrachten sich alle als Brüder aus einer Familie, und können sich deshalb nicht mit Prinzessinnen vermählen, sondern sind auf Frauen

des Volkes (aus dem Fioth) hingewiesen, weshalb ihre Kinder nicht den Titel Fume (Prinzen) führen, sondern Mani-fume (Prinzensöhne) genannt werden, und prinzlichen Ranges entbehren. Die Söhne der Prinzessinnen dagegen sind volle Prinzen, obwohl ihr Vater fast immer den Fioth angehört. Die Prinzessinnen bleiben größtentheils unverheirathet, da sie sich mit den Prinzen (als ihren Brüdern) nicht vermählen können, und ein Gemeiner die Verheirathung mit einer Prinzessin meidet, weil diese nach ihrem Belieben mit anderen Männern zusammenlebt, während er enthaltsam sein muß und als Gatte einer Prinzessin keine andere Frau berühren darf. Sobald die Prinzessin einen Sohn gebärt, muß ihr der Gatte für die Ankunft dieses jungen Prinzen zwei Sklaven zahlen, oder, wenn ihm dieser Aufwand unmöglich ist, sich selbst als Sklaven stellen. Nur verarmte Fioth, die wegen vieler Cabalen sich nirgends mehr sicher fühlen, gehen die Ehe mit einer Prinzessin ein, da sie dann durch deren Rang geschützt sind. Den Prinzessinnen ist es durch die Quixilles verboten, sich mit einem Weißen zu vermischen, da diese als Prinzen zählen.

Die Begegnung*) einer Prinzessin (vom Rang der Tamburettis in Travancore) führte früher zum Tode, weshalb bei ihrer Annäherung Alles entfloh. In jedem Dorfe, das ein Prinz auf seinen Reisen berührt, mag er sich die ihm zusagende Frau in der Nacht beilegen lassen, weshalb sich vor ihm alle

*) Le mari d'une princesse est devancé dans ses promenades par une espèce de cloche (gongon) pour ne pas être vu des autres femmes (en Congo).

Häuser schließen und die Bewohner bei seiner Ankunft entfliehen. Wenn sich die benachbarten Dörfer stark genug fühlen, mögen sie sich zu einem Palaver vereinigen und entscheiden, daß sie fortan keinem Prinzen den Durchgang gestatten werden. Dann entscheidet der Krieg.

Unter der Regierung eines gekrönten Königs besitzen die Prinzen keine andere Macht, als so weit sie ihnen vom Könige verliehen wird; in der jetzigen kaiserlosen Zeit dagegen verfährt ein Jeder nach Willkühr. Zu den Privilegien der Prinzen gehört es, daß an ihnen kein Todesurtheil vollstreckt werden darf, sondern daß ihnen stets das Recht des Abkaufes bleibt.

Ermangelt das Land eines Fürsten, die Regierung zu führen, so versammeln sich die M'fumo oder Vornehmen, um zu berathen, wer in der Umgegend der Würdigste sei, um zum Herrn der Erde (M'fumo-insie) gewählt zu werden. Diesem überbringen sie dann eine Hand voll Erde, einige Blätter des Waldes, sowie ein Stück des viereckigen Mattengeldes (plata-i-olo) aus Palmen. Dem Rufe folgend, übergiebt der erwählte M'fumo-insie (als Mabomma oder Friedensrichter) einen Sklaven an die Adligen, und diese sämmtlich werden durch die Annahme desselben seine Pfandsklaven oder Indiko. Im Falle eines Zwistes begiebt sich der in der Tipoya getragene Mabomma beim Klang der Tschingonga (Doppelglocke) und begleitet vom Masafi, dem Träger der Chimpava (oder Scepter), an den Ort des Streites und belegt den Friedensbrecher mit einer Sühne für sich und Zahlung einer Strafsumme an den Gegner. Für

jedes im Lande vergossene Blut muß dem Mabomma (dem Herrn des Schreckens) Sühne gezahlt werden.

Beim Tode eines Fürsten werden alle Anpflanzungen zerstört und auch das Dorf selbst, in welchem nur um die Casi-Lemba einige Hütten stehen bleiben, die unverletzlich sind und nie verkauft werden dürfen. Die Installation (Kande biali) eines Fürsten wird mit Tänzen und Lustbarkeiten gefeiert, und der Fürst, der jetzt nicht länger beleidigt*) werden darf, erhält Geschenke von den Bewohnern des Dorfes, nachdem er mit der Pumsita (Fürstenmütze) bekleidet ist.

Je höher der Rang eines Fürsten ist, desto beschwerlicher pflegen die Quixilles zu sein, denen er unterworfen ist, und durch welche ihm gewisse Wege, Handlungen u. s. w. verboten sind. Die Könige von Loango dürfen nach ihren Quixilles weder das Wasser eines Flusses noch des Meeres sehen, da sie beim Anblick sterben würden. Von Tangambotte aus wurden deshalb zum Besuche Chicambo's weite Umwege genommen.

Ursprünglich stand jedes Dorf unter einem Prinzen oder einer Prinzessin, die sich nach der einheimischen Tradition von den Brüdern und Schwestern herleiteten, welche der Erobererkönig Loango's, nachdem er seine Kriegsobersten (in feudaler Weise) mit Landschenkungen belohnt hatte, in den verschiedenen Theilen seines Reiches einsetzte. Der europäische Sklavenhandel fuhr fort den Reichthum in den

*) Wie am Gabun oder der Beduinenhäuptling (nach dem Mobarrad).

Händen Weniger zu concentriren; nachdem jedoch der legitime*) Handel jedem einigermaßen Rührigen Gelegenheit gegeben hat, Besitzthum zu erwerben, macht sich auch folgerichtig mehr und mehr das Bestreben geltend, solches selbstständig zu bewahren, und in vielen Dörfern führen deshalb Emporkömmlinge aus den Fioth (oder gemeinem Volk) ein unabhängiges Regiment, obwohl sie immer gern einen Fume (oder Prinzen) auf ihrem Gebiete angesiedelt sehen, da ihr Ansehen sowohl, wie ihre Sicherheit dadurch wächst, besonders in den Beziehungen, die sich mit dem prinzlichen Stande herstellen. Wird ihnen aus irgend einem Grunde ihr fürstlicher Nachbar lästig, so können sie sich seiner durch Anerbieten eines Geschenkes entledigen, und der Prinz kann die Annahme desselben, die seinen Fortzug involvirt, dem Gewohnheitsrechte gemäß nicht ausschlagen, da er zu arm sein wird, seine Rechte geltend zu machen; denn besäße er überhaupt genügenden Einfluß oder Eigenthum, würde er diese schon von vornherein geltend gemacht haben.

Auch die Familien, die von ihren Prinzen innerhalb des Dorfes abhängig sind, besitzen außerhalb desselben ihre Chakra oder Anpflanzungen, wo sie unter den Aeltesten leben.

Der neuen Anlage eines Dorfes gehen verschiedentliche

*) Stations for legal traffic are opening along the shores of southern Guinea, the quantity of exports and the consumption of imports are increasing annually and at a rate almost incredible to the particularly uninformed, and soon the slave-owners of this portion of Africa will find it more profitable to work their slaves than to sell them (Thomas) 1860.

Weihe-Ceremonien vorher, und zeigte sich der Boden für ein Dorf nicht günstig, indem Viele starben, ertranken oder sonst umkamen, so erklären die Ganga, daß die Quixilles gebrochen seien, weil die Erde dem Fetisch gehöre, und das Dorf muß dann entfernt werden. Für den Fetisch der Erde, den Kissie insie, findet sich ein aus den Schädeln getödteter Thiere und sonstigen Landesproductionen aufgestapelter Pyramidenhaufen (meist unter einem Baume im nahe gelegenen Busch), dessen männlicher oder weiblicher Ganga gewöhnlich in dem letzten Hause des Dorfes wohnt. Dort finden die jährlichen Ceremonien statt, um gute Ernten, Fischfang oder Jagd zu sichern, und wenn ein in der Tipoya Getragener sich solch' heiligem Orte nähert, erheischt es die gute Sitte, zu Fuße vorüberzugehen, weil sonst der erbitterte Dämon die unschuldigen Dorfbewohner mit allerlei Plagen heimsuchen könnte Auf der zum Dorfe führenden Heerstraße sieht man manchmal in einer Capelle die Figur des Mangaka oder eines andern den Verbrechern gefährlichen Götzen, um Diebe und Räuber zurückzuscheuchen. Ueber den Weg am Eingang des Dorfes ist oft (wie ähnlich in Japan) ein Thorweg (aus Holzstöcken oder Bambus) übergespannt mit herabhängenden und im Winde wehenden Franzen aus Binsen oder Schilf, um die Behausungen gegen bösen Einfluß zu schützen, besonders gegen den schlimmen Wind, wenn in der Umgegend Epidemien herrschen. Auch in der Nähe von Brunnen finden sich ähnliche Constructionen, das Wasser heilsam zu bewahren, und bei den Pflanzungen von Mandioca oder sonstigen Feld-

früchten sind Zweigeknoten angebracht, theils um Gedeihen zu geben, theils um das Stehlen zu hindern. Ebenso werden verlassene Häuser durch zauberkräftige Fetische verschiedener Zeichen geschlossen. Die dem Fetisch heiligen Bäume dürfen nicht umgehauen werden.

Wenn ein Feldzug bevorsteht, muß der Ganga Bumba mitwirken, zu einer von den Ganga Milongo verschiedenen Priesterkaste gehörig, und ehe der zum Soldat einberufene Mann in den Krieg auszieht, muß er sich der Erlaubniß seiner Frauen versichern. Von dem Tage der Kriegserklärung an hat er sich der ehelichen Gemeinschaft zu enthalten, und beim Fortgange versammelt er seine Frauen, um jeder mit der Hand zwischen den Beinen hindurchzustreichen. Will eine ihre Beine nicht öffnen, also nicht Erlaubniß zum Abmarsche geben, so gilt das als Zeichen der Abneigung und sie läuft Gefahr, als Hexe zu brennen, da es ihr später zur Last gelegt wird, wenn der Ehemann in der Schlacht fällt oder verwundet wird. Zum Schutz bestreicht man sich die Zunge mit einem aus Pulver und Rum bereiteten Milongo. Für die Gemeinen werden die Chiciti genannten Kriegsfetische gefertigt, während der Umbumbe dem Anführer zukommt, der (bei Palaver-Ceremonien) die Pflanze Sanga-walla auf die Erde spuckt, um die Kugeln abzuwenden, und sich gleichzeitig einen Schlag auf den Rücken versetzt, damit die Feinde auf dem Wege betäubt werden. Der Kampf beginnt mit dem Ton der Trommel, muß aber, sobald der König die Tschingonga schlagen läßt, abgebrochen werden. Der Inkissie-i-Bumbe oder Kriegsfetisch (des

Ganga-n-Bumba) wird von einem Manne bedient, darf aber nur von einer Frau (wie im Reiche des Cazembe) getragen werden, und jeder Fürst hat eine seiner Frauen diesem Fetisch vermählt, die ihn dem Heereszuge voranträgt. Die Bumba genannten Fetische, die hieb- und stichfest machen, werden mit Einschlagen des kleinen Fingers in der Hand gehalten und bedeckt. Der Mancacca oder Oberfeldherr ist ganz mit Fetischen beladen, und sollte er trotzdem getödtet werden, so wird auf den Feticero, der sich falsch erwiesen, gefahndet. Seit kein gekrönter König mehr den Thron Loango's bestiegen, führen die dortigen Herrscher den Titel Ganga Bumba. Außer dem Fetisch Bumba, der mit seinen Zaubermitteln in die Erde gegraben wird, dient für den Krieg der Fetisch Bonsa, als ein Wedel, mit dem die Kugeln abgewendet werden. Im Innern wird der Fetisch Kolimalela für den Krieg gebraucht, sowie ein als Schmiere verwandter aus Chimfuka für glücklichen Handel.

Beim Gottesgericht wird bereits in alten Berichten die Feuerprobe erwähnt, die auch jetzt noch mitunter vorkommt. Der Ganga Bisango erhizt ein Messer im Feuer und zieht es über seine Hand, ohne sich zu verletzen. Dann wird es an den Anwesenden erprobt, um durch Versengen den eines Raubes Schuldigen auszufinden. Bei entflohenen Sklaven giebt der Ganga Bisango den Weg an, den sie genommen, und auf dem sie ergriffen werden können. Der Molla-Inquaeqau prüft einen Verbrecher, der leugnet, mit einem erhitzten Messer, das den Unschuldigen nicht verletzt. Am häufigsten wird zum Ordal die Cassa-Rinde verwandt,

nachdem der Ganga-tali aus seinem Zauberspiegel prophezeit hat, oder der Ganga Umboangi (den Fetisch Mavongo zwischen den Fingern drückend) aus seiner Hand herausgerochen hat, wer der Feticero gewesen, der die Krankheit verursacht habe.

Wenn ein Ganga sich verbürgt, daß Jemand ein Feticero sei, so schneidet er ihm lebendig den Bauch auf, um aus den Eingeweiden (an der gezeigten Stelle) den Zaubersack auszuziehen. In Folge dieses im Bauche befindlichen Sackes wird der Feticero von der Cassa getödtet, da sie sich darin festsetzt, während sie durch den Magen des Unschuldigen ausgeworfen wird. Die Prinzen nehmen nicht Cassa (Incassu), sondern die Umbumbu genannte Art der Casca, die nicht tödtlich ist. Die Ganga haben sich durch allmählig zunehmende Dosen so sehr an das Gift gewöhnt, daß sie (wie Mithridates) fest dagegen sein sollen.

Der Neger läßt sich von dem Ganga ein Milongo (zum Schutz gegen den Fetissero) verfertigen und trägt dasselbe eingewickelt oder in einem Beutel. Das Madungo genannte Milongo dient dazu, beim Schlaf gegen die Angriffe der Fetissero in den Träumen zu schützen, und wenn der Madungo nicht erweckt hätte, würde der Schlafende von dem Fetissero getödtet sein. Der im Traum erblickte Feind wird dann am nächsten Tag als Fetissero verklagt und muß Cassa essen. Wenn das Resultat dem Ganga nicht entscheidend erscheint, bindet er sich selbst und dem Patienten die Füße zusammen, um Sprünge oder andere Bewegungen zu machen, die der Angeklagte (obwohl durch das Einnehmen

der Casca bereits geschwächt) genau nachahmen muß, weil er, wenn strauchelnd, getödtet wird.

In Loango steht der als Fetissero Angeklagte unter einer Pfahlthür, und daneben ist ein Holzstoß errichtet mit dem Feuer darunter brennend, während die Umstehenden alle mit aufgehobener Machete auf das Ergebniß des Casca-Essens warten, um ihn, sobald er purgiren sollte, zu zerstückeln. Tritt Erbrechen ein, ist die Anklage widerlegt. Die Cassa wird in flüssiger Form gegeben, sonst meist als Pulver, und die Zahl der Löffel steht in der Willkühr des Ganga Incassi, der nur nach Ablegung eines Examens im Dorfe als solcher zugelassen ist. Je nachdem die Rinde von der Schatten- oder Sonnenseite des Baumes, oben oder unten gesammelt ist, soll sie unschädlich oder gefährlich sein, so daß der Ausgang von der Neigung des Ganga abhängt. Der zum Casca-Essen Verurtheilte kann einen Aufschub von einigen Wochen verlangen, um seinen Körper durch reinigende Ceremonien vorzubereiten, und diese Frist mag bei hoher Bezahlung verlängert werden. Unter den Mussorongho muß der als Fetissero Angeklagte 2 Nächte und 3 Tage ohne Schlaf zubringen und wird dann in der heißesten Sonnenhitze nach dem Gerichtsfeld geführt, auf dem er beim dritten Mal eine Kugel erbrechen muß. Die Cassa wird fast immer innerhalb der Familie genommen, da dort am meisten Neid und Habsucht vorausgesetzt wird, während ein Fremder, weil ohne Erbschaftsansprüche, kein Interesse daran gehabt haben würde, den Tod zu verursachen. Wer sich weigern sollte, Cassá zu nehmen, würde

durch allgemeine Verachtung von der menschlichen Gesellschaft ausgeschlossen sein und das Land zu meiden haben. Derjenige, der sich einmal beim Essen der Cassa durch Vomiren als Ehrenmann und reinen Herzens bewährt hat, kann nicht weiter als Fetissero angeklagt werden.

Zum Weissagen setzt sich der Ganga in den durch die Figuren seiner Fetische gebildeten Kreis, und legt sich nach Befragen derselben zum Schlaf nieder. Die Eingebungen des Traumes controlirt er durch neufolgende Aussagen seiner Fetische, und nach einigen Nächten vermag er dann seine Erklärung über die Krankheitsursache abzugeben, entweder daß ein Fetisch beleidigt, oder daß ein Fetissero Schuld sei. Im letzteren Falle wird der Ganga der Cassa gerufen, und dieser steckt mit vier Pfählen einen Raum ab, innerhalb welches der Angeklagte, nachdem er die Rinde verschluckt, umhergehen muß, unter Musiklärm und Geschrei der Umstehenden. Folgt nicht schon der Tod auf das Einnehmen der giftigen Medicin, und wirkt sie nach unten, so wird der dadurch Verurtheilte in den Wald geschleppt und dort verbrannt, sowie seine Hütte gleichfalls zerstört. Tritt Erbrechen ein, so erheben die Verwandten und Freunde ein lautes Freudengeschrei und die erwiesene Unschuld wird Tage lang in Festlichkeiten gefeiert.

Umcaca (Verbrechen) bezeichnet die unumschränkte Macht eines Königs über Leben und Tod, nämlich sein Recht, diejenigen, die seine Verbote übertreten, mit dem Tode zu bestrafen, und als Zeichen dieser Gewalt wird ein

Mensch*) getödtet, dessen zerstückelter Körper vor die Augen Aller hingeworfen wird, um ihnen zu zeigen, welches Loos ihrer selbst bei Ungehorsam harre. Solche Ausübung des Majestätsrechtes steht aber nur demjenigen Grundherrn zu, auf dessen Boden wilde Thiere (Leoparden, Elephanten u. s. w.) getödtet sind, deren Felle dann für die Ceremonie vereinigt werden. Von der Krönung der früheren Könige Loango's wird erzählt, daß sie mit den Fellen aller der wilden Thiere ihres Landes bekleidet gewesen.

Die Proclamation eines neuen Gesetzes wird von der Ceremonie des Carimbo (Menschenopfer) begleitet, zum Warnungszeichen. Unter den Negern am Congo herrschte das Vergeltungsrecht, so daß, wer dem Andern eine Kopfwunde beibrachte oder ein Glied zerschlug, Gleiches zu erleiden hatte, wie auch Mord für Mord galt.

Unter den Mussorongho erhält der König von jedem geschossenen Wild ein Vorderbein, von dem abgezapften Palmwein eine Calabasse voll, Fische gelegentlich u. s. w. Beim Bau eines Canoe muß die Erlaubniß bezahlt werden, für diesen Zweck einen Baum im Walde zu schlagen. Wer

*) Für das Lambamente (oder die Vermählungs-Ceremonie) des Jaga in Cassange ward ein aus dem Dorfe Longo erworbener Neger aufgezogen, um dann mit dem Fleisch verschiedener Thiere zu einem Gericht verkocht zu werden, von dem Jeder aus der Umgebung des Fürsten zu genießen hatte. In Bonny zertheilt man beim Abschluß eines Bundesvertrages einen Menschen längsweis, von dem jeder Parthei eine Hälfte zufällt. Beim Todtenfest (Malala) des Königs von Congo wurden früher 12 Jungfrauen begraben. Les nègres du Congo mangent leurs prisonniers et recueillent les membres viriles (nach abyssinischer Sitte).

zuerst eine Palme zur Lieferung von Palmwein vorbereitet, ist Eigenthümer derselben. Mit Banda-Mianda oder den Fetisch (Mianda) Auflegen (banda) wird ein durch die Tschingonga veröffentlichtes Verbot verstanden, das Wege, Handelsgegenstände oder sonstiges betrifft. Der König (Dinga) der Mantetje führt den Titel Umcaca, weil sich in seinem Land eine Grube mit eisenhaltigem Mineral eröffnete, und er dann den Handel monopolisirte, verbietend, daß ein Anderer daraus das Metall gewönne oder verkaufe. Der Töpfer (Umbassia) in Nimina holt den Töpferthon Muba aus dem Lande des Königs Minpuketa, der dafür bezahlt wird. In Musuku (oberhalb Bomma) werden poröse Thongefäße verfertigt. Der Gangula (Schmied) unterrichtet als Zögling seinen Sohn oder gegen Bezahlung auch fremde Burschen, und dauert die Lehrzeit drei Jahre.

Die Märkte (Quitanda) pflegen unter fürstlichem Schutz zu stehen, wie die Quitanda Kandu, die bei dem Dorfe Nasanga abgehalten wird, unter dem des Prinzen Nebota. Das früher gebräuchliche Mattengeld (Maballa in Chiloango), ist, außer bei formellen Botschaften, an der Küste außer Cours gesetzt, während man sich jetzt der Tuchstücke zum Austausch bedient. Je nach den vier Tagen der Woche (Sona, Cando, Conzo, Quengue), wird die Quitanda an einem anderen Orte abgehalten. An der Kakongo-Küste ist der Sona der durchgehende Festtag, an dem alle Geschäfte und Arbeiten ruhen, während von Congesen in Quiballa der Festtag auf den Conzo, in Bembe auf Cando und in Quimalenzo auf Sona verlegt wird. Der Kalender

(Bailanumbo) enthält 60 Löcher für je zwei Monate (Gondo). Das Mukando umkonde (Buch der Rechnungen) dient zum Kalender (als Tafel).

In Groß-Loango zählt Sona, der Ruhetag, als erster, Umbuka als zweiter, Umtono als dritter, Umzila als vierter Tag der Woche, die dann mit Rückkehr des Sona fünftägig schließt.

Fünftes Capitel.

Angoy.



Kabinda erstreckt sich von Buko-masie oder Mambuk-Masi (bei Futila) bis Moanda oder Manda-Masi, und der Mokisso-i-nsie findet sich in Angoy (N'Goy), wohin der gekrönte König von der Küste gebracht wurde. Mit Kabinda wird das Küstenland Angoy's, wie mit Molemba das Kakongo's bezeichnet, und um die Bay von Kabinda finden sich viele Dorfschaften vereinigt, von denen das bedeutendste durch heimgekehrte Sklaven Puerto Rico benannt und unter der Herrschaft Chico Franco's neben Umsinda (Povo grande) liegt, während Manuel Punha, der sich unter portugiesische Protection gestellt hat, in Chinambuk (Shin-Mambuk) seinen Sitz genommen. Dieser Name bezeichnet das Land des Mambuk, während das Gebiet des von den früheren Königen im Hafen eingesetzten Mafuk neben Puerto Rico oder Terra nova noch Pernambuk oder Umbuk Mansambo (als Land des Prinzen Mansambo) einbegriff, dann Umbasa calemba, Natchiso, Mongotando, Sambe-umbi, Veode (Girmi, Sangoy, Singenpanse). Umsinda war vom Mangove-Mojeteka gegründet, Chimbollo stand unter der Prinzessin Mankambesi und Natschenga unter dem Prinzen Babe

oder Mani-fume Babe. Als Dörfer von Chinambuk schließen sich an Sabenumgollo (Sitz des Manuel Punha) Makayo, Kola (wo die erste Niederlassung stattgefunden haben soll), Umshenje (der alte Sitz des Mambuk), Kunga, Kaikeleado, Umsonha, Umbukoniona, Umbuko-Ungoyo, Dede, Masengo, Baba, Sabora, Mbila, Masala, Mechuli, Chinvonso, Belabongo. Umbuko Jona (terra nova) gehört zum Antheil Punha's. Bei Koelle werden Banambuku oder Mbuku (am Fluß Lukola) und Kayi als Ortschaften in Kabenda oder Bakabenda (neben Lembo oder Malembo) angegeben.

Kabinda oder Angoy zerfällt in Tali (mit Chinambuk) unter der Herrschaft Manuel Punha's, und in Umsinda, das Gebiet Chico Franco's. Von einem gekrönten Könige Angoy's sind außerdem Tschami, Nombe u. s. w. abhängig. Nombe ist von dem Ganga Unkussu beherrscht (bei Vista). In Lunda und Sinda herrschen gleichfalls Ganga, indem diese Priester mit ihren Sklaven ein selbstständiges Dorf gegründet haben, das sich, durch gefürchtete Fetische geschützt, unbeschädigt hält. Die Priesterorte bilden häufig unverletzliche Asyle für flüchtige Sklaven.

In Tschami herrscht der Mangove Mantati neben zwei Prinzessinnen (Mai-Longa und Mai-Domingo). Nach Basali (in Kakongo) zu bildet Tschimboanda die Grenzstadt Angoy's. Während Kungo (unter dem Makungo-Mangoyo), Kamba (mit Serto), Tali, Selele, Chipita, Wawa, Papela (mit Gansi), Tschilemba, Kakka, Nama, Tumba, Lindo, Tschinsasi (mit Imbekanga), Dinji, Luavo zu Angoy gehören, bildet Tschami den Uebergang in's Land der Mussoronghi.

Auf eine hinter der Stadt Angoy gelegenen Anhöhe werden an dem nach Tschami führenden Wege die Leichen der in Sala (bei Vista) Verstorbenen gebracht, bis nach Erfüllung der vorgeschriebenen Fetisch-Ceremonien Erlaubniß gegeben wird, die Todten nach ihrer Heimath zurückzunehmen und dort zu begraben. In Makonde (am Kabinda-Fluß), in Massalla (bei Vista) und in Mekono (bei Sala) herrschen Prinzessinnen, die auf einander folgen und sich in der Succession ersetzen (wie ähnlich früher in Loango).

Die Besitzungen an der Küste (neben den Punha's in Tali) wurden (in Puerto Rico, Pernambuco und Povo grande) früher von der Familie Tschamba, und nach deren Abtreten von der Familie Franco (unter Chico-Franco) regiert. Der designirte König Angoy's lebt im Dorfe Punha's, der auch die Kron-Insignien und Regalien verwahrt. Der Ganga Memsinda hütet in Chimsinda den Fetisch Bunsi, der erst, nachdem die Beerdigung des Königs von Angoy vollzogen ist und auf's Neue ein gekrönter König auf dem Throne sitzt, wieder sein Orakel erschallen lassen wird, und bis dahin verstummt bleibt. In Chinsassa, wo die Könige von Angoy gekrönt werden, darf kein Weißer durchpassiren. Die Frau des Emganga (Ganga) Panza (des Mani-Pansa) führt den Titel Makonda oder Makanda (als Fürsten-Mutter). Längs der Küste herrschte der Mani-Goy über Moanda, Macay, Vista, Congo, Chipita, Yabe, Povo grande, Puerto Rico, Chinambuk, Chinga, Kayo, Backomaye, Futila. Neben dem Makuk steht der Mambonde, für die Küste eingesetzt (wie der

Mambuk), auf ihn folgt der Mankave und dann der Lingster oder Lingesi.

Die gekrönten Könige in Angoy dürfen weder einen Weißen sehen, noch die Waaren desselben gebrauchen, so daß sie in Palmbast-Gewänder gekleidet gehen müssen. Vor der Krönung hat der König während eines temporären Aufenthaltes in verschiedenen, für diesen Zweck bestimmten Dörfern, in jedem derselben einen Sohn zu zeugen, der dann einen vorgeschriebenen Namen erhält und diesen fortführen muß. Sollte eine der Frauen aus dem Hofstaat des Königs von Angoy ihrer Verbrechen wegen zum Tode verurtheilt werden, so pflegt sie durch Zusammenpressen der Rippen hingerichtet zu werden, da sie von keinem Menschen berührt werden darf (wie die Siamesen die Prinzen in einem Sack zerstampfen). Der Koch des Königs von Angoy muß sich keusch halten und darf nicht mit einer Frau zusammenleben.

Nach dem Tode des Königs regiert sein Neffe, der Mangoy-Umtalla, der, wenn er sich an den Frauen des verstorbenen Königs vergreifen sollte, nach Lubu verbannt wird. Ihn vertritt dann der Bukesu oder an dessen Stelle der Mangove und im Innern der Sambelle. In einer Versammlung der Edlen (Babonse baba tubisi umtino ono tu biallega) wird darauf der neue König erwählt.

Unter den Kronbeamten steht als der Nächste zum Könige von Angoy der Mangove, dann folgt der Mansumbele, Kavokota, Kuilili, Mollo, Mokaso, Singambäle, Kongelibonga, Missimba, Mabanda, Morro-Umbumba,

Morro-Matanga, Morro-Vimpi, Mollela, Mongamsumua, Manbomma, Minbansi, Vutimpesi, Mabimba, Kurumpanda, Pango, Kongosongo, Chilamba, Umpiti-Gangayo, Fulasiko, Kambi, Chattika, Päse, Chittua, Bombo, Chigulunsume, Gange-Sakka, Samano, Mabanda, Gango-Angoyo, Bulanganga. In Angola finden sich Macuta als Hofbeamte des Königs neben den Sovas oder Fürsten.

Bei dem Abfall Sonho's von Congo wurde Angoy von den benachbarten Mussorongho mit Krieg überzogen und zeitweilig beherrscht, so daß Manche den ersten König Angoy's von den Mussorongho stammen lassen, indem er von jenseits des Zaire-Flusses herbeigeholt sei. Unter seinen Nachfolgern brachen neue Kriege aus, in denen ein einheimischer Fürstenstamm den Thron Kabinda's bestieg. Die zeitweilige Abhängigkeit von Kakongo wurde mit Hülfe eines reichen Portugiesen beseitigt, dessen im Lande als Mulattin gezeugte Tochter dem damaligen Könige Angoy's vermählt war.

Wie die Traditionen erzählen, war Angoy in alter Zeit von Königinnen beherrscht, von Prinzessinnen aus der Familie Mekono in Inkono (bei Vista). Als jedoch einst eine derselben, gerade als eine wichtige Staatshandlung vorzunehmen war, durch die monatliche Reinigung verhindert wurde, die religiösen Ceremonien anzustellen, übertrug sie das Königthum auf ihren Sohn Lilu, und seitdem müssen die aus anderen Familien gekrönten Könige das Richtmesser, welches das Recht zu Todesurtheilen gewährt, aus Mekono empfangen.

Nach Bursi (Bunsi), dem Nachfolger des Königs Lilu, bestieg Kanga (aus dem Volk der Mussorongho) den Thron, dann folgten: Saltindinga (Muni-Jlemba), Muni-Jimbe, Muni-Leamba (Puabo), Mani-Bashi Umkongo (der schon nicht mehr voll gekrönt war) und Mani Bashi Jnyongo (ungekrönt). Auch folgende Reihe wird gegeben: Mangoye Ma-Jmpida, Mangoye (Ma-Angoy) Sinda Umkalla, Mangoye Maluemba, Mangoye Manuijimbe, Muani-Bashi, Umkongo, Muani-Bashi Jnyongo (Mangoy Manimbatschi Concató), der noch unbeerdigt steht, wie auch die Bestattungs-Ceremonien Mangoy Manijimba's (Manuijimbe) ihre Beendigung erst erwarten.

Mangoyo Manimbatschi Concató oder Muani-(Muene-) Baschi, der letzte König von Angoy, wird noch gegenwärtig betrauert, und seine Leiche findet sich in einem pyramidenförmigen Katafalk oder Zeugkasten (Lucatta la nunane lom vombu) in einem am äußersten Ende der Stadt Angoy gelegenen Gehöft. Dort wohnen die Reste der königlichen Familie, und vier Prinzessinen sitzen täglich in leidtragender Stellung auf geschmückten Matten vor dem Sarg, während der Ganga die Klage-Ceremonien abhält. Die Bewachung ist dem Kavukuta-Kanga-Asabi übergeben, der neben dem Mangove-sa-Angoy (Mangove Mangoyo) in Angoy herrscht, und ihm zur Seite steht der Kamene (Tschimbatschi-Kamene), als Enkel eines Prinzen (Tekele-Fume), umgeben von den Bananga-ba-fume (oder Edelleuten). Dort wurden früher auch die Reichs-Insignien, das Elfenbeinhorn (Sinpunji), der Scepter (Chimpava) und die Krone (Jsoco lumtino) ver-

wahrt. Auf die Gräber (Mabulu Mavumbu) der Könige von Angoy wird der Sandä genannte Baum als heiliger gepflanzt. Wenn der König am Leben ist, vertritt der Mambuk seine Stelle, wenn es eines Vicekönigs bedarf. Während des Interregnums dagegen, das bis zum schließlichen Begräbniß fortdauert, fällt die Würde des Vicekönigs auf den M'tala, der als Fürstenenkel mit der Hut des Königsgrabes betraut ist. So lange das Land eines gekrönten Königs entbehrt, halten sich während der Abwesenheit desselben die Fetische in den Wäldern verborgen.

In Yabe wird Regen durch den Fetisch Lunga (am Bach Lunga) bewirkt, in Moanda durch Bunsi, dessen Priester einen Pferdeschweif als Wedel trägt. Der Fetisch Jamba, dessen Zeichen, als eine Schnur mit aufgereihten Muscheln, an der Hand getragen wird, heilt Wunden. Der von ihm übernommene Patient muß mehrere Tage in der für ihn aufgeschlagenen Hütte zubringen, ohne Jemand zu sehen, und wer es wagen sollte, dort einzutreten, würde als der Sklave des Priesterarztes in dessen Haft verbleiben.

In den Vorbereitungs-Ceremonien für die Krönung hat der König zuerst im Dorfe des Mambuk (in Kabinda) eine vorgeschriebene Zeit zu verweilen, dann in Umtenda zur Verehrung des Fetisch Kwiti-kwitti, dann in Manafula, dann in der Waldeinsamkeit von Katte, wo die Ansprüche der dort herrschenden Prinzessin zu befriedigen sind, dann in Chisu (bei Puerto Rico), um mit dem Lunsunsi, dem dämonischen Fürsten der Küste, ein Abkommen zu treffen, dann in Mongokaiye (bei Angoy), dann in Mongo-Tombe, wo

für jede geschlechtliche Vermischung dem Fetisch Jinbanganga Sühne zu zahlen ist, dann in Chifolulo, um die Fetische Sunga und Umsinga zu beschenken, dann in Chimpukotambungo, wo der Fürst Kavukete seine Bedingungen stellt, dann in M'tuntu, um die Fetische Jinzinbinganga, Umsinga und Lunga zu sühnen, dann in Mangalumbe, ein Platz in Angoy, an den Wald stoßend, der die Königsgräber deckt. In jedem Krondorf muß der Krönungscandidat so lange verweilen, bis die von ihm gepflanzten Bananen genügend gereift sind, um eßbare Früchte zu liefern. „Des Königs Schwester, sobald das Kind gebohren ist, hat das Dorf Kina zum Leibgedinge und darf kein Schweinefleisch essen. Wan es älter wird, besucht es Moanza und darf keine Kola-Frucht und etwas anders mit Jemand essen, aber wohl allein. Dan gehet es bey Ganga Simeka, und dan mag es keine Hühner essen, als welche es selbst getödtet und gekocht hat, doch anders nicht, als allein, auch mus es das übrige begraben. Wan es nun in Salassi kommt, so hat es wieder andere und mehr Mokisien, und eben also zu Buke und Kaje, bis es König von Lovango wird" (Dapper).

Der König von Angoy kann nicht gekrönt werden, wenn er (was auch bei den Jaina ein Veto einlegt) irgend einen Defect am Körper hat, einen gebrochenen oder gefeilten Zahn, die Narbe einer zugeheilten Wunde, die vom Schröpfen gelassene Hautritze u. s. w.

Auf dem Umzuge des Königs von Angoy bildet Umschisu den letzten Platz, in dem er vor der Krönung zu ver-

weilen hat. Wenn sich aber dort zufällig eine Fliege auf seinen Körper setzt, so wird er baldigst sterben, und jedenfalls ist der Werth aller vorhergegangenen Ceremonien null und nichtig, und er müßte sie, wie alle daran geknüpften Bezahlungen auf's Neue beginnen, wenn so, nach der Enttäuschung eines halben Lebens, die Absicht festgehalten würde, die Krone zu erlangen. Gewöhnlich scheitern die Candidaten schon früher, da die schwierigen Verbote, deren Bruch alles Vorangegangene nullificiren würde, mit Stufe zu Stufe zunehmen (und ebenso die Unkosten).

So lange der Thron Kongo's seines Herrschers ermangelt, durfte in der Nachbarschaft der Dörfer kein Ackerbau getrieben werden, und während dieser königlosen Zeit herrschte das Faustrecht und allgemeine Willkühr, die erst ihre Beendigung fand, wenn nach Ausführung des Sarkophags das Begräbniß stattfand und dann eine neue Krönung gefolgt war.

Das (bei Wagener) beschriebene Grabmal der Neger-Könige (in Kabinda) „bestand aus einem ungeheuer großen bretternen Thurm, der mit aller Art Zierrathen behängt war. Rings an demselben waren Elephanten-Zähne befestigt, auf welchen sonderbare Zeichen oder Hieroglyphen geschrieben standen" (1790).

In verschiedenen Ortschaften Angoy's, wie in Nutchisi, Matamba, Mecono (Tumbe), Tschinsasa, sowie besonders in der eigentlichen Hauptstadt (Angoy), besteht der von Vater auf Sohn vererbte Geheimbund der Sindungo (Dungo im Sing.), die nur unter umständlichen Ceremonien einen Candidaten aufnehmen und außer den

Regenbeschwörungen dem Könige ähnlich dienen, wie dem der Jolof die gegen seine eigenen Unterthanen ausgesandten Soldaten, wobei die Vermummung den Schrecken vermehrt, wie er auch den Boten des Purrah- und Semo-Ordens vorhergeht. Die Sindungo stehen unter den Befehlen des Kuvukuta-Kanga-Asabi, eines Staatsbeamten, der sie auch bei gebotenen Gelegenheit in den Wald, in dem ihre Sitzungen abgehalten werden, zusammenruft und dort die grotesken Blättergewänder, die zur Verhüllung dienen, austheilt. Sobald indeß die Sindungo ihr Rüstzeug empfangen haben, treiben sie den Kuvukuta-Kanga-Asabi mit Schlägen in das Dorf zurück, als symbolisches Zeichen, daß jetzt das gemeine Gesetz für eine Zeit lang suspendirt sei und das Walten der dunkeln Vehm beginne. In ihrem phantastischen Aufputz und durch ihre Masken (wie die Klux-klux) unkenntlich, durchziehen sie das Dorf, wo sie das ihnen Passende sich zueignen und besonders in der Regenzeit wenig Widerstand zu fürchten haben. Um Regen auf die Erde herabzuziehen, bedienen sie sich des Fetisches Kokolo-Umkissie, und sie nehmen die Ceremonien, um sich seiner Mitwirkung zu versichern, bei Nacht vor, auf einem in der Mitte des Dorfes dafür hergerichteten Platz. Dieses wird so lange von den meisten Bewohnern verlassen; denn sollte Jemand husten oder sonst durch einen Laut die Stille der Nacht durchbrechen, so würde er von den in sein Haus einstürmenden Sindungo lebendig zertreten werden. Wer Schulden einzutreiben wünscht, wendet sich an den Kuvukuta-Kanga-Asabi, und dieser schickt die maskirten Sindungo

aus, die, wenn sie keine Bezahlung erhalten, Hühner, Ziegen oder anderes Hausvieh tödten, reife Bananen abschneiden oder sich sonstiges Eigenthum des lässigen Schuldners aneignen. Die Theilnehmer an solchen Expeditionen bleiben wegen der Verkleidung unbekannt, und wenn die Sindungo bei ihrer Rückkehr aus dem Walde mit einem Bekannten zusammentreffen, haben sie die eine oder andere Ausrede fertig, ihre längere Abwesenheit und jetziges Vorhaben in unschuldiger Weise zu erklären. In der Hauptstadt Angoy werden die inneren Angelegenheiten der Sindungo von dem Tschisinbongo geleitet, dem der Mabobolo als Stellvertreter dient mit dem Kumbokutu, Suenji, Tschimmantscho, Tendekele, Tendekele-Munsumbi-Ibulu als Gehülfen.

In Mekono, wo die Sindungo als Empacasseiros*) oder Soldaten des Königs gelten, zollen sie den Fetischen Lunga, Bemba, Lusunsu Verehrung. Die monströsen Masken sind aus leichtem Holz gefertigt nnd mit verschiedenen Farben bemalt.

Bunsi.

Bunsi gilt als die Mutter aller Fetische (Mama Mamkissie), und der Vater, der den Donner und Blitz in seiner Hand führte, wohnte in Simboyakanga oder Unjumba-Unkanga (bei Tschimboanda). Zuerst schuf Zambi-ampungo den Fürsten, als Ma-Goy oder König von Angoy, und

*) Von der Jagd auf den Empachas oder wilden Büffel genannt, oder von den aus dem Fell desselben gefertigten Schilden, wie (nach Lopez) in Loango.

dann für seine Hut den Fetisch Bunsi, der, so oft ein gekrönter König auf dem Throne Angoy's sitzt, an dem Kalla-Miobà genannten Orte aus der Erde redet. Niemand darf sich diesem geweihten Grunde nähern, und neben dem Orakelhaus findet sich unter einem Ameisenhaufen das Grab eines Gottlosen, der in die Umzäunung einzutreten wagte und stracks von dem Fetisch niedergeworfen wurde. Von Kongo kam der Fetisch Bunsie als Bunsi di Katalla nach Katalla (bei Porto da Lenha), und dann auf dem Fluß Tondo nach Chimsinda, wo er (im Gebiet des Mambuk von Moanda) seinen Sitz im Haupt des Ganga Mamsinda-Malundo aufschlägt.

Der Fetisch Ummwemme (bei Banana) und der Fetisch Lusunsi (in Kabinda) sind Söhne Bunsi's. Die Menschen waren von Zambi (Gott) anfangs alle weiß erschaffen; als jedoch eine Frau aus Neugier die Thür eines Raumes öffnete, in dem wunderbar niedliche Sachen gemacht wurden, fiel ihr und ihrem verführten Liebhaber eine Tonne dunkler Farbe über den Kopf, wodurch ihre ganze Haut schwarz gefärbt wurde. Erschreckt entflohen sie aus Emputo (Portugal oder Europa) nach dem Zaire, wo seitdem ein dämonischer Weißer oder weißer Dämon (als Bunsi) den Ganga begeistert.

Als Umkissie-insi oder Herr der Erde ließ Bunsi (in Moanda) eine Frau eine große Zahl von Kindern gebären, die als Prinzen in die verschiedenen Theile der Welt ausgesandt wurden, um über Kongo, Angoy, Kakongo und Loango zu herrschen, unter dem Verbote, kein Schweinefleisch zu essen. Kommt eine Frau aus Tschimsinda (bei

Moanda) nach Loango, und verheirathet sie sich dort, so besitzen ihre Kinder prinzlichen Rang. In schwierigen Fragen wenden sich die Fürsten, zur Entscheidung derselben, an das Orakel des Bunsi, aber nur durch ihre Botschafter, denn ein Prinz, der sich persönlich im heiligen Bezirk einfinden sollte, muß sterben.

In Chi-Niambi (bei Loangele) findet sich (unter einem Palmbaum, der zwischen zwei Waldstrecken steht) der durch eine Holzfigur repräsentirte Fetisch Niambi, der, wenn dem Lande etwas mangeln sollte, sich zu seinem Bruder, dem Fetisch Bunsi (bei Moanda) begiebt, und während der Zeit der Abwesenheit ist der Palmbaum geschlossen, um sich erst bei seiner Rückkehr wieder zu öffnen. So schafft der Mokisso-i-Niambi Handel und Schiffahrt, und die Kaufleute erbitten von ihm, oder von dem Ganga Niambi (Tschituli Chi-Niamba) die Ankunft europäischer Kauffahrteischiffe, wenn die Weißen ausbleiben. Der Umkreis von Niambi's Tempel ist ein friedlich geheiligter, und harmlos schläft dort der Leopard neben dem Menschen.

Die Legende erzählt Folgendes: Als die Weißen von der Küste fortblieben, begann der heilige Palmbaum (bei Chikungela) seine Aeste zu schließen, und dichter Nebel der Cazimbe hüllte Himmel und Erde ein. Am Fuße der Palme stand das Bild des Dämon Nyambi, und dieser, durch die Landestrauer bekümmert, brach auf, um sich nach Emputo zu begeben. Langsam zogen die Tage vorüber, schwerer und trüber hing der Schleier grauer Wolken herab, bis, als längere Zeit vergangen, kleine Vögel, Bende-Bende

genannt, in der Luft hin- und herschossen, da sie aus dem Verschluß des Palmbaums entkommen waren, der sich allmählig wieder zu öffnen anfing, denn Niambi's Rückkehr nahte heran. Dann plötzlich, als dieser auf's Neue die Küste betrat, dann, mit einem Schlage, war der Nebel der Cazimbe verflogen, die Sonne lachte im vollsten Glanze herab, die Luft war mit lustigen Vögeln gefüllt, der Palmbaum weit geöffnet, und auf dem blauen Meeresspiegel tauchten aus der Ferne die weißen Segel der reich beladenen Schiffe hervor.

Der Mokisie Kikokoo in Kinga (dem Hafen Loango's), der die Todten Nachts aus den Gräbern aufstehen läßt und zur Arbeit anhält, (erzählt Dapper) „soll auch Sorge tragen, vor die große See, daß sie nicht alzu ungestühm sey, und daß sie viel Fische gebe, und daß viele Schiffe mit Kaufwahren ankommen". Als er durch portugiesische Schiffer, die ihn gestohlen, in den Tempel zurückgebracht, entstand das (vom Ganga ausgestreute) Gerücht, daß Kikokoo in Portugal gegewesen, und ein Schiff mit Kaufwaaren geholt. Der Mokisso Kemoye (bei Boarie) galt als Blutsfreund des Kikokoo.

In manchen der religiösen Institutionen unter den Küsten-Negern finden sich verworrene Reminiscenzen an das durch frühere Missionen*) verbreitete Christenthum und eine mißverständliche Nachahmung der in diesen als Mysterien unverstandenen Ceremonien.

*) Auf seiner ersten Reise (auf Einladung des Königs) bemerkte Paulo Diaz (in Angola) que miutos annos estiveraõ alli Sacerdotes, pois vio, entre os Negros, Missaes, Pedras d'Ara, e alguns ornamentos de feitios antiquissimos (1560).

Sechstes Capitel.

Kakongo.

Durch den Kakongo- oder Chiloango-Fluß, der sich an der Confluenz (des Buko Sobas) aus dem strudelnden Loango Ruys (Luis) und Luculla zusammensetzt, von Loango (Chiloango) getrennt, erstreckt sich Kakongo oberhalb des Königreichs Angoy bis zum Zaire, wo unter der Herrschaft des Königs Mani-Pollo in Kakongo der Fürst Mansali-Tanso (Masali und Sali) in der Provinz Basila (mit Porto da Lenha oder Tschimtschatschi Mutschella) eingesetzt wurde. Das Dorf Tschincaxa (Chinkasacca) an dem Kalema-Fluß (Rio dos Jacareis oder Macalmo), der Kakongo von der bereits zu Mayombe gerechneten Umgegend von Bomma scheidet, zahlt Tribut an Kakongo. Am Flusse Sonho wird die zu Kakongo gehörige Landschaft Serra oder Sarri genannt. „Das Königreich Kakongo lauft sehr weit landeinwärts ein und um das Königreich Goi herum" (Dapper). Von den Fürsten in Chivongi (Porto da Lenha) ist Machella Repräsentant für Mansaria und Makatalla, sowie Shimbashi für Ganga Bunsi und Mangonjo. Das Dorf Mambäre (bei Porto da Lenha) hängt von Makatalla (Katalla's) ab. Der Mambuk Impuati (als Ganga des Königs von Kakongo)

hat sein Dorf zwischen Kayo und Sovas. An der Grenze der Sovas wird in Umbuk (bei Chiume) von dem Mambuk Kakongo's der Zoll von den eingehenden Gütern erhoben.

In einem Umkreis von circa 7 Leguas, von Malembo bis Inshono, finden sich ungefähr 40 Ortschaften, von denen Utenda (die größte) einige hundert Personen, Sonzo (die kleinste) etwa 30 Personen enthalten sollte.

Die Bewohner Kakongo's, die Bakakongo, werden Quacongo genannt, und der König nicht Ma-Kakongo, sondern Ma-Kongo, wie es auch in alten Differenzen mit Congo (dem großen in Vergleich zu Kakongo*), als dem kleinen) hervortritt und in der Bezeichnung des Königs von Kongo, als Ene-Kongo (rey do Congo). Die Provinz Basali ist durch eine Mischrasse von Kakongo und Mussorongho bewohnt.

Als Kakongo noch unter der Oberherrschaft Kongo's stand, wurde die Tschingonga-Glocke und die Trommel Munkuku von dem Könige Kongo's dem Könige von Kakongo geschenkt, und sie finden sich noch in Kay, neben fünf Kula oder Holztamburinen.

Der letzte der gekrönten Könige (Makongo Muchingina), obwohl lange gestorben und vermodert, herrscht noch in Kakongo durch die Fetische in der Hauptstadt (Mochegele oder Tschendal) Masengale oder Umtschenjele, während die

*) Mahunga (between Cassange and Hocanga) is sometimes called Cacongo, a compound epithet expressive of a little Kingdom (Bowdich). Mahungos wohnen im Innern von Quiloa. Bei Cannecattim wird das binnenländische Kakongo als Reich der Mahungo bezeichnet, die im Lande des Dembo-Cacullu-Cahenda mit Angola zusammengrenzten.

Nägel und Haare seines Nachfolgers (Capito Mani-Pollo) in dem benachbarten Kayo aufbewahrt werden. Als Vice-König regiert für Mani-Pollo der Mambuk Mani-Pollo in Umbuk (bei Chimfume), neben Mani-fume Xime (Sohn Mani-Pollo's) und Capito Mani-Tatu (Neffen Mani-Pollo's), zwischen welchen der größere Theil des Reiches getheilt ist (außer dem fast unabhängigen Basali). Mani-Tatu (in Tschandosinsa) würde der natürliche Erbe seines Oheims gewesen sein, wenn er sich nicht durch früheren Todtschlag zum Tragen der Krone unfähig gemacht, so daß der sterbende König, in Gegenwart des Hofes, seinem Sohne Xime (und dessen Bruder Tali-Tali) die Zeichen der Würde einhändigte. Es werden diesem Könige 300 Frauen zugeschrieben, und von ihnen müssen 50, wie es heißt, jede Nacht in der Todtenkammer neben dem die Nägel und die Haare enthaltenden Sargkasten schlafen, und denselben täglich mit Speise und Branntwein, der darüber ausgegossen wird, versehen. Bei der Krönung eines Königs von Kakongo muß eine durch ihn selbst von Jugend auferzogene Schwester, an einem für sie vorbereiteten Ort, stehend die Tage und Nächte verbringen, dort essend und schlafend, und sie, die stets Jungfrau zu bleiben hat, wird für die Zeit als Ehrenfetisch des Reiches betrachtet. Der vornehmste Fetisch findet sich unter Jimma-Ganga in Chinsasa und wird von dort für die Königskrönung feierlich herbeigeholt. Sobald dem Mani von Chitombe „die Seele ausgefahren, so kommt das Volk hauffenweis herbey gelauffen und reisset von dem Cörper alle Haare aus dem Haupte, aus dem Bart und

dem gantzen Leib heraus, die Nägel von denen Händen und Füssen, und die Zähne aus dem Munde, und wenn sie ihn also fein zubereitet haben, so begraben sie ihn alsdann erst", weil sonst kein Regen fallen würde (s. Zuchelli). Um den Bau des Schiffel Naglfar nicht zu beschleunigen, mußten in Scandinavien die Nägel beschnitten werden, wie es auch der Volksglaube im alten Böhmen verlangte. Pintos bemerkt, daß bei den Murunda's (die ihren Azimos oder Abgeschiedenen Speiseopfer bringen) die Diener an einem königlichen Begräbnißort (Mossasa oder Maramo) vielerlei Vorrechte genießen.

Die früheren Menschenopfer bei königlicher Bestattung sollen, der Erzählung eines Augenzeugen nach, noch 1870 in Futila geübt sein, als Cassango aus der königlichen Familie dort starb. Die Häupter der getödteten Sklaven wurden um seine Leiche aufgesteckt, und für drei Monate fürchteten sich die Landleute der Nachbarschaft ihr Haus zu verlassen, um nicht von dem umgehenden Fetisch getödtet zu werden.

Aus Guinea schreibt Bosmann (1700):

„Die Art und Weise, um ihre Götzen oder Todten zu fragen, ist unterschiedlich und will ich nur ein Exempel davon anführen. Es nehmen einige Menschen im Beiseyn des Geistlichen den Todten auf die Achsel fragende: ob er nicht von diesem oder jenem Zufall gestorben? ist's, daß sie die Ursach treffen, müssen diese Leute ich weiß nicht durch was heimliche List oder Erfindung mit des Verstorbenen Haupt eine Neigung machen gegen den Fragenden, zum

Zeichen einer gleichgültigen mündlichen Bejahung, sonsten aber bleiben sie unbeweglich. Sehet mein Herr, ob dieses zu glauben stehe, ich fürcht ihr werdet so wenig als ich darauf geben [ist aber von Syrien bis Birma bekannt].

Inmittelst haben sie sobald nicht gesehen, daß der Kranke seinen Geist aufgegeben oder sie fangen alsofort an zu heulen, zu lermen, und mit vollem Halse zu schreyen, daß das gantze Dorf erschallet, ist hinbey alsofort zu schließen, es müsse Jemand gestorben seyn, ohne daß zu eben der Zeit unterschiedliche junge Leute von Bekand- oder Freundschafft des Abgelebten ihr Gewehr abschiessen, um zum Zeichen ihrer letzten Schuldigkeit, dem Todten einen Ehren-Dienst zu erweisen.

Dafern der Verstorbene ein Ehemann gewesen, zerkratzen und zerreissen die Weiber ihre Köpfe ohne Auffhören, beschmieren den Leib mit weisser Erde, nichts anhabender, als einen abgenützten Paan, lauffen durch alle Straßen, nicht anders als wären sie almahl unsinnig, indem sie rechten Teufelinnen oder höllischen Furien mit ihren loßgebundenen Haaren ähnlich sind, und mit entsetzlichem Geschrey den Nahmen des Verstorbenen zusamt sein herrlich verrichteten Thaten ausruffen, welches dann einige Tage nach einander währet, so lange bis der Todte begraben ist.

Wird auch irgend ein vornehmer Mann in der Schlacht erschossen, so daß seine Freunde und Mitgesellen den Leichnam nicht bei Seite bringen, oder selbigen nach Gebühr seines Standes im Vaterlande nicht begraben können, weil der Krieg noch dauret und gleichwohl das Leichenbegängniß

in keinem andern Lande geschehen muß, so müssen seine nachgelassnen Frauens die gantze Zeit über in Trauer-Kleidern mit geschornem Haupt erscheinen. Nach Verlauff einiger Zeit, bisweilen 10—12 Jahren, wird die Beerdigung eines solchen Mannes bei Gelegenheit mit der größten Pracht gehalten, nicht anders als wäre er kürtzlich verschieden, da denn nach Vollendung dessen, die Frauens sich reinigen, ihren Trauer-Habit wieder ablegen und sich gleich andern kleiden.

Währendder Zeit, daß auf jetzt besagte Art die Frauens ausserhalb Hauses sich anlegen, sitzen die nächsten Freunde bei dem todten Körper mit ungemein Lermen denselbigen waschende, reinigende und zur Beerdigung bequem machende, da hingegen die andern Freunde von allen Seite herzu lauffen, um diese Ceremonien mit bey zu wohnen, indem es übel sollte aufgenommen werden, dafern jemand aussenbliebe, ohngeachtet er wegen seiner Abwesenheit zulängliche Entschuldigung vorwenden könnte.

Nicht weniger erscheinen auch andere Gefreundete von auswärtigen Dörffern, um das Geschrey soviel stärker und die Reihe soviel ansehnlicher zu machen, bringen auch ein jeder unter ihnen ein Geschenk von Geld, Brandwein, eine schönen Kleid oder Tuch oder dergleichen etwas, mit Vorgeben, daß solches Alles zur Beerdigung des Körpers gereichet würde, da denn derjenige, der sich am besten angreiffet, den größten Ruhm und Ehre davon träget.

In dem Sterbehause giebet man allen Leich-Begleitern tapfer zu trinken, des Morgens Brandwein und des Nachmittags Palmwein, so daß ein Mohren-Begräbniß, wenn

der Verstorbene bemittelt gewesen, ungemein viel Geld kostet. Der Körper wird herrlich und prächtig angethan, in eine Todtenkiste geleget und nachgehends begraben, nebst Hinzuthuung unterschiedlicher Köstlichkeiten, damit derselbige im andern Leben sich solcher bedienen könne, meistentheils in schöner Kleidung, Gold-Fetichen, einen kostbaren Corall, davon ich öffters erinnert habe aus Conte de Terra und andern Dingen mehr bestehend, welche dem Verstorbenen zu Nutz kommen können.

Jedoch werden diese herrlichen Beschenckungen soviel-mehr und weniger gegeben, je reichere Erben der Verstorbene nachlässet, so einige Erkenntlichkeit schuldig seyend. Nach Vollendung Alles dessen, wenn die Anverwandten und Gefreunde sich mit einander hierüber vereiniget, wird der Todte begraben, es mag dann zwey oder drey Jahr nach dessen Ableben seyn. Vor dem Körper gehen oder lauffen vielmehr einige junge Soldaten, längst den Weg ohnauffhörlich schießende, bis derselbe eingesenket ist. An den Seiten findet sich eine unbeschreibliche Menge Volkes, sowol Manns- als Weibsleute, ingleichen auch Kinder durch einander, der eine Hauffe weinet und schreyet gar gelinde, der andre aus vollem Halse, der dritte lachet und redet so stark, daß man sagen solte es könnte kein Mensch sterben, bey dessen Tode sie auch den geringsten Schein einiger Betrübniß könnten spüren lassen.

Sobald nun der Körper in der Erde, gehet einjeder zurück, und zwar die meisten nach dem Sterbhaus, um sich zu erlustigen, und weidlich herum zu trinken, womit sie

einige Tage nach einander aushalten, so daß ein solches Leichbegängniß einer Hochzeit oder sonst angestellter Lustigkeit vielmehr ähnlich ist.

Der König oder Oberhaupt der Mohren oder sonst eine andre vornehme, und bey ihnen Zeit Lebens hoch angesehene Person bleibet offtmals ein gantzes Jahr über der Erde unbegraben stehen, da denn der Körper, damit er nicht anfange zu faulen und zu stinken auf einen über gelindes Kohlenfeuer gestelleten höltzernen Rost geleget, allmählig austrocknen muß. Andere hingegen, begraben ihn heimlich in dem Hause, und machen es den Leuten weiß, daß er auf jetzt besagte Art aufbehalten werde, bis zu dessen gebührend prächtigem Begräbniß. Alsdann wenn hiezu der Tag angesetzet, lässet man solches öffentlich in allen seinen Ländern abkündigen, bisweilen auch in fremden, da dann ein entsetzlicher Zulauff von Menschen begierig ist, die Leichenceremonien mit anzusehen und gewiß auch der Mühe wehrt ist, weil sie nemlich allesamet in sehr köstlicher und prächtiger Kleidung erscheinen, so daß an diesem einigen Tage mehr Reichthum und Pracht zu sehen, als nicht in vielen Jahren bey andern Gelegenheiten gespüret wird.

Man tödtet auch bey solchen Leichenbegängnissen unterschiedliche Sklaven des Verstorbenen und opffert ihm dieselbigen auf."

In Numtschenjo oder Tschingele, der alten Hauptstadt Kakongo's (die später nach Kayo verlegt wurde), finden sich die Gräber der Könige von Kakongo, über welche, zur Unkenntlichmachung der Stelle, der Busch abgebrannt ward.

So lange nach dem Ableben eines Königs der neue noch nicht gekrönt ist, wohnt in dem Hause, wo die Fetische der königlichen Familie vereinigt aufbewahrt werden, ein Knabe, der allein zu den heiligen Räumen erlaubten Zutritt hat. Seine Hut und Pflege ist fünf Ministern übertragen, dem Manbomma (Mabomma), M'Bundu, Mollo, M'Buabansa und Cuataquanda. Wenn er zum Alter der Pubertät gelangt, wird er durch einen andern Unmündigen ersetzt, und sollte er sich während der Dauer seiner Repräsentirung zu geschlechtlichen*) Ausschweifungen mit einem Mädchen verführen lassen, wird er getödtet oder verjagt. Von allen Einnahmen wird ihm durch den Regenten des Reiches (jetzt Manifume Xime) der königliche Antheil abgeliefert. In Angoy stehen dem unmündigen Umtekelo fumo (Enkel einer Prinzessin), der am Sarkophag des noch unbegrabenen Königs die Tschingongo und andere Würdezeichen bewahrt, der Mangove-Angoy und Mangove-Bomma als Minister zur Seite.

Mit Kayo wird in den Küstenstaaten die Domäne des Kronprinzen bezeichnet, der den königlichen Hof nicht besuchen darf, wie derselbe auch bei den Kimbunda ein Zusammentreffen mit dem König vermeiden muß.

Als erster König Kakongo's herrschte Ma-Kakongo Masonho Umsovi, auf ihn folgte Ma-Kongo Munipuita, dann Ma-Kongo Masowa, dann Ma-Kongo Maniengo.

---

*) Die Missionäre sahen in dem Dorfe Lubu (im Königreich Loango) einen Knaben und ein Mädchen, denen das Heirathen verboten war, und die bei Strafe des Todes ihr ganzes Leben durch eine unverletzte Keuschheit beobachten mußten (XVIII. Jahrh.).

Eine andere Reihe wird auf Bunsi zurückgeführt, dem man Matschinda als Vorgänger giebt, diesem Lunga, diesem Brungu, und dann auf Mikokolo, als erster König in Kakongo, gelangt.

In den früheren Wechselbeziehungen der Küstenreiche galt der König von Loango für höher stehend, als die Könige von Kakongo und Angoy. Der König von Loango heißt Nunni (Gatte), der König von Kakongo Gattin (Mokassi) und der König von Goy wird Itomma (Zauberpriester) genannt, weil mit der Krönung beider Könige (von Loango und Kakongo) beauftragt. Seit eine Prinzessin Loango's sich mit dem König Kakongo's vermählte, behaupten die Prinzen Kakongo's ein Anrecht auf die Krone Loango's zu besitzen.

Nach den alten Landesgesetzen hat sich der König von Loango mit einer Prinzessin von Kakongo zu vermählen, und wenn eine solche fehlt, mag in Katalla (im Tempelbezirke des Bunsi) eine Sklavin von der Grenze Kongo's gekauft und zur See nach Loango gebracht werden, wo sie dann, obwohl aus Mayumbe stammend, dem König angeheirathet wird. Der König von Kakongo darf um seine Gemahlin nicht in Loango freien, sondern in Angoy, unter den Sovas oder anderen Grenzstaaten Mayumbe's.

Um einem Gesetz (Carimbo) Nachdruck zu geben, vereinigen sich die Fürsten Kakongo's zu einer Rathsversammlung (Liemba oder Cabale) und tödten einen Verbrecher, zum abschreckenden Beispiel für den, der eine Uebertretung des Gesetzes beabsichtige. So geschah es 1868 auf Befehl

Mani-fume Xime's, als der Fluß und der Handel auf demselben, nach stattgehabten Raubmorden, sicher gestellt werden sollte. Die Dörfer Mayumbe's unterbrechen oft die in ihrem Terrain gelegenen Flußverzweigungen durch Chikera (mit Baumverhacken), und dann wird bei unterbrochener Schiffahrt auf dem Chiloango-Fluß der Handel temporär auf Landwegen nach Futila (wohin dann Caravanen von 40—50 Personen aus Mayumbe kommen mögen) oder Kabinda abgelenkt, bis ein Palaver die Sache wieder in's Gleis bringt.

Dem Macongo, als König von Kakongo (in Alt-Kakongo oder Kakongo ocullo), steht zunächst der Capito und als dessen Stellvertreter der Mambuk Kakongo, dann folgen die Hofbeamten der Fumo-si oder Edelleute: Matenda, Mamuba, *Marilla*, *Mancunja*, Manimbanga, Mancafe, und unter der *Geistlichkeit*: der Ganga Fimo, Ganga Pella, Ganga Mafula, Ganga Dende, Ganga Samba, Ganga Nyemba.

Das Amt des Mafuka (dem Fumo-Anceva im Land des Cazembe entsprechend) kam erst in der Zeit des europäischen Handels auf, die Titel der übrigen Großen dagegen, die der sechs Fumo-si, stammen von den Sklaven eines früheren Königs, der nach Reorganisirung des Landes dasselbe unter jene vertheilte und die eingesetzten Fürsten nach den ihnen angewiesenen Ortschaften benannte.

An den Zollplätzen längs der Grenze Mayumbe's (Mantschenze, Maschingi, Kuimba, Makasari, Majanga, Maschimonga, Matenda, Madungo, Muenpenne, Kunga-

bommi, Majengabemma, Mumbaku) besitzt Marisi (in Lisi) ein verschließbares Thor (wie Komme in Loango), um die von Mayumbe durchziehenden Chimbuka oder Caravanen zu untersuchen.

Als Fürsten von Kuimba (in Mayumbe) herrschen Makuimba, Matschivutti, Matschenje, Makaschi, Maschita-matoka. Ueber Verbrechen in Mayumbe entscheidet der König Mabura, von dessen Sitz Bura man über Ntenda, Nasura, Umtschandosinsa (Residenz Capite Mani-tatu's), Umbanda nach Futila reist. Tutschidiala ist Hauptstadt des Königs von Sobas (am Chiloango), dessen Stellvertreter in Buko Sabas wohnt.

Von Inshono (am Chiloango-Fluß) gelangt man in 4 Tagen nach Shingeni (in Mayumbe), und dann führt der Weg weiter über Kaiengomma, Mesuku, Chimbambi, Nukamba-Bunda, Bomme-Janga, Chimfuke-Janga, Kamba, Nugande-Kamba, Jemmela-Kamba, Munsombo, Lutschenje, Janga nene, Chimonge Chijanga, Gande-Janga, Binrijanga, Tschintadi, Jenje-umtschame, Gande-mijemma benga, Vemba, Madiacoco, Sundiala, Sukonkasu, Sundivila, Mambuttu-umporo, Nitschingombo, Mischinbakku (Munganna-moboeje), Sala, Ganda-Tschikune-bume, Umganda (Muni-penni-gomma), Dungorianga, Varanga, Sundibunkoko-bavala, Shisembo, Baku tscho, Umpungu janga, Nivakulu janga, Numvoango, Umtando maselele, Makuesa, Tschungo, Dodo, Kungulatschonso, Schala, Makaya, Pumbatschonso, Noava, Tumbi, Tschongo, Tokava, Shimbansa-Ansoko, Kangu, Chikoango, Benje, Kassanvo, Butidumbe,

Konde, Bembe, Boma-bembe, Buende (unter dem Ma-Buende), Bumba-Mongo (unter dem Mancacca daiu), Chi-vummangau, Chimbiwumbongo, Gandumtenna, Kondum-tenna, Kayenbembe, Chovotschendinje, Bango u. s. w. In der Nähe von Kalungo (am Luculla) liegt Bura. Die Fürsten Mamburaboku und Mamburabuko theilen sich die Regierung in Mayumbe.

Von Kakongo bis Diangala werden 20 Tage gerechnet, dann 5 Tage bis Londo-Bikombe, 15 Tage bis Kamba, von wo man zu den (cannibalischen) Shintetje oder Mun-jola gelangt. Die Reise über Loango führt von Kakongo aus erst durch den Wald und dann nach Konde-vandinje (unter dem Fürst Mandinje). Die weiteren Stationen sind Nunbommekonde, Lutatti, Nunkotsche-misegga, Umkondo, Tschonse (unter dem Mambuk), Ma-Tschonse (Residenz-stadt), Tschinsa-manu (unter dem Massu-manu) Moansa, Mikuma, Numpanga, Numpangara, Sakka, Pangara, Viel-lala, Tschingubi, Lutschenje, Nivakku. Von dort läge das Land der (zwerghaften Babongo) dann noch sieben Tage entfernt.

Molemba*) (Chimfuka) oder M'Cochi (Umcoche) oder M'Cochi bildet den Küstentheil Kakongo's, und von Mongo-momanje, an der Spitze des Vorgebirges aus, erstrecken sich auf der Höhe längs des Meeres die Dörfer Mongo-molembe, Sosa, Chakobato, Nuvulà, Balula (Chimbele, Chikunda, Chilunga,

*) The trading town of Malemba, which in is under the dominion of a chenoo or chief, (residing in Chingele), built near the margin of a cliff (Adams), may be justly considered as the Montpelier of western Africa (1823).

Senga, Blumba, Muba, Matu), während Umbido (Didi), Tuenda, Chiola (Tschala) weiter zurückliegen. Der Mangove-Masunge wohnt in Tuumba (als Gouverneur Molembo's). Das Gedeihen der Anpflanzungen ist vier Negerfetischen anvertraut, dem Makongo Nyembe unter dem Ganga Nyembe (in Matamba), dem Tschifuma unter dem Ganga Bumbo (in Tschimbimbo), dem Tschindola (unter Mtende) und dem Tscharunpugoro. Besonderes Ansehen in Kakongo besitzt der Ganga-Fimo (bei Chimfime) und der Ganga Pella. Von Futila nach Landana (Umbanza oder Banza) erstreckt sich Umcoche-Malembo, und den Kakongo-Fluß aufwärts (bis Kayo) Umcoche-Loango. Halbwegs zwischen Bomma (wohin der Weg von Sundi tscho am Lacullo-Fluß führt) und Chiloango-Fluß liegt Bulla. Nach Insonna kommt zeitweis eine Chimbuka (Caravane) aus dem Innern von den Ufern einer großen Lagoa, wo Salz in hohem Werth steht. Von Moanda aus gelangt man in 6 Tagen über Tschimboanda (in Kakongo) nach Mayumbe am Lucullo (in Manbomma-Sundi und Mapombe).

Jenseits der Grenzen Kakongo's, bereits auf dem Boden Angoy's, besitzt Capite Mani-Tatu, dessen Mutter Mani-Pusa eine angenommene Schwester des verstorbenen Mani Pollo war, eine aus seinen eigenen Ländereien des Innern am Strande angesiedelte Fischerkolonie in Kaye.

Malembo*) heißt in der Sprache von Kabinda die

*) Das Königreich Libólu scheint (nach Cannecattim) ein Theil des Königreichs Miataman zu sein ou do Reino, que Bluteau chama de Malémba (oder Libolu), westlich an die Laguna Zembra grenzend.

Fremde, so daß also das Malembo (Molemba) genannte Land für die Kabinda-Leute das Ausland bildet, jenseits des bei Chiume vom Chiloango-Fluß abgezweigten Buko-Masi, der bei Futila mündet. Nach Dapper wurden in der Landschaft Lemba Kupferbergwerke bearbeitet.

Inshono am Fluß Chiloango gegenüber liegt auf der zu Loango gehörigen Seite die Insel Ilongo, wo, als auf neutralem Gebiet, werthvolle Güter unter dem Schutze des Fetisch aufbewahrt werden, und es Jedem frei steht, das Land zu bebauen. Aufwärts am Chiloango-Fluß findet sich auf Felsen der Sitz des Fetisch Chimanga-Matari an dem rechten Ufer.

Im Dorfe Umkotschi findet sich der Fetisch Konda-Mambo (mit langem Geschlechtsglied), der einen Zauberbeutel überhängen hat, einen Bogen am linken Arm und Federn auf dem Kopfe trägt, dann die am Unterkörper mit Tuch umwickelte Figur des Mabiali-mandembo, mit Glasaugen und vorn einen Spiegel befestigt, die rechte Hand erhoben. Die Fetische werden von den Vorübergehenden durch Verbeugen begrüßt.

Mayumbe.

In Mayumbe liegen die zerstreuten Ansiedlungen mit ihren Bananen-Pflanzungen im Walde versteckt, und verschlungene Pfade führen zwischen ihnen hin und her, so daß Niemand unbemerkt hindurch passiren kann, sondern stets in der einen oder andern Weise aufgehalten wird.

In Chicambo sind die Dörfer iu der offenen Campinha angebaut, wogegen für die Anpflanzungen (von Mandioca, Bananen u. s. w.) auch hier Stellen im Walde ausgerodet und geöffnet sind.

Beide Geschlechter bedecken den Körper nur wenig, und die Frauen lassen sich den Rücken mit eingeschnittenen Verzierungen schmücken. Es wird in Mayumbe mit dem Tode bestraft, die verheirathete Frau eines Andern zu berühren, während vor der Verheirathung die Mädchen frei sind.

In Mayumbe, wo der Bruder beim Tode folgt, herrschen Chimovanga, Makunga tende und Makunga bense und (jenseits Loango-nene) der Mambuko-Mani-Sama, Makayagomme, Masaffe (Mansafe), rückwärts von Kayo der Makayo Engomma, der Capito de Bula im Innern Mayombe's. Der Capito de Dinge, von dem Chissambo (mit Cocode de Konde) abhängt, hat zugleich Besitzthümer in Mayombe, neben denen des Macaya Engomma oder Mambuko Manisao (sowie der Mancatta Muene Mambo, Kumbleambo, Mansavi Muene Puati). Die verschiedenen Flüsse Mayumbe's (Quango gegenüber) münden in den Mambi. Den Loango oder Loango-Luiz aufwärts gelangt man nach zwei Tagereisen zu Kupferminen im Innern. Buko-Bake liegt am Lucullo. Zwischen Mayumbe und Sundi soll ein großer Fluß nach Norden fließen.

Bei Koelle enthält (westlich von Tsunde, östlich von Bisekongo gelegen) Nyombe (Bayombe) oder Mayombe die Orte Basekasade (3 Tage von der See) und Basedsontse (2 Tage von der See) in der Nähe des Flusses Loango

(nach Thomas Parker oder Kumbu), und als weitere Entfernungen werden angegeben: Basekuimba (1 Tag), Basenama (1 Tag), Basetsanga (2 Tage), Mbamba (1 Tag), Baviri oder Bavili (3 Tage).

Von Inshono gelangt man den Loango-Fluß aufwärts über Chiume, Bule, Mavinga, Penche, Loango, Kungo, Manimate, Bonde, Sokde, Kinde, Chindende, Chintumbo nach Buko Sovas. Im Lande Sovas wird aus einer mit dem Lucullo-Fluß verbundenen Lagune in der trockenen Zeit Salz gegraben. Von Buko Sovas (an der Confluenz) liegen nach innen Zoba, Conde Mitune, Cassanvo, Bundi, Buko Shanba, Sundi-Lombo, Sengi-Mechanu, Buko Kudonde, Londe Bicumbo (mit Kupferminen), von wo der Weg weiter (über Buko Kabonde, Jenje-Mechane, Sundi-Sombo, Buco Icamba, Buende, Cassanva, Conde-Matina, Conde-Soba u. s. w.) bis in's Land der Mantetje führt. Am Lucullo werden angegeben die Orte: Secso, Funda, Jalica, Catantsche (Chimfuka), Calungo, dann (in Massundi) Sunda-Bura, Jenga, Imponsa, Buko-Ibaki, Malimbe; am Loango Luiz (Ruisa): Monpali, Chinsoloango, Seva, Luali, Panga-Mongo, Kaijocandinje, Iniali (auf dem Wege nach Jangela in's Land der Bakunja). Als andere Flußorte werden genannt Bule, Lianza, Chimanga-matari, Sokdo, Konde-Sokdo, Bokansau, und weiter abwärts: Mawinje, Kamesinkunga, Mollimanu, Kunda, Chindende, oder nach innen: Tumuna, Chuassa, Chintumbe, bei Conde Soba: Chinganga, Gungi.

Von Sobas (am Chiloango-Fluß) gelangt man (in

3 Tagen) nach Mayumbe Umsitu (Waldland Mayumbe) unter dem Mabomma des Muene Mayumbe, und jenseits des Waldes wird ein offenes Land erreicht, mit Wegen, die, einander kreuzend, nach Sundi, Chicambo und andern Plätzen des Innern führen.

Die Elephanten jagenden Sundi führen oft Kriege mit Mayumbe und erzwingen mit Gewalt den Durchgang, wenn zu hohe Zölle abgefordert werden.

Siebentes Capitel.

Loango.



In alter Zeit soll der König von Loango am Zaire-Fluß bis nach Mayombe an nördlicher Küste oder (nach Andern) selbst bis zum Sette geherrscht haben, in zeitweiliger Abhängigkeit von Congo. Neben ihm wird dann, als aus dem Staatsverbande ausgeschieden, das Königreich Angoy oder Kabinda genannt, und auch Kakongo erscheint selbstständig und über Angoy ausgedehnt, bis dieses unter dem Mulatten-König seine Unabhängigkeit erwirbt, die temporär an die Mussorongho (in der von Congo abgefallenen Provinz Sonho) verloren ging. Zwischen Kakongo und Loango trennte sich dann Chiloango (Loango tschotscho oder Klein-Loango), und das Küstenland dieses Chiloango wird jetzt einfach als Loango (Chintschotscho oder Chintschonxo) bezeichnet, während das eigentliche Loango meistens den Namen Boali (Boari)*) oder (wie es früher von der Hauptstadt angegeben wird) Buri erhält, von dem königlichen

*) Der Versammlungsbaum des Dorfes (Muzinda) heißt Buaro (bei den Maravern). Os Muizas e Cazembes naõ pronunciam o R, sondern L (verschieden von den Maravern). The Wakamba cannot pronounce the letter R (Krapf).

District Buko-le-Boali (von Boala, als Dorf oder Stadt, in der Bedeutung der Urbs). Neben Buko-le-Boali sind die Hauptprovinzen Loango's das fruchtbare Mongwa (mit der Residenz Tangambotte), Umbuko (die Markgrafschaft an der Grenze des Mayumbe genannten Waldlandes im Innern), Umpili (Mampili) oder Empili (Piri) an beiden Seiten des Quillu, Butote (Butoke), Kungo, Fingo, Binga, Sansa Macollo, Bossa, Chingan-Konde, Chisanga, Panje, Banga u. s. w; dann Chissanga, Lubu, Bambala, Chiballa, Umtombo, Mongotando, Konde-Loango, Jinda-Limbungo, Loangele-Umkulo. Für die älteste Ansiedlung in Loango gilt das Dorf des Mafuk Anziko (Chimpanse). Von Punta negra reist man über Mambuco nach Kayeluemba-Mayumbe. Das Dorf Bamango findet sich bei Insonho. Mani-Nombe wohnt als Mambuk Loango nene's in Chiballa, inland von Punta negra. Der obere Lauf des Quillu scheidet Bakunja und Loango. In Chicambo erkennen die Aeltesten eine Greisin als Oberherrin an, aber im Grunde herrscht Jeder unabhängig auf seinem Besitzthum, so daß das Land bereits zu Mayumbe gerechnet werden kann. Dagegen gehört die Gegend bei Bambulu noch zu Loango und steht unter Chinkussu von Tangambotte (in Buko-le-Boali), der neben Mani-Nombe und dem Mambuk dort herrscht.

Mongo-wa (Monwa zwischen Sansa und Luema) schließt Finjo, Binga und Jinda, Sansa, Cata-mawatta, Chineambe, Umwumwu u. s. w. ein, Boali (mit Buko-le-Boali nach Mongwa zu) Umbuko, Umkanga, Empili und Chikungela oder Punta negra (Black point) unter dem Ma-

fuke Thomas oder Chimbambe (Nachbar des Mafuke Puata oder Domingo) neben den Factoreien (beim Dorfe Bichela) in Loango (des Indian point) am Bach Chilasi oder Tschibet. In Chikungulu (Chikungela) liegen die Ortschaften Chinuka, Petter (Pita), Chibota, Chibamba, Unkulo und Chimbambe, Impaca, Kota-matewa, Jeno, Binja (wo sich am nahe gelegenen Luema die Lagune von Kayo abzweigt) zwischen Chicungulu und Massabe.

An Bambala (mit Chicambo am Luema) grenzt Monwa, dann folgt Sansa (zu Loango gehörig), weiter Inda und so Bambulu, Ambuk, Chilala. Chicambo liegt am Luema-Fluß, der nirgends weniger tief, als 3 Faden (stellenweis auch 15) sein soll, und der bei Massabe mündet, in Vereinigung des Ausflusses der Lagune von Chissambo, das mit dem oberhalb gelegenen Kayo zum District Dingi (unter dem Capito de Dingi) gehört, in einmonatlicher Entfernung von Kabonde in Chicambo, woher das Kupfer kommt. Der von Insesa kommende Arm fällt in den Luema bei Longele (zwischen Chicambo und Mando). Loangele, zwischen den Ortschaften Samba, Chingan-unkulu (Chinkungulu), Mongotando, Umwunso, enthält den Fetisch Niambi in Chimambi.

Empili (Umkanga-Empili, Panje-Empili, Konde-Empili), durch den Quillu (jenseits der an der Mündung gelegenen Provinz Chissanga) in ein großes und kleines geschieden, bildet ein fruchtbares Marschland mit den Flüssen und Flußverzweigungen Umtombe, Guanje, Umnanga, Muense (Muenje), Binga, Umtschirilube, Kumbambi,

Luwulu, Chitinna, Senga, Bibi, Seketschimboia u. s. w. In Empili sucht man als glückbringendes Zeichen den durchreisenden Weißen (wie auch am Congo) zu bewegen, einem einheimischen Mädchen beizuwohnen, das dann sicher ist, sich bald zu verheirathen. Eine Tagereise von Empili gelangt man auf dem Quillu zu den die Schiffahrt unterbrechenden Katarakten von Umgote oder Gotua, wo die Felsen an beiden Seiten des Flusses (nach Art der Symphlegaden) beständig zusammenschlagen und jedes durchfahrende Canoe zerquetschen würden, wenn die Schiffer nicht den Fetisch mit seinem Namen, Gotua, Gotua, anrufen. Dieser fühlt sich dann geschmeichelt und hält die Felsen eine Zeit lang getrennt. Auf einen Fels des Banjo-Flusses (im Land der Masetje) setzt die Volksansicht einen nackten Fetisch, der nur eine Mütze trägt. Von Loango reist man über Empili den Quillu aufwärts (in 5 Tagen) nach Mayumbe, wo im Walde zerstreut (fern von den Dörfern) unter den Babongo Macanga die zwerghaften Babongo leben, die dem Mambuku Chilima (als Fürsten von Mayumbe) Tribut zahlen von den Fellen der gejagten Thiere. Die Pongo (Gorilla) oder Punga werden mit vergifteten Pfeilen getödtet und ebenso (von den Bäumen herab) die Elephanten.

Der in Empili tscho herrschende Fürst Mani-Muntu ist von Loango abhängig, wogegen der Mimpili in Empili nene, einer durch Sümpfe aus den Armen des Quillu umschlossenen Insel (zwischen Banga und Mindu), sich selbstständig hält, wie überhaupt der Quillu gegenwärtig als die Grenze des Reiches Loango zu betrachten ist. Für die

Fürsten Loango's ist es Quixille, den Fluß Mombe zu passiren. Nördlich vom Quillu folgen die Flüsse Fufu (bei Longobonde), Embundi bei Chilungu oder Buetla-Conde (Kilongo), Mumbe, Conquat oder Encunguatti bei Encunguatti (und Ponta Banda oder Longo unter dem Mangove Fernaudo des im Innern residirenden Mambuk), Banje (Banje-Congo) bei Mayombe (Jombe), von wo der Weg nach Chibembe führt, Undukku u. s. w.

Der Mancacca-Maniluemba in Longo-Bonde (wohin besonders häufig die Babongo aus dem Innern herabgebracht werden sollen) ist sich allerdings noch seiner Verwandtschaft zur Königsfamilie Loango's bewußt, und gilt selbst, als von Mani Bicullu stammend, für den ächtesten Sprößling; aber der Fürst Mangongo (Matschibango oder Ma-Chilungu), in Chilungu (jenseits des Berges Kuani) herrschend (neben der Königin Ma-Kunda), gehört schon nicht mehr zum königlichen Hause, und in Ponta-Banda beginnt die Herrschaft des Königs von Mayombe*) (ein flaches und bis zur See mit Wald bedecktes Land, während nach dem Quillu zu viele Felsparthien hervortreten). Die Fürsten von Chilungu werden bereits zum Norden gerechnet, da sie Schweinefleisch essen und deshalb unfähig sind, den Thron Loango's zu besteigen, wo solches Essen den Prinzen durch ihre Quixilles verboten ist. In Conquat herrscht die Prinzessin Mani-Schemba.

*) Zu Degrandpré's Zeit hatte sich der Häuptling in der Bucht von St. Catharina von Mayomba unabhängig gemacht und unter den Schutz des Königs von Loango gestellt.

Oberhalb Empili nene mündet in den Quillu der Nanda-Fluß, an dem der District Umbuko liegt unter der Prinzessin Mani-Kamsch, die Beziehungen mit Longo-bonde unterhält. Jenseits Mindu am rechten und Manjamatal am linken Ufer des Quillu beginnt dann Mayumbe, dessen Fürsten, als dem Waldlande angehörig, nicht länger unter die königlichen Prinzen Loango's gezählt werden.

Der Ma-Chibango oder Maschibango (bei Bango in Schibango) empfängt die Zollabgaben auf der rechten Seite am Ausfluß des Quillu und (unter ihm) an der linken sein Neffe Mani-pambo (von Chissango) oder Mani-pamba Bingele, der im Namen seines Onkels, des Ma-Chissango, herrscht und bis an die Grenzen Mayombe's anerkannt wird. Seine Frau war kürzlich Nachts innerhalb ihrer Wohnung durch einen Leoparden aus dem Bette geholt und zum Fressen fortgeschleppt. Es gelang dem Ganga, den Fetissero, der diesen Wehrwolf (Leoparden) gesandt habe, ausfindig zu machen; derselbe entfloh aber zu der Prinzessin von Umbuk und bekannte sich als ihr Unterthan. Da nun diese männliche Fürstin, die auf Feldzügen ihre Truppen selbst zu befehligen pflegt und sich dann als Mann kleidet, seine Auslieferung verweigerte, entstand ein längerer Krieg, in dem beide Länder verheert wurden.

Der Mafuk von Chicambo am Luema (von dem sich der bei Futo, Wohnplatz des Mafuk Peter in Schimbotta oder Boã Vista, mündende Malonde abzweigt) herrscht zugleich über Sansa oder Chave, Chifundi in Binja, Mansanse in Chibomma, Pedro Jinbell in Matinika (durch einen

aus Martinique in Westindien zurückgekehrten Sklaven gegründet), die Prinzessin Muene-Tschibinda an der Fähre bei Songoro (als beste Ueberfahrtsstelle); unter dem Mabomma stehen Loangele (wo Matumbomme an der Stelle seines Vaters herrscht) und Lubu.

Die hauptsächlichsten Mabomma in Loango sind der von Boali, Loangele, Lubu, Lemba, Tsienze, Guanamasi, Niambi, Chinibamba, Ungoya-untu, Impacca, Tschimbambacca, Tschisango, Umpanze.

Nach Wagener wurde in Kabinda die folgende Liste der Beamten*) (1790) abgeschrieben: Macoye, Gouverneur; Mambuke, Gouverneur der Küste; Maquiobo, Polizeibeamter; Makuyu, Polizeibeamter für den Sklavenhandel; Mayemma, Schatzmeister; Moinda-mazia, Straßenaufseher; Mangolf, Minister; Mafuka, Richter im Küstenlande; Camadore, Assistent des Mafuk; Mombance, Assistent des Mangolf; Maquimba, zweiter Assistent des Mangolf; Mambelle, dritter Assistent des Mangolf; Quiguauyou, priesterlicher Aufseher in den Gehölzen.

Der Vornehmste der Mambuk (von Loango) herrscht an den Thoren (Mayumbe's), der zweite bei Chilungu (gegen den Makunja), indem diese beiden Plätze als die wichtigsten Markgrafschaften der Grenze betrachtet werden. Bei Zugehörigkeit von Mayombe (an der Küste) war der Mancumi-Mayombe vom König Loango's als Mambuk eingesetzt, und der Makayo oder Mambuk von Kayo (Ma-

*) L'ordre des rangs est le roi ou Chenou, les princes ou Malibères, les Mambous, Macayas et Mafouks (en Embomma) 1816.

kayo) führt auf das schon in alten Berichten als Erbantheil des Kronprinzen erwähnte Kayo. Neben Ganga Bumbu Macussu (in Buke-Boali, mit dem Mabomma Mitumbo, wie Ma-Matta Siteh in Loango) und Mani-Nombe (in Loango) steht der Mambuk Mawungu (in Umbuke) als dritter der im Lande mächtigen Fürsten. In Umbuke ist zwischen dem Flusse Luema und Quillu eine Holzwand (wie in Serbien) gezogen, um die Grenze gegen das Waldland Mayumbe abzutrennen und den Durchgang nur an drei Thoren zu gestatten, bei denen die vom Mambuk darüber eingesetzten Mafuken in ihrem Wachthaus Zoll von den eingebrachten und ausgeführten Gütern erheben. Diese Waldthore (Isom-umschitu) oder Holzthore werden als circa 12 Fuß hoch und 20 Fuß breit beschrieben, in stundenweiten Distanzen von einander entfernt und mit Wassergräben umgeben. Auf beiden Seiten, wie es heißt, erstreckt sich eine Bretterwand (für einige Meilen), und an diese schließt sich dann ein Verhau oder Mattenverschlag an, der auf der einen Seite den Quillu (in Liambanene), auf der andern (in Mandu) den Luema-Fluß berührt. Jenseits der Thore gelangt man über Chilala (unter Massana-Mawonge) am Lualo und dann Kaye Luema (unter Manifume Dembe) nach Mayumbe. Weiter beginnt die Herrschaft des Makunje-Loango (unter den Bakunje). Damango (unter dem Mani-luemba, Vater des Dembe oder Mambuk Mani-luemba) oder Unsekose (unter Mani-Mawumbe) sind die zuerst in Mayumbe (von den Holzthoren Umbuku Boali's aus) erreichten Plätze. Von Quillu reist man über Um-

kunje (unter dem Ma-Kay Tschiong), Bayaka (unter Ganduma) in's Reich des Gancuco (mit Babuma und Bateka). In Mayumbe stehen die Fürsten Matschibango, Manumbi, Magasango, Kilemabena unter dem Macango in Bailumbo. Chilale gehört dem Buko di Macolo (zwischen Loango und Mayumbe). Von Kaiyo (oberhalb Chissambo) reist man über Kayo-Dingi nach Konde, von Punta negra über Mayumbe nach Kaye-Luemba, und dann weiter nach Makunja. Der König Loango's soll noch über die Kupferminen im Lande Kabonde ein Eigenthumsrecht beanspruchen. In Umkullu und Insesa (bis wohin sich von Mayombe der Wald Insala erstreckt) gewinnen die Neger für ihre Gewehre Metallkugeln aus glitzerndem Gestein. Der Fluß Lualla (bei Chelala) fließt über Steine mit eisenhaltigem und kaltem Wasser. Der von Süden nach Norden fließende Lulali wird größer als der Quillu (N'Yali oder N'Jali), kleiner als der Zaire beschrieben.

Zwischen den Flüssen Quillu und Luema soll sich in der Regenzeit eine Wasserverbindung herstellen, durch den Bach Lukenene (in den Quillu ausfließend) und den Bach Lualo, der bei Chelala in den Luema fällt, und den sich mit dem Vinda (Quellarm des Luema) vereinigenden Tombo. Der Vinda-Fluß spaltet sich in zwei Zweige, von denen der eine den Luema zwischen Chicambo und Chelala erreicht, der andere (als Lucalla) bei Chave. Der aus dem Luema nach Punta negra abfließende Wasserstreif communicirt in der Laguna Chimanga-nanga mit der Laguna von Vinha oder der Laguna von Kayo, die sich bei Umbet am linken Ufer

des Luema ausbuchtet (wie die Laguna Chissambo bei Massabe). Durch Anfüllung in der Regenzeit stellt der Lualle, wie es heißt, eine Wasserverzweigung zwischen den Flüssen Luema und Chiluango her, und außerdem werden diese beiden sowohl, wie der Quillu selbst mit dem Zaire in Verbindung gesetzt.

Am Luema finden sich die ersten Steine (und Metallminen) eine Tagereise aufwärts in Umcullu, jenseits eines großen Erdbruches, der zu fürstlichem Begräbniß dient. Fünf Tage den Fluß weiter aufwärts (von Chicambo aus) gelangt man zu den quarz- und feuersteinhaltigen Felsen von Insesa, wo der Luema über Katarakten herabfällt. Vom Hügel Chicambo blickt man über Waldhöhen auf das Gebirge von Umcullu, und sieht weiterhin die höheren von Insesa emporstehen. Als Stationen zwischen Chicambo und Insesa wurde (von Luema) Jeba, Loanje, Mando, Incullа und Cunja-mavansa genannt.

Nach Mayombe führen von Chicambo drei Wege, der eine über Tuto-olle nach Sanga unter dem Fürsten Gunga in Letuba, der andere nach Banga unter dem Capito Umbaka, der dritte nach Jombo unter dem Manschenje Dala. Von Sanga, wo der in Gandu-Sanga residirende Immene Makoso über Chibova, Letuba, Chimpungu, Kabembe herrscht, reist man (in 4 Tagen) nach Dewandi-Moaii von Jangela in Bakunja, wo der König Makunja in Chidunda (am Quillu) residirt. Das Land der Bakunja ist offen und gebirgig, während in Sanga noch dichter Wald Alles deckt. Die Bakuta tödten die Elephanten mit Lionga genannten

Lanzen. Nach Chicambo kommen die Bacamba, die auf zweimonatlichen Reisen mit den Mantetje handeln. Auch wird gerechnet: Chicambo, Umkula in Mayumbe (4 Tage), Sukdi (16 Tage), Bakambo in Shinkambo (12 Tage), Bembe (1 Tag), Mantetje (20 Tage). Der Quillu oder Nyali (an dem von der Mündung aus zuerst in Mananja-matal Gesteine hervortreten) soll aus einem Quellsee (in der Nähe des Zaire) entspringen und dann durch das Land der Bassundi, durch Kabonda und Shin-Kunja (Land der Ba-kunja) nach Loango abfließen. Von Chelala (am Luema) ist der Quillu eine Tagereise entfernt. Mambonde Sulgo wird als Besitzer der Kupferminen in Basundi genannt. Der Macocu-Mantschenje (in Mantschenje) herrscht (bei Chilungu) bis Longo-bonde an der Küste. Den Quillu aufwärts finden sich die Fürsten Banda, Mingu, Mamanja-Matal bis Mayumbe, wo die Wege in's Innere nach Jangela führen, mit gefährlichen Strecken wegen des beweglichen Sandes, in dem man versinke.

Auf der östlichen Abdachung des Dembo-Plateaus (das den Congo durch Nebenflüsse speist), traf d'Etourville den (von Augongas umwohnten) See Zawilanda (Awilunda) oder Aquilonga (Akhelonda), wo von Flugsand (bei mangelnder Feuchtigkeit) und von einer mit Sandtheilchen erfüllten Luft gesprochen wird, sowie von den Gefahren des Reisenden, durch Sandwolken verschüttet zu werden. Für den Dembo-Neger „hört die Welt da auf, wo der Zawilanda anfängt" (und seine unwirthbaren Gegenden). „Der Arpoul ist eine Art grauer zäher Schlamm, in welchem

man versinken*) würde, wenn man es wagen wollte, ihn zu durchwaten."

Die heimischen Sagen an der Loango-Küste deuten auf eine frühere Oberherrlichkeit**) des Königs von Kongo, die sich weit nach Norden erstreckt zu haben scheint. Als die Unabhängigkeit eintrat, soll Loango eine Art Suprematie über die beiden Nachbarkönigreiche (Kakongo und Angoy) besessen haben, aber der erste König wird wieder aus Kakongo hergeleitet, das schon im Namen seine Beziehungen

*) Von Musewo (of Songo) hörte Koelle, „that natives often go over from Benguela to Mozambique, which takes them three months, but that white people cannot go, because there is so much sand on the way that it reaches up to the knee in the dry session. The road passes through a large country, inhabited by a dwarfish people, not exceeding four feet in height, who are never bought by the Portuguese on account of their short stature."

**) Other lords there are, that border upon the king of Loango, who was sometime subject to the king of Congo, but in processe of time, he became a free lord, and now professeth to bee in amitie with the king of Congo, but not to be his vassall. The people that are under these Lords in those borders, are called the Bramas and they reach within the land under the Equinoctiall line towards the East, to the bounds of Anzicana, all along the mountains, which divide them from the Anzichi upon the North. They are called by the people of Loango: Congreamolal, because they were subject to Congo (s. Purchas). The people are called Bramas, the king Mani-Lovango (in der Hauptstadt Buri oder Puri). „The inhabitants pretend that their ancestors were called Bramas" (Bowbitch). Asycaman is the capital of Braman (on the gold coast). Der Wein aus der Uchinta-Palme oder (s. Burton) Mebiuca-Palme (Mediqua) heißt Sura (bei Lacerta) im Land des Cazembe.

zu Kongo beweist. Als die noch wilden und (wie die Jagas) cannibalischen Eingeborenen, die „an Brohtes stat Bananen gebraucht und zur Zukost, was sie in den Büschen fingen" (gleich den Mayumbe), nach den Kriegen des Mani-Lovango (aus Zerri in Kakongo entsprossen), der sich in der Hauptstadt von Piri festsetzte (und dann die Muvirer in Lovangiri beherrschte), unter diesem vereint waren, theilte er das Land unter seine Leute aus und setzte in den bedeutendsten Orten seine Brüder und Schwestern ein (s. Dapper), worin also der in eigener Verwandtschaft abgeschlossene Stand der Fume seine Erklärung fände (zumal bei der großen Zahl von Frauen, die traditionell dem König von Loango zugeschrieben wird).

Neben Loango bewahrte sich bald Kakongo eine selbstständige Stellung, und von Kakongo machte sich der mit einer Mulattin verheirathete Mani in Angoy (s. Merolla) unabhängig. Bei der Eroberung Angoy's (Goi's) durch den Grafen von Sonho (1631) wurde dessen Sohn als König eingesetzt. Die Abtrennung Loango's von Kongo unter einem Fürsten des Lexi-Stammes wird in's Jahr 1579 gesetzt (s. Breitenbauch).

Battell erzählt von dem König Gembe in Loango, daß er niemals bei Tage geredet, sondern stets in der Nacht (but alwayes in the night), und auch der holländische Gesandte (1642) wurde bei Nacht in den Palast des congesischen Königs eingeführt. Cavazzi berichtet von den Bekehrungserfolgen des Kapuziners Ungaro in Loango

(1663), wo die Hauptstadt bald denselben Namen führt, bald als Boali*) (Boari) oder Buri bezeichnet wird.

Die alten Schriftsteller erzählen viel von dem umständlichen Ceremoniell am Hofe des Königs von Loango, und noch jetzt ist diese Würde mit der Beobachtung so mancher Quixilles belastet, daß sie Jeder von sich abzuweisen sucht, zumal die Krönung mit bedeutenden Ausgaben verknüpft ist, da jeder der Fürsten mit einem Ehrengewand (einer Vestidura nach portugiesischem Ausdruck) zu beschenken ist. Findet sich Niemand, der diese Kosten tragen will, so wird schließlich ein Ganga mit Gewalt eingesetzt, ohne dadurch die geehrte Stellung eines Umtino oder gekrönten Königs zu erlangen. Wie es schon von früherher berichtet wird, daß Niemand den König von Loango**) essen oder trinken

*) The towne of Loango standeth in the middest of foure Lordships, and is governed by foure princes, which are the kings sisters sonnes (Mani-Cabango, Mani-Salag, Mani Bock, Mani-Cay). This Mani-Cay is next to be king and hath his traine and court as a prince. And when the king dieth, he commeth presently into the seath of the king. Then Mani Bock cometh to Cay, Mani-Salag commeth to Bock, and Mani-Cabango commeth to Salay. And then they provide another to go to Cabango (s. Battell). The mother of these princes is called Mani-Lombo. Dapper erklärt Loangiri aus Loango und Piri (oder Buri). La ville de Loango est situé au centre de quatre Seigneuries (Kabango, Salage, Boke, Kaye) mit dem Hafen Konga (à deux lieues de la baye des Almadies). Four leagues from the river Cacongo (seven leagues northwards of Engoy with the port of Cabenda) is the river of Caye or Longo-Leuyes. This towne of Caye is one of the four seates or lords hips of Longo and then the Angra or Gulfe das Almadas (Battell).

**) Tout ce qui sort de la table du roi de Loango est en-

sehen dürfe, so zieht derselbe noch jetzt das Gewand über sein Gesicht, wenn er in Gegenwart Anderer trinken sollte. Nach der Krönung ist der König (wie einstens die Südarabiens und Phrygiens) auf seine Wohnung angewiesen, ohne daß er diese (also noch weniger sein Dorf) verlassen darf, und wenn ein Fürst zum Besuch sich einstellt, hat er vor Ablauf von 24 Stunden wieder abzureisen, und, im Falle das Geschäft noch nicht beendet sein sollte, später wieder zu kommen. Der König darf nicht das Meer (oft auch keinen Fluß) sehen, und den Fürsten Loango's ist es Quixille, sich gegenseitig zu besuchen.

Bei Ermangelung eines Königs herrscht (in Loango) der Ma-Bomma, der für neue Einsetzung den Ma-Matta mit Herbeirufung der Kurfürsten beauftragt und der Einwilligung desselben bedarf, wenn ein Ganga-Bumba den Thron besteigen sollte, der nach der Krönung den Königstitel annähme (als Umtino Ma-Loango). Gegenwärtig steht neben dem jetzigen (noch ungekrönten) König, Ganga-Bumba, Muene-Nombe (in Shin-Ganga-Bumba), oder Muene-Nilombo, der Mabomma (Loango's) Mabomma Chikaye (wie Mabomma), Mitumbo in Buko-le-Boali und Ma Matta Sita, als Ma Matta in Matto oder Matta. In Loangele herrscht Mantunbomma, Sohn des (verstorbenen) Ma-Loangele. Wie in Congo besaß früher auch in Loango die Königsmutter besonderes Ansehen. „Dem

---

terré sur le champ (Frossard), wie in Folge des Tabu bei dem Tui-Tonga.

Könige wird durch das Oberhaupt der Reichsräthe eine Mutter zugeordnet, nämlich die älteste aus dem Geschlecht, welche sie Makonda nennen, und er mit mehr Gehohrsamkeit erkennen muß, als seine eigene Mutter" (Dapper). Neben dem Muata-Yanvo herrscht seine Frau über einen Theil der Molua (Bowdich).

Ursprünglich soll die Krone stets nur dem Würdigsten, und sei es ein Mann aus den Fioth, angetragen sein, aber später war die Wahlfähigkeit bedingt durch die Stufenreihe der Hofbeamten, die sich vom Ma-Kayo abwärts gliederte und dann auf den Königsthron nachrückte. Der Ma-Kaya durfte nie am königlichen Hofe erscheinen, und während eines Interregnums führte der Ma-Boman die Regierung. Die Krönung war eine feierliche, indem der Designirte, durch Fetischceremonien in Matto geweiht und mit den Fellen wilder Thiere bekleidet, eine aus hohen Körben aufgebaute Terrassen-Pyramide bestieg, um dort mit der aus Ananasfasern verfertigten (Umsita oder Umpu) Königsmütze bekleidet zu werden, und das Chimpava zu empfangen, das in Loango aus Silber, in Loangele aus Eisen (mit Elfenbeingriff und Figuren) hergestellt wird. Die legitime Vermählung mußte mit einer Prinzessin aus Kabinda geschehen, und in Ermangelung einer solchen konnte eine von den Ufern des Zaire entführte Sklavin aus Mayumbe Ersatz leisten. Kayo, das Erbtheil des Kronprinzen (als Ma-Kayo) bedeutet hoch, im Gegensatz zu Loango oder niedrig (sumpfige Schilfgegend). Als Beamte*) stehen neben dem

*) Dapper nennt als Beamte (in Loango) den Mani-Bomma,

König (Ma=Loango) Ma=Bomma (der Herr des Schreckens), Ma=Tschiganna=Kulu, Ma=bomma Kay, Ma=Tumbomme, Ma=Kongo=Sova, Buto=Malek, Ma=Bulola, Dundo, und mit specieller Beauftragung der Factoreien: der Mafuk, Ma=tschentsche u. s. w. (neben dem Mambuk). Ein Usurpator aus den Fioth, der sich des Thrones bemächtigt und die Krone empfing, wurde von den Prinzen verjagt, die sich seitdem in inneren Kriegen bekämpfen.

Die Gräber der gekrönten Könige (durch Elephantenzähne bezeichnet), finden sich in Loangele (Loangiri), die der Prinzen in Lubu, wohin die Leiche gebracht wird, nachdem sie erst in Mate (Matto) zur königlichen Begrüßung ausgestellt gewesen ist. Diese durch Holzfiguren geschmückten Gräber in Lubu werden von dem Mabomma (Ambomma) Lubu gehütet, und die Bewohner von Lubu besitzen Privilegien, kraft welcher sie an bestimmten Stellen des Strandes das Alleinrecht des Fischfanges haben, wie auch ihr durch mächtige Fetische geschütztes Dorf in Kriegszeiten nie geschädigt wird. Lebenden Prinzen ist es durch Quixille verboten, Lubu zu besuchen, da sie auf dem Platz ihr Leben lassen und ihn nicht wieder lebend verlassen würden. Gegenwärtig residiren die Könige von Loango, für leichtere Vertheidigung, in einem Dickicht oder Busch (Matto), der auf der Trümmerstätte ihrer alten Hauptstadt aufgeschossen ist und zur Besserung des Versteckes beständig weiterwuchert, da die Quixilles hier ein jährliches Abbrennen verbieten.

Mamba, Belor, Belullo, Kinga, Miatta (Bogen). Der Vorgänger des zu Battel's Zeit herrschenden Königs hieß Gembe oder Jamba.

Zwischen Mando und Chelala findet sich eine Vertiefung, um die Körper der verstorbenen Prinzessinnen, die nicht begraben werden, hineinzuwerfen. Als ich das Königsgrab in Loangiri besuchte, rauften meine Begleiter (der Sitte gemäß) ein paar Händevoll des darüber aufgewucherten Unkrautes aus, und in Galanje, dem Begräbnißort der Könige von Kabebe, werden von den zum Opfer bestimmten Sklaven (nach Magyar) zwei übrig gelassen, um das Grab rein zu halten.

In den Traditionen (Loango's) liegt noch einige Erinnerung an die vormaligen Beziehungen zu Kongo, aber die Königsreihe wird meist nur auf Mani-Bicullu (Sohn der Mani-Kambis, und so im Mutterrecht bezeichnet) zurückgeführt, der auch wohl der erste König heißt, aber im Grunde der letzte der Gekrönten war und als solcher in Loangele begraben liegt. Auf ihn folgte Mani-Mutati und dann Muani-Puati, der in der vorigen Generation gestorben sein muß, indem ein circa 50 Jahre alter Mann unter seiner Regierung noch nicht geboren war, aber seinen Vater zum Zeitgenossen des Königs machte. Als seine Vorgänger werden auch Maluango (Ma-Loango) Tati und Maluango-Nombe genannt, und außerdem wird die Reihenfolge Ma-Loango-Tati, Ma-Loango Makussu und Ma-Loango Mani-Bicullu Umkangebange aufgestellt. Die Leiche Mani-Puata's ist noch nicht beerdigt*), doch soll der Kasten, in welchem

*) Der Vorgänger des nach einem Interregnum von 7 Jahren gewählten Königs war 1766 noch nicht begraben (s. Proyart).

sie zu Matto aufbewahrt wurde, bereits ganz zerfallen sein. Auf Mani-Puata folgte Ganga Bumbu Tati, dann Mani-luemba, dann Ganga Bumbu Macossu I., dann Ganga Bumbu Puata I., dann Ganga Bumbu-Puati II., dann Ganga Bumbu Macossu II., dann Ganga Bumbu Macossu III., dann Ganga Bumbu Nombe. Auch wurde als Successionsreihe der Ganga Bumbu (Bumba) gegeben: Ganga Bumbu Luemba, Mancossu (Macussu), Umpuati, Nyambi, Mancossu, Umpuati, Mancossu, Mani-Nombe oder (unter Zufügung des Mutternamens) Mani-Luemba Kambeninsiko, Mani-Luemba Mawalla, Gammo-macossu Ma-Nombe, Gammo-umpuati Umbunje, Mueni-Yamba Muinsa, Muani-Puata Umtomba, Muani-Macossu Matukula, Muani-Makossu, der seit seiner Abdankung in Tangambotte (in Mongum-wa) wohnt und Muani-Manombe auf der Erde des (Blunda Ganga) Ganga Bumba (Chin-Ganga-Bumba) in Loango oder Boali (als Ganga Bumba Muene-Nombe).

Als Mani-Macussu-Chikussu seinen Vorgänger Mani-Macussu-Costa vertrieben hatte, gerieth er in langdauernde Kriege in Folge der Handelszwistigkeiten bei Punta negra, und während derselben versuchte Mani-Nombo (ein Prinz von Jombe) oder Muene-Nilombo mit einem im Norden ausgehobenen Heer sich des Thrones zu bemächtigen. Als er sich indeß nach verschiedenen Niederlagen zum Rückzuge gezwungen sah, schöpfte er eine Flasche Seewasser aus dem Meer und stellte darüber in Matto Fetisch-Ceremonien an, worauf er vor der weiteren Verfolgung in's Waldland Mayumbe flüchtete. Als nun im nächsten Jahre Fische

und Regen ausblieben, schrieb man dies der Untüchtigkeit des Königs Chinkussu zu, der in Folge dessen abdanken mußte und seinen Platz dem Mani-Nombe einräumte. Alle diese Fürsten stehen innerhalb der Königsfamilie Loango's in verwandtschaftlichem Verhältniß, und die Krone wechselt nach der Befähigung (wie in Quinsembo alle fünf Jahre), meistens innerhalb der königlichen Verwandtschaft. Wenn Ernten und Fischfang nicht ergiebig sind, beschuldigt man den König von Loango schlechten Herzens (Umkillu-umbi) zu sein und bringt auf seine Absetzung. Seine Unterthanen handelten übel mit König Domalder (in Schweden), „er mußte ihrer Göttinn Cereri zum Opffer abgeschlachtet werden, umb dardurch ein guten Wachsthum und Vorrath aller Früchte zu erlangen" (Beern). „Der König nennt sich selbst Mani-Lovango, d. h. Herr von Lovango, aber sein Volk nennt ihn auch Mokisie"*), bemerkt Dapper.

Die Quixilles der Könige Loango's machen ihnen viele Lebensgeschäfte sehr schwierig, und als Chinkussu, während seines Krieges mit dem Masuko Thomas, die Factorei Chicambo (unter Pedro Alcantara) der Verhandlungen wegen zu besuchen wünschte, mußte er einen weiten Umweg dahin nehmen, um keinen Fluß zu passiren, und hatte sein Lager

*) The king is so honoured as though hee were a god among them and is called Sambe and Pongo. And they believe that he can give them raine, when he listeth (in Loango). After they have sported and shewed the king pleasure, he ariseth and standeth upon his throne and taketh a bow and arrowes in his hand and shooteth to the skie (s. Battell), wie der indianische Medicin-Mann (und Aehnliches in Nimrud's und Jamshid's Usurpation der Göttlichkeit).

an einem entfernten Platze aufgeschlagen, damit seine Augen nicht auf das Haus des weißen Mannes fielen. „Malemba ist eine Mokisie von großem Ansehen und würdig dem König heilig zu sein, zu dessen Leibeserhaltung sie auch sonderlich dienen soll" (s. Dapper). Am Cap Lopez war (nach Du Chaillu) das Götterpaar Pangeo und Aleka mit dem Wohlsein des Königs beauftragt.

An verschiedenen Stellen Loango's sind Tempelplätze durch den König dotirt und mit jährlichen Geschenken bedacht, damit ihre Priester durch nächtliche Ceremonien zu den geeigneten Zeiten Regen verschaffen oder denselben bei zu großer Nässe hemmen. Die hauptsächlichsten dieser Regenfetische sind der Mokisso-i-Chumvula (unter dem Ganga Chumvula) in Buko-le-Boali, der Mokisso-i-Pungo (unter dem Ganga Pungo) in Chissanga, der Mokisso-i-Gonmongo (unter dem Ganga Gonmongo) in Chicambo und der Mokisso-i-Gonjolo (unter dem Ganga Gonjolo) in Mayumbe. Man wendet sich dorthin für zeitliches Wohlergehen und kann auch bei Anfragen über die Nachkommenschaft Auskunft erhalten. Es findet sich an diesen Orten ein wunderbar dorthin gelangter Eisenhammer (Njundo), der von denjenigen, deren Bitte um Kinder erfüllt werden wird, sich mit Leichtigkeit emporheben läßt, während ihn unfruchtbare Frauen nicht zu bewegen im Stande sind. Indessen mögen dann die Ganga hier nachhelfen. Neben dem Mokisso-bi-Nyambi (unter dem Ganga Nyamba) findet sich der Mokisso-bi-Nimina *)

*) Le Mokisso Mimi (Nyimi) est renfermé dans une petite hute (in Loango).

(unter dem Ganga Nimina). Der Fetisch Lemba gilt an der Küste als von Loango (oder über Loango von Mayumbe) eingeführt, wie der Fetisch Malassie von Kongo. Der am Flusse Kinda lebende Fetisch ist in einen langen Rock gekleidet.

Der Fetisch Kuangila wird im Lande des Fürsten Uncumi (in Lubunga und Jema) für Regen verehrt bei Chilungu, wo der Fetisch Chimbili (in Imbambi) Fischfang gewährt. Wer durch den Fetisch Bingu geheilt sein will, muß sich den Kopf abrasiren und mit Taculla bestrichen werden.

Früher wurde Chekoke in der Banza oder Hauptstadt als Oberster der Mokisso (in Loango) genannt, und wenn er (als Mokisso Cola oder der starke Götze) von dem in dem Tempel Munsa (Musa) Gumbiri zu Kongo von einer Priesterin bedienten Gumbiri (weiblicher Bildung) besucht wurde, fand die Feier eines Jahresfestes (zum Lectisternium) statt. Um Nachts zu begeistern, wurde das Idol Chikokko in dem Hafen Kenga (Chekoke oder Banza) von den Priestern mit Rothfarbe (Tekkola oder Takula) bemalt. Das Schwurzeichen des Kissongo (Gewährsmannes) wird bei den Kimbunda (nach Magyar) mit rother Farbe statt mit Blut aufgestrichen, wie vielfach bei indischen und anderen Götzenbildern das Rothfärben vicarirend eintritt.

Als verschiedene Ortschaften in Loango wurden genannt: Bichela, Sedade, Nombula, Manialemtu, Tambe, Lemba, Chale, Solo, Bingére, Mamansambe, Porto, Tiére, Luenko, Chicóco, Simbo, Tschikuele, Niunda, Shitéko, Ellise, Dióso,

Bembo-tende, Pumbi, Kuandi-le-Buali, Konde, Pokott, Sefranze, Bardai, Shibebambe, Erisbó, Nucaye, Amabange, Panji, Chiali, Unsambe-sanse, Loangile (Loangiri), Buete, Kubembe, Kanji, Umtumbo, Chibotte, Sinda, Matombe, Lalala, Sasintim, Sisua, Chimokko, Letowasi, Chilembo, Chisanga, Banje, Kondo, Finda, Meschikuanda, Itóna, Ummumba, Motschéla, Luiba, Gassanje, Tempamje, Puko, Chinganga-vako, Umbande, Sonje, Kuvila, Mindu, Minlólo, Baiya, Shindundo, Tschiténdela, Tschibando, Tschikuyo, Lonje, Kusóla, Tukakata, Tschasumo, Matta, Gunga, Tschisengela, Puada, Chitála, Méne, Chinsába, Mayombe, Kunji, Sundi, Chicamba, Kaieluemba, Sette, Umbuko, Macolla, Umjinse, Kungo-Inda, Chisuáma, Jombo, Sanga, Sumunicunje, Umsála, Bóta, Mungontando, Bambuka, Kouintu, Umpaka, Kangevivango, Chimbambe, Chicano, Sombe, Longe-Bonde, Chilungu, Tjennu, Guéla, Disó, Tianga, Tibotte, Chingongo, Chiti-Loango, Tottunjeale, Nomimbanse, Chimoki, Chiábi, Chinsana, Unkúle, Misákue, Butotto, Umsine, Chilála, Bomma-Buko, Mancumuni, Nungo, Kaye, Chikonko, Fundo, Chimpotto, Sillu, Umkámbela, Chisúbu, Maschikuanda, Chisútu, Tangambotte (Tangvanbotte), Mogotschitava, Lubamba, Bambikaba, Nabúmbe, Lubu, Shingangevumbu, Kalivibotti, Chiénje, Jenni-mpili, Mayimbi, Chibanda, Umsékkusu, dann auch portugiesische adoptirte Namen wie Matinika (Martinique), San-Thomé, Vista u. s. w. (Umkoko, Kanse, Umkanga, Umsale).

Ein Anderer zählte als auf seinen verschiedenen Reisen

passirte Ortschaften oder auch auf denselben weiterhin erkundete die folgenden auf: Mayumbe (am Quillu), Umkunje, Bajaka-Ummoado, Bavumbu, Bassanje, Bantetje, Gamitschillo, Belalabinda, Banda kango, Maramba, Mambuko-Macango, Umpēla, Kokolungo, Kuto, Mlungo-Bondo (unter dem Moni-Luembo oder wohl Mani-Luemba), Balulo (unter dem Mampoko-Umkotollo oder wohl Mambuko-M'Katalla), Chininkumbula, Chimpango (unter dem Tiémuna), Intschäna, Bifundi, Kuāni, Mosäkoso, Kaiye, Lubunja, Jäma, Fingumbatschi, Matembe, Umkámbela (unter dem Munipambo oder wohl Mani-Pambo), Chibango-Chinango, Chilunga, Unkumbo, Kudondo, Kobotsche, Chilima, Lusalla, Umbuko-Masie, Tschisambelá, Tschintschibeko, Tuka, Molongo-Bayo, Tschiläme-Tschimpenje, Umkondo-Tschilungo, Umsatschi, Tschaliombe, Tschibūla, Yämbo-Ingämbo, Lucócolo, Bisūla, Tschēóse, Umkotsche, Sambisibi, Buko-Nombe, Tschimpengo, Miwango, Lusubu, Unkorto, Umkossa, Bukeli-Tschinwindo u. s. w.

Chiloango.

Die Shintschosch (kleines Land) genannte Gegend heißt speciell Loango, im Gegensatz zu Loango nene (Groß-Loango) oder Boali, und bildet gewissermaßen den Küstenstrich von Chiloango*) (Klein-Loango) oder Loango tscho (tscho-tscho),

*) In der Sprache der Maraves ist das Präfix „ca“ verkleinernd, „che“ vergrößernd. Todo o nome precedido de che é augmentativo (de ca é deminutivo). Darnach hätte Chiloango den Namen Groß-Loango's bewahrt, zu dem es früher gehörte, und würde nur jetzt, seit

das zuweilen (mit Einbegriff Kakongo's, wo der Chiloango-Fluß scheidet) bis Angoy ausgedehnt wurde. Die Orte Boambo, Lolo, Makaya, Shintschosch oder Chinchonxo (unter dem Mafuk Cassababa), Serveh, Losala, Mambomma, Umtumbo, Sogne stehen unter dem Mambuk von Sogne, der den Fürsten von Loango tscho anerkennt.

Der Regulus (Mutino) von Klein-Loango wohnt in Chienda (Tschendu) oder Shin-Samano (Tisamano) neben Maitotolo (Matolelo bei Chella), und ihm zur Seite der Mambuko, dann der Mabomma (Mombomma), der Mongobo (Mangove) Mambo, der Pasambomma (Pasinbomma), dann Sanga Inchiti (Piter Praia), und weiter folgen die Mafuk (Macosso, Mabungojo, Caffe-baba, Uase). Neben Chimpambo, Bunro, Bolula, Chirrumze, Mamilhe, Veza, Bada, Bomopossa, Chama, Manga wurden die Ortschaften Mabanda (Chimbonda oder Chimabanda), Chincosso, Chimatari (Timatallo), Zansa (Sansa), Incaso (Kasu), Boma, Matanda do Mullo, Chitschitschi, Chintando angegeben, und nach der Küste zu Lolo, Umbuambo, Vinye, Macaya, Zanga, Lialla, Bumbo, Cunda, Sebo, Iconda, Saminhana, Puelle, Bambe, Cuella, Matolla, Sonho, Nimpanso, Puto, Mongo, Sinamety, Tumbe, Telanova (terra nova), Jenga. Bei Makaya sind Salinen zur Salzbereitung angelegt.

der Abtrennung, weil der kleinere Theil, auch als solcher betrachtet. Indeß ist auch die Erklärung Kakongo's schwankend, indem das an der Küste zwar als das kleinere erklärt wird, aber daneben von einem großen Kakongo des Innern früher Erwähnung geschah. Außerdem findet sich sprachlich mehrfach ein verschobener Wechsel in der augmentativen oder diminutiven Kraft der Präfixe und Suffixe. Im Osten ist ki diminutiv.

Der Häuptling von Klein-Loango herrschte bis Massabe (das vom Fürsten von Mansansa abhängt), als Samano (in Shin-Samano oder Chinsamanu), und figurirt selbst wieder, als der Mancacca (Kronfeldherr) der Königin Maitotola (Montelela) in Tschella (Chella).

Am rechten Ufer des Chiloango-Flusses liegen Tschella, Tschimbinde, Mabembe, Tero, Manenga, Tschinumbo. Dann folgt Insoba, und aufwärts fällt in den Chiloango-Fluß der in Insala (in Mayumbe) entspringende Loalla (Lualle), an dem Kone (Konge) Umbumba liegt. Jenseits Soba (Sova) liegen, über Mayumbe hinaus, Bassundi, Bacamba, Badonde.

In Comboliambo herrscht die Königin Mancatta-Manimambo, in Conda-Dingi der Fürst Cocolo (über Chissambo, Kaye u. s. w.) bis Chicambo und auch einen Theil Mayumbe's. Jenseits liegt Bakunja (mit Jangela) unter dem Fürst Makunja, dessen Gebiet durch Waldland von Basundi geschieden ist.

Von Shintschosch führt der Weg über Kumbliambo (Komboliambo) nach Dingi und weiter bis Umbuko Sovas unter der Königin Konde Sovas, der verschiedene Umfume (Prinzen) Vasallendienste leisten.

Als drei Brüder herrschen die Fürsten von Konde, Dingi und Komboliambo (dem Sitz ihrer Schwester) bis Klein-Loango. Von Landana reist man über Tschella und Samano nach Dinge (unter dem Mandinge) oder Konde Indinge (an der Grenze Mayumbe's). Der Fürst von Dingi übt (als Capito) auch über Konde eine Oberhoheit aus.

Eine Tagereise entfernt ist Mayumbe, unter den Fürsten Makaya gomme, Mambuk Manisana, Masoffe Makaya u. s. w. Von Konde ziehen die Caravanen in 15 Tagen bis Jangela und in einem Monat (im September aufbrechend) bis Chimfuka, wo Kupfer gewonnen wird. Die Reise durch Mayombe nach dem kupferreicheu Kadonde, das zwei Tagereisen von Bomma entfernt sei, wird von Tschella aus auf 30 Tage berechnet.

Das Land auf der rechten Seite des Massabe-Flusses (mit der Ausmündung der Lagune Massabe*) bei Chissambo durch den Chiboma-Fluß) steht als Makatambu (in Gomango) unter dem Massanje (in Sanje). Das Land von Chibonna (unter dem Mabomma) bis Fute gehört zu Vinja, im Bezirk des Mabomma Panje. Bei Chissambo hat sich ein aus Loango wegen Uneinigkeit fortgezogener Fürst niedergelassen und Dörfer gegründet.

Das Land des Massanje (bei Massabe) wird von Umbulli (nach Shintchosch zu) begrenzt, während am linken Ufer des Flusses der Mani-Prata herrscht.

Die Charobe oder Mavumbu (Bavumbu), die als Judeos oder Ju-ju (jews) den Portugiesen bekannt sind, stehen in Makaya unter dem Mangove-Mambo. Ihr aus etwa 100 Häusern bestehendes Hauptdorf enthält nur wenige (vielleicht 5) Häuser von Nichtjuden. Sie sollen aus Malembo (nach Anderen aus Loango) gekommen sein, und erhielten von dem Mambuk von Sogno das Dorf Makaya

*) Fisch heißt Massave in der Sprache der Murundas oder Arundas.

zum Wohnsitz angewiesen. Doch besitzen sie keinen Fetisch der Erde und dürfen dort nicht begraben, sondern haben die Todten auf einem entfernten Hügel beizusetzen.

Im Gegensatz zu den Mavumbu bezeichnen sich die übrigen Schwarzen als Makongo und glauben jene an dem Schielen des einen Auges (nach Anderen an den unruhig beweglichen Augen), sowie an einer besondern Zeichnung der Handlinien und Furchen zu erkennen. Der Ganga der Mavumbu weissagt durch Händereiben.

Wer den Fetisch des Lemba trägt, hat die Quixille, nicht mit der Frau eines Mavumbu zu schlafen. Der Fetisch Lemba und der Fetisch Zambi zürnt dem, der mit den Mavumbu ißt, und schlägt ihn mit Krankheit. Die Malungu der Mavumbu sind an Quadraten in Kreisen erkennbar.

In Malembo leben die Mawumbu in besonderen Dörfern, ohne mit den übrigen Schwarzen zu verkehren. Nach Chinchoxo wanderten die Mawumbu von Muwa (zwischen Futila und Landana) ein, und ihre dortigen Dörfer (Makaya, Umpoella u. s. w.) stehen unter dem Mabuk von Sonjo und dem Mabomma von Senga.

In Kakongo läßt man die Mavumbu von Chiloango hergewandert sein, indem eine schwarze Frau von dort ihrem Mann, mit dem sie als Hure zusammengelebt hatte, entfloh, und als sie von diesem verfolgt wurde, den Fluß nach Kakongo durchschwamm. Jener, unfähig ihr zu folgen, sandte ihr den Fluch nach, daß das in ihrem Schooße getragene Kind als Mawumbu geboren und seine Nachkommenschaft eine verachtete Rasse sein würde. Diese Ma-

vumbu sind von Zambi (Gott) zur Strafe der übrigen Menschen geschickt, weil sie den Handel monopolisiren, so daß die Uebrigen verarmen.

Die Mavumbu sollen nach der Tradition von M'Balla (bei Bomma) nach der Küste gekommen sein und von einem dort ausgewanderten Ehepaar stammen. In Bomma wird der Kleinhandel von einer Miquitos oder Moqueiteiros benannten Klasse von Marktleuten (der Quitandas) betrieben, die, sehr aufgeweckt und verschlagen, stets unter sich zusammenleben.

Gleichartige Beschäftigung mag oft einen ähnlichen Typus *) erzeugen, in welchem sich die Züge des als semitisch bekannten erkennen ließen. Wäre dagegen die vermuthete Beziehung zu der jüdischen Bevölkerung auf St. Thomé festzuhalten, so könnte, so wenig wie in Indien, eine einfach klimatische Umwandlung gelten, sondern eine durch fortgehende Kreuzung mit einheimischem Blut eingeleitete und geförderte Zersetzung der fremden Eigenthümlichkeit. Nach Gonçalo Piriz nahm der Gouverneur Alvaro de Caminha (1492) nach der Insel St. Thomas 2000 Kinder von und unter 7 Jahren mit, die der König den castilischen Juden hatte wegnehmen und taufen lassen (s. Schmeller). Nach Hanz Mayr (1505) fanden sich Gaul genannte Juden (unter Giloff und Mandingo), schwarz, aber von den Negern verachtet.

Die schwarzen Juden in Loango (die den Sabbath so

*) The Jewish nose (s. Warwick) indicates considerable shrewdness in worldly matter (as a good, useful, practical Nose, i. e. a good money-getting nose, a good commercial nose).

streng feiern, daß sie auch nicht ein Wort an ihm reden) „wohnen zerstreut und treiben Handlung. Ob sie gleich dem äussern Ansehen nach andern Negern völlig ähnlich sind, so werden sie doch von diesen so verachtet, daß sie nicht mit ihnen essen. Sie haben ihren eigenen Begräbnißplatz, der von den Wohnungen der Neger weit entfernt ist. Ihre Gräber sind aufgemauert und werden mit Figuren von Schlangen, Eidechsen u. dgl. m. bemahlt" (s. Oldendorp). P. Johann von St. Jakob erkannte in den klösterlichen Bräuchen in Emboi (der Kalbari-Neger) quelque teinture du Christianisme ou du Judaisime (1647). Da sich auf der ältesten Karte der Golfo dos Judeos in der später von den Bramas eingenommenen Gegend Loango's findet, würde auch in diesem Ganga-Lande die aus Asien bekannte Zusammenstellung der Brahmanen und Abrahamiten nahe gelegt sein, wie manche andere, für den, der die Phantasie walten läßt.

Achtes Capitel.

Die Mussorongho.



In der früher congesischen Provinz*) Sogno oder Sonho, einst der Mittelpunkt der katholischen Missionen**) (in Pinda), hat sich in den Verzweigungen des Zaire das Piraten-Volk der Mussorongho (Mussolongho im dialektischen Consonantenwechsel) oder Solongho festgesetzt, das sich an beiden Ufern den Fluß hinaufzieht, und Bomma gegenüber, den Namen Mussokongo erhält, während man zwischen Dande und Ambrizette von Assolunghi spricht. Bei Umballa (zwischen Tschimboanda und Bomma) kommen die Mussorongho vom südlichen Ufer des Zaire nach dem nördlichen herüber.

Die Fürsten haben mancherlei Reminiscenzen an christliche Gebräuche bewahrt, sowohl in der sie auszeichnenden Tracht des Halskragens, in der vielfach tonsurartigen Form des Haarschnittes, als auch indem sie vorliebend zum Schmuck

---

*) Sogno s'estend depuis le fleuve Ambrizze, jusques à celui de las Borreras roxas et confronte avec le Royaume de Loango vers le Nort et avec les Anzicains vers l'Orient (Jarric).

**) Als dem Kloster eine zweite Etage aufgesetzt war, verlangten des (dadurch verursachten) Regenmangels wegen die Scinghilli den Abbruch (s. Merolla), etwa den bösen Wind der Chinesen fürchtend.

Rosenkränze (Evvele) tragen, oft mit anhängendem Crucifix (Tosairo), indem sie beim Aufstehen oder Niedersitzen eine Art Kreuz schlagen, Gebete mit gefalteten Händen sprechen u. dgl. m. „Die Vornehmsten pflegen ein von Schlingen gestricktes Netz (vier Finger breit), wie ein kurtzes Cardinal-Kleid über die Schultern und die Brust herum zu tragen", bemerkt Zuchelli (aus Sogno).

Als Oberkönig wird Umkukulu, der in seinem Hütten-schloß am Shark Point durch die Quirille gefangen gehalten wird, nominell anerkannt, und von dort kam Nekumbu-Kiambo, der Gründer Kinime's, wo nach ihm Oluansungu und dann Inimi herrschte.

Der durch Diogo Caõ an Turtle's Point oder (nach Castilho) dem portugiesischen C. Padraõ (während dem Point Padron portugiesisch Mouta-Secca, und Santo-Antonio dem Sharks Point entspräche) aufgestellte Steinpfeiler S. Jorge wurde 1859 (nach Sori) erneuert und soll 1864 durch eine Ueberschwemmung fortgespült sein (oder umgeworfen). Nach Labat fanden die Kapuziner (1645) das Steinkreuz Cam's durch die Holländer zerbrochen und errichteten ein hölzernes. Daß sich noch jetzt Trümmerstücke dort finden, wurde mir von Schiffern aus Kabinda bestätigt, und ein Portugiese, der die Stelle vor einigen Jahren besuchte, fand Inschriften, die aber größentheils durch die Verwitterung unleserlich geworden waren.

Als die vornehmsten Fürsten (unter den Mussorongho) werden genannt: Kingen-inlau in Kifuku-Diambemba, Kingin-Innimie-Umbembe in Kinimie-Umbembe, Nefuka-Diam-

bembe in Kifuku, Netona-Diambembe in Kitona, Nimadia-Ambembe in Kimadia, Nesonge-Ambembe in Yombe, Nekinga-Ambembe in Kinkenge, Nagallasa-Bembe in Kinkenge-Ambembe, Nimpolgala-Ambembe in Bote, Netona-Daitschitschi in Kimpoje (Fusaki), Netombe in Kijumba, Mamputo-Yasambo in Puto, Mambuko-Namoanda in Moanda-Masi, Nemonga-Olo in Wangi, Nefutscha-Dansinga in Kiabi, Manue-Dabaka in Elonga (bei Porto da Lenha), Newika-Tschitschi in Kimwika, Madoka in Quiquuilu. Der Fürst Natombe bekennt sich nominell als Unterthan des congesischen Oberherrn.

In San-Antonio (unter dem König Don Antonio Tschitschi in Insansa) steht dem (mit dem Umkukulu Kutschane die Herrschaft theilenden) Umkukulu oder Kukuru (in Kitschitschi-Kimbemba) zunächst der Kingininlau, und dann folgt (an Shark's Point) Ninganga-Didu in Soyo, King Piter in Mmu, Nimbika-Umbemba in Kimbika (als Nakyamvo), Nimdombele-Ambamba in Kindombela, Kukulomiole in Pamjo, Buewadumbabela in Kindambela, Mongosoyo in Mongo-soyo, Brungo in Kongo-Dawubo (ein Fürst aus Angoy), Maniluemba in Kandongo, Muimbatschi in Pambo, Muikingi in Yema, Makatschi in Salamo, Makonde in Konde, Bulungo in Kongo-Dawubo, Miusola in Suru, und auch über den Mangoyo von Angoy wird Oberhoheit beansprucht. In Kanje herrscht Jiminkanje, in Kaye der Makaye und Makansi in Kansi.

In Nimina ist Singa-Bemba designirter König, und als Fürsten in Umsanga herrschen Monikanini, Bembanini,

Kanga-Bembe von Tschitschi-Ganga-Bembe, Tuananini, Kindangagemini, Jmfutschilanini, ferner Malayo-Mambembe, Panso-Ansombi, Sängesi, Fukasi, Masaka, Bumba, Umkuko, Kindewangosogo, Jmpambe-Jmpembe, Mongakiti u. s. w.

In Navuma am Taddi Damungi (Stein der Strömung) oder Envuma (Fetiche rock oder piedra do Fetisso) herrscht unter den Mussorongho der Fürst Namajina. Seit einer großen Dürre wird kein Gummi copal mehr aus der Erde gewonnen, da die dasselbe Grabenden durch den Fetisch getödtet werden würden.

Steht die Anlage eines Dorfes (im Land der Mussorongho) in Absicht, so werden, nachdem der König seine Erlaubniß gewährt hat, Heilmittel von (Bemba*)) Bumba-Kinu (in Nimina) nachgesucht, mit: Tombela longo ya wangri di watir (gieb Heilmittel, das Land gesund zu machen). Zu diesen Medicinen gehört Lemban Pumpu (zu einem Trank gemischt), Sandi (das auf den Boden gesprengt wird, die Erdteufel zu besänftigen), Batta-batta (dem Boden eingestampft, damit keine Zwietracht herrsche), Sangalawa (ein Holz zum Kauen, das auf den Boden gespuckt wird, damit der Frieden erhalten bleibe), Kimbanga Kruttu-watta (ein aus Kräutern bereiteter Trank, um die Vornehmen und Bejahrten gegen Krankheit zu schützen), Tunga (heilkräftiger Trank), Olukuttu (Heilmittel zum Einreiben), Ulukuttu-Kiambakala (Salben-Medicin), Sak-

*) In Kongo wird der Demonio (bei Merolla) als Cariabembe bezeichnet.

wantengo (gegen Beulen verwandte Salbe), Kindangolo (Kräutertrank, um Kraft zu geben).

Für die Gründungsceremonien eines Dorfes berufen die Mussorongho einen Ganga (als Widi) von Kabenda. In jedem Dorfe finden sich ein Ganga Lemba (um Bauchkrankheit zu heilen), ein Ganga Lubamba (gegen Syphilis und Beulen) und ein Ganga-Anteva (für Augenkrankheiten). Der Ganga Golan-Kassa überwacht die Ordalien des Cassa-Essens.

Bei einem Todesfall ruft man den Ganga Angombe, der nach Befragung seiner Mokissie (Kenge, Baku, Dievoa, Bulumakondanganga, Bumba, Massanga, Nuni) den Endoxe im Spiegel sieht (wogegen der Ganga Manga durch Händereiben prophezeit). Der wahrsagende Ganga Angombe hat sein Wissen von Zambi ampungu empfangen, der auch den Ganga-Ambumba, Ganga-Lemba, Ganga-Manga, Bembe-Kinu, Bunse u. s. w. schuf. Im Schlaf unterrichtet Zambi-ampungu, der Spender der Heilmittel oder Longho (wie Makaia, Manduba, Mankansu, Mawuku, Makita, Makuku), den Ganga Angombe und zeigt die entsprechenden Arzneien an. Onse muntu iela Ganga-Angombe mone endoke (in Krankheit erkennen die Ganga-Angombe den Zauberer). Sobald der Ganga Angombe sein Ende herannahen fühlt, prüft er seine Schüler im Unterricht, bis er die passende Persönlichkeit gefunden hat, um seine Geheimnisse mitzutheilen.

Wenn der Ganga Andombe außer seinen Mokisso, die sich in Traumbildern oder im Spiegelreflex enthüllen, noch

Shimbi (Tschimbi), die durch Convulsionen reden, zu seinem Dienste hat, erhält er die Bezeichnung eines Ganga Ampuena.

Wer Kinder wünscht, begiebt sich zu dem Teufel (Shimbi) Nemadia an Shark's point und steht vor ihm gesenkten Hauptes, um Nachkommenschaft bittend, die durch die Vermittelung des dienenden Priesters, Neganga-inkissie, dann der Frau gewährt wird.

Bei dem auf der Landzunge am Südufer der Zaire-Mündung gelegenen Fetischtempel Mso-ki-kissie, der aus den Trümmern der dem heiligen Antonius*) dedicirten Kirche erbaut ist, werden jährlich, von sechs zu sechs Monaten, Regenprocessionen vor der Figur Sa Manuela's abgehalten. Man erneuert dann das Dach, unter dem der heilige Antonio steht, um den silbernen Stirnstreif seines Bildes zu schützen. In Vollmondnächten halten dort die Prinzen gemeinsame Gebete ab, die sie zusammen niedersitzend, im Chorus sprechen. Beim Aufstehen vom Sitz berühren sie diesen mit der Hand und bekreuzigen sich dann. Die von ihnen getragenen Rosenkränze werden, wenn sie nicht auf dem europäischen Handelswege zu erlangen sind, von einheimischen Künstlern gefertigt. Die von dem Ganga Vualla und Kaya Mafuta bedienten Figuren im Dorfe San-Antonio heißen Nimadīa (=Aflukakiādi-Kingunda) oder

*) Man nannte les Franciscains Observatines (in Brasilien) les Antoniens, à cause de S. Antonio de Padouë. Unter Dom Manoel (1512) errichteten die Kapuziner bei Pinda (an der Mündung des Zaire) ein Kloster in Sonho, wo der mit seinem Vater (Mani Sonho) durch Ruy de Sousa getaufte Erbprinz den Namen Antonio angenommen hatte (1441). Der König von Angoy wurde später als Emanuel getauft.

Suakissie und gelten als besonders kräftig gegen die Doki (Endoxe), die sie verfolgen und tödten. Die Hauptfigur des Nimadia wird beschrieben als von Menschenhöhe und in betender Stellung dastehend. Bei dem in einem Erdhaus vorgenommenen Gottesdienst wird ein Buch (Kanda) gebraucht und von den Verehrern das Bekreuzen (Kunja) geübt. Dann steigt aus der Erde Tschimbi hervor, der im Gegensatz zum Himmelsgotte Zambi-ampungu in der Tiefe seinen Sitz hat, und steht demüthig da, die Arme über die Brust gekreuzt und den Kopf seitwärts geneigt, um durch die Vermittelung des Ganga Vualla mit Nimadīa zu reden.

Woieba Diamballela (als König von San Antonio) oder Imganga Dilu beansprucht den Besitz der Pansa-Bumbu dia Bumbu genannten Figur, während die in betender Haltung dargestellte Suakissie's (in Kosayo) dem Kukulu eignet.

Auf der Insel Quantalla (an der Mündung des Zaire) wurde ein silbernes Idol im Verstecke verehrt (nach Ogilby). Nach Zuchelli waren aus dem Wrack eines castilischen Schiffes zwei Holzstatuen der heiligen Jungfrau an's Land getrieben, die eine beim Vorgebirge des Padron (und dort von den Negern Sogno's in die Kirche von Pinda gesetzt), die andere bei Kabinda, wo sie im Walde aufgestellt wurde und „man erwählete sie zu einer Göttin unter dem Namen Sunsi".

Bei Shark-Point in der Nähe des Point Padron (wo noch im Dickicht die Reste des zum Ersatz des ersten auf-

gestellten Steinpfeilers sich finden) lebt Kukulu unnahbar in einem Walde, dem sich die Neger nur kniend nähern. Dieser vom Fürst Mani-Malelle in Kimbikabemba eingesetzte Priesterkönig (in Tschitschi-Kambembe) darf keine Frauen berühren und ist auf den Umkreis seiner Wohnung angewiesen, ja in derselben an seinen Stuhl gefesselt, auf dem er auch bei Nacht in sitzender Stellung zu schlafen hat, weil, wenn er sich niederlegte, kein Wind sich erheben würde, und die Schiffahrt gehemmt sein. Er regulirt zugleich die Stürme und überhaupt den gedeihlichen und gleichmäßigen Zustand der Atmosphäre (wie Aehnliches von dem Thronsitz des japanischen Mikado erwartet wurde). Wenn sein Ende gekommen ist, darf der Kukulu nicht liegend begraben werden, sondern er wird ohne Sarg in einer Grube beigesetzt, in hockender Stellung auf den Kattu-Sankondo genannten Baum*) gestützt. Der Gebrauch der von den Weißen gebrachten Artikel ist ihm verboten. „Der König von Sonho darf keine europäischen Wahren anrühren oder tragen, auch mag er von Niemand, der solche Wahren träget, angerühret werden. Und dieses hat ihm der Teufel auferleget und verbohten."

Wer zum Fürsten erhoben wird, geht zu Suakissie (onso toba kin fumo kun Suakissie), zu der dem Kukulu

*) In Senegambien werden die Griots in hohlen Bäumen begraben, weil ihre Leichen die Erde unfruchtbar machen würden. Zu Battell's Zeit erlaubten die Neger nicht, daß ein Weißer in ihrem Boden begraben würde. The bodies of the fetiche-men are never buried, but their bones are scraped and preserved as Gregories (s. Owen) in Kongo.

gehörigen Figur Toto oder Suabume Kianji (unter dem Ne-Capitan-Quesoyo), um seine Weihe zu empfangen. In seinem an Zambi-ampungu gerichteten Gebete bittet der Fürst, bewahrt zu bleiben vor dem Tod durch Messer (Anti fuila mun bale), dem Tod durch Kugel (Anti fuila mun kåle), dem Tod durch Wasser (Anti fuila mun masa) und dem Tod durch Stockschläge (Anti fuila mun tschi).

Zum Begräbniß werden die Fürstenleichen (unter den Mussorongho) nach Mossoyo (Shark's point) gebracht, wo neben dem Teufel Mabakalla der aus der Form des (Kukulu gehörigen) Steinpfeilers Nemadia (Fluka Kiadi Kingunde) genannte Teufel (Shimbi) oder Shimbi-ganji seinen Sitz hat.

Als Hauptfetisch der Mussorongho wird der Umkissie-Mangaka (im Dorfe des Mambuk) betrachtet, dann folgen (im Dorfe des Königlein Nimina) Kinyunasenda, Mkunfu, Mabiala, Mbuda, Panso, Mungundu und (in Kinginlau's Dorfe) Boaka, Bingu, Kiabala, Pansomfinda, dann Duda, Mapanga, Bandi, Lubamba.

Das Weissagen ist Function des Ganga Gombum, die Application der Cassa des Ingolla-Incassa (Ganga-cassu).

Nachdem der erste Zambi (-ampungu) gestorben, schuf der zweite die Doko oder Dokien (Endoxe), die Nachts in eine ausgetiefte Grube steigen, um von Shimbi Zaubermedicin oder Longho (Bondanga-Muntu) zum Tödten zu erhalten. Bei den Murundas wird (nach Pintos) das höchste Wesen Reza als tyrannischer Despot betrachtet, weil er die Menschen sterben läßt.

Die Mokisso sind vom Zambi (Zambi-ampungu) geschaffen, wogegen die Shimbi den Zimbi oder Zambi-impi als Obersten anerkennen und durch ihn aus den abgeschiedenen Seelen vermehrt werden.

Als Erster der Shimbi gilt Bungu-Bungu in Bangamassa (bei Kimbika), Shimbi-Kanzie lebt unter der Erde in Singa (bei Tumba-Angaya), Kukutunwangi bei Shark's point, Mawakala wohnt in einem Wassersumpf, in den man Geschenke wirft, um sich gegen Ertrinken sicher zu stellen, Kujanga-nemadia im Wasser, Fische gewährend, Memo Diatudili makumbi im Seewasser und tobt, wenn beleidigt, in stürmischer Brandung, so daß dann kein Schiff die Spitze des Vorgebirges passiren kann. Im Dorfe des Königs Madolla lebt der Fetisch Pampa, als kleine Figur, in einem Kästchen und erwartet dort den Ganga Andombe, dem er, sobald er erscheint, in's Haupt hinauf steigt. Der Fetisch Toko Diasumbengoala weilt in einen Brunnen des von König Wika (King Plenty) beherrschten Dorfes und empfängt beim Anlegen neuer Brunnen schuldige Verehrung. Im Traume ergriff er einst den Paka Quilu, um ihn als Ganga Angombe zu begeistern. Fühlt der Ganga Angombe das Herannahen der Convulsionen, so ruft er laut seine Geister, mit dem Gesang:

Luisa, luisa, umtu
Toko Diasumbengoola.
Komm, o komm in mein Haupt, o Teufel Du.

Der Großteufel Umpoeta, der bei Wangi am Fluß Kukanji (Nebenfluß von der rechten Seite des Zaire unterhalb

Porto da Lenha) im Wasser lebt, erzieht sich durch Kopfverdrehen die Kimpanganga (Kaläka munsuntatte), von denen die Rohrgeflechte (Bonso = Kimpanganga) gefertigt werden, als Wedel zum Befächeln des Kranken.

Die Missionen.

In der viel erörterten Missionsfrage liegt besonders die Schwierigkeit darin, wegen der Kürze der Zeit einen weiteren Ueberblick über sichere Erfolge zu gewinnen, denn die ursprüngliche Ausbreitung des Christenthums, das in den historisch verbundenen Völkern einen organischen Zusammenhang vorfand, kann keinen Anhalt gewähren, wenn es sich um die fremd und fern liegenden Felder der Naturstämme handelt. Es wird deshalb einige Aufklärung gewähren, wenn man die ältesten Missionen, die bereits in den ersten Zeiten der Entdeckungen begründeten, einer Betrachtung unterzieht, einmal die amerikanischen in Mexico und Peru, wo eine heidnische Cultur durch christliche Barbarei ersetzt wurde, und dann vor Allem die afrikanischen, in denen beim Mangel wirksam politischer Unterstützung, wie in jenen Kolonien, die religiösen Missionen mehr auf eigene Kraft und ihr eigenes Verdienst hingewiesen waren. Daß nichts Dauerndes*) zu schaffen war, beweist ein kurzer Blick auf

*) To acknowledge the whole trath, not only has this great spiritual edifice (der katholischen Missionen in Kongo) crumbled to the dust, but it has left the infortun ate inhabitants of that country in as deep an ignorance and superstition and perhaps in greater

den gegenwärtigen Zustand solcher Länder, in welchen Jahrhunderte hindurch von 100,000 von Bekehrten (oft 100 und mehr an einem Tage) geredet wurde; aber es liegt zugleich ein culturhistorisches Interesse darin, die Schritte zu verfolgen, die zur Erreichung des Zweckes geschahen, und die Mittel, die dafür angewandt wurden.

In seiner geschichtlichen Ausführung hebt Labat besonders vier Laster hervor, die es die Aufgabe der Missionäre (Dominicaner, Franciscaner, Augustiner, Kapuziner, Jesuiten) war, unter den congesischen Negern zu bekämpfen, nämlich den Aberglauben, die Unzüchtigkeit, die Grausamkeit und den Diebstahl. Was den letzteren betrifft, so scheint er jedenfalls nicht häufiger gewesen zu sein, als in dem bereits seit über einem Jahrtausend christlichen Europa, denn in der langen Reihe der Erzählungen finden sich kaum einige Beispiele, die darauf Bezug nehmen, und diese betreffen zum Theil gerade solche Eingeborene, die den Missionären am nächsten standen, also am ehesten von ihnen hätten gebessert werden sollen, nämlich ihre eigenen Dolmetscher und Vertrauten.

Die in Zuständen roher Wildheit überall ausbrechende (indeß unter solchen auch unter einem verhältnißmäßig veränderten Maßstab der moralischen Verantwortung nach zu beurtheilende) Grausamkeit zeigt sich jedenfalls in vielen anderen Gegenden Afrikas unter einer abschreckenderen Gestalt, als unter den eher gutmüthigen und nachgiebigen Congesen,

---

poverty and degradation than they would have been, if Roman Catholicism had never been proclaimed among them (Wilson).



und wenn heutzutage einige gräuliche Proceduren, besonders bei den Gebräuchen des Cassa-Essens, unter ihnen Platz gegriffen haben, so scheinen diese eher ein späteres Product, nachdem sie aus dem Christenthum zurückgefallen waren, da die Missionäre im Ganzen nur wenig Derartiges erwähnen, und was man davon hört, ist fast sanft und milde, verglichen mit den raffinirten Qualen, wie sie damals gleichzeitig in den europäischen Hexenverfolgungen an der Tagesordnung waren, mit den Katakomben, die zur Verherrlichung des höchsten Gottes im Inquisitionswege*) angezündet wurden, oder mit den in Religionskriegen oder einer Bartholomäus-Nacht geübten Menschenschlächtereien en gros. Wenn die Missionäre auf der einen Seite von Verbrechern berichten, die durch die Gerichte zum Tode verurtheilt waren, und für welche sie (oft nicht ohne Gefährdung des socialen

---

*) Les dominiquains ont dans leur couvent le tribunal redoutable et les prisons de l'Inquisition. Ils en sont les principaux officiers. Il n'en faut pas davantage pour les faire craindre et respecter. Ils sont riches et comment ne le seraient ils pas? tous les bien des condamnez sont en leur disposition, et l'on dit dans le pays que c'est une conviction du crime dont on est accusé, que d'être riche. Je crois cependant que ces bons pères ne font que suivre les regles de leur tribanal, tant pis pour les malheureux, si elles ne leur ont pas plus favorables. Au reste cette justice sevère est necessaire dans le pays et sans elle la religion seroit en grand danger de se perdre, c'est à la rigueur seule que ce tribunal exerce pour la conserver, à qui on en est redevable de sa conservation. On ne peut être reçu dans cet ordre sans faire des preuves comme dans celui de Malte, non pas de noblesse, mais d'être d'une race d'anciens Chrétiens, et non pas de ceux qu'on appelle Christianos nuevos, c'est-à-dire, chez les quels il y a en quelque mêlange de Judaïsme ou de race de Maures (Labat).

Friedens, wenn es sich um Revolutionäre handelte) aus christlicher Liebe intervenirten, so verschweigen sie es andrerseits keineswegs, daß sie oft selbst die Fürsten zur Aufspürung der Zauberer ermahnten und ihre Tödtung*) anriethen (wie von Einigen die gegenwärtig übliche Verbrennung der Endoxe auf das von den Portugiesen aus europäischen Parallelen gegebene Beispiel zurückgeführt wird).

Das Capitel der Unzüchtigkeit wird durch die Missionäre besonders von ihrem Standpunkt als Cölibatäre behandelt, und sie melden mit Entsetzen, wie ein durch die calvinistischen Irrlehren der Holländer angesteckter Neger den ehelosen Stand getadelt und es dagegen als Pflicht hingestellt habe, möglichst viele Kinder zu zeugen, um seinem Vaterland Bevölkerung und Macht zu geben. In der leichten Bekleidung der Neger, der Bewohner heißer Klimate, können nur die Augen eines ersten Ankömmlings Unanständigkeit sehen, und abstoßende Gebräuche, wie die Abtretung der Frau an den weißen Gast, finden ihre Erklärung in Anerkennung der Superiorität der Weißen und dem (duch

*) Die Abneigung des Grafen von Sogno, die gefangene Hexe (a lady of rank) mit ihrem Sohn in Pinda hinzurichten, drew upon him a violent invective from Merolla, who reminded him of the glorious example of his predecessor, count Stephen, who, whenever a wizard was discovered in the country, had his head „lopt off' without further ceremony", che nelle sue operationi non imitava il Conte D. Stefano, suo antecessore, quello, che doppo d'haverli tutti esterminati, comandó à suoi Governatori, che da qualunque parte entrasse alcun di loro ne suoi Stati, gli fusse indispensabilmente tagliata la testa, e se i suoi ministri non l'eseguivano, soggia cessero alla stessa pena.

anderswo nicht unbekannten) Wunsch, von ihm Nachkommenschaft im Hause zu bewahren, zur Veredlung der Rasse. Umgekehrt haben gerade die Neger der Congo-Küste manche genau beobachtete Bestimmungen über den geschlechtlichen Verkehr, die Art seiner Ausübung, die dafür geeigneten Plätze u. s. w., und es kommt vor, daß man die europäischen Ansiedler sich über die dadurch auferlegten Bestimmungen beklagen hört.

Einen vorragenden Platz in den Missionsberichten nimmt ihre Polemik gegen die Vielweiberei ein, die, obwohl sie dem europäischen Volksgeist mit Recht widerstrebt, doch andrerseits über einen großen Theil der Erde verbreitet ist, und die Hauptschwierigkeit lag darin, den Gatten zu bewegen, seine bereits in eheliche Verbindung aufgenommenen und vielleicht als Mutter seiner Kinder geliebten Frauen in's Elend zu verstoßen, und nur eine derselben zu bewahren. Ein solches Verlangen war für den Neger ein um so widerstrebenderes, weil nach seinen von altersher überkommenen Gesetzen ein schweres Vergehen darin involvirt lag, eine schwangere Frau oder eine säugende zu berühren, so daß er also während der 9 Monate der Schwangerschaft oder während der 2—3 Jahre, die die Säugezeit dauern mochte, einer andern Concubine zur Aushülfe bedurfte. Ob eine Abwägung der Vortheile, die aus diesen hygienisch nicht ungerechtfertigten Regeln, gegen die Nachtheile der Polygamie, die letztere in Afrika rechtfertigen würde, mag einem physiologischen Tribunal überlassen bleiben, und wenn die Missionäre auf solche Discussionen nicht eingehen, kann

ihnen bei dem damalig unvollkommenen Zustande der Medicin daraus kein Vorwurf erwachsen, da sie sich sonst vielleicht (wie für ähnliche Verhältnisse in Abyssinien) medicinische Rathgeber erbeten hätten.

Was nun den durch die Missionäre den Heiden gemachten Vorwurf des Aberglaubens betrifft, so ist schwer zu sagen, auf welcher Seite die besten Argumente gewesen wären, wenn die Congo-Neger Geschichtsschreiber gehabt hätten, daß auch die altera pars sich Gehör verschaffe. Vielleicht hätten sie auf ihrem Partheistandpunkt in den Wundern, mit denen die gläubige Atmosphäre des mittelalterlichen Europa geschwängert war, damals bereits den abergläubischen Spuk erkannt, als welcher sie im Lichte der Neuzeit erscheinen, und unter der Beleuchtung dieses nicht sehr geeignet gehalten werden können, zur Erleuchtung der blinden Heiden beizutragen. Es sind dem Geschichtsschreiber*) aus christlicher Vergangenheit bekannte Geschichten, wenn gleich bei der ersten Schlacht, die die Portugiesen den Feinden ihres

*) In der von Paul Diaz dem König von Angola gelieferten Schlacht siegten die Portugiesen durch das Gebet ihres Missionärs. Car s'estant dès le commencement de la bataille mis en oraison pour cest effect, tandis qu'il ellevoit les mains au Ciel, comme un autre Moyse, les Portugais estayent victorieux, sans perdre aucun des leurs, mais lorsqu'il desista de son oraison pensant, que tout fust achevé, soudain les ennemis tournent visage et se ruans sur les Portugais en tuent sept, comm a esté dit. Le père voyant cela retourne incontinent à la prière et persiste en icelle, jusqu'à ce que les Portugais eurent mis fin à la victoire, d'ou ils cogneurent clairement, que etc. (Jarric). Nachher erschien noch ein wunderbares Kreuz am Himmel.

congesischen Verbündeten liefern, der heilige Jakob mit wohlbewaffneter Engelsschaar aus den Wolken herabreitet; wenn in einer andern Schlacht an der Seite des portugiesischen Befehlshabers eine Frau und ein Knabe erscheint, die als heilige Jungfrau und Jesuskind die schwarzen Gegner in wilde Flucht jagen; wenn ein ferneres Mal eine glänzende Frauengestalt den christlichen Negern voranschreitet und sie ihre heidnischen Landsleute zusammenhauen hilft. Solch' leibhaftige Hülfen durch allerhöchst selbsteigene Mithandanlegung wurden selbst für private Zwecke gewährt, wie ein reisender Missionär, der im Kapuzinergewande seinen im Schnellschritt vorauflaufenden Trägern nicht hatte folgen können und sein Gepäck am Wege verstreut fand, sich dieses durch ein Weib zubringen sah, in der er die Märtyrerin S. Catharina (vom Berg Sinai), seine Schutzheilige, erkannte. Diese bis an's Ende der Missionen fortdauernden (aber dieses Ende nicht verhindernden) Wunderzeichen beginnen schon in Europa mit der ersten Ausfahrt der Kapuziner (1643), indem ein Sturm auf der Reise von Italien nach Spanien durch Eintauchen eines Crucifixes aus dem Kreuzesholz augenblicklich gestillt wurde. Man muß es als Unbedachtsamkeit zeihen, solch' einfache Mittel aus dem reichen Reliquienschatze der römischen Kirche nicht stets in Bereitschaft gehabt zu haben, wenn man die vielerlei Fährlichkeiten liest, die die frommen Männer auf den Seefahrten der kommenden Jahre in Stürmen, Hungersnoth, Gefangenschaft unter Piraten und Aehnlichem zu bestehen hatten. Mitunter fand sich freilich ein Calvinist oder sonstiger Hä-

retiker an Bord, den man aus liebevoll christlicher Gesinnung als Sündenbock hinstellen konnte, und bei anderen Gelegenheiten treten allerlei erfreuliche Zwischenfälle ein, bei denen auch magische Mittel nicht verschmäht werden, wie eine andauernde Windstille dadurch beseitigt wurde, daß man einen Riesenvogel „mit gräulichem Kopf", der auf den Masten gefangen und in einem Kasten an Bord gehalten war, nach darauf gepflogenem Beschluß mit flacher Säbelklinge schlug und dann in's Meer warf.

Bei ihrer Ankunft in Congo stießen die Missionäre besonders dadurch auf Hindernisse, daß sie nach Ansicht der eingeborenen Ganga oder Priester diesen in's Handwerk pfuschten, so daß aus Brotneid allerlei ärgerliche Rivalitäten entstanden. Wenn die Kapuziner hörten, daß das Volk sich an einen Ganga gewandt habe, um dem Lande Regen zu verschaffen, so ließen sie diesen, wenn er mit seinen (meist aus Erfahrung auf meteorologische Beobachtungen begründeten) Operationen im besten Gange war, durch ihre Hausdiener verjagen und hielten dann rasch eine Messe ab, die wenigstens in den erzählten Fällen (wie es schwarz auf weiß in zu Paris gedruckten Büchern zu lesen) stets den überraschendsten instantanen Erfolg hatte. Am eifrigsten gehorchten die Wolken, als man eines Tages das heilige Sacrament auf einem Altar der heißen Sonne aussetzte, in der die Heiden ihre Idole (oder europäische Katholiken ihre Dorfheiligen) braten lassen, bis diesen selbst eine Kühlung durch Regen erwünscht wird. Traf ein Kapuziner einen Ganga mit einem Kranken beschäftigt, so wies er jenem die

Thür, und wenn sich dieser bekehrungswillig zeigte, war er meist auch sogleich auf mirakulöse Weise geheilt, wenigstens auf die Autorität dieser (selbst leider allzuviel durch Krankheit belästigten) Missionäre hin, wobei indeß die damals noch unvollkommene Statistik das auch unseren Universal-Quacksalbern bekannte (und schon von Diagoras durchschaute) Princip gebilligt haben mag, die große Masse der gegenschlagenden Fälle mit Stillschweigen zu übergehen.

Die vielen Amulette und Talismane, welche die in dunklem Aberglauben befangenen Neger ihren Fetisseros für schweres Geld abkauften und am Körper zu tragen pflegten, waren den frommen Vätern besonders ein Dorn im Auge. Sie legten deshalb einen vorwiegenden Nachdruck darauf, daß all' dieser heidnische Firlefanz durch christlichen ersetzt wurde, durch Agnus dei, durch Rosenkränze, durch (nicht vom Ganga, sondern vom Padre) verfertigte Schnüre, durch Palmreiser, die am Palmsonntag geweiht waren, und gegen die Zuwiderhandelnden zeigten sie sich unerbittlich. Wenn ein Kind zur Taufe (zum Salzessen oder Cu-ria-mungua) gebracht wurde, so wußte die Mutter aus schmerzlicher Erinnerung, daß (wenigstens für die Zeit der kirchlichen Handlung) alle Fetischschnüre von dem Leibe des Säuglings entfernt sein mußten. Mitunter aber wurde durch eine junge, unerfahrene Wöchnerin bei der Erstgeburt das eine oder andere dieser corpora delicti übersehen, und dann erhielt nicht der Kopf des Kindes das Taufwasser, sondern der Körper der Mutter die Peitsche. Nach afrikanischer Sitte bedurften die schwangeren Frauen eine Menge von An-

hängen an verschiedenen Theilen des Körpers, um die normalmäßige Entwicklung des Embryo sicher zu stellen, und nach Begründung der christlichen Mission wurden alle diese Externa aus deren Fabrik geliefert, zu nicht unbeträchtlicher Schädigung des Fetischgewerkes. Der Unmuth der Ganga wurde vermehrt durch die unceremoniöse Weise, mit der die Kapuziner überall, wo sie sie fanden, Götzenbilder oder Figuren (die sich nicht als die katholisch approbirter Heiliger erwiesen) zu zertrümmern oder zu verbrennen pflegten, und vielleicht dürfen ihre Remonstrationen nicht als so völlig ungerechtfertigt verworfen werden, wie es von den Missionären zu geschehen pflegt, da diese selbst mit Vorliebe erzählen, wenn sie sich heimlich mit Feuerbränden heranschlichen, um die Götzentempel in Brand zu stecken. Einmal, berichtet Cavazzi, kam der König selbst herbei, das Feuer zu verhindern, „damit es nicht in die königliche Wohnung einrisse". Mitunter mußten die Väter für ihren Eifer theuer bezahlen, und an Scheltworten, Steinwürfen oder Stockschlägen scheint es nicht gefehlt zu haben. Fanden sich dann die Missionäre auf bereits bekehrtem Gebiet in der Oberhand, so vergalten sie Gleiches mit Gleichem, und scheinen die empfangenen Prügel besonders an dem schwächeren Geschlecht gerächt zu haben. Oftmals gelang es ihnen, sich besten Erfolges rühmen zu können, wie aus jener Züchtigung ersichtlich, der sich eine Prinzessin vor ihren Hofdamen zu unterwerfen hatte, denn je eindringlicher der väterliche Corrector seine Argumente der Rückseite seiner Schülerin fühl=

bar*) machte, desto mehr, wie er bemerkt, klärte sich die Einsicht derselben in den Schönheiten und Wahrheiten der christlichen Religion, bis sie sich in völliger Ueberzeugung seiner Beweisführung hingab. Auf die Zuschauer scheint der Eindruck indeß kein bessernder gewesen zu sein, denn der Vater beklagte sich später beim Landesherrn, daß die Ehren-Fräulein seitdem einen Badeplatz vor seinem Fenster gewählt, um ihn durch nicht ehrenhafte Gesten zu ärgern (die einzige Art der Rache wahrscheinlich, die diesen armen Mädchen für die ihrer Herrin zugefügte Beschämung im afrikanischen Sinne zu Gebote stand).

Einige dieser in Blindheit geschlagenen Heiden scheinen mit verstocktester Hartnäckigkeit an ihrem Aberglauben festgehalten zu haben. So wird uns von einer Mutter erzählt, die ein Idol verehrte, dem sie die Rettung ihres Kindes aus Todesgefahr zu verdanken glaubte. Trotz inständigster Gegenbitten und alles Widerstrebens verdammte der Missionär den Gott zum Feuertode, aber dennoch konnte die Anhänglichkeit der Bekennerin nicht wankend gemacht werden, und verzweiflungsvoll kratzte sie wenigstens noch die Asche des ihr Heiligsten zusammen, um dieser, wie früher, Anbetung und Dank zu zollen. Hätte es sich hier um die Asche oder Knochen eines Märtyrers, oder um ein Heiligen-

*) In proportion as the blows descended on the sacred person of her majesty, her understanding (he says) was gradually opened, so that when a „due number had been applied, she declared herself wholly unable to withstand such sensible proofs of the excellency of the Catholic doctrine“.

bild gehandelt, würde die Mittheilung des Missionärs wahrscheinlich in einen andern Ton verlaufen sein, und ebenso die von jenem alten Heidenpriester, der auf Krücken zu den Räumen des verbrannten Tempels herbeiwankte, um Fluch und Strafe auf das Haupt der Zerstörer herabzuwünschen.

Als einer dieser Magiker, in seinem Charakter als solcher, zum Tode verurtheilt war und die Missionäre in ihn drangen, sich als Sünder zu bekennen, wies er in seiner Entgegnung ein böses Gewissen von sich ab, da er nicht einsähe, weshalb er schlecht gehandelt, wenn er auf Bitten der für ihre Ernte Fürchtenden diesen Regen zu verschaffen gesucht oder aus Nächstenliebe den Kranken Heilmittel gegeben.

Zu Zuchelli's Zeit wurden die Hexenmeister in die kirchliche Lehre gegeben, damit sie zum Geständniß gebracht würden, „und hernach lassen wir sie alsdann, wenn sie ein wenig zu vorhero noch ausgepeitschet worden, mit Ketten gebunden an die Schiffe führen" (zum Transport nach Amerika).

Das Auspeitschen scheint damals überhaupt an der Tagesordnung gewesen zu sein, wie aus Cavazzi's Erzählung von seiner Begegnung mit der „Götzendienerin" hervorgeht. Als alles Zusprechen bei der Donna „umbsonst war, habe ich jenes Mittel ergriffen, welches die Thorheit der Mohren im Zaum zu halten und gesund zu machen pfleget, und liesse sie durch zwey Sklaven, die in meiner Gesellschaft waren, dapffer abgeißeln". Auch ein verstockter Schmidt mußte es empfinden, denn der Missionär ließ ihn

„eine Zeitlang unter den Straichen, in Meinung mit Herauslassung deß Bluts jhn von seiner Thorheit gesund zu machen".

Besonders hart waren die Väter, wenn Häretiker in's Spiel kamen, obwohl sie unter Umständen auch Freundschaft mit ihnen halten konnten, wie mit jenem englischen Capitän, der consultirt wurde, als die Mönche ein von den Holländern vor 60 Jahren vergrabenes Gefäß auffanden, mit einem Getränk, „so starck als der beste Aquavit". Als die ketzerische Autorität es für spanischen Wein erklärte, schien es den Brüdern im Herrn ganz gerecht, sie „pflichteten seyner Meinung bey und thäten einen Zug nach dem andern in unseren einbalsamirten Wein".

Dagegen wurde Giovanni, Graf von Sogno, in den Bann gethan, weil er solchen Engländern den Handel erlaubt, und ist er dann „in der größten Verzweiflung unbußfertiger Weise verstorben". Als nun der zu Zuchelli's Zeit regierende Fürst fortfuhr mit Einigen seiner excommunicirten Unterthanen zu verkehren, hielt ihm der Priester das abschreckende Beispiel seines Vorgängers vor und drohte, auch auf ihn den Fluch zu schleudern. Mit Zittern und Zagen war der Sünder jetzt zu Allem bereit und ließ die aus der Kirche gestoßenen Verkäufer an einen Stock gefesselt mit Ketten in's Gefängniß setzen und wiederholt „noch darzu peitschen". „Der Fürst selbst verrichtete dieses Ambt und gab ihnen die Peitsche mit einem Strick und wußte sie so weidlich abzuschmieren, daß der Strick gantz davon zerrissen und in Stücken ginge". Dieses erhebende Schauspiel

veranlaßte den Bettelmönch zu weiteren Reflexionen: „Um das Christenthum in guten Stand zu setzen", bei Leuten, die sich nicht „nach der gesunden Vernunft richten", „so müssen wir freilich mit Nachdruck und Eyfer kommen, sie fein dicht offt castigiren".

Als sich die Jesuiten in Loanda aus der Erbschaft Gaspar Alvare's eine Summe von 400,000 Cruzados erschwindelt hatten, schickte der Gouverneur von Loanda (Joaõ Correa de Souza) die ganze Brüderschaft in einem Schiffe nach Lissabon, wo allerdings die Rache nicht ausblieb (1621).

Auch der Gouverneur de Joaõ Fernandes Vieira, der von seinem dankbaren König (wegen seiner siegreichen Kämpfe mit den Holländern in Brasilien) den Titel o heroe da nossa idade erhalten hatte, würde fast den schwarzen Vätern gegenüber erlegen sein, und zwar ein paar Schweine wegen, die gegen polizeiliche Erlaubniß in der Straße Loando's umherliefen, und deshalb von den Soldaten aufgegriffen werden sollten. Diese Schweine waren aber heilige, oder gehörten doch heiligen Herren, nämlich den Jesuiten. Die Sklaven derselben widersetzten sich solcher profanen Erfrechung, sie prügelten die Soldaten durch und verwundeten zwei davon, wurden zwar dafür schließlich eingesteckt, aber schon nach wenigen Stunden (d'alli a poucas horas) wieder frei gelassen, weil eben heilige Sklaven. Dennoch war die Heiligkeit schon zu tief verletzt, im Collegium der Jesuiten wurde ein Zeugenvorhör aufgenommen und dann die Sentenz der Excommunication (sentença de excommunhaõ) ausgesprochen. Jetzt gerieth Alles drunter und drüber in

der Kolonie und in der Schweine-Correspondenz mit Europa, bis endlich der königliche Brief vom 9. December 1866 seinem verdienstvollen Gouverneur die ihm schuldige Achtung sicherte.

Besonders wirksam zeigte sich die christliche Magie bei solchen Operationen, für welche sie schon in europäischer Vorschule geübt war, wie bei Vertreibung von Insecten und anderm Ungeziefer, die während des Mittelalters in vielen Ländern mit der Exorcisation bedroht waren und in einigen, wie in der Schweiz, ihren eigenen Defensor und Procurator bestellt erhalten hatten. Als die Felder des Herzogthums Sundi von Heuschrecken heimgesucht wurden und Processionen nichts halfen, sprach der Padre die römischen Verwünschungen, und die dadurch in ihrer Gefräßigkeit gestörten Ungeheuerchen erhoben sich in die Luft und siehe da, fort war Alles.

Ein anderes Mal würde ein großartiges Schauspiel geboten gewesen sein, auf einem Berge, der sich hoch genug denken ließ, um die Wasserläufe des Zaire, Dande und Bengo gleichzeitig zu überschauen, denn in alle diese stürzten sich die durch die Flüche aufgescheuchten Thierlein. Daß Flüche, durch welche manch' stolzes Kaiserhaupt in den Staub geschleudert wurde, schreckbare Heuschrecken*) erschreckten,

*) Soon after an earthquake or seaquake, that occurred at Cabenda, and which extended to some distance to the southward and northward of that port, a flight of locusts took place, that continued three days, and three nights, so that the sea was literally covered with their drowned carcases, and the ships'deck, masts,

darf nicht Wunder nehmen, so wundersam auch die ganze Wundergeschichte lauten mag, und auch die Throne afrikanischer Potentaten waren gegen päpstlichen Bannstrahl nicht gefestigt. In Folge einer Begräbnißangelegenheit, in der es sich um die Köpfe politischer Verbrecher handelte, kam der Graf von Sogno mit den Mönchen des dortigen Klosters in Differenzen, ein Wort gab das andere, und plötzlich lagen Kirche und Staat im hellen Streit. Nachdem sonstige Mittel umsonst versucht waren, sprach der Superior vor dem Altar die Excommunication des Grafen aus, aber dieser, der sich schon bisher über die priesterliche Anmaßung erzürnt gefühlt hatte, hielt jetzt nicht länger an sich. **Il répondit par un Edit qu'il fit publier, par lequel il declarait les Capucins perturbateurs du repos public, ennemis de l Etat, fauteurs et emissaires du Roi** (von Congo, mit dem er im Kriege lag), **qui avaient conjuré sa perte et celle de ses peuples, et comme tels, il deffendoit à tous ses sujets, sous de très-grièves peines,**

---

yards, and rigging swarmed with them, to such excess, as to require the constant attention of the crews, to sweep them overboard. The earthquake, which had preceeded their flight, only a few hours, drove in upon the shore from the westward several tremendous seas, so as to cause some of the vessels when in the trough of them to strike the ground in five and a half fathoms of water. Many of the natives, both here aud at Malemba, were drowned upon the beach, in consequence of it being so very narrow and the cliffs which bound it so extremely precipitous, that they could not escape the overwhelming waves, which came suddenly upon them (Adams) 1823

de frequenter ces Pères, ni d'entrer dans leur église et dans leur couvent.

Diese Verbote wurden von den loyalen Unterthanen so strict beobachtet, daß die Mönche in große Noth kamen, wenn es ihnen nicht gelungen wäre, durch einen heimlichen Gönner dem Grafen eine Geschichte aus vergangenen Tagen zurückzurufen, in denen der Bischof von St. Thomé die Küstenbewohner, die seine Landung in Afrika verhindern wollten, vom Boot aus excommunicirte, und um ihnen die Kraft dieser Beschwörung zu zeigen, die schrecklichen Worte gegen einen Baum aussprach, der dann augenblicklich verdorrte, bis er auf seinen Segen wieder ausschlug. Ces deux prodiges changèrent tellement les cœurs de ces peuples etc. „Derohalben siehet man noch heut zu Tage alle diese Bäume, auf welche besagter Fluch gefallen, mit verdorrten und grünen Aesten durcheinander vermischet stehen.“ Der Botaniker versteht, was hier gemeint sei, aber nur ein mit Birma vertrauter Zoolog oder Anthropolog die wunderbar kindische Geschichte, die auf Thomas de Sistola's Autorität von dem Zauberhahn des congesischen Fürsten Simatamba erzählt wird und seine Wiederbelebung, als ihn die Soldaten des siegreichen Grafen von Sogno in einem Topfe kochten.

Auch der König von Congo wußte die Rechte des Staates gegen die Kirche zu wahren, als ihm einst an den Papst gesandte Missionäre, nicht die Bewilligung des Gewünschten brachten, sondern allerlei andere römische Bestimmungen über die in seinem Lande zu treffenden Anordnungen, sowie

einen hohen Rang unter den christlichen Monarchen und eine geweihte Krone. Um geweihte Kronen (oder geweihte Rosen) war es ihm indeß nicht zu thun, il ne voulut rien écouter. Il dit avec emportement, qui en cela et en toutes autres choses, il n'avait pas besoin du Pape, qu'il connaissait ses forces et qu'il en avait assez pour mettre la couronne sur la tête de son fils, und das Ende des Liedes für den Prälaten war, daß enfin se levant, il lui tourna le dos et le fit chasser de son palais.

Die Missionäre führten verschiedentliche päpstliche Schreiben mit, die für sie von unschätzbarem Werthe waren und, wie sie es beschreiben, auch von den Negern gleich hoch taxirt wurden, obwohl solche Dinge einen Fancy-Preis zu haben scheinen, und für den Einen (für den Glauben des bereits gläubigen Katholiken) das Höchste im Leben gelten mögen, für den Andern nur ein Stück Papier. Einst brachten sie jubelnd die Vortheile eines Jubiläums und setzten dadurch, wie es heißt, ganz Congo in ekstatischen Jubel. Aber obwohl sie bei der Menge der den Negern zugestandenen Indulgenzen die Vorbereitungen in drei Jahren glaubten beenden zu können, war doch bereits nach wenigen Wochen ein solcher Umschlag in der Stimmung des Publikums erfolgt, daß ihre eigenen Leben in der ausgebrochenen Verfolgung bedroht waren.

Unter derartigen und ähnlichen Selbsttäuschungen schleppte die Mission ihr tödtliches Leben hin, bis nach der Arbeit dreier Jahrhunderte nichts mehr von ihnen übrig war.

Von den Dominicanern, den ersten Missionären Angola's, wurde der Letzte durch die Jaga (unter Zimbi) getödtet (nach Merolla), dann folgten die Franciscaner und (1645) die Kapuziner, deren Mission ziemlich mit dem Jahrhundert zu Grunde ging, bis man am Ende desselben von Frankreich aus eine Erneuerung versuchte. Gegenwärtig hat sich bald nach unserer Ankunft an der Küste eine Jesuiten-Station in Landana etablirt, wo es anfangs beabsichtigt war, eine Station für die Expedition einzurichten.

Neuntes Capitel.

Die Völker des Innern.

Unter den noch wenig bekannten oder noch völlig unbekannten Völkern des Innern ist ohne Zweifel das wichtigste: das gewöhnlich Mantetje oder (im Plur.) Bantetje (im Lande Shintetje) genannte, das (von den Spaniern) als Monjorro bezeichnet wird, auch (nach der von Cannecatim unter den Aequator gesetzten Stadt), als Monsol, und das in den Sammelnamen Mundongo mit hineinfällt, worunter eine größere Zahl von Stämmen, die in verschiedener Weise ihr Gesicht zerschneiden (als Scratched face) einbegriffen werden. Im Gegensatz zu den kleineren und getrennten Gemeinwesen, von denen sonst gesprochen wird, beschreibt man ihr Land als ein größeres Reich unter einer organisirten Regierung, und dasselbe bildet gewissermaßen die Grenze des bis in einiger Hinsicht Bekannten, indem die Itinerarien, wenn soweit gelangt, dann, wenn weiter geführt, in die Regionen unbestimmt schwankender Fabelwesen auslaufen.

Die Gesichts-Tättowirung oder vielmehr Gesichtszerschneidung ist nach den Stammeszeichen eine verschiedene, die Mundungo seien an den Wangenschnitten erkennbar, die Bidiasamba an eingeschnittenen Schläfen, wie die Bambatta

neben den vom Funam-Pumbu beherrschten Bawumbu (Bapumbu), Nachbarn der Mundongo. Die jenseits der Monjol (am Luanika, Nebenfluß des Congo) gesetzten Batetje oder Masetje am Fluß Banjo durchbohren die Nase. Die Bansi, die gleichfalls zu den Gesichtszerschneidern gerechnet werden, indem sie die Stirn mit Schnitten zerfetzten, stehen bereits neben dem Fabelvolk der in Calabassen Schlafenden. Die Muschinbambi-Sundi tragen einen Ring in der durchbohrten Nase, die Bayaka Angambranga (zwischen Chintetje und Chinbongo) bilden sich Knöpfchen aus der Stirnhaut, neben den Bayaka Bailumbu in der Nähe der Küste.

Die Gesichtszeichnung der Monjorro (Monjol oder Minjol) gilt als eine Nachahmung der Muster, die der Bijumbula genannte Affe in seinem Gesichte zeigt. Die unter den Bakunja auf der Brust Tättowirten heißen Mabinde. In Loango dagegen ist es nur unter den Frauen gebräuchlich, Brust und Rücken zu tättowiren. Wie die Mundungua das Gesicht, tättowiren die Mussundua den Leib. „Die Schönheit des Gesichts wird von Männern als ein Fehler angesehen, und derjenige wird am meisten beneidet, den die Blattern am häßlichsten verunstaltet haben. Manche lassen sich Einschnitte in's Gesicht, auf die Schultern und Arme machen, und zwar in keiner andern Absicht, als um sich ein furchtbares Ansehen zu geben oder, auf eine thörichte Art, mit ihrer Standhaftigkeit und ihrem Muthe zu prahlen. Wenn sie diese schreckliche Operation eben ausgehalten haben, sollte man glauben, daß sie aus der blutigsten Schlacht zurückgekehrt wären. Für Stillung des Blutes gebrauchen

sie nur grobes Pulver und ihre Wunden setzen bald Narben an. Ein Missionär fragte einst einen Neger, der sich das Gesicht so zerfetzen ließ, warum er sich selbst zu solchen Schmerzen verurtheile? Der Ehre wegen, antwortete er, und weil man, wenn man mich sieht, sagen wird: Das ist ein Mann von Herz" (s. Proyart).

Alle unsere Besucher (erzählt Tuckey) trugen auf der Haut verschiedene Figuren, aus Narben gebildet, und die beiden oberen Zähne waren vorn angefeilt, auf der Seite, wo sie sich berührten, und bildeten so eine breite Oeffnung, die besonders dafür diente, das Pfeifenrohr durchzuführen, und so geneigt zu diesem Zwecke schien, daß man sie anfangs dafür bestimmt glauben konnte. Beim Nachfragen stellte sich aber heraus, daß diese Spaltöffnung sowohl, wie die Figuren der Haut nur als Schmuck betrachtet wurde, und besonders aus dem Wunsche herrührte, den Frauen zu gefallen, da diese die männliche Schönheit hauptsächlich nach der Breite jenes Spaltes beurtheilen sollten (in Sonio) 1816.

Das Land der Teke (oder Tetje) wird östlich von dem (im Nordosten Kakongo's gelegenen) Sundi gesetzt, dessen König Masundi, in der Residenz Ganda-Sundi, sich eines aus Negerleibern gebildeten Sitzes bedient und beim Erheben von demselben sein Messer in die Rücken der seitwärts Knieenden stößt. Nach 15tägiger Reise gelangt man von dort in das vom König Gancuco beherrschte Reich der Teke (Mandongo oder Monjol) jenseits des Flusses Banje-Congo, und die anderseitige Grenze der Teke stößt an das Land der Basabi (Masabi).

Andere lassen die Länder Shin-Tetje oder Intetje (Intetsche) mit der Provinz Babuma (und Chicamba oder Shin-Camba) von dem König Dinga-umcaca (Umdinga-umcaca) oder Dinga beherrscht sein, der in Ancaca residire, und bezeichnen den dortigen Oberpriester als Ganga-Ancuco. Das offene und wenig bewaldete Land, das große Ortschaften enthält, wird von dem Fluß Lulali oder Lilale durchflossen, den man auf Flößen passirt.

In dem, dem König Gancuco unterworfenen Land (Umdiong) der Mundongo oder Tetsche (in Quibuma) soll sich ein See befinden, der Quellen des Quillu-Flusses speise. Jenseits von Shin-tetje werden die in Bearbeitung des Eisens (und Kupfers) geschickten Basanje gesetzt.

Mitunter wird die Herrschaft des König Gancuco nicht auf die Shintetje (Bateke) beschränkt, sondern auch über die Bayaka ausgedehnt. Diese gebrauchen Lanzen, die Mayumbe Machetten (neben den Flinten), während sich Bakutu (unter dem Makuta) oder Bakuta (zwischen den Tetje und Bawuma) des Bidumba genannten Wurfmessers*) (der alten Anziko) bedienen (wie Mantati und Fan), oder eines längeren (Porrinho oder arma d'arremesso in Quillengues), das Lontallo heißt. Die (gesichtritzenden) Bawumbu liegen mit den Bakutu im Krieg, und diese be-

*) Die Beile der Anzikaner werden (von Lopez) als zweiköpfig beschrieben, ab altera enim parte latum in hemiciclum deductum, ab altera mallei in modum obtusum, quo dexterrime quoque in proelis utuntur, non tantum ad laedendum adversarium, sed etiam ad se contra ejus sagittas muniendum, lata enim ejus parte omnos adversarii sagittas excipiunt et elidunt (s. Pigafetta).

kämpfen die Mantetje, gegen welche sich die Chimbongo mit den Bayaka verbünden.

Die Bayaka würden sterben, wenn sie das Meer erblickten, und deshalb dehnen sie ihren Handel nur bis zu den Mucuni aus, die den Verkehr mit der Küste vermitteln. Das Land der Mucuni unter dem König Mancuni (Manchuni) ist rotherdig. Ueber Maienemetali (und die zwerghaften Babongo) herrscht Madumanga. Die Bayaka werden als feindlich gesinnte Leute, die Mantetje als zugänglich beschrieben. Die Quelle des Quillu (Nyali) wird in das Land der Mantetje verlegt.

Die Bawuma (Bawumbu) handeln mit den Bakutu und diese mit den bis Jangela verkehrenden Mantetje, zu deren Land Basinica (unter den reichen Masinica) und Balaye gerechnet wird.

In Loanda faßt man die Sklaven des Innern unter dem Allgemeinnamen der Mundongos zusammen und läßt den Muata Yanvo (Muata ya Nvo) jenseits der Monjolles oder Ambumbos herrschen.

Das Land der Mandeka-Masi (Anteka), die auf dem Wasser schlafen, durchreisend, gelangt man von Sundi (15 Tage von Bomma entfernt) nach Monumbo, der Hauptstadt des Muata-Yanvo, und dann weiter zu den unter den Mantetje lebenden Mundongo, die sich auf beiden Wangen ritzen, ihr König dagegen nur auf einer. Der über die Mandongua oder Mundongua herrschende König wird mitunter der Nekiamvu betitelt und seine Residenz in eine dreimonatliche Entfernung von der Küste gesetzt. Von Bomma aus wird

das Reich des Nekiamvu durch das elephantenreiche Land Yammaka erreicht. Von den aus dem Innern kommenden Mundongoa oder Asombo, die ihr Gesicht zerschnitten zeigen, wird gesagt, daß sie in ihrer Heimath auf dem Wasser oder im Wasser*) schlafen und dann Asombo oder Babindanga (Essin-Sundi-Babindanga) genannt würden.

Folgendes Itinerarium wurde gegeben: Bomma, Mayumbe, Sundi, Chicambo (mit Kupferbergwerken), Chiaka (der Bayaka), Chibongo (unter dem Mabongo), Mundongo unter dem in Nundombo (Monumbo) residirenden König Makitekke. Das Reich des Muata Yanvo mochte dann vermuthungsweis im Süden bleiben, und das des Moropue, von denen Barth im Norden und Magyar im Süden gehört, schien in solcher Namensform nicht erkennbar.

Gegenüber den Avumbu, die als gesichtzerschneidende Monsollo längs des Zaire wohnen, finden sich am andern Ufer die Manteka, die sich über den Augen und an den Schläfen Schnitte beibringen und bis zu Yellala Asongo oder den Katarakten (im Gebiet des Königs Nekulu) ausgedehnt sind. Diese Katarakten sind etwa 2 Tagereisen von Bomma entfernt, und wenn man sie überschreitet, gelangt man in weiter Entfernung zu jenen Avumbu (Pumbu) oder Monsales, unter dem König (Xinu) Xinu-Ampumbu, und zu den ihnen gegenüberwohnenden Anteka (N'teka oder Manteka). Die von Manyanga beherrschten Pumbu (mit zer-

*) In Pfahlbauten neben Stämmen, die mit einem (von Lejean im Osten erklärten) Schwanz versehen seien oder etwa mit der von Siebold in Ostasien beobachteten Auswärtskrümmung.

schnittenem Gesicht) grenzten an die Bangi, und dann folgten Buidintu oder Großköpfe.

Oldendorp setzt die Camba zwischen Loango und Sundi, die Mandongo (aus den Stämmen der Calambo, Cando und Bongolo bestehend) „sind auf den Wangen mit verticalen Schnitten gezeichnet, dergleichen ihre Weibsleute auf dem Bauch und Rücken haben". Die Camba tragen Schnitte an den Schläfen. Im Innern von Kongo, das über Kakongo Oberhoheit beansprucht, wird der König Dunna Kaban genannt.

In Loango wurden (zu Degrandpré's Zeit), aus dem Innern Monteque's, Mayombe's und Quibanga als Sklaven verhandelt und die Andiquetti (bei Lopez) oder Mandiquetti (Maffée) gelten als Anzikkis. Wilson identificirt die N'teka (Bateke oder N'teke) mit den Anziko (Anzinko). Nach Koelle grenzen die Bandumbo (Mandumbo) mit den Babamba, die östlich von den Bateke am Wamba-Fluß wohnen, zusammen.

Fr. Jerome, der mit Bonaventura der Mission in Sundi vorstand, besuchte (am Nordufer des Congo) den König von Concobella (den Herrn der Elemente und des Wassers), der vom Micoco der Anziko (cannibalischer Sitten) abhängig war. El Re di Micocco (bei Merolla) verlangte als Vorbedingung der Taufe von dem Missionär Leonardo da Nardo, daß er ihm die Hälfte seiner Barthaare und Nachkommenschaft zurücklasse. Nach Bowdich fließt der Zaire an der Grenze von Mococco hin. In den Wildnissen des Königreichs Makoko (der Monsober oder Metiker) fand sich (nach Dapper) eine kleine Menschenrasse von Elephanten-

jägern. In Asien traf man neben dem Fluß Syon den Fluß Piconye mit Leuten aussi petiz comme ung enfant de sept ans (XV. Jahrhdt.).

Shin-Tetje, unter dem Mantetje oder Könige der Tetje, ist das Land der Bantetje (Umtetje oder M'Tetje im Sing.). Auch in diesem Land, das seine Nachbarn vielleicht an Größe übertrifft, scheint ein geschlossenes Staatsband zu fehlen. Durch das Land Shin-tetje soll der Luese-Fluß, den man auf Flößen passirt, nach Norden fließen, und neben ihm werden die Flüsse Luali und Umpuko genannt. Der Sundi-Fluß (Umbawa) nimmt den Makinda-Fluß auf, und vereinigt sich dann, gleich einem aus dem Land Shintetje (als Rio Chintetje) herabkommenden Fluß mit dem Nyali. Dagegen wird auch im Lande Sundi von einem großen Strom erzählt, der bei Corisco das Meer erreiche und (in Chibango) Niadi-Mambe (oder Nyali) heißt. Durch das Waldland Mayumbe fließt der Banje-Congo nach Longo-Bonde und Mayombe an der Küste. Der, Sundi nordwärts durchströmende, Fluß Kabudi mündet zu Sanga tanga bei Punta Bande. Der Quillu erhält Wasserzuflüsse aus Kakongo. In seinem oberen Laufe Nyali genannt, wurde er in Masundi als Ludima bezeichnet, der Banje-Congo als Fluß der Mundongo.

Die Monjorro werden mit den Affen verglichen, denen sie in ihren Wangenstrichen ähnelten, und eine Annäherung findet sich auch in dem Stammesnamen der Anziko, als anthropoidischer Affen.*) Ebenso spielen in Indien Hanuman's

*) Tyson's Pymie (or Ape) was brought from Angola in Africa, but was first taken a great deal higher up in the country (XVII. Jahrhdt.).

Affen in die Menschengeschichte hinein, und wie Kleitarchos erzählt, war Alexander's Heer im Begriff in Schlachtordnung aufgestellte Affen anzugreifen, bis durch Taxiles belehrt. Nach Agatharchides fanden sich Σφιγοες bei Troglodytica und Aethiopia, und wurden (zusammen mit Cynocephali und Cepi) nach Alexandrien gebracht. Aus den durch Verkümmerung kleineren Babongo (Obongo) wurden mythische Zwerge.

Von dem Nachbar des Gancucu, dem Könige Gulu oder Bangulu, der über die Mundongo oder Buinje (Munje) herrscht, wird gesagt, daß er in der Nähe eines Meeres lebe, dem er sich aus Furcht vor den Weißen nicht nähere. Auf dem das Land der Bawumbu durchfließenden Strom sollen Handelswaaren der Weißen heraufgebracht werden, während Andere meinen, daß man dort Pulver zu verfertigen verstehe. Als ein an Gold und Silber reiches Land wird das ferne Basinica beschrieben. Von Jangela nach Basinica werden ungefähr 2 Monate gerechnet, nämlich $1\frac{1}{2}$ Monat bis in's Land der Bawumbu, und dann 10 Tage weiter bis nach Basinica. Früher fanden sich noch in Jangela Elephanten, während solche jetzt nur im Lande der Shintetje, Bawumbu und Bakuta vorkommen. Der König Makunja herrscht bis zum Quillu und Mayombe (im Norden), der König Masundi bis Bomma (am Zaire), während der König von Shintetje im Binnenlande mächtig ist, und dort Beziehungen mit weißen Händlern unterhalten soll, die wohl nicht von Osten, sondern von den Stationen am Ogoway Waaren schicken.

Von der Mündung des Quillu gebraucht man etwa

30 Tage, um über Bakunja das von dem König Madonde (in Micacca) beherrschte Land der Badonde (in Godonde oder Kadonde*) zu erreichen, wo Kupfer gewonnen wird. Das Land Bicassi (mit der Hauptstadt Micassi) liegt zwischen Bakunja (Shin-kunja) und Godondo, und jenseits dieses letzten Landes findet sich das von dem (mit Masundi verbundenen) König Mambuko-Shikodonde oder Micumbi beherrschte Reich Londa-Micumbi oder Londo-Bicumbo, ein hohes Gebirgsland, das durch elephantenreiche Wälder von Shintetje abgetrennt wird. Als Route wurde (von Loango aus) gegeben (in anderer Berechnungsweise): Mongwa, Finjo (1 Tag), Umbuko (1 Tag), mit den Pforten des Handels, Mayombe (in 3—4 Tagen durchreist), Godonde (3 Tage), hoch und gebirgig, und dann nördlicher: Mayombe, Bakunja, Bassundi, Bakamba (gleichfalls mit Badonde).

Von Tangambotte (Tangevambotte) reist man in 15 Tagen nach dem im Land der Bakunja (an der Grenze Mayumbe's) liegenden Kadonde, und dort findet sich Bergbau auf Kupfer und Blei. Der in Bakunja, einem in viele Fürstenthümer zersplitterten Reich, gesprochene Dialekt ist von dem in Mayombe verschieden. Ebenso wurde eine andere Sprache in Janga (Diangela) erwähnt in folgendem Itinerarium: Quillu, Longobonde, Conquat, Chitenda (unter dem König Mikunja), Ponta Bonda, Chiunga (mit Abzweigung des Küstenweges nach innen), Mayumba, Janga.

In Jangela (zwischen den Flüssen Luema und Quillu)

*) Catanga ist das dem Cazembe gehörige Kupferland, wo Malachit ausgegraben werden soll.

wurden als Ortschaften genannt: Dengere, Mambuko, Besingene, Savanje, Capita, Mangere. Von Iniali (am Luema) führt ein directer Weg nach Jangela, das von der Oberhoheit des Makunja abhängt. Im Sanscrit bedeutet Jangala (nach Lassen) niedriges, waldiges, wasserreiches Hügelland. In Mayumbe wird wandernde Feldwirthschaft getrieben, wie bei Karen, und sonst.

Die neben den Bailumbo als Danjanje wohnenden Bayaka unterscheiden sich als Bayaka ummoaba, die jenseits Mayumbe mit Jangela handeln, und dann als Bayaka makalanga neben den Mantetje. Von Chilongo oder Chilungu (nördlich vom Quillu) führt der Weg über die Bailumbo zu den Bayaka (Bayaka Angambranga) in 20 Tagen, und dann in 14 Tagen weiter zu den Mantetje. Der dort herrschende König der Mantetje (in Chibunga) erhält den Titel Gambieri, während Andere wieder Gamanbieri zum König der Monjolle, Gancuco zu dem der Mantetje machen, und von Umbinga, als König der Mantetje, der Fürst Umcaca abhängen soll (je nach den Titeln). In's Land der Munjol oder Monjolle durchreist man von Bomma aus das waldige Mayumbe (Mayumba do Matto) und gelangt dann über (Basundi) Sundi und weiter über Chicambo (Shin-Cambo) zu den Monjolles.

Von dem jenseits Mayombe gelegenen Land der Bayaka reist man in 4 Tagen nach Babembe, dessen (unter dem Mabembe stehende) Bewohner zwei Streifen in der Form von Palmen zu beiden Seiten des Nabels tättowiren und kreuzweise Striche auf den Rücken. Das offene und fast

waldfreie, in steinigen Gebirgen aufsteigende Land, das von dem Fluß Lucune-Unkumsi-Biseo durchströmt wird, enthält viele Ortschaften, die Banana und Mandioca cultiviren. Die den Oberkörper tättowirenden Bewohner von Tschibembe (zwischen Quillu und Zaire) oder Shinbembe, wohin von dem nördlichen Hafenplatz Mayombe eine Straße führt, wohnen neben den das Gesicht zerschneidenden Monjorro (Mojol oder Mondongo). Von Chicambo (am Luema) reist man über Mayumbe und Jangela zu den Bayaka und dann zu den Mantetje, in deren von dem König Gancuco (gleich dem der Mundongo oder Monjol) beherrschten Land Shintetje die Manteke (N'teka) oder Nyam-Nyam*) wohnen, ein weitverbreiteter Name, der oft vom Essen hergeleitet wird, wie unter indischen Rakshasas der der Yakshas (yaksha oder essen). Immene-Makoso (in der Residenz Gandu-Sanga) beherrscht Sanga und als Oberherr über Chibova, Leluba, Chimpungu und Kabembe.

Das Land der Mubembe von Tschibembe (unter dem Mabiali-majawe in Majallama) bildet eine vom Niali (Quillu) durchflossene bewaldete Ebene, aber auf dem Wege nach Chicambo liegen hohe Gebirge (in Mayumbe).

Wenn man von Bomma eine Reise in's Innere unternimmt, passirt man erst die zu Kakongo gehörigen Ortschaften, wie Tschella unter dem Ma-Tschella (in einer

*) The name of Yemyem or Nyemnyem (in the district between Bautchi and Bornu) was applied to cannibals on the southern borders of Haussa (s. Baikie). Auch die östlichen Nyam-Nyam oder Sandi galten für Anthropophagen.

Tagereise Entfernung), Makaye (einen Tag weiter) und dann die gleichfalls dorthin gehörigen Bezirke Madundu und Mambuke Lubongo (unter dem Sulu Madundu). Alles dieses ist offene Gegend, mit Waldstrecken durchzogen. Nach anderen drei Tagen gelangt man dann zum Makinda-Fluß, einem Nebenfluß des Sundi, und bald darauf nach Masundi, die Hauptstadt des Landes Sundi. Von hier ist Chikamba (Shinkamba), wo Kupferminen bearbeitet werden, vier Tage entfernt und Chitetje (Shin-tetje) von dort sieben Tage mehr. Nach Labat lagen die von der Küste besuchten Kupferbergwerke in der Nähe der Katarakten des Zaire.

So lange man die Berge von Sundi ansteigt, führt der Weg durch Wald und dann, nach dem Passiren des Sundi-Flusses, auf den hohen Gebirgszug, der das Land Sundi durchstreicht. Hier geht man für 1—2 Tage auf dem Kamm fort und steigt dann zu den Ufern desjenigen Flusses herab, der das Land Chintetje (Shin-tetje) durchströmt, eine offene Gegend, nur in niedrigen Erhebungen anschwellend.

In Shintetje wird jeden Morgen die aufgehende Sonne (Masundi oder Gott, wie man ihn in Sundi als Tangu-Assundi anruft) von den Dorfbewohnern auf einem Hügel erwartet und zur Verehrung begrüßt. Der Mond gilt als Frau des Sonnengottes*), die im Vollmond

*) Gens (illa) Aethiopum nomine censetur. Juxta hos quoque Oceani fines nascuntur Soraci, qui apud alios Tritonides, quasi divini, appellantur, a quibus de omni interrogatione responsum accipitur. Sunt et circa eadem loca palatia duo, unum Solis, alterum Lunae. Illud Solis die mediocriter calet et nocte fervet. Illic nascuntur homines habentes sedecim pedes in longitudinem,

schwanger erscheint und dann die Sterne oder Umbote als ihre Kinder gebiert. Als Bild der Sonne wird ein mit Pfeilen umsetztes Gesicht in einer Capelle aufgestellt, und ehe der Jäger auszieht, steckt er einen seiner Pfeile in diesen Strahlen-Nimbus, um ihn nach Tödtung eines Thieres wieder auszuwechseln. Erua oder Eruva, die Bezeichnung für Gott bei den Wachaga, entspricht der Sonne (s. New). Der Sonnen-Cultus kehrt oft in Bergländern wieder, in Peru und in Persien, und wie unter den Gondh bei den Tuda der Neilgherry-Berge. Nach Ktesias verehrten die Inder Sonne und Mond auf dem Sarder-Gebirge. Neben Ote Boram erkennen die Ho ihre Gottheit in der Sonne (Sirma Thakur oder Sing Bonga).

Die Bewohner von Chintetje sind berühmt wegen ihrer Verfertigung feiner Strohkleider, die sich wie Seide anfühlen und so zart sind, daß sie sich in eine kleine Calabasse falten lassen (mit Holznadel der Apingi).

Von dem Küstenplatz Longo-Bonde führt eine Straße in 14 Tagen nach Kabondo, das unter dem Muene-Kabondo oder Ma-Kabondo von Loango abhängt, und dann in 6 Tagen weiter nach Chinbongo, dem Grenzland von Chintetje, jenseits welches die Fabelvölker beginnen, wie die Vuatan-nieto, die sich keiner andern Kleidung bedienen, als ihrer eigenen Bauchhaut, die sie durch Ausziehen bis über die Kniee herabfallen lassen (so daß sie runzelt, wie die der San oder Sab).

---

septem vero in latitudinem, caput magnum, auriculas quasi alas, corpus candidum, et cum homines viderint, auriculas protendunt ita, ut eos volare credas (Gervasius de Tilbury).

Von Ponto-Bande (am Meere) aus hat man das Land der Bayaka zu durchreisen, um nach Shin-tetje zu gelangen. Nördlich von Longo-Bonde werden die Bayaka durch die Bailumba von der Küste abgetrennt, und die Letzteren bilden die fischende Bevölkerung bis Mayombe im Norden, während die Bayaka, um Handel zu treiben, aus dem Innern kamen.

Als Itinerar wurde gegeben: Longo-Bonde, Land der Bailumbo, Land der Bayaka, Land der Bakunja, Land der Basundi. Von Mayombe aus reist man über das Land der Bakunja in das der Bajaka oder weiter südlich nach Sundi. Der Masundi (in Sundi) gebietet auch in Mayumbe.

In Loango handeln die Mayumbe mit der Küste oder den weiter aus dem Innern kommenden Makunja (Bakunja). Im Norden dagegen (bei Longo-Bonde) vermitteln die Bayaka den Handel, und dann weiterhin die Bailumbo. Die in Loango ferner nach dem Innern zurückgeschobenen Bayaka treten bei Longo-Bonde und nördlicher nahe an die Küste heran, ähnlich wie diese an der Mündung des Muni und Munda von den Shekiani erreicht wird, die südlich vom Gabun durch eine an Breite gewinnende Kette zwischenliegender Stämme vom Meere abgeschnitten sind.

Zu Dapper's Zeit war am Gabun, wo silberne (beinerne oder hölzerne) Ringe zum Schmuck durch die Nase gezogen wurden, der in Goliparta residirende König von Pongo mächtig, der bis zum Fluß Olibatto am Cap Lopez herrschte und einen Kriegszug durch das Innere (wobei die

Boote übergetragen wurden) bis zum Cameron unternahm. Jarrick läßt die Congesen mit Giaker oder Galer im Osten grenzen. Der Mexias und Nazareth sind Mündungen des durch (Ngunie) Nguay (mit dem Samba Nagoshifall) und Rembo Okanda gebildeten Ogoway, der durch den Npulunay mit dem Fernando Vaz communicirt und südlich dem Ovenga. An dem mit Como (und Bogoe) und (südlich) Rhamboe verbundenen Gabun drangen die Fanw*) herab.

Von Mayumbe, der äußersten Station am oberen Quillu (zwei Tagereisen von der Mündung), ist Jangela 3 Tage entfernt, und dieses an das Gebiet des Muene-Mayumbe grenzende Land (dessen Bezeichnung mitunter auch auf Theile Mayumbe's, Massundi's, Chicambo's u. s. w. ausgedehnt ist) wird als ein den Handel des Binnenlandes mit der Küste vermittelnde Marktplatz betrachtet, den die Lingster der Factoreien besuchen. Im Gegensatz zu dem bewaldeten Mayumbe wird das in viele Fürstenthümer getheilte Jangela oder Diangela als ein offeneres Gebirgsland beschrieben. Jangela ist zum Land der Bakunja gehörig, ebenso wie die ihm am rechten Ufer des Quillu gegenüber-

---

*) Ces deux races de Pahouins, les Makeïs et les Batshis se trouvent en ce moment un peu mélangées, en arrivant de l'intérieur, chaque famille s'est établie où elle a pu, soit de force, soit de gré à gré avec les indigènes du pays, mais à leur point de départ elles étaient separées, les Batchis viennent des régions, qui sont au nord-est et à l'est du Como et les Makeïs de régions plus au sud allant jusqu'à l'Okanda, aussi les lords du Como et du Boguoue ont-ils plus de familles Batchis et le Rhamboë plus de Makaïs (Hebde). Die Batehe (Batele) sind geflügelt.

liegende Provinz Simalacunja, die (14 Tage von Loango entfernt) starke Ausfuhr von Elfenbein liefert. Ein in Reisen erfahrener Eingeborener bezeichnete in dem (unter das Gebiet der Bakunja einbegriffenen) Jangela (auf dem linken Ufer des Quillu) hohe Berge und beschrieb ebenso Simalacunja (auf dem rechten Ufer) als gebirgig. Das dann folgende Land der Bayaka sei flach und mit Waldstrecken durchsetzt, und durch das der Bantetje zögen abgeflachte Bergeshöhen hin.

Von der Station Mayumbe am Quillu (Nyali) gelangt man in 2—3 Tagen nach Nunsi, der ersten Ortschaft Jangela's, und dann weiter nach Groß-Jangela mit den Districten Guela, Bamba und Lubindo. Im gleichnamigen Orte Lubindo herrsche der König Makunja (und Gambiere, König von Shintetje, in Chibunga). Man unterscheidet auch ein Jangela (in Mayumbe) am Luema, ein anderes in Chiloango und das dritte im Lande der Bakunja. Das unter dem Makunja-Loango in Mangogo stehende Jangara oder Jangela grenze an den vom Ma-Chimbele in Kay-luemba beherrschten Theil Mayumbe's. Von Chelala (am Luema) fährt man den Fluß aufwärts für 2 Tage nach Kaiyembunga, und dort sei die Schiffahrt durch Kataraken unterbrochen. Zwei Tage weiter werde Muniana erreicht und dann, nach zwei andern Tagen, das an die Bantetje grenzende Jangela. Dort fände sich ein Platz heißen Sandes, der bei Tage beweglich und deshalb gefährlich sei, so daß ihn die Reisenden nur Nachts passiren könnten.

Für die weitere Reise in's Innere wurde folgendes

Itinerar gegeben: Jangela; Simalacunja (3 Tage); Chijakka (Shin-Jaka) der Bayaka oder Danjanja (1 Tag); Shintetje (16 Tage); Land der Bakutu (Okuto am Okanda) (15 Tage) und das Land der zugehörigen Micaricari, die (Wurfmesser führend) vom König Chiongo (in Bundo) beherrscht werden; Bawumbe (in deren Land der Fluß Lubanje nach Norden fließt); Balali, die in Calabassen auf dem Wasser schlafen; Basinica unter dem König Ganginica (Ganga-inica) in Shiganginica residirend.

Eine andere Straße berührte Loango, Mayumbe, Uncunje, Bayaka, Basange, Basinica, Bantetje, Blualabinda und lief mit diesen in das Fabelland aus, wie auch die folgende Route: Chicambo, Chilala (2 Tage), Diangela (1 Tag), Mantetje, und dann folgen Leute ohne Mund, die durch die Schulterhöhle essen und trinken.

Von diesen Fabelwesen waren die beliebtesten die auch sonst so vielfach auftauchenden Schwanzmenschen*), und wiederholten sich auch hier die festen Versicherungen, daß der Augenschein von der Verlängerung des letzten Rückenwirbels überzeugt habe. Der Agent einer der Factoreien wollte selbst die Untersuchung angestellt haben und deutete auch das, das thatsächliche Beweisstück an sich herumtragende, Individuum aus, das indeß, wie es in solchen Fällen gewöhnlich geht, nicht zu finden war, als man darnach suchte. Die in

*) At a great distance from Bumbete (east of Bambamba) there is a people called Mingando, who are yellow from the navel upwards and black downwards and have each a tail of about two inches in lenght (Koelle).

der Nähe der Mantetje lebenden Schwanzmenschen sollten die Gewohnheit haben, ihr steifes Anhängsel in die von den Krabben gegrabenen Löcher zu stecken, um bequemer niedersitzen zu können. Andere lassen hierzu durchlöcherte Stühle dienen und haben zu dieser Version vielleicht die aus Fellstreifen geflochtenen Stühle der Nyam-Nyam einen Anstoß gegeben. Von den Siaposh bemerkt Masson, daß sie sich beim Essen der Stühle bedienten, in Folge ihrer Abneigung auf der Erde zu sitzen (wie bei den Esthen).

An die Geschwänzten stießen dann die Bakubi oder Unbekleideten, die ihre Bauchhaut durch starkes Reiben ablösten, bis sie in Falten überfalle, wie ein Kleid. Mit solcher (an die Hottentottenschürze erinnernden) Fellkleidung wurden auch die Kamigot beschrieben. Von Sundi aus wurde die Entfernung auf 30 Tage angegeben, ehe man zu den Masinga gelange, die keine Kleider trügen, aber von Geburt an die Haut losrieben, so daß sie schließlich als Gewand bis zu den Knieen herabfalle. Aus Indien bemerkt Lassen, daß in Betreff der Mythe von den keilförmigen Köpfen*) der Scyritas (bei Plinius) auf die den Kanka in Tibet zugeschriebene Spitzköpfigkeit hinzuweisen sein möchte.

Am häufigsten wurden die Großköpfe genannt, d. h. ein Menschenstamm mit so großen und schwer überhängenden

---

*) Dambac commandait à des peuples qui avaient la tête plate et que les Persans appellent pour cette raison Nyon Fez, demi-têtes, ils habitaient l'ile de Mousham, l'une des Maldives, et lorsque Adam vint dans l'ile de Serendib ou de Ceylon, ils se soumirent à lui (s. Denis).

Köpfen, daß wenn ein Individuum niederfallen sollte, es unvermögend sei, sich wieder selbst ohne fremde Hülfe emporzurichten. Ein Jeder trüge deshalb eine Signalpfeife bei sich, um, sobald ihm ein derartiger Unglücksfall passire, den Beistand Anderer herbeirufen zu können. Diese Großköpfe (Builleboil) führten verschiedene Namen, als Fuilimbonsena sollten sie sich mit den Mantetje berühren, und als Magammitu Nachbarn der Nyam-Nyam sein, einer einarmigen und einäugigen Menschenrasse.

Viel wurde dann erzählt von den auf dem Wasser schlafenden Menschen, wie es im Lande Mindela-masi Sitte sei. Die handeltreibenden Neger lockten diese Wassermenschen dadurch herbei, daß sie Mandioca und Salz an's Ufer legten, weil jene sonst, wenn verfolgt, untertauchten und dann nicht erreichbar seien. Nach Marmol wohnten die Mondeker in den Morästen des Sees Zambere. Im Wasser angelegte Wohnungen bilden im Sklavenhandel einen natürlichen Schutz, ähnlich wie Livingstone sie bei den von den Aschawas bedrohten Mangangas im See Pamolombe fand. „Von den fast nackten Gond sind erst die, welchen Salz und Zucker bekannt und zum Bedürfniß geworden, zugänglich geworden, und gilt es als Mittel der Civilisation, sie damit bekannt zu machen", indem damit (im stummen Handel) der Anreiz zu weiterer Entwicklung gelegt ist.

Häufig waren verschiedene dieser Phantasieproducte neben einander gestellt, wie auf folgender Route: Bawili (an der Küste), Bayumbe (in Mayumbe), Bakunja, Bayaka, Basange, Mundalabinda (in Calabassen auf dem Wasser

Schlafende), Mumbuilibollela (Großköpfe), Gamitschila (Schwanzmenschen).

Aehnliches in vielen anderen Itinerarien, wie: Mayumbe, Sundi, Mundongo, Milalabinda (in Calabassen schlafend), Mindeka-masi (auf dem Wasser schlafend); oder Teke, Bembe, Badondo, Mindalambinda (Milalabinda), Schwanzmenschen; oder Mayombe, Jangara (Diangela), Babongo, Chiyaka, Shintetje, Bakuta, Basinica, Melali, Mandammi-kuta (Schwanzmenschen); Mayumbe (am Quillu), Umkunje, Bayaka-Ummoada, Bavumbu, Bassanje, Bantetje, Gamitschillo (mit Schwanzanhang), Belalabinda.

Im Innern der Gabunländer wird vom Volk der Sapadis gesprochen mit gespaltenen Hufen statt Menschenfüßen, wie im Gebirge der kahlköpfigen Argippäer (bei Herodot). Ziegenfüßige Menschen wohnten neben dem die Hälfte des Jahres verschlafenden, und die mittelalterlichen Karten producirten viele solcher Monstra.*)

---

*) Auf der Karte in der Kathedrale Hereford's, von Richard von Haldingham (XIII.—XIV. Jahrhdt.):

Gens sine auribus Ambari dicti, quibus adusis plantis (jenseits der Thebaide).

Scinopodes qui unicrures (neben einäugigen Monocles).

Gens ore concreto calamo cibatur.

Himmaropodes (fluxis nisibus erurum repunt pocius, quam incedunt et pergendi usum lapsu pocius destinant, quam ingressu).

Blemee os et oculos habent in pectore (jenseits der Psyllen) und daneben Kopflose (Isti os et oculos habentur in humeris).

Parvini Etiopes quaternos oculos habent.

Zwischen dem Berg Astrixis und Nil finden sich die Egrophagi (mit einem Auge in der Stirn) und östlich von Syene:

In Indien kämpften die (zwerghaften) Kirata oder (bei Aelian) Σκιρᾶται mit Garuda, wie mit den Kranichen die Trispithamoi (bei Megasthenes) oder (bei Ktesias) die (stumpfnasig schwarzen) Pygmäer (als Kipitanasika). Die kleinen Gog oder Magog haben Ohren groß, wie die von Elephanten (nach Masudi). Die neben den Ekapâda (Einfüßler) im Mahabharata und Einäugigen (Ekalochana) erwähnten Großohrigen (Karnaprararana) finden sich auch bei Ktesias und (als Ὠτόλικνοι) bei Skylax oder (als Ἐνωτοκοῖται) bei Megasthenes. Die Σκιάποδες beschatteten sich mit ihren großen Füßen und fallen (bei Plinius) mit den Einfüßigen zusammen. Nach Ktesias heißen die Hundsköpfigen Καλύστριοι bei den Indern (Photius) und (nach

---

Gens labro prominenti unde sibi faciem obumbrans ad solem. Dann Satirn, Faune (semicaballi homines), Spinxe &c.

„Nilus implet Brisonem, Aegypti fluvium, cujus beneficio terra inundata ad fertilitatem revocatur. In his Brisonis fluvii confiniis elephantes nascuntur affluenter, homines quoque, longa femora ad mensuram duodecim pedum habentes, reliquum corpus totidem duodecim pedum longitudine terminatur. Horum brachia candida usque ad humeros, surae nigrae, pedes rubri, caput rotundum, nasus procerus. Hi homines certis temporibus in ciconias transformantur, et apud nos quotannis foetum faciunt" (Gervasius von Tilbury).

Jenseits des Sonnentisches der Macrobier (über Meroe hinaus) beginnen die Einöden (nach Solinus). Deinde in ultimis orientis monstruosae gentium facies, aliae sine nasibus, aequali totius oris planitio, informes habent vultus, aliis concreta ora sunt, modico tantum foramine calamis avenarum pastus hauriunt, nonnullae linguis carent, in vicem sermonis utentes nutibus motibusque, quaedam ex istis nationibus ante Ptolomaeum Lathyrum regem Aegypti incognitum habuerunt ignis usum.

Bei Lambertus finden sich die Pigmei faunique reges gentium Moab, Og et Balan (Basan) in Asien (als India prima).

Aelian) ἄνθρωποι κυνοπρόσωποι. Die von Ktesias erwähnten Ἐνοτίκτοντες führen auf die (nach den Indern) in der himmlischen Varsha lebenden Ekagarbha. So stehen die Macrobii (bei Ktesias) oder die tausendjährigen Hyperboräer (bei Megasthenes) mit der mythischen Ausdehnung indischer Lebensalter (in den verschiedenen Existenzen) in Beziehung. Die (an den Quellen des Ganges wohnenden) Ἄστομοί oder Mundlosen (neben den Karrapravarana oder Mantelohrigen), nährten sich (nach Megasthenes) durch Luftlöcher von dem Dampf gekochten Fleisches und Blumengerüchen, (als den den Devas gebrachten Opfern). Bei den Bewohnern des Gebirges Nulus waren (nach Megasthenes) die Fersen vorn, die Zehen*) und Finger hinten, welche letztere Eigenschaft (s. Lassen) den Raxasa und Pisaka zugeschrieben wurde, als Paskadanguli (die Finger hinten habend), wie das brasilische Gespenst mit rückwärts gedrehten Füßen auftritt, und der Teufel hinkend, wie Manes.

Zwischen dem König von Congo und dem Muropue herrscht der Mueneputo (a chief so called from the Portuguese) 1798 (s. Burton). Wie Moraes e Almeida hörte, berühren sich die Kabindas im Innern mit den Muropue (Vater des Cazembe), als Muata Yanvo (Yambo) oder Muata-ya-Nvo (mit der Hauptstadt Kabebe). Die Mui-

*) Les Pahouins pretendent que cette population des Peku-Bemoel ou Beku-bem-vel (neben Makeï, Beku, Macouba), vivant dans les sables brulants, ne possède pas d'orteils. Leurs pieds se termineraient à l'extremité des métatarsiennes, ou bien encore les phalanges seraient reunies entre elles et recouvertes d'une enveloppe qui les dissimulerait aux regards (Touchard).

zas*) (dem Cazembe unterwürfig) leben zwischen dem See Tanganika und Nyassa, die Mujao nördlich und östlich vom See Nyassa. Ueber die Muembas (Auembas) oder Moluanes (nordwestlich vom Cazembe) herrscht der Chiti-Muculo (s. Monteiro). Die Moviza (mit Bogen) kämpfen an der Spitze der mit Schilfschildern [wie die Nyam-Nyam] bewaffneten Soldaten des Cazembe (nach Pereira). Der Ganga Abilonda (Sklavensohn des über die Moluas oder Miluas herrschenden Muropue) besiegte die Bazira in Quichinga (als Bazembe). Die Sprache der von Nordwesten in das Land des (in Lunda oder Tamba la Meba residirenden) Cazembe eingedrungenen Muembas (Moluanes) oder Auembas (unter der Herrschaft des Chiti-Muculo, als großes Baumholz, der neben dem Unde der Maraves und dem Mucanda oder Mokanda der Chevas herrscht) ist der der Messira oder Messila (in Lunda) ähnlich. Als alter Gegner des Monoemuge (Unyamwezi) wird der Monomotapa**) (Muene Mtapa or Lord of M'tapa) genannt. Bei Baptista führt der Sohn des Muropue den Titel Soano

*) Houve uma época em que esta naçaõ esteve reunida sob o mando de um chefe supremo, intitulado Mucongure, ao qual todos os Muizas rendiam vasallagem, mas nos ultimos tempos de sua existencia a obediencia era só nominal, e cada Mambo, tornado independente governavava o seu dominio tendo major ou menor numero de Fumos seus subordinades (Gamitto). Bei dem Eindringen der Muembas (Moluanes) oder Auembas (aus dem Lande der Moluas) unter dem Chiti-Muculo (páo ou arvore graude) zogen sich die Muizas oder Movizas auf das Land der Chevas zurück.

**) The modern name is Chedima, and the king is known as Mambo-a-Chedima (s. Burton).

Mutopo do Murupue (Capendo hianva) oder Soano Mulopo (der Muluas). Dann wird ein Soana Ganga erwähnt und Beamte mit dem Titel Muene, sowie Fume. Der Grenzort am Reich des Cazembe stand unter dem Cha Muginga Mucenda, und jenseits desselben wurde der Fluß Lualaba passirt. Die Kimbunda (s. Magyar) waren, ihren Traditionen nach, vom Lande der Moropu ausgewandert. Lopez erhielt (nach Pigafetta) seine Nachrichten über den äquatorialen Nilsee von den Anzichi. Die Jagga aus dem Reiche des Mano-Emushi ließen sich in Anziko nieder und breiteten sich von dort aus, als Zimbo (Bruder der Gesetzgeberin Tumban-Dumba) Congo eroberte (1586).

Von Cassange gelangt man auf dem rechten Ufer des Quango in das Territorium des Soba Capenda-Camulemba (o qual tem o titulo, dado pelo governador geral d'Angola, de capitaõ-mor dos portos do Quango), und dann zu dem Soba Manzaza, der bereits ein Vasall des Muata-Hianvo ist. Als Flüsse, die auf dem Wege zu kreuzen sind, werden genannt: Quango, Luachamo, Lombe, Quizemba, Luhi, Lueze und Lulua.

Nach Gamitto würden die Muembas von den Campocolos oder Leuten des Muata-Hianva (der über die Moluas herrscht) und den Cazembes*) verschieden sein. Weiter

*) O Cazembes descendem dos indigenas chamados Messiras e dos Campocólos, conquistadores provenientes do occidente da Africa (Gamitto). Os Cazembes chamam Angola aos dominios do Muropue. The nation of Ruunda (Runda) or Kambunda (Muloa or Luonda) is also called Mantiaf, i. e. kings (Koelle). The Kongo Namalas bore their noses through.

nach Congo zu nannte ihm dann Calulua das Reich des Muene-Puto (dono de espingardas).

Die nördlich mit den Bororas und Maganjas, westlich mit den Chevas (und östlich mit den portugiesischen Besitzungen Tete's) zusammengrenzenden Maraves werden durch den Zambeze (im Süden) von den Munhaes (des Monomotapa) geschieden.

Nach Rodrigues Graça herrscht der mit dem Canhiquinha (Canhica), Mucombo-Mucullo, Muene-Callage u. A. m. kriegende Matianvo über den Cazembe-Mucullo, Muzaza, Quimbundo, Catende, Quinhama, Chinde, Canonguessa, Murima, Mussocabanda, Muene-puto das praias, Luvar, Sacambuge, Quibôco, Cabinza, Chava-hua, Desunda, Challa, Cabo-Caconda, Muata-Mibanda, Zanvi, Cassongo, Catena-Callende, Quiria, Milondo, Massoje, Cagongi, Cha-huta u. s. w. In der Nähe von Ruunda (Runda oder Kambunda) oder Land der Mantiaf (Muloa oder Luonda), westlich von Kumatamp und östlich von Congo Namalas (jenseits des Sees Jvis, Ausfluß des Roni-Flusses mit dem Nebenfluß Yambes, an dem die Stadt Moakarfub liegt) nennt Nkongal (oder James Macfoi) Munikanyik, Kayemukor, Munikanedsin und Mutomukor (s. Koelle).

Magyar will von dem (aus Bihé besuchten) Quellenland Quiboque bis zu 4° 41′ lat. S. vorgedrungen sein.

Macoco, nordöstlich von Giringbuma oder Giringbomba, östlich und südöstlich von den Nimeamuie (Monemugi oder Mehenemugi) begrenzt, lag im Kriege mit

Miyaco (nach Vossius) oder Mujaco. Nach Lacerda e Almeida gelangten die Waaren der Araber durch die, mit den am Shire oder (nach Monteiro und Gamitto) am Nhanje (als Maraves) lebenden Manguros handelnden Mujao (Mujanos) oder Wahiao (in Uhyao oder Jao) vom Westen des Tanganyika in's Land des Cazembe. Die den Gallas unterworfenen Wasania (in Usania), deren Land sich hinter Kinika nach Westen wendet, heißen (bei den Wanika oder Wanyika) Alungulo oder Arungulo (nach New). Die Alunda (Balunda oder Walunda) oder (nach Bowdich) Varunda (Murunda oder Lunda) heißen (bei Pedro) Viajantes Arundas oder Viajantes da Alundas (s. Burton). Der nördliche Aruangoa (Loangwa oder Ruanga) oder Aroangoa (Arangoa oder Roangwa) mündet (nach Burton) bei Zumbo in den Zambeze, der südliche bei den Kebrasa-Fällen. Bei den Wanika, auf deren Land (Unika) sich die Suahili allmählig vorschieben, heißt Kaya ein befestigtes Dorf (s. New). Die Warabai leiten sich vom Kilima-Njaro her, die Wageriama und Waribe vom Berg Mangea, und das Eindringen der Gallas hat viele dieser Stämme (s. New) in die Wildniß (Nika oder Unika) geworfen.

Der Gouverneur Luiz Mendes de Vasconcellos beschränkte (1617) die Erlaubniß zum Handel mit dem Innern auf die Pombeiros (Pretos descalços), indem er ihn allen anderen Händlern, — Weißen, Mulatten und bestiefelten (d. h. halbcivilisirten) Negern (Blancos, Mulatos oder Negros calçados), — verbot, weil deren gegen die Sobas ausgeübte Ungerechtigkeiten beständige Unruhen hervorriefen. Die

durch Honorato da Costa's Pumbeiros veranlaßte Gesandtschaft*) des Muata Yambo an den Gouverneur Saldanha da Gama (1808) nahm ihre Reise durch die Staaten des Sova Bomba, da der Jaga Hindernisse in den Weg legte (s. Castellobranco e Torres).

Zu Dapper's Zeit wurde von Lovango**) und Loanda aus durch die Pumberos mit dem landeinwärts von Loango gelegenen Lande Pombo im Reiche des Groß-Makoko gehandelt.

Koelle zog die folgenden Erkundigungen über die Küste ein: Babuma (Mobuma) oder Mandongo (mit der Stadt Gilibe) in der Nähe des Flusses Mobale, der sich im Mase-Lande mit dem Nyale verbindet, liegt westlich von Badsindsag und Babale; östlich von Bayamba; westlich von Ngabadsumu (3 Monate) mit Kleidung aus schwarzen Affenhäuten; in der Nähe von Panna, Nguana, Ngandsaga, Tange, Ndsae,

---

*) Aquelles negros tinhaõ as barbas cumpridas, a cabeça adornada com huma grande trunfa de pennas de papagoio, pardas e encarnadas, os braços e as pernas cobertos de anneis de cobre, de ferro et de lataõ, ao tiracol, pendente de huma pelle torcida de macaco feroz, hum largo mucuale ou facão, assaz bem trabalhado, na mão esquerda huma zagaia, na directa hum rabo de cavallo, signal de authoridade, e em torno da cintura hum panno de riscas, por cima do qual sobresahia huma das pelles de macaco, o que tudo fazia bom effeitos e lhes dava huma apparencia louçã e vistosa.

**) Magnus est proventus eboris propter elephantorum abundantiam et vilissimo venditur pretio, cum ferro enim plerunque quod non habent, aut extrahendi ex fodinis et praeparandi carent industria, commutatur, ita ut vel maximus dens, vel minimo navis clavo commutaretur (zu Lopez' Zeit) in Loango (Pigafetta).

Babiam; 6 Monate von der See, über Tange (Sprache der der Mobuma ähnlich), Mponi (Sprache der der Bakuo oder Konigos ähnlich), Bayaga, Bakui (mit dem Nyale zwischen Bakui und Bayombe), Bayombe, Bapfili (an der Küste). Bumbete (mit der Stadt Akuara am Fluß Lebane, der Nyali in Batere heißt) liegt (in Beziehung mit Loango), westlich von Bumbi; östlich von Bambamba; 10 Tage von Ndambon; 1 Monat von Batere; 3 Wochen von Lesewe; entfernt wohnen die (geschwänzten) Minigando. Sunde (Musunde oder Asunde) oder Basunde (mit der Stadt Kaimatuba) im Verkehr mit den Bayombe, liegt 6 Tage von der See, westlich von Mundongo, östlich von Bamboma. Kasands oder Kasandsi (mit der Stadt Yonk) mit dem Fluß Lui (Nebenfluß des Koango), der vom Lande Nongu kommt und nach Hol fließt, liegt westlich von Sinds und Lunda (Ruunda), östlich von Mbondo. Musentandu (Besentandu) oder Wesentandu (mit der Stadt Kilua) liegt 2 Wochen von Kinzala (am Fluß Pioka); 1 Monat vom Fluß Ndzade; 3 Monate von der See; westlich von Makuta und Ubilu; östlich von Mukiwangila; 1 Tag von Muntumba; 1 Monat von Ndsundu (verschiedener Sprache); 1 Monat von Lumuenu; 1 Monat von Masangi. Mbamba oder Babamba (mit der Stadt Mukongomongue in langer Reihe)*) mit dem Fluß Bambaye (neben der Hauptstadt Bandsumbo), liegt westlich von Sake (langhaarig, wie Affen); östlich von Mpau; westlich von Bumbete (5 Tage); östlich von Bateke (1 Monat); in

*) Wie die Dörfer der Apono und Mbondemo (nach Du Chaillu).

der Nähe von Bakele, Baumbo, Wuseba, Ndamboma, Bunkomo. Kanyika (mit der Stadt Mamunyikayint), von Kambunda-Händlern besucht, (mit dem Fluß Lualap), liegt 1 Monat von Kasands (bei Baga); 5 Tage von Munyimukant; 4 Tage von Komusen. Nteke (Ntere oder Batere) oder Bateke (mit der Stadt Leseri in der Nähe des Flusses Lekuri) mit der Hauptstadt Osira liegt westlich von Babangi; östlich von Bantsaye; 6 Wochen von der See (über Bandsenena, Bantsaye, Bakuyi, Bayombe, Bavili); in der Nähe von Bandsenena, Balale, Bayaga, Bakuyi, Bantsintsere, Bakuta, Bandumbo. Mutsaya oder Batsaya (mit der Stadt Molep) liegt westlich von Bateke (2—3 Wochen); östlich von Batsanga; 6 Wochen von der See; westlich von Mbomo oder Babomo.

Auch Koelle hörte von Zwergen des Südwesten, wie Krapf von den Dokos im Osten, wo Schweinfurth die Akka traf, während von anderen in Nigerländern, auf Madagascar, von Tschintschalle, Wa-Berikimo u. s. w. gesprochen wird. Du-Chaillu's Obongo leben unstät in den Wäldern des Ashango-Landes, und in solcher Weise wird auch die Existenz der nach der Loango-Küste gebrachten Babongo beschrieben, die freilich ebenso wenig, wie ihre Verwandten, die lang gesuchten „Zwerge“ realisiren, aber die Zahl der diminutiven Varietäten vermehren, zu denen in Afrika noch die Buschmänner (s. Fritsch) hinzuzurechnen sind, dann „lilliputische“ Lappen (s. Aubel) und andere Polarstämme, sowie manche der unter dem Namen Negritos zusammenbegriffenen Insulaner.

Da sich, beim Mangel jedes Maßstabes, in der Fac-

torei für die verloren gegangenen (und damals noch nicht ersetzten) Instrumente kein irgend brauchbares Substitut finden ließ, mußten die folgenden Maße des Babongo mit Tuchbreiten genommen werden, so daß die Zahlen nur gegeben sind, weil sie sich einmal in den Notizen finden, und für richtige Resultate die in Aussicht stehenden Mittheilungen der Expeditionsmitglieder zu erwarten sind: Kopfumfang 493, Stirnhöhe 65, Nasenlänge 39, Mundbreite 52, Brustumfang 732, Oberarm 262, Vorderarm 235, Hand 120, Oberschenkel 344, Unterschenkel 324, Körpergröße 1440 Mm. — Die kleinen Leutchen, die sonst gesehen und oben erwähnt sind, können keinen Anhalt geben, besonders nicht für die Statur, da sie sich noch im Kindesalter befanden und ein individuelles Zurückbleiben im Wachsthum*) an der Küste nicht selten zu sein scheint. Auf solche Abnormitäten gehemmter Entwicklung unter den Küstenbewohnern wird dann mitunter der Name Babongo gleichfalls übertragen, der eigentlich einem in den Wäldern des Innern theilweis verkümmernden Stamm als zugehörig gelten muß. Bei dem vorgeführten Exemplar war die Haut gerunzelt, die Farbe aschig-schwarz, das Haar kurzwollig, die Stirn niedrig, die Nase eingedrückt, der Mund vorstehend, die Lippen-Aufwulstung schmutzig rothbraun, das Zahnfleisch roth, die Ohren groß, das Gesicht ein grämlich altes mit innenwärts rollenden

*) Ueberhaupt ist der Menschenschlag an dortiger Küste ein kleiner, und (nach Charlevoix) zeigen sich unter den in Westindien eingeführten Negern die congesischen als die kleinsten. Von Bansa nach Bambonga fließt der Riba.

Augen. Ein davon ganz verschiedener Typus, dessen Maße (Kopfumfang 470, Brustumfang 556, Oberarm 180, Vorderarm 170, Hand 105, Oberschenkel 275, Unterschenkel 262, Körpergröße 1040 Mm.), weil einem weit jüngeren Alter angehörig, nicht in Vergleich gestellt werden konnten, zeigte schwarzbraune Farbe, eng anliegendes Wollhaar, runde Stirn, eine etwas bogig gestülpte Nase, Augen und Ohren groß. Es scheint sich bei den an der Küste selbst aus Kreuzung mit dortigen Bewohnern gebildeten Bastarden eine gute Ausbildung der Formen zu bewahren, wie auch sonst mitunter bei Zwergen dies geschieht, während gewöhnlich bei anomal diminutiver Verkrüppelung noch anderweitige Monstruositäten zu Tage treten, weshalb sich schon z. B. die mythischen Zwerge so oft als großköpfige geschildert finden (zu welcher Deformität in Berggegenden Hinneigung liegt).

Auf diese und andere ethnologische Verhältnisse der Küste, sowie auf einige Benennung der Ortschaften, Titel u. s. w. werde ich im zweiten Bande zurückkommen, und ebenfalls auch auf die bereits in anderen meiner Schriften behandelten Bewohner des Gabun und Nildelta, wo hier nur das während der Reise Hinzugefügte vorläufig gegeben war.

Anhang.

Die deutsche Expedition an der Loango-Küste und ihre Zwecke.

Vortrag, gehalten am 18. Februar 1874.

(Innerhalb eines im Auftrage der Afrikanischen Gesellschaft unternommenen Cyclus.)

Hochansehnliche Versammlung!

Der Cursus von Vorlesungen, dem Sie bei der heutigen Eröffnung Ihre freundliche Theilnahme bewiesen haben, bezweckt die Unterstützung der deutschen Expedition, die sich jetzt an der Westküste Afrikas befindet, um von dort das Innere zu erforschen.

Die Bedeutung der Erforschungsreisen als solcher braucht hier nicht im Besondern hervorgehoben zu werden, beruht doch die ganze Cultur unserer Gegenwart, die neue Zeit, in der wir leben, vornehmlich auf jenen weiten Entdeckungsfahrten, die uns am Ende des Mittelalters den Umfang der Erde kennen lehrten, die dadurch eine Fluth von Lichtstrahlen auf die richtige Stellung des Menschen zu seinem heimathlichen Planeten werfen und so mit einem hoffnungsvoll aufdämmernden Morgenroth die Neuzeit verkündeten, deren voller Tag im Anzuge war.

Wären wir noch länger in jener engen Behausung verblieben, die die Welt der Alten umschloß, so würden wir kaum je aus dem schweren Traumschlaf erwacht sein, der in der schwülen Atmosphäre mittelalterlicher Nacht die Sinne unserer Väter umfangen hielt. Erst mit der freien Umschau über die Erde erwachte das Gefühl geistiger Freiheit, erst dann vermochte der Mensch im Lichte seiner Gegenwart aus eigenem Selbst sich selbst zu verstehen.

Damals war es auch, wo die Naturwissenschaft geboren wurde, jenes Palladium unserer heutigen Weltanschauung, und ihr exactes Studium setzt Vergleichungen voraus, die Ansammlung von Material für dieselben, und deshalb die Kenntniß der Gegenden, aus denen solches zu beschaffen ist. Seit die Naturwissenschaften zu vergleichenden geworden sind, basiren sie alle mehr oder weniger direct auf der geographischen Grundlage, und seitdem ist es eine Forderung erster Nothwendigkeit geworden, das Erdenrund nach allen Richtungen zu durchforschen, um auf demselben keine unbekannten Stellen mehr zurückzulassen, da solche unsere statistischen Reihen mit bedenklichen Lücken unterbrechen und so in Folge einer unvollkommenen Statistik (die oft gefährlicher ist, als keine) die Resultate sämmtlicher Rechnungen zu fälschen drohen.

Im Ganzen wird dieser Standpunkt der Betrachtung noch zu wenig anerkannt und festgehalten. Noch heute blickt Mancher etwas erstaunt und verwundert auf die Anstrengungen, die geographischerseits gemacht werden, um eine Polar-Expedition oder eine afrikanische Unternehmung in's Werk zu setzen; noch heute fragt Mancher zweifelnd, ob es sich all' dieser Arbeit und Mühen, dieser Geldmittel, dieser Lebensopfer lohne; um Gegenden kennen zu lernen, um die sich doch eigentlich Niemand zu kümmern habe und deren Erkenntniß nur wenig praktische Erfolge liefern würde.

Es sind indeß nicht die directen Resultate, die die Reisenden in ihren Sammlungen oder in Verbesserung der Karten zurückbringen, nach denen die Wichtigkeit derartiger Unternehmungen zu bemessen ist. Die Bedeutung dessen, was wir durch das Vordringen in ein bisher dem Wissen verschlossenes Gebiet gewinnen, liegt in Vermehrung, und vor Allem in der Vervollständigung des allgemeinen Wissenscapitals; liegt darin, daß wir die in unseren gesetzmäßigen Vergleichungen noch klaffenden Lücken ausfüllen, daß wir diese dadurch erst zu richtigen Rechnungen brauchbar machen; liegt seiner vollen Wirkung nach darin, daß wir die Grundlagen und Stützen

unserer heutigen Weltanschauung, aus der sich eine neue Zukunft zu entwickeln hat, festigen und sichern, daß wir sie vor späterem Wiederumsturz bewahren.

Wenn wir nun die weißen Flecken auf unseren Karten überblicken, also diejenigen Stellen des Globus, aus denen uns noch ungelöste Fragen entgegentreten, so kostet es dem Geographen fast einige Ueberwindung, das beschämende Geständniß ablegen zu müssen, daß gerade die an den Endpunkten der Vergleichungsreihen stehenden Areale, also die in relativer Abschätzung gewissermaßen schwerst wiegenden, zu den völlig unbekannten gehören, nämlich das polare und das äquatoriale. So muß es die Geographie als ihre heiligste, als eine zwingende Pflicht betrachten, nicht zu ruhen noch zu rasten, bis diesen Mängeln abgeholfen ist, bis die Zeugnisse der Unwissenheit vertilgt sind, bis den Menschen sein enges Erdenhaus zum wenigsten ein bekanntes geworden; und wie wir früher mehrfach das Interesse des Publikums für die Nordpolfahrten in Anspruch nahmen, so bitten wir es dieses Mal, eine afrikanische Expedition zu unterstützen.

Afrika, der schwarze Continent, hat von jeher geheimnißvolle Sphinx-Räthsel gestellt; in Afrika stehen sie hervor, jene Pyramiden, die Zeugen einer alten Cultur, deren Beginn und Ursprung wir nicht kennen, die aber in entlegene Vergangenheit weiter noch zurückreicht, als die Anfänge unserer asiato-europäischen Geschichte. Und obwohl Afrika den seit frühesten Zeiten bekannten, den gleichsam zuerst durch menschliche Cultur bebauten Boden bildet, ist es doch gerade wieder dieses selbige Afrika, das noch heute der unbekannteste unter den fünf Erdtheilen genannt werden kann. Noch fehlt die Kenntniß des für die Gesammt-Configuration des Continents wichtigsten, des äquatorialen Theiles, des eigentlichen Herzens Afrikas, und um jetzt, da sich die in den letzten Jahren rascher geförderten Entdeckungsreisen ihrem Ende zu nähern beginnen, um bei der bereits erkennbaren Zielessäule jetzt schließlich auch in dieses Centrum ein-

zubringen und von dem dort geschlungenen Knotenpunkte der Gebirgsketten und Flußverzweigungen aus das Räthsel des Ganzen zu entwirren und zu lösen, — für solchen Zweck ist die gegenwärtige Expedition ausgerüstet worden.

Sie hat ihren Standpunkt an der Loango-Küste genommen, wo sich das unbekannte Innere bis hart an das Meer erstreckt, wo schon wenige Tage von der Küste jungfräulicher Boden betreten wird, über den noch nie der Fuß eines wissenschaftlichen Reisenden gewandert ist. Im heutigen Momente ist die Loango-Küste eine noch völlig unbekannte, und aus dem Verlaufe der afrikanischen Entdeckungsgeschichte läßt es sich erkennen, weshalb gerade dieser Theil Afrikas bis zuletzt unserer Kenntniß entzogen bleiben mußte.

Als die kühnen Seefahrer, die Heinrich der Infante aussandte, an der afrikanischen Westküste entlang fuhren und Jahr für Jahr neue Länderstrecken entschleierten, als dann das gefürchtete Cap der Stürme umfahren und die Kenntniß des Continents seinen äußeren Umrissen nach abgeschlossen wurde, lagen keine besonderen Schwierigkeiten vor, die das Eindringen in das Innere erschwert hätten, und daß weite Reisen dahin zur ersten Zeit der portugiesischen Entdeckung unternommen wurden, darüber kann auch kein ernstlicher Zweifel bestehen.

Erst als zur Schande der europäischen Civilisation, und für die Bedürfnisse dieser, der schmähliche Sklavenhandel heraufbeschworen worden, entflammte in den dadurch wild erregten Leidenschaften, in den blutigen Bürgerkriegen, ein Gürtel von Brand und Mord, der sich jetzt rings um Afrikas Küsten ergoß und den Zutritt in das Innere abzuschneiden und völlig zu verschließen begann.

Zwei Jahrhunderte dann lagerte dichte Nacht auf der größeren Masse dieses Continents, und allmählig erst und schwach begann sich das Dunkel in hier und da aufflackernden Lichtstreifen zu erhellen, als sich im englischen Parlament menschenfreundliche Stimmen zur Unterdrückung des Sklavenhandels erhoben und durch die im

atlantischen Meere kreuzenden Kriegsschiffe die bisher ungehinderte Sklavenausfuhr mehr und mehr erschwert wurde. In Proportion, wie man den Sklavenhandel längs der Küste unterdrückte, wurden diese Gegenden dadurch dem Eintritt wissenschaftlicher Reisenden zugänglich, und so haben sich die Länder Afrikas nacheinander der geographischen Kenntniß geöffnet.

Während man jedoch vom Osten, vom Süden, vom Norden und auch vom Nordwesten auf das unbekannte Gebiet eindrang und die Ausdehnung desselben von Jahrzehnt zu Jahrzehnt beschränkte, blieb der Zugang vom äquatorialen Westen, wo der Sklavenhandel seinen letzten Hort gefunden hatte, ein verschlossener, und jetzt erst klopfen wir auch dort an die Thore, um für unsere deutschen Reisenden Eingang zu gewinnen.

Obwohl nun aber gegenwärtig in Dunkelheit gehüllt, war dieser Küstenstrich in der frühesten Zeit der Entdeckungen, ehe ihn der Sklavenhandel den Blicken wieder entzog, einer der verhältnißmäßig bestbekannten gewesen, und kaum über einen andern existiren so viel ausführliche und eingehende Nachrichten, wie wir sie aus dem 17. und selbst schon aus dem 16. Jahrhundert über die Königreiche Kongo, Loango und Kakongo besitzen.

Abgesehen von ihrer Ausführlichkeit, zeichnen sich diese ältesten Berichte aus durch das minutiöse Detail, das sie über die politischen, socialen und religiösen Institute der dortigen Länder liefern. Sie schildern uns ein künstlich complicirtes Staatssystem, barocke Religionsanschauungen, fortgeschrittene Kunstfertigkeit, als ob es sich nicht um die stupiden Negervölker Afrikas handle, sondern etwa um Indien, das beständig zur Vergleichung herbeigezogen wird, oder um halbverwischte Reminiscenzen aus alt-ägyptischer Cultur. Welcherlei Beziehungen hier vor alter Zeit bestanden haben mögen, inwieweit versprengte Ideen aus jenen alten Culturländern bis an die Westküste Afrikas gelangt sein könnten, bleibt ferneren Untersuchungen zu überlassen; immer aber steht es als ein interessantes Factum fest,

daß die ersten Entdecker die Negervölker an der Westküste in einem eigenthümlichen Zustande der Halbcultur antrafen, die sich den amerikanischen und polynesischen Halbculturen als specifisch afrikanische zur Seite stellt. Was wir zum Urtheil darüber besitzen, beschränkt sich allerdings auf sehr vereinzelte und unbestimmt zerstreute Nachrichten, da hier, wie immer, der Einfluß der europäischen Civilisation zerstörend wirkte und die Originalität im Momente des Contactes selbst, der sie kennen lehrte, damit eben zu Grunde ging. Aber auch diese, obwohl schwachen Andeutungen, so weit sie erhalten sind, genügen, einen für das übrige Niveau des wilden Afrika ungewöhnlichen Bildungsgrad durchschimmern zu lassen.

Hierher gehören die noch lange unter den Negern fortlebenden Traditionen von dem alten Reiche des Kaisers von Benin, unter dessen Scepter ihnen ein goldenes Zeitalter geblüht, die Sagen von einem mit großer Macht und Pracht waltenden Herrscher, in dem die Portugiesen den vielgesuchten Priester Johannes zu erkennen glaubten, die Kunde von einer in Ardrah gebräuchlichen Knotenschrift, von Glasfabrikationen und ähnlichen Culturblüthen, oder wenigstens den Ansätzen dazu, die alle zertreten und vernichtet wurden, als die durch die Lockungen des europäischen Handels herbeigezogenen Barbarenhorden nach der Küste vordrangen und dort ihre bluttriefenden Throne aufrichteten, die Ashantie in Cumassie und der König der Dahomeer in Abomey. Auch in Nieder-Guinea sehen wir ein ähnliches Schauspiel vor uns in den verheerenden Zügen der Jaga, die den Thron des congesischen Königs in den Staub warfen und ihre Verwüstungen weit nach Süden und Osten fortsetzten.

Unter all' diesen wilden Revolutionen, die in Ober- und Nieder-Guinea den alten Zustand der Dinge umstürzten und unter Vertilgung des bisherigen Charakters eine völlig veränderte Scenerie an die Stelle setzten, scheint nur die Loango-Küste oder, in weiterer Ausdehnung, der Strich zwischen Congo und Gabun, die ursprüng-

liche Physiognomie bewahrt zu haben, und sie erscheint jetzt mit dem Typus einer vorzeitlichen Geschichtsperiode, als Trümmerrest und Ruine aus derselben, in den Horizont der Gegenwart hineinragend.

Insofern ist diese Küste ein besonders fruchtbares Feld für ethnologische Studien und wird in den Forschungen unserer Reisenden gewiß noch manch' reiche Ausbeute liefern.

Eine dieser archaistischen Formen, von denen hier bei der Kürze der Zeit nur Andeutungen gegeben werden können, ist z. B. das Priesterkönigthum, das an der Loango-Küste noch in voller Kraft steht.

Wir finden dieses Institut überall unter primitiven Verhältnissen, während es bei einer frischen Geschichtsbewegung rasch zusammenbricht oder vielmehr in die Hälften weltlicher und geistlicher Gewalt zerfällt.

Der Priesterkönig hat nicht nur die menschlichen Angelegenheiten seiner Unterthanen zu regeln, sondern diese auch mit allen in der Natur waltenden Kräften in gutem Einvernehmen zu halten; wie gegen ihre irdischen Feinde, hat er die Pflicht, sie ebenso gegen die dämonischen, die Krankheit bringen, zu schützen; er hat den richtigen Umlauf der Gestirne zu reguliren, den Ernten schönes Wetter zu senden, und Regen, wenn die passende Zeit dazu gekommen ist. Solch' vielfache und wichtige Obliegenheiten geben ihm hohes Ansehen, machen aber seine Stellung zu einer schwierigen, wenn er den gehegten Erwartungen nicht entsprechen sollte.

Ein derartiger Priesterkönig in Nieder-Guinea thront z. B. am Cap Padron, wo Diego Cam seinen ersten Steinpfeiler errichtete, unter dem Titel Kukulu. Er ist an sein Haus gebannt, wie es classische Schriftsteller von Königen Kleinasiens und Südarabiens erzählen, und muß auf einem Stuhle sitzend schlafen, da, wenn er sich niederlegen sollte, die Natur in Unordnung, aus ihren Fugen gerathen würde, und ein Losbrechen verderblicher Stürme bevor-

stehen. Aehnliches galt bei dem Priesterkönigthum des Mikado in Japan, von dem in früheren Jahrhunderten ebenfalls berichtet wird, daß er täglich eine bestimmte Stunde auf dem Thron unbeweglich sitzen mußte, um den Gang der Sonne in ihrem Gleise zu erhalten. Neben ihm bemächtigte sich der weltlichen Macht ein Kronfeldherr, wie es mit dem Chibchas auf der Hochebene Bogota's dem dortigen Priesterkönig geschah (und in Tonga zu Finau's Zeit).

Allen den Priesterkönigen in Nieder-Guinea von Ambriz nach Loango liegt das Regenmachen auf, und wenn der Fischfang ausbleibt oder die Ernten mißrathen, beschuldigen die Hungernden den König von Loango eines schlechten Herzens und setzen ihn ab, wie der Kaiser von China gleichfalls bei schlechter Witterung für die Sünden des Volkes moralisch verantwortlich ist. Oft werden diese afrikanischen Regenmacher, wenn ihre Kunst fehlschlägt, getödtet, und auch die heidnischen Schweden verbannten ihren König Domald bei einer anhaltenden Fortdauer von Mißjahren.

Um solcher Unbequemlichkeit zu entgehen, liegt stets das natürliche Bestreben vor, den priesterlichen Einfluß zu brechen, zumal der Priesterkönig ein willenloses Werkzeug in den Händen der Hierarchie zu sein pflegt, und sich auf deren Befehl, wenn sein Termin gekommen ist, selbst zu tödten hatte, wie die Könige von Eyo im westlichen, die von Meroe im östlichen Afrika und der von Cochin in Indien. In allen diesen Ländern kennen wir die Phase, wann die Reaction zur Geltung kam, in Meroe unter König Ergamenes, in Cochin unter Cheriman Perimaul, und in Dahomey, als der Erobererkönig Ahaldy eigenhändig den anmaßenden Oberpriester enthauptete. An der Loango-Küste wird der künftige König von seiner Geburt an unter die Vormundschaft der Priester genommen, die ihn von Jahr zu Jahr, wie er älter wird, von einem Tempel zu einem andern schleppen, um dort ein Jahr lang zu opfern, die Dämonen zu sühnen und vor Allem das Priestercollegium reichlich zu beschenken. Dieser vielfältigen Schwierigkeiten

wegen hat sich in der letzten Zeit Jeder der lästigen Würde des Königthums entzogen, zumal dem Könige, je mächtiger er ist, desto mehr Quixilles oder Verbote aufliegen, die jede seiner Handlungen, sein Gehen und Stehen, sein Essen und Trinken, sein Schlafen und Wachen ceremoniös reguliren.

Diese eben genannten Quixilles bilden, gleich dem polynesischen Tabu, ein vorwiegendes Element in dem dortigen Leben, und durch die für ihre Erfüllung übernommenen Gelübde wird den religiösen Vorstellungen der Neger ihr bestimmender Zug aufgedrückt.

Durch alle primitiven Völkerstämme nämlich geht eine heilige Scheu gegen Benutzung der von der Natur gebotenen Erzeugnisse im Pflanzen- und Thierreich, sie zweifeln, ob dem Menschen das Recht zustehe, sich einen Gegenstand anzueignen, den eine fremde und unbegreifliche Macht geschaffen und auf welchen dieselbe ihr eigenes Eigenthumsrecht beanspruchen möchte. Wir finden deshalb einen umständlichen Cursus von Sühneceremonien, um diese höchste Gewalt, die bei den Eskimos geradezu den Namen innuit oder der Verbieter trägt, zu besänftigen, ehe man es wagen darf, sich zuzueignen, was ihr gehört. Die gewöhnlichste Form der Sühne besteht darin, daß man unter den alle Naturgegenstände durchwaltenden Dämonenkräften eine als Object der Verehrung auserwählt, und daß dann der Verehrer, indem er ihre irdische Repräsentation für sich als unverletzlich betrachtet, dadurch die Erlaubniß erlangt zu haben glaubt, die anderen Productionen der Natur für seinen Lebensunterhalt verwenden zu dürfen. Daraus ergiebt sich das Pantheon jener heiligen Thiere und Pflanzen, deren Auswahl anfangs nach individueller Neigung, und dann bei eintretender Vererbung stammweise gegliedert ist, und schließlich in dem seiner Bedeutung nach oft unverstandenen Symbol des Wappens verschwindet. Bei den nordamerikanischen Indianerstämmen wird die Entscheidung der eigenen Phantasie überlassen, indem der zur Pubertät herangereifte Knabe in dieser für lebhafte Eindrücke em-

pfänglichsten Zeitperiode seines Lebens mehrere Tage und Nächte hintereinander auf einem einsamen Baume unter strengen Fasten und Kasteiungen zu verbringen hat, bis ihm im träumerischen Halbschlaf dasjenige Thier erscheint, dessen Sternengeist ihn fortan als Schutzgott durch das Leben begleiten wird.

An der Loango-Küste Afrika's breiten die Eltern vor dem Kinde allerlei Bruchstücke aus, die von verschiedenen Thieren oder Pflanzen hergenommen sind, und beobachten dabei, nach welchen es greift, um ihm dann das Verbot aufzuerlegen, nie von solchen Thieren oder solchen Pflanzen während seines Lebens zu genießen. Das ist die Xina, wie nördlich, oder die Quixille, wie südlich vom Congo gesagt wird, und ihre Heiligkeit ist dem Neger so fest in das Gewissen gewachsen, daß viele Fälle erzählt werden, wo solche, die unwissentlich zu einem Genuß des für sie tabuirten Thieres verleitet wurden, unmittelbar darauf in Krankheit fielen und starben.

Außer dieser individuellen Xina wird nun oft noch eine in der Familie aus alter Tradition erbliche Xina beobachtet, und eine solche treffen wir besonders bei einigen Völkern im südlichen Afrika, wie bei Herero, wo sie sich mit der Eyanda oder Abkunft verknüpft, sowie bei Stämmen der Bechuana, wo bald das Krokodil, bald der Affe oder ein Fisch das heilige Thier ist und zugleich als Wappen dienen könnte, ähnlich den Thierwappen der Aschantie an der Goldküste oder denen, die den Stämmen der Azteken auf ihren Wanderungen vorangetragen wurden.

Im Laufe des Lebens vermehrt sich nun oft die Zahl der Xina, indem zu den Verboten, die durch die das Individuum betreffende Xina und durch die aus den Familientraditionen ererbte Xina gestellt sind, noch andere hinzutreten. Ehe der Neger ein gefahrvolles oder beschwerliches Unternehmen beginnt, leiht er sich den Beistand dämonischer Macht, indem er sich eine solche durch den Ganga oder Priester beschwören läßt, damit aber auch die Verpflichtung eingeht, ihren Geboten und Verboten, wie sie ihm der

Priester erklärt, unterwürfig zu bleiben. In Krankheitsfällen sind die Heilgottheiten nur dann günstig zu stimmen, wenn sich der Kranke gehorsam der von ihnen auferlegten Xina fügt, und umgekehrt sind viele Krankheitsfälle dadurch veranlaßt, weil eine Xina gebrochen ist und nun der Zorn des beleidigten Gottes den Sünder mit Siechthum schlägt.

An der Loango-Küste und bei den Negern Afrika's überhaupt herrscht die auf einer bestimmten Entwicklungsstufe des Geisteslebens als durchgehend bekannte Vorstellung, daß der Tod nie aus natürlichen Ursachen eintritt, sondern stets nur die Folge eines übernatürlichen oder widernatürlichen Eingreifens ist, sei es der Rachestrahl einer den Uebertreter ihrer Gesetze niederschmetternden Gottheit, sei es die böswillige Schandthat eines im dunkeln Versteck Unheil brütenden Zauberers.

Der Tod stellt sich den Naturvölkern überall als ein furchterregendes Schreckbild dar, so entsetzlich und unfaßbar, daß sie ihre Augen an dasselbe nicht zu gewöhnen vermögen und dieselben deshalb lieber auf dem thatkräftigen Leben haften lassen, das in ihren Adern pulsirt. Im Vollgefühle desselben verstehen sie nicht, weshalb es jemals enden, weshalb ein anderer Zustand eintreten sollte, und die Katastrophe des Todes ist deshalb für sie ein unnatürlicher Zwischenfall. Sie sind reich an Mythen, zu erklären wie der Tod zuerst in die Welt gekommen, sie führen ihn auf einen Götterstreit zurück, wie die Fiji, oder auf einen Zweifel, wie die Caraiben, und jeder concrete Todesfall ist das Werk eines bösen Zauberers, den man nicht kennt, aber kennen zu lernen suchen muß, um ihn unschädlich zu machen. Selbst bei äußeren Todesursachen, in Folge von Wunden oder Verletzungen, werden die Hexen beschuldigt, und wer vom Baume fällt, klagt die Hexe an, die den Baum behext hat, wer von einem Krokodil oder Tiger bedroht wird, die Hexe, die dieses wilde Thier herbeigerufen.

Daraus folgt nun ein langer Cursus von Operationen, durch

welche die Hexen ausfindig gemacht und der verdienten Strafe überliefert werden sollen, nachdem sie in einer der verschiedenen Formen von Gottesgerichten, die in Benutzung stehen, als schuldig erwiesen sind.

Wie bei vielen Völkern verknüpft sich die Idee des Fortlebens auf der Loango-Küste mit den Wandlungen des Mondes, aus denen auch der Buddhaist das Symbol für das Wiederauferstehen der Seele entnimmt. Nach einer auf den Carolinen-Inseln gehörten Mythe war anfangs kein Sterben auf der Welt, die ersten Menschen legten sich, wenn der Mond allmählig verschwand, zum Schlafe nieder und erwachten verjüngt, wenn die erste Sichel des neuen Mondes am Himmel aufging. So führten sie ein ewiges Leben, bis der böse Erigeres den Tod in die Welt brachte und einen dauernden Todesschlaf über die Menschen verhängte. Auch die Namaquas sprechen von periodischer Verjüngung des Lebens, die früher den Wechseln des Mondes folgte, und nur der Bosheit des Hasen, der in ihren Fabeln die Rolle des Fuchses in den unsrigen spielt, sei es zuzuschreiben, daß die Menschen jetzt dauernd sterben, weil eine diesem Thier vom Monde übertragene Botschaft in falscher Fassung überbracht sei. Von den Negern an der Kongo-Küste berichtet schon der alte Missionär Merolla, daß sie das Wiedererscheinen des Neumondes niederknieend mit Händeklatschen begrüßten und im Gebet ausriefen: „Möge auch ich mein Leben verjüngen, wie du am Himmel wiederum neu geworden bist". Eine ähnliche Sitte besteht noch heute, und der Spruch, der an den Mond gerichtet wird, lautet: „Cantua fua, Cantua jinga" (der Mensch stirbt, der Mensch lebe wieder auf). Im Uebrigen sind die Vorstellungen von der Fortdauer der Seele, wie stets bei den Naturvölkern, mehr gespenstischer Natur, man fürchtet das Zurückkommen der Abgeschiedenen, der Chimbinda, wie die Seele nach Abtrennung vom Körper genannt wird, und man giebt deshalb dem

Todten sein Eigenthum in das Grab mit, weil sonst der Geist erscheinen wird, das ihm Zugehörige zurückzufordern.

Zunächst halten die Zurückgebliebenen (nach einer unter Stämmen Sibiriens und der gegenüberliegenden Küste Amerika's verbreiteten Sitte) an der Leiche selbst fest, sie wollen sich nicht von ihr trennen, sie setzen ihr Speise vor, sie suchen sie durch Erinnerung an ihre Ruhmesthaten in das Leben zurückzurufen. Wenn sich dann der Verwesungsproceß nicht länger aufhalten läßt, sehen wir in der Ethnologie zwei Verfahrungsweisen befolgt. Nach der einen beerdigt man die Leiche provisorisch und gräbt sie dann nach einem bestimmten Zeitraum wieder aus, um die Knochen trocken zu schaben und sie gereinigt als Reliquien in der Familie aufzubewahren. Dies finden wir besonders auf vielen Inseln Oceaniens und des indischen Archipel. Die andere Procedur ist die Mumificirung, die nach verschiedenen Methoden vorgenommen wird und besonders in Afrika beliebt ist, sich indeß auch außerhalb dieses Continents, in Peru, unter Melanesiern und anderswo fand. An der Loango-Küste wird der Körper, meist nach vorheriger Entfernung der Eingeweide, mit Branntwein gewaschen und mit Salz gefüllt, um dann auf einem Gerüste über rauchendem Feuer gedörrt zu werden. Während dieser Zeit sitzt eine als Ebenbild des Verstorbenen angekleidete Puppe, vor welcher die hinterlassenen Reichthümer auf Tischen ausgebreitet sind, in einer geschmückten Halle, um dort die Besuche der Leidtragenden zu empfangen. Wenn der Trockenproceß vollendet ist, wickelt man die Leiche in viele Rolllagen von Tüchern, die Tag für Tag als Geschenke überbracht werden, und es wird gleichzeitig an dem Radkasten gearbeitet, der zur schließlichen Beisetzung dienen soll und im Hinblick auf den gewaltigen Umfang, den die Leiche eines Vornehmen durch die vielen Tuchumwicklungen anzunehmen pflegt, gleich in kolossaler Form angelegt wird. Einer dieser Lucatto, deren ich verschiedene sah, war 12 Fuß hoch, 10 lang und 6 breit. Wenn die Trauerceremonien beendet sind, wird dieser

Riesensarg nach dem gewöhnlich weit entfernten Begräbnißplatz gerollt, und es kann das oft Wochen oder selbst Monate dauern, weil vorher eine breite Heerstraße hergestellt werden muß und beim Mangel an Zugthieren oder Maschinen nur Menschenkräfte zum Schieben und Ziehen verwandt werden können. Auf das Grab werden symbolische Darstellungen von Schutzgottheiten und andere Figuren angebracht, um die Ruhe des Friedhofes zu sichern und die bösen Zauberer zurückzutreiben, durch welche die abgeschiedene Seele geraubt und nach ihrem Fetischwalde Finda entführt werden könnte.

Im Dunkel solcher Wälder treiben denn auch die Geheimbünde ihr Wesen, die an der ganzen Westküste eine so vorwaltende und gleich den mittelalterlichen Vehmgerichten mit politischer Berechtigung in das gesellschaftliche Leben eingreifende Rolle spielen. Die Purrah, die Semo, die Egbo mit verwandten Orden waren schon länger bekannt, und bei meiner ersten Reise in Congo im Jahre 1857 hörte ich dort von ähnlichen Institutionen. Auf der jetzigen, an der Loango-Küste wurden neue Bestätigungen erhalten durch die Simbungo in Angoy, die Quimbe in Bomma u. dgl. m., worüber eine genauere Beschreibung einem nächstens zu veröffentlichenden Reisewerke vorbehalten bleiben muß.

Es ist interessant zu beobachten, wie dieser dem Afrikaner eingewurzelte Hang zum Geheimnißvollen und abenteuerlich Phantastischen, der schon die altägyptische Cultur durchweht, neuerdings durch die mit dem Sklavenhandel eingeführte Negerbevölkerung auf amerikanischem Boden fortgewuchert hat, denn die größere Zahl der dort mit Vorliebe entwickelten Geheimgesellschaften sind deutliche Auswüchse aus jenen in Afrika heimischen Gebräuchen, wie anderseits der in den Staaten Amerika's emporgeschossene Spiritismus seine Keime aus der Dämonologie und Seelenlehre der indianischen Eingeborenen entnommen hat.

Auch in Europa beginnen wir jetzt einige Rückwirkungen zu

spüren aus den Beziehungen, die sich in Folge des ausgedehnteren und beschleunigten Seeverkehrs mit entfernteren Nationen eingeleitet haben, und obwohl der Einfluß bis jetzt ein sehr unschuldiger ist, wie er sich z. B. in der japanischen und chinesischen Geschmacksrichtung neuester Damenmoden und Haarfrisuren bemerkbar macht, so liegen doch auch hierin ethnologisch beachtenswerthe Fingerzeige.

Eine der cultur-historisch wunderbarsten Entdeckungen, über welche wir neuerdings erst bei dem Fortschritt ethnologischer Forschungen einige Klarheit zu gewinnen anfangen, liegt in der unabänderlichen Gleichartigkeit, mit der bei den entferntesten Völkerstämmen auf den verschiedenen Theilen des Globus dieselben Ideen und Vorstellungen zu Tage treten, nur local variirt nach den Färbungen der geographischen Provinzen. Die früher in solchen Fällen geläufige Annahme stattgehabter Uebertragungen hat längst aufgegeben werden müssen, und wir finden uns hier einem psychologischen Naturgesetz gegenüber, das auf geistigem Gebiete ebenso mit eiserner Nothwendigkeit seine Productionen in's Leben ruft, wie in den andern Reichen der Natur. Gerade aus der Loango-Küste haben wir wieder eine ansehnliche Menge solcher Grundgedanken gewonnen, die sich überall den bereits bekannten Reihen als werthvolle Vermehrungen einfügen. So wiederholen sich dort die Wehrwolfssagen, die verschiedenen Formen des Gottesgerichtes, die sympathischen Curen und vielerlei andere Mythen in genauen Duplicaten, was hier keine weitere Ausführung zuläßt.

In dem Bisherigen liegen mancherlei Aufgaben unserer Expedition angezeigt, und lassen Sie mich nun noch mit einigen Worten auf die Aussendung derselben und ihren gegenwärtigen Stand eingehen.

Die Idee zu der jetzigen Expedition entstand im Herbst 1872, als während des Sommers zuerst wieder lange mangelnde Nachrichten von dem schon damals fast verloren geglaubten Forscher Livingstone eingelaufen waren und die bereits früher gemachten

Reisen Schweinfurth's mit seiner Herüberkunft nach Deutschland besser bekannt wurden.

Aus der Combination der beiderseitigen Berichte ergab sich, daß in der Geschichte der afrikanischen Entdeckungsreisen ein bedeutsamer Wendepunkt eingetreten sein mußte, indem deutlich zu Tage trat, daß dieselben von allen Seiten, besonders von Süden, Osten und Norden her, so weit fortgeschritten wären, um das noch Unbekannte auf eine einzige Provinz zusammen zu drängen, und daß diese die der Westküste angehörige sei, die nördlich vom Congo mit noch unerforschten Strecken dem Meere sich annähert.

Es stellte sich nämlich heraus, daß Livingstone und Schweinfurth mit den letzten Ausläufern ihrer Wanderungen in eine von der früheren abweichende Umgebung, in ein geographisch ganz verschieden charakterisirtes Gebiet hinübergetreten waren, und zwar Beide in ein und dasselbe, obwohl von verschiedenen Ausgangspunkten aufgebrochen, der Eine von Nord-Osten, der Andere von Süd-Osten her.

Beide sahen sich plötzlich in eine veränderte Scenerie versetzt, in eine neue und ihnen fremde Welt. Es waren nicht mehr die bisherigen und ihnen gewohnten Erscheinungen im Pflanzen- und Thierleben, welche sie so weit begleitet hatten, es war eine neue Flora und Fauna, die rings um sie aufsprang, es war ein neues Völkerleben mit selbstständig originalem Typus, das ihnen dort entgegentrat. Livingstone war von der Ostküste ausgegangen, Schweinfurth hatte sich im Beginn seiner Reisen auf dem Terrain der Nilländer bewegt, Beide befanden sich auf ihren fernsten Punkten in der geographischen Provinz der Westküste, denn dieser gehörte Flora, Fauna und Menschenleben an.

Es war dies eine geographisch äußerst wichtige Thatsache, denn die Trennungen der geographischen Provinzen haben ihre ursprüngliche Grundlage in der Construction des Continents selbst, und es folgte daraus, daß beide Reisende leitende Wasserscheiden

passirt haben mußten, diejenigen Erhebungszüge, welche die zum indischen oder mittelländischen Meere und die zum atlantischen Ocean abströmenden Flüsse scheiden. Hierfür fanden sich fernere Belege in überraschenden Ergänzungen, die diese unabhängig von einander unternommenen Reisen zur gegenseitigen Aufklärung mit einander darboten.

Livingstone war in ein weitverzweigtes Flußnetz hineingerathen, das er den ihn leitenden Ideen gemäß mit dem Nil zu verbinden und für die lange gesuchten Quellflüsse desselben zu erklären geneigt war. Da er indeß die Scheidungslinien der geographischen Provinzen bereits gekreuzt hatte, schien es der Theorie mehr zu entsprechen, darin nach Westen abströmende Flußwege zu sehen, und nun lehrte uns Schweinfurth einen Fluß kennen, dessen Richtung es factisch unmöglich machte, daß Livingstone's Flüsse und Seen mit dem Nil zusammengehören könnten, wenigstens nicht in derjenigen Verbindungsweise, die er selbst dafür in Anspruch nahm. Es bestätigt sich also die Vermuthung, daß der englische Reisende sich am obern Laufe eines westafrikanischen Flusses finden möchte, und die allgemeine Meinung ging dahin, in diesem den Congo zu sehen, der seinen Quellen nach eben so unbekannt und unerforscht ist, wie der alte Nil. Es ergab sich daraus mit zwingender Nothwendigkeit die Folgerung, daß zu dem noch unentdeckten Centraltheile Afrikas der richtige und directeste Eingang auf der Westküste liegen würde, daß von dort aus der letzte und entscheidende Schlag geführt werden müsse, um dem Räthsel des afrikanischen Continentes seine schließliche Lösung zu geben.

Alle diese neuen Anschauungen weckten nun eine rührige Thätigkeit in geographischen Kreisen. Fast gleichzeitig in Deutschland, England und Frankreich wurden im Laufe des vorletzten Winters Expeditionen vorbereitet, um von der Westküste auszugehen, und waren damals unsere geographischen Gesellschaften in Deutschland zuerst auf dem Schauplatze, wenigstens mit ihren Plänen,

denn in der praktischen Ausführung kam man uns allerdings in England zuvor, wo stets für solche Zwecke die nöthigen Mittel rascher zu beschaffen sind. Ein Mitglied der Londoner geographischen Gesellschaft übergab sogleich, als der Vorschlag in der Sitzung zur Sprache kam, dem Präsidenten die Summe von 2000 Pfund, und hat sich später bereit erklärt, die ferneren Gesammtkosten der Expedition, so lange sie dauern möge, zu bestreiten. Die englischen Geographen verknüpften mit ihrer Expedition, die den Congo-Fluß oder Zaire heraufgehen sollte, zugleich das Vorhaben, ihrem auf dem Felde afrikanischer Entdeckungen mit höchsten Verdiensten gekrönten Landsmann Livingstone, der in der Zwischenzeit leider seine ruhmvolle Laufbahn beendet hat, auf halbem Wege entgegenzukommen und ihm so hülfreiche Hand zu reichen; die Franzosen schlossen sich an ihre französische Kolonie am Gabun an; in Deutschland war das wissenschaftliche Interesse allein das maßgebende, und wählten wir deshalb die der Erforschung am meisten bedürftige Localität, die der Loango-Küste, in der Mitte zwischen der englischen Expedition südlich davon und der französischen im Norden.

Einem von der Gesellschaft für Erdkunde in Berlin an die übrigen geographischen Gesellschaften Deutschlands erlassenen Aufrufe an die Gesellschaften in Leipzig, Dresden, Frankfurt, Hamburg, Halle, München wurde mit größter Bereitwilligkeit entsprochen, es fanden sich Delegirte dieser Vereine zusammen, und in Erinnerung an jene die afrikanischen Entdeckungen einleitende African Association, aus der dann die Royal Geographical Society hervorgegangen war, beschloß man die Stiftung einer Afrikanischen Gesellschaft, deren Aufgabe es sein sollte, in Permanenz zu verbleiben, bis durch eine Reihe systematisch geregelter Reisen das Innere Afrikas genügend aufgeschlossen sein würde, um es wenigstens seinen allgemeinen Umrissen nach für bekannt erklären zu können (denn im Detail werden wir niemals auslernen, da, je mehr sich der Einblick der Forschung schärft, desto mehr als noch erforschungsbedürftig erkannt wird).

Wir hatten uns hier in Berlin der lebhaftesten Theilnahme zu erfreuen, reiche Beiträge flossen der Kasse der Afrikanischen Gesellschaft zu, einer unserer Mitbürger, ein Mitglied der Gesellschaft für Erdkunde, zeichnete für sich allein 5000 Thlr., und auch die Huld Sr. Majestät des Kaisers und Ihrer Majestät der Kaiserin wurde dem Unternehmen zugewandt, das außerdem durch allerhöchste Bestimmung aus dem kaiserlichen Dispositionsfonds unterstützt wurde und von dem Auswärtigen Amte in verschiedener Weise schätzbarste Förderung erhielt.

Für die Leitung der Expedition fand sich eine allen Anforderungen entsprechende Persönlichkeit in Herrn Dr. Güßfeldt, der als Mathematiker von Fach für die astronomisch-geographischen Ortsbestimmungen die beste Befähigung besaß. Er zahlte selbst aus seinen Mitteln einen beträchtlichen Beitrag ein, und ihm wurden zwei Begleiter zu seiner Assistenz mitgegeben. Ende Mai verließen die Mitglieder der Expedition Europa, und obwohl auf dem Schiffbruch des englischen Postdampfers „Nigritia" die gesammte Ausrüstung verloren ging, wurde doch durch das thätige Eingreifen des Afrikanischen Vorstandes, damals unter der Leitung des Herrn Professor Neumayer, rasche Abhülfe geschafft, und ist der Verlust jetzt größtentheils schon wieder ersetzt.

Als Stützpunkt für die ferneren Operationen wurde beschlossen, eine Station an der Küste zu errichten, von der aus die Correspondenz unterhalten werden sollte, und diese ist jetzt in eine passende Localität bei Chinchoxo eingerichtet mit Unterstützung durch die holländischen Agenten der Afrikanischen Handelsgesellschaft in Rotterdam, deren Directoren uns mit freigebiger Gastfreundschaft ihre an der Küste bestehenden Factoreien geöffnet und dadurch die ersten Schritte auf das willkommenste erleichtert haben.

Manche Hindernisse sind dadurch fortgeräumt, doch immer bleiben der Schwierigkeiten genug, deren Ueberwindung von unseren Reisenden die vollste Entwicklung ihrer ganzen Thatkraft, die unbedingteste

Hingabe und Opferbereitwilligkeit verlangen wird. Nur wer, von innerem Berufe geleitet, mit sich selbst zum Abschluß gekommen ist, für die Wissenschaft allein zu leben und, wenn es sein muß, für sie zu sterben, darf den Pfad eines Erforschers an der Westküste Afrikas betreten. Wohl ist das Klima der von uns gewählten Gegenden ein verhältnißmäßig günstiges, immer aber bleibt es ein afrikanisches, mit der Tücke und finstern Hinterlist durchnagt, die für den schwarzen Continent in allen seinen Zügen charakteristisch ist. Wir haben unseren Reisenden die Gefahren, die ihnen drohen werden, nicht verhehlt, sie kennen die ganze Tragweite derselben, sie waren bereit, zur Förderung der Wissenschaft das Wagniß zu unternehmen. Hoffen wir auf den besten Erfolg, aber bleiben wir auch gefaßt, wenn Katastrophen eintreten sollten, damit dieselben, statt uns zu entmuthigen, uns nur zu neuer Thätigkeit anspornen. Noch nie ist ein großes Werk ohne Begeisterung zu Ende geführt, noch nie jedoch hat es in Deutschland an Männern gefehlt, die wissen, daß der Werth des Lebens sich nicht nach seiner Dauer bemißt, sondern nach dem, was in der vergönnten Spanne desselben Fruchtbringendes geschaffen ist.

Ueber die fernere Gestaltung, die der Gang der Reise annehmen mag, läßt sich augenblicklich nur so viel sagen, daß wir nach vorläufiger Orientirung an der Küste das Terrain zwischen Quillu und Chiloango-Fluß als das geeignetste gefunden haben, um die Operationsbasis für ein weites Vordringen in das Innere abzugeben. Da diese Landstriche in völliger Nacht begraben liegen, wird es von dem ferneren Einziehen genau bestimmender Nachrichten und den dadurch hier und da erhellten Punkten abhängen, wie die Ausführung im Einzelnen zu reguliren sein mag.

Als erstes Object der Erforschung ist der Quillu-Fluß festgehalten, der uns wahrscheinlich nach dem Jangela genannten Handelsmarkt des Innern führen wird, und dort würde dann den in das Binnenland fortleitenden Straßen zu folgen sein. Die Länder

an der Küste zerfallen in die Königreiche Loango, Kakongo und Angoy, von denen das erstere, als das mächtigste, eine zeitweise Oberherrlichkeit über die anderen beiden ausübte, während alle drei in früherer Periode von dem König oder, wie er zuweilen genannt wird, dem Kaiser von Kongo abhängig gewesen zu sein scheinen. Die Könige gehören der Klasse der Fume oder Prinzen an, die, durch strenge Kasten-Scheidungen vom Volke getrennt, von Einigen den Namen Bramanen erhalten haben, wie ein anderer in sich abgeschlossener Handelsstand, als Juden, und zwar als die schwarzen Juden, bezeichnet wurde.

Neben ihren vielen Fetischen und Dämonengöttern erkennen die Loango-Neger ein höchstes Wesen, das unter dem Namen Zambi-ampungu im Himmel weilt und zugleich die Stelle des Schöpfergottes vertritt. Als durch seinen Machtspruch die Erde geschaffen und mit Geschöpfen bevölkert war, wandten sich die Menschen bald undankbar von ihm ab, sie vergaßen sein und sprachen in übermüthigem Frevel Verwünschungen gegen den Himmel aus. Erzürnt verwandelte Zambi diese ersten Menschen in Affen und trieb sie in die Waldwildniß hinaus, während er ein neues Menschengeschlecht in's Leben rief. Da indeß auch unter diesen Streit und Krieg auszubrechen drohte, sah der Himmelsgott, daß es gut sein würde, einen König auf Erden einzusetzen. Durch den Orakelgeist Bunsi, der bei Moanda aus der Tiefe des Erdbodens zu seinen Dienern redet, offenbarte sich die Gottheit einem hochbejahrten Greise im weissagenden Traum und bezeichnete ihm denjenigen, der zum König zu erwählen sein würde. Dieser empfing zum Zeichen seiner Würde die Chimpava, den mit mystischen Symbolen verzierten Scepter, der noch jetzt von den Königen Loango's getragen wird, sowie die Doppelglocke Tschingongo, durch deren Schall die königlichen Edicte dem Volke verkündet werden. Der König wurde zugleich für künftige Rechenschaftsablegung von Zambi verantwortlich gemacht, daß Ordnung und Gesetz auf der Erde herrsche, und er erhielt dabei die

Kenntniß derjenigen Stellen auf dem Erdboden, an denen sich die Naturkraft am unmittelbarsten manifestire, um an solch' geweihten Plätzen für Regelung ihrer Productionen die Erdenpriester oder Gangainsie einzusetzen, deren Tempelstätten noch jetzt überall in der Weite und Breite des Landes angetroffen werden. Sie sind kenntlich an einer Knochenpyramide, aus den Gebeinen der heimischen Thiere aufgerichtet, und an ihr werden beim Erntefest die Erstlingsfrüchte niedergelegt. Daneben findet sich meist, im Gebüsch versteckt, eine niedrige Capelle mit einem Bettgestell und einer Schlafmatte darauf, damit der Erdgeist, wenn er aus tiefer Grube heraufsteigt, dort ausruhe und den Priestern, durch deren Mund er redet, seinen Willen kund thue.

Die Königssitze sind gegenwärtig, wie bereits bemerkt, überall vacant, da der lästigen Beschränkungen wegen und der schweren Verantwortlichkeiten, die mit dieser hohen Würde verbunden sind, sich Jeder der Annahme derselben zu entziehen sucht; aber die alten Königreiche werden noch immer durch geheiligte Traditionen regiert, indem man im Namen der Letzten der gekrönten Könige die Verwaltung fortführt. Obwohl seit lange verstorben, stehen sie in ihren Leichen noch überall unbegraben über der Erde; und sie können erst dann zu der letzten Ruhestätte eingehen, wenn sich ein Nachfolger gefunden hat, wozu gegenwärtig keine Aussicht ist.

Der Katafalk des Königs von Kakongo findet sich in der früheren Residenzstadt Kayo, von den vier vornehmsten Fürsten des Reiches gehütet, und als Repräsentanten der königlichen Person hält man dort einen unmündigen Knaben, den Enkel eines Prinzen, der, wenn zur Pubertät herangewachsen, durch einen jüngeren ersetzt wird. Sein Leben muß in unbefleckter Reinheit erhalten werden, und jede Verletzung des Keuschheitsgelübdes würde seine schimpfliche Ausstoßung aus den königlichen Räumen zur Folge haben.

Bei einem Besuche in dem alten Residenzort des Königreichs Angoy sah ich den Sarkophag des vor etwa zehn Jahren verstorbenen Königs, um den die Reste der verwaisten Königsfamilie ge-

schaart waren und ununterbrochen noch die Todtenklage in täglichen Trauerceremonien erneuerten.

In Loango gehört der letzte der wirklich gekrönten Könige bereits der vergangenen Generation an und aus der jetzigen erinnert sich Niemand mehr desselben. Doch zeigte man mir das Grab seines Vorgängers, das, an dem königlichen Bestattungsplatz von Loangiri durch Elephantenzähne kenntlich, indeß bereits fast ganz mit verwildertem Gestrüpp überwachsen war. Besser erhalten traf ich den Friedhof der Prinzen beim Dorfe Lubu, das aber von diesen im Leben nie besucht werden darf, da sie nur als Leiche dorthin gelangen sollen.

Die Kenntniß der am Meere wohnenden Eingeborenen von den Ländern des Innern ist keine ausgedehnte und beschränkt sich meist auf das Waldland Mayumbe, das die östliche Grenze der drei Küsten-Königreiche umzieht. Nur selten trifft man unter den heimischen Händlern Einzelne, die über dasselbe weiter hinaus vorgedrungen sind, und auch ihre Nachrichten bewegen sich meistens in so unklaren Allgemeinheiten, daß es erst nach Vergleichung der auf verschiedenen Punkten entnommenen Angaben gelang, ein einigermaßen anschauliches Bild zusammenzustellen oder doch einige Hauptzüge daraus festzuhalten.

Nach Aufzählung einiger kleineren Stämme des Binnenlandes liefen die Reiserouten meist in ein größeres Reich aus, das von dem König der Tetje oder Bantetje beherrscht sein sollte, und dieser als mächtig und gefürchtet beschriebene Monarch scheint vom Groß-Mikoko zu Monsul abzuhängen, den wir in alten Karten aufgeführt finden. Die ihm unterthänigen Völkerschaften zeichnen sich aus durch die Stammesnarben, die sie im Gesichte tragen, die einen auf den Wangen, die anderen an den Schläfen oder um die Augen, und sie sind deshalb auch im Allgemeinen an der Küste, wohin sie als Sklaven gebracht werden, unter dem Namen der Gesichtszerfetzer (der sogenannten Scratched-face der Engländer) bekannt. Ihr

Königreich wird als ein wohlorganisirtes und weitausgedehntes beschrieben, und es wird dort eines Cultus der Sonne und des Mondes Erwähnung gethan, wie wir einen solchen oft bei hochgelegenen Bergvölkern antreffen, während die Stämme heißer Tiefländer in der Sonne eher eine feindliche Gottheit zu sehen geneigt sind. In einigen Provinzen des Reichs soll man auf anderm Wege Handelsartikel der Weißen erhalten, vielleicht vom Ogowe her, wo sich deutsche Factoreien finden und ein vielversprechendes Feld deutscher Erforschung wartet.

Ueber diese Bantetje hinaus hört die genauere Kenntniß der Küstenbewohner auf, und die ferneren Berichte verlaufen dann mehr oder weniger rasch in das Fabelhafte. Zunächst wird von einem Volk der Zwerge gesprochen, das allerdings in diesem Falle nicht so unbedingt in ein Fabelland verwiesen werden darf, da das Vorkommen einer diminutiven Menschenrasse im äquatorialen Afrika jetzt constatirt ist. Ich werde meine eigenen Erfahrungen darüber, verglichen mit denen Schweinfurth's und Du Chaillu's, in einer späteren Reisebeschreibung mittheilen. Nach den Zwergen soll man zu Leuten gelangen, die unter dem Wasser leben und in Calabassen oder Fruchtschalen schlafen, welche auf der Oberfläche des Wassers schwimmen. Auch hier läßt sich Dichtung und Wahrheit noch von einander unterscheiden, indem es sich um die Bewohner morastiger Gegenden handeln mag, die ihre Wohnungen der Sicherheit wegen in Sumpfverstecken anlegen. Man locke sie an's Land, erzählte mir mein Gewährsmann, indem man die Handelsartikel am Strande des Wassers hinlege, und da die zum Austausch Herbeikommenden, wenn ergriffen, zu Sklaven gemacht werden würden, ist ihre Vorsicht in Verbergung des Aufenthaltsortes leicht erklärlich. Weiterhin beginnt die Domäne der Schwanzmenschen, von denen hier dieselben Mythen erzählt werden, wie wir sie auch aus andern Theilen der Welt hören. Sie gebrauchten, wird gesagt, Stuhlsessel mit einer Oeffnung in der Mitte, damit sie beim Niederhocken ihren steifen Rückenansatz

in die für denselben vorbereitete Aushöhlung einfügen könnten. Was eigentlich bei dieser so constant in den verschiedenen Gegenden, im westlichen und östlichen Afrika, auf Formosa, im indischen Archipelagos, bei Malacca und anderswo wiederkehrenden Sage factisch zu Grunde liegen mag, welcher Art Deformität so manche, sonst oft zuverlässige Gewährsmänner veranlaßt haben dürfte, sich als Augenzeugen für die thatsächliche Richtigkeit des von ihnen Erzählten zu verbürgen, ist noch unaufgeklärt. Vielleicht ist unseren Reisenden Gelegenheit gegeben, hier weiter nachzuforschen, und wenn nicht die Schwanzmenschen selbst, doch den psychologischen Grund der über sie umlaufenden Erzählungen aufzufinden; denn auch an der Loango-Küste soll sich wieder eins dieser Phantome umhertreiben, ohne daß es bis jetzt möglich war, sich seiner in greifbarer Form habhaft zu versichern.

Ueber die Schwanzmenschen hinaus wird Alles noch fabelhafter und mythisch, da die Phantasie im völlig Unbekannten vollen Spielraum hat. Zuerst kommt ein Volk der Großköpfe, der Mumbiubululela, Menschen mit so schwer überhängenden Köpfen, daß sie beim Umfallen sich allein nicht wieder in die Höhe heben können, und die deshalb stets eine Pfeife bei sich führen, um ihre Gefährten zu rufen, damit sie ihnen beim Aufstehen behülflich seien. Es folgen dann märchenhafte Leute ohne Mund, die durch die Schulterhöhle essen und trinken, Andere, die aus den Schultern reden, weiter einarmige Menschen mit nur einem Auge, und diese erhalten den durch Central-Afrika weit verbreiteten Namen der Nyam-Nyam. Unter den übrigen Fabelvölkern werden dann, neben den Blättermenschen, die Kamigot genannt, die ebenfalls keine Kleider tragen und sich nur dadurch bekleiden, daß sie die Haut ihres Bauches durch anhaltendes Reiben loslösen und dann in Falten überfallen lassen. Ob hiermit eine Art Hottentottenschürze angedeutet sein soll, muß gleichfalls weiteren Untersuchungen vorbehalten bleiben, und alle diese phantastischen Fabeleien, die an Solinus und Haldingham erinnern, zeigen am deutlichsten, wie das ganze Binnenland noch in völligster Unkenntniß

begraben liegt, wie sehr alle diese Gegenden einer genaueren Erforschung bedürftig sind und wie mancherlei Probleme dort ferner noch zu richtiger Lösung gestellt bleiben. Wir kennen in diesem Centraltheile Afrikas weder die Bergzüge noch die Flußläufe, weder die geologische Constitution noch die Mineralien, weder die Flora noch die Fauna, weder das Menschenleben noch seine Geschichte, und aus allen diesen Gebieten wird jede neue Thatsache, die wir gewinnen, sich als werthvoller Baustein in das Gebäude der Naturwissenschaften einfügen.

Wenn es alle Nationen Europas gewissermaßen als eine internationale Pflicht betrachten müssen, an der fortschreitenden Erforschung des Globus, jede mit ihren Kräften und nach Maßgabe ihrer Mittel, zusammenzuwirken, so ist uns Deutschen, die wir nicht gleich Engländern, Russen, Franzosen, Holländern, Spaniern, Portugiesen Kolonien besitzen und dort aus praktischen Gesichtspunkten bestimmte Richtungen vorgeschrieben erhalten, vor Allem als unser Antheil Afrika zugefallen, bei dem die Reisen durch das wissenschaftliche Interesse allein bedingt sind. Deshalb stehen auch gerade dort die deutschen Reisenden in hervorragender Zahl, glänzen gerade dort ruhmreiche Namen deutschen Klanges und verdanken wir ihnen die wichtigsten Eroberungen in dem wissenschaftlichen Aufschluß dieses Continentes. Deshalb wagen wir es auch jetzt wieder, vor einem deutschen Publikum die Theilnahme für afrikanische Erforschungsreisen wachzurufen, und heute zunächst für diejenige, die, von den geographischen Vereinen Deutschlands ausgesandt, von der Afrikanischen Gesellschaft und ihren durch alle Gaue Deutschlands verbreiteten Mitgliedern gestützt, sich gegenwärtig an der Loango-Küste befindet, um neu entzündete Fackeln der Forschung in die unbekannten Länder des Innern zu tragen, um von Afrikas uraltem Mysterium den letzten Schleier zu heben.

Bemerkungen zur Karte.

(Als Nachtrag.)

Die beifolgende Kartenskizze, die bei der Vorbereitung zur Expedition von Herrn Richard Kiepert besonders für genauere Niederlegung der Ogoway-Länder entworfen und dann nach meinen Angaben bei der Rückkehr auch für die Loango-Küste weiter ausgeführt wurde, ist in Heft V (1873) der Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde bereits veröffentlicht und wird hier reproducirt. Einige Mittheilungen über die Namen und relative Lagerung der holländischen Factoreien waren uns bereits im Frühjahr 1873 durch die Freundlichkeit der Directoren in Rotterdam zugegangen, und eine vollständigere Liste derselben, von denen verschiedene auf der Orientirungsreise besucht waren, wurde von mir mitgebracht. Indeß fehlte in beiden Aufzählungen jedes geographische Detail, dessen Ansammlung bei den Handelszwecken der dort etablirten Gesellschaft nicht in Absicht liegen konnte, und bildete die Loango-Küste bei dem Abgang der Reisenden einen weißen Fleck, auf dem einige aus alten Nachrichten erhaltene Namen schwankend niedergelegt waren.

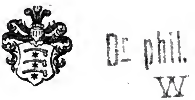
Die Zuthaten seit Ankunft der Expedition beziehen sich auf die Grenzlinien der Küstenreiche, mit den Flüssen Chiloango oder Kakongo, aus der Confluenz des Loango-Luiz und Luculla bei Buko Sobas gebildet, den Luema-Fluß mit der Laguna Chissambo, den unteren Quillu, sowie auf die dort angegebenen Ortschaften, die theils erkundet, theils durchreist waren, aber bei dem Mangel jeder

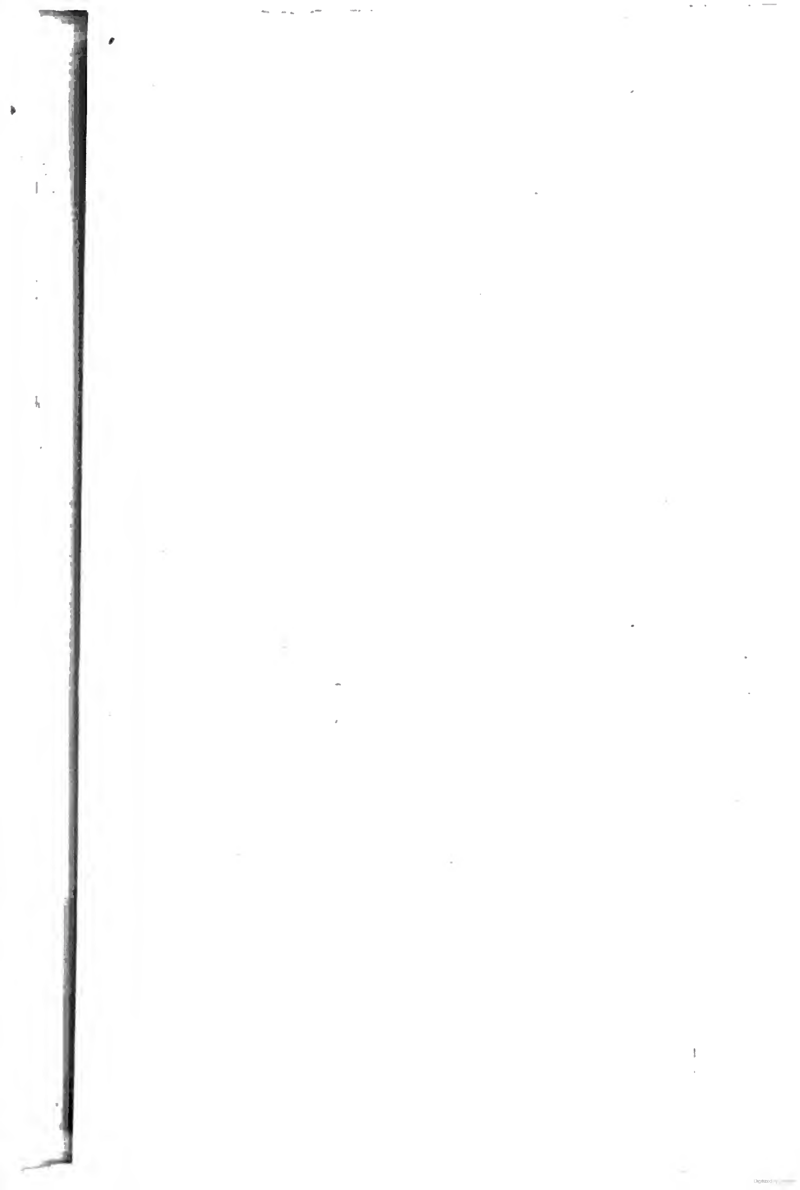
Die deutsche Expedition

an der

Loango-Küste.

Zweiter Band.





Die deutsche Expedition

an der

Loango-Küste,

nebst älteren Nachrichten über die zu erforschenden Länder.

Nach persönlichen Erlebnissen

von

Adolf Bastian.

Zweiter Band.

Mit 2 lithographirten Tafeln.

Jena,
Hermann Costenoble.
1875.

Vorwort.

Obgleich das Manuscript zu diesem zweiten Bande bereits seit vorigem Sommer fertig lag, hat sich der Druck verschiedener Umstände wegen verzögert. Doch habe ich aus den inzwischen eingegangenen Berichten unserer Reisenden nichts aufnehmen wollen, um strenger die Linie gezogen zu erhalten, die späterhin unsere bisherige Unkenntniß von der Loango-Küste gegen die neue Form abgrenzen wird, welche sie im Fortgang der Expeditionen durch die Forschungen der ihnen angehörigen Mitglieder zu erhalten hoffen darf.

Gegenwärtig hat das an der Loango-Küste in der Station Chinchoxo concentrirte Unternehmen zwei seitliche Erweiterungen erhalten, indem im Norden davon Dr. Lenz mit geologischen Untersuchungen auf dem Gebiet des Ogoway beschäftigt ist, und im Süden Hauptmann von Homeyer eine Caravane organisiren wird, um von den portugiesischen Besitzungen in Angola aus die nur ihrer allgemeinen Richtung nach bekannte Verkehrsstraße von Cassandje nach Angola genauer zu verfolgen.

Die Befähigung Hauptmanns von Homeyer für das große Werk, das er übernommen hat, ist in den Kreisen fachmännischer Freunde genügend bekannt, um zu gegründeten Erwartungen besten Erfolges zu berechtigen, sobald die Nachricht von seiner Ankunft in Loanda nach Europa gelangt sein wird, und Dr. Lenz, der vor etwa einem halben Jahre am Gabun landete, hat bereits Proben erfolgreicher Arbeiten abgelegt.

Dr. Güßfeldt, den Dr. Pechuel-Loesche in seinen geodätischen Aufnahmen unterstützen wird, zählt außerdem in seiner Expedition Dr. Falkenstein, als Zoologen (zugleich in ärztlichen Functionen thätig) und den Mechaniker Lindner, sowie Major von Mechow, der im Hinblick auf eine geregelte Einübung der Träger-Colonne hinausgesandt ist. Der Botaniker Soyaux, der mit seinen bereits gewonnenen Erfahrungen sich der Expedition Hauptmanns von Homeyer anschließen wird, soll an der Loango-Küste durch Dr. Lohde ersetzt werden, dessen Abreise sich vorläufig durch einen Zwischenfall verschoben hat. Dieser Gelehrte wird in der Station mikroskopische Studien feineren Details betreiben, zu denen bisher in den Tropen weniger Gelegenheit gegeben war, und vielleicht läßt sich weiterhin die Vorkehrung treffen, daß in den Räumlichkeiten der Station Chinchoxo auch anderen Specialisten des botanischen oder zoologischen Faches ein zeitweiser Aufenthalt angeboten werde.

Dr. Güßfeldt hat die Zwischenzeit, welche bis zu dem Eintreffen der Träger aus Benguela verfließen mußte, auf das Geeignetste benutzt, und in den von ihm getroffenen

Maßregeln den Beweis geliefert, daß die Angelegenheiten der Afrikanischen Gesellschaft keinen besseren Händen hätten anvertraut werden können, als denen seiner Führung. Die Schwierigkeiten des weiteren Vorgehens werden, so weit es sich bis jetzt übersehen läßt, vornehmlich auf zwei Punkte zurückkommen, einmal die Vermeidung der bereits so manchen Reisenden, besonders an der Westküste, verderblich gewordenen Epidemien (für die Blattern durch Impfung), und dann die Ernährungsfrage, zumal in Folge der letzten Dürre an manchen Punkten des Innern schwere Hungersnoth ausgebrochen scheint und es bei der völligen Unbekanntschaft mit dem Innern überhaupt noch ungewiß bleibt, ob und für wie lange die projectirte Reiserichtung in Wüsteneien hinausführen mag. Der Vorstand hat deshalb Veranstaltung getroffen, solcher Art Provisionen, die bei genügender Concentration das Gewicht des Gepäcks weder allzu sehr vermehren, noch andererseits durch allzu hohen Preis eine länger dauernde Verwendbarkeit für 100—150 Neger ausschließen müßten, nach der Küste hinauszusenden, und bleibt es nun zu erwarten, wie weit sich in jenem zerstörenden Klima die Haltbarkeit bewähren wird, da darüber noch keine Erfahrungen vorliegen können. In diesen beiden Rücksichten (und etwa in der eines Brandunglücks, bei der während der Vorbereitungen um die Station anzuhäufenden Menschenmenge) könnten Gefahren drohen, die sich nicht im Voraus berechnen lassen, wogegen die Schwäche der politischen Machthaber, wie sie aus Dr. Güßfeldt's vorläufigen Explorationstouren hervorgeht, einer wohlbewaffneten Caravane unter Führung

von Europäern keine ernstlichen Hindernisse wird in den Weg legen können, und die Verhandlungen leicht zu führen sein müssen, wenn für die Dienste landeskundiger Mittelspersonen eine richtige Wahl getroffen ist. Das nächste Ziel würde Shintetje sein, das sich wahrscheinlich als Theil eines größeren Ländercomplexes ergeben wird, und vielleicht läßt sich dort auch weitere Auskunft über die Babongo erhalten, unter deren in mehrfacher Unbestimmtheit, wie sich schon anfangs bemerken ließ, verwendeten Namen mitunter auch jene in unstetem Wald- oder Wüstenleben verkümmerten Stämme eingeschlossen werden, die den Obongo unter Aschango, sowie in den Buschman unter Hottentotten und Kafir zu entsprechen scheinen, und dann gleich diesen auch den im Osten als Zwergnation beschriebenen Akka angenähert sind. Sollte die Expedition, wie es a priori fast zu erwarten steht, auf einen jener Staaten-Complexe treffen, wie sie beim Muata-Yamvo, beim Cazembe, in den Munbuttu u. s. w. aus Central-Afrika bekannt sind, so würde bei richtiger Einleitung der Verhandlungen, zu denen die in der Zwischenzeit gewonnene Kenntniß von Land und Leuten befähigen muß, das fernere Vorgehen dadurch die wesentlichste Erleichterung erfahren. Möglicherweise wird dann auch ein Zusammenwirken der Loango-Expedition mit der südlichen Zweig-Expedition erzielt werden.

So sind in nächster Zeit zuverlässige Berichte über das jetzt noch in Dunkel gehüllte Innere zu erwarten, und dadurch werden dann auch die in der Kürze eines vorübergehenden Aufenthalts an der Küste gesammelten Mittheilungen,

wie sie in diesen beiden Bänden wiedergegeben sind, ihre nöthigen Rectificationen erhalten. Dasselbe gilt ebenso für das sprachliche Capitel, das ich indeß nicht unterdrücken wollte, weil es auch schon in dieser Form den Reisenden vielleicht einigen Anhalt für die bis jetzt noch nicht auf das Linguistische ausgedehnten Studien geben kann. Ich selbst kam ohne Rathgeber an die Westküste, da der rasche Entschluß, dieselbe persönlich zu besuchen, Vorbereitungen in Deutschland ausgeschlossen hatte, und die literarischen Hülfsmittel, die in der Bagage der Expedition erwartet wurden, mit dieser zu Grunde gegangen waren, so daß ich mich auf ein im eigenen Gepäck mitgeführtes Compendium reducirt sah. Außerdem hatten die an der Loango-Küste gesprochenen Dialekte noch keine grammatische Behandlung erhalten, und den Europäern an der Küste lag eine Beschäftigung damit fern und fremd, da das unter den Negern verbreitete Portugiesisch (oder vielmehr der daraus und aus spanischen, englischen, französischen und anderen Sprachfetzen zusammengestoppelte Jargon) zum Verkehr genügte. So leicht es nun nach einiger Uebung den Reisenden zu werden pflegt, sich in eine fremde Sprache soweit hineinzufinden, um sich mit ihr verständlich zu machen, so schwer ist es andererseits, eine nur gehörte Sprache von noch unbekanntem Bau auf bestimmte Regeln zurückzuführen, wenn man mehr will, als mechanisch einige Vocabularien und Dialoguen einlernen. Bei der vielfachen Beanspruchung meiner Zeit während der wenigen Monate des Aufenthalts an der Küste glaubte ich deshalb auch auf linguistische Materialien verzichten zu

müssen, da ich aus eigener und anderer*) Erfahrung wußte, daß, obwohl auf bereits geebneter Bahn ein Sammeln einfach genug geschehen kann, dasselbe doch, ehe eine solche überhaupt gebrochen, nur auf weiten Umwegen zu bewerkstelligen ist.

Der Zufall führte mir indeß noch kurz vor meiner Abreise einen Schwarzen zu, der eine Zeit lang in einer Schule Loanda's zugebracht und von daher eine Kenntniß des Schreibens und Lesens, sowie auch einige Erinnerungen an die Bunda-Sprache bewahrt hatte. Mit ihm begann ich nun auf meiner Durchreise in Kabinda einen Unterrichtscursus, der freilich leider auf acht Tage beschränkt werden mußte und selbst in diesem kärglichen Termin noch Unterbrechungen erfuhr. Die Resultate desselben finden sich in dem letzten Capitel, und werden deshalb hinzunehmen sein, wie sie eben sind, da es sich für den Augenblick nicht besser machen ließ.

Bei der Vorbereitung zum Druck habe ich aus den verwandten Sprachen entsprechende Vergleichungen zugefügt, und werden sich daraus Fingerzeige ergeben, um die an der Loango-Küste (besonders in Kabinda) gesprochene Mundart

---

*) Ellis beschreibt die Erlernung der Sprache auf Tahiti durch die im Schiffe Duff gelandeten Missionäre als „a most laborious and tedious undertaking", und obwohl sie bereits auf früheren Reisen gesammelte Vocabularien hatten studiren können, obwohl sie ferner auf der Insel einige Europäer vorfanden, die ihnen in den gewöhnlichen Gesprächen behülflich sein konnten, hörte er doch in einigen Fällen, daß es eines Aufenthalts von „ten years on the island" bedurfte, um in Einzelnheiten des grammatischen Baues einzudringen.

an zugehöriger Stelle einzureihen. Der Abschnitt über den Fetischdienst ist eine veränderte Wiedergabe des in der Zeitschrift für Ethnologie enthaltenen Artikels.

Die Fetische der aus einer Photographie beigegebenen Zeichnung gehören zu der von der Loango-Küste mitgebrachten Sammlung, welche sich jetzt in der Ethnologischen Abtheilung des Königlichen Museums zu Berlin aufgestellt findet (s. darüber Verhandlung der Berliner Anthropologischen Gesellschaft, Jan. 1874, in der Zeitschrift für Ethnologie VI, 2). Die mitgebrachten Schädel sind an das anatomische Museum abgegeben.

Wenn wir dasjenige überblicken, was bis jetzt geschehen ist, so muß zunächst im Auge behalten werden, daß wir uns gegenwärtig noch in dem Stadium der Vorbereitungen befinden, und daß die zu Gebote stehenden Geldmittel besonders dafür beansprucht waren, Alles in den Stand zu setzen, um den im weiten Umfang angelegten Plan methodisch durchzuführen. Die Verzögerungen, die eingetreten sind, lagen in der Natur der Sache und waren für sichere Fundamentirung des Späteren selbst wünschenswerth, aber in dem ganzen Zeitraum von 1½ Jahren, den sich die Reisenden an der Küste befinden, sind bis dahin noch keine außergewöhnlichen Störungen eingetreten, wenn man auch, wie stets, wo es sich um afrikanische Entdeckungsreisen handelt, jeden Moment auf Katastrophen gefaßt sein muß. Ohne sich darüber klar geworden zu sein, dürfte ein derartiges Werk überhaupt nicht begonnen werden. Ausnehmend günstig hat sich die Wahl der Localität erwiesen, auf welcher die Station

angelegt wurde, da sie an der sonst so tödtlichen Westküste gleichsam die Oase eines Sanitarium bildet, so daß die dort verbliebenen Reisenden in der Hauptsache von Krankheiten verschont sind. Allerdings hat Dr. Güßfeldt manche schwere Fieberanfälle durchgemacht, aber nur deshalb, weil er auf seinen Orientirungsreisen gezwungen war, über den Bereich der Station hinaus ungesunde Sumpfdistricte zu durchwandern und sich dort jeder Art von Strapazen auszusetzen. Dadurch sind aber die Wege gebahnt, um fernerhin von der Station aus direct die Hochlande des Innern zu erreichen, wo eine gesundere Luft weht, so daß die Reisenden rasch dem deletären Einfluß der Malarien entzogen sein werden.

Eine besondere Schwierigkeit, der für die Leitung dieser Expeditionen Rechnung getragen werden muß, erwächst aus dem Umständlichen und Langwierigen der Communicationen mit Nieder-Guinea, und sind dieselben noch vermehrt worden, theils durch die vielen Unglücksfälle, welche die englischen Postdampfer aus Liverpool betrafen, theils dadurch, daß der Correspondenz der Landweg nach Lissabon, um die portugiesischen Postdampfer immer regelmäßig zu erreichen, durch den Krieg in Spanien abgeschnitten war. So können oft in Empfang und Rückantwort der Briefe 4—5 Monate verfließen, ein in unserer an rascheste Beförderung (oder selbst Telegramm nach allen Richtungen hin) gewohnten Gegenwart ganz abnormer Zeitverlust, und die durch den Vorstand hinausgesandten Instructionen sind deshalb so vielfach illusorische geworden, daß sich meistens am Besten zeigte, die Initiative den Reisenden selbst zu überlassen.

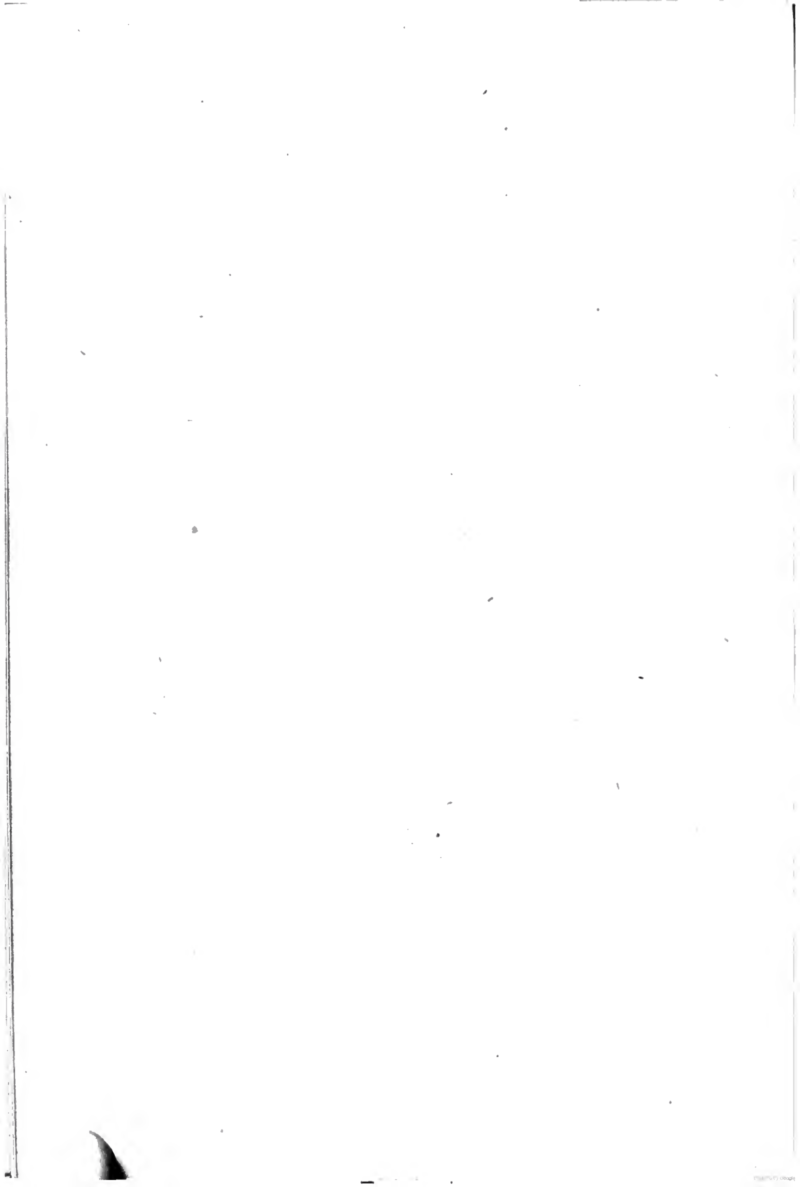
Um so höher ist es deshalb zu schätzen, daß in Dr. Güßfeldt ein Mann an die Spitze gestellt wurde, dem mit völliger Beruhigung die nöthigen Anordnungen anheimgestellt werden können, und soweit es in seinen Kräften liegt, wird es derselbe gewiß an nichts fehlen lassen, dieses nationale Unternehmen in einer seiner Bedeutung würdigen Weise fortzuführen. Möge deshalb auch die demselben bisher erwiesene Theilnahme in Deutschland wach erhalten bleiben.

December 1874.

Der Verfasser.

Inhaltsverzeichniß.

Bomma am Zaire.



Durch die Mächtigkeit seiner Wasser, die, weit in das Meer ausströmend, sich in bedeutender Entfernung bereits von der Küste bemerkbar machen, hat der Zaire schon früh die Aufmerksamkeit auf sich gezogen, schon bei der ersten Entdeckung, während neben ihm die Mündung des Ogówe versteckt ist, dessen Ausdehnung erst ganz neuerdings bekannt wurde. So dringen die Wasser des aus den Quellen höchster Gipfel, eine lang gestreckte Bahn, herabgleitenden Marañon über die Salzfluth fort, während neben ihm der durch vielfache Verästelungen träge Orinoco sich in seinem Delta verliert. Die Westküste Afrikas zeigt geologisch jene älteren Formen, die auch den gegenüberliegenden Osten Amerikas charakterisiren, in welchem Erdtheil die Andes am Pacific jüngere Bildung zeigen, als die brasilianischen Hochländer und Guianas Gebirge, das Felsengebirge sich neueren Ursprungs beweist als die Alleghanykette. Allerdings sind hier früher und später relative Begriffe, denn „obwohl die jüngeren Gebirge sich sämmtlich am Ufer der See erheben, können doch auch ältere Gebirge durch Wegwaschen des Meeres wieder in Küstenketten verwandelt werden", wie in den anschaulichen Bildern der vergleichenden Erdkunde

bemerkt wird. Das Gleiche gilt indeß auch für einen weiteren Satz, wenn Peschel sagt: „Die Festlande (als Hochlande unter der Sohle der Oceane hervorragend mit aufgesetzten Gebirgen) oder vielmehr der horizontale Umfang der Welttheile war schon vor dem Auftreten der Gebirge gegeben" die jedoch wieder zur Erhaltung dienen, indem hier gleichfalls eine Wahl zwischen Ersten und Zweiten sich in der Kette ineinander geknüpfter Folgereihen verlieren würde.

Im Stillen Ocean herrscht gewissermaßen an der amerikanischen Westküste noch ein Kampf des Meeres mit dem Lande, das in vulkanischen Revolutionen Dämme emporzuheben strebt, wenn in den Erdbebenzeiten der Wasserwall des Pacific dagegen anprallt, während sonst die Fluthwelle*) von Ost nach West fortschreitet.

Im Atlantischen Meere**) streicht der Aequatorialstrom vom guineischen Golf nach Cap Roque und um Cap Horn der Westküste Amerikas hinauf in den Pacific hinein, und

---

*) In the equatorial regions of the Atlantic the mass of the water heaves westward, as in the Pacific (Jordan). The great equatorial current seems a general transfer mouvement of the tropical waters from east to west all round the globe (s. Guyot).

**) In each of the three great basins (of the Equatorial Sea) the tide has to take a fresh start from the eastern side, with every fresh upper and lower transit of the producing luminary, and is destroyed or confused by the reflection on the western coast, before the creation of a new wave, while in the open part of the Southern Ocean the tide wave circulates unimpeded and spreads into the three oceans, up which it runs as a free wave from south-east to noth-west (Herschel).

in dem Ausgangswirbel, wo der vorspringenden Spitze Amerikas die Ausbuchtung Afrikas entspricht, finden sich vom Festland abgerissene Inseln, die ihren Zusammenhang mit demselben zur Schau tragen, während an der afrikanischen Ostküste (wie im rothen Meere) die Korallenriffe zwischen Mozambique und Mombas ein Aufsteigen (s. Peschel) beweisen, im Delta des Nils dagegen wieder ein Sinken stattfindet.

Die Westküste Afrikas ist durch die darauf ansetzende Dünung der großen Meeresschwellung (der Maresia oder Calema) bis an den Rand der Urgebirge abgenagt, im innersten Winkel bis an das gipfelnde Hochland Ambozes, den Pic des Cameron hin, unter dessen Schutze erst wieder im Norden die Land anbauende Thätigkeit im großen Niger-Delta beginnen konnte, um innerhalb der Beuge des Stroms die fruchtbare Landschaft Yoruba's sich ansammeln zu lassen. Noch jetzt dauert in Nieder-Guinea die vernichtende und zerstörende Thätigkeit fort, indem dort das Land bei dem Andrang des Meeres gewissermaßen durch seine eigenen Flüsse unterminirt wird, indem dieselben, am Ausfluß gehemmt, in Lagunen Hinterwasser bilden, die als Süßwasserseen entstehen, und dann, wenn beim Durchbruch zum Meere in Folge des Flutheindranges salzig geworden, Veranlassung zur Formirung von neuen Lagunen weiter im Binnenlande geben. So liegt am Luema die Süßwasser-Lagune von Kayo hinter der salzigen von Chissambo, so bildet am Rembo der Camma, für Ogowe der Npulunay-Arm ein Bayou, einen vom Fluß durch Dammbruch ge-

öffneten Weg (s. Peschel), ähnlich wie sich am Kambodia-Fluß der Talisab als periodisch erleichternder Moeris-See findet. Der Jonanga-See ist durch den Ngomo mit dem Ogowe verbunden, und mit dessen Arme, dem Npulunay, der Anenge-See. Durch weiteres Wegfressen des äußern und Unterhöhlen des innern Landes werden Erdstürze*) gebildet (wie sich solche auf dem Wege von Chicambo nach Loango finden sollen) und mögen sich auch verschiedene Flüsse im gleichem Delta vereinigen (wie Brahmaputra und Ganges, Euphrat und Tigris), und aus ähnlichen Gründen zeigte die Trennung zwischen Alt-Calabar und den Mündungsflüssen des Niger vielfache Schwierigkeiten. Bei Massabe erzählen Augenzeugen von den vielfachen Veränderungen der Flußmündung innerhalb weniger Jahre. Auf weite Entfernungen von der afrikanischen Küste erstrecken sich auch da, wo keine Flüsse münden, unter dem Meere Untiefen fort, welche das erste Brechen der Wellen veranlassen, die dann in regelmäßigen Folgen brandend heranstürmen. Die nach der Küste ansetzende Dünung macht sich aber häufig schon auf dem noch völlig offenen Meere bemerkbar, und wie es heißt, besonders in den ruhigeren Jahreszeiten, während sich sonst auf die Nachwehen in benachbarten Regionen stattgehabter Ungewitter schließen ließe. Das ganze Phänomen

*) Der Dilolo-See, der (durch den Kasai) mit dem Congo und mit dem Zambesi communicire, gilt als ein Erdsturz, in welchem auf den Zaubergesang einer fremden Frau das ungastliche Dorf versunken (Livingstone). Wie bei den Katarakten des Zaire werden auch sonst mehrfach unterirdische Abflüsse vermuthet.

verdient noch fernere Beachtung im Zusammenhang mit den sonstigen Beobachtungen über das Meeresleben. Offene Aestuarien, wie die des Gabun, sind der Ebbe und Fluth ausgesetzt, während das Phänomen der Meereswoge, der Bore (im Ganges, Tsientang, Sittang u. s. w.) oder der Pororocas (am Marañon) bei Flüssen verschiedener Mündungsform vorkommt. Das Aufwerfen einer Barre an der Mündung, als Sandbank oder Düne, bleibt überhaupt (wie von der Neigung des Meeresbodens) von der Ausströmungsgeschwindigkeit des Flusses (je nachdem derselbe aus den durchflossenen Ländern zugleich mit suspendirtem Schlamm gefüllt ist) in Abhängigkeit. In Afrika zeigt die Beobachtung, daß gerade die größeren Flüsse sich in unscheinbare Mündungen verlieren, weshalb man selbst nach Park's Entdeckung des Niger im Innern Afrikas seinen seit Jahrhunderten gesuchten Ausfluß, trotz Reichardt's Andeutung, nicht erkannte (vor Lander's Befahrung), und, wenn nicht auf Nil oder auf centrale Seen, auf den Gambia oder den deshalb von Tuckey befahrenen Congo rieth, wie jetzt beim Lualaba die Ansichten zwischen Nil, Centralsee und Congo (oder Ogoway) schwanken. Die Mündungen des Zambesi wurden, wenn auch den Portugiesen im Allgemeinen bekannt, deutlicher erst durch Livingstone festgestellt, und das Wassergeflecht am Cap Lopez hatte auf die französischen Untersuchungen zu warten, um den von Bowdich angedeuteten Ogowe den Karten einzuverleiben.

Tritt das Meer nahe an das Quellgebirge eines Flusses heran, so verliert derselbe seinen unteren, oder

selbst seinen mittleren Lauf und mag so, wenn sonst die relativen Verhältnisse (z. B. in Folge anhaltender Regenzeit) Ansammlung größerer Wassermassen gestatten, an seiner Mündung, trotz seiner Kürze, die imposante Erscheinung des von einer steileren Erhebung der Sierra de Kristal niederfließenden Gabun machen. Der Congo gelangt mit beschleunigter Geschwindigkeit zum Meere, da er noch kurz vorher über die Katarakten von Yellala herabstürzt, obwohl dann jenseits derselben wieder seinem Wasserstreifen gefolgt ist, der sich nach Localisirung der oberen Quellen als der mittlere Hauptstamm ergeben mag.

Die überall dem Seestrand nahe gerückten Katarakten, mit denen die afrikanischen Flüsse das Küstengebirge durchbrechen — der Senegal in denen von Felu, der Gambia bei Barracanda oder Fattatenda, der Rio Grande bei Dongo, der Niger (bei Barrum und Bussa), der Ogowe bei Obindschi, der Quillu bei Gotu, der Congo bei Yellala, der Zambesi an dem Victoriafalle, der Orange bei den Aukurulies, der Coanza bei Kambamba, der Katumbela mit den Upa-Katarakten, der Mudschinschi bei Kahi, der Rembo bei Sambo-Nogoschi, und so Cunene, Cameron, Calabar u. s. w. an ihren Fällen und Wasserschnellen — verhindern (wie längs der Küste die unablässig anrollende Dünung die Schifffahrt) die Verbindung der Stämme miteinander, und eben durch das Zurückschieben der Katarakten des Nils ergiebt sich dieser als ein geschichtlicher Fluß, auf dessen jüngeren Terrainbildungen ein culturzeitigendes Völkerleben erstehen mochte.

Bomma (Embomma oder M'Boma) oder Mimbomma, gegenüber der Chimbuke buke genannten Insel, soll seinen Namen, als Land des Schreckens (oder der großen Schlange), von den blutigen Kriegen führen, die dort an der durch den Taddi Umsasa oder Blitzstein (in Mamandeka) markirten Grenze Mayombes durch den Fürsten der Küstenreiche geführt wurden, um den Handel dieses wichtigen Marktes für sich zu monopolisiren (unter dem Schutze eines Maboma oder Ma-Bomma). Es setzten sich zunächst sieben Könige dort fest, deren Zahl später auf acht oder neun erhöht wurde, und deren Raub- oder Ritterburgen sich auf näheren und entfernteren Hügelkuppen und dem am Flußufer gelegenen Landungsplatz herumziehen. Jeder dieser Könige hat seinen Statthalter oder Botschafter, durch welchen sie mit den Europäern verkehren, da es ihnen selbst verboten ist, die Factoreien zu besuchen, und um das Lästige dieser Quisille zu vermeiden, kommt es oftmals vor, daß der einflußreichste Mann im Staate vorzieht, einen Schattenkönig einzusetzen und sich nominell mit der zweiten Stelle zu begnügen, obwohl er in Wirklichkeit das Heft der Regierung um so mehr in der Hand behält, da der directe Handel mit den Weißen, der ihm erlaubt, seinem Herrn aber untersagt ist, ihn selbst mehr als diesen bereichert. So hat der Mambuko Madudo die Königsmütze bisher zurückgewiesen, und auch der Matombe entsagte beim Tode des Königs Pura dem Throne, um an seiner Statt einen jüngeren Bruder einzusetzen. Neben dem Sakara Umtati (König Bota Fora) oder Lene (Rey) Bota in der Banza Chinane

bota regiert der Mani-Lombe Chanda; neben Salangsoka oder Sakara Soka (König Chuve), in der Banza Nivum-mavulu, der Mani-Lombe Rico (in Kutschilombe); neben Nechendo oder Nechiande, in der Banza Nechiande der Mani-Lombe Sudiquilla; neben Nepura (Matunda) oder Nepula (König Pura oder Monkonko) der Matombe (Lutete Matombe oder Chengo) oder Nanimatembo in Nasumba; neben Nessengo oder Nechiengo (Chengo oder Matundu), in der Banza Nechiengo der Yukesalle; neben Nesalla oder Nesulu (in Sali) der Mani-Lombe Prata. Dazu kommt der Nekuka (Kusu) in Banza Nekuka, und dann in theils gleichlautenden Titeln: Chinkelle Makunji (König Sangre oder Lutete), Matumbo Ungoma (Anipollele), Malelle (König Chico), Maqualla (König Makuku), Maniensi, Umtschama, sowie Sakulo Umbako, Sakulo-Seke, Mambinda u. s. w. Als Minister stehen neben den Königen Bommas der Capito, Mambuko, Mani-Lombe-Nessuka, Makaye, Masuko u. s. w. In Angola unterscheidet Dapper die Mokata oder Edelleute von den Gemeinfreien (neben Quisios oder Leibeigenen und Mobikas oder Kaufsklaven). Früher stand das Recht, die Könige Bommas zu krönen, dem Oberkönig Nainsala (Masali) in Chinsala (Ansali) oder Insḥala zu, und noch jetzt befindet sich dort der Begräbnißplatz, in welchem die Leichen aufrecht beigesetzt werden, neben dem zu Hinrichtungen benutzten Fels Mimangonse (Blattrippe) oder Sieda Sinschalla bei der Insel Buko-le-Bomma (gegenüber der Insel Sakarumbakka). Der König von Chinsalla (Chinsala) wird unter der Leiche seines Vorgängers gekrönt, und es

muß Gewalt angewendet werden, die Krönung zu erzwingen, da der vielen Quixilles wegen sich Jeder dagegen sträubt. Der Fürst Tschingala (der, wie von ihm erzählt wird, eine mit abgeschnittenen Negerohren*) besetzte Mütze trug und schwangeren Frauen den Rücken aufschlitzen ließ, um das Wachsen des Embryo zu beobachten) ging stets bewaffnet, damit man ihn nicht zum König mache. Nachdem ein Familienrath im Geheimen die Person des künftigen Königs bestimmt hat, wird dieser plötzlich ergriffen und gebunden in das Fetischhaus geworfen, um dort gefangen gehalten zu werden, bis er sich fügt. Durch Fetische sind so viele Wege abgeschnitten, daß der König fast nicht sein Dorf verlassen kann, und für ihn regiert deshalb der Mani-Lombe. Nach alter Sitte mußten die Könige Bommas in das Zeug des Landes gekleidet sein, ohne sich fremder Fabrikate zu bedienen.

Die gekrönten Könige Bommas können sich untereinander sehen, nicht aber ungekrönte Könige, und wenn sie mit den letzteren in einem Palaver vereinigt sind, wird hinter vorgehaltenen Schirmen gesprochen. Mitunter wird es so dargestellt, als ob die Könige Bommas in zwei Partheien getheilt seien, die eine Nekuko, Chuve, Pula, die andere Bota fora, Nechengo, Matomba, Nesulu einschließend,

*) Aus der Hirnschale des Fürsten Svjatoslav ließ der Petschenege Kurja einen Trinkbecher verfertigen (972 p. d.), wie der Bulgarenfürst Krumus aus dem Schädel des Kaisers Nikephoros (811 p. d.), und so bei Longobarden, Hiongnu u. s. w., während die Kirche das Trinken aus den Schädeln Heiliger adoptirte.

und daß die zu der einen gehörigen die der andern bei den Berathungen nicht sehen dürften, weshalb sie Sonnenschirme vorhielten. Am Flusse werden die Palaver unter einem alten Baume abgehalten, der deshalb eine Art Heiligkeit besitzt. Bei diesen Palavern suchen die Neger ihre Beredsamkeit zu entwickeln, und „nach dem Feuer ihrer Declamation zu urtheilen, sollte man glauben, daß sie die schwierigsten und wichtigsten Gegenstände untersuchten; allein man erstaunt, wenn man zuhört und findet, daß die Rede von einem elenden irdenen Topfe, von einer Vogelfeder oder auch von einigen lächerlichen und abergläubischen Gebräuchen ist“. Tuckey fand bei einem Palaver in Noki die zahlreiche Anwesenheit von Kindern auffällig, und die Knaben zeigen oft in frühreifer Entwicklung ein rasches Verständniß, so daß die Erwachsenen bei Unterhaltungen auf ihre Bemerkungen achten. Aehnliches bemerkt New von den Kindern unter den Wanika.

Der König Bota fora, der seinen Hauptfetisch (einen ausgestopften Tiger) durch ein aus Lehm geformtes Krokodil bewachen läßt, hat jetzt für seine Familie einen Begräbnißplatz in dem Residenzdorf einrichten lassen, aber die Könige Nepura und Nekuke bewahren die alte Sitte der Beerdigung in Chinsala.

In dem Hause des Königs Chuve (des Regenkönigs) hängt vor einem durch Kongo-Matten (mit eingestrickten Binsen-Büscheln) ausgehängtem Verschlag der Fetisch Umbudiba, als ein geschnürtes Bündel, aus dem Thonhenkel hervorstehen und vorne ein Horn mit Pfeife hängt. Wenn

der in der Regenzeit allzu lässige Regen einiger Aufmunterung bedarf, operirt der König (in seiner Function als Ganga) vor diesem Fetisch mit seinen Milongho. Nach Damaskios verstanden die Brahmanen durch ihre Gebete*) Regen oder Dürre zu bewirken, während sonst dieses Amt mit dem König verbunden blieb, der dadurch seinem weltlichen noch priesterliches**) Ansehen zufügte, und so verurtheilte (nach dem Malem) Nimrod (Ben-Kenaan) Abraham zum Feuer, weil er sich geweigert, ihn (gleich den übrigen Chaldäern) als Gott anzuerkennen. Die Zendj bezeichneten (nach Massudi) ihren König als Waklimi (Sohn des höchsten Herrn) und Gott***) oder Maklandjalou. In Mbengga (auf den Fiji) hießen die Häuptlinge Gali-cuva-ki-lagi (dem Himmel allein unterthänig). Der Häuptling des Myall-Stammes am Bogan wurde (nach Mitchell) so hoch geachtet, daß Niemand seinen Namen auszusprechen wagte (1835), und während sonst in Australien nur patriarchalisches Ansehen galt, finden sich erbliche Häuptlinge (nach Finnegan) an der Moretonbay.

---

*) The pillar of iron (at the entrance of the capital of Senjero) beny broken down, the seasons became regular again (s. Krapf).

**) La vie (du pontife) paraissait d'un si grande conséquence, qu'on était persuadé que, s'il mouroit de mort naturelle, tout l'univers périroit (en Congo) 1753.

***) Les princes de Loango prennent le titre de Samba ou de Pango, qui signifie divinité (Delaporte). Le Kilomba (die Begrüßung des Königs von Loango durch die Edlen) consiste en deux ou trois sauts en avant et autant en arrière. Le prince etend les bras, comme pour les recevoir, mais ils se prosternent à ses pieds et se roulent plusieurs fois à terre.

Bei den unter Abbaja (oder Häuptlingen) lebenden Kanda zählt der Priester oder Kuttagottaru (Torambu oder Jakoro) die Ahnherren des Stammes und seines Geschlechtes auf. An vielen Theilen der afrikanischen Westküste dagegen hat sich der Häuptling die Würde durch Geschenke zu erkaufen, und muß (wie am Gabun) vorher Schmähungen*) erdulden. Nur wer Alles hergegeben und Sklavendienste geleistet hat, wird von den Beduinen zum Häuptling des Stammes gewählt (heißt es im Mobarrad). Als eine Art Uebergang vom Priesterkönigthum zur völligen Trennung in weltliche und geistliche Macht ist das Zweikönigthum, wie in Siam, auf den Palau-Inseln u. s. w., zu betrachten, während anderswo die Verdrängung durch den Kronfeldherrn eintritt.

Im Dorfe des Re Chuve findet sich der Fetisch Pinda (in Menschenhöhe) und daneben (zum Einschlagen von Nägeln) der Fetisch Umbuko Dabinda; der Fetisch Bumbansambi (mit Federn aus einem Horn hervorsteckend) dient zum Heilen von Krankheiten. Außer dem Ganga Pinda lebt im Dorfe Muschimwumma oder Nischumwumma (des Königs Chuve) der aus Congo zugereiste Ganga Umbudiba. Im Besitz des Matombe finden sich die Dörfer Nabuila (Matombe), Chinbinga, Umbanza Achalutila (wo König Pura residirt), Nusumba, Naschitella, Nuntombo Chilutila, Nusanga. Seine

*) Der vom Tendalla proclamirte Jaga wird den Häuptlingen (Caza Ndonga, Canguengo, Quibonde, Gunza-abanguella, Riabunda Ndalla-Manbungo) vorgestellt. despois de lhe ter tirado todos os vestidos, en trozo dos quaes lhe da um ordinario panno de palha, para lhe mostrar, que nunca se deve esquecer da humilda situação de que saio, und wird dann vom Catondo zu einem Strohbett geführt (s. Neves).

Fetische sind Konde, Guiko, Mangaka, Umbuaka. Der Fetisch Zambi ist allgemein in Bomma. Unter den Spielen bemerkt man dort das Händespiel, „welches darin besteht, daß man erstlich verschiedene Theile seines Körpers auf eine abgemessene Art bald geschwinder, bald langsamer mit den Händen schlägt und dann zur selbigen Zeit sich einander mit den Händen begegnet". Das Brettspiel (mit achtzehn Löchern) heißt (am oberen Zaire) Louéla (nach Tuckey).

Im Dorfe des Manilómbe (Natschilómbe) findet sich der mit Zehennägeln an den Füßen versehene Fetisch Kunja, durch Stricke ümwickelt und zum Einschlagen von Eisennägeln benutzt. Der bekleidete Fetisch Boakà steht da mit langem Priapus und dient gegen Syphilis. Der Fetisch Kanga-Ikanda ist in einem Bündel aufgebunden, der Fetisch Doanga-Impenna schützt gegen Fetisseros, wie Mabiali mit gezücktem Schwert, und das von Felix auf der Reise nach Sogno gesehene Götzenbild (1753) tenoit dans ses mains deux grands couteaux.

Zu dem weiblichen Fetisch Que-imba (der Ganga-Inquimba genannten Priesterin) gehört als männliche*) Hälfte Mabiali-mandembo, dessen Cultus sich, gleich dem des Mangaka, von Bomma aus den Zaire abwärts verbreitet hat.

Der Kissan-Quimbe ist nach Bomma aus Kongo oder

*) Le mari des onze femmes avait, autour de son habitation, onze idoles, dont chacune portoit le nom d'une de ses épouses. On les encensait en brulant de la paille devant elles (1753). Außerdem wurden (in Kongo) verehrt (neben dem Oberpriester) la prince de la montagne, le roi de l'eau, le dieu des elements (s. Delaporte).

Groß-Kongo (Kongo di Angungo) gekommen, und in Kongo findet sich gleichfalls ein Geheimorden Wiedergeborener, der nur dann, wenn ein Krüppel oder sonstiges Monstrum*) im Lande geboren wird, seine Reihen zur Aufnahme neuer Candidaten öffnet. Wer nach Vollziehen der Weihen daraus entlassen wird, geht Wochen und Monate stumm umher, die Lippen mit der Hand geschlossen, da das vergangene Leben (durch einen Lethe-Trunk) völlig vergessen ist und die Erinnerung erst allmählig zurückkehrt. Eine Wiedergeburt der Seelen ist (nach Plato) *σκοπός τῶν τελετῶν* (in den eleusinischen Mysterien). Als ein Kind mit allen Zähnen in Dahomey zur Welt kam, erklärte es der Fetissero für die Wiedergeburt des Königs Guezo, gekommen, um seinen Sohn zu verschlingen, und ertränkte es (Lafitte). Weil die Ahnfrau des Clan (unter den Bakalai) einst ein Büffelkalb zur Welt gebracht, war Büffelfleisch den Nachkommen Runda oder verboten (hörte Du Chaillu).

Wenn ein Fürst eine Quimba errichtet, treten außer seinen eigenen Leuten auch oft fremde (aus benachbarten Dörfern) darin ein, und diese müssen dann für den Unterricht durch den Ganga Inquimba Zahlung leisten. Beim Verlassen der Quimba sind alle dick und fett, da sie sich in der langen Mußezeit, wo keine andere Arbeit als die des Essens und Trinkens vorlag, gekräftigt haben und zu jenen kriegerischen Unternehmungen geschickt sein würden,

*) Monstrum (prodigium) a monendo (monet enim), quae sit circa futura deorum voluntas

für deren Zweck ähnliche Institute unter den Bailundas (als Kilombo) und weiter im Süden aufrecht erhalten werden. Mitunter wird auch für Mädchen eine Kimba eingerichtet, und darin treten dann solche ein, die sich von langdauernder Krankheit heilen oder gegen solche im Voraus schützen wollen. Die lähmende Gicht (bemerkt Proyart) wird (an der Loango-Küste) die „Königskrankheit genannt und die Neger sehen sie als die Strafe irgend eines Verbrechens gegen den Monarchen an. Der Gelähmte wird aber doch nicht gerichtlich belangt, weil man voraussetzt, daß der Himmel, der ihn des Gebrauches einiger seiner Glieder beraubt, ihn schon genug für den Grad der Bosheit gestraft hat, der in seiner schlimmen Absicht lag, unterdessen wird er als schlechter Bürger angesehen".

In Bomma gehen oft mehrere Jahre hin, ohne daß eine Quimbe geöffnet wird, und wenn dieses dann in einem Dorfe geschieht, strömen dort auch aus den umliegenden alle die jungen Leute, die diese Weihceremonien noch nicht durchgemacht haben, zusammen, so daß sich oft in einer und derselben Quimbe die verschiedensten Altersstufen von 8—20 Jahren vereinigt finden mögen. Regelmäßig wird dagegen die Beschneidung (Longa) geübt (bei der die Knaben im Walde zurückgehalten werden bis zur feierlichen Entlassung nach Vernarbung der Wunde), während man für die darauf folgende Wehrhaftmachung in der Inquimba (Kimba) außerhalb des Dorfes ein langes Haus erbaut. Die darin für die Jünglingsweihe Eintretenden werden in Palmblattzeuge (Gombo)

gekleidet, einer Reihe von Prüfungen*) unterworfen, in einen todtenähnlichen Zustand versetzt und im Fetischhaus begraben. Wenn sie wieder zum Leben erweckt werden, haben sie (wie im Belli-Paro) das Gedächtniß für alles Frühere, selbst für ihre Eltern, ihren Vater und Mutter verloren, und sie vermögen sich ihres eigenen Namens nicht mehr zu erinnern. Es werden ihnen deshalb, je nach den Titeln oder Graden, zu denen sie aufgestiegen sind, neue Namen gegeben, wie Lusala, Lutete, Chinkele, Luvungu, Malanga, Lubele, Juka, und das Führen eines solchen Namens läßt erkennen, daß das Individuum die Quimbe (des Mokissie Quimba) durchgemacht hat. Bei den Bassuto werden die beschnittenen Knaben während der Zeit, daß sie am Umlimo (Hohlaltar) an abgelegenem Ort verweilen, durch ihre Eltern mit Speise versehen und dürfen, nachdem sie in den Kraal zurückgeführt sind, nicht die Zähne zeigen (d. h. weder reden noch lachen), bis das Korn aufgewachsen ist. In Mayumbe wurden die durch Fasten in dunkler Kammer vorbereiteten und durch Schweigen geprüften Novizen vom Priester des Idols Maramba**) durch Schulterschnitte geweiht. Nach Cavazzi wur-

*) Kasteiungen gehörten zu den Dissona sacra des Mithrasdienstes (Martianus). Bei der Bora genannten Ceremonie, durch welche der Jüngling in die Rechte der Männer eingesetzt wird, zerschneiden die Australier die Haut mit scharfen Muschelstücken.

**) Those that will be sworne to Maramba, come to the chiefe Ganga, which are their priests or Men-witches, as boys of twelve yeeres of age and men and women. Then the Gangas put them into a dark house and there they remaine certaine dayes with very hard diet, after this they are let abroad and commanded not to speake (Battell).

den in Congo von den (das Zeichen des Kreuzes gebrauchenden) Zauberern Nequiti geheime Ceremonien in den Wäldern abgehalten, bei welchen die Eintretenden ohnmächtig niederfielen und dann in dem geweihten Kreise wieder zum Leben erweckt wurden.

Quingure (obwohl wegen seiner Grausamkeit getödtet) wurde von den Zauberpriestern unter den Zumbis (Ahnen) vergöttert, und nach seinem Beispiel, weil aus Lunda stammend (wo die Beschneidung*) geübt wird), beschneiden sich die Jaga.

Innerhalb der Quimba**) gehen die Zöglinge nackt,

*) It is custom with the Iloigob (Wakuafi and Masai) to circumcise males and females, the former about the third year, the latter when they are to be married (s. Erhardt). Nach Celsius hatte Moses die jüdische Beschneidung aus Aegypten entlehnt, von wo sie sich (nach Herodot) verbreitet hatte. Nach Ebn Batrik bestand die Beschneidung bei dem äthiopischen Volke der Nagiat. La circoncision n'avait évidemment pour but, que de rendre plus commode, que de favoriser l'acte de reproduction de l'homme et de faire disparaître jusqu'à ses plus faibles obstacles. Wie die Machacaris (in Brasilien) und die Patochos, schnüren die Papua die Vorhaut zusammen. In der Vokkaligaru genannten Kaste von Ackerbauern (mit verschiedenen Abtheilungen) die „Marasu Vokkaligaru have the custom of amputating the first joint of the ring finger of their daughters in honour of their deity" (Bowring), und so in Australien.

**) Nach den vorbereitenden Ceremonien für die Kambi (der Wanika) the man is turned into tho woods and is allowed to do, as he pleases. He prowls around like a demon, making frightful noises and is the terror of the country (expected to kill some one). The chief part of the ceremony is the putting an of the luho or uvo. This is a ring of horn or rhinoceros hide and is the badge of the order. It is placed upon the arm (New), aber allmählig (zur Bezahlung), wie auf den Palau-Inseln wegen der Enge fest, und der menschen-

und nur bei Annäherung Fremder werden die Palmblatt-kleider (über ein Gestell aus Rohrstäben) angelegt. Weder Hände noch Körper sind zu waschen, und es darf nicht von Tellern, sondern nur auf der Erde gegessen werden. Die von den Eltern täglich dem Mutinde oder Zuchtmeister gebrachten Speisen sind vorwiegend mästender Natur, viele Arten von Fleisch und Fisch jedoch verboten. Die Knaben lernen neben dem Verfertigen von Palmwein, Fischen und anderen Kunstfertigkeiten allerlei Geheimnisse, die sie durch einen Schwur beim Fetisch verbunden sind, Niemandem zu verrathen. Damit sie sich unter einander verständigen können, ohne von Uneingeweihten belauscht zu werden, besitzen sie eine Geheimsprache, die von der gewöhnlichen abweicht. Darin, sowie in den Ceremonien Siquimbe (des Fetischs Quimba) unterrichtet der Mutende Anquimba (Inquimbo) und der Hülfslehrer Baku, als Assistent. Andere Gehülfen, besonders auch für Uebung des heiligen Tanzes (Sangila), Sangula*) oder, wie er in Noki (auch in Sunda) heißt: Cocchina, sind der Matundo, Malanda, Bondo, Kongo. Der Makunga Imvia vollzieht die Beschneidung. Im Hause der Quimbe (Jeso), das beim Verlassen (am Ende der Saison) verbrannt wird, findet sich der Fetisch Tafi, als Holz mit

---

fressende Waldmensch kehrt an der amerikanischen Nordwestküste wieder. Die zum Fest Toya sich Meldenden nahmen (unter Anleitung der Priester) am Tanze Theil, von dem sie dann in den Wald rannten und dort unter Fasten geheime Riten übten, von den Frauen beklagt, aber bei ihrer Rückkehr als Wiedergekommene bewillkommt (Brinton) in Florida.

*) In Sanga wird in kriegerischer Herausforderung getanzt.

zwei Figuren (Matunda und Malanda), sowie Bondo u. a. m. Die Ganga der Quimba heißen Matando. In Bomma endet die Quimba (unter Festlichkeiten) stets mit einer Jahreszeit, während sie in Mayumba 4 Jahre und länger dauern mag. Der Großfetischir oder Groß-Woodnuß (der Dahomet oder Dahomey) „sagte: er komme vom Himmel und gab sich für den Dolmetscher der Götter auf der Erde aus" (Labarthe). Bei den Wanika darf die heilige Hütte (Moro) in Kaya von Uneingeweihten nicht betreten werden, und so nicht der Wald, wo Bunsi aus der Erde*) redet (wie ähnlich bei Mpongwe). In den Fetischwäldern staffiren sich die Ordensbrüder mit den Verkleidungen zum Mummenschanz aus, und im Cultus zu Pheneos (in Arkadien) legte der Priester der großen Weihe (τελετῇ) die Maske der Demeter-Kidaria an. Um Pastophoros zu werden, mußte die Weihe der Isis und des Osiris durchgemacht sein (s. Apulejus).

In der Sprache der Quimba (Bomma's) heißt der Weiße (Mundele) Nowonóno oder Novo, Branntwein (Malavo) Tonva, dann Wasser: Luimwa oder mayumwa (nuimwe), Feuer: Giovi oder Yananjoge, Mond: Lumbowa, Kopf:

*) Im Hafen Loango's wurde ein männliches und ein weibliches Götzenbild verehrt (1753). La femme (dit-on) se rendit d'elle même dans cette contrée, par amour pour les habitans. On célebre en son honneur une fête solemnelle, qui consiste principalement à boire avec excès. Les tambours et les trompettes retentissent dans toute la ville et la prêtresse fait entendre une voix souterreine, que les negres prennent pour celle de la divinité. L'idole mâle a pour temple une petite cabane, située sur le chemin qui conduit à la mer (Delaporte).

Dúmvela, Augen: Limbuanve (Simbuanve), Haus: Tschovo, Ohr: Jovo, Zahn: Masini, Hand: Untamigussu, Leopard: Matscherata-mansese, Krokodil: Matscherata maniumse, Wald: Sese, Essen: matesa, Sprechen: chopa, Vater: Baku, Mutter: Kongamtumbe, Erdnuß: Cuimva, Palmnuß: Kidima, Calabasse: Chofot, Nase: Masunu u. s. w. In der gewöhnlichen Sprache würden diese Worte heißen: Masa, tubia (baso), gondo, ntu, dissu (messu), mso, cutu (matua), menu, cuaco (mucaco), ngo (chicumbe), ngandu, m'schitu, dia, vow, tata, mama u. s. w. Masunu (statt yunu oder mazaumau) ist z. B. aus der Bunda-Sprache. Gezählt wird cochi (mochi), kelle (solle), tatu, maia (ina), tanu, samanu, samboari (samboella), nane, eoua, cumi u. s. w., und in der Quimba-Sprache: 1 Tschanangowe (Umgosi), 2 Tschanangiobi (Giobi), 3 Tschanantafu (Umtafu), 4 Tschananquibanganu (Quibaganga), 5 Tanumgide (Untambu), 6 Salangano (Sanamgana), 7 Nanumgide (Sambuagiddi), 8 Suangide (Namvo), 9 Intschana, 10 Tschanalunguinva, 20 Tschanam-tschiobi, 100 Umtschana. Dieser heiligen Sprache, neben der noch freimaurerische Griffe vorkommen sollen, fehlen nicht die Gesticulationen, die in allen afrikanischen Unterhaltungen hervortreten, wie z. B. Proyart bemerkt: „Wenn man ihre Sprache nicht versteht, so könnte man ihre Gespräche für ein Spiel halten. Sie haben nämlich eine sonderbare Gewohnheit, die aber sehr gut dazu dient, die Aufmerksamkeit der Zuhörer zu erhalten und unwichtigen Gesprächen ein gewisses Interesse zu geben. Diese Gewohnheit besteht darin, daß, wenn sie öffentlich reden, sie die Zahlen durch Geberden

anzeigen. Derjenige z. B., der sagen will: ich habe sechs Papageien und vier Rebhühner gesehen, sagt blos: ich habe (6) Papageien und (4) Rebhühner gesehen, und macht zugleich zwei Gesten, wovon die eine 6, die andere 4 ausdrückt. In demselben Augenblick rufen alle Anwesenden: sechs, vier, und der Redende fährt alsdann weiter fort. Wenn Jemand von der Gesellschaft entweder zerstreut wäre oder erst nach dem Andern zuriefe, so würde man glauben, daß er schlummerte oder mit seinen Gedanken umherschweifte, und man würde ihn für unhöflich halten." Die Priester der Dacota gebrauchten eine geheime Sprache mit verändertem Wortsinn (und so auf polynesischen Inseln).

An einigen Theilen der Küste finden sich Ansätze zu einer Art Rangsprache, wie in Kabinda das Gesicht oder mso (masso im Plur.) in höflicher Sprache Dunse (Pindunse im Plur.) heißt (ähnlich in Java, Siam und sonst).

Nach den von den alten Jagas erhaltenen Beschreibungen zogen sie bei ihren Eroberungen in Quilombos oder Lagern einher, in welchen die Jünglinge durch einen längeren Cursus von Prüfungen für das Kriegshandwerk vorbereitet wurden. Bei den verwüstend einherziehenden Wanderstämmen des Südens findet sich Aehnliches, und ebenso bei den jetzt friedlicher lebenden Banyai (die durch die gleichen Vorrechte der Frauen auf frühere Amazonen-Sagen deutenden Reste aus dem Monomotopa-Reich), wo ein Angesehener zeitweis Jünglinge um sich sammelt, die mit Genehmigung der Eltern unter seiner Aufsicht und Erziehung bleiben, mit der Verpflichtung, ihm zu gehorchen und ihn ehrerbietig zu grüßen.

Neben den Genossenschaften (oder Geheimbünden) der Männer bilden sich in Afrika (wie in den Clobbergöll der Palau-Inseln) solche der Frauen, und stehen z. B. am Gabun in selbstständiger Ausbildung da. Das Vorherrschen des (später vor der Patria potestas *) zurücktretenden) Mutterrechts steht oft mit politischen Verhältnissen in Beziehung, wie im indischen Archipelago, wenn flüchtige Fürsten (des Iskanderstammes) in einheimische Fürstenfamilien hineinheiratheten, und so im alten Lycien. Der Grieche Protis erlangte die Ländereien zur Gründung von Marseilles, indem ihn Gyptis, Tochter des Königs Nasin, beim Fest zum Bräutigam durch Darreichung des Kelches erwählte. Die Ruscinionenses ließen (nach dem Vertrage mit den Carthagern) ihre Klagen durch einen Gerichtshof von Frauen (in den östlichen Pyrenäen) entscheiden (s. Plutarch). In manchen Theilen Südafrikas sind die Prinzessinnen mit Prärogativen ausgestattet, die ihnen Freiheit in der Wahl

*) Relationship, according to Plato, consisted in having the same domestic deities, and Demosthenes proves that men are akin by shewing, that they had the same worship, and presented offerings at the same tomb. As funeral repasts are only offered to male ancestors, so at first relationship was only by the father's side (Barker). In India, the head of a family twice a month offers a cake to his fathers manes, the same to his grand father by the father's side, and great grand father, but to his fourth, fifth and sixth ancestors in the ascending line, he offers only a few grains of rice and a libation. Two men are related, if one of those ancestors is common to both. They are Sapindas if this ancestor is one who receives a cake, on Samanodacas, if he only has the water and rice. No relationship through women is accounted of, daraus dann weiter verwandtschaftliche Bezeichnungen.

der Männer und über den Wechsel derselben gestatten. Und so heißt es in Travancore: The husbands of the Tamburettis or princesses have no rank nor authority whatever (Hamilton). Die Frauen Roms bildeten (unter Heliogabalus) ein senaculum (conventus matronum).

Jungfrauen werden oft (gleich der von Orleans) zur Führung oder (wie bei den Beduinen) zur Anfeuerung der Streiter benutzt, und im Reich des Cazembe trägt eine solche die geweihte Mexira voran, während andere Eroberungszüge (bei Jaga, Mantati u. s. w.) von muthigen*) Frauen geleitet sind.

In Kaffa werden die Geschlechter so streng getrennt gehalten, wie Krapf von Dilbo hörte, daß sie nur Nachts zusammenkommen und am Tage in verschiedenen Räumlichkeiten wohnen. Die mannbaren Mädchen leben (in Bomma) unter der Hut einer alten Frau in dem rothen Hause oder Kubata am Kujuka (nach Magyar). Aehnliches bei Papua u. s. w.

Die Zersplitterung in Folge des Mutterrechts, wie in Australien die Verpflichtung zur Blutrache jeden Augenblick die nächsten Verwandten in gegenüberstehende Heerlager

*) At the burial of a Salish chief, the bravest woman of the tribe, one used to carrying ammunition to the warrior when engaged in fight, bared her breast to the person who for courage and conduit was deemed fit successor to the departed From the breast he cut a small portion, which he threw into fire. He then at a small piece from the shoulder of the warrior, which was also thrown into the fire. A piece of bitter root, with a piece of meat, were next thrown into the fire, all these being intended as offerings to the sun (s. Lord).

scheidet, da die als Matta-gyne Zusammengehörigen durch dieses Band enger geeint werden, hebt sich erst bei durchgreifender Macht des Familienhauptes in patriarchalischen Verhältnissen auf. Bei den Munbuttu (unter denen die Frauen*) gleiche Rechte auf das Eigenthum mit den Männern haben) hatte Nalengbe (Munza's Schwester) am Kriege Theil genommen und war Bunza (Munza's Sohn) ein Albino. König Munza tanzt vor seinen Frauen (s. Schweinfurth), wie in Dahomey. Los del Cacao (en Nicaragua) son muy sujetos à sus mugeres (Barcia), wie zum Theil die Balonda. Anderswo führt dann die Unterdrückung der Frau zu verachteter Sklaverei oder zu verschiedenen Arten communaler**) Ehen.

Die fünf Völkerschaften von Fulhas-Susus oder Susos bilden (zwischen Sierra Leone und Cap Monte) eine verbündete Republik mit der Purrah genannten Einrichtung, indem jede Völkerschaft einen Bezirkspurrah hat, die unter dem obersten Purrah stehen, der sich beim Kriege auf neutralem

---

*) Pres du pays des Slaves, il y a deux grands iles, dont l'une s'appelle Irmianus des hommes, et l'autre Irmianus des femmes (nach Dimishqui). Adam de Brême mentionne (XI siècle) terra feminarum et amazonum patria (s. Mehren).

**) Les Gaëls de la Grande Bretagne (semblables sans plusieurs rapports aux habitans de l'ouest de la Gaule) ne voyaient dans la femme qu'un être sans dignité, uniquement destiné à mettre des enfants au monde. Des groupes d'hommes se réunissaient pour vivre avec un certain nombre de femmes, dans une triste promiscuité. La provenance des enfants restait un mystère, une étrange subtilité légale les attribuait à l'homme, qui avait connu la femme à sa virginité (s. Menaut).

Gebiet versammelt und Einhalt gebietet (zur Vollziehung von Urtheilen Plünderungen unternehmend). Um in den Bund eines Bezirkpurrahs aufgenommen zu werden (unter Weihen im heiligen Walde), muß man 30 Jahre alt sein, und 50, um Mitglied des großen Purrah zu werden. Die Aeltesten jedes Bezirkpurrahs liefern die Mitglieder des Oberpurrahs (Golberry). Die Sitzungen solcher geheimer Ordensbrüder*) werden (gleich denen des Vehmgerichts) in Wäldern oder sonst abgelegenen Localitäten abgehalten.

Die auch in Deutschland übliche Vermummung mit einem Hirsch- oder andern Thierkopf heißt Turka in der Walachei (s. Sulzer). Der verlarvte Stumme im Kolloschärentanz der Walachen pflegt die Frauen zu schlagen und zu schrecken (den Schnabel des als Maske dienenden Storchkopfes durch einen Tritt auf eine verborgene Schnur ziehend und klappernd). An den Frühlingsfesten wurden die Götter in Verkleidungen umhergeführt (s. Herodian). In Leipzig wurde das Bild des Todes ausgetragen (zur Februatio). Blosseville sah in Leukiliki (im Innern von Port Praslin) den Tanz Louk-louk in Vermummung aus Blättern des Pandanus

---

*) La société secréte (chez les peuples des bords du Rio-Nunez) a un chef qui est magistrat et que l'on nomme le Simo. Il dicte les lois, elles sont mises à exécution par ses ordres. Cet homme se tient dans les bois et reste toujours inconnu à ceux qui sont étrangers à ses mystères. Il a pour acolytes des jeunes gens, qui ne sont qu'en parties initiés dans ses secrets (Caillié). The Klooh-quahn-nah (among the Aht) is a secret institution, the children not being acquainted with it, until formally initiated (Sproat). Auch bei Alfuren.

(s. Duperrey). Die bei dem Toya-Fest (in Florida) in den Wald Laufenden wurden von den Frauen als todt beweint, bis nach drei Tagen wiederkehrend. Wie in hellenischen Mysterien werden in Indien die Wiedergeborenen*) zu höherer Existenz geweiht.

In magischen Ceremonien werden die Geister gerufen, die sich in (spiritischen) Beseelungen kund geben und den sibirischen Schamanen aus der Ahnenheimath zum Kampf gegen feindliche Dämone zu Hülfe eilen. Am leichtesten manifestirt sich der eben erst abgeschiedene Geist, wenn er (gleich dem syrischen Apollo-Bilde) die Träger der Bahre influencirt**) (in West-Afrika, Birma u. s. w.) und sie so

---

*) Die Sünden der Wiedergeborenen sind Nachwirkungen des alten Standes und heben den Gnadenstand nicht auf, wenn ihnen widerstrebt wird (s. C. Braune). Wenn Antoinette Bourignon Einen geistlich wiedergebar, so empfand sie in den Genitalien ebenso körperliche Schmerzen, wie bei einer leiblichen Geburt, und diese Schmerzen waren nach dem Maße heftig, als die zu gebärende Person von Wichtigkeit war (Ideler).

**) Im Himalaya werden die schneeigen Berggipfel verehrt, deren Diener orakeln and when the image of the Deitya or Titan is borne in solemn procession on their shoulders, a pressure to the right or left denotes good or evil fortune (Cunningham). A Naksh or figure is drawn on the bottom of the pot and the Azimat is recited over it a thousand times. A person is then selected, told to perform Ghusl or the greater ablution, to dress in clean clothes and then to grasp the Tasri with all his might. The pot, duly adjured, commences its journey towards the spot where the stolen article is conceated (drawing its holder) in Sind (Burton). Die Schamanen werden durch fliegende (statt rückende) Tische zur Auffindung des Diebes geleitet. Ueber der Hütte der Tempelspitze in Kenga Mataia (zwischen Massena und Runga) schwebt ein Gefäß, das sich bei Annäherung von Feinden erhebt (Barth), wie Mohamed's Sarg.

(wie sonst durch Blutungen) zur Entdeckung des Mörders führt, oder desjenigen, der durch schwarze Künste den Todesfall angestiftet hat.

Das von den Mussi-Congo*) bewohnte Königreich Kongo, das im Gegensatz zu Kakongo oder Klein-Kongo als Groß-Kongo (Kongo di angungo oder Kongo gangunga) bezeichnet wird, enthält die Provinzen Umganda, Kellúndua, Lungéghi, Gosélla, Tschima-muinghu, Tuku diakililenge, Kimiála, Makúta, Bansam tanda, Somba, dann Basam puto, als Grenzprovinz gegen die portugiesischen Colonien, und Sundi als Grenzprovinz gegen die Mantetje, ferner Noki zwischen der Hauptstadt San Salvador und dem Zaire. Cardozo de Castellobranco e Torre nennt als congesische Fürstenthümer (mit denen von St. Joze de Encoge gehandelt wurde) die der Dembos, Quitexe, Damby, Ambuila, Dala-Malundo, Duque de Quina u. a. m. (1825). Zu Lopez's Zeit erstreckte sich Bamba vom Fluß Ambriz bis zum Coanza, die Provinz Sognus vom Ambriz (über die Flüsse Lelunda und Zaire) bis an die Rupes rubras (an der Grenze Loangos). Die Hauptstadt der Provinz Sundo lag in der Nähe der Katarakten, die Hauptstadt Pango's (Pan-

*) Jenseits der Hocanga (im Innern von den Mexi-congos) werden die Amulaca angegeben. Nach Gama führten die Fischer der Insel Loanda den Namen Muxi-Loanda. Cannecattim erklärt Much-Congo (Acha-Congo) als Congese. Die Congesen heißen (bei den Babuma oder Mandongo) Bagsuo (nach Koelle). In S. Joze de Encoge unterhalten die Kaufleute (an den Grenzen Congos) hum trafico regular de escravos e marfim, sendo de Ohholo, que tirão os Negros, chamados Muxicongos de que vem o maior numero para a capital (s. Castellobranco e Torres).

guelungos) am westlichen Ufer des Flusses Barbela (der sich oberhalb der Kataракten mit dem Zaire verbindet). Die Provinz Batta (nördlich von der Confluenz der Flüsse Barbela und Casinga) erstreckte sich östlich über den Fluß Barbela hinaus bis zu den Sonnenbergen (ad montes Solis). In der in Pemba gelegenen Hauptstadt Congo's herrschte Don Antonio Manipemba (Sohn des verstorbenen Königs Alvaro). Bei Battel's Feldzug war die Unterwerfung der Provinz Ingombe (am Congo) besonders schwierig für die Portugiesen und kostete viel Blut. Nach Besiegung des Königs zog das Heer über Songo gegen Engoy-Kayongo und dann nach Cambamba. Als unterworfen wurden genannt: Engoy, Loango, Bengo, Colongo oder Cilongo, Mayomba, Manikesok und Matamba.

Neben dem König (Totila oder Totéla) mit den Prinzen (Nosso), dem Msako (Kurfürsten, der den König krönt) und dem Nelumbo (Rath), stehen die Minister (Basankano, Mimpango, Nevampá und Undenkgmaséngele), sowie der Gesandte (Undenka maséka).

Der stärkste Schwur ist der bei dem Grabe des Königs Henrico (Tumbala Quandidiki), während man sonst bei dem Grabe des Vaters (Tumbala Didindoffi oder Tumbala Tata) schwört, als O tata yaka, ich schwöre bei meinem Vater. Aus Loango erwähnt Dapper den Schwur beim König: Fyga Manilovango (wie bei Ashantie).

Besonders in den Districten Goello, Lungezhi und Tschima muinghu hat der von dem Oberpriester oder Un-

bundo *) geleitete Geheimorden des Fetisch Undémbo seinen Sitz in unnahbarem Walde, wo nur, wenn das Prodigium einer Mißgeburt **) im Lande das Naturgesetz durchbricht, sich die Reihen der Eingeweihten für Aufnahme neuer Mitglieder öffnen. Die Candidaten werden, mit Tacula beschmiert, für mehrere Jahre in abgelegenen Hütten des Waldes von ihren Verwandten, die täglich (von den Brüdern dann gegessene) Speisen bringen, fern gehalten und haben bei der Rückkehr Alles vergessen, indem sie stumm (den Mund mit der Hand zugehalten) umhergehen und nur auf das Geheiß eines älteren und oberen Bruders einige Worte hervorbringen, weil ihre Zunge nur an die fremde***) und heilige Sprache gewöhnt ist. Der Profane, der in nicht richtiger Beantwortung einer ihm gestellten Frage erkannt wird, verfällt dem Tode, wenn innerhalb des heiligen Waldes und seines geweihten Umkreises betroffen. Die Knaben der Galos (Gallois) am Ogoway werden (nach Serval) auf der heiligen Insel Arumbe in eigenthümlicher Tracht geweiht. Die in der Einsamkeit durch Fasten vorbereiteten Schüler der Angakun rieben in einer Höhle Steine an einander, bis Torngarsuk erschien, einen Tornak (Schutzgeist) zu verleihen (wie Indianern).

*) Unde war oberherrlicher Titel an der Ostküste.

**) Die Nguiti, die ihre Candidaten beim Ueberschreiten eines Zauberstrickes im scheintodten Zustande nach dem Chimpasso brachten, bedienten sich der Haare der Albino oder Ndumbdu als Zaubermittel, und die Ndembola (ceux qui naissent avec les pieds crochus) tiennent un rang considérable parmi les Nquiti, aussi bien que les Pigmées ou Nains, qu'on nomme Neucaca ou Nquriambaca (s. Labat).

***) Habent enim propria signa, propria responsa (Firmicus) in den Eleusinien (wie Rosenkreuzer und freimaurerische Epignonen).

Die den Schöpfer als Maziri oder Atuno verehrenden Völker des Monomotapa, der (nach Blanck) in Madrogan (neben der Hauptstadt Banamatapa) residirte, hielten zu Ehren der heiligen Peru ihre Töchter in Klöstern*) eingeschlossen (s. Dapper). Die Moscowiter ehreten vor Jahren den Abgott Peru [Perun], aber als sie zum Christenthum kamen, haben sie ein Kloster dahin gebauet, wo der Abgott gestanden hat, sie wurffen endlich ihren Abgott in das Wasser, die Wollga genannt, da schwam er auffwerts wider den Strom und ließ sich eine Stimme hören, er wolte den Navogardien etwas zur letzten lassen. Warff eine Stange auff die Brücken und verschwand. Man höret noch alle Jahr auff einen Tag dieses Abgottes Stimme; sobald es die Bürger vernehmen, lauffen sie zusammen, schlagen einander mit Stecken und Stangen, das mannichmahl etliche darüber todt blieben, wenn nicht der Landvogt in der Zeit abwehrt (s. Praetorius),

---

*) Quidquid aliud sunt hoc tempore puellarum monasteria nisi quaedam non dicam dei sanctuaria, sed Veneris excercènda prostibula (Clemangis) XV. Jahrhdt. Dans plusieurs villes de France, les lieux de débauche étaient qualifiés d'abbaye et celles qui y residaient portaient le titre d'abbesse (Ducange). Les tourmens que les diables firent à quelques nonnains enfermées à Uvertet, en la comté de Horne, sont émerveillables et horribles. Le commencement vint, à ce qu'on dit, d'une pauvre femme, laquelle, pendant le carême, emprunta des nonnains une quarte de sel pesant environ trois livres, et en rendit environ deux fois autant un peu devant Pasques (Goulard). Diese zauberische Hebamme starb in der Tortur (s. Calmeil). En montant sur le bûcher, la cuisinière (du monastère de Kintorp) prétendit jusqu'à la fin, que ses imprécations avaient causé la maladie, qui régnait dans le couvent (1552).

wie bei den in der Krishna=Sage wiederholten Tempelkämpfen Aegyptens.

Die Qualen der Mandan=Jünglinge bei der Einweihungsceremonie enden mit dem letzten Lauf (Ehkenahkanahpick) Bei den Nutkaern müssen sich die jungen Leute zur Aufnahme unter die wehrhaften Männer durch 3—4tägiges Fasten in der Einsamkeit vorbereiten, um dann in Wuth gesetzt nach Hause zu stürmen, allen Begegnenden durch einen Anfall die Tapferkeit beweisend, die ihnen von den Göttern verliehen (s. Grant) [als Berserker im Amocklauf]. Wie der Häuptling der Ballabolla zieht sich der Herr (Tay) von Nutka zu Zeiten allein in die Wildniß zurück, um dort mit dem großen Geist zu verkehren. Wer ihm dort begegnet, stirbt. Nach langem Fasten kehrt er nach Hause zurück, durch das Dach, und reißt den Begegnenden mit den Zähnen ein Stück Fleisch ab, das er verschlingt (nach Dunn) [wie der Cazembe durch die Straßen Lundas ras't]. Nach Baykin wird der Creek oft so aufgeregt, daß er die Erstbegegnenden zu morden droht und dann von den eigenen Leuten getödtet werden muß. Beim Tode jedes Jaga finden Menschenopfer statt, indem o Cahombo arvorado em Quitumbe precorre todos os canimbos até encontrar e assassinar duas pessoas d'ambos os sexos, wie einst bei Mongolen (und Scythen).

Wie an die Küste, gelangen auch nach Bomma von jenen feinen Mattenkleidern, von denen Proyart sagt: „Dieses Zeug (etwas weniger breit als lang) ist gewebt (von den Negern), sie machen es aber auf den Knieen, ohne Weber=

stuhl und Weberschiff, und haben Geduld genug, den Einschlag zwischen einem jeden Faden mit den Fingern so einzuschieben, wie die Korbmacher bei der Verfertigung ihrer Hürden verfahren. Ungeachtet sie so geschwind arbeiten, daß man den Bewegungen der Finger mit den Augen kaum folgen kann, so bringen sie doch nicht viel zu Stande. Die besten Arbeiter machen nicht mehr als eine Elle in acht Tagen. Ihre Streifen oder kleinen Stücke (Makuten) dienen als kleine Münzen*) in diesen Gegenden. Die Kaufleute dürfen sie gegen die Waaren, die sie zu Markte bringen, nicht ausschlagen. Außer dem gewöhnlichen Tuch machen die Neger noch kleine Säcke, Mützen und andere Arbeiten, von denen einige selbst in Europa wegen ihrer Feinheit und Mannigfaltigkeit bewundert werden würden." Verschiedene Stücke finden sich jetzt in der Ethnologischen Abtheilung des Königlichen Museums zu Berlin, und werden weitere Zusendungen erwartet.

Die Fackeln machen die Neger „aus einem wohlriechenden Harz, das aus einem inländischen Baume häufig hervorquillt und von ihnen in Stangen geknätet wird. Anstatt

*) Empusos se entende os panos limpos, a que chamam panos Cundis, que se fazem de palha (en Congo), moeda, que servia antes da terra tomada pelo Olandez en esta cidade de Sam Paulo da Assumpção, juntamento com o dinheiro de libongos, que vem do reino de Loango, de modo que um pano entam valia cincoenta reis e huma macuta, que são dez panos, quinhentos reis (Cadornega). Bei Inshogo oder Ishaga weben nur die Männer. Nach dem (französischen) Statut (1257 p. d.) durfte keine Frau Hand anlegen an das Tuch, als etwas, was zum Handwerk der Walker gehört, bevor es geschoren ist (s. Stahl).

den Docht durch die Fackel zu ziehen, stecken sie die Fackel in den Docht, sie umwickeln sie nämlich mit Werg und kleinen Spangen von trockenem Holze. Diese Fackeln geben einen gelinden Rauch, der selbst in einiger Entfernung einen angenehmen Geruch verbreitet.“ Tuckey erwähnt der Anfertigung von Löffel in Bomma.

Die Einwohner von Angola sind die sanftesten und in der Mechanik geübtesten unter den Afrikanern (Falconbridge). Nach Ambrosius dient in Congo die rechte Hand zum Essen, la gauche est destinée aux usages, qui ne sont pas compatibles avec la propreté (1753), wie bei den Mohamedanern. Die Neger Loangos (von den Wurfmesser*) führenden Anziko durch die Amboer getrennt) se mettent en terre les jambes croisées (s. Davity), als Bramas.**) Das

---

*) The Indians used the tomahawk in close combat and also threw it, making it revolve in the air (Morgan).

**) Very probably the countries along the Gojob possessed in earlier times a higher state of civilization, which by received from Arabia or India, by means of the water-communication offerded by the river (Krapf). The white elephant (at Bukko) is considered on Adbar (protector of man) and must not be killed [Birma]. The Wasegeju tribes near the island of Tanga maintain from tradition, that their forefather's were Wapokomo, who had been expelled by the Galla from the vicinity of the Pokomoni river (Krapf). Neben Benomotaxa ist Symbas Hauptstadt des Königreichs Monomotapa zwischen Cuama und Rio S. Spiritu, von dem sich Butua bis Cap Corrientes streckt (Gottfried). Zwischen dem Königreiche Manica oder Chicanga und dem Königreich Quiteva (bei Sojala) lag Sabia mit der Hauptstadt Mamboue des Königs Sedanda (s. Bartholomäi). Mombasa und Melinda wurden (nach Jarric) von den Imbias (Ambios) angegriffen (als Zimbas). Nach Khamis ben Othman wurden die Jao (Miyao oder

Feilen*) oder Ausbrechen der Zähne ändert sich in Afrika nach den Stämmen, und in Australien wurde der Vorderzahn den dadurch zur Jagd befähigten Knaben (die, auf allen Vieren kriechend, das Gebrauchsrecht der Hunde erwarben) mit dem von den Carrahdis hervorgewürgten Knochen ausgeschlagen. Bei beiden Geschlechtern fand sich dort die Durchbohrung des Nasenknorpels (Gnah-noong), und durch die Malgum genannte Operation (s. Collins) wurde den Mädchen das erste Glied des kleinen Fingers abgebunden, indem das Gelenk mit einer Haarschnur geschnürt wurde (nach Barrington). In Californien ließ der Kranke den kleinen Finger an der rechten Hand seiner Tochter oder Schwester abschneiden (Venagas), und ähnlich in Polynesien, bei Hottentotten u. s. w. Die östlichen Stämme Australiens übten die Beschneidung, centrale dagegen ein Aufschlitzen usque ad urethram (s. Eyre), wie es ähnlich in Arabien vorkam. Sie ist gelehrt von der Schlange Yura in der Milchstraße, die hier, wie anderswo, als Fluß gilt, und Gleichartigkeit der Gedankenbildung zeigt sich unter den astronomischen Vorstellungen besonders in der Ausbildung der Plejaden-Sage bei Griechen, Indern und Polynesiern, wie auch bei Tuareg, wo als Siebenter (neben Materedjie,

---

Mujao) mit der Hauptburg Lukelingo (am Livuma) von den (weißen) Mabungo in Kriegen gegen die östlichen Mama unterstützt.

*) The Niam-niam (according to the custom of Central-Afrika) file the incisor teeth to a point for the purpose of effectually griping the arm of an adversary either in wrestling or in single combat (Schweinfurth).

Erredjaot, Matesekfek, Essekaot, Matelarhlarh, Elberrhaot) ein Knabe gilt, dessen Auge entflog (s. Duveyrier).

Die von den Mussoronghi als Reminisscenz aus dem Christenthum getragenen Rosenkränze (Sa Manuela) werden oft von einheimischen Künstlern angefertigt, und dann meist in kolossaler Form. Die Hüte (Fitta) kommen aus Congo, wogegen die Ueberwürfe (Quinsembe) in Unsoyo (San-Antonio's town) ihre Verarbeitung finden. Die alten Bastkleider*) sind jetzt an der Küste fast außer Gebrauch. Bei den Begrüßungen**) ist das frühere Armausstrecken oder Fingerkreuzen jetzt meist durch Händereichen ersetzt. Bei den aus dem Innern kommenden Mayumbe tragen die Frauen ihre Lasten nicht auf dem Kopfe, sondern (wie solche Stämme, die ihren künstlichen Kopfputz nicht zerstören wollen) auf dem Rücken, und so erzählt Baegert von Californien: Die Männer tragen Alles auf dem Kopfe, die Weiber aber lassen die Last an einem Seil von der Stirn über den Rücken

*) Von den Palmbäumen (bei Cap Lucas) the Indian women procure materials for their petticoats (1758). Die Californier befestigten ihre Sandalen „an der Ferse und zwischen dem kleinen und großen Zeen" (mit Aloestricken). Die Papua von Dorey und Waigui verfertigten Matten aus den Blättern von Pandanus longifolius.

**) Qua, qua (how are you, how are you) in der Begrüßung der Montagnais am Lake Ashwanipi (s. Hind). Auf Brumer's Island wird mit Kneisen der Nase und der Magengegend begrüßt. Die vielgestaltigen Begrüßungsformen in Afrika zeigen besonders im Osten Eigenthümlichkeiten. „Die Maraver begrüßen sich, indem sie mit einer Handfläche auf ihre eigene Hüfte oder den entsprechenden Hinterbacken schlagen" (s. Monteiro und Gamitto), und andere Proceduren in dortigen Localitäten werden von Livingstone beschrieben.

herabhangen. Zum Rauchen werden bald thönerne, bald metallene Pfeifenköpfe*) gebraucht, mit einem Rohr verbunden. Bei den südlichen Buschleuten findet sich mitunter die primitive Sitte des Rauchens**) aus einem Erdloch. Die Handelsgeschäfte werden nach den Festtagen (jeder vierte Tag, wie bei den Wanika) geregelt, und zur Berechnung dienen vielfach Knotenstricke.***) In dem Clöbbergöll (der

*) The Niam-Niam smoke from clay pipes, consisting of elongated bowls without stem (ähnlich den mexicanischen). Ihre Wurfmesser entsprechen denen der Faon. The discus or quoit (the favorite weapon of Vishnu) is now used only by the Akális or Sikh-Fanatics of the Punjab (Cunningham). Der König von Taxila übte sich mit dem Discus und Speer, nach Art der Griechen (zu Apollonius' Zeit). Neben Assagaye, Pfeile u. s w. bediente man sich in Quillengues (bei Benguela) do porrinho (arma d'arremesso). Zu den Mantati, die sich (neben der Streitaxt) des Wurfeisens bedienten, gehörten noch die Ba-cloqueeni und Ma-hollogani (s. Fritsch). Bei den Gabberi (auf der Straße von Massena nach Musgu) heißt das Handeisen Djigadji (s. Barth), als Waffe. Die Tibbu führen das Wurfeisen (Schangormangor).

**) The Ghilji (having no chillam) had made two holes in the ground, connecting them with a hollow reed, the tobacco he placed at one end and having lighted it, he filled his mouth with water and lying flat upon the ground, inhaled the smoke (s. Masson).

***) Unter den Gründen, daß von den Africanis Guiniensibus et Angolanis dem „Peruvianae genti“ sein Ursprung gegeben sei, führt Huet an: Funiculos diversicolores certis nodis distinctos adhibent ad computos utrique (quod et ad Sinas transiit), solem etiam et lunam utrique adorant (dann die Amazonen). Nam cum Africae interioris incolis commercia habuerunt Ethiopi ad occasum prope Oceanum siti (1681). The hill people and some of the wilder clans of Sindhis have a peculiar kind of divination by means of knotted strings. Seven pieces of equal lenght are twisted round the thumb and tied together, secundum artem, when the line is drawn

Palau) werden Knotentaue zum Zeitrechnen gebraucht (s. Semper), wie auf den Marianen (nach Le Gobien).

Wie das Tabu in Polynesien, lassen sich in Afrika die Bestimmungen der Quixilles auch für nationalökonomische Zwecke*) verwenden, um bei drohendem Mißwachs den Verbrauch im Voraus zu beschränken.

---

out, the different combinations of Knots, that appear upon its lenght, enable consulters to judge of what is likely to happen (s. Burton). Die (Rusl genannten) Knotenschnüre und Verschlingungen dienen auf den Palau-Inseln zum Ueberbringen von Botschaften (s. Semper). La numération s'arrête à cinq (les cinq doigts de la main). Il sait exprimer dix, en montrant à la fois tous les doigts de deux mains, quinze, en joignant un de ses pieds et vingt (un homme entier ou tiéii aboulip) en montrant à la fois les deux pieds et les deux mains (en Néo-Calédonie). Dans les quelques cas où le chef a besoin de procéder à de longues opérations (p. e. au recensement de ses tayos), il prend de petites ficelles où il fait autant de noeuds qu'il y a de personnes dans sa tribu A chaque naissance un noeud de plus, à chaque décés un noeud de moins (Pateuillet).

*) There are laws (in Australia) intended for the preservation of food, such as that, which enjoins, that „no vegetable production used by the natives as food should be plucked or gathered when bearing seed" (s Grey). Wer die Raupe vom Baume eines Andern ißt, wird krank, damit in Australien die Eigenthumsrechte gewahrt werden. A young man may not eat the black duck, emu, young kangaroo from the pouch, eagle, snake, native companion, bandicoot, and old man opossum. Young girls before the age of puberty could not take the young from the pouch, the white crane, bandicoot, native companion, or old male of wallalay. Married young woman must not taste the male opossum, black duck, native companion, snake, young from pouch, bandi oot or emu-egy. Women during menstruation must not eat fish or go near water. No female could eat fish, caught under cliffs, where they spawn. Married men under forty years could not eat of the young from the pouch, the red kangaroo, crane or native companion. The old men and

Proyart' bemerkt von der Loango-Küste: „Die vornehmsten Räthe oder Minister sind der Ma-ngovo, der Manputu, der Ma-kaka, der M'Fuka und der Ma-Kinba. Der Ma-ngovo (Mangove) ist der Minister der auswärtigen Angelegenheiten und der Einführer der Fremden an den Hof. Der Ma-nputu ist ein Gehülfe des Ersteren und vertritt seine Stelle, wenn er abwesend ist. Der Ma-kaka ist Kriegsminister und oberster Befehlshaber der Kriegsvölker. Er ist es, der in Kriegszeiten die Soldaten versammelt, der die Officiere bestellt, endlich derjenige, der die Truppen mustert und in die Schlacht führt. Der M'Fuka (Mafuke) ist der Commerz-Minister. Er reiset oft an die Seeküsten, wo die Niederlagen der Europäer sind. Sein Amt verpflichtet ihn, sich oft Bedingungen vorstellen zu lassen, unter welchen die Neger und Europäer ihre Waaren gegen einander austauschen, und ferner darüber zu wachen, daß von beyden Seiten keine Betrügereyen vorgehen. Er ist ferner der oberste Vorsteher der Polizei auf den Märkten und der Zölle oder Abgaben, die alle in den Staaten des Königs handelnden Europäer entrichten müssen. Der Ma-Kimba ist der oberste Aufseher über Gewässer und Wälder, über Fischer und Jäger, und ihm muß man die Fische und das Wildpret überliefern, was man vor den König bestimmt hat. Unter die Minister rechnet

children under '0 years of age may eat what they please (s. Bonwick) in Australia. The Nauo people have an offensive breath, being fish eaters (according to the Parnkalla) in Australia (Schürmann). Auf den Palau-Inseln bilden die Kalid die heiligen Thiere, die nicht gegessen werden (s. Semper), gegenüber den Karam.

man noch eineu Mani=Banza und Mani=bele." Tuckey nennt neben dem Mafuk die Beamten Mombella, Macaya und Mambuk. Nach Texeira führten die Könige der Kaffern den Ehrentitel Mani. Auch Fume ist unter verschiedenen Wandlungen weit durch Südafrika verbreitet, und so die Prinzenrechte, die früher jede Zueignung erlaubten, wie in Neuseeland schon das Betreten eines Hauses durch einen Häuptling dasselbe zum Eigenthum dieses machte, weshalb der Angas befreundete selbst beim Regen nicht eintreten wollte, weil er ihn dann beraubt hätte. Pendant l'interregne nach dem Tode des Fürsten von Sogno, dem vor dem Begräbniß ein Nachfolger gegeben werden muß, le pays est gouverné par un enfant*) (Felicien) 1753 (s. Delaporte). Unter dem Moti (König) stehen (bei den Galla) die Zoreza (Fürsten), aus denen die Ortsvorsteher (Aba ganda) gewählt werden, während die übrigen Mächtigen des Stammes nur Aba lofa sind (Tutscheck). Der König Baghirmis führt (s. Nachtigal) den Titel Mbang (Stadt in den Nilländern). Unter den Großen (Quilolos oder Vambires) am Hofe des Cazembe sind sein Onkel (Calulua) und sein Neffe (Suana=Muropue) ausgezeichnet (nach dem Muano=Buto oder Thronfolger), worauf Nine=Amuana (Mutter des Muata) und Nine=Ambaza (Schwester des Muata) folgen (s. Gamitto). There is always a Quilobo, attending the court, from each of the dominions (of the Matiamvo).

---

*) Ordinariamente eligian mancebos para Reyes (los Mexicanos), um im Königshandwerk aufgezogen zu werden (J. Acosta).

Wie bei Streitigkeiten mit den Weißen oder Mundele*) zur Unterbrechung des Handels in den Flüssen der Loango-Küste Chikeras aufgesetzt werden, so fand Du Chaillu ein solches Hinderniß in einem den Rembo durchschneidenden Pfahlwerk, das Quengueza forträumen ließ. Im Dorf des Rempale unterhalb der Mündung des Ngunie am Ogoway hat die Inenga-Familie Azyondo nach alter Sitte allein das Recht, den Okanda und seine Uferländer zu befahren, und hatte auch die Adjomba gezwungen, ihre früheren Besuche aufzugeben, indem nur einzelne Igalua (Galoi) zugelassen werden (nach Walker). Wie zwischen Loango**) und Mayumbe findet sich an der Grenze zwischen dem Fürstenthum Serbien und der Türkei eine Zaunverschanzung.

In Quinsembo hat das Reich der Regenkönige***) eine

---

*) Muncultu yura ist der Europäer, Mirrinji yura der Eingeborene (bei den Parnkalla in Australien).

**) Häckhel läßt das Königreich Loango oder Lovango (dessen König 7000 Frauen unterhielt) nordwestlich an Benin, nordöstlich an Biafara und Miyac, östlich an Macocco und südlich an den Congo grenzen.

***) El que era Governador era tambien su sacerdote ò Hechicero (s. Taraval), auf der Insel Trinidad (bei Californien). The patriarchal government mostly prevails among the Masai. Still different parties select and acknowledge one common leader (or Eiboni). To him it belongs to make sorcery for procuring rain against enemies and for successful expeditions of their own. If expeditions against other tribes are lost three times successively by a new installed king, he is pronounced unfit for his task, killed and another chosen in his stead (Erhardt). Los Musos no recoscocian cacique ni señor, pero en la guerra seguian à los mas valientes y siempre el consejo de los ancianos (Acosta). In seiner dem polnischen Landtage vorgelegten Reform der Kirche bestritt Ostrorog (Palatinus in Posen) den weltlichen Einfluß des Papstes (1459). Neben

temporäre Dauer, und bei den Gallas wechselt der Heiau oder Häuptling alle 7 Jahre. Die Religion*) der Neger am Cap Mount consisted in obeying their chiefs, without troubling themselves about, what was above them (Sneak).

---

dem Arglwyddb oder Häuptling (der oft den Titel König der Machtyrn führte) lag die criminelle Gerichtsbarkeit in Händen des Brennin (nach den Gesetzen von Hoël M.) Die Barden oder Sänger (Nzangah) bei den Niam-niam (s. Schweinfurth) unterliegen (wie in Senegambien) der Verachtung. Die gewesenen Oberpriester einer jeden Stadt, einer jeden Gottheit, eines jeden Bezirks bildeten unter dem Namen Archiereis (Plr. v. Archiereus) einen besonders angesehenen Stand, der bestimmte Vorrechte besaß (Bröcker). C'était, en Galatie, à la cour du drynéméte (bois de chênes), qui étaient réservés les cas de meurtre (Robiou). Autour du Bar ou du ric-hombre se pressent les chevaliers (milites), qui prennent le titre de domini et dans la Septimanie celui de Seniores (anciens), par abbréviation romane ceux de sen (mon senior). Audessous des milites prirent rang les domicelli ou damoiseaux, possesseurs de sous-fiels, ils devinrent les generos de la Catalogne (Moncaut). Jede (attische) Phyle war wieder in δῆμοι eingetheilt, mit einiger Rücksicht auf Localität (s. Leake).

*) Persarum Regem Mitranes Deum appellat apud Heliodorum, Ismaëlem Sophum, post partam victoriam sui milites dixerunt deum. Phraates Parthorum rex Deus est cognomento dictus. Sic dicti et Ethiopibus suis Reges et exteri etiam aliquando Aegyptiis, puta Darius, cum adhuc superstes esset. Charicles item, in Heliodoris Ethiopicis, Calasirin Sospitatorem suam et deum nuncupat. Tigranes idem cognomen habuit (Huetius). Lokuim Utgardensem a Daniae rege Gormo Haraldino devote cultum fuisse, sub nomine Utgarthi-Loc ut numen quoddam Saxo Grammaticus manifeste docet (F. Magnusen). Bei Erledigung des Imperiums (wie beim Tode Heinrich's VII.) ging (nach Papst Johann XXII.) die Jurisdiction des Reiches an den Papst über, dem in der Person des heiligen Petrus Gott selbst die Rechte des irdischen und himmlischen Imperiums zugleich verliehen habe (Riezler). Den Chinesen ist der Staat das höchste Abbild und die reinste Offenbarung des Natur- und Gotteslebens (s. Pfleiderer), der Gott auf Erden (bei Hegel). In Usambara bekannten sich die Unterthanen für Sklaven

Wie im Osten Afrikas zu Meroë und im Westen unter den Eyo hing in Indien das Leben des Königs von den Priestern ab. Bei dem auf der Flußinsel des Tempel Tirunawai gefeierten Nationalfest (bei dem im Flusse Ponani das Wasser der heiligen Ganga hervorquoll) beschlossen die Perumal (Malabars) ihre zwölfjährige Regierungszeit, indem sie die Krone den Brahmanen zurückgaben oder sich in's Schwert stürzten, um den nächsten männlichen Erben Platz zu machen (s. Irion).

In früherer Zeit wird aus Congo der Couvade erwähnt, und daß sich in Cassange bei der Entbindung der Frau der Mann in das Bett legt, wie es bei so vielen anderen Stämmen Amerikas*) (sowie in Asien und Europa)

---

des Zumbe oder Königs, als ihres Gottes oder Malungu (s. Krapf). C'est donc aux seules déclarations de la Sainte-Écriture, que nous devons nous arrêter. Nous n'avons pas d'autre autorité pour les dogmes de nôtre foi et la théopneustie est l'un de ces dogmes (s. Graußen). The goat was killed and all the pots were set a boiling. Muachania wished to inspect the goat's entrails por information regarding our journey, but I forbade it. He thought me somewhat of a bigot and intolerant withal. „Why, said he, you Wazungu have your book, the Wajombe have theirs (the Koran) and we have ours. Each prefers his own, why should you forbid me the use of mine?" (der Wataita). He declared his to be an infallible prognosticator of all events, but I did not debate the matter with him (New). Gegen die Römer (unter Castinus) in Verbindung mit den Westgothen trugen die Vandalen und Sueven die heiligen Bücher der Christen, mit Objecten des Cultus, in ihrer ersten Reihe voran, so daß sich die Gegner zurückzogen (422 p. d.), wie die Syrer den Koran im Kampfe mit Ali (und heilige Kühe der Brahmanen in Assam).

*) Lorsque quelque femme s'accouche, le mary se met au lit, ou il est visité et traicté durant quelques jours, comme s'il eust

geübt wurde. Nach Venagas blieb der Mann der entbundenen Frau, als ob krank, unter einem Baum (1758). Bei den Kolh muß der Vater im Gegentheil thätig sein in Besorgung des Kindes, und hat den Reis zu kochen, da die Mutter nach der Geburt für unrein gilt (s. Dalton). Die sympathische Verknüpfung, wie sie besonders in den am Orinoco gegebenen Erklärungen hervortritt, findet sich auch vielfach sonst. Ein neugeborenes Kind wird ängstlich vor fremden Augen gehütet (in Masuren) oder doch durch Amulette geschützt (s. Toeppen). Neun Tage nach der Geburt darf die Wöchnerin die Wochenstube nicht verlassen, sonst hat das Kind keine Ruhe (in der Mark).

Ueber die Eidschwüre in Guinea sagt Bosman: „Wenn Jemand eines Diebstahls beschuldiget, gleichviel die angeführten

enfanté (Jarrig) in Brasilien. Bei den Cayowas bleibt der Vater (nach der Geburt der Frau) in der Hängematte, damit das Kind nicht erkranke (Keller). Bei den Wenden (in Hannover) darf die Mutter vor der Taufe nichts Spritzendes kochen, sonst erhält das Kind Male, oder Sommersprossen durch gelbe Wurzeln (s. Hennings). An der afrikanischen Westküste wird der erste Ausgang des Kindes durch Fetische geregelt. Aufgehoben wurde das Kind von Levana, in der Wiege überwacht von Kunina und Rumina, an Essen und Trinken von Potina und Eduka, an Schreien von Vagitanus (Vaticanus) gewöhnt, in den Knochen erstarkt von Ossipago, mit Namen belegt von Nundina, lernte dann zu stehen von Statanus, hin und her zu gehen von Abeona und Adeona, zu schwätzen und sprechen von Fabulinus und Lokutius, zu Zählen von Numeria, zu singen von Kamena, erhielt Verstand von Catius, Consus und Sentia, wurde mit Körperkraft verliehen von Strenua, aus dem Hause und zurück geführt von Iterduca und Domiduca. L'âme entre dans le corps à l'époque de la dentition, jusque-là l'enfant est animé par la grande âme de la terre (Fourier).

Beweis-Gründe nicht klar genug sind, muß Beklagter mit einem Eyds-Trunk seine Unschuld an den Tag legen, und folgender Worte sich bedienen, daß ihn der Fetisch tödten wolle, sofern er schuldig sei dessen, wes man ihn überführen will. (Der Arten der Beeidigung giebt es verschiedene). Ein jeder Fetichero oder Geistlicher hat seine besonderen Götzen, auch auf besondere Art zugerichtet. Die meisten aber bestehen aus einem großen hölzernen Gefäß mit Erde, Öhl, Blut und allerhand Gebeinen von Menschen und Vieh, Federn, Haaren, kurtz mit allerhand Mist und Koth angefüllet, sie brauchen auch keine Statua oder erhöhtes Bild, sondern lassen es so eins durchs andere in gemeldeten Gefäß oder Calabas. Derjenige nun, welcher vor diesem Götzen schweren soll, stellet sich gegen dem Gefäße über und befraget den Geistlichen um den Nahmen des Götzen, weil nemlich ein jeder*) seinen eigenen verehrt, alsdann entdecket dieser den-

*) Lorsqu'un particulier vouloit faire un dieu, il assembloit ses voisins, ses amis, ses parens, pour laider à bâtir une hutte. Il s'y renfermoit pendant quinze jours et en passoit neuf dans le silence, ayant dans la bouche deux grandes plumes de perroquet pour l'empêcher de parler. Au bout de ce temps, l'assemblée se rendait dans une plaine et dansoit au son du tambour, en chantant les louanges de la nouvelle divinité. L'adorateur continuoit cet exercice pendant deux fois vingt-quatre heures, sans autre interruption, que celle des besoins indispensables de la nature. Un prêtre venoit alors, poussoit de cris terribles, prononçoit des paroles mystérieuses et traçoit sur le corps de son disciple diverses figures, pour le préparer à recevoir le mokisso. Aussi-tôt l'adorateur paraissait agité de convulsions violentes, faisoit d'affreuses grimaces, jettoit des cris épouvantables, prenoit du feu dans ses mains et le mordoit en grinçant les dents, mais sans paraître en ressentir

selbigen und ruffet jener den Götzen bei Nahmen, erzählet auch nach der Reihe Alles daher, was er im Sinne hat zu bezeugen mit angehängter Bitte, er wolle ihn tödten daferne er seinem Schwur nicht nachkommen würde. Hierauf gehet er rund um das Gefäß und bleibt am vorbemeldeten Orte stehen, saget seinen Eyd noch einmal daher und wiederholet solches zu drey unterschiedlichen Mahlen. Folgends nimmt der Geistliche etwas aus obbemeldetem Gefäß, reibet damit den Kopff, Arme, Bauch und Beine desjenigen, welcher geschworen, endlich hält er es ihm über das Haupt, kehret ihn dreymal herum, und schneidet ihm die Nägel ab von Händen und Füssen, mit etwas Haaren, leget alles in das Gefäß, wo der Götze seine Wohnung hat, und macht damit dem Schweren ein Ende." Zur Bekräftigung einer Uebereinkunft wurde (nach Tuckey) ein Blatt zerrissen (in Bomma). Bei den Kanda (im Süden des Mahanada) soll es nur zwei Gebote ihres moralischen Katechismus geben: die Wahrhaftigkeit ist Pflicht, der Bruch eines Eides, die Ableugnung einer Schuld wird von göttlichem Zorne heimgesucht, ebenso die Uebertretung der Pflicht der Gastfreiheit (s. Lassen). Die Aussage der Tscherumer (Sklavenkasten) galt unbedingt (wenn als Zeuge in Criminalfällen verhört), „die sind zu dumm,

aucun mal. Le prêtre saissoit le moment de lui demander quel engagement il vouloit prendre avec son idole. Le disciple répondait en écumant de la bouche et en donnant des marques d'une extrême agitation. La scène finissoit par mettre au cou de l'adorateur un anneau de fer, qu'il devait porter toute sa vie, pour lui rappeller ses promesses (Delaporte) in Congo (vor den Missionen).

die wissen nicht zu lügen" (s. Irion), heißt es (in Malabar). Bei den Galla führt die Lüge allgemeine Verachtung und Verlust des Stimmrechts in den Versammlungen nach sich (s. Waitz). Barzaphernes, parthischer Satrap (nach Moses von Chorene Fürst der armenischen Restunier), schwört, wie bei anderen Gottheiten, wie beim Heil des Parther- und Armenierkönigs, so namentlich auch bei Himmel und Erde, bei dem Monde, bei der Sonne (Schneiderwirth). Sonne und Mond*) zeugten die Sterne (Melissantes) in Longo mit angrenzenden Bramas. Mallet spricht von Verehrung der Sonne**), des Mondes und der Schlangen bei den Götzen-

*) There are many country people, that believe that Hares change sexes every year and there be very many learned men think so too (s. Izaak Walton), und so der Mond, der (am Swanriver) in der bemalten Höhle bei York gewohnt hatte.

**) La gran deosa de los Cielos, mujer del Sol (de los Totonaques) tenia especialemente dos continuos y peculiares, como monjes, que de noche y dia le servian y guardarban (Mendicta) mit langem Haar. Le Soleil (Assemy) est le plus grand des dieux (s. Thevet) dans le Royaume de Manicongre. Im Bundehesch stehen die Schweifsterne Gurzsher und Dujdu Muspar als Gegner der Sonne und des Mondes [Muspilli]. The Flatheads (Sailish and Kalleespelm) believed the sun to be the Supreme Being, and that after death the good (the brave and generous) went to the Sun, while the bad remained near the earth and troubled the living, others supposed that the worthless ceased to exist at death They believed, along with the Nesquallies, Yakimas etc., that beasts, fishes and, at least, the edible roots of the vegetable Kingdom were once human beings. The Flathead tradition is that the son of the Sun came to the earth and compelled all these humans to swim across a lake of oil, on emerging from which they assumed their present forms, a reason being given for the particular shape and peculiarities of each. Bear, beaver, goose etc., for instance, the bear

dienern Congos. In Ober-Guinea tritt (wie in China) die Verehrung des Himmels auf, als die Anschauung beschränkend, wie *τὸ πέρας τοῦ οὐρανοῦ* (bei Aristoteles) als Gottheit.

Der Fetisch Makuanga schützt gegen Räuber, der Fetisch Umpanso umfinda hält Krankheit ab, der Ganga Bomba wird von Leidenden angerufen, der Fetisch Kimba tödtet die Fetissero oder Doadi (Doki). Wenn ein Fetissero aus dem Grabe zurückkehrt (vampyrartig) als Bumbu-Doaki (Um-wumbu-andoki), gräbt man ihn auf, um seine Leiche zu verbrennen. Die Fetissero entführen*) die geraubten Seelen nach ihrem Fetischwalde (Pinda), den Niemand betreten kann, da der Annähernde starr gefesselt bleibt.

Die Schmiede (auch das einheimische Kupfer und den Ertrag sonstiger Minen**) verarbeitend) betreiben, wie überall, ihr

---

crossed by diving and is therefore fat, the goose did not dive, and consequently has only fat on the neck and behind (Lord). The son of the sun was accompanied by a dog, when he came upon the earth (according to the Flatheads and Chimsyans).

*) Der Ganga Embugula „a des charmes si puissans qu'au moyen d'un certain sifflement plein de prestige, il attire a lui avec violence ceux, dont il veut se rendre maitre“ (Labat).

**) In einem Briefe (1539) berichtete Coelho an den König Portugali über die entdeckten Minen des Alemão Gimdarlache (fundidor no reino do Congo). Von Chicova aus wird Gold erhandelt por todo o vasto territorio de Xingamira particularmente em Abutua Capital do Reino, aonde ha o mais subido e em maior quantidade (Xavier Botelho). Le Cap el-Djondjomah est formé par une montagne qui va rejoindre le Yemen par le pays d'ech-Chihr, d'el-Ahkaf et des sables, et qui se prolonge ensuite dans les profondeurs de la mer jusqu'à une limite inconnue. Toutes les fois qu'une montagne s'étend ainsi au loin sous les eaux, on lui donne dans la Mediter-

Geschäft, das erlernte Geschicklichkeit erfordert, in etwas geheimnißvoller Weise und haben stets eine Rassel neben dem Blasebalg liegen. Mitunter wirkt auch in Afrika (wie im Kaukasus) der Schmidt zur Verheirathung mit, und im Norden wurde Thor's Hammer der Braut, als Segen bringend, in den Schooß gelegt. Bei den Timanis feilt der Schmidt die Zähne der Braut und schmiedet Mann und Frau bei der Ehe einen eisernen Ring am Handgelenk an. Tufuga (geschickt) bedeutet Zimmermann und Priester auf Samoa. Homogirus spannte (nach Isidor) zuerst Ochsen an den Pflug, der (nach Plutarch) von den wühlenden Schweinen gelernt war (wie bei den Aegyptern). Unter den „weisen Leuten" stehen obenan die Schäfer (als „kluge" Leute oder „Wunderdoctoren"), deren idyllischer Müssiggang theils selbst zur Beobachtung der Naturkräfte oder zu Träumereien, theils die Anderen zum Vertrauen in ihre stille Weisheit einladet (Wuttke).

Die Anzicaner, die neben den (mit den Monsobos in Batta kämpfenden) Agag oder Giaquas das Congoreich beunruhigten, hatten ihre Dolche (zu Lopez' Zeit) mit Kupferdrähten umwunden, wie die Monbuttu, und fertigten die Scheiden aus Schlangenhäuten, wie die, auch Eidechsenhäute verwendenden, Fan. Ihre Wurfmesser scheinen früher auch an der Küste gebräuchlich gewesen zu sein, denn von den Loangern, die auf der Erde*) sitzen, „wie die Wannenmacher,

---

ranée le nom de Sofalah (Masudi), wie an der Küste Seleuciens, bei Cypern u. s. w. (s. Meynard).

*) In Folge der Abneigung, auf der Erde zu sitzen oder dort zu essen,

mit den Beinen übereinander" (nach indischer Manier), erzählt Braun, daß sie neben Gangala oder Pfeilen auch Messer geführt, mit denen sie „dem Feind seinen Kopf mit werfen von einander spalten" (1611). Auch am Gabun dienten breite Messer und Schilde (wie bei den Fan) als Waffe, neben den Bogen, und es kam dort das Tättowiren vor (1603), wie überhaupt manche der jetzt immer noch im Innern geübten Bräuche damals auch an der Küste im Gange waren. „Etliche werden gefunden, die auch Ringe in den Nasen oder den Lefzen haben (am Gabun), Andere stecken Elfenbein hinein und Einige können die Zunge durch das Loch der Unterlippe durchstecken" (de Bry), wie Stämme, bei denen der Pelele verwandt wird.

Sonst war in jenem Jahrhundert, wo die Könige sich noch nicht in einem Dickicht*) (oder Matto) zu verstecken hatten, die Bevölkerung eine dichte, bei sorgsamem Anbau, wie es scheint. „In Bansa Loanga ist das Land ringsumbher wie ein Paradyß," schreibt Samuel Braun, und in Congo bestand lebhafter Handel mit Taculla (aus Mayumbe), mit Elfenbein, Leopardenhäuten u. s. w. „Doch haben die Spanier und Portugaleser mehr Vortheil, daß sie können

gebrauchen die Siaposh Stühle (s. Masson). Die niedrigen Fußstühle (Hegba) der Bongo werden nur von den Frauen gebraucht, aber nicht von den Männern, who regard every raised seat as an effeminate luxury (Schweinfurth). Während bei den Dinka Bekleidung für weibisch gilt, wird sie bei den Bongo mehr von Männern als von Frauen verwandt.

*) Wara, die (von Abd-el-Kerim gegründete) Hauptstadt Wadai's, wurde von ihrer Lage in schwierig zugänglichem Dickicht (Wara) benannt (s. Nachtigal).

durch das Land reysen von Ostindien auff Goa und von dannen auff Malapara und Caramandel, welche Reyß sie in 4—8 wochen thun" (1611). Die Erwähnung von Wüsteneien scheint sich südlich und nördlich von Congo, sowie nach dem Innern*) zu, zu wiederholen, in Beschreibung einer Art beweglichen Sandes, wie ihn Wrede in der Bahr-ess-Sfazy Südarabiens antraf, wo Geister die von Sand bedeckten Schätze hüteten (etwa das Petroleum, das in der Nähe zwischen den Straten hervordrang). Der Staub, in welchem das Gewicht (wie im Wasser) hinabsank, hatte eine „weiße, etwas in's graue spielende Farbe" (vom gelblichen Sand der Wüste abstechend). Aus dem Innern Niederguineas wurden oft mehr Einzelnheiten gegeben, als von der Küste, wo besonders die Aufführung der Küstenflüsse ungenau ist und der Quillu**) (am Punta das Barreiras) kaum Andeutung findet. Seine Mündung ist oft durch eine aufgeworfene Barre verdeckt, und außerdem wird die Erforschung durch die Calema längs der Küste gehemmt.

*) Passing the country of Bemberi, the Furanys came suddenly to a spot, where the soil, as the informant expresses himself, was boiling over the water and bubbling up (s. Barth) on the road from Tindelty to Andoma, where the inhabitants fought with the korbatsch or handiron (the king being seated on a throne, constructed of elephants tusks).

**) Die geologischen Proben vom obern Quillu zeigen ältestes Gestein, wogegen die Petrefacten vom Muni und Gabun auf jurassische Bildungen deuten. In the pass of Niti, the occurrence of tertiary beds proves the fact, that the thibetian plateau has been raised from the sea-level to its present elevation subsequently to the newest of the great geological groups of strata (Herschel).

Francisco Barreto hörte (nach do Conto) in Suahili (Watondui), daß Händler von Kiloa (Atondo) nach der gegenüberliegenden Küste von Angola reisten und mit dortigen Kaufleuten zusammenträfen. Von Polongolo (Hauptstadt Cassanjes) reisten die Pombeiro über Mucari durch Bomba nach der Stadt des Chacabungi (an der Grenze des Muata Yanvo). Das Elfenbein erhält der Muata-Yambo (Muata-ya-nvo oder Fürst der Ho) von den Kanyika und Kanyoka). In Luba wurden die Elephanten (wie durch Fallen) mit Speeren und vergifteten Pfeilen getödtet. Von Zumbo (am Zambesi) aus wird mit den Anwohnern am Cafue gehandelt (s. Fricke). Texeira (1795) besuchte den Häuptling Caquinga in Loval oder Lobale (an Quioco oder Chiboque grenzend), wo der Häuptling Luinhama dem Cazembe unterwürfig war. Die Ganguella verhinderten den Weg von Bihe in das Thal der Barotse. Die in Begleitung Porto's von Benguela aus reisenden Araber zogen über Cutonga nach Mikindani an der Ostküste und schifften dann nach Mosambique (1853).

Der (unter der Statthalterschaft Saldanha's) von da Costa zu den Mulua gesandte Mulatte gelangte in zwei Monaten von Cassange zur Stadt des Muata Janvo (im Innern). Nach den Mexicongo folgen auf die (am Ostufer des Coango lebenden) Hocanga die Amulaca (s. Bowdich). Die Cassanges werden von den Cachinga im Norden, den Donges im Osten begrenzt. Die Truppen des Cazembe sind mit Lanzen bewaffnet, während die verbündeten Moviza Bogen führen. Auf dem (von Barundas bewohnten) Wege zwischen der

Stadt des Cazembe und des Moropua sind die Flüsse Rua-pura, Mafura, Guarava und Rofoe zu passiren. Der Quila-Fluß bildet die Grenze zwischen Calungo und Loango mit der Hauptstadt Boarie (nach Bowdich).

Auf Veranlassung Noronha's, Gouverneurs von Angola, sandte Honorato da Costa seine Pombeiro Joãm Baptista und Anastasio Francisco (os feirantes Pretos) zum Muata-Yambo, dessen Stadt am 22. Mai (1806) verlassen wurde, um am 30. October die Stadt des Cazembe zu erreichen, von wo sie (durch die Kriege mit den Muizas aufgehalten) mit den von Azevedo, Gouverneur von Senna, geschickten Boten nach Tette gelangten (1811) in 57 Tagereisen. Nachdem die Pombeiros im November 1802 Cassanje verlassen, wurden sie in der Stadt Bonba's aufgehalten bis 1805. Dann gelangten sie über das Land Moxico's (20 Tage), Catende's (8 Tage) im Gebiet des Moropo, Chaanbuje's (3 Tage), Luibaica (4 Tage), Banga-Banga (2 Tage), den Sitz Loconqueira's (2 Tage), Moropo's Mutter, nach der Stadt des Groß-Moropo. Auf der Grenze des Muata-Yamvo und Cazembe liegt der Quilob Chamuginga Mussenda's. Neben Balegga, Babire, Bakuß, Manjuema finden sich (am Lualaba) Basire (s. Livingstone). Westlich vom Lualaba wohnen (in der Nähe des Lomame) die Bakuß oder Bakuns.

Lacerda verließ die Nachbarschaft Tetes am 3. Juli 1798 und gelangte (am 2. October) in die Nähe von Massanza, den Königsgräbern des Cazembe, wo er starb (18. October). Der Caplan Pinto verließ die Hauptstadt des Cazembe (22. Juli 1799) und kehrte nach Tete zurück (19. November).

Monteiro und Gamitto reisten von Tete (1. Juli 1831) und erreichten (am 27. October) die Grenze des Cazembe, von wo sie nach der Hauptstadt gelangten (am 19. November) oder Lucenda. Der Quilolo (Häuptling) des Muropue unterwarf mit einem Heer Alonda's (die Campocolo-Sprache redend) die Wasira (Messira), und unter den folgenden Unruhen wurde der Canhembo als Fürst eingesetzt. Das Volk des Cazembe zerfällt in die Quilolos (von denen eine Klasse den Titel Fumo führt) und in die (versklavten) Muizas. Wer die Person des Mambo berührt, muß sich durch Handstreichen entsühnen*), um nicht zu sterben [Tabu]. Die Kimbunda waren aus dem Reich des Moropue (in Sudan bekannt) oder Muata-Yamvo (dem die Fan in ihrer Heimath tributpflichtig waren) zu den Massango am Luanda gezogen.

Nachdem Livingstone am 30. März den Handelsweg von der Stadt des Matyamvo nach Bihe und Cassange betreten, begab er sich in der letzteren Richtung (von dem Hochland herabsteigend) von den Bashinje zu den Bangala und erreichte nach der Kreuzung des Quango (4. April) das Dorf Cassange (10. April). Abreise von Cassange (21. April), Passage des Lui-Flusses (22. April), Passage des Luare (24. April), Ersteigen des Hochlandes von Tala-Mungongo; Dorf der Basongo (27. April), Quize-Fluß (in Coanza fließend) bei Ngio passirt; Steppenland von Ambaca (mit Gebirgen in Entfernung), vom Lucalla (in Coanza fallend) durchflossen;

*) Durch die Ceremonie Moi-moi wurde (in Tonga) das durch Berührung eines Häuptlings zugezogene Tabu wieder beseitigt.

Zangu (12. Mai), Kabinda (14. Mai), Gebirgsland von Golungo Alto (24. Mai), Trombeta; Niedersteigen zur Küste; Fluß Bengo oder Senza; Loanda (31. Mai). Der Rückweg führte über Bango (14. December), Ambaca*), Pungo Andongo, Tala Mungongo (15. Januar) nach Cassange.

Capitän Neves in Cassange bereitete (bei Livingstone's Anwesenheit) ein Geschenk für den Matyamvo vor. Außer Roman**) begab sich (24. April 1843 bis 3. Sept. 1847) Joachim Rodrigues Graça von Bango Aquitamba (in Golungo Alto) über Ambaca, Songo und Bihe nach der Banza des Matiamvo (Valdez). Da der Jaga den Weg verschloß, reiste der Gesandte***) des Muata Yambo durch os estados do Sova Bomba (s. Torres) nach Ambaca (1808). Bei Salles Ferreira's Expedition gegen Cassange (1850) schloß Domingo André mit dem Soba Muene-cange einen Vertrag,

*) Ambaca (s. Cannecattim) confina da parte de Norte com os Mahungos, de Leste com os Povos de Giaca, e da parte do Sul, que chamão Hari, faz fronteira com os povos da Rainha Ginga. Golungo Alto und Cazengo, sowie Dembos und ein Theil Ambacas gehören zur Wald-Region von Angola (nach Welwitsch). Falla-se a Lingua Bunda em todo o paiz, que se chama Reino de Angola ou Reino dos Abundos (Cannecattim).

**) Barboza (1810) conseguio, que hum preto feirante e Official dos Henriques, atravessando o Sertão fosse a Mossambique e que voltasse pelo mesmo caminho a Loanda (Torres). Em 1853 os feirantes, ou commerciantes europeus, establecidos em Cassange, despacharam para Lunda aviados, isto é, agentes commerciales, com facendas.

***) Die Gesandten des Muata Yambo (in Loanda) trugen ihre Säbel, pendente de huma pelle torcida de Macaco feroz (1808), wie bei Faon beliebt (sowie hum rabo de cavallo, signal de authoridade).

demzufolge jenen Portugiesen oder anderen Händlern (die nach Lunda zu reisen beabsichtigten) der Uebergang über den Quango erleichtert werden müsse (s. Neves). Die Gesandtschaft des Muatianfu von Lunda wurde durch Ferreira (am Quango) empfangen (1852).

Der Fluß Lualao trennt das Land des Cazembe von den (Angola genannten) Staaten des Muatianfa*) oder Muropue, und wird als Maramo verehrt (beim jährlichen Fest). Von Lunda (Stadt des Cazembe) wird 1 Monat die Reise gerechnet bis zum Fluß Lualao und von dort 2 Monate bis zur Stadt des Matianfo (Musumba oder Kabebe). Cassange, Rio Quango, Soba Capenda-Camulemba (in Chinge), Soba Manzaza (an der Grenze des Muata-Hianvo), Banza de Lunda. Die Kupfergruben von Katanga liegen in Rua (mit Felswohnungen), in dessen Norden der Lualaba die Berge am Moero-See durchbricht (s. Livingstone). Im Lande des Muata-ya-Nvo sind die Heerden Staatseigenthum (nach Graça), wie ähnlich bei Monbuttu. Der Thronerbe (in der Stadt des Cazembe) nahm den Titel Mueneputo an (zu Lacerda's Anwesenheit). Bei Gamitto findet sich Buto.

Portugiesische Botschaft (in 4 Monaten zum Matiamvo):

*) To the East of Bamba is the Kingdom of Oando (north to that of Queen Massala-Massango), and to the north of Oanda are the Mossossos and northeast is the country of Oh-Holo, again to the north-east of this are the Molluahs of the potentate Matiamvo, which is the most eastern boundary of Bama-Angoy, near to Cabinda, and Manimange at the mouth of the Zaire on the right bank (Valdez).

Lucata im Lande der Ganguella oder Mu-Ganguella (neben Bihé), König Quiengo (beim Cuanza-Fluß), Cassango, Banza Canjango's in Quioco oder Quiboco (mit Fluß Ruli), Kassay oder Kassabi, Catende (als Grenzfürst des Muatiamvo), Catende Mucango (am Kasai), König Quibuica (Elephanten jagend), Häuptling Sacambuge, Wüste (bis zum Fluß Lorua oder Lolua), König Challa, Quilombo des Matiamvo (s. Valdez), als Festung.

In Folge von Streitigkeiten, die beim Tode seines Vaters ausbrachen, zog sich Quingure-Quiabanguella, der in Nhama (proximo ao Mathyanvo) lebte, nach Cahunze zurück, und dann (weil wegen seiner Grausamkeiten von Mathyanvo vertrieben) nach Quioco (im Quellgebirge der Flüsse Pulo und Locombo). Dort von dem Handel der Weißen an der Küste (auf der Insel Muxima-alunde, während Loanda noch im Besitz der Könige Ginga war) unterrichtet, näherte er sich diesen bis Bola-cassache (in Pungo-Andongo). Als er von den Macotas, die ihm ein einthüriges Holzhaus gebaut, darin (wegen seiner Barbareien) verbrannt war, versuchte sein Nachfolger Cassange-Caimba sich auf dem Quanza den Portugiesen zu nähern, wurde aber durch die Macht Ginga's daran verhindert, bis nach dem Siege bei Teba sich eine Vereinigung mit den Portugiesen herstellte und diese ihm das Terrain Lucamba (in Ambaca) überließen, von wo die einer Elephantenspur*) folgenden Jäger nach

*) Ein Stier leitete die Samniten, und in Indien wurde dem Pferde gefolgt (wie die Lappen ihren Renthieren).

Quina-Quiaquilamba geführt wurden. Bei seinem Tode folgte Cassange-cacularingo, dann Calunga-caquilombo, Gonga-nbande, Quiluange-quiangonga, Quingure-quiacassombe, Cambamba-caquingure, Quitamba-quiacalunga, Quissueia-quia cuia camuenda, Muanha-acassange, Luame-luaquipungo, Calunga-caluame, Quitumba-quiangonga, Gunza-acabamba, Lucalla-luanginge, Quitamba-quiachiba, Malengue-angonga (den die Portugiesen zu Ersatz zwangen), Quitamba-quiangonga, Cassange-cacambolo, Quiengo-quiacambolo, Camana-caquioënda (der nach der Expedition Finaly's durch eine Empörung gestürzt wurde), Bumba-aquingure, von Ferreira vertrieben, worauf (als Dom Pedro Accaccio Ferreira getauft) Calunga-caquissanga erwählt wurde, nach dessen Ermordung Cambolo-cangonga folgte.

Als Haupt der Bangala herrscht der Jaga über die Quimbos (Mu-Zimbos) oder Jagas (in Cassange). Um die Dienste der Brüder aus Libolo und aus Gonga-nbande bei der Eroberung zu belohnen, traf der Cassange die Einrichtung, daß der Staat der Jagas seria por escalla *) governado, por um successor desta tres familias: Calaringo (que é a do verdadeiro Cassange), Gonga und Calunga. Ehe er seine Herrschaft antritt, muß der Jaga in ärmlichen Kleidern erscheinen, wie der Fürst am Gabun Schmähungen erfährt, so lange er noch nicht gebietet. Vor der Inthronisation wurde der Herzog von Kärnthen bäurisch bekleidet (nach Johann von Viktring) und hatte einen Backen-

*) Among the Bangalas of the Cassanga valley the chief is chosen from three families in rotation (s. Livingstone).

streich zu leiden. In Ceylon wurde (X. Jahrhdt. p. d.) die Leiche des Fürsten verächtlich zu Grabe geschleift.

Wenn der Wahrsager (Mocoa-co-zambulla) einem Soba (bei Cassenge) erklärt, daß (wegen eines Unglücksfalles) der Zumbi (Ahnengeist)*) eines Verwandten erzürnt sei, werden (sowie beim Begräbniß) Menschen geopfert. Dafür divagão pelos caminhos difarçados, até encontrarem em parte occulta e endefesa, quem procurão, levão a sua victima o coração para comerem, uma porção de sangue que vão espargir em cima da sepultura do difunto, e lhe tirao a ponta da lingua para com ella fazerem certo remedio com que se purificão (1850). Der der Leiche des Jaga ausgebrochene Zahn**) wird vom Tendalla bewahrt (unter Zerstörung des Quilombo). Das Grabmal (Quilunda) wird von Sklaven (unter Befehl des Matemo) bewacht. Durch die Ceremonie Cochinguella wird in der (Cazo genannten) Capelle (in welcher stets Feuer unterhalten wird) der Geist Quingure's befragt, der auf Anrufungen in veralteter Sprache in den Priester (Mucage-aquingure) herabsteigt, um die Zukunft zu verkünden.

---

*) If the Jaga should dream of any of his ancestors, the following day he despatches to them two slaves, for their special service (Valdez).

**) As insignias do Estado (ferros velhos, dentes e outras similhantes cousas) in Cassange (unter den Banglas, mit den Bailundas zusammengrenzend, bei den Eroberungen der Quimbundas) dürfen nur von einem Mulua berührt werden (s. Neves). As reliquias do Estado (como os dentes, os arcos de frecha, as cadeiras de salla e outras similhantes cousas pertencentes aos Jagas defuntos) werden in dem Manuma genannten Hause aufbewahrt.

Nachdem der neuerwählte Jaga sein Quilombo ein Jahr bewohnt hat, wird dem Geist des Quingure-cabanguella ein Banket veranstaltet, para o que se tem mandado vir um homem (que passa a ter o nome de ricôngo) do Sobeta descendente de Cambunge-catembo desmembrado de Quingure, e que hoje habita no Songo, por ser aquelle o encarregado da ucharia de Quingure, onde poucas vezes faltava carne humana, e dahi lhe vem a obrigação de dar un homem para o banquete, que todos os Jagas de Cassange tem de dar-lhe. Der Priester (Mucage-aquingure) repräsentirt Quingure (während die Autorität des regierenden Jaga so lange suspendirt wird), auf einer eisernen Bank sitzend, com todo o seu Estado composto do Sambo-ngolla-nbolle, Ngolla-nbolle-hiamauenhe, Cahombo, Canguengo, Calungo-camauenho. Das menschliche Opfer wird (metade cosido, e assada a outra mitade) mit dem Fleisch der Thiere (um touro, un carneiro castrado, um cão grande de cor amarella*), um gallo encarnado, e um pombo filho unico) und jedem der Macotas und Maquitas wird ein Bissen des Gerichts in den Mund gesteckt, daß er (ohne das Gesicht abzuwenden, zurücktretend) verzehrt. Nachdem das Menschenopfer oder Ricango zum Jaga gebracht ist, wird dessen Befehlen ebenso gehorcht, wie denen des letzteren (für das Lambamento), und ähnlich bei

*) Der Hund mit den beiden Augen und gelben Augenbrauen, den weißen und gelben Ohren, schlägt Darudj Nesosch, der, in Fliegengestalt von der Nordseite herkommend, über den Todten herfällt (nach dem Vendidad).

den Chibchas, bei denen das Menschenopfer durch das später San Juan de los llanos genannte Dorf geliefert werden mußte.

In Bomma herrscht ein verhältnißmäßig gesunderes Klima, als am unteren Zaire, wo die weiten Moräste verderbliche Miasmen aushauchen, besonders in der dicht bewaldeten Umgebung Ponta das Lenhas, wogegen an der Mündung die frische Seebrise manche Reinigung schafft. An der höheren Küste*) nach Norden sind die von Sümpfen freien Localitäten günstiger gelegen. Jangela bedeutet im Sanscrit ein niedrig wasserreiches und waldiges Hügelland (nach Lassen), und dorthin würden die Sitze der Bramas fallen, die auf alten Karten neben den Loango der Küste stehen, mit der Hauptstadt Buri (oder Pura). Der Wurf symbolisirte ein Eigenthumsrecht (bei den Germanen), und so weit der Pfeil Parasu-Rama's flog, wurde das Land dem Meere abgewonnen in Malabar neben Kanara, wo in den Bergen Coorgs der Peitschentanz**) der Arowaken geübt

*) La contrée de Bensa Loanga semble un paradis terrestre (Davity). Von den neuen Entdeckungen der Portugiesen und Spanier hörend, versetzte der Jude Farissol das Paradies auf die Erde (1525), von der es auch bei Tertullian einen Theil gebildet, dagegen eine niedrigere Etage des Himmels bei Irenäus. Unter den Congesen herrschte das Vorurtheil, que personne ne meurt de mort naturelle (1751). Nach dem Buche der Weisheit ist der Tod *φθόνῳ διαβόλου* in die Welt gekommen. All natural illnesses are attributed to the Boyl-yas or to the Wauguls hence the reason of some native being killed when another dies (Grey). There is however one species of death unknown to these barbarians, and that is suicide (in Australien). Nach Tschuhi ist das bewegende Princip (aus Yn) das Gute, das ruhende Princip (aus Yang) das Böse.

**) After defying one another and jumping about in a strange

wird. Bei dem mit Afrasiab abgeschlossenen Vertrag sollte Manosheihr so weit regieren, als ein Pfeil zu fliegen vermöge (nach Sehireddin), von Demavend bis zum Oxus (nach Tabari). Having formed his Quilombo, the Jaga takes his bow and discharges an arrow, and wherever it falls, there he must erect his permanent residence (or Semba).

Der 11. Monat (Kumi yon gonde mossi) fällt ungefähr in den September, und dann folgen Kumi yon gonde sole, Kumi yon gonde tatu und Kumi yon gonde ea (12., 13., 14. Monat). Der September (die Zeit der kleinen Regen oder ihr Beginn) wird auch Umlola (Umvussuko) genannt, der October Umvulu sanina, der Februar (die Gewitterzeit) Umbolo und der April (am Ende der Regenzeit) Ummala, wann Palmwein reichlich ist und die Zeit der Ergötzungen beginnt. Die Cazimbe-Nebel (in der Chisivo oder kalten Zeit) heißen Umvunja, die brandende Meereswoge (der Calema)*) Umvussuko als Dünung. In der Nebelzeit leiden die Neger von der Kälte.**) Als Jahreszeiten unterscheidet

---

manner, the Coorgs (in the game Kol Peria) slash at their adversary's ankles and legs with the swish (Bowring). Auch die Haifischzahnschwerter in Mikronesien dienen bei Tänzen zur Anreizung. Wie größere Pilze in Deutschland Poggen-Stuhl (toad-stool in England) heißen, so wird ein riesiger Polyporus bei den Bongo als Hegba-mbodboh oder Stuhl (Hegba) der Mbodboh (Frösche oder Kröten) unter den Pilzen (Kahvo) bezeichnet (s. Schweinfurth).

*) Cannecattim giebt (in Bunda) Aestus ferventiores (incrementum maris), als Menha ma Muenhu von menha, Wasser (Ca-Menha, großes Wasser).

**) About Kilima-njaro the hot and dry season begins with the end of rains and ends with the beginning of the wet season.

man Mounda (Ende des Regens), Mowallala (Shibu oder trockene Zeit) oder Cazimbe, Bulmasi Mawalla (halbe Cazimbe), Unkombe bisalla (letzte Cazimbe), Kanga Malungu (Kälte) und Wusi bakusi (Regen). Am Gabun dauert die trockene Zeit von Mitte Juni bis Ende Juli. Dann beginnen Regen (besonders Nachts), die sich im October und November verstärken, während sie von Mitte December bis Mitte Februar häufig durch Intervalle schönen Wetters unterbrochen werden. Nach dieser kleinen Trockenzeit setzen dann die vollen Regen (mit Tornados) ein bis zum Juni. Wilson unterscheidet die trockene Zeit oder Enowo (von Juni bis October), und die zweite trockene Zeit oder Nanga (vom Januar bis März). Die heftigsten Regen fallen von October bis December. In Bihé unterscheidet man (nach Magyar) die trockene oder kalte Zeit (Mai bis October) und die warme oder nasse (November bis April). Im November regnet es in Angola, und nach einer heißen und trockenen Zeit (im Januar und December) beginnen die großen Regen im Anfang Februar bis Mitte Mai, worauf bis November keine Regen fallen. Mit September (Begi Camori) beginnt das Jahr (nach Cavazzi).

Im Lande des Cazembe dauert der Winter (inverno port.) vom October bis März (mit Regen und Hitze), der Sommer (estio) vom März bis October, und ist dies die kalte Jahreszeit*) auch in Téte, Sofala und Lourenço

*) The granda caneirada or great fever generally commences in February and terminates about the end of April, during which time, if there is no rain, a circumstance which seldom occurs,

Marques (nach Gamitto). Tuckey unterscheidet (am oberen Zaire) die trockene Zeit oder Gondy assivou (vom April bis September), die Mallola mantiti (ersten Regen) vom September bis October, die Voulaza mansanzy (zweiten Regen) vom November bis Januar, die Voulaza chintomba (dritten Regen) vom Februar bis März (mit Gewittern).

Mit der veränderten Umgebung jenseits der Katarakten des Zaire beschreibt Tuckey den erfrischenden Einfluß des Klimas, das sich jetzt der europäischen Constitution wieder entsprechender zeigte. Der Neger ist seinem geographischen Medium gemäß auf stärkere Function der Leber angelegt, die deshalb (nach Pruner Bey) sich sehr entwickelt zeigt, wie auch sein Magen rund und größer ist (s. Waitz). Es ist deshalb eine natürliche und zu Consumptionskrankheiten im Norden prädisponirende Folge, wenn bei den in den Vereinigten Staaten eingeführten Negern die verhältnißmäßig zu kleine Lunge rascher arbeitet, wie es Gould zeigt in „the much

---

the heat is excessive and diseases make dreadful ravage (á Loanda). During the cacimba or winter season (considered the best season for travelling) in the month of June and July, Europaeans become in some degree acclimated (Valdez). The first dry season, called by the natives (of the Gabun) Enowo, commences about the first of June an ends the first of October. During these four months the sky is overcast and there are constant appearances of rain without enough at any time to lay the dust. For Europaeans this is always the coolest and healthiest part of the year (in Southern Guinea). The second dry season, called Nanga, commences about the middle of January and continues to the first of March the heaviest rains are between the middle of October and the last of December. The rains commence again the last of March and continue to the last of May (Wilson).

greater frequency of respiration *) in the black race, than in the white“ (and the inferior frequency in the Indians). Die fliehende Stirn, die für den Neger **) charakteristisch gilt, wird in Loango durch die Beule in der Mitte des Vorderkopfes (an einer phrenologisch „Vergleichungsgabe und Thatsachensinn“ bekundeten Localität) modificirt, und v. Wittich fand den Gesichtswinkel berühmter Männer Europas ungünstiger als bei seiner Buschmännin. Abgesehen von der Hinneigung zur Brachycephalie in mancherlei Strichen Niederguineas, bildet der dolichocephale Neger durch seinen Längskopf den Gegensatz zur Brachycephalie kurzköpfiger Mongolen, wie auch die enggeschlitzten Augen dieser in ihrer

---

*) The circumference of thorax at full inspirations is less than for the whites by an inch and a quarter for the full black and an inch and four tenths for the mixed races. The difference after exhalation is somewhat less than a quarter-inch for the former and somewhat greater for the latter class (Gould). The circumference of thorax is much greater, than in the whites (among the Indians).

**) The proportion between the frontal and the occipital circumferences (in the United States) discloses the fact, that the occipital is the larger for all the classes of white men, being a maximum for the most intellectual class, while the frontal is larger for Indians, full blacks and men of mixed race (Gould). The self-protecting organs, Combativeness, Destructiveness, Secretiveness, Cautiousness give breadth to tho brain, and the Social give lenght. Unter den von Du Chaillu von Fernando Vaz mitgebrachten Schädeln, sowie der der Camma (Lartigne's) und der Lucumis von Benin, ergaben Hamy's Messungen mesaticephalische und auch brachycephalische. Soumis à l'action du feu, les cheveux des Nègres exhalent une odeur de laine, ceux des autres hommes une odeur de come (Davesiés de Pontés).

schrägen Lage den runden*) der Neger typisch gegenüberstehen. Die im Norden Afrikas aus arabischen Beziehungen erklärliche Hinneigung zu semitischem Ausdruck ist auch weiter südlich beobachtet worden, und in Australien fand Mitchell (am Darling) features decidedly jewish (1831). A Portuguese Jew of Bordeaux and a German Jew of Metz appear both to be absolutely different. Der Refrigerationsapparat des Negers in Ablagerung des unverbrannten Restes von Kohlenstoff in der Pigmentschicht wird unterstützt durch die glatte und haarlose Haut. „Je dünner die Epidermis, welche die Wärme schlecht leitet, je weniger die Hautstelle behaart ist, um so stärker wird von ihr der Wärmeabfluß sein" (Ranke). In heißer und ausgedehnter Luft geht der Verbrennungsproceß in der Lunge weniger rasch von Statten; indem weniger Kohlensäure in dem feuchtwarmen Medium ausgeathmet wird, häuft sich der Kohlenstoff in größerer Menge im Blute an. Nur durch vermehrte Gallenabsonderung und gesteigerte functionelle Thätigkeit der Leber vermag das Blut sich des Uebermaßes von Kohlenstoff zu entledigen. Aehnliche Functionsanstrengungen der Leber beobachtet

*) The distance between the eyes, so very larges in the embryonic condition increases in the order: student, sailor, soldier, Indian, mulatto, negro (Gould) in den Vereinigten Staaten. The Assyrian face is very common (on the Lintipe) (im Nyassa-Land) being as well shaped, as those depicted in the ancient Assyrian and Egyptian monuments. The lips are mone like those of Europaeans, than of the West coast negroes (s. Livingstone). Heads (häufiger als bei Engländern) may be observed prolonged a little backwards and upwards like that of Julius Caesar (mit den Azawa).

man auch im europäischen Klima während der Sommerhitze (Canstatt). Die Lunge und Leber können insofern verglichen werden, als beide kohlenstoffhaltige Producte ausscheiden, erstere im comburenten, letztere im combustibeln Zustand (J. Müller). Dadurch ist auch eine vicarirende Wechselbeziehung zwischen beiden Apparaten gegeben, und was ist natürlicher, als daß da, wo die entzündete, hepatisirte, tuberculöse Lunge das ihr zukommende Ausscheidungsgeschäft nicht mehr genügend zu versehen vermag, die Leber durch gesteigerte Secretion diesen Mangel ergänze (Cannstatt) und functionelle Ueberreizung der Leber zu ihrer eigenen Erkrankung führt (wie umgekehrt). Am häufigsten wird die Fettleber in den Leichen der an Lungenschwindsucht Gestorbenen gefunden (s. Canstatt). Die Hyperthropie der Leber wird am häufigsten, außer durch Herzkrankheiten, durch „Krankheiten der Lunge" erzeugt (ebenso oftmals die Cirrhosis hepatis).

Der Handel Bommas kommt theils auf Böten (Canoes) den Zaire-Fluß herab (besonders von den oberhalb am linken Ufer gelegenen Ausfuhrplätzen Congos, Massuki, Noki, Sonzolo u. a. m., die aus dem Binnenlande versorgt werden), theils überland aus dem Waldland Mayombe, das an Oelpalmen reich ist. An der Grenze bewachen die Fürsten Numpoto Sasi, Numpoto Bumu und Numpoto Landa die Thore Mayumbes, als die Zollbeamten der Könige Masitu-Bänsa, Masitu-Chandi und Masitu-Numomasi. Der Nampoto (Numpato) bleibt den Fremden unsichtbar und empfängt, um nicht angeblickt zu werden, in einer verschlossenen Hütte.

Der Handelsmarkt Mayombes (in Umkenje Teju) steht unter dem Fürsten Natemba.

Am Luculla-Fluß herrschen die Fürsten Nesanga Unsundi und Tinumakka, sowie unter König Madundu der Umbuko (Mabuk oder Mambuk) Umponzo. In Dingi wird nach dem Innern mit Buko Sovas gehandelt, ein zwischen den Quellflüssen des Chiloango-Flusses gelegenes Mesopotamien. In Nasundi treffen die Lingster Bomma's mit denen aus Chiloango und Loango zusammen. In Malamba, von wo der Weg über Kaiye, Chikaye, Kansi und Chella nach Bomma führt, herrscht der Mumbuk (Mabuk) Moanda mit seinem Assistenten Yime.

Mayumbe wird auch von Binda oder Vinda (oberhalb Bomma am rechten Ufer des Zaire) besucht über Kungu (mit Chivango). Von Binda, wo in Nuvinda der Manilombe (mit aufgesteckten Menschenschädeln als Fetischen) herrscht, werden die Flüsse Bilisi und Kadonde auf dem Wege nach Mayumbe passirt. Die Straße zum Luculla-Fluß führt über Nusansi, Nakungo, Navungu und Nungombe. Mangondo (im Lande der Babonga) reiht sich an Mayomba (von Loango aus).

Von Bomma reist man über Numvuango, Numinda, Nolelle de Congo nach Kayo, der Stadt Mani-Pollo's in Kakongo. Der Landweg von Bomma nach Banana führt über Fumantelo, Tevamakuanja, Bukiantschiki, Kiongo, Inteva, Bulu Kanteva, Kivangi (bei Porta da Lenha), Kimalelo, Kinime; der directe Landweg nach Porta da Lenha über Bembandeka, Kanga, Loango (unter Masali Umfume),

Umsali, Libulu. Auch findet sich eine Route von Bomma nach Kanga, Umkesse, Umbola, Loango, Bubu, Umgundu (unter dem Fürsten Singa), Luibi, Kanse. Von Porta da Lenha erreicht man über Numbuko, Mangonjo, Makansa den Chiloango-Fluß (zwischen Inshono und Chimsime). Der Shimbashi wohnt in Proseca unter dem Mafuk des Mambonde. Der in Mayumbe entspringende Fluß Lucunga, der unterhalb Porta da Lenha mündet, nimmt die Bäche Lovo, Chissango, Gomuila und Kunja auf. Der Conda fließt in den Luculla. Neben dem Kalama fällt der Bango (bei Kanga) in den Zaire, dann Lovo, Chissenge (Basu), Gomuila (Rio dos tigres), Kunga, Luculla, als linksseitiger Quellfluß des Chiloango-Fluß, zwischen dem und dem Zaire sich in des Regenzeit eine Wasserverbindung herstellen soll. Der Kalama-Fluß ist eine zur Regenzeit bis über Tschella hinaus schiffbare Auszweigung des Zaire. Bei Kanse mündet der Luibi, bei Umgundu der Bubu, zwischen Loango und Chibulu der Umsali. In Congo ließ man den Zaire (Umsaddi) aus den Wurzeln eines Baumes in Sundi entspringen. Nachdem der Kasai (der Motamba-Berge) aus den Dilolo den Lotembwa aufgenommen, verbindet er sich mit dem Cuango aus den Bergen Mosambas. Von den drei Seen, aus denen der Zaire entspringen sollte, wurde (bei Dapper) der von Zambre (die Quelle des Lelunda und Koanza) als der bedeutendste angegeben, und von den Nebenflüssen des Zaire wurde der Umbre oder Vambre von Osten hergeführt, wie auch der Brankare oder (bei Sanuto) Bankare in Pango einmünden sollte und ebenso der den See Aquilunde durchfließende

Barbele oder Berbele. Nach dem See Debo heißt der westliche Arm weißer, der östliche schwarzer Fluß (an der Insel Dschimballa). Nach Du Chaillu's Vermuthung ist der große Fluß, an dem (wie in Niembouai gesagt wurde) die, Eisen verarbeitenden, Ashangui (jenseits der Njavi und Abombo) leben, der Congo, und von den dortigen Händlern erhielten die Ashango Gewehre, wie auch die östlich von Niembouai angetroffenen Glasperlen von Congo durch das Land der Ashangui zu kommen scheinen. Bei den Bassange verarbeitete Waffen sind in Jangela erhalten.

Jarric läßt an der Confluenz des Zaire und Umbre die Ketten der Salpeterberge, der (hohen) Sonnenberge und der (metallreichen) Krystallberge zusammenstoßen, während der Brancaris unterhalb der Krystallberge, bis wohin sich die an den Katarakten des Zaire gelegene Provinz Sundo erstreckte, in den Zaire falle. Die Provinz Pango erstreckte sich östlich bis zu den Sonnenbergen, die Provinz Batta (südlich von Pango) bis zu den Sonnen- und Salpeterbergen. Nach Aufnahme des Bakara-Flusses trennt der Kuango oder Kongo das Reich der Monscholo von dem Gebiete Kongo's (s. Magyar). Der Neger Wondo war (nach Bowdich) den Zaire hinaufgeschifft und fand jenseits der Fälle (in Tanyan) die Verbindung mit dem Ogoway in dem Fluß Wale (oder Wuki). Auf einen nördlichen Zufluß des Zaire schloß Tuckey, und von einem großen Querfluß im Hinterlande der Loango-Küste, der bald nach Norden, bald nach Süden fließen soll, wird mehrfach gesprochen. Nach Vereinigung des Coango und Berbela (welche Labat in Matamba entspringen

läßt) tritt von Osten her der Bambre oder Umbre (Fungero durchfließend) hinzu, und dann aus dem Norden der Bancaro der Anzico (nordöstlich von Concobella). Der See Zambre galt als gleichzeitige Quelle des Zaire und des Nil. Nachdem der Kasai den Quango aufgenommen, erhält er den Namen Zaire oder Zerezere (nach Livingstone). Der Wasserfall bei Mai unterbricht die Schiffahrt (auf dem Kasai). Der jenseits Kariongo (in Bunda) entspringende Kaszabi (Kandal?) mündet in den indischen Ocean (Magyar). Graça folgte dem Kassabi (Nebenfluß des Zambesi) zu der Residenz des Catende Muconzo und erreichte (nach dem Kreuzen der Wüste) Quilombo, die Hauptstadt des Muata-ya-Nvo (jenseits des Luria oder Lulua).

Magyar gelangte nach dem Quellflusse des Diambege, 4° 48′ lat. S. und 25° 41′ long. Nach dem Latembwa (aus dem Dilolo-See) verbindet sich der Coango mit dem Casai (Kasye oder Loke) oder Zaire. Magyar giebt dem Kassabi oder Loke eine Wendung nach Osten. In die Wasserscheide des Muxinga-Gebirges (beim Bangweolo-See) führt (neben der Quelle des Liambye oder Zambesi) der Lunga zum Kafue (Luengye) oder Kafugi (Nebenfluß des Zambesi) im Süden, während im Norden der Lufera und Lomame (Nebenflüsse des Lualaba) entspringen (nach Livingstone). D'Etourville gelangte auf der östlichen Abdachung der Dembos zum See Zawilunda oder Aquilonga (Aquilonda), der (den Goldfluß aufnehmend) den Congo (oder Zembere) aussendete (von Augongas umwohnt), in der Regenzeit weit ausgedehnt, wogegen in der trockenen Zeit durch den Schlamm (Arpoul)

verringert (als Coussua oder todtes Meer bei Douville). Die Quellen des Coango, sowie des (aus dem Aquilonda-See entspringenden) Barbola, durch welche beide der Zaire oder Congo (Barbili) gebildet wird, wurden nach Matamba verlegt (s. Uckert). Bei Magyar heißt Quioco (als gemeinsames Quellland in seinen Gebirgen) a madre das agoas, und auch der nach Osten fließende Cassaby entspringe in Quiboco (oder Quioco). Manuel Pacheco wurde (1536) vom König von Congo gefangen gehalten, um ihm oberhalb der Wasserfälle zwei Brigantinen zu bauen, um descobryr a llaguo.

Nach Barros wurde beim Feldzug gegen die Mundequetes der See*) Achelunda von Kongesen und Portugiesen besucht. Nach Cavazzi liegt der See Chilande oder Aquilonda (Aquitenga) in Sissama (des Königreichs Matamba).

Von Bomma aus reist man über Manjumasi nach Makanje Bunsi am Fluß Luculla, und dann werden noch

*) Wie die Römer, eroberten die Azteken von ihren schilfigen Zufluchtsorten aus. Les Cattes, les Bructères, les Chamaves, les Chérusques, les Ampsivares, les Sicambres, les Saliens, les Attuarii étaient les principaux peuples englobés sous la dénomination générale de Francs. Ce nom n'avait point été dans le principe celui de quelque tribu particulière, emprunté selon toute apparence aux anciens idiomes ou dialectes de la Germanie septentrionale, il rappelait l'origine primitive de peuplades qui, chassés de leurs anciennes demeures (warg, wrang, exilé, barré), étaient venues s'établir dans les contrées voisines du Rhin (Léotard), als Reservation ground oder Chaco, von dem aus sie (wie oft in Afrika) wieder eroberten (aus Zufluchtsorten in den Sümpfen). Die Sueven schickten (nach Caesar) jährlich eine kriegerische Expedition aus [Indianer]. Die Scythen, als Pfeilschützen, treten überall erobernd auf (wie erobernde Xatryas).

andere Itinerarien angegeben: Bomma, Mumbuku, Matunga, Mätette am Fluß Luculla und diesen abwärts nach Chiume. Oder: Bomma, M'lolo (unter dem Ma M'lolo), Numpato (unter Numpato-Insasi und Numpato-Shandunde), Nakungu (unter Ma-Kungu), Shangan-banzo (unter Gonampanga) am Luculla. Oder: Bomma, Nasitu, Umpato-Numsasi, Umpato-Unlumba, Luculla-Fluß. Oder: Bomma, Insona, Nambuke, Matanga, Shinjoshi (am Luculla). Oder: Bomma, Insona, Mambuke pura (unter dem Mambuk des Königs Kunga), Matanga (unter dem Nekanga Matanja), Chinjosi (Dorf des Gommajosi) am Luculla, auf dem man dann nach Kunguli (Nesundi's) in Chiume und Chimsime herabschifft. Oder: Bomma, Lusanga (unter Nukussu Anbemba), Kuangila (unter Makuangila) in Tschanda, Fuka (unter dem Mambuk), Insono (dem Mambuko Fuka's gehörig), als die Quitanda Mayumbes, Umbuko Umpollo (an der Grenze Kakongos), Moanda am Fluß Luculla. Oder: Bomma, Quitanda-na-Bomma, Sansi, Sumba, Mambauu, Kungu (unter dem Numpato Sasi) in Mayumbe, Mangama, Masitu, von wo der Luculla-Fluß erreicht wird. Nach Kabinda reist man von Bomma über Tschimboanda. Von Chimsime (Shinfume) führt ein Weg über Bula nach Bomma. Halbwegs zwischen Bomma und Kakongo wird Shingeni gesetzt. Für weitere Reisen in das Innere geht man von Bomma über Mayumbe nach Sundi*) unter dem Masundi

*) Sundi stand früher unter der Protection des Ganga in Gimbo-Amburi, und so oft der Herzog sich nach S. Salvador begab, mußte er (an dem heiligen Palmbaum) mit seiner Gattin gegen die des Ganga und

Ambäle, in dessen Gebiete die Kupferminen von Kabonde liegen, und dann nach Butu, unter dem Lema Butu. Das Kupfer von Catonga wird in das Reich des Muata-Yamvo geliefert. Die zwerghaften Babongo-Bakabaka wohnen jenseits des Flusses Posi. Zwischen Makongo und Massundi, dessen König in Ganda-Sundi residirt, liegt Lukule. Das Land Mintolo in Mandongo (drei Monate von Noki) war (wie Tuckey hörte) von einem großen Strom durchflossen.

Bei Porta da Lenha mündet in den Zaire oder Muila Chivangi der Bafu (hinter welchem der Luculla fließt), bei Loango der Luwu (Lofo), der Lucunga (mit dem Gumoila zwischen Kuangila und Fuka, sowie dem Tschinsengi zwischen Fuka und Insona) bei Kanga.

Von Bomma gelangt man über Mutschilongo (unter Nelongo in Masinga), Nandiongo (unter dem Mambuk Javola), Tschintete (unter Masinga Tete) nach Sundi (von Masundi Ingongo beherrscht), wo der Fluß Umsabdi (jenseits der Flüsse Luculla und Tendäse) in den Loango Luiz fällt. Insono (am Chiloango-Fluß) heißt Beta (im Fioth). Der Fetischfels, dessen Strudel (wie Tuckey bemerkt) gefürchtet werden, gleich denen der Charybdis im Alterthum, ist in den Händen von Mussoronghi-Fürsten und hat oft zum Versteck gedient, um den Böten aufzulauern. Einer der Herren in Banana hatte vor einigen Jahren mehrere Wochen in Gefangenschaft dort zugebracht, und Angriffe auf europäische

diesen einen Scheinkampf ausführen, um sich nach der Besiegung los zu kaufen, worauf die Herzogin einen heiligen Feuerbrand empfing, der brennend zu erhalten war (1668).

Schiffe waren auf dem Zaire noch kürzlich vorgekommen, und daß es ihrer auch während des Sklavenhandels gab, zeigt der von Tuckey in Bomma gesehene Brief des portugiesischen Gouverneurs (aus 1813). Maxwell setzt den Scylla genannten Fels zwischen Vinda-le-Zally und Suka-Congo, und oberhalb des letzteren Platzes den Diamantenfels (Salan-Kunquatty oder starke Feder).

Die Bayombe kommen in Caravanen nach Bomma, oft von ihren Frauen begleitet, die sie indeß eifersüchtig hüten, und schon zufälliges und unabsichtliches Berühren einer solchen soll Todtschlag veranlaßt haben. Am oberen Zaire dagegen herrscht der freiere Gebrauch, den Tuckey beschreibt. Wenn eine Frau*) (in Congo) zuließ, daß ein Mann ihre Pfeife

*) Le marriage est peu connu dans les îles (du Zaire), dès leur première jeunesse les deux sexes se mêlent ensemble, sans autre loi que l'instinct qui les rapproche, mais ce commerce passager ne donne à l'homme aucun droit sur la femme (Delaporte). The Kumburanees (divided into three distinct gradations of rank, as Ahmedzyes, Khanees and Kumburanees) receive wives from, but do not marry their daughters into other tribes (among the Brahuis). Some of the Brahooes and Rind Belooches stand at the same punctilio with each other (Pottinger), wie ähnlich mehrfach in Australien (ein Ernuing und Tem am Känguruhsund, in vierfacher Kreuzung der Ippai und Kumpo mit Ippota und Buta, gegen Muri und Kupi mit Mata und Kapota), der Choctaws, der Gallas (Bareturna und Harusi) und sonst. In der Sage der lykischen Stadt Ὕλαμοι wurden (nach Steph. Byz.) zwei Stammväter (Tuberis und Termeris) genannt, die zwei Schwestern heirathen, von denen jede zehn Knaben gebiert, als Stammväter der Geschlechter (s. Bachofen), in matris genus (eines Apollo Didymus). People of the same clan cannot marry with each other (Du Chaillu). In Uelzen und (bis 1680) in Lüneburg hatten Ehen von Deutschen mit wendischen Frauen keine rechtliche Geltung. Der in der

nahm, konnte sie ihm keine weitere Gunst versagen (nach Ambrosius). On passe quelques semaines ensemble pour apprendre a se connaitre (in den Probenächten vor der Heirath). Die Ausstattung des Mädchens wird dem Selbsterwerb der Mitgift durch hetärische Sitten, die dos data der dos corpore quaesita entgegengesetzt (s. Bachofen), und so wurde durch ausschließliche Erbberechtigung der Töchter die Keuschheit gesichert (in Lykien). In Australien eignen sich die alten Männer die Mädchen an, die sie unter sich vertheilen, und geben dann zuweilen an die darüber klagenden Jünglinge alte Frauen ab.

Avesta anempfohlene Gebrauch der Quaetvodata (der oft beim Adel der Eroberungsvölker ein Heirathen in engen Verwandtschaftsgraden veranlaßt) a prévalu longtemps chez les clans des Gaëls de l'Ecosse, ou il a eu pour effet une détérioration graduelle de la race (Pictet). Als Jem (nach seinem Abfall) eine Dämonin zur Frau nahm und seine Schwester Jemak mit einem Dämon vermählte, entsprangen aus diesen Verbindungen die Affen und Bären. Die Korjäken hielten neben ihren Ehefrauen männliche Beischläfer oder Kojek tschuitschi (nach Kraschenikow), wie sonst in Sibirien, in Arakan, unter Indianern u. s. w. Das den Priestern in Arakan, Cambodia u. s. w. gebührende jus primae noctis fand sich noch in verschiedenen Ländern. Les chanoines de la cathedrale de Lyon prétendaient avoir le droit de coucher, le première nuit des noces avec les épousées des leurs serfs ou hommes de corps (d'après Borellus). Les évêques d'Amiens, les religieux de Saint-Etienne de Nevers avaient le même droit (de marchette ou cazzagio). Alangkoa wurde durch den Rauchfang von phantastischer Wesenheit auf nächtlichem Lager besucht, und so geschah es in Flandern. Une béate (1623) se crut visitée chaque nuit par un être fantastique, qui lui faisait savourer tous les charmes, tous les transports d'un amour ineffable (s. Calmeil). Der Berdashe oder I-cu-cu-a (in weiblicher Kleidung) besaß (bei den Sioux) viel Privilegien, wurde aber beim Jahresfest in Tänzen verhöhnt. Der Dos data stand die Dos corpore quaesita entgegen.

F. Jerome besuchte von Sundi aus Concobella (am Zaire), als die Grenzstadt des Micoco. Gongola et Yellala font partie du Suxum-Congo province située au nord et au nord-ouest du Zaïre. Le côté du sud s'appelle Koukoulou-Congo. Gongola, qui est peut-être le Concobella des cartes, est (dit-on) le dernier village régulier qui se trouve dans les domaines du Congo (s. Smith). Das Land nach Norden zu wurde als Mayamba bezeichnet, und man fand das Dorf Inga, le premier qui soit habité par les hommes des bois. Dagegen sagt Tuckey: Le Chenou reçoit son bonnet du Benzy N'Congo (in Nordwesten), und das nördliche Flußufer wird unter den N'Sandy-N'Congo, das südliche unter den N'Cacula-Congo gestellt. Tuckey fand den Fluß nach den Katarakten bei Banza Mavunda (Mavunda-Boaya) wieder schiffbar, hörte aber dann von den weiteren Fällen oberhalb (bei Yonga), bis bei Bomba-Yanzy, die Schiffahrt frei sei. Es wird dann die Landreise von Embomma bis Condo-Yanga vorgeschlagen. In den Dörfern wurde ein Ficus-Baum als heiliger gefunden (wie der Saiba-Baum*) in Central-Amerika).

Der Handel wird in Bomma (wie in Congo) auf Quitanda oder Märkten betrieben, wie für den täglichen

*) The tree (a kind of Ficus) is planted (near the mbuiti or idol house of the villages among the Ishogo and Ashango) as a sapling, when the village is first built and is considered to bring good luck to the inhabitants as a talisman, if the sapling lives, the villagers consider the omen a good one, but if it dies they all abandon the place and found a new village elsewhere (Du Chaillu). Aehnlich fand es Tuckey am Zaire.

Kleinhandel sich ein solcher Marktplatz in dem Landungsplatze Bomma selbst findet. Für den auswärtigen Handel mit dem Innern ändert der Markt nach den Wochentagen, indem er für jeden derselben an einem verschiedenen Platze abgehalten wird, und dort dann jedesmal unter den Schutz eines Königs gestellt ist, der die Abgaben erhebt.

Die bedeutendste dieser Quitanda oder Mariquita (Sando) ist die Quitanda des Sona (Sandu = Diakuko) in Kinime, und der Silu-Tag gilt dazu als Vorbereitung. Die Folge der Tage (Kandu, M'tono, Silu, Sona) wird mit einem Knotenstrick (Majita) gezählt, indem man täglich eine neue Schürzung zufügt.

Außer dem Marktbesuch darf kein anderes Geschäft am Sona-Tage (dem Sonntag oder Ruhetage) betrieben werden, da der (unter einer niedrigen Bedachung lebende) Fetisch Umpansua-Kaiya den am Sona Arbeitenden krank machen werde. Von Yoruba bis Igara und Ibo folgt die Reihenfolge der Tage, als Eke oder Markttag (unglücklich), Ede (glücklich), Afo (unglücklich), Uko (glücklich) und darauf wieder Markttag. Von den Mohamedanern ist dann durch die Neger der Freitag (Aljima) als Unglückstag hinzugenommen (und an ihm bleibt der Attah zurückgezogen).

Außer der den Fürsten Nesumba-Tandu und Nekalemu-Impadi gehörigen Quitanda Sona (in Sona-Na-Bomma), wohin der Weg über Nutschela (mit Loanda, Mgango, Chinkuko, Kaikobommo, Msako) und Tschubo führt, findet sich die Quitanda Kandu in Kungu oder Sona-Kangu (Kimakukomansinga) im Territorium des Fürsten Nebota (Makunga),

dessen Fetische (Umtschi) auf hohe Stäbe aufgeschnitzt sind, die Quitanda M'tono in Kivunsu (als Quitanda Kenju unter den Fürsten Ninlolo und Umbukalolo). Ein anderer Markt, als Quitanda Kenge, gehört den Fürsten Ninteje und Ninlambu in Dukala. Der Nesumba Tando (bei der Quitanda Insono) residirt in Umbansa Tschitando (bei Inshona Bomma).

In weiterer Entfernung von Bomma (über Tschella, Umbansa Nechanga, Umbansa Sangele, Kalembo, Umsako) liegt der große Markt Isona oder Sona (Insona na Bomma) des Königs Anipuru, auf dem Wege nach Mayumbe, wohin der Handel besonders aus Nowaku kommt. Auf der Quitanda Mayumbe's (eine Tagereise von Bomma) erwarten die Lingster oder Dolmetscher der Factoreien die Caravanen des Innern, um mit den Führern derselben den Oelhandel zu reguliren und die Preise festzusetzen.

Der Austauschhandel auf den Quitandas hat in der Umgegend Bommas eine besondere Klasse von Hausirern oder Mäklern hervorgerufen, Moquiteiros oder Miquitos genannt, die unter sich eng zusammenhalten und sich in vielen Eigenthümlichkeiten von den übrigen Negern unterscheiden, wie die sogenannten schwarzen Juden*) an der Küste.

---

*) Quelli che nascono in questa isola sono bianchi, como noi, ma alle volte occorre, che morendo à i mercatanti le mogli bianche, ne prendono delle negre, e non mal volentieri, essendo iui gli habitatori negri di grande intelletto e ricchi, e che vivono in tutto con li costumi nostri, e quelli, che nascono di queste negre tali, e de bianchi nostri, sono berettini ó mori, e vengono chiamati mulati (s. Sanuto). Ciascuno di questi habitatori compra di delli

Bei Proyart heißt es: „Alle Tage ist in den Städten und großen Dörfern ein Markt, der auf einem öffentlichen Platze unter dem Schatten großer Bäume gehalten wird. Man verkauft darauf geräucherte Fische, Manioc und andere Wurzeln, Salz, Palmnüsse, Zuckerrohr, Bananas-Früchte und einige andere. An Festtagen sieht man den größten Zusammenfluß von Käufern und Verkäufern. Auf diesen Märkten ist alle Betrügerei unbekannt, eine Mutter schickt ihr Kind von sechs Jahren hin und weiß gewiß, daß man es nicht hintergehen wird. Man braucht die Sprache nicht zu verstehen, um zu kaufen, man dingt auch gar nicht, sondern alle Lebensmittel sind in kleine gleiche Theile von einem vorgeschriebenen Gewicht getheilt, und ein jeder dieser Theile gilt eine Makute. Man ist auch eben so wenig in Gefahr, in Ansehung der Güte, als in Ansehung der Menge hintergangen zu werden. Das Salz und der Manioc des Einen ist so gut, als die des Andern. Man nimmt also bei dem Ersten dem Besten so viele kleine Bündel, als man Makuten ausgeben will, und macht alsdann Anderen Platz."

---

schiavi Negri con le sue Negre di Ghinea, Benin e Manicongo, e li fanno lavorar la terra per zuccheri, e tale ne havra trecento teste di questi Negri, liquali sono obligati al lavorar per il patrone di continuo, riservandosi solo i sabbato, nelquale lavorano per il proprio viver loro (in der ilha de San Thomé). Il compratore (des Staatslandes) comprava Negri e li poreva al lavoriero con la conditione che gia si disse, che il sabbato fusse per lor conto, nelquale essi, senza altra pur minima graveza del patrone, con le proprie fatiche si prevalevano di tutto il necessori o alla osta loro (auf dem noch unbebauten Theil der Insel). Die Hauptstadt Ponvasan heißt (bei Thevet) Poncas.

Oberhalb Bomma sind kürzlich Factoreien angelegt in Binda oder Vinda (Tundanga gegenüber), auf dem rechten, sowie in Mussuki (Suka)*) und Noki auf dem linken Ufer. Zwischen Mussuki und Noki liegt Sonzo (Sonzola), auf dem Wege nach San-Salvador oder Congo di Angungo (Congo di Matali oder Fels-Congo, auf einem Hügel gelegen). Unterhalb Binda (am Numbilisi) mündet der Lovo, oberhalb der Poso (sowie Maserembembe), und die Fürsten von Binda (Nebinda) berühren sich aufwärts am Fluß mit dem bis Yéllala erstreckten Gebiet des Fürsten Nesala in Nochonso (unter dem Mambuk Moviri). Die Vierfürsten zu Binda, als Nebinda Majaki, Guanda Necongo, Nebinda Nesunde und Nebinda Chiluemba herrschen in gemeinsamem Rath unter dem Nebinda Majaki, als Aeltesten im Vorsitz. In Binda ist das Dorf mit Schädeln umsteckt, die in Afrika überall in das Werkeltagleben hineinstarren, während aus dem Schädel des heiligen Sebastian dem Volke nur an dessen Gedenktage in Baiern geweihter Wein gespendet wurde, um die Pest fern zu halten, wie in Trier Fieberkranke aus dem Schädel des heiligen Theodul zu trinken erhielten. Ueber eine körperliche Auferstehung spötteln die Neger, wie es Baker und Andere erfahren mußten, dagegen halten sie an der Fortdauer**)

*) Am 7. August erreichte Tuckey die Banza von Souka-Congo, und in Smith's Tagebuch heißt es von der Formation der dortigen Berge: De ere alle af den samme Glimmerskifer Formation med Heldning til alle Kanter, men almindelig mod Vesten.

**) The natives do not allow that there is such a thing as a death from natural causes (in Australia), were it not for the malignity of sorcerers they might live for ever (Grey). Absichtlicher

des irdischen Lebens fest, wovon der Volksglaube in der Legende vom Ewigen Juden ein Ueberlebsel bewahrt hat, und so bildet der Todtenschädel nicht das Memento natürlichen Vergehens, wie es ägyptische Priester deuteten, sondern das böser Zauberei. Dagegen tranken, wie Hiongnu und andere Asiaten, auch longobardische Kriegerstämme bei fröhlichen Festgelagen aus dem Schädel des erschlagenen Feindes, und Leo von Rozmital, im Kloster zu Tegernsee, aus dem in Gold und Juwelen gefaßten Schädel des Quirion. Nach Theod. à Niem glaube man, daß in dem Barbara-Berg (bei Dannen) „viel lebendige Leute seyen" (als Immerlebende).

Von Noki gelangt man über Lucango und Buango-vuango in's Land des Nesala, dessen Einfluß an beiden Seiten des Flusses bis nach Yéllala reicht. Sonzola gehört den Fürsten Massuki's, Umsunga (mit Utschatscha) steht unter neun Fürsten oder Nesunga. Umlamba de Congo liegt Umlamba de Binda gegenüber. In Noki handeln (wie Tuckey hörte) die Mandonzo aus dem Innern.

Mussuku (Mussuki) steht unter fünf Königen oder Inconje (Neconje) als Nummoanga (der die Hegemonie führt), Chinkela-Ampungo, Sakkara-Umpinda, Losala-Anconje, Inusuka. Jeder bleibt in seinem Dorfe, und es ist ihnen nicht nur verboten, die Factoreien zu besuchen, sondern auch einen Weißen zu sehen, so daß bei einer Audienz ein Wandschirm zwischengestellt werden muß. An den König von Congo wird

---

Todtschlag wird durch Tödtung (des Schuldigen oder seiner Verwandten), unabsichtlicher durch Verwundung bestraft, bei anderen Todesfällen die Zauber-Ceremonie angestellt.

Tribut gezahlt, wie auch von den fünf (oder sechs) Königen von Noki oder Lucango (Nesu di Kila, Nelombo, Kanga M'paka, Guide Mavungu, Nepurera und Nesala oder Anisala), denen es gleichfalls durch Longa (Quixille) verboten ist, die Factoreien zu besuchen. Notombe (5 Tage von Noki) wird vom Buile Bongo beherrscht. In Lucango (in der Provinz Noki) landet man im Gebiet des Königs Sudikilla, um nach den Katarakten (unter König Nesala) zu reisen. Die oberhalb Bomma sich mehr und mehr erschwerende Schiffahrt wird bereits bei Noki durch die reißenden Wasserschnellen*) gefährlich, und dann um so mehr, je näher man den Katarakten kommt. Von Casan-Yellalas (Yellala's Frau) war (nach Tuckey) der Felsen des Falles von Yellala sichtbar.

Die Quitanda Sonamvoki liegt zwischen Mussuku und Noki, und oberhalb Noki endet die durch Strudel erschwerte Schiffahrt bei Vanga-vanga oder Vuango-vuango (Klein-Congo bei Kuanja) im Gebiet des Anisala oder Nesala, das Lucango (unter Sudikilla) einschließt, wo man landet**), um die Katarakten auf dem Landweg zu umgehen. Chemansaddi (bei Antotele) liegt unterhalb Yellala. Jenseits Yellala

*) The fall (of the Congo) was something between a fall and a rapid (Hunt). Jenseits Yellala fand Tuckey sechs weitere Fälle bis Sangalla.

**) Tuckey hält Condo-Yang (von Embomma auf einer Landreise zu erreichen) als den geeignetsten Einschiffungsplatz zur Befahrung des Congo, der sich oberhalb der Katarakten aus seiner Verengerung wieder zu einer Breite von 2—4 (engl.) Meilen ausdehne (mit einer Strömung von 2—3 M. per Stunde). Die Schiffbarkeit beginnt bei Mavounda-Voaya (unterhalb der Katarakten von Sangalla), und jenseits Bomba Yanzy findet sich kein weiteres Hinderniß der Schiffahrt.

führt die Wasserstraße nach Sanda (unter König Nesanda), Umpanje (unter König Nimpanje), Novembo (unter König Novembe), Songololo (unter König Songololo) im Land der Bassundi, Nachbarn der Mundongo. Weiter aufwärts vereinigt sich der von den Tueminna (unter König Tueminna oder Umselle) umwohnte Makuta mit dem Muansa oder Congo-Fluß. Der obere Lauf des Muansa Umsaddi (Zaire) heißt Cuango (die Flüsse Lufu, Umposo, Ilinuosa, Ilunda, Ilucunja aufnehmend). Der Name des Muansa ändert sich bei Yellala in Cuango (oder Tschesi). Im Lande der Mulembo oder Lembo (bei den Mundongo) wird der Zaire als Maddia bezeichnet und (nach Koelle) Ndzade in Mimboma oder Bamboma (mit der Hauptstadt Mbantsawungu) westlich von Sunde. Nach Maxwell ist Enzaddy der Name der Katarakten, während Tuckey den Fluß Moienzi-Enzaddy nennt (in Saundy N'sanga umkehrend). Die Wasserfälle des Zaire (als Muansa oder Moianzi) heißen Masa-Mampuema oder Ganjingi (Matali-Makuango oder Steine des Kuango). In Porta da Lenha spricht man vom Zaire als Muila (Fluß).

Den Namen Muansa erhält der Zaire-Fluß (Sari) in Betreff seiner Breite, indem dadurch etwas in der Breite Ausgedehntes bezeichnet wird, wie (an der Küste) ein Schuppendach, und ist diese Bezeichnung, sowie Muansa Saddi besonders in Bomma gebräuchlich, weiter abwärts dagegen Muila und Muila Saddi, worin Umsaddi den Begriff der Tiefe giebt. Auch wird der Name Sari oder Saddi (Munsadi oder Mansadi in Congo) als verschwägerter Fluß erklärt in Folge der Verbindung, die er aufwärts mit einem gleich

großen eingehe, oder der Theilung in zwei Flüsse durch die Steine der Katarakten. Neben Masi wird in Congo auch Cuango und Mulanga (Umlango) sowie Umcoco für Wasser (Masa) gebraucht, wie Sumpu in Bomma. Die in Congo gebräuchliche Bezeichnung Cuango ändert weiterhin in Umsabdi oder Umsali. Der Name Yéllala sei gegeben wegen der wilden Schreie, die der Fluß dort ausstoße, und oberhalb Yéllala, erzählt die Sage, rufe das Wasser beständig Vonda, vonda (tödte, tödte), wie das der Saale und Pleiße. In der Tiefe des Stromes wohnt unter dem Wasser der Fetisch Zimba in seinem Palast.

Im Februar oder März beginnt das Fallen des Zaire und setzt sich (nach kurzer Wiederanschwellung im Mai) bis zum Juli fort, so daß Anfang August der tiefste Stand erreicht wird. Schon am Ende dieses Monats soll ein Steigen bemerklich sein, das im September fortdauert und im November bedeutender wird. Vom 9.—17. September betrug das Wachsen in Bomma circa 4 Fuß. Nach Tuckey, der auf nördliche*) Zuflüsse schloß, ergiebt sich der Unterschied zwischen dem höchsten und niedrigsten Stand des Congo zu 11 Fuß (7 Fuß vom 1.—17. September). Das Steigen des Flusses (6 Zoll täglich am 11. September markirt) wurde am 1. September und dann am 7. merklicher beobachtet (zu 3 Zoll mit

*) Auf den Kalmengürtel (4° N.—4° S.) mit beständigem Regen (besonders im März und September) folgt die unterbrochene Regenzeit (5°—15°) bei jedesmaligem Zenithstand, und dann die einfache Regenzeit (15°—28°) beim Uebergang der Zenithstände in einander, nahe den Wendekreisen.

16 Zoll als Anzeichen des höchsten Wasserstandes) oder (nach Smith) am 8. September beim Dorfe Cabenda (in der Nähe von Sandi=Sundi). Nach Sebastiaõ de Moraes e Almeida erstrecken sich die Cabinda von Angola bis zum Muropoe und Cazembe. Die Anzicher sollen bis an Nubien grenzen (Vater). Die von Magyar im Sumpfe Jnha=nha (der Landschaft Luba) vermuthete Quelle des Congo wurde von Livingstone südöstlicher gesetzt und träte dann in Beziehung zum Lualaba.

Um von San Salvador am Lueji (der in den bei Ambrizette mündenden Fluß einfällt) den Zaire oberhalb der Katarakten zu erreichen, reist man (in 3—4 Tagen) über Makuta (Mukuta) oder (in fünftägiger Entfernung) über Tungua (Lembelo) unter dem Ma=Lunsi (in Bansa Lembelo) und dem Chengele (in Donde di Enkenge) in Sampembe (unter Kavungu). Jn Kenga-Lembelo (am Fluß Chengele) und in Song=Lomba werden die Wochenmärkte abgehalten. Jn Chissuku (zwei Tage weiter) wird das Haar der Eingeborenen als in struppigen Hülsen emporstehend beschrieben, und die Bewohner des inneren Congo (die Muchicongo) tragen ihr Haar in vielfachen Frisuren, einige gedreht und in Flechten gewunden, andere in kleinen Hörnern abstehend u. s. w. „Die Köpfe derjenigen, die auf Artigkeit Anspruch machen, gleichen Blumengärten, man sieht Gänge und Figuren von allerley Art mit vieler Kunst darauf gezeichnet" (Meiners).

Der in den Zaire mündende Lunda durchfließt die congesische Provinz Gosella, wo auf den Grabhügel eines in

alter Vorzeit dort verstorbenen Weißen alljährlich neue Erde gehäuft wird. Die Sombas bringen aus ihrer zwischen Kongo und dem Land der Mundongo gelegenen Heimath Elfenbein *) in Caravanen nach Ambriz. Die den Götzen auf die Inseln des Congo geschickten Geschenke wurden aufgehängt im Walde à un grand mur, construct de dents d'elephans (Delaporte). Les prêtres mettent tous leurs soins à déguiser les chemins, qui y conduisent.

Aus Sombi oder Sombo, der östlichsten Provinz Congos (an der Grenze der Mantetje), kommt die Hauptmasse des Elfenbeins, und von dort gelangt man (oberhalb der Wasserfälle von Yéllala) zu den vom Gancucu beherrschten Pumbu, die sich ihr Gesicht zerschneiden (als Scratch-faced). Jenseits dieser beginnt das Fabelland der Chinunupumbi, die unter ihren Fürsten Mapumbe im Wasser leben, der Mambubakanda oder Schwanzmenschen u. a. m. Manyanga herrscht gleichfalls über die Pumbu (mit zerschnittenen Wangen), dann folgen die Bangi und weiter die Buidintu mit so großem Kopf, daß sie beim Hinfallen nicht wieder aufstehen können.

Von Bomma reist man über Noki, Noke, Nusinga nach Ungambo (oberhalb Yéllala), das von einem Neffen **)

---

*) They receive calico, salt, gunpowder, coarse earthenware and beads, giving in return ivory and slaves (in the country of the Matiamvo). Das Elfenbein kommt von den Kanyoka oder Kanyika.

**) Das mit der Erbberechtigung des Neffen (das Neffenrecht) verbundene Recht der Oheime, ihre Neffen bei Milongas (Erörterungen) oder sonst zu Sklaven zu machen, muito contribue para o augmento da escravidão, und gegründet ist dies Verhältniß (s. Neves) auf das Sprichwort: Os filhos de minha irmãa, meus sobrinhos são, os que tenho por meus filhos, ou o serão ou não. Pater incertus, mater certa.

des Gancuco regiert wird. Nachdem dann der Fluß Poso überschritten ist, betritt man das Reich des Gancucu, des Beherrschers der Mundongo oder Majolle (Monsol oder Monjol), die Mundongo Ansumi (Pumbu), die ihre Wangen einschneiden*), berührend. Die Entfernung Tungua's (unter Susu ampemba) wurde auf 3 Tage von San Salvador angegeben, und dann rechnet man 7 Tage weiter bis nach Sombo oder Sobo, dem Grenzland gegen die Pumbu (neben Avumbu auf den Vumba-Fluß führend). Nach Anderen soll die Reise von San Salvador nach Sombo zwei Monate dauern, und dann gelange man jenseits der Sundi zu den Monjorro. In Sundi wird von sprachlosen Leuten erzählt, die durch die Schulterhöhlen redeten (etwa ein Uebergang zu Alali). Der Handel der Stummen findet dort, wie anderswo, mehrfache Vertreter.

Von Sundi (am Zaire) gelange man in 30 Tagen zu den Masinga, die keine Kleider trügen, aber sich mit der eigenen Haut bekleideten, die, seit der Geburt durch Reiben abgelöst, gewandartig überfalle. Auf dem Berge Mongon Sundi (Götterberg) wird die Sonne (Massundi) und, als deren Frau, der Mond beim Aufgange verehrt (unter den Bantetje). Tschimbosaddi (1 Monat von Congo) wird unter den Ninkassi-Ingo gestellt. Vier Monate von Yellala liege Mulembo (Malembo) unter den Mundongo. Das Land der vom Mabiale-majawe (in Majallama) beherrschten Mumbembe

*) Das Stammeszeichen (Bönn) wird in Lukodscha dem Gesicht eingefügt. Idda gegenüber wohnen die Kukuruku (nach dem Schrei genannt, mit dem sie sich rufen).

(in Tschimbembe) wird vom Fluß Nyali oder Quillu durchflossen, als ebenes Waldland jenseits der hohen Gebirge auf dem Wege nach Chicambo (in Mayombe). Von Ludima in Bakamba (jenseits Mayombe) geht man über Badonde nach Bomma (am Zaire). Die Reise von Bakamba nach Badonde und zu ıück (mit dem Aufenthalt dort) dauert 30 Tage.

Von Empili gelangt man in 1 Tage nach Mayumba, unter dem Macango (in Uncola), neben der Herrschaft des Macollo. Die Bavoio (Bewohner von Goy) unter den Mangoio, König von Goy (früher durch einen König von Bomma gekrönt) werden unterschieden von den Batschiloango, Bewohner von Loango, und Bacotscha, Bewohner von Cotscha (Malemba), wogegen die Qua-Congo (Ba-Qua-Congo im Plur.) Unterthanen des Ma-Congo (von Kacongo) sind. Die Erwählung des Jaga wird verkündet pelo toque do ngongue, que é um instrumento formado de dois chocalhos de ferro, unidos por um arco do mesmo metal (Neves) [Gong]. Bei der Krönung*) muß der Mangoy den heiligen Wald des Bakissie-umsi (Fetisch der Erde) unter

*) After the death of the king (in Senjero) the chief men of the Kingdom assemble outside the city in an open field and wait till a vulture or an insect settled on one of the assembly, and he to whom this happened was elected king (Krapf), wie ähnlich unter den Hottentotten (nach Kolbe). — Every one must have an elder to speak his palavers for him [wie in Siam]. Any free man by the custom, called Bola Banda, which consists in placing the hands on the head of an elder can place himself under the protection of the patriarch, who is thus chosen, and henceforward becomes one of his people (Du Chaillu). Es findet sich in each clan the „ifoumou or foumou“ (source or father), as acknowledged head of the clan.

dem Thome-sie genannten Ganga besuchen. Kissie (Bakissie im Plur.) oder Idol heißt Mokissie (in Loango).

Das „Reich Mushako oder Mujako, auch wohl Ober-Ethiopien genannt, dessen König Macoco genannt wird" (Güssefeld), steht neben Mano-Emusha, Beherrscher der Nimeamay (1808), als Nyam-nyam (von Essen oder Fressen*) benannt). „Solche der Rakhasas, die zu Brahma flüchtend ausriefen, „laßt uns essen", wurden Yakshas (yaksha, essen) genannt." Hornemann spricht von den Yemyem im Süden Kano's. Solche Namen werden von den Eignern nicht anerkannt, so wenig wie die der Buschleute in Mayumbe oder sonst an der Westküste, wie auch die Küstenstämme Australiens die Eingeborenen des Innern als Myall (wild black-fellows) bezeichnen (s. Mitchell), und ebenso protestiren die Orma gegen die Bezeichnung als (in ihrer Sprache Afan Orma) Galla (Ingressi).

Vom König der Bassundi (dem Massundi) wird erzählt, daß er sich beim Erheben von seinem Thronsitz auf zwei Sklaven stütze, deren jedem er ein Messer in den Rücken**) stieße, eine auch in Congo umlaufende Sage. Von Nekullu wird die Entfernung Sundi's auf drei Tage angegeben. Die

*) The name of Yemyem or Nyemnyem (in the district between Bautschi and Bornu) was applied to cannibals on the southern border of Hausa (Baikie).

**) Como Quingure-Quiabanguella fosse naturalmente barbaro, matava bastante gente, já apoiando-se em espetos, que firmava nos peitos de duas creaturas, quando se assentava, ou levantava, e já de muitos outras maneiras; isto chegou aos ouvidos do Mathyanvo, que lhe ordenou saisse immediatamente de seus estados (s. Neves).

fünf Fürsten der Nekullu oder Nekuru herrschen unter dem König Nesala am rechten Ufer des Zaire (Nzadi) oder Muansa, mit dem sich der Muansa de Makunga als Fluß Nzali (Rio do Cunhado) oder Saddi (Sari) vereinigt. Der König Anga-Anga (unterhalb der Katarakten am Zaire) trank Palmwein aus den ausgegrabenen Schädeln seines verstorbenen Feindes. Der König Donsuao herrscht (in Suao) neben Kamansobi, Ikumsob in Lonjea, König Bonde in Sundi, als Fumea Batta oder Landesherr. In Congo di Antote (2 Monate von Congo di Angungo) fließt der Umsaddi Zanve (Zange). Aufwärts von Songololo, in dem jenseits Yéllala beginnenden Lande Sundi vereinige sich (wie erwähnt) der von den Tueminna umwohnte Fluß Makuta, von Norden kommend, mit dem Zaire, der dann den Namen Nzali (Rio do Cunhado) erhielte oder Nzari (Zaire).

Von Noki wurden als Reiserouten in das Innere gegeben: Noki, Funzi, Nabibi (Hauptstadt des Fürsten Nesala), Kullu (bei Yéllala am rechten Ufer), Sado-Makanja, Nusanda (am linken Ufer), Banza Sundi (bei Sade Makanje) am linken Ufer. Quitanda Kanda Andunga, Chimunsaddi (am rechten Ufer), Pumbu (des Mapumbu) oder Bavumbu (unter dem Mani-Pumbu). Dann eine andere: Noki, Congi di Yellala, Nowiwi Masala (am rechten Ufer), Nasanda (unter dem Nasanda Mundelle) am rechten Ufer, Land der Monjolles oder Mundongos (unter dem Gancuco), Mindekalango, die im Wasser*) schlafen, und dann folgen weitere Fabel-

*) Nach Aristoteles waren die ersten Ansiedelungen der Völker in den aus Sumpf und Wasser abgetrockneten Gegenden später in Vergessenheit

wesen. Sundi scheint den Abschluß des deutlichen Wissens zu bilden, ist indeß selbst schon den Reisemärchen verfallen. Vom König Muene Sundi erzählt man, daß er einen Nagel auf der Stirn (als indisches Drei-Auge) und einen am Hinterkopf eingeschlagen habe, um Alles zu sehen und zu erschauen, was im Lande vorgehet, so daß kein Fremder unerkannt durchschlüpfen kann. Mokisso Umbudila ist der Hauptfetisch im Lande der Bassundi (jenseits Mayumbe). Der König führt den Titel Neansundi oder Neasundi als Fumea-Batta. Die Vidiasamba tragen Einschnitte auf den Schläfen. Verschieden von den geschwungenen Schnitten der Mondungo sind die der Massundi kreuzweis. Die Tschibembe tättowiren den Körper. Im Innern des Landes der, Bogen und Pfeil gebrauchenden, Mundongo (Bandongo) oder Monjorro (Monjolle) wird ein Fluß beschrieben, der den Zaire*) an Größe übertreffe (und der Luanika, als Nebenfluß des Zaire). Die Mombales kreuzten den Congo-Fluß für ihren Handel (zu Battell's Zeit). Von Batta war (zu Dapper's Zeit) die von einer Frau beherrschte Landschaft Konde oder Pombo de Okango abhängig, und dort sollten (nach Johann Herder) langhaarige Weiße leben.

---

gerathen, wie in Aegypten (s. Lasaulx). In seiner den Theorien anbequemten Fassung spricht das friesische Adelabuch von den Pfahlbauten der Marsata in der Schweiz.

*) Nachdem der Bancaor oder Bancari den Bambre aufgenommen, vereinigt er sich mit dem Coango (und Barbola) als Zaire (s. Labat). Der Zaire wurde von dem See Zembre (Mutter der Wasser) hergeleitet. Nach Burton's Vermuthung würde der Lualaba der nordöstliche Arm des Congo sein, as opposed to the Quango or south-eastern.

Kongo*) (Groß-Kongo) heißt (bei den Mussoronghi) Kuango, und sein Herrscher wird Nekiamun oder Ma-Kongo betitelt. Bänga liegt 8 Tage von Congo di Angungo, 6 Tage von Tungua, 4 Tage von Noki in Chinsuka (unter dem Quengessi). Der Nyalla-Kambongo herrscht (jenseits Bomma) in Sindi, der Kyowa in Kinpumgudu, Sauekanna in Mbuku, dann Mbuku-Makarata, Ntaddi, Mekandi. Von Bomma führt der Weg über Kaiisenga, Najanga, Chekanlala, Nakulu nach Nasundi (unter dem Mani-Paezo und verwandten Fürsten).

Sundi wird durch Chicambo von dem Land der Minsäle (mit tättowirtem Gesicht) oder Monjol getrennt. Es wird von einer Verehrung der Sonne und des Mondes gesprochen, wie frühere Berichterstatter solche den Anziko (im Innern) zuschrieben. In Massundi herrscht König Mongoma-toma in Umsali.

Die Xinu oder Fürsten (in Congo) stehen unter dem Muchino (König), und dann folgen abwärts die Fume**),

---

*) Als Stämme in Congo wurden aufgeführt (1680): Mexicongo, que é a fidalguia e gente da corte do Congo; Mexilongos, que saõ os vasallos do conde de Sonho [Mussirongos]; Anzicos, pela terra do Congo dentro; Mimjellos, pela sertaõ dentro do Congo; Majacas, saõ como os Jagas gente feroz e de valor; Sundis, vassallos do Duque de Sundi; Sonsos, vassallos do marquez de Sonso; Mulumbos, outra raçaõ daquelle reino; Mulazas, de Congo de amulaca pelo sertaõ dentro (s. Cadornega).

**) Unter dem (mit dem Monoemugi identischen) Unde der Maraves (an der Ostseite des Zaire, in dessen Westen der Monomotapa herrschte) stehen die Mambos oder Fürsten, denen die Fumos oder Gouverneure untergeordnet sind (s. Gamitto). Als Priester finden sich Ganga. Die Botonga von Matuca grenzten in Inhambane mit den Mucaranga (Motapa's). The word Batua or Abutua (as people) is the word

Manilombe, Mafuke u. s. w. Das Königreich Congo (mit Quinsembo an der Küste) erstreckt sich von Bomma (am Zaire) nach dem Lande der Dembos, wo früher mit der Königin Jinga (in Pungo*) Adungo) Krieg geführt wurde, und von der Ausdehnung früherer Eroberungen durch die letztere wird in Loando der Jinga-Dialekt des Bunda gesprochen, der sich von dem Dialekt der Dembos und dem Dialekt der Jagas (bei Cassange) unterscheidet. Auf Kan-Jinga, die als Königin von Jinga die Männer als Frauen, die Frauen als Männer kleidete (nach den Reminiscenzen an ihre frühere Vorgängerin), folgte (1668) ihr Bruder Calunga-Macuri. Beim Tode eines Jaga (in Cassange) wird das von ihm bewohnte Dorf (Sanzalla) nach seinem dortigen Begräbniß verändert und zur Hut für den dort angepflanzten Park (Quibinda) eine Wache für die Seele (Casumbi) aufgestellt. Nach Bowdich wohnen nördlich von Cassange die Cachinga, östlich die Domge.

Wie am Ogoway von den geflügelten Batete oder Batehe (als kriegerischen Stämmen) neben den ziegenfüßigen**) Sapadi erzählt wird, oder den Schimba (am Ngouay) zufolge, die wilden Pahdi (mit Antilopenfüßen und Flügeln) in den

Batoa (people or nation), which in those countries is often applied to Bushmen (s. Cooley).

*) Auf Cambambe, im Osten von Massangano (am rechten Ufer des Coanza) folgt (im Osten von Matamba begrenzt) Pungo-Andongo, in dessen Norden Ambaca liegt.

**) Wie Schweinfurth meint, trug auch die Vergleichung seines Haares dazu bei, daß seine mit Schuhen bedeckten Füße für Ziegenfüße gehalten wurden (unter den Monbuttu), wie die Faon von ziegenfüßigen Menschen sprechen.

Bergen lebten, so war Afrika*) von jeher wegen seiner wunderlichen Menschen berühmt oder berüchtigt. „Etliche haben keinen Kopf, sunder ihre Augen stan in der Brust", und Plinius erklärte die Wunderthiere Afrikas aus dem Mangel des Wassers, das verschiedene an den Tränken zusammenführe und Mischungen hervorrufe (Munster). Nach den Arabern ist die Giraffe aus allen den Thieren zusammengesetzt, deren Eigenschaften sie zeigt. Ueber geschwänzte Menschen berichtet Geoffroy aus Fez, Lasainte aus Aegypten, Ducouret von den Ghelanen in Mekka, Marco Polo aus Ostasien, von Struys aus Formosa, Sonnerat aus Mindanao, Gronovius aus Borneo, Pimelli von den Molukken, Maillet aus der Berberei, Ribeiro von amerikanischen Indianern. Nach Joh. Christianus „haben sich auf dem Hartz zween Satyri oder wilde Menschen fangen lassen, mit langen Schwäntzen" (1240 p. d.). „Wie Anthonius zu Paulo, dem Einsiedler, gereiset (schreibt Hieronymus), habe er im Walde ein kleines Menschlein gesehen, mit einer spitzigen Nasen und Hörnern an der Stirn, das andere Theil aber des Leibes sei einer Ziegen gleich gewesen, habe auch Füsse gehabt, wie eine Ziege," als capripedes (neben onoscelides, asinipedes, agypanes, gehalbirte Menschen, Geißmänner u. s. w.). An Zwergen ist nirgends Mangel, wenn auch nicht

*) Inde sub Aegypto minus hospita solis ob aestum
Terra jacet campi longe lateque, patentis
Monstrorum domus et rapidis loca subdita flammis
Decolor Aethiopum populus per littora sparsim
Obtinet ardentes vario cognomine tractus (1522).

so klein, wie der wohlproportionirte Zwerg des Königs Stanislas von Polen, 33 Zoll messend (s. Gruithuisen), der Zwerg Sisyphus des Marc. Antonius oder ein anderer Tom Pouce. Von dem unter den Aequator gelegten Königreich Macoco (das an Nigritia einerseits, sowie an Mujaco und Biafara grenze) erzählt Häckhel: „In gewissen Wüsten dieses Landes finden sich weiße Zwerge, welche ihre Heerden Schafe hüten und dieselben vor einer Art sehr großen Vögel, so denen Schafen nachstellen, beschützen (1753), sonst Greifen genannt." Im Innern von den Bavili oder Leuten an der Küste neben dem Quillu oder (in Mayombe) Quidu wohnen die Bayombe, Bakunja, Bayaka, Basanje, Mundalabinde (in Calabassen schlafend), Mumbuilibollela (großköpfige Zwerge), Gamitschila (Schwanzmenschen). Die Canguendas bei Cassange sind kleiner Gestalt (nach Rodrigues Neves). Oftmals neigen die Zwerge zu Großköpfigkeit, wie es Moses Abul (bei Pseudo-Kallisthenes) in Taboprane fand. Das Land der Großköpfe (Fuilimbonsena) wird jenseits Shin-tetje gesetzt. Nach Aelian finden sich die zwerghaften Phylloi, in deren Lande auch die Thiere klein*) seien, in Indien. Die noch unter den Tscherumern (Sirumer oder Kleine), die (mit den Parajern) zu den (Kunnuvali genannten) Gebirgs- und Waldbewohnern gehören, stehenden Najadi fliehen (als tiefste und

*) The effect of the sailor's life in delaying the growth, is indicated by the great difference between the statures of soldiers and sailors at the ages of 17 and 18 years (Gould), the privations and exposures of a nautical life evidently exerting a stunting effect upon the development (in the Unita States).

verachtetste aller Kasten) bei der Annäherung in das Dickicht des Waldes, werden aber (in Malabar) als Zauberer gefürchtet (s. Graul). Die zwerghaften Quimos fanden sich (nach Flacourt) auf Madagascar. Nach Escayrac leben die zwerghaften Malagilage südlich von Baghirmi (als Schwanzmenschen). Die von den Gallas (am Hawasch) nach Schoa gebrachten Zwerge oder Kutu werden großköpfig beschrieben.

„Es erzählet Andreas Thevetus zu Cayr in Aegypten über die masse kleine Zwerglein gesehen zu haben, welche durch die Stadt gewandert ihrer Handlung nach." „Die Glieder des Leibes waren gar förmlich und wohlgestalt" (bei dem Zwerg Bertram des Churfürsten Joh. Siegmund). Der Zwerg des Herzog Wilhelm von Bayern wurde in einer Pastete aufgetragen (1568). Cardanus spricht von einem Zwerg (1555), „eines Ellenbogens lang". Es meldet Nicephorus, daß in Aegypten bei der Regierung Kaysers Theodosii ein kleiner Mann in der Grösse eines Rebhuhns gewesen, der mit gutem Verstande begabt, wohl reden und lieblich singen können. Die Zwerge am Nil (Trogloditae oder „Lochkriecher") sollen „auff Ziegen und Böcken reiten". Die Dokos wurden (südwestlich von Kaffa) jenseits Koolloo (neben Bonga) gezeigt (nach Dilbo). Krapf hörte von den zwerghaften Wabilikimo oder Koningo im Lande der Jagga. Finn, Finnur (inventor) Alfus sive Dvergus e coetu Dvalini (Magnuson). Fenrir (lupus) gigas, Fenia, mulier gigantea.

Etliche wandeln im Lande Ethiopia nieder gebogen, als das Viehe, deren etliche leben 400 Jahr (Praetorius). „In den Aegyptischen Gebürgen findet man Leute, welche An-

gesichte, Arme, Hände und Füße, wie die rechten Menschen haben, lauffen gar geschwinde, ihr Rücken aber ist allerdings wie eines Camelsrücken gestalt." Nach Levinus Hulsius fanden sich in Guiana Menschen ohne Hals und Kopf*), „deren Augen, Mund und andere Theile des Angesichts auff der Brust stehen". Die Ewaipanoni (in Guiana) hatten die „Augen forn an ihren Achseln, den Mund mitten in der Brust" (die Haare oben zwischen den Schultern). In der Insel Angama lebten (nach Marco Polo) hundsköpfige Menschen. Hic etiam homines generantur capitibus caninis (Schöner).

Die Elephanten jagenden Zwerge (bei den Monbuttu) heißen (als bärtig) Shebber-Digintoo (Schweinfurth). Wie am Hofe Munza's fanden sich Zwerge zur Unterhaltung (nach Speke) in den Kamrasi's. Die Akka zerfallen in Navapukah, Navatipeh, Vabingisso, Avadzubeh, Avagowumba, Bandoa, Mamomoo und Agabundah (Schweinfurth) unter den Königen Galecma, Beddeh, Tindaga, Mazembe u. s. w. Die Buschleute**) gehen bei den Nachbarstämmen in mythische Darstellungen über.

---

*) Augustin sah in Aethiopien multos homines ac mulieres, capita non habentes, sed oculos grossos in pectore (nach Fulgosus). Diesen Kopflosen sollte die Lehre von der ewigen Verdammniß gepredigt werden.

**) The Abatwa (Bushmen) or (im Sing.) Umutwa are very much smaller people than all other small people, they go under the grass and sleep in anthills, they go in the mist, they live in the upcountry in the rocks, they have no village (according to the Zulus). When the game is come to an end, where they had lived the Abatwa mount on a horse, they beginning on the neck, till they reach the tail, sitting one behind the other. If they do not

Nachdem neuerdings die bisher den Mythen-Erzählern überlassene Zwergfrage Gegenstand wissenschaftlicher Behandlung in der Ethnologie geworden ist, braucht kaum noch besonders darauf aufmerksam gemacht zu werden, daß die Bezeichnung „Zwerge" nur sehr uneigentlich gilt, und obwohl sie für den Fachmann ihre Entschuldigung in kurzer Bequemlichkeit finden mag, doch beim Hinblick auf abnorme Zwergbildungen leicht unrichtige Auffassungen hervorrufen könnte, denn Buschmans sowohl, wie Obongo und Babongo bleiben innerhalb der normalen Verhältnisse einer kleineren (einer, gleich nordischen, diminutiven) Menschenrasse. In den beiden letzteren Repräsentanten ist zugleich die Unbestimmtheit des Namens festzuhalten, der schon im Osten unter verschiedenen Localisirungen der Bongo vorkommt, und der im Westen von den mit dem Innern wenig vertrauten Negern der Küste bald auf die verkümmerten Waldmenschen unsteter Behau-

find any game, they eat the horse. The county of the Abatwa (hiding in the high grass) is dreadful, for men do not see the man with when they are going to fight. The Abatwa are fleas, which are unseen whence they come, yet they teaze a man (Callaway). Die Steinmonumente wurden (in Sachsen) Zwerglöcher genannt (nach Eckhardt), und so in Indien, Caucasus u s. w. In many parts of Imerina and the central provinces rude obelisks of basalt rock, called (in Madagascar) fahatnarovana (causing to remember) or tsangam-bato (erected stones), are set up as memorials of some great chief of former times (s. Sibree). Die Quimos gelten als Zwerge, und Verehrung empfangen die Gräber der Vazimba. A colony of the Vazimba (dispossessed in Imerina by the Hovas) exists in a part of the Sakalava country (s. Sibree). As soon as a man is married and becomes the head of a household, he sets about preparing a family vault (of stone) in Madagascar [China, Aegypten].

sungen angewandt wird, bald auch (oder zugleich) auf die ansässigen Stämme, unter oder neben denen sie leben.

Hutchinson theilt die Küste der Bight of Biafra in das sumpfige Land von Cape Formosa bis Rumby point (westlich von den Kamerun-Bergen) und die höhere Küste (mit Batanga)*) bis Cap St. John. Although the Banaka have not been living long on the coast, they have become the most noted canoemen on the whole coast (Wilson).

Der Rhamboë mündet in die Gabun-Bay. Von Munda führt eine Straße über Ikoi-Creek nach dem Gabun.**) Auf die Mpongwe (reinen Blutes), die die Aristokratie repräsentiren (etwa 300) am Gabun, folgen die Abkömmlinge von Mpongwe-Vätern und Müttern aus Nachbarstämmen (etwa 800), dann die (Kinder von Mpongwe und Sklavinnen) Bambai (etwa 1000). Die niederste Klasse bilden die Sklaven. Von dem einst zahlreichen Stamm der Ndina waren (zu Du Chaillu's Zeit) nur 3 Personen übrig.

Das Delta am Cap Lopez wird durch den Ovenga (mit dem Nebenfluß Apingi) und den Rembo (der durch den Npulunay mit dem Ogoway communicirt) gebildet. An dem (mit Mexias und Nazareth) in die Mündung des Ogoway

---

*) Little Batanga (enclosed within the Bight of Panavia) and Big Batanga (from Cape Gara-jam to the river Campo) is inhabiter by Bapooka and Banaka tribes.

**) From the countries Boola and Gumbe (near the tribes of Bowela and Bansi) the wory is brought down to Batanga and Gaboon by a tribe of Bushmen known as the Dauberi or Diberi (s. Hutchinson).

verlaufenden Fernando Vaz wohnen die (zwischen Cap Lopez und Cap St. Catharina getroffenen) Kamma. Auf der Fahrt nach dem Anengue-See benutzte Du Chaillu einen am Ogoway abgezweigten Arm, der als Npulunay (Bango) den Fernando Vaz bilden hilft. Der Jonananga-See ist (nach Aymes) als ein Hinterwasser des Ogoway anzusehen. Nach Walker zweigt sich der Sette vom Ogoway ab. Durch Vereinigung des Okanda und N'Gouyai gebildet, nimmt der Ogoway dann die Wasser des Jonango-See auf. Am oberen Okanda fließt der Fluß Lolo in entgegengesetzter Richtung (nach Bellay). Der Häuptling Dembo hatte einen Sklaven aus dem Lande Wadai besessen. Jenseits der Ascheba (mit Pahuin verwandt) am Okanda wohnen die Aschaki und dann die Ombete. Am Rembo N'Gouyai wohnen außer den Oscheba die Aschira und Schimba.

Der Okanda, als nördlicher Quellarm des Ogoway (mit dem Ngunie oder südlichen Quellarm aus dem Apono-Lande verbunden), wird jenseits Obindschi durch Stromschnellen unterbrochen. Wie der Anenge-See für den Npulunay (Arm des Ogoway), bildet der Jonanga-See ein Hinterwasser für den mit dem Ogoway verbundenen Ngomo. Bowdich erkundete in Naanga (Georgetown) den Ogoway in Beziehung eines Zusammenflusses (im Lande Okandee) mit dem Fluß Wole*) (jenseits des Landes Paamway). Jenseits Adjoomba (an dem Ogoway) beginnt Gaelwa (nach Bowditch). In

*) Wola is probably the Empoongwa corruption of the original name Quolla or Kulla (in the Mallowa or Houssa country), Deeha was spoken of as a large country in the neighbourhood of the Wola (Bowdich).

Adjoomba theilt sich der Ogooawai (nach Bowdich) mit dem kleineren Arm (Assazee) nach Cap Lopez (das im Lande Orungu durch das Reich Oongobai oder Ogobai von Adjoomba getrennt wird), während der größere Arm (breit wie der Gabun) südlich durch Tanyan (mit 5tägiger Entfernung der Westgrenze von Adjoomba) nach dem Congo fließt und 10 Tagereisen oberhalb der Mündung in denselben sich ergießt (s. Petermann).

Der Ntambunay (mit Noya zum Muni confluirend) bildet Wasserschnellen, der Samba Nagoshi findet sich in Rembo (durch den Npulunay mit Ogoway communicirend) und der Fugamu, als Katarakt des Nguyai oder Rembo Nguyai (Fernando Vaz). Die Stromschnellen bei Luba (in Ngunie), durch die Felsen Nami Gemba veranlaßt, heißen Nagoshi, der Katarakt weiter unten Fugamu (bei Du Chaillu) und die kleineren Fälle bei Buoli (von Walker besucht) Samba (s. Petermann). Der Hauptfall des Ngunie ist Werk des Geistes Fugamu (früher ein Eisenschmied), als Geist (Mbuiri) zur Bewachung umherwandernd. Ueber die weiter oben befindlichen Stromschnellen herrscht Nagoshi, die Frau Samba's (der unterhalb gelegenen Fälle), die den Fluß versperrt hat, daß Niemand hinauffahre. Früher legte man Eisen und Kohle an's Ufer und bat Fugamu, daraus eine Hacke oder Messer*) zu machen. Als indeß der Sohn Menschen-

*) Nach dem Volksglauben waren die Bewohner der Höhlen bei Lüttich zwergartig und reparirten alle Utensilien, die man ihnen hinlegte, sobald sich Lebensmittel dabei befanden (s. Schmerling). Bowdich hörte von den Ingena (der Pongwe und Shekiam) building a house (and

fleisch roch, weil zwei Lauscher zusahen, wurde der hohle Baum des Einen in ein Nest von Termiten, des Andern in eins von schwarzen Ameisen verwandelt (nach Du Chaillu). Die Fälle Samba und Agosye stehen unter zwei Zwillingsschwestern, die, früher zusammen, sich später in Folge eines Streites trennten (nach Walker) am Ngunie [nach einer Symphlegaden-Sage].

Die Franzosen, seit 1843 am Gabun (der als Proviantstation der Kreuzer zur Unterdrückung des Sklavenhandels besetzt wurde), erhielten (1862) das Küstengebiet von Cap Lopez im Süden bis zur Liancée-Spitze im Norden (das Gebiet des Königs Denis) durch König und Häuptlinge am Cap Lopez und Nazarethfluß cedirt. Aymes nahm französischen Besitz von der Landspitze Oiondo, am rechten Ufer des Ogoway, gegenüber der Einmündung des Ngunie.

Serval hatte 1862 den Ogoway bis Jonanga befahren und Albigot und Touchard (1864) bis zur Mündung des Ngunie; durch Du Chaillu besucht (1864). Von Bogoe, Nebenfluß des Como (als Arm des Gabun), war Genayer (1864) überland zu den Okanda (am linken Ufer) gereist und dann zum Rhamboe (Zufluß des Gabun). Albigot und Touchard befuhren den Rembo-Owenga (bis zur Einmündung des Niembai) und die Confluenz. Walker begab sich

---

sleeping outside or on the roof). Die nordöstlich von Kalay wohnenden Leute sollten bei Nacht besser sehen als bei Tage (wie Bowdich hörte). Near the lake Njong or Ndong the Bani tell of the existence of a fabulous green bird (named Newjande) reputed to feed on Elephant Eyes (Hutchinson).

(1866) überland vom Rhamboe zum Ogoway (und den Samba-Fällen des Ngunie), Aymes nach der Confluenz des Okanda und Ngunie zur Besitznahme (1867) unter Contre-Admiral Fleuriot de Langle (dann de Vizemont). Janet forschte an der Mündung des Ogoway (1867) und Hedde (1868) im Delta. Der Marquis von Compiègne und Marchand besuchten die Bakalai.

Du Chaillu fuhr den Muni (aus Ntambunay und Naya gebildet) aufwärts nach dem Dorf des Dayoko, von Mbuschas bewohnt, in Verwandtschaft mit den Shekiani. Unter den Shekiani am Ntambunay Nunday (Nebenfluß des Ntambunay) findet sich Mbene's Dorf (mit Ansiedlungen auf Hügeln angelegt), über Mbondemo herrschend, mit Ibonay, Aioa, Mbischo (am Noya), Mbiki, Mbuscha verwandt (Mbenga in Corisco). Ueber Land (zum Umgehen der Wasserfälle) führt ein Weg nach der Sierra de Cristal, zu Dörfern der Faon (dann der Oscheba).

Während am Gabun den (unter Mpongwe der Küste eingedrungenen) Shekiani folgend, die Bakalai herabgezogen sind, und dann die Faon, dringen am Ogowe die Osyebo vor, und haben die Apingi zum Theil bereits nach den Ngunie verdrängt, wo unter den Ashira (mit Apono und Otando, sowie mit Aschango) die älteren Ishogo (zwischen denen und Aschango sich die Obongo finden) wohnen. Die Ashira (des Ngunie) stoßen an die Galos des (bei Adjumba getheilten) Ogoway, und oberhalb der Confluenz wohnen am Okanda die (mit den Benga verwandten) Okota (Bakutu), und die früher hier im Handel mit den Völkern des Innern

(wie Apingi und verwandte Okandastämme) herrschenden Bakalai sind durch das Vordringen der Osyeba auf dem rechten Ufer des Okanda nach dem linken gedrängt. Die Ashira wohnen in langreihigen Dörfern, und bei den Mbondeme (am Nunday) bilden die Dörfer eine lange Reihe (wie die der Ishogo). Young fand das Dorf der Payas (in Honduras) aus einem langen Hause bestehend [Irokesen]. Bei Herstellung der Zeuge aus einer Palmenart bedienen sich die Ashira (wie bei den Matten) einer hölzernen Nadel und stellen aus dem Zwirn durch Häkelarbeit Mützen her. Auch die Apingi bearbeiten die Palmfasern mit der (Ndengi genannten) Holznadel und färben die Zeuge (die Ashira besonders schwarz). Durch Eisenarbeiten zeichnen sich die Fan aus (wie die Apono).

Die Apingi halten an festen Dörfern fest und pflegen Baumpflanzungen. Du Chaillu fand den N'Gouyai im Lande der Apingi.

Die Camma wohnen am Anengue-See, wohin man aus den (von Ogoway durch den Azin-Tongo und dann durch den Gongoni-Creek erreichten) Bongo durch den Anengue-Fluß gelangte. Die Ischogo werden von den Camma als Buschleute betrachtet. Die Galos wohnen am Ogoway und jenseits der Ashankaloberge (mit Bakalai) die Ashira. Aus dem Nazareth den Ogoway aufwärts fahrend, fand Griffon du Bellay (1862) die Dörfer Gamby (der Camma), Atschaka (der Pongue) und Igane (der Evili aus Loango), dann die Dörfer der Galloi, worauf die Mündung des N'Goumo (aus dem Inonga-See) folgte, und die Galloi sich fortsetzten

bis zum Dorf Avanga-Wiri am Nioge-See. Oberhalb zweigt sich der Bandou oder Bango als südlichste Grenze des Delta ab. Am Jonanga-See wohnen die Galloi, hinter den Aschankalo-Bergen (im Süden und Osten) die Ashira (Matten verfertigend) mit den Bakalai (wie im Norden des Ogoway und am Zuflusse des Gabun) auf dem zwischenliegenden Waldland.

Jenseits des Dorfes Gumbi oder Kamma (neben Bakalai) am Rembo passirte Du Chaillu das Ndgewho-Gebirge in's Land der Ashira (an den Nkumu-Nabuali-Bergen), wo der Handel mit Bakalai und (im Innern) den Apingi (jenseits des Flusses Ovigi) unterhalten wird. Die Abengo wohnen am Fuß der Orereberge (bei Rembo Ngouyai). Jenseits Olando wohnen die Apono, die (mit Otando und Aschango) zum Stamm der Aschira gehören (verschieden von den Ishogo). Zwischen Apono (am Rembo Ngouyai) wohnen die Ishogo (und jenseits die Babongo). Die Ashango (mit Obongo) wohnen bei Niembuay (bis Muau Kombo). Am Jonanga-See wohnen Galos, jenseits der Ashankalo-Berge, an deren waldigen Abhängen die Bakalai leben, die Ashira, und zu ihnen gehören die Ashango im Osten, während sich die Ishogo (mit den Obongo) dazwischen eingeschlossen finden.

Auf der von den (die Insel Bosino und das Cap Esteiros bewohnenden Benga verwandten) Okota (Bakuta) oder Bakota (mit dem Herrscher Edibé auf der Insel Ndongo oder Ndungu im Okanda) bewohnten Strecke des Okanda herrschen am rechten Ufer die Osyeba (Verwandte

der Fan), während sich am linken Ufer die Bakalai*) ausbreiten. Die Bakalai Obindschi's (am Okanda) spielen eine Vermittler-Rolle gegenüber den Okota, die von den Stämmen jenseits ihres Landes (Apungi, Okanda, Osyebo, Baduma u. s. w.) große Quantitäten Elfenbein empfangen. Bei den Bakalai in Orongo (am Ogoway), wohin Serval von Rhamboe über Land reiste, wohnen die Enenga und (jenseits der Sasen, Sakakandi in Sanjoko) die Okota.

Jenseits der Okota (am Okanda) wohnen die Yanlimbuga (oder Yanbibougka), und dann die (auch am Ngunie sitzenden) Apingi (mit dem Vulkan Otombi). Dann folgen die Okanda (mit dem Vulkan Onschiko). Durch die Osyeba bedrängt ziehen sich die Apingi vom Okanda-Fluß nach Ngunie zurück. Die Sprache der Okanda ist der der Apingi verwandt. Die Osyebo oder Mosyebo, jenseits des Okanda-Stammes (am rechten Ufer des Okanda), gelten für Menschenfresser (wie die Fan).

Jenseits der Okanda finden sich am rechten Ufer die Osyebo oder Mosyebo, während das linke oder südliche Ufer von den Aduma oder Baduma besetzt ist (an einem breiten und tiefen Strom, der von früheren Hindernissen der Wasserschnellen befreit ist). Dann folgen die Ambamba oder Mambamba (s. Walker) und weiterhin Seen.

Bei Orere-volo oder Juerevolo (als der ersten Bodenerhebung am Okanda) treten vulkanische Gesteine hervor (nach

*) Chez les Akalais (Mekelai) et les Bouloux (Shekiani) ils ont des chefs a peu près reconnus, qui se content la figure quand ils boivent, dans la crainte du mauvais oeil (Braouezec).

Walker). Weiter oben wohnen die Okota, die von ihrer Felseninsel Isangaladi die Fahrt auf dem Fluß beherrschen, und wie dort soll in Nordosten der rauchende Berg Otombi gesehen werden können (in Vermuthung von Vulkanen).

Wie die Ivela (mit der Hauptstadt Buali)*) sind die (aus Loango eingewanderten) Ivili (am Ngunie und Ogoway) die Zwischenhändler zwischen Ogoway und oberen Ngunie, und östlich von ihnen wohnt ein Volksstamm gleicher Abkunft, der von Süden gekommen ist (s. Walker). Neben den Evili (aus Kabinda oder Loango), deren Dörfer sich (vom Ogoway) bis N'Gouyai erstrecken, wohnen die Bacamma, welche, den südlich vom Cap Lopez gelegenen Arm des Ogoway heraufkommend, den Anengue-See und Ogoway bis zur Abzweigung des Bandan bevölkern, und die Oroungou (an der Küste nördlich von Cap Lopez), die durch den Nazareth in den Ogoway eingetreten sind. Die (gleich den Ivela) handelnden Ivili (aus Loango), die Salz gegen Elfenbein austauschen, berühren in ihren Niederlassungen (am Ogoway und Ngunie) die Kamma der Küste. Unter den Aveia stellen die Ngunie (nach Du Chaillu) eine entartete Klasse dar.

Die Stämme des Innern werden stets als böswillig zauberische**) Buschleute betrachtet, und so führt auch der

*) Buro oder Boali [Pura] in Loango. Der Rath der Aeltesten heißt Buri (bei den Timmanis). The Boala or spreading place is generally at one end of the village (of the Manganjas) near the favourite banyan and other trees (s. Livingstone) zum Empfang der Reisenden.

**) Ein Finne kann nicht ruhig leben, wo er nicht täglich ein Gan aus seiner Lebertasche (Ganeske oder Ganhiid) ausschicket. Findet er keinen

Name der Bubi auf Batu ba bubi, man of wickedness (Motu ba bubi im Sing.), in der Dualla-Sprache. Vom Stamme der Kitchies am River Trinity kommt alles Böse (für die Komandjes).

Die Fan sind (nach de Langlé) auf den die Thäler des Como*) und Iconi verbindenden Wegen der Krystallberge gekommen. Die Pahuin (die nach Vivien de St. Martin ein Zweig der Fan sind) wurden durch Bilone, der die Küste besuchte und von den dortigen Reichthümern erzählte, aus dem Innern herbeigezogen (nach Roullet). Nach den Bakalai ist der Matimamvoa (der den Pahuin am Como unbekannt ist) das große Oberhaupt aller Pahuin und zahlten ihm alle Pahuin Tribut, die Bakalai aber nur Durchgangszölle. Der Gebrauch der Wurfmesser**) bei den Faon wiederholt sich (südlich bei den Matabele und) östlich bei den Niamniam.

Menschen, dem er Schaden thun kann (wozu er dessen Namen wissen muß), so läßt er solchen über den Wind aus, daß derselbe nach Belieben über Menschen, Vieh und wilde Thiere wüthe (s. Petr. Claudi).

*) Les Batchis viennent des régions qui sont au nord-est et à l'est du Comos, un des affluents les plus reculés de l'estuaire du Gabon, les Makëis, plus meridionaux, viennent des régions équatoriales proprement dites, et paraissent avoir descendu le cours de l'Okanda (als die beiden Abtheilungen der Fan oder Pahuin).

**) Das Hand- oder Wurfeisen heißt Golio (auf Kanuri) oder Ndziga (in Baghirmi), auch als Handbeil oder Säbel dienend (s. Nachtigal). Im Kriege mit Usse-anjungue ließ der Jaga mit Pfeilen besetztes Fleisch von seinen Geiern forttragen, wodurch ein Kind unter seinen Feinden (beim Herabfallen) getödtet wurde, worauf diese sich erschreckt unterwarfen, glaubend que tinhaõ meio de levar as armas ao centro delles, sem que vissem como.

Auf die (durch Mabohde und Akka von den Monbuttu getrennten) Massanza folgen (nach Nemeigeh und Bissangah) die Domondoo und (als Malegga) die Mooggoo. Mit den südlich von den Monbuttu oder Gurrugurru wohnenden Momvoo (mit denen Kämpfe stattfanden), als allgemeine Bezeichnung für äquatoriale Stämme, sind die Babuckur sprachlich verwandt (s. Schweinfurth). Neben den (die Nyam-nyam als Makkarakkah oder Kakkarakkah bezeichnenden) Mitvo oder Mattoo (im Lande Moro) finden sich die Madi, Madi-Kayah, Abbakah und Loobah. Die keine Rinder haltenden Stämme werden bei den Dinka als Djur bezeichnet. Im Gegensatz zu den dolichocephalischen Dinka sind die röth-lichen Bongo oder Dohr (mittlerer Größe) brachycephalisch (s. Schweinfurth) mit kurzem Bürstenhaar, wie auch in Nieder-Guinea brachycephalische Formen auftreten mit Hin-neigung zu kleiner Statur. Die Momou werden in die Länder der Muemba und Molua überführen. In Wadai wurden (wie Nachtigal erzählt) gefangene Uelad Sliman nach Runga verbannt, und aus dem alten Aegypten zog sich (nach Herodot) die ägyptische Kriegerkaste nach dem äquato-rialen Afrika zurück.

Südlich vom Hawash-Fluß (der in Shoa strömt) be-ginnt Gurague (wo die Christen durch die Galla von den abyssinischen getrennt sind) mit dem See Zuai (Jilalu oder Lagi). Südlich von Gurague wohnen (jenseits der Abia-Galla) Christen in Kambat, mit der Hauptstadt Karemsa. Weiter im Süden folgt (vom Fluß Omo durchflossen) Wolamo (Hauptstadt Wofana) mit christlichen Bewohnern (in den

Districten Senjero, Dumbaro, Mager, Mugo, Kullo, Worata, Zimma, Asu). In der Nähe von Kullu wohnen die Doko. Südlich liegt (mit negerartigen Galla) Kucha, durch Weiße (Araber-Somali von Borawa den Djub aufwärts) besucht. Westlich wohnen die Golda-Neger, und weiter in Westen (südlich von Kaffa) liegt Susa (mit der Quelle des Omo, der sich bei Dumbaro mit dem zwischen Kaffa und Enarea fließenden Gojob vereinigt), und nach der Hauptstadt Bonga (wo die Priester durch einen in Gondar aufgeblasenen Schlauch ordinirt werden) kommen Mohamedaner auf dem Fluß Maro oder Pokomoni. In dem Sumpfboden südlich von Kaffa und Susa werden Doko getroffen. Bei Kaffa (nordöstlich von Susa) wächst der Kaffee in den Bergen der Arusi und Itta-Galla. Im Norden von Kaffa (jenseits des Gojob) liegen die Landschaften Mancho, Jimma, Senjero, Enarea, und Senjero (südöstlich von Enarea) wird (in seiner Hauptstadt Anger) von Gurague aus besucht. Der Gojob (zwischen Enarea und Kaffa) kommt aus der Wüste Gobi, südwestlich von Enarea (nach Dilbo), als verschieden (s. Krapf) von dem in den blauen Nil auslaufenden Kiobe (und identisch mit den Jua oder Dschub).

Nach Krapf ist Kaffa*) durch den Sobat zu erreichen. Die Galla theilen sich in Baretuma und Harusi. Nach New

*) One section (of the travellers) should proceed through Enarea and Kaffa to Susa, while another section should pursue the same gaol onwards from Barawa or Malindi. The western waters of Susa and Kaffa flow beyond doubt into the Bahr-el-Abiad.

voll das Gebirge Meru*) von einem helleren Stamme bewohnt sein. Die Botmäßigkeit der Galla oder Orma, als Eindringlinge (s. Krapf) oder Hirten (bei Bruce), erstreckt sich über die Wapokomo (am Ufer des Mto Tana), den Wanika (der Wildniß oder Nika) verwandt. Die Grenzen Wasambara's werden durch die Wataita**) beunruhigt.

Die Masai nennen sich Orl-oigob (iloigob im Plur.), als Abkömmlinge von einem mit den Wakuafi gemeinsamen Stammvater, dem Herrn der Welt (eng-ob) oder Orloigob (s. Erhardt). Die Heerden weidenden Wakuafi zeigen solche Abneigung gegen den Feldbau, daß, wenn in Sklaverei gefallen (wie Lemasegnot), sie eher sterben, als die Hacke berühren würden (s. Krapf), und ähnlich wird von den Cree erzählt, daß sie, nachdem zum Ackerbau gezwungen, aus Scham nicht in ihre Dörfer zurückkehren gewollt.

Während die Abyssinier in der Nähe der Küste in der gebogenen Nase den semitischen Typus tragen, zeigen die

---

*) Akkad veut dire „montagne“ (akkaddi, montagnards), quant à Sumeri, ce sont „les gens du fleuve“ ou „des fleuves“ (Lenormant). Die Griechen suchten in ihrer Sprache die Ethnologie des indischen Meru (und Su-Meru). Die Könige von Babylon und nach ihnen die Könige von Assyrien, die zugleich Babylon beherrschten, nennen sich Könige von Babel, Könige von Akkad und Sumir (Duncker). In den Inschriften der assyrischen Könige heißt das babylonische Land Kaldi (der Kaldiai oder Chaldäer). Aethiopes et gentes Atlanticae Nigri flumine dividuntur, quem partem putant Nili (Solinus).

**) Kisigau, with Ndara, Mbololo and Bura, forms an almost perfect right angled triangle, Ndara being only slightly west of due north from Kisigau and Bura lying due west of Ndara. These mountains combined constitute the Taita-land (of the Wataita). Kischaga liegt am Abhang des Kilimandscharo (s. New).

Beni-Hammer in ihrem sonst wohlgebildeten Kopf eine kurze Nase, wie auch die pyramidalisch kleinköpfigen Gallas mit lockig langem Haar. Die Shangallas sind untersetzt und kurz mit dem Neger-Ausdruck, wogegen die schlanken und schmalen Galla in der Nachbarschaft Abyssiniens schmutzig braun erscheinen, aber heller und röthlich je weiter im Innern.

Zweites Capitel.

Kongo.

Als die Portugiesen das Cap Nun *) nullificirt hatten und nach Erbauung der Festung S. Jorge da Mina (1482) Diogo Caõ zuerst für Aufsetzung von Steinpfeilern durch König Joaõ II., den Herrn von Guinea, ausgesandt wurde, besuchte derselbe das Cap Lopez Gonsalvez, sowie Cap S. Catharina (die letzte Entdeckung unter der Regierung des Königs Alfon's V.), und wurde dann durch die im offenen Meer getroffenen Ausflußwasser des Congo nach dessen Mündung geführt, wo er den Fluß aufwärts ruderte und Gesandte an den König schickte, deren verzögerte Rückkehr ihn veranlaßte, die an ihrer Stelle an Bord genommenen Neger mit sich zu führen, bis bei seiner Rückkehr **) die Auswechselung

*) Nunca foe algun que ousasse de passar aquelle cabo do Bojador para saber a terra do alem, segundo o iffante desejava (Azurara).

**) Diogo Cam versprach am Zaire in 15 Monaten zurückzukommen, und bei seiner Ankunft in Lissabon, el rei o mandou voltar quasi logo com os Negros (Lafiteau). Bei der zweiten Reise tauschte Cam die Geißeln aus, entrando em seu descubrimento pela costa adiante, na qual viagem passou elle Diogo Cam alem deste Reyno de Congo, obra de duzentas leguas, onde poz dous Padroẽs, hum chamado Sancto Agostinho, que deo o nome do Padraõ ao mesmo lugar, o qual está em treze graos d'altura da parte do Sul, e outro junto da manga das arêas (de Barros).

erfolgte, als er nach seiner Fahrt bis S. Augustin und zu dem Cabo do Padraõ (Manga das Areias) oder Cap Negro (usque, montem qui vocatur niger pervenit classis) dort wieder einlief und die Botschaft des Königs empfing, der die Schiffe durch seinen Vertrauten Kassuta sowie einige Jünglinge begleiten ließ. Diese wurden (1490) durch Gonzalez de Sousa, der bei seinem Tode auf St. Jago durch Ruy de Sousa ersetzt wurde, zurückgeführt, und nach der Taufe des Königs von Sonho (Mani Sonho), als Dom Manuel, sowie seines Sohnes als Antonio, begab sich Ruy de Sousa nach Ambassie, wo ihn der mit einer hohen Mütze aus Palmblättern (gleich den jetzigen Mafuka-Mützen) geschmückte König feierlich empfing und den Bau einer Kirche (Santa Cruz) erlaubte. Vor dem Kriege mit den Mundeketen (ein Volk an den Quellen des Saïre) ließ sich derselbe als Johannes (und seine Gattin als Eleonora) taufen, und nach dem glücklichen Ausgang des Feldzugs nahm Ruy de Sousa seinen Abschied, einige Geistliche im Lande zurücklassend. Der später als Alfonso getaufte Kronprinz suchte das Christenthum in seiner die Domäne des Kronprinzen (nach Linschotten) bildenden Provinz Isundi oder Sundi zu verbreiten und bestieg (trotz der Feindseligkeiten seines heidnischen Bruders Penso Akitimo)*) beim Tode seines Vaters den Thron (1509), auf dem (1533) sein Sohn D. Pedro folgte.

---

*) Alfons wollte seinen besiegten Bruder Pansa Aquitimo durch die Taufe vom Tode retten, mais cet homme féroce aima mieux perdre corps et ame, que de recourir à la clémence de son frère et ouvrir les yeux à la vérité (Lafiteau).

Nachdem die Kirche Ambassi's oder San Salvador's zur Kathedrale erhoben und dort ein Bischofssitz erklärt war (1534), führte Francisco de Gouvea (1570) den von den über Batta eingefallenen Agag oder Giaguas (Jaga) vertriebenen König aus der Ilha dos Cavallos auf den Thron zurück. Zu Lopez' Zeit (1578) zahlten alle Sovas in Congo Tribut an Portugal, und Battel (1589) spricht von portugiesischen Feldzügen, die bis zur Provinz Ingombi ausgedehnt wurden.

Als der König von Congo, dem Correa da Sa für seine Beziehungen zu den Holländern Verzeihung gewährt (1648), den portugiesischen Handel auf's Neue belästigte, sandte der Gouverneur Martins de Sousa Chichorro ein Heer nach Bamba, und bei seiner Tributverweigerung (1665) wurde der König von Congo durch den Gouverneur André Vital de Negreiros mit einem Herr überzogen (1666). Das Land der Anziko wird im Jahre 1622 als Congo zinsbar genannt.

Als die Dynastie in Congo ausgestorben war (1689), ließ der König von Portugal durch den Gouverneur Loanda's den Conde de Sonho, den Marquez de Pembe und den Duque de Bamba zu Wahlherren bestimmen, um den Thron auf's Neue zu besetzen (1700). Nach Besiegung Gola Bandi's, der an der Stelle seines ermordeten Vaters Ginga-Bandi über Angola und die Ambundos herrscht, zwang der Gouverneur Luiz Mendes de Vasconcellos den König von Dongo sich als Vasall Portugals zu bekennen, und der Gouverneur Fernam de Souza schützte ihn (1627) gegen die Königin Ginga Donna Anna de Souza, die aus Matamba vertrieben

wurde. Pungo-an-Dongo (westlich von Matamba) ist ein Centralpunkt für die den Handel des Innern vermittelnden Märkte. Der Abfall des Königs von Dongo (Rey das Pedras) während der portugiesischen Kriege mit Congo wurde durch Luiz Martins de Souzu Chichorro bestraft (1653).

Ein allgemeiner Aufstand brach mit dem Gouverneur Francisco de Tavora aus nach der schweren Niederlage, in der das ganze Heer des portugiesischen Generals (Joaõ Soares) und seines Verbündeten (des Jaga Calandula) durch den Fürsten von Sonho (der seiner Beleidigungen der Missionäre wegen gestraft werden sollte) zu Grunde ging (1670). Feita a eleiçaõ de D. Pedro da familia dos Agua Rosada (1693), ainda appareceram novas supplicas para Portugal, a que el Rei deferui ordenando (1700), que se unissem o Conde do Sonho, o Duque de Bamba, e o Marquez de Bemba para a eleiçaõ de Rei do Congo (Monteiro).

Angola (Donga-Angola oder Ambonde) erhielt seinen Namen, als das Königreich Dongo durch den Fürsten Angola (Vasall des Königs von Congo) erobert war. Das Königreich Matamba wurde nach der Königin Ginga (Dona Anna de Sousa) als Reino da Ginga (mit der Hauptstadt Matamba) bezeichnet, östlich an den See Zembre, westlich an Angola und die Giacas, nördlich an das Königreich Cassanci (Cassange), südlich an das Königreich Matamaõ oder Malemba (der Libolu) grenzend. Als Ngola (XVI. Jahrhdt.) Angola von Congo abgerissen hatte, wurde von Ngola Bandi auch Matamba (1625) unterworfen, wo sich seine Schwester

Zinga Bandi mit den Jaga vereinigte, aber nach Kriegen mit den Portugiesen diesen zeitweis huldigte (1660).

Der Coanza wurde zuerst durch Paul Diaz de Novaez befahren (1560), und für die Hülfe, die er dem König von Angola gegen den Sova Quiloango-Quiacango geleistet, erhielt er die Erlaubniß, die portugiesische Niederlassung von der Insel*) Loanda's (wo die Zimbos für Geld**) gewonnen werden) nach San Miguel zu versetzen (1574). Nach Unterwerfung des Sovas von Quissama (1583) dehnten die Portugiesen in Kriegen mit dem König von Angola ihre Besitzungen aus und fügten auch Benguela (sowie später Mossamedes***) hinzu, wo die Niederlage Antonio Lopez Peixoto's (1580) gerächt wurde. Das Fort Muxima wurde 1595 gebaut, in welchem Jahre mit den Franzosen um das Fort bei Pinda gestritten wurde, und Forjaz vertrieb (1606) die Holländer von dort. Die mit der Königin Zingha oder Ginga (Anna de Souza) geführten Kriege (seit 1627) dauerten auch unter der holländischen Besetzung Loanda's (1641) fort, und erst nachdem Salvador Correa de Sa e Benavides (1648) Loanda der Krone Portugals zurückgewonnen, wurde eine Unterthänigkeit erzwungen. Damals wurde auch die Insel

---

*) Der durch Francisco de Gouréa aus der Pferde-Insel (im Zaire) nach Besiegung der Jagas auf den Thron zurückgeführte König in Congo (1570) cedirte die Küste von Pinda (am Zaire) bis zu Ilha de Loanda, und dies führte zum Abfall des Fürsten von Sonho.

**) Su moneda corriente se representa por pedazos de achatina (Navarro) der Bubies (1859).

***) Aus 29 Deutschen (an Bord des Kriegsschiffes Sado) wurde (1857) die deutsche Colonie Krus in Mossamedes gestiftet.

Loanda, von der der König Congos den Tribut an Zimbōs bezog, cedirt, und die Portugiesen dehnten ihre Besitzungen bis zum Loge aus. Die Angriffe der Engländer auf Benguela wurden (1658) durch Vieira zurückgewiesen. Die Besitzungen am Coanza befestigte Saldanha (1676), Guterres (Nachfolger Anna de Souza's) wurde 1680, der Dembo von Ambuila 1691, der Sova von Songo 1694, der Sova von Gando 1713, der Jaga Quiamballa 1717, die Königin Ginga 1758 besiegt. Englische Forts in Cabinde wurden (nach Xavier da Silva) von Semedo Maya (1723) zerstört. Cunha unterwarf die Sovas von Benguela (1757), Vasconcellos eroberte Pedra-Encoge (1758), Coutinho errichtete die Festung von Novo-Redondo (1764).*)

*) Le Secrétaire d'Etat Martinho de Mello e Castro, dans une dépêche adressée au Gouverneur et Capitain général d'Angola le 20 Juin 1779, parle du port de Loango comme appartenant à la Couronne de Portugal, et dans cette même année, il ordonna, au Nom de la Reine Dona Maria I., à ce même Gouverneur, de rétablir l'ancienne domination sur la côte du Nord, en faisant construire dans le port de Quitungo (Ambriz), un autre à Cabinde, un autre sur le bord de Zaire et un autre à Molembo (Sa da Bandeira). Da in einer Modification dieses Erlasses (1782) nur Cabinde festgehalten wurde, begann (1783) Januario do Valle den Bau einer dortigen Festung, die durch die Franzosen unter de Marigny (1789) zur Uebergabe gezwungen wurde, unter Vorbehalt der portugiesischen Rechte auf Cabinde und Molembo, die von den Engländern in dem 1820 abgeschlossenen Vertrage anerkannt wurden. Der Marquis von Mossul (zwischen Loge und Lifune) unterwarf sich nach seiner Rebellion (1790). Die portugiesische Besatzung von Ambriz (1791), durch welche die französischen Sklavenschiffe nach Malimbe vertrieben wurden, regte neue Verhandlungen an, in Folge deren den Franzosen die gleichzeitig von den Engländern (und Holländern) verlangten Handelsvortheile bewilligt wurden (s. Labarthe).

Als der englische Capitän Wilimot die Abschließung eines Vertrags zur Unterdrückung des Sklavenhandels von dem Fürsten in Cabinde*) verlangte, sandte dieser nach Loanda (1853), um zu erklären (nach Sa da Bondeira), qu'eux et leurs peuples ne reconnaissaient que la souveraineté de la Couronne de Portugal, comme leurs ancêtres l'avaient fait. Nach Valdez huldigte der König von Molembo (1854) durch seinen Gesandten in Loanda dem Repräsentanten der portugiesischen Krone. Bei der portugiesischen Besetzung Ambriz's (1855) bestritten die Engländer (in Auslegung des Vertrags von 1817) die Rechte auf Cabinde, Molembo und Ambriz, bis sie für den letzten Platz (durch Bestimmung des Logeflusses als Grenze) zugegeben wurde.

Die Entstehung des congesischen Reiches wird auf Flüchtlinge zurückgeführt, die sich (wie die Gründer Abbeokutas) an einem Fels befestigten und dann erst in einen Räuber-, dann einen Erobererstamm verwandelten, wie die Azteken in den Schilfen ihres Sees, die Römer in den Niederungen der Tiber und die Franken in salischen Sumpfländern. Im Königreich Allada, das über die benachbarten (Whydah oder Quidda und das von König Da gegründete Canna) eine Oberherrlichkeit ausübte, bemächtigte sich, in einem Streit unter den Söhnen des verstorbenen Königs, der jüngste der Krone, während der älteste Bruder sich in Porto-Novo (bei Badagri) niederließ und der andere in die Sümpfe Agbome's

*) Em 1838 o Governo de Sua Magestade Fidelissima ordenou, que se fundassem de novo presidios nos portos de Zaire, em Cabinda, Molembo e Ambriz (Santarem).

flüchtete, unter dem Schutz des Königs von Canna, der ihm viele Concessionen machte, aber schließlich von seinem Vasallen (als dessen Macht durch herbeiströmende Abenteurer zugenommen hatte) besiegt wurde (um auf seinem Bauch den Palast*) zu errichten); der Eroberer besiegte dann seine

---

*) La hideuse statue de Beelphégor, grossièrement façonnée avec de l'argile, garde l'entrée de toutes les cases (en Dahomey). Die Boa wird (nachdem überfüttert) in Whydah in Procession getragen (s. Lafitte). Le grand féticheur habite Agbomé et ne sort de cette ville que dans quelques circonstances exceptionelles, et lorsque l'armée entre en campagne, il se charge alors d'apaiser les esprits, qui essayeraient de troubler les operations militaires. Avant l'attaque, il fait ses incantations sur un lieu élevé, choisi aussi loin que possible du théâtre du combat, et ce n'est qu'après qu'il a bravement hurlé, fait force grimaces et quelquefois versé du sang humain, qu'il est loisible au roi de donner le signal de l'action (Lafitte). Die an die Karabari (mit dem Gott Tschukka oder Tschukko der Ibo) grenzenden Mokko nennen Gott Abassi. The blue beads (hung to the devils tree) are called Mdugu ga Mulungu (ghost-beads) in East-Afrika (s. Burton). Die von Gefangenen der Snakes gelernte Verfertigung der Perlen war ein Geheimniß Weniger unter den Mandan und Ricaras (nach Garrow), indem zerstoßenes Glas verschiedener Farben über cylindrisch gedrehter Thonfüllung erhitzt wurde (1817). Os Macondes (neben den Heiau) seguem o costume de fazer talhos e bordaduras differentes pelo corpo (Porto). The tribes of Ashantee, Gaman, Denkera and Akim were driven by the believer from their original inheritances in the vicinity of the Kong Mountains to the forests of Wangara (according to Dupuis). Inta or Ghunja (with the capital Salgha) and Dagumba (with the capital Yahndi) are allied with Ashanti (s. Beecham). Osai Tutu verlegte (1700 p. d.) die Residenz von Beka nach Kumassie. Die bis zum weißen Nil erstreckten Sklavenjagden der Darfurer heißen Selehtoah (Browne). Der Name des Ortes Quifa-ngondo (Cacuaco) wird hergeleitet, weil die Königin Ginga dort Kupfer (ngondo), der Mujo-aprata weil Prata oder Silber (Calunguembo in Ambundo) verloren, cuyo nome tambem dizem provir della aqui

Bruder in Allada und unterwarf (um den Handel der Küste zu sichern) Whydah (Lafitte).

Der Umfang des congesischen Reiches hat vielfach nach den Glückszuständen gewechselt, und Länder, die sonst als Provinzen galten, werden dann wieder als unabhängige Staaten aufgeführt, so daß mancherlei streitige Ansprüche vorliegen. Bei Proyart heißt es: „Der König von Congo fordert das Reich Kacongo als eine seiner Provinzen, der

---

perder uma cabacinha, por onde bebia agua, a que chamaõ calunguembo, sendo pequennna, e lunguembo sendo de tamanho regular, nome (onde lhes desappareceu para depois surdir em Ganga amboa, hoje Pungo-andongo). Auf dem Wege von Lucata (im Lande der Ganguella oder Mu-Ganguella) nach der Hauptstadt des Muata-Yamvo zahlte Graça Geschenke besonders in Quiengo, Cassango, Quiboco, Muen, Catende-Mucango, Quibuica, Challa, Matiamvo. Lucas erklärt Bornu, (arabisch) Bernu oder Bernoa, als Land des Noah, weil sich die Arche auf den dortigen Bergen festgesetzt. Der Muene Mtape (chief of Mtape) gilt als Häuptling des Banyai-Stammes Bambire (s. Livingstone). Drei Mauren aus Surat (von Muscat stammend) waren von Zanzibar in 6 Monaten nach Benguela gelangt, nachdem ihnen in der Syrte von Cotango Neger bis nach Bihé gefolgt waren (1852), wobei das Land des Cazembe passirt war (s. Minutoli). Magyar reiste über Lobal zum Matuayamvo. Als Gamitto auf dem (mit Tigerfell gesattelten) Esel in Lunda einzog, glaubten die Einwohner einen Mensch mit sechs Beinen zu sehen. In Pungo-Andongo werden Reitochsen gezüchtet. Der Ganda (Chipango) oder Mossumba (Palast) des Cazembe liegt am Ostufer des Moso-Sees. Nach Fricke liegt die Factorei der Brüder Dias (60 Leguas) östlich vom Quango. Der Zaire ist Muila ukuango. In der lingua de Mayomba, bei Stämmen des Innern (besonders den Babongo), wurde Mamba als Wort für Wasser gegeben. Die zur Erwerbung von Sklaven unternommenen Expeditionen hießen (in Murzuk) Ghrazzia oder Fellateah [Alemanas]. Der Begleiter des Bischofs von Adulis (Moses) beschreibt (bei Palladius) die großköpfigen Besadae als zwerghaft. Die indischen Zwerge hatten zwei Löcher statt der Nase (Megasthenes).

König von Kacongo hingegen nennt sich niemals anders, als Ma-Congo, König von Congo, statt daß er sich Ma-Kacongo oder König von Kacongo nennen sollte, der einzige Titel, der ihm zukommt, und den ihm Fremde geben". Auch gegenwärtig spricht man noch von dem König von Kacongo*) als Macongo, und als ich den Erzähler darauf aufmerksam machte und ihn fragte, wie er denn den König von Congo unterscheiden könne, bezeichnete er diesen als Eni-Congo, wie bei Tuckey von Lindy oder Blindy N'Congo gesprochen wird.

Oldendorp giebt dem König von Loango den Titel Areffan-Congo und nennt als seine Vasallen zwei Könige, Maluango und Macongo, von denen der letztere dem ersteren ein Mädchen zum Tribut geben müsse. Das Königreich N'Goio (sagt Proyart) giebt seine Abhängigkeit von Loango dadurch zu erkennen, daß es dem König eine Prinzessin von Geblüt schenkt, die zwar die erste seiner Gemahlinnen wird, aber sonst keine der Rechte der übrigen Prinzessinnen erhält. In Kakongo herrschte damals der König Pukuta. Ende des VIII. Jahrhdt. wurde die Empörung des Ma-nbuku (Mambuk) in N'Goio durch die Grafen von Sonho unterstützt. Die Länder des Dembo Ambuila durchziehend, besiegte der

---

*) Das Präfixum Ca ist verkleinernd, Che vergrößernd (Ca-Pire, kleiner Berg, Che Pire, großer Berg) in der Sprache der Maraver (s. Peters). The preposition ca is an augmentative and not a diminutive, as Bowdich terms it, for instance: Ca-Banza (large peoples place or capital), Ca Congo (the great Congo) Ca Conda (large family) etc. (Valdez).

Gouverneur André Vidal de Negreiros (1660) den König von Congo, dessen abgeschlagenes Haupt auf einer Lanze umhergetragen wurde.

Barros sagt von Cap Santa Catharina que foi a derradeira terra que se descobrio no tempo del rei D. Affonso, und dies wird in den von Fernaõ Gomez, der (nach der 1469 abgeschlossenen Pacht) im Jahre 1471 den Goldhandel zu Mina (Duas-Partes) eröffnete, entdeckten Küstenstrich eingeschlossen. Santarem setzt dagegen die Entdeckung des Cap S. Catharina durch Joaõ de Sequeira (nach Duarte Pacheco-Perreira) bereits in das Jahr 1464 (eine von Castilho für 1471 berichtigte Angabe), und läßt dann nach Alvaro Martin's Entdeckungen die des „Golfo do Indio" (Indian point bei Loango, dem Lande der Bramas) und des „Çabo das Palmas" folgen. Diogo Caõ, der zuerst (nachdem Joaõ II. die Festung S. Jorge da Mina 1482 hatte erbauen lassen) mit Aufsetzung steinerner (statt hölzerner) Pfeiler betraut war, berührte die Vorgebirge Lopez Gonsalvez und St. Catharina, scheint dann aber von der rückweichenden Küste in's Meer gesteuert und erst durch die Entfärbung des Wassers dem Lande an der Mündung des Zaire (Rio do Manicongo) wieder zugeführt zu sein. Daß er dann noch seinen südlichen Pfeiler aufgesetzt und bei der Rückkehr nach Lissabon die Geißeln vorher in Congo ausgetauscht, wird aus Behaim's Legenden geschlossen (s. Peschel). Die wegen des Raumes nach unten gerückte Legende spricht indeß von den Säulen im Plural, und kann deshalb mit dem nur einmal gegebenen Datum eben so wohl die obere am Zaire,

wie die am Cap Negro*), die beide abgezeichnet stehen, meinen.

Nach Jarric's Darstellung kehrte Diego Cam mit den 4 Geißeln nach Lissabon zurück, wo ihm der König Auftrag giebt, bei seiner Rückkehr die Entdeckungen über Congo hinaus auszudehnen. Bei seiner Ankunft dort wird Einer der Geißeln an den König von Congo abgesendet, die Uebergabe der Portugiesen zu erbitten und den Besuch Cam's bei seiner Wiederkehr vom Süden anzuzeigen. Die schnelle Antwort, die hierauf anlangte, läßt die Auswechselung der Geißeln sogleich geschehen, dann aber setzt Cam seine Fahrt vorher fort (à fin de ne perdre la saison propre), und erst bei seinem zweiten (oder vielmehr dritten) Einlaufen in den Zaire findet die Audienz statt. Hier wurden gesetzt die Säulen des Königs von Portugal A. Domini 1485 den 18. Januar (als Legende auf Behaim's Globus). Aperuere igitur sua industria alium orbem (Schedel), wie nach Westen über die Azoren, wo in einer Höhle Bilder von Schlangen und hieroglyphischen Zeichen gefunden sein sollten (nach Thevet). La Promontoire de Bonne-Esperance est nommé des Arabes Tagazza et des Ethiopiens Lard-zetha, c'est-à-dire terre froide (1575). Nach Barros errichtete Cam die Säule an der Südseite des Rio do Padraõ (na boca do qual da parte do Sul), dann fuhr er den Fluß aufwärts.

---

*) No Cabo Negro ainda existe o Padraõ, que alli foi collocado por Diogo Cam (s. Norberto) 1857 (an der Bahia de Pinda). La troisième colonne (de Dom Joaõ II.) erigée par Cam en 1485 s'élevait sur l'extrémité du cap Negro (Castilho).

Im Lande der Bramas (an der Loango-Küste) findet sich auf frühester Karte der „Golfo de Judeos"*) (bei den später schwarzen Juden), wie sonst Brahmanen und Abrahamiten zusammengestellt werden. Nach Apollonius von Thyana fanden sich (indische) Gymnosophisten auch in Aethiopien. Wie die Maravi sind die Dembo, Jaga, Milua, Fumos von Titeln benannte Stämme (s. Cooley).

Nach J. Herder sollten sich im Kende oder Pombo von Okango (östlich von Batta) am Zaire weiße Menschen mit langen Haaren finden. Am Liba-See, auf dessen Insel Soliman-ban-Bigli (der dicke König Baghirmi's) begraben**)

*) Auf Behaim's Globus findet sich der Golfo de Judeo nördlich vom Rio de Patron. The Brahmans are called Bamhans in Bengal. Als der jüdische Großhändler, Joseph Rabban, von dem Perumal Bhaskara Ravi Warma als Reichsvasall und Repräsentant seiner Nation naturalisirt wurde (200 p. d.), nahm die Klasse der schwarzen Juden ihren Anfang, indem der jüdische Emir seine Unterthanen aus den niederen Kasten zur Beschneidung vermochte (s. Irion). Die Tarsas (nestorianische Christen in Malabar) unterscheiden die schwärzere Nordparthei (um Kodungalur) und die edlere Südparthei (um Kottajam), indem der heilige Thomas von einer bekehrten Sklavin und einer getauften Negerin Kinder hinterließ.

**) Les Mores du Cap de Verd, portent tel honneur aux sepultures des Géans, que pour rien ne voudraient les desmolir (Thevet). Sinnd groſſ leutt gleich wenn Ir einer hat vier unſer man starck (auf der Insula Zanziber), mit groſen langen oren, weiten mundern, gros erschreckliche augen, hand zu viermalen groſſer denn ander leut hand (Behaim). Als man Zelt nach Christi Gepurt 734 Jor als ganz Hispania von den Heiden aus Affrica gewonen wurdt, da wurdt bewont die obgeschriebene Insula antilia, genannt Septe ridate (cidade), von einem Erzbischoff von Porto Portigal, mit sechs andern Bischoffen und andern cristen man und frawen bi zu schiff von Hispania dar geflohen kommen mit Irem vich hab und gut. anno 1414 ist ein Schiff aus Hispania ungefert darbei gewest am negsten (auf Behaim's Globus). Der von den

sein soll, leben die zwerghaften Kenkob oder (am Riba-Fluß) Betsan (s. Koelle), sowie im Westen des Sees Kosi-Dabo die Mala-Gitagé, als Zwerge rother Farbe mit langen Haaren (s. d'Escayrac).

Die Congo-ria-mulazza (oder Namalas) im Osten Batta's waren diesem unterworfen. Cooley erklärt Anzico als Butu a nzi co oder Fremder von nzi (Land) und co (negativ). Die Metiker erstreckten sich vom Quango bis Cosange. Nach Pereira war das Land des Cazembe *) von seinem Vater (o rei do Moroposa) unterworfen. Macqueen setzt den Muropue nördlich vom Muata Yamvo. Neben dem Erbadel **) (Abkömmlinge der königlichen Familie), der sich mit den Truppen der Elephantensöhne umgiebt, besteht in Bihe noch ein Verdienstadel, aus den Ortsvorstehern gebildet (nach Magyar). In der Stadt Kombala-an-Bailundo steigt man

(bei Aristoteles) ἀντίπορθμοι (der Meerenge gegenüber) genannte Insel (antinsulae) erklärte Name Antilia wird durch Buache von Al-Tinnin (al tin oder Drache) oder Schlangen-Inseln der Araber hergeleitet (in Portugal). Die Nyam-Nyam werden durch einen Fluß von einem Land von Frauen geschieden, die sich zeitweis mit ihnen im Flusse mischen (s. Speke) [Scythen und Amazonen]. Para os comer matam os velhos (os Ganguelas).

*) Do Duque de Bragança para o Norte seguem terras de Hoholo, e logo os Moluas, que já deram provas de querer o nosso trato, além déstes segue o Cazembe seu tributario, e logo estão os nossos alliados da fronteira do Rio de Sena, schreibt (1839) Noronha.

**) Nur der älteste Sohn des Tuitonga folgte als Tuitonga, die übrigen wurden den Egi gleichgestellt, und auch unter diesen traten mit Ausnahme des Aeltesten (als Egi) die Uebrigen in die Matabule zurück (wie in englischer Aristokratie).

von Gasse zu Gasse im Zickzack auf steinernen Stufen hinauf (Magyar), wie in Bonny labyrinthische Eingänge zur Vertheidigung dienen.

Am Hofe der Zingha*) wurden (nach Cavazzi) die Jaga-Fürsten, Kasa, Cassange, Chinda, Calenda und Ngolambandi göttlich verehrt, besonders der letztere, Bruder der Königin, die sein Skelett in einem Sarge mitführen ließ, und wenn sie von ihm in Inspiration ergriffen war, ihre Aussagen durch die Scingelli deuten ließ. Durch die Weissagungen dieser Dämone wurde sie dann, nach ihrem Abfall, zur Rückkehr zum Christenthum bewogen, während Anwesenheit der Missionäre, und Labarthe spricht seine Verwunderung aus, wie so der Teufel gegen sich selbst habe reden können. In männlicher Tracht erscheinend, kleidete sie ihre Beischläfer (Cibados) in weibliche (s. Dapper), auf dem Felsen Maopongo residirend (des Königs von Dongo). Bei den Thlinkiten werden Shopans (männliche Beischläfer in weiblicher Tracht) von den Männern gehalten. Nach Kriegen mit Gola-Bandi, Sohn des Ginga-Bandi (octavo Rey dos Ambundos ou de Angola) besiegte Vasconcellos (1617) den Rey do Dongo (s. Torres). Als der Sova Angola, dem (1560) sein Sohn Dambi folgte, sich in Dongo (Angola) von Kongo unabhängig gemacht, nahm er den Titel Ineve an.

Von Cassange gelangt man jenseits des Quango in

*) Die Länder der Ginga oder Zingha nähern sich durch die Balonda den vermeintlichen Amazonen Afrikas, wie die Amerikas an das Reich der Cara herantreten. Paccha folgte ihrem Vater Hualcopo (der die Armee der Inca besiegt hatte) in Quito (s. Bollaert).

das Gebiet des Soba Capenda-Camulemba (capitaõ-mor dos portos do Quango) in Chinge, e desde a libata do Capenda até à do Soba Manzaza ha seis dias de marcha (an der Grenze des Muata-Hianvo), von dessen Libata aus die Banja von Lunda in 45 Tagen erreicht wird (1854). Am Dembos-Abhange (wo sich Verkehr mit den Moxicongos*) findet) wird (wie sonst) beweglicher Sand beschrieben. Im Lande der Bimberi kamen die Furauys an

*) De Loanda vienen de ordinario estas castas: Angolas, Congos o Monicongos, que es lo mesmo Angicos (s. Sandoval). Los Angicos tienen entre ceja y ceja une señal algo levantada y pintada (1617), wie die (indische) Tilaka (unter den Sklaven Brasiliens). Die bei den Lupercalien vorgeführten Jünglinge mußten lachen, nachdem ihnen mit blutigem Messer die Stirn berührt war (im Gentilcult). Der König von Loango (dessen Hauptstadt „sou in grootte da Stad Amsterdsm niet wijcken") hatte „twe bysondere Huysen", eins zum Essen und eins zum Trinken (de Vries) 1682. Acosta hörte in Chuquisaca, daß los Indios profesaban adorar a Tanga tanga, que era un Idolo, que decian, que en uno eran tres y en tres uno (in Peru) [Tangaloa]. Quand le temps du commerce était venu, les genies et les demons ne paraissaient pas, mais ils mettaient en avant des chose précieuses (s. Fahian) im stummen Handel der Eingeborenen Ceylons (bei Matuanlin). Im Handel der Ceylonesen mit den Serae wurden die Waaren am Flußufer niedergelegt (nach Nachias). Nach Sopater hieß Taprobane (bei den Indiern) Sielediba (Serendiva oder Serendib) von Sinhala oder Löwe [Serae-dwipa oder Land der Seres]. Wanting an iron tool or a lance, the Veddah (of Ceylon) places in the night before the door of a smith some money or game together with a model of what he requires. In a day or two he returns and finds the instrument he has demanded (Joinville). Die Athener bauten eine Capelle für Aeacus und verehrten ihn dort für 30 Jahre mit unterbrochenen Opfern, so daß beim Ausbruch des Krieges Aegina unterlag, und ebenso rief Solon vor dem Kriege die beschützenden Heroen Megara's nach Athen.

eine Stelle, wo der Boden über dem Wasser kochte und aussprudelte, weshalb sie die Stelle Bahr-el-Ardha (Wasserstrom der Erde) nannten (Barth).

„Es scheinet außer Zweifel zu sein, daß in Erfindung des Weges nach Ostindien um das Vorgebirge bonae spei und in Entdeckung des vierten Welttheils der einzige Zweck göttlicher Vorsichtigkeit die Ausbreitung des christlichen Glaubens und das ewige Heil so vieler gegen Auf- und Niedergang gelegenen Heyden gewesen sei. Denn im Uebrigen, wie die heilige Theresia zu sagen pflegte, hat diese Erfind- und Entdeckung Europa und den Europäern mehr Schaden gebracht, als Nutzen" (Baegert). Jedenfalls aber den Vortheil, daß sich hochgelehrten Bischöfen erst aus den Kreuzfragen der Neger-Katechumenen ein richtigeres Verständniß für Bibelerklärungen geöffnet hat. Gegen die Beglückungen des Feuerwassers protestirten schon im vorigen Jahrhundert Häuptlinge der Irokesen*) eben so vergeblich, wie der Kaiser China's gegen Einführung des Opium. Die Verzerrungen einer durch Unverstand (wenn nicht des Lehrers oder des Schülers, des Gegenstandes selbst) mißverständlich aufgefaßten Lehre haben zu jenen Gräueln geführt, wie sie sich bei der heidnisch-christlichen Secte der Maori oder auf anderen Inseln Polynesiens, sowie bei chinesischen Taipings oder sonst kundgaben, und Mischungen des einheimischen Glaubens (oder Aberglaubens) mit den missionarischen kom-

*) On all occasions and at whatever peril, the Iroquois spoke the truth without fear and without hesitation (Morgan). Und Aehnliches rühmt Mungo Park von Senegambien.

men, wie bei den Mussoronghi, auch bei anderen Stämmen*) vor. Mehrfach tritt ein bald vaterlos bald mutterlos geborener**) Sohn auf, wie bei den Californiern, auf den Carolinen und anderswo. Die Comiçahual (Tiger) genannte Frau (que era blanca, como Castellana, y era muy sabia en el Arte Magica) kam nach Cerquin (in Honduras) und führte (durch den Stein von Cealcoquin) siegreiche Kriege, nach dem Verschwinden (als herabkommender Vogel [Irokesen]), das Land unter ihre ohne Gemahl geborenen Söhne theilend (Torquemada).

Wesley's Aufforderung zur Taufe erwiederte der india-

---

*) According to the (formerly christianized) Gallas (s. Beke), Maremma (the Virgin Mary) is the creator of all, her son (at whose command heaven and earth all passaway) is called Balawold (the festival of the Son in Ethiopic). Sanbata and Kedami, meaning the sabbath and the day preceding, are also great gods (and Selassi or the Trinity). En el cerro donde esta Nuestra Señora de Guadelupe adoraban un idolo de una diosa que llamaban Tonantzin, que es nuestra madre y este mismo nombre dan a Nuestra Señora (s. Pimentel). Der fastende Knabe Tlacatetpochtli des Vulkans wird mit Johannes Baptista identificirt. In Congo wird die Form N'Gudi mit dem Adjectiv (heilige Mutter oder N'Gudiauquissi), die Form N'Gua mit dem Possessivpronom (meine Mutter oder N'Guame) verbunden (s. Bruschotto).

**) Der Seneca-Sachem Gä-ne-o-di-yo († 1818) empfing seine Mission als Apostel der neuen Religion, als er auf einem Krankenlager durch drei Abgesandte des Großen Geistes mit dem von jedem derselben gebrachten Kraut geheilt und dann durch Hölle und Himmel geführt war (worauf er Enthaltung vom Feuerwasser predigte, Ehret die Eltern u. s. w.). Auch die Statue Edessa's führte ein Kraut in der Hand, das der neugeborene Buddha mit zur Welt brachte. The Marabut (in Tripolis) called for drink and immediately broke the vessel he drank out of (it becoming to sanctified by his touch) 1785 (Tully) [Tabu].

nische Häuptling Tomo Chichi, daß die Missionäre der Franzosen und Spanier im entgegengesetzten Sinne redeten, und (wie in Neu-England) wollten sich die Indianer Georgiens nur dann zur Bekehrung verstehen, wenn ihnen die Engländer bewiesen, daß sie durch ihre Religion besser geworden. Die Congesen hatten so viele handgreifliche Beweise göttlicher Eingriffe*), daß man bei Negern einen stärkeren Glauben hätte vermuthen sollen.

Bei der Auferstehung werden Brigham Young's Frauen ihm auf's Neue vermählt werden, their family relations with the Prophet will be renewed and they will beget millions and myriads of „spirits". Dann genugsam fortgeschritten „in the knowledge of the gods", hat er Macht über die Elemente erlangt und beschließt Welten zu schaffen, die im Laufe der Zeit verschönert und vervollkommt werden (aus der globular form, in der sich die Elemente zuerst zusammenballten). Then Brigham says tho his favourite wife: „Let us go down and inhabit this new home" and they do so. And in this way some future Moses will call them Adam and Eve. Nach dem Fall**) durch die „old serpent" or a mon-

*) E depois de acabada a vitoria soubemos dos que da peleja escaparam sem desvairo algum, que a causa de sua fugida fora, quando chamamos o apostolo S. Thiago. ser deles todos visto, e uma cruz branca no meio, e grande numero de gente a cavallo armada, a qual lhes pozera taõ grande espanto, que nam poderam maīs soffrer, senaõ metter-se logo em fugida im Briefwechsel der congesischen und portugiesischen Kriege (1512).

**) The prophet Nephi conveys the idea that everything would have remained „stationary", had Eve not partaken of the forbidden

key, as some may have, bei der Rückkehr zu seiner himmlischen Heimath, Brigham (the painter and glacier) in his progressive life, has become a „god“ and is the „Being“, whom all the children born on his created world should worship. This is his logic in giving now to the Latter-day Saints the man Adam of the garden of Eden for their deity (s. Stenhouse), im Gedankengang der Buddhisten (unter Anschluß an den „Ersten Menschen“ der Indianer).

Die päpstlichen Conceptionszettel, worüber Gebete zu sprechen, waren von gebärenden Frauen zu verschlingen und brachte sie dann das Kind mit auf die Welt. „Wenn solche Zettel in einen Blechel verlöthet, gelegt werden in den vier Ecken eines Gartens oder Ackers, so können nicht schaden die bezauberten Ungewitter und Ungeziefer.“ Außerdem werden Gotteslämmer (gegen Zauberei und allerlei Unglück), Marienmedaillen, Schweißtüchlein, geweihte Bilder u. s. w. getragen (s. Rokoff). Von den Reliquien fand sich eine Thräne Christi und sein Präputium in Lüttich, ein Theil des Loches, worin auf Golgatha das Kreuz gesteckt, in Gladstone, Milch der heiligen Jungfrau in Laon, Fleisch vom Körper des Apostel Paulus in Halberstadt u. s. w. Die heilige Juliana knebelte den Teufel, der zu ihr kam, und band ihm die Hände auf den Rücken, wogegen die

---

fruit, and there would have been no one born. Quando se ha de casar alguna donzella entres los Cafres (que habitan el Rio de Quizungo) se sale la moza fuera de la poblacion en que vive, y se va a los campos por espacio de un mes, donde ande en destierro llorando y lamentando la virginidad que ha de perder (Sandoval).

heilige Veronica vom Teufel braun und blau geschlagen wurde. Wie St. Germanus einst heiliges Oel in die tobenden Fluthen des Meeres gegossen hatte, um sie zu stillen, so warf Columba (nach der Rückreise nach Hy) von der Graberde des heiligen Ciaran in die Wellen des Meeres, und siehe, der Sturm des Windes und die Bewegung der Wogen ließen nach (s. Greith).

Ibn-Chazm, Vezier Abderrachman's V., sagt von den Christen, zu denen auch seine spanischen Vorfahren gehört hatten, daß es bei ihnen Gelehrsamkeit und Scharfsinn genug gebe, daß sie aber nichtsdestoweniger glaubten, Eins sei Drei und Drei sei Eins, daß der Eine von den Dreien der Vater sei, der Andere der Sohn, der Dritte der Geist, daß der Vater der Sohn sei und nicht der Sohn sei, daß ein Mensch Gott sei und daß er nicht Gott sei, daß der Messias in jedem Punkte Gott sei und daß er doch nicht derselbe sei, wie Gott, daß endlich der Ewige geschaffen worden sei. Die Secte der Jacobiten glaube sogar, daß der Schöpfer gepeitscht, geohrfeigt, gekreuzigt und bis zum Tode geführt sei, daß das Weltall während dreier Tage dessen beraubt gewesen sei, der es regiert (s. Dozy). Unter Constantin Pogonatus (VIII. Jahrhdt.) forderte die byzantinische Armee einen Kaiser in drei Personen, um der himmlischen Dreieinigkeit eine von einem Willen beseelte Dreikaiser-Trinität, als irdische, entgegen zu stellen (s. Fallmerayer). In Rom stand noch später der Stuhl des Gott Sterces (s. August.) oder Stercutius, der Genosse des Deus Crepitus (bei Voltaire). Bei Hochzeiten (der Kurumber) wird Braut und Bräutigam

von Frauen vorgesungen: „Amma, gieb Wind, gieb Wind, gieb dem armen Bauche Wind", und meint Graul, daß dabei vielleicht blähende Sachen gegessen werden könnten. Nach Hermann Hamelmann sind die Teufel Geister gleich dem Wind. Ihre Zahl wird von Borrhaus auf 2,665,866,746,664 berechnet. So viel Fetische haben kaum Raum im beschränkten Gehirn des Negers, das nur so weit zählt, als sich die Zahl versteht, und die Mühe des Phantasirens scheut.

Das böse Princip ist (nach Martensen) „das Kosmische Princip", sofern dasselbe seinen creatürlichen Charakter verleugnet und in falscher Selbstständigkeit dem heiligen Weltprincip oder dem Sohne Gottes entgegensteht, als ὁ τοῦ κοσμοῦ ἄρχων und ὁ ἄρχων τοῦ κοσμοῦ (ὁ δράκων ὁ μεγας), der im siebenten Himmel thronende Herr der Sinnenwelt, Mara der Buddhisten (die Schlange des rauchigen Hauses). Der Teufel wolt gern alles unglück anrichten, wie wir täglich sehen und erfahren, daß mancher ein Bein bricht auff ebener Erden, mancher fallet ein Treppen oder Stigen ab, daß er selbs nicht weiß, wie ihm geschehen ist (Luther). Nach Abt Röchalmus suchen die Teufel (nach der Communion) Erbrechen zu erregen (und ist dann, wenn nicht ein Fischteich in der Nähe ist, in ein Gefäß oder in das Gewand zu speien), andere erzeugen Blähungen, machen heiser, stechen wie ein Floh, zucken am Kopf u. s. w. (1270 p. d.). Gegen Flöhbisse wird das Zeichen des Kreuzes empfohlen und Salz, wenn der Teufel den Appetit wegnehme. Als eine Fliege, obwohl durch die Hand abgewehrt, wiederholt den Becher (seines Mahles) zu verunreinigen suchte,

machte der Presbyter Pannichias (der den bösen Feind erkannt) das Zeichen des Kreuzes, worauf der flüssige Inhalt wie eine Woge aufstieg und sich rings ergoß (nach Greg. Tur.).

Als der höchste Würdenträger des wegen seines Handels mit den Engländern („qui mettent dans leur manière de négocier plus de facilité, de générosité et de bonne foi" als die Portugiesen, und vielleicht eben deshalb) excommunicirten Grafen von Sogno in Uebereilung ausrief: Que voulez-vous donc dire avec vos distinctions continuelles d'hérétiques et de catholiques? Ne sommes-nous pas tous chrétiens, gab Vater Felicien*) „un soufflet au temeraire que osoit proférer un pareil blasphême" (s. Delaporte). Dieser heilige Vater hatte einen Kampf mit einer Hexe, gegen welche es, wie er gesteht, seines ganzen „Muthes" bedurfte. D'une main je pris mon crucifix, et de l'autre mon rosaire, que j'agitois dans un sens contraire à tous les

*) In den Briefen an „Madame" erzählt Vater Felicien: Lorsque je trouvois des cordes magiques sur les enfans, qu'on présentait au baptême, j'obligeois les mères de se mettre à genoux et leur faisois donner le fouet, jusqu'à ce qu'elles essent reconnu leur erreur. Une femme que j'avais condamné à ce châtiment, s'écria sous les coups, „pardon, père, pour l'amour du dieu. J'ai ôté trois de ces cordes en venant de l'église, c'est par oubli que j'ai laissé la quatrième" (1753). Era tenido por principal medicina: echar el pecado de sua nima para la salud del cuerpo (bei der Beichte) in Mexico (s. Mendieta). Den bekehrten Christen wurde das durch die den Ablaß ermöglichenden Redemtiones und Commutationes erleichtert, um sie zu gente de razon zu vervollkommnen. Dans le baptême orthodoxe le prêtre souffle sur les trois objets possédés par le diable, l'eau, l'huile, l'enfant (s. Bézoles), während bei den Azteken die Hebamme den Bösen durch Waschen der Glieder austrieb.

mouvemens, que je voiyois pratiquer à la vieille. Elle en fit de si extraordinaires, que j'eu recours aux exorcismes de l'église (unter gespannter Erwartung zahlreicher Zuschauer). Enfin me recommandant à dieu avec toute la ferveur dont j'étais capable, je soufflai doucement du côté, oû était mon ennemie et après avoir prononcé les premiers mots de l'évangile de St. Jean, je donnai ordre à cette femme de se retirer. Elle se leva aussitôt, fit trois sauts, poussa autant de hurlements et disparut en un clin d'oeil (1753). Der oben Geohrfeigte mußte dann nachher noch, obwohl er eigentlich meinte, seinerseits der Beleidigte zu sein, demüthige Abbitte thun, unter Fußkuß des Vaters, und schließlich erhielt auch der Graf Verzeihung, indem er sich im flehentlichen Aufzug in der Kirche darzustellen hatte, so daß man glauben konnte, die glänzendsten Zeiten der Kirche zurückkehren zu sehen, „le grand Théodose aux pieds de l'archeveque de Milan".

Daß trotz der zahlreich herbeiströmenden Missionäre Viele an dem alten Glauben festhielten, ergiebt sich, wenn man bei den in allgemeinen Wendungen ganz Congo als bekehrt darstellenden Berichten auf Einzelnheiten eingeht, und auch aus Guinea erzählt Bosman die (an die friesische erinnernde) Antwort eines Negers (als ein Augustiner-Mönch den Heiden mit der Hölle und ewigem Feuer gedroht): „Es haben unsere Väter, Groß- und Aeltervåter ebenso gelebet, wie wir anitzo leben und haben ihren Göttern ebenso gedienet, wie wir noch heutiges Tages gewohnet seyend. Müssen nun jene darum brennen, was Raths? wir seyend

nicht besser als unser Vorfahren und begehren dahero auch nichts bessers." Der isländische Häuptling Sidhu-Hallr verstand sich erst dann zur Taufe durch Dankbrand, nachdem er an ein paar alten Weibern den Versuch hatte machen lassen, ob der Empfang der Taufe wirklich unschädlich sei (s. Maurer). Um die Gefahr zu vermeiden, zwischen zwei Gebeten vom Teufel geholt zu werden, erfand Johann Sprenger (Verfasser des Hexenhammer) den Rosenkranz, eine Schnur von Ave-Maria und Paternoster (Kolloff).

Mit Abtrennung der weltlichen Macht vom Königthum*) begannen sich die priesterlichen Functionen den ärztlichen zu nähern, im Kampf gegen den Bösen, der nicht nur der Seele, sondern früher auch den Körper zu schädigen vermochte.

Mondhir III., König von China, fragte die christlichen Bischöfe, wie, wenn der Erzengel Michael nicht sterben könne, weil nach ihrer Aussage die Engel unsterblich seien, Gott**)

---

*) Die Könige (Archonten oder Prytanen) waren mit der Hut des heiligen Feuers betraut (nach Aristoteles), und in Rom trennte erst Numa die priesterliche Würde ab (s. Barker). In Rom durfte das (am 1. März) in allen Häusern verlöschte Feuer nicht mit Stein und Stahl wieder angezündet werden, sondern entweder von der Sonne aus oder durch Reiben zweier Hölzer. Quando llega el embaxador a casa de algun principe o señor, matan todo el fuego que ay, y ninguno le puede encender hasta que el mismo embaxador le enciende, y deste llevan a sus casas todos los vasallos y el que no lo haze assi, es tenido por traydor (in Imperio de Manomotapa) 1617 (Sandoval).

**) On compte une douzaine de prépuces à Jesus Christ (de Coulombs, Charroux, Hildesheim, Rome, Antwerpen, Puy-en-Velai, Paris etc.). Les nombrils de Dieu étaient tout aussi multipliés (au lieu de S. nombril de dieu à Chalons), dans l'église collégiale de Notre-dame-de-Vaux, on trouva trois grain de sable (1707).

selbst den Tod erlitten haben solle (513 p. d.). Auf Anlaß des Kaisers von Japan vertrieb der König von Cambodia die Missionäre (s. Roth) 1664 p. d. Philo wirft den Heiden

---

Ce n'est guère que depuis le XII et le XIII siècles que le mode d'aspersion est devenu général (s. Clément), les églises orientales exigeant l'immersion (de la tête au moins). In Island taufte man die das kalte Wasser Fürchtenden in warmen Quellen (s. Maurer). Degno e encora di sapere, come la cola d'une di quei duo animali, in questo atto adoperati d'el signore senza arte humana incorreptibile si conserva hoggi di in Genoa presso mei padri di san dominico, facendo pia remembrenza d'ell humilita, c'hebbe il figliolo di dio per noi in questa intrata (Jeaninus e Capugnano) 1736. Jungfrau Agnes Blannbekin (in Wien) sah hinter dem Rücken ihres Beichtvaters zwei Teufel, die sich frohlockend zunickten, weil sie dem Religiösen Angst gemacht (zur Zeit Rudolf's von Habsburg). Innumeri culices hanc anachoreticam cellulam intrabant, nec tamen vel unus fuit, qui eam morderet aut attingeret, da sich Rosa von Lima mit Christus am Palmsonntag vermählt hatte (s. Günderode). Dans une église d'Aix (en Provence) on voit sur une tableau du XVI siècle (représentant l'Annonciation) un petit être humain, tout nu, descendant du ciel sur un rayon lumineux, qui vient toucher Marie. C'est l'enfant Jesus, enfant en miniature (Didron). Le démon Putiphar agitant la soeur du Saint Sacrement, la fit monter d'une grand impetuosité sur un mûrier (à Louviers). Beim evangelischen Bericht, „daß Jesus nach seiner Taufe im Jordan durch den ihn erfüllenden heiligen Geist in die Wüste geführt sei, in der Absicht, daß (ἵνα) er vom Teufel versucht würde," wird (bei Köster) gegen die Einwendung gewarnt: „es gebe keinen Berg, von welchem aus alle Reiche der Welt zu überschauen wären", da für die Aussicht auf Universalherrschaft die Phantasie genüge (während Siddartha das Recht von Geburt ererbt hatte). Obwohl der Leib und das Fleisch des Herrn wahrhaft Fleisch und Blut sei, bekämpft Hrabanus die Ansicht des Paschasius, daß nach der Consecration das Fleisch und Blut Jesu Christi, auf Altären wahrhaft gegenwärtig, eben das Fleisch sei, welches von der Jungfrau Maria geboren, am Kreuze gelitten und auferstanden (s. Kunstmann). Augustin preist die „selige Schuld, durch welche wir einen solchen Erlöser bekommen sollten". Est

vor, die Engel als Götter verehrt zu haben, und im Buddhismus werden die Götter der Brahmanen zu engelartigen Halbgöttern degradirt.

Die Bewohner Annoboms verkaufen freudig ihre Kinder en cambio de una galleta, haben indeß cinco inglesias, cuyos santos y adornos son indescriptibles (Navarro). Nach Gregor von Tours steckte St. Gallus heimlich die Tempel Cölns an, wo die Heiden (neben Kostbarkeiten) die hölzernen Nachbildungen leidender Glieder aufgestellt hatten, und so vielfach die Missionäre in Kongo, die mit Ablässen *) reichlich versehen waren.

---

indulgentia remissio poenae temporalis adhuc post absolutionem sacramentalem peccatis debitae, in foro interno coram Deo valida, facta per applicationem thesauri Ecclesiae a superiore legitimo (Alexander von Hales), thesaurus supererogationis perfectorum (opera supererogativa). Der heilige Fridolin (aus Northumberland) gründete zu Seckingen das erste Doppel-Kloster (nach asiatischer Sitte) auf dem Continent (zur Zeit Chlodwig's). L'institution des doubles monastères derive directement pour la Bretagne de l'Orient (Varin). Neben künstlichen Eunuchen (Kojahs) finden sich (in Indien) natürliche (Higras), dressed up in women's clothes (Shortt). Um seinem Bruder Tusatua die Nachfolge zu sichern, ließ Bochica den Fürsten Fomagata castriren, als Phantom die Luft durchstreifend oder (nach Duquesne) als Komet. Bei den Konjagen findet vor dem Kashim Entjungferung der Braut durch den Schamanen statt. Le baptême par immersion purifiait (d'après les Elchasaites) des plus grands pêchés, même des mensonges volontaires en matière religieuse (Scholl).

*) „La très-juste mesure du pied de la Sainte Vierge, tirée du soulier de cette Mère de Dieu, lequel est conservé dans un monastère de religieuses, à Saragosse, en Espagne“ semble avoir été prise sur un soulier de femme chinoise au pied le plus mignon (s. Tissot). Wegen seines Hochmuths und Sturzes heißt der Teufel (bei Photius) auch assyrischer Geist oder assyrischer Herrscher (s. Hergenröther).

Nach den alten Traditionen Congos*) soll ursprünglich eine große Zahl unabhängiger Fürsten im Lande geherrscht haben, bis sich Nimi-a-Luqueni zum Oberherrn erhob. Ihm folgte Nanga-quiá-Tinu und diesem Cuu-a-Tinu, Vater des Nizinga-a-Cuu, der als Juan I. getauft wurde und seinen Sohn Alfonso I. (Ginga-a-Leumla) zum Nachfolger hatte in Banza-Ambassie (San Salvador oder Congo-di-Angungo) oder (nach Marmol) Ambos-Congo. Noch zu Cavazzi's Zeit wurde im Walde zu Eriquilu ein heiliger Ort gezeigt, der nicht angeblickt werden durfte, da dort die Wohnung von Congo's erstem König gewesen.

Von der die Hauptstadt (Ambassie) enthaltenden Provinz Pombe aus, mit Bamba zwischen Ambriz und Loze (mit der

---

Invocato itaque S. Spiritus auxilio, per duos Fabros, haud modico nisu, sublatum fuit magni ponderis integumentum, occurritque primo aspectu Sacra Marcellinae Calva, caeteraque subinde Ossa (1725) in Mailand.

*) Alcune tradizioni si conservano ancora in questo paese (Congo) e dicesi che il primo uomo che vi dominasse fosse Lucheni, il quale assunse il titolo di Mutinu. Questo era figlio di Eminia-n-Zima e di Lucheni Luasanze del regno di Loango sullo Zaire. Lucheni ardente e bellicoso arrolò genti ed invase la provincia Npenbacassi che unì all'antico suo dominio formando in tal modo il regno del Congo. Egli lasció alcune terre con titolo d'investitura ai Pangalla, ma siccome questi pretesero derogare alle loro ragioni, così oggidì conservasi un' annua cerimonia nella quale i Pangalla mandano alla corte una femina che intima al re di partire di colá, dove non é legitimo possessore del trono. Il Sova l'ascolta con publica udienza, poi caricandola di donativi pel suo padrone molto cortesemente la rimanda dicendole di confortare i Pangalla a sostenere in pace l'avversa fortuna che li trabalzò dal trono dé loro avi (Omboni).

Hauptstadt Panga) verbunden, scheint sich das congesische Reich ausgedehnt zu haben, nachdem das von den Mosombi (s. Labat) bewohnte Batta (zwischen Sundi und Pembe) oder (nach Purchas) Aghirimba freiwillig zugetreten war. Sundi (von Pango zum Bancari) war die Kronprovinz des Erbprinzen, und die Sitten Sundi's wurden mit Waffengewalt in das eroberte Pango (von Sundi zum Congo) eingeführt. Kondi oder Pango de Okango (östlich von Batta) wurde (nach Dapper) durch einen dem Mani von Batta*) unterwürfigen Fürsten beherrscht.

Sonho, an der Mündung des Zaire, war stets ein unsicheres Besitzthum und machte sich ganz unabhängig (1570), als Loanda an die Portugiesen cedirt wurde. Die durch den Fluß Lombige oder Zenza von Golungo Alto geschiedene Provinz der Dembos berief sich oft den Portugiesen gegenüber auf nominelle Abhängigkeit von Kongo. Jenseits des Flusses Dande traf Battel Masicongos aus Bamba (durch den Burge-Fluß von Pembe getrennt), wo der Giaga Cassange (nach Kreuzen des Coanza) verwüstend einfiel. Die Abundos sind die Sieger, und sie veränderten die Bedeutung der Mucha-Congo oder Acha-Congo aus Reich der Lenker

*) als Aghirimba. Promontorium nominatum Cabo de boa Esperanza, quem in Agisymba aestimamus (Pedro de Ailly) 1494. Manilius setzt auf die südliche Hemisphäre einen bewohnbaren Erdtheil und nach Theopompus lagen außerhalb Europa, Asien und Afrika Länder von riesigen Menschen und Thieren bewohnt. Behaim setzt Abasia ethiopia neben Agisimba. Da Nsacuclau, avo materno di Lucheni ebbero origine i manis di Batta, la cui Banza o capitale diceasi Anghirima (Omboni).

(Erben oder Herren) in Reich der Schuldner, als Unterworfener (nach Cannecattim). Diese Eroberer mögen (gleich den späteren Jaga) aus dem Innern (von den sprachverwandten Molua) gekommen sein, und ein Zweig derselben, der seine Dynastie auf den Thron des Königreichs Congo setzte, bildete, mit den Eingeborenen vereinigt, einen neuen Staat, der von der Hauptstadt Congo's beherrscht wurde und seinerseits wieder dem Prinzen Angola zur Eroberung Dongo's (Dongo-Angola's) absandte.

Battel spricht von einem Feldzug der Portugiesen im Innern von Kongo, auf welchem diese nach vielem Blutvergießen die Provinz Jngombi eroberten und dann (über Sogno) Engoy-Kayongo [Kakongo] mit der Hauptstadt Kabinde (in Angoy), sowie Loango, Bengo, Colongo oder Cilongo, Mayombe, Monikesoche und Matamba.

Als Admiral Houtebeen (Cornelius Cornelis on Jol) Loanda erobert und Cesar de Menezes auf den Bengo zurückgeworfen (1641), knüpften die Holländer mit König Alvaro von Congo Verhandlungen an (1642), und die Portugiesen haben später keinen Einfluß wiedergewinnen können. Sa da Bandeira spricht von einer Einnahme holländischer Factoreien und Festungen in Loango und Pinda, als Salvador Correa de Sa nach Wiederherstellung der portugiesischen Macht in Angola (1648) dieselbe auch in Cabinde, Loango und am Zaire befestigte. Der Gouverneur D. Manoel Pereria vertrieb im Jahre 1606, sowie 1609 die holländischen Corsaren von Pinda (an der Mündung des Zaire).

Von einem Regierungswechsel berichtet Zuchelli (1702): „Jetzo ist vor vielen Jahren zur Königlichen Hoheit in Kongo erhoben oder vielmehr eingeschoben worden Dom Pietro Aqua Rosata, allein er hat noch biß diese Stunde das Reich nicht unter sich bringen, noch sich in der Hauptstadt dieses Königreiches, welches Sanct Salvator ist, können kröhnen lassen, welche dahero verwüstet und zerstöret lieget."

Vor dieser neuen Dynastie herrschten (seit der Entdeckung): Joaõ II. († 1492) Nginga-ancu, Alphonso II. († 1525)[1]) Nepenba-anginga, Pedro II. († 1530)[2]) Necanga-ampemba, Francisco († 1532)[3]) Nepuri-anginga, Diego († 1540)[4]) Necumba-ampuri, Henrique († 1542)[5]) Nerica-umpuri, Alvaro I. († 1587)[6]) Nenime-aluqueni-luambamba, Alvaro II. († 1614) Nepanzo-animi, Bernardo († 1615) Nenimi-ampanzu, Alvaro III. († 1622), Pedro Affonso II. († 1624), Garzia († 1626), Ambrosio I. († 1631), Alvaro IV. († 1636), Alvaro V. († 1637), Alvaro VI. († 1642), der als Herzog von Bamba den Thron Congo's bestieg, Garcia II. († 1657), als Necanga-aluqueni (früher Marquis von China), Antonio II. († 1666), als Nevita afanga, Alvaro VII. († 1667), als Nepanza-amassundu (durch den Grafen von Sonho gestürzt), Alvaro VIII. († 1670). Dann fiel die Herrschaft an Pembe (vor dessen als Pedro gekröntem Marquis der König von S. Salvador nach Lemba flüchtete), nach längeren Kriegen mit den Portugiesen, von denen besonders Louis Lopez de Siqueira die auf dem Gebiet des Dembo von Ambuilla

[1]) 1492—1533. [2]) 1540. [3]) 1543. [4]) 1552. [5]) 1554. [6]) 1574 (nach Anderen).

vermutheten Goldminen zu erkämpfen gesucht hatte. Die (1781) nach Congo reisenden Missionäre hörten que era vivo um D. Pedro V., verdadeiro rey do Congo (unter der Regierung D. José's I.).

Nach dem Tode D. Antonio's (in Onlanga) wurde Congo durch bürgerliche Kriege der Prätendenten zerrissen, bis zur Erwählung D. Pedro IV. (1694), der nach längeren Kämpfen die Empörer besiegte (1709), obwohl noch von den Moxilongos Sonho's bedroht (s. Pedro Mendez). Dom Afonso (1517) betitelt sich: Rey de Congo e Senhor dos Embundos oder (1512) Rey de Manicongo e Senhor dos Ambudos (in Briefen an den König Portugals). In einem Schreiben an Papst Paul III. (1532) heißt es: Dom Affonso pella graça de deos Rey de comguo Ibungu e cacomgo emgoyo, daquem e dalem uzary Senhor dos ambundos e damgolla daquisyma e (musuauru) musuaru de matamba e mulylu (muyllu) e de (musuco) musucu e dos amzicos e da conquista de pamzu (pamzo) alumbu (panzalumbo) etc.

Nach den Königen Angolas: Angola Aquiloangi, Angola Ambandi, Angola Aquiloangi, Rainha Ginga, D. Antonio Carrasco, Rainha D. Barbara da Silva, D. Joam Guterres Angola Canini, D. Luis, D. Francisco Guterres Angola Camini, D. Veronica Guterres (Rainha de Matamba) folgten, im Reino de Dongo: D. Felippe de Souza e Angola, D. Joam de Souza (bis 1680).

Als Liste der getauften Könige Congos giebt Cadornega: Dom Joam I., D. Afonso, D. Alvaro, D. Alvaro II.,

D. Alvaro III., D. Pedro Affonso I., D. Pedro Affonso II., D. Garcia, D. Antonio, D. Afonso Afonso, D. Rafael, D. Daniel de Gusmam, D. Garcia, sowie D. Francisco und D. Henrique.

Der Brief Dom Manuel's (1512) ist gerichtet an D. Affonso, als Rei de Manicongo e Senhor dos Ambudos. Nach Cavazzi stammten die Könige von Congo aus Carimba. D. Pedro Affonso (filho legitimo do duque de Sundi, D. Affonso Mobica an Tumba) stammte vom primeiro Rei e conquistador do Congo, porque elle se chamou Motinu (Mucinu ó rei) e por outro nome Nimi. Seinem Sohn Encu a Motinu (quarto rei do Congo) folgte Nginga ancu (quinto rei do Congo), der als D. Joaõ (1491) getauft wurde (s. Rodrigues) 1624. König Pedro von Congo wurde beunruhigt, da guerra de Engombe e Cabenda, que o Capitaõ Sylvestre Soares destruio com o quilombo dos Jagas, sowie durch die Zerstörung des Königreichs Bango pelos Jagas com consentimento del rei de Loango*), cousa que el rei sentio mucho por sero tronco e origem aquello reino dos Reis de Congo (bei Rodrigues).

Bei Miguel de Castro findet sich als Liste der Könige Congos: Dom Joam I., D. Afonso I., D. Pedro I., D. Diogo I., D. Bernardo I., D. Francisco I., D. Alvaro I., D. Alvaro II., D. Bernardo II., D. Alvaro III., D. Pedro II., D. Gracia I., D. Ambrosio I., D. Alvaro IV. D. Alvaro V.,

*) Alexander VII. beglückwünscht in einem Briefe (21. Aug. 1666) D. Affonso (rei de Loango) über seine Bekehrung.

D. Alvaro VI., D. Gracia II., D. Antonio I., D. Alvaro VII., D. Alvaro VIII., D. Pedro III., D. Alvaro IX., D. Rafael I., D. Alfonso II., D. Alfonso III., D. Daniel I. (1681).

Auf Pedro II. († 1688) folgte Sebastião mit der Königin-Mutter Donna Potencia, und dann wurde das Reich durch die Jaga verwüstet, aus deren Stamm Don José oder Nepavi-giacanga schließlich den Thron bestieg († 1784). Der Aufstand Jozam tamba's gegen den congesischen König D. Afonso Afonso wurde unterstützt durch die Nazacas (Majacas), que som ferozes como os Jagas*) (Cadornega). Dom Bernardo (König von Congo) fiel im Kriege gegen die Suquas (s. Baptista).

Auf José II. folgte (1784) sein Bruder (der Marquis von Pembe), als D. Affonso V. oder Necanga-a-canga (im Februar 1784), und in fernerer Succession, worin wieder der König Heinrich (1798) auftritt, werden in einer Liste, die Herr Vasconcelhos Abreu anfertigen zu lassen die Güte hatte, folgende Namen aufgezählt: Don Antonio II. (Nevita-apangu), D. Alvaro XI. (Necanga-a-canga), D. Aleixo II.

*) Mani Mulaza, unterstützt von vielen Häuptlingen (e uma casta de gentio, a que chamam Majacas, ferozos como Jagas) führte Krieg mit Sundi (1680). Por diante do Senhorio de Hocamga està um senhor grande de muitas terras e vassallos, o qual reconhece a el rei de Congo e lhe manda seus presentes como feudo, o qual apotentado, sem ser livre, tem por nome „Congo de amulaca" (s. Cadornega) 1680. Die Ambundos (aus Congo de amulaca) eroberten die Küstenländer (die Jagas oder Mijacas wurden mit Hülfe der Portugiesen besiegt). O poderoso reino de Mococo vai a confinar como o senhorio e potentado de Ocanga (am andern Ufer des Rio Zaire ou Coango grande).

(Nepanzu-amabanda), D. Henrique I. (Nemassaqui-massange), D. Alvaro XII. (Nepanzu-animi), D. Garcia IV. (Necanga-amabundu), D. Garcia V. (Necanga-ambumba) 1814—1825, D. André II. (Nebigié-aluquiene) 1825—1842 und D. André III., D. Henrique (Nepanzu-axendi-animi-aluqueni) 1842—1856, dem sein Neffe D. Pedro V. (Marquis von Catenda) folgte (1860—1867) und dann der jetzt regierende Fürst. (Siehe auch: Ein Besuch in San Salvador, Hauptstadt des Königreichs Kongo, Bremen 1859).



Drittes Capitel.

Der Fetischdienst.

Der afrikanische Feticismus erhielt seinen Namen aus dem Portugiesischen, da das zur Zeit der großen Seefahrten in Europa grassirende Hexenwesen den ersten Entdeckern die Analogien für die an der Westküste angetroffenen Verhältnisse abgab. Die Hexenfurcht mit der daraus sich ergebenden Verfolgung ist eine durchgehende Erscheinung, die sich bei allen Naturstämmen in Polynesien (besonders auf abgelegenen Inseln Melanesiens) sowohl, wie bei den Patagoniern oder nördlichen Indianerstämmen und dann durch ganz Afrika findet. Die Leiden, zu denen die Menschennatur geboren, führen zur buddhistischen Resignation, und in activen Charakteren, die sich nicht gleich den schlaffen Völkern Ostasiens willenlos ihrem Geschicke oder Mißgeschicke hinzugeben vermögen, regt der Schmerz des Leidens zur Nachspürung seiner Ursache an, die, als im Bilde des Feindlichen versinnlicht, am nächsten in dem Mitmenschen gesucht wird, da von ihm im geselligen Verkehr die Auffassung als Feind eben so sehr oder mehr noch verständlich ist, wie als Freund. So finden wir bei allen primitiven Anschauungskreisen, daß die Ursächlichkeit jedes Unglücksfalles in den bösen Willen eines Nebenmenschen verlegt wird, und nur mit zunehmender Auf-

klärung verscheucht das Licht des Wissens die Gespenster eines mittelalterlichen Aberglaubens, obwohl sie in einsamen Localitäten bekanntermaßen, selbst an den Centralstätten europäischer Civilisation, bis auf heute fortspuken mögen.

Wie jedes Bedürfniß seine Abhülfe verlangt, so findet sich auch bei allen den von Hexenfurcht geplagten Stämmen eine Klasse von Helfern, der (indianische) Medicinmann, der Hexenriecher (wie bei den Kaffern gesagt wird), die gegen böswillige Angriffe des geheimen oder unsichtbaren Feindes schützen, oder die schlimmen Folgen derselben zu heilen versprechen. Diese unter einer anerkannte Religion als orthodox geachteten Priester mögen in Folge ihres Verkehrs mit dämonischen Mächten, und Bekämpfung der in ihren Augen bösen mit den für sie guten, ihrerseits wieder zu Handlungen verführt werden, bei denen sich in den in einander überlaufenden Schattirungen schwarzer und weißer Magie der Priester in den Zauberer verkehrt oder dieser in jenen.

In einem religiösen (oder doch theologischen) System hat der Priester zum Kampf mit Satan und zur Exorcisation seiner Teufeleien ein geregeltes Formelschema, mit dem er kraft seiner Weihe hanthiert. In einer buchlosen Religion dagegen ist der Fetischmann auf seine eigene Discretion und Combinationsgaben hingewiesen, um sich die Gaben der Natur aus Steinen, Pflanzen und dem Thierreich dienstbar zu machen, und um sie dann, sei es als medicinische, sei es als zauberische Heilmittel, die deshalb mit verehrungsvoller Scheu betrachtet werden, zu verleihen.

Hierneben mag die in unbestimmten Ahnungen schwan-

kende Auffassung einer ersten Grundursache vorhanden sein, als großer Geist unter den Rothhäuten, als Yankupon oder Sambi ampungu in Afrika, und bei einem Anlauf zu systematischer Gliederung mögen dann die die Naturgegenstände durchdringenden Wong als Emanationen von Oben erscheinen und sich wieder, wie es stets geschieht, mit den aus den Gräbern aufsteigenden Seelen durcheinander schieben.

Eine moralische Tendenz blickt in den Religionen der Naturvölker kaum hindurch, da die in complicirten Gesellschaftsverhältnissen wachsende Gelegenheit und Anleitung zu Verbrechen selten ist oder fast ganz fehlt. Der Diebstahl wird durch die Staatsgewalt, selbst wenn diese noch eine patriarchalische ist, zu streng bestraft, um bei den geringen Vortheilen und der Schwierigkeit der Verbergung häufig zu sein, und über den Mord wacht die Blutfehde. Die schauderhaften Gräuel, die in Wirklichkeit vorkommen, sind eben durch die in der Hexenfurcht angedichteten Verbrechen hervorgerufen und von den Priestern nicht nur sanctionirt, sondern in Anfachung der Verfolgungen noch gefördert. Bei contemplativen Naturen füllt sich indeß beim Nachdenken über jenes im Höchsten geahnte Allmächtige das Herz mit andächtigen Regungen, die veredelnd auf das Naturell zurückwirken mögen.

An der Loango-Küste wird der Fetiçero, der oder die Hexe, als Endoxe bezeichnet, und ihm gegenüber steht der priesterliche Ganga, der Meister der Zauberer, der aber oft selbst wieder ein Zauber- oder Hexenmeister ist. Der Endoxe ist eben Jedermann oder Niemand. Niemand (mit gewissen

Ausnahmen) wird sich als solcher bekennen und in Jedermann mag man ihn argwöhnen. Der Ganga dagegen ist ein anerkannter, und in gewissen Fällen vom Fürsten selbst eingesetzter oder bestätigter Stand, der durch die Arbeitstheilung nach verschiedenen Functionen eine Art Hierarchie gliedert. Die Hauptaufgabe des Ganga ist, wie gesagt, gegen die Angriffe des Endoxe zu schützen, sie unschädlich zu machen, und so wendet man sich an ihn bei jedem Unglücksfall, welcher Art immer, denn hinter jedem steckt ein Endoxe, wie im Mittelalter die Hexe nicht nur das Käsen der Milch verhinderte, sondern an Krankheit und Tod alleinige Schuld trug. Diese Ansicht findet den vollsten Beifall der Neger, wie aller Naturstämme überhaupt, die keinen Todesfall aus natürlicher Ursache zulassen, sondern in jedem ein boshaftes Abschneiden des Lebensfadens sehen.

Sobald also ein Familienglied in Unglück geräth, sich verletzt, krank wird oder stirbt, wenden sich die Verwandten an den Ganga ihres Dorfes, der dann durch zauberische Ceremonien den Schwarzkünstler ausdeutet, der solches Unheil veranlaßt hat. In einigen Ländern des Südens genügt eine solche Erklärung des Ganga, um den Beschuldigten (aus dessen Körper dann, wie in Siam, der Zaubersack als pathologische Concretion extrahirt wird) einem grausamen Tode zu überliefern; in Congo und Loango dagegen muß erst die Probe eines Gottesgerichts (in der Form des Feuers, Wassers, Trankes u. s. w.) vorhergehen. Wird dieselbe von dem Angeklagten bestanden, so hat die Parthei, die ihn in den Anklagezustand versetzt hat, hohe Entschädigung zu zahlen,

der Ganga dagegen geht frei aus, während in Araucanien, wie einst bei den Scythen, die falschen Wahrsager dem Tode überliefert werden. Bei eclatanten Fällen des Betrugs soll ein Verbrennen falscher Propheten indeß auch an der Loango-Küste vorgekommen sein.

Kaum hat sich die teufliſche Anklage erhoben, so ergreift eine jener Wahnsinnsepidemien, welche zur Zeit der europäischen Hexenzeit herrschte, den Geist, und das vergossene Blut vermehrt den Blutdurst, statt ihn zu stillen. Entgeht der erste Beschuldigte, so setzt die Familie des Klägers alle ihre Mittel daran, um dem Ganga für eine neue Anschuldigung zu zahlen, bis sie im fremden Tode die Sühne für den Eines der Ihrigen erlangt zu haben glaubt. Nimmt nun das Ordal, sei es (wie in der Mehrzahl der Fälle) gleich am ersten, sei es bei einem späteren Male, einen fatalen Ausgang für den Angeschuldigten, so ist es mit seinem Tode nicht genug, sondern das Anklagen, Probiren und Morden geht fort, bis oft neben einem natürlichen Todesfall das Land durch ein halbes oder ganzes Dutzend künstlicher entvölkert ist. Hier begeht man die entsetzlichsten Verbrechen, um imaginäre Verbrechen zu hindern oder zu strafen, aber diese letzteren wieder werden keineswegs auf moralischer Wagschaale gewogen. Der Endoxe ist ein gefährlicher Mensch, den man zu vermeiden und, wenn möglich, zu zertreten hat, aber er wird seinem Nachbar nur dadurch gefährlich, weil er ihn an Verstand und Kenntnissen überragt, sich dadurch also mancherlei Naturkräfte dienstbar machen kann, deren Benutzung jenem versagt ist. Daß nun

aber Jemand, der sich seiner Superiorität über seinen Nachbar bewußt ist, sich dieser zur Knechtung desselben bedienen wird, ist dem Hirn des Negers aus dem Rechte des Stärkeren sonnenklar, und so wird er seinen Nebenmenschen, der ihn (wegen eifriger Betriebsamkeit) an glücklichem Handeln, wegen sorgfältigerer Bebauung an ergiebigen Ernten übertrifft, als Endoxe fürchten und geneigt sein, Krankheits- und andere Unglücksfälle, die ihn treffen, Geheimmitteln oder Geheimkräften zuzuschreiben, die nicht ihm, aber seinem geistig überlegenen Nachbar bekannt sein könnten. Sein erster Gedanke wird also sein, eine Cabale gegen ihn zu organisiren, um ihn zu vernichten oder bei Seite zu schieben; doch folgt es aus der Natur der Sache, daß solche Opposition um so schwieriger, und wegen der Gegenanklagen oder Entschädigungssummen um so kostspieliger oder gefährlicher sich gestaltet, je reicher oder mächtiger der Verdächtigte bereits ist. So tritt auch consequenterweise eine Grenze ein, jenseits welcher die Anklagen als Endoxe nicht länger erhoben werden können, und ein Fürst, also der zu der höchsten Sprosse auf der Ehrenleiter Emporgestiegene, bekennt sich offen oder öffentlich vor allem Volke bei der Krönung als Endoxe, um fortan sämmtlichen darauf bezüglichen Anschuldigungen und der Proben, ob er es wäre, enthoben zu sein. Allerdings übernimmt er damit eine Art moralischer Verpflichtung, seinen ärmeren und, weil ärmer, ihm unterthänigen Nebenmenschen in ihren Unglücksfällen, bei denen man an seine Eigenschaft als Endoxe denken könnte, aus der Fülle seines Reichthums zu Hülfe zu kommen, aber zum Untergehen eines Ordales

läßt er sich nur herbei, wenn durch einen gleich hochgestellten Fürst provocirt, und dann ist es ein Duell, bei dem sie sich die Probe gegenseitig zuschieben, ein Wettstreit um das Vermögen des Unterliegenden, das dem Sieger zufällt. In einem solchen Zweikampf erlag kürzlich der Samano, in Folge welches Todes Chiloango und das Gebiet von Chinchoxo ohne Fürsten geblieben ist.

Der Ursprung des Endoxe wird in den Schöpfungsmythen mit dem ersten Sterben in Verbindung gebracht, das erst (wie bei den Grönländern) nach einem Götterstreite eintrat, während anfangs das Leben beständig währte und sich (gleich dem der Caroliner) mit dem Neumond stets erneute. Ursprünglich tödtete der Endoxe im Auftrage der Gottheit, zu der er an einem (auch in der Mythologie der Chibchas bekannten) Spinnenfaden hinaufkletterte. Seitdem er indeß von einer moralischen Verurtheilung getroffen wurde, bildete sich im dualistischen Gegensatz zu Sambu ampungu im Himmel die Vorstellung des bösen (impi) Gottes in der Erde oder des Sambi impi, und durch Beschwörung dieses mit seinen höllischen Geistern soll nun der Teufelskünstler seine Kunst erwerben. Der Ganga oder Priester, dessen Weihe stets auf Schwierigkeiten stößt (und in Guyana z. B. durch die Seefrau vermittelt werden muß), tritt erst in zweiter Linie nach dem Endoxe hervor und wird geradezu für einen abtrünnigen Endoxe erklärt, der, um beim Todesurtheil sein Leben zu retten, sich für schuldig erkannte und, um des Cassa-Essens überhoben zu sein, sich erbot, die ihm bekannten Kräfte und Milongo (oder Zaubermittel) fortan

zum Besten der Menschheit, statt zu ihrem Schaden, zu verwenden. So kann es nicht überraschen, daß die Stellung des Ganga vielfach zwischen weißer und schwarzer Magie schwankt und daß er in alte Gewohnheiten des Schadens zurückfallen mag. Jedoch bleibt davon getrennt die Klasse der den heiligen Boden der Muttererde hütenden Ganga, deren Existenz mit der göttlichen Einsetzung der Fürsten in Verbindung gebracht wird und schon mit deren Function als Priesterkönig eng verknüpft ist.

Als angesehenster unter den Ganga gilt der Ganga Angombe, der Seher oder Prophet (als Ganga umtali oder Ganga tescha), der zum Weissagen berufen wird und den ausgedeuteten Schuldigen dann dem Ganga incassi übergiebt, damit er ihn im Ordal der Cassa prüfe. Neben dem Ganga ummwulu (zum Regenmachen) und dem Ganga umbumba (für die Kriegsceremonien) findet sich dann noch der Ganga Bakisso (Umkissie), der, als die Milongho oder Wunderarzeneien für Idole oder Mokisso ertheilend, auch Ganga Milongho heißt. Dieser letztere steht auf der Uebergangsgrenze zum Endoxe, und er trägt (nach dem Ausdruck des Landes) die Mütze eines Fetissero (barreto do feticero), indem er sich als Fetissero bekannt hat. Man unterscheidet die Mokisso abisa, als heilende, und die Mokisso ambi, die krank machen, aber auch der beste der Mokisso mag, als seinem menschlichen Ganga dinstbar, zu Zwecken verwandt werden, die dem von den Folgen derselben Betroffenen nicht als gute erscheinen. Simbuka tödtet mit raschem Schlage, Kunja lähmt diejenigen, gegen welche er angerufen wird, Kanga-

Ikanga verursacht Kopfleiden, wodurch die Kranken in die Wildniß fliehen, Mabiali-mapanse beraubt die Wahnsinnigen (Langa) ihres Verstandes, und so giebt es mehr der Uebelthäter, wogegen der durch einen halbgeöffneten Eisenring präsentirte Bulunga gegen Krankheit bewahrt, Malunga (als Eisenring) den Kopf klar erhält, und so Imba (Armring mit Muschel) dem blutigen Ausgang in Streitigkeit vorbeugt, Madombe (als Eisenkette) im Kriege schützt u. s. w. Der Ganga miamassa ist durch die von ihm ausgekochte Arznei Kindagollo bei Bauchkrankheiten gesucht. In schweren Fällen dienen dem Ganga die Makongo Umba oder Umkansa genannten Mokisso, und andere sind verschieden für Männer oder (wie Umpembe) für Frauen. Die Sasi liefern die Tränke, die Schwangeren bei der Geburt gegeben werden, oder den Neugeborenen als Heilmittel, und sie werden von weiblichem Ganga bedient, indem die Ganga Sasi Frauen sind. Kulo-malonga stillt allzu heftigen Blutverlust bei der Menstruation. Bleibt eine Frau kinderlos, so liefert für sie Bitungu das Heilmittel und für den impotenten Ehemann Dembacani oder Cuango-malimbi.

Manche der einheimischen Aerzte besitzen eine ausgedehnte Kräuterkenntniß und verwenden die heilkräftigen Pflanzen oft mit gutem Erfolg, besonders bei Wunden und äußeren Verletzungen, wie sie auch gebrochene Glieder einzusetzen und einen passenden Verband anzulegen wissen. Eins ihrer Hauptmittel ist das Schröpfen mit einem dann durch Wachs zugeklebten Horn, und die nackten Rücken der Männer sowohl wie Frauen erscheinen gleichsam tättowirt in Folge des viel-

maligen Schröpfens, auf das man bei jedem leichten Unwohlsein zurückkommt. Bei Anschwellungen und Entzündungen werden mit einem Messer im Umkreis der Schwellung Stiche gemacht, um dann Pulver von Kola-Nuß oder verschiedener Samen einzuimpfen. Wie die Wurzel Kina von den bei nächtlichen Operationen den Ganga begleitenden Musikern, wird ein weißer Samen von den Ganga Njambe gegessen, um sich den Schlaf zu vertreiben, wenn sie die Geister rufen bei deren Eintreten ihr Körper dann in Convulsionen zuckt (Gulo-umbuiti), bis sie bewußtlos niederfallen. Leichte Fälle heilen die Ganga Njambe selbst durch ihr Milongho, während sie bei schwereren Aufgaben den als Specialarzt fungirenden Ganga angeben, der aufgesucht werden muß. In Mayombe lebt der Ganga Umgowe, der seinen Mokisso als Calabasse besitzt und den Malungu Angove verleiht, der Ganga Malassie in Umlambe (am Zaire), dessen Mokisso in einem Korbe besteht, verleiht den Malungu Malassie, der Ganga Umlembe (in Sundi) gewährt, durch seinen Mokisso als Kasten, den Malungu Lembe.

Die Krankheitsursachen können verschieden sein. Nur selten heißt es bei plötzlichem Todesfalle: Zambi tumesi (Gott hat ihn gerufen), gewöhnlich ist es der Fetissero oder Endoxe, der bei der Nacht nackt umherwandert und Verwünschungen ausspricht gegen seinen Feind, der dadurch krank wird. Andere Fetissero kommen unsichtbar bei Nacht, um (gleich den Vampyren) das Blut des Kranken auszusaugen, und dieser läßt dann Nägel in den Mokisso einschlagen, um ihn zu tödten. Auch kann man sich gegen die Angriffe der

Fetissero im Schlafe durch das Mabungo genannte Milongo schützen, indem dann der Endoxe im Traum gesehen und, am andern Tage als solcher angeklagt, zum Cassa-Essen verurtheilt wird. Die zum Schutz gegen den Fetissero von dem Ganga erhaltenen Milongo werden eingewickelt in ein Säckchen getragen, doch haben die Mokisso Abneigung gegen gewisse Farben, Arten von Zeug u. s. w., mit denen sie nicht bewickelt werden dürfen. Die von den Ganga für ihre eigenen Milongo, die sie ihren Quixilles gemäß nur zum Nutzen und nicht zum Schaden verwenden dürfen, gebrauchten Säcke heißen Kutu. Die Pfeifen (Imbambe-insa), die von den Ganga gebraucht werden, müssen aus den Hörnern der jedesmal dem Mokisso heiligen Thiere, deren Fleisch (wie dem indianischen Medicinmann) dem Ganga verboten ist, gemacht werden, und ebenso die Federn der Umpung-Sala (Federmütze). Der Ganga divinirt, welches Thier oder welcher Theil eines Thieres seinem Mokisso beliebt ist, und aus den Knochen oder dem Gehirn, den Augen u. a. m. dieses Thieres, das bald ein männliches, bald ein weibliches sein muß, wird dann das Milongo bereitet, indem das Thier nach einer genau mitgetheilten Art und Weise zu sterben hat, sei es im Feuer, sei es durch Hunger oder sonst. Außerdem sind dem Mokisso gewisse Pflanzen heilig, und der Ganga steckt neben eine solche den Multi-Inxima (Stab des Verbotes), worauf Niemand wagt, dieselbe zu berühren. Der Fetischbaum Umteva Miembembe, dessen Fasern zum Umwickeln in Krankheiten gebraucht werden, ist heilig durch den Fetisch Bembu Kinu, als Shimbi Kanzie Bembu Kinu oder Erdteufel

Bembu Kinu. Der Australier tödtet (nach Grey) nie das Thier seines (ihm, wie dem Indianer, dem Totem heiligen) Kobong, wenn er es schlafend trifft, oder ohne ihm vorher eine Gelegenheit zum Entkommen gegeben zu haben, und wenn Pflanzen als Wappen des Kobong dienen, dürfen sie nur unter bestimmten Umständen und vorgeschriebenen Jahreszeiten gesammelt werden (meistens niemals *) gegessen). Der Repräsentant des Kobong ist gewöhnlich aus der einem District häufigsten Production des Pflanzen- und Thierreichs entnommen, wie sich so aus Münzen griechisch-bactrischer oder indo-skythischer Könige die beherrschten Provinzen erkennen lassen.

Oft kann eine Krankheit dadurch verursacht sein, daß der Kranke die erbliche Xina (Quixilla) gebrochen, und der herzugerufene Ganga findet aus, welcherlei Fleischgenuß die Ursache gewesen und verbietet einen solchen für die Zukunft, indem er zum Erinnerungszeichen an den Arm einen Ring anlegt. Der Angove genannte Ring (aus breitem Eisen) verbietet Hühner und Wild und behütet dafür gegen Unfälle auf See. Der Fetisch Chimbinganga (in Cabinda) verbietet für bestimmte Tage den Genuß von Schweinefleisch, sowie der männlichen Hühner. Wer sich dem Fetisch Lubongo (durch

*) Certain articles of food are rejected in are portion of the continent and eaten in another (in Australia), as the unio, which the natives of South-Australia will eat not, because (according to tradition) a long time ago, some natives ate them, and died through the agency of certain sorcerers, who looked upon that shell fish as their peculiar property (Grey).

Federstäbchen an der Stirn bezeichnet) ergiebt, darf weder das Meer, noch einen Weißen sehen.

Auch die guten Mokisso (Mokisso-in-Zambi) oder Heil-fetische (wie Lembe, Angowe, Malassie, Bembo Loango u. s. f.), die das Leben schützen und (wenn nicht durch einen Milongo) durch einen Bandstreifen (an Hand oder Fuß) repräsentirt werden, strafen mit Krankheit, wenn ihre Quixilles durch die Verführungen Zambi-impi's, der im Dunkel des Waldes lebt, verletzt und gebrochen werden. Findet der Ganga, bei Errathen des Fetissero, daß derselbe Grund zu seinem Haß gehabt, den er auf den Kranken geworfen, so muß ein Schwein geschlachtet und das blutige Fleisch in Stücken zur Sühne durch das Dorf vertheilt werden.

Wie die bösen Fetische, die Diener des Zambi-impi, erholen sich bei ihm ihre Zaubermacht die Fetissero oder Endoxe, die durch den in ihrem Leibe befindlichen Zaubersack das Leben*) der Kranken an sich zu ziehen. Dann begeben sich die Ganga zur nächtlichen Beschwörung der Fetische, die durch Kauen von Zaubermedicinen und Beblasen der Glieder herbeigerufen werden. Haben die Fetische ihren Kreis gebildet, so wird für Zambi-impi gepfiffen und das Feuer (wie bei den schamanischen Ceremonien) mit den Füßen ein wenig auseinander gestoßen, damit er eintreten kann. Sobald dies geschehen ist, ergreifen ihn die Fetische und

*) The Waugul (an aquatic monstre) is enabled to consume tho natives (generally attacking females) in Australia (s. Grey). The Boylyas do not bite, they feed stealthily (wie Kaiber erzählte). Das Innere des kranken Malayen wird vom Hantu gefressen.

zwingen ihn Antwort zu geben, worauf der Ganga im vorgehaltenen Spiegel den Schuldigen erblickt, nämlich den Kranken, den Fetissero, der ihn martert und Zambi-impi, der den letzteren am Genick packt. Auch für Erlangung der entsprechenden Arzneien bedarf es nächtlicher Beschwörungen, indem die bei ihren geheimen Namen angerufenen Fetische dem Ganga in Gestalt von Hunden, Ziegen u. s. w. erscheinen und das fehlende Milongo, sowie den Ort, wo es zu treffen, bezeichnen. Aus den Eingebungen des Hauptes (Kuntuena) reden die Ganga, wenn in Begeisterung, eine heilige Sprache (Imbembe Umkissie), die für die übrigen Fioth unverständlich (Tusunkuku) ist, als aus entstellten Worten bestehend oder (in Cacongo) Worte der Bunda-Sprache entnehmend.

Wenn bei einer Berathung über einen Krankheitsfall die Außagen der verschiedenen Ganga nicht übereinstimmen, so wird die Entscheidung des Aeltesten nachgesucht (als Chinzonze-Metiamvoa), und wenn derselbe die Diagnose eines Collegen unrichtig findet, entzieht er ihm für einige Jahre die Practica oder nimmt ihn wieder in die Lehre. Auch verliert der Ganga tescha einigermaßen an Autorität, wenn er durch falsches Orakel einen Unschuldigen dem Ganga incassu überliefert hat. Dieser wird vor Antritt seiner Functionen genau geprüft, und fast in jedem Dorfe findet sich ein solcher Ganga, da es bei Mangel daran die Aufgabe des Grundherrn sein würde, einen solchen zu berufen. Der Ganga Angombe muß dagegen oft in der Ferne gesucht werden, und man entschließt sich nicht gern dazu, da

sein Erscheinen in einem Dorfe leicht Grund zu innerem Zwist und Streitigkeiten geben kann. In Mussuku wird der als Fetissero Angeklagte sogleich in Stücke gehauen, ohne daß man ihm die Probe des Cassa erlaubt.

Der Unterricht des Schülers betrifft vornehmlich die Milongo, denn der Ganga entläßt ihn, sobald er ihm das Prophezeien gelehrt hat. Der Schüler besitzt gewöhnlich nur über einen einzigen Fetisch Macht, während der Meister über viele (bis zu 10) gebieten mag. Zu gewissen Zeiten ziehen sich die Ganga mit ihren Schülern (zur Einweihung dieser) in das Innere des Waldes zurück, dessen Betretung dann durch Quixilles verboten ist, indem nur die dem Fetisch vermählten Frauen auf bestimmten Wegen ihre Männer besuchen dürfen. Der Golumbuiti in Chiloango unterrichtet die Knaben Kissinkaka, Lembanene, Lemba-Lemba, Umkrikitinkaka, Mansemba. Der alte Ganga-nene oder Oberpriester, der unter den Namen Ganga Kunga (in Chicambo) seine Schüler (und deren Schüler) für Curen und Prophezeiungen aussendet, lebt außerhalb des Dorfes am Eingang zum Walde und wird dort von seinen Frauen bedient, deren Erste seine Speisen an seinem abgelegenen Theil des Waldes zubereitet und sie dann, mit Palmblättern bedeckt (damit Keines Augen darauf fallen) zu ihm in die Hütte bringt, wo er ißt, ohne von Fremden gesehen zu werden. Die dem Fetisch vermählte Frau, die allein diesen berühren kann, muß Alles was sie bei Tage erblickt, dem Gatten Nachts mittheilen, weil sie sonst in Krankheit fällt und das Milongo des Fetisches verdirbt. Die Ganga dürfen

nur an bestimmten Plätzen Wasser trinken, das es der Frau des Fetisches (Umcase Lemba) allein zusteht, zu holen, und zwar nur an bestimmten Stunden des Tages oder der Nacht. Durch die vielfachen Speiseverbote ist die Fleischdiät der Ganga, die manche Thiere oder Fische selbst nicht sehen dürfen, oft eine äußerst beschränkte, so daß sie vielfach nur von Wurzeln und Kräutern leben, indeß rohes Blut trinken mögen. Jeder Ganga hat eine seiner Frauen (die vornehmste) dem Fetisch vermählt, und sie allein, indem sie ihn bei seinen Ceremonien unterstützt, mag die Idole und heiligen Gegenstände berühren.

Die Shimbuco, Malasie, Kuanda genannten Schulen der Ganga kommen von Bomma, die Shibingo, Mabiali-mandembe, Ungosso, Maloango, Ikosu, Pumbo, Mabili, Mabika, Bongo, Umbandi, Bumba, Umkissi-insi, Bumba-masi sind einheimische. Der Ganga Ungiemo durchlief (Ende der 60er Jahre) die Dörfer von Malembo und Chiloango, von Trommlern und Tänzern begleitet oder empfangen, um durch einen aus Blut und Pulver gemischten Trank, für den Alle im Dorfe bezahlten, die Verbrecher und Fetissero unmöglich zu machen und die Eingeweihten des Erbrechens beim Cassa-Essen zu versichern. Indeß hatte seine Secte keinen Bestand.

Als angesehene Fetische gelten in Cabinda u. a. Mangaka (unter dem Ganga Pansa), Maluango Songo (unter dem Ganga Maluango), Koso (in einem Tuch), Mabiali-mandembo oder Mabiali-mapanje (unter dem Ganga Mabiali). Die Fische werden gehütet vom Ganga Imbosi (in Schimbolla), vom Ganga

Shinpukulu (in Bukomasie), vom Ganga Umpanje (in Porto-Rico); Regen giebt der Ganga Vemba (in Umto), Ganga Kanga, Ganga Shimkanga, Ganga Lunga (in Umtende), Ganga Simbikanga (in Shimsase). Der Ganga Pungamakussu (in Sala) läßt unfruchtbare Frauen der Prinzen Kinder gebären. Der Mokisso Pungamakussu wird von Prinzessinnen bedient. Der Ganga Bikkiagongo (in Mekono) überreicht dem gekrönten Könige von Angoy das Messer, vor dessen Empfang er kein Todesurtheil vollziehen darf. Für den Krieg ist Bumba der Fetisch des Königs, Umkissanzi ist Fetisch der Erde, Binga der Frauen. Der Fetisch Loangela (auf dem rechten Ufer des Quillu unterhalb Banga) hütet die Mündung des Flusses. In Longo-Bonde findet sich der Fetisch Maleka, Mavialle-madembo ist Hauptfetisch von Chiloango, Ganga Memsinda in Chinasinda. Bei dem Ursprung des Flusses Vinda war früher der Weg verschlossen, da der im Wasser befindliche Fetisch Niemand passiren ließ. Der Fetisch Lumsunsi, unter dem (weiblichen) Ganga Sumsi, erscheint im Walde bei Kabinde, die Flüsse zu schützen. Der Fetisch Koro (ein Hund mit zwei Köpfen) dient in Inshono bei Krankheiten. Mumasambi (mit Lanze und Hahnenfeder) ist größter Fetisch in Bomma neben Masimansinga, Moreboaka, Kunja, Konde, Mangaka, Umpindi, Makuaiyi, Badu, Umpansi, Nummasa. Der Fetisch Binde (in Mannesgestalt) gehört dem König Chuve (zum Heilen von Krankheiten) der Fetisch Makuanja (in Bomma) straft Verbrechen, wie (unter den Mussoronghi) die Fetische Inkoschi, Digangun, Pansum, Umbambi. Der Fetisch Tonse verursacht Schlaf-

losigkeit, wenn er zu strafen hat. Bei schlechtem Fang begeben sich die Fischer mit Geschenken zu Bembe Kinu und erhalten dort die Versicherung, daß es besser werden würde (unter den Mussoronghi). Die Fetische leben unter der Erde, und kommt Nimina herauf, wird die Eisenglocke geschlagen, dieses Ereigniß zu verkünden. Dem Ganga Nimina, als männlichen, steht eine Frau im Ganga Nyamba (wie am Gabun) zur Seite. Der Mokissie Umbumbo wird aus der Tiefe des Erdbodens von Ganga Umvulu heraufgerufen. Zambi tschakalamba (stärker als Zambi Kalungo) steigt aus der Erde empor und läßt sich auf einem geweihten Teller nieder, um Frauen zum Geständniß ihrer Sünden zu bringen. Umbamba tuwitta lebt unter einer Erhöhung mit zwei Trichtern, durch welche Rum hinabgegossen werden kann, und vor demselben steht ein leeres Häuschen, in dem ihm ein Bett bereitet ist zum Ausruhen, wenn er sich aus seinem Grabe erhebt. Solche Capellen mit Bett und Matte, um ein Lectisternium zu bereiten, finden sich überall durch die Felder zerstreut, besonders für die Erdgottheiten, die mit Regen segnen. Zimbi lung-angentschi ist zum Schutz des Regens eingesetzt und Quinganga Bembe (Bembe Kinu) gewährt Regen (beim Gesang Bumba-ke-malembe, Bumba-ke-malembe). Der Ganga Imbemba dient Zambi. Der Fetisch Kamba (im Walde von Chicambo), der nur bei Sonnenaufgang besucht werden kann, trägt Elephantenzähne, die aus der Erde hervorgekommen sind. Wenn er von den Grundherren nicht gut behandelt wird, giebt es weder Jagd noch Fischfang. Dies ist eine Lebensfrage und ebenso das

Ausbleiben des Regens, weshalb man (wie im Bechuanen-lande) Alles versucht, ihn herbeizuschaffen. Als dem König Mani-Bussa in Tumba ein Singa benannter Sohn geboren wurde, der am Tage der Geburt (wie Buddha) aufrecht stand und redete, vertrieb man ihn in das Land der Mussorongbi, weil der Regen ausblieb und solcher Mangel dem Prodigium zugeschrieben wurde. Da jedoch die Regennoth fortdauerte, wogegen bei den Mussorongbi reichlicher Regen fiel, bat man den Vater zurückzukommen, und als derselbe mit seinem Sohne diesem Gesuche folgte, trat Ueberfluß an Regen ein. Der junge Prinz starb bald darauf, begeistert aber seitdem, in das Haupt des Priesters (des Ganga Singa in Tumba) aufsteigend und verkündend, daß er, obwohl gestorben, dennoch lebe. Der Kasi-bakissie erzeugt Regen aus einem mit Milongho gefüllten Kasten (Lubukulu), die Lukallala (Eisenschraube mit Quadraten) schwingend, wenn der Kissi-insie (Erdgeist), der in Jimakande und Jimesun-tuba lebt, ihm in den Kopf steigt und durch seinen Mund redet (was sich auch zur Heilung von Krankheiten benutzen läßt). Am Chiloango-Fluß wird der Fetisch Uilombe für Regen verehrt und Chimpinde als weiblicher Fetisch. Für den Fetisch von Kotamatewe (zwischen Punta negra und Massabe) werden am Anfang der Regenzeit Festlichkeiten veranstaltet, in Rundtänzen und Reinigung des Grundes, wie es allen Jnkissi-i-vulu als Regenfetischen zusteht. Der Ganga Mokisso Umsie ist der Priester der Erde. Jn Zimis-sindi (unter der Prinzessin von Moanda) wohnt der als Regenmacher dienende Ganga. Jn dem Fetischhaus finden

sich viele Elephantenzähne, sowie daneben ein Wasserloch. Umpungu (zwischen Chissango und Loango) ist Regenfetisch. Der Ganga Jniema (bei Loangele) bedient den Mokisso Jniema, der aus einem Stein und einem mit einer Röhre versehenen Hammer besteht. Bei Regenmangel wird der Hammer mit der voll Rum gefüllten Röhre nach oben auf den Stein gestellt; wenn der Regen, weil zu heftig, gehemmt werden soll, nach abwärts. Häufig, wie auch bei den Geheimbünden in anderen Theilen Afrikas, werden phantastische Maskereien veranstaltet, gleich denen der Dunga, die unter der Leitung des Mabobolo, des Gungiyu und des Luenje stehen. Bei ihrer Versammlung im Finda Andunga (im Walde der Dunga) bekleiden sie sich mit den Masken (Bukus Kiendunga), bei deren Umkehr von den Mokissie-insie Dungo (unter dem Ganga Mandunga-Andunga) kein Regen gegeben werden würde. Für solchen Zweck müssen sie mit der Oeffnung nach oben gestellt werden.

Kimpanganga (in Banga), der von Zimbi mit Medicinen aus Flechtwerk (Mbonso-Kimpanganga) versehen ist, lebt in einem Haus inmitten des Wassers. Der Ganga Ambingo (in Nemina) erhält seine Medicinen von Zimbi. Der Ganga Bombo tödtet durch Zimbi's Macht die Doke (Endoxe). Umschittu findet sich im Dorfe Sogno (des Mambuk), als Mekisso in Cabinda oder M'kissie (Umkissie) in Loango. Der Fetisch Tschimbuko ergreift sein Opfer im Genick, und der dann gelähmte Kranke kann nur durch die Milongo des Tschimbuko geheilt werden, den durch einen Kinda oder Kastenkorb repräsentirten Hauptfetisch in Umkondo (am rechten

Ufer des Quillu), wo Manitatu liluemba herrscht. Umsasi heilt Fieberhitze, die er selbst verursacht hat, und Lubangula seine eigene Augenkrankheit. Mambili, der durch Einschlagen von Nägeln tödtet, kam aus dem Lande Bakunja dorthin. Die Xico genannte Pflanze ist Fetisch in Loango und findet sich eingehegt auch in Kabinda. Der Fetisch Kuanje ist durch einen Säbel symbolisirt.

In Chicambo prophezeit der Ganga Njambe die Krankheit (oder ihre Diagnose), und die Heilung fällt dann (je nach dem Falle) einem der Zauberärzte zu, wie dem Ganga Bomba Loango (eine Trommel mit phantastischem Thier führend), dem Ganga Chimbuka (mit männlicher Figur), Konde-Mamba (einen Mann mit Bauch zeigend, weil besonders den Bauch curirend), Umsase (mit einer Figur im Korbe, um Frauen fruchtbar zu machen), Moela-Chicaca (mit lebensgroßer Figur), Mangaca (in Undinje mit bärtiger Figur, in Tipoya getragen), Imbika (mit Sackfigur für venerische Krankheiten), Chikoso (mit der Figur eines Hundes, von weiblichen Ganga bedient). Außer diesen heilenden Mokisso giebt es (um zu schaden) den Mokisso Mambili (als Figur mit dick aufgetriebenem Bauch), der durch Einschlagen von Nägeln Krankheiten (Bauchwassersucht u. dgl. m.) verursacht, und für dieses Einschlagen erhält der Eigenthümer (der Mabombe) Bezahlung. Fällt Jemand in Krankheit, so divinirt der als Specialarzt berufene Ganga, ob (oder vielmehr, daß) dieser Krankheitsfall durch einen im Mambili steckenden Nagel verursacht sei. Da der Mabombe den speciellen Nagel indeß nicht kennt, muß er veranlaßt werden,

ihn zu suchen, natürlich gegen Bezahlung, ferner die dem Mambili durch das Ausziehen verursachte Wunde zu heilen, nochmals gegen Bezahlung, und dann läßt sich der Ganga herbei, den Patienten selbst zu heilen, nämlich gegen Bezahlung (für deren Einziehung es noch nie einer Priesterschaft, trotz aller Armuthsgelübde, an guten Gründen gefehlt hat).

Besonders gefürchtet, fast über alle Theile der Küste, ist der Fetisch Mabiali mandemba, und dieser theilt das hohe Ansehen, das ihm gezollt wird, mit dem Mangaka. Ihre Figuren werden mit erhobenem Arm dargestellt, oft ein gezücktes Schwert darin, um die Endoxe niederzuschmettern (wie es in Indien durch Kali geschieht), und sie sind die Gerichts-Fetische, durch welche Verbrecher entdeckt und bestraft werden. Da indeß den menschlichen Dispositionen ihrer Priester selbstverständlich nicht zu trauen ist, mögen diese ihre verderblichen Kräfte auch gegen Unschuldige richten, und so ist der Schrecken, den diese bald guten, bald bösen Dämone einflößen, ein allgemeiner.

Die Operationen, die mit diesen Fetischen vorgenommen werden, kommen auf das auch in anderen Theilen der Welt wohlbekannte Nägeleinschlagen zurück, und indem man der Holzfigur einen geweihten Nagel, der bei schweren Fällen vorher glühend gemacht ist, infigirt, soll sie gewissermaßen durch den Schmerz beständig an ihre Pflicht erinnert werden, und erst nach Erfüllung dieser wird der Nagel ausgezogen und die Wunde (des Loches) geheilt. Da ein solch mächtiger Dämon natürlich mit rasender Wuth erfüllt wird, gegen den

Urheber, um dessentwillen ihm die Pein verursacht ist, und diesen mit seiner ganzen Rache zu verfolgen strebt, bringt der Dieb zitternd das gestohlene Gut zurück, wenn er hört, daß der Bestohlene für die Figur des Fetisches geschickt hat, um einen Nagel einschlagen zu lassen. Der Schuldige wagt nicht den Nagel einzuschlagen und wird so unter den Verdächtigen erkannt. Diese Ceremonien werden auch in prophylactischer Weise vorgenommen, indem ein Kaufmann, der seine Sklaven für den Transport von Waaren und den Verkauf von Fazenda auf einen Handelsweg aussendet, vorher den Fetisch, meistens Mabiali-mandembe (Makuanja oder Konde-Mambe) und Mangaka, holen läßt, damit demselben vor dem ganzen Hausgesinde Nägel eingeschlagen werden, unter Verwünschungen gegen den, der sich Veruntreuungen zu Schulden kommen lassen sollte. Ebenso wird Gelübden dadurch eine bindendere und zwingendere Kraft gegeben. Wenn z. B. ein Herr seinen Diener nicht von Trunksucht heilen kann, so mag er vor seinen Augen den Fetisch (Kondo-Mambo) benageln lassen, und dann wird die Furcht, von Krankheit oder Tod im Uebertretungsfalle betroffen zu sein, am besten vor Verletzung des abgelegten Versprechens bewahren. Beim Nagel-Einschlagen werden nicht gegenwärtige Personen durch Haarbüschel repräsentirt. Um die Operation wirksamer zu machen, wird der Nagel dem Verdächtigen von der Nase aufwärts über die Stirn gestrichen. Kranke bedienen sich dieser dämonischen Einflüsse in zweierlei Form. Einmal mögen sie gegen denjenigen Uebelthäter, von dem ihr Leiden ausgegangen sein soll, einen

Nagel einschlagen lassen, oder wenn sie wissen, daß dieser Böswillige selbst einen Nagel zu ihrem Verderben eingeschlagen hat, so wenden sie sich an den priesterlichen Diener des Dämon (den Ganga Kondo-Mambo), damit derselbe den durch Sympathie (wie bei den gegen Feinde verfertigten Wachsfiguren) ihre Eingeweide zerreißenden Nagel wieder aus dem Körper des Idols ausziehe. Der Priester ist aber nur das willenlose Werkzeug in der Hand seines Herrn, und da er vielen Verehrern erlaubt hat, gegen gute Bezahlung Nägel einzuschlagen, bedarf es zur Identificirung des in dem bestimmten Falle steckenden eines umständlichen Cursus von Ceremonien und eines anderen, um das Ausziehen ohne Schmerz zu bewerkstelligen und den Dämon, der an das Einwachsen vielleicht schon gewöhnt war, nicht neuerdings zu irritiren. Alles das kostet ein ansehnliches Stück Geld.

Die Fetische werden beräuchert und bei schweren Verbrechen gießt man dem Mabiali-mandembo etwas Branntwein in den Mund, damit er den Schuldigen (nach dem Nageleinschlagen) bis zur vierten Generation tödte. Die Nägel werden erst über dem Kopf des Angeklagten hingezogen und dann in den mit Kräutern gefüllten Mund des Götzen gesteckt.

Die Autorität der Fetische Mangaka und Mabiali-mandemba (Mademba-maviali) ist eine verhältnißmäßig junge, denn früher wurde der Fetisch Konde für diese Benagelungen ausersehen. Noch jetzt werden die Fetische Makuanja und Flama-konde (von Konde-dingi) in der Umgegend gefürchtet

Am Congo wendet man sich vorzugsweise an den Mabiali-mandembo (oder an dessen Arzt für eine Abkaufssumme), und in Sumba, wo der Markt Bommas abgehalten wird, findet sich diese Figur, während die des Mangaka im benachbarten Lunga steht. Auch in Chiloango findet sich Mabiali-mandembo (in affenähnlicher Figur) und außerdem bietet dort der Chimbuka (aus Cafongo) seine Dienste an. Derselbe erspart die Ausgabe für einen neuen Nagel, da er bereits über den auf dem Bauch (über dem Milongo) eingefügten Spiegel einen constanten Nagel hat, an dem für jedes Anliegen mit einem Hammer ein paar Schläge gethan werden. Die Verfertigung dieses Nagels liegt dem Schmied ob (Lings-malonda), der, wie bei so vielen anderen Völkern, mit priesterlichen Functionen bekleidet ist. Im Falle ein Kranker sich dorthin wendet und genügendes Honorar anzubieten vermag, zieht der Golumbuiti, der Diener des Götzen, den Nagel für eine Zeitlang aus. Derselbe bedient sich einer rüttelnden Calabasse für seine Ceremonien und singt dabei: Kolile malembe Chimbuke, Kolile malembe Chimbuke le (thu ihm nichts, o Chimbuke, thu ihm nichts, so ist es besser). Der Fetisch von Chinkakka (bei Bomma) hat Nägel an Finger und Fußzehen (wie viele andere Götzenfiguren), Bart und dichtes Haupthaar. Der Mamuba oder Ganga Mamuba, der dienende Priester des Mabiali-mandemba in Molemba besitzt zauberkräftige Medicinen, durch Bestreichen mit welchen (auf dahin gestellte Aufforderung) sich die Nägel rasch lockern und schmerzlos und leicht ausgezogen werden können.

In Mayombe wird die Stelle des Mabiali-mandemba durch den Mambili vertreten, und dieser ist Hauptfetisch in Loango. Derselbe hat seinen Wohnsitz in der Erde, durch einen darüber aufgesteckten Pfahl repräsentirt, und ein in demselben eingeschlagener Nagel heftet den, gegen welchen er gerichtet ist, an der Stelle fest, so daß er (wie der von den Vestalinnen festgebetete Flüchtling) unfähig ist, zu entfliehen und an seinen früheren Aufenthaltsort zurückkehren muß. Auch hierbei wird eine Klapper (Quanga) verwandt. Wenn vom Entfliehen eines Sklaven benachrichtigt, bläst der Ganga nach allen Richtungen hin auf den Weg und zwingt ihn, zu erscheinen.

Bei wichtigen Gelegenheiten werden die Fetische verschiedener Tempelsitze vereinigt, und auf dem Versammlungsplatze, wo sie zusammentreffen, finden feierliche Begrüßungen statt. Ehe dann die Ceremonien, worin das Nageln einbegriffen ist, beginnen, werden allen Bildern die Gesichter bedeckt, bald mit Baumwollenzeugen, bald mit Bast, Seide u. s. w., je nach der Quixille des Fetisches. Im alten Mexico verwendete man Steinmasken.

Wird eines Verbrechens wegen die Gottheit Chincasse-incasse befragt, so bereitet ihr Arzt das Milongo, indem er geweihte Muscheln vergräbt und mit einem Glas Wasser auf der Oberfläche des Bodens in Verbindung setzt. Von Convulsionen ergriffen, benetzt er sich dann mit diesem Wasser die Augen, die in Seherkraft aufgehellt den Schuldigen erschauen. Verhindert wird Diebstahl durch Umpinde, da Einschlagen eines Nagels den Dieb tödten würde. Um dagegen

einen Raub glücklich auszuführen, verfertigt sich der Dieb den Fetisch Chungu aus Zeugflicken, Mattenstücken, Gummi u. s. w. Glücklicher Ausgang wird dem Credit des Fetisches gut geschrieben, wogegen er sich nutzlos oder zu schwach erweist, wenn der Dieb auf der That ergriffen wird. Für kräftige Milongo werden (wie es auch Du Chaillu in den Gabünländern fand) die Haare eines Weißen gesucht und in einem Sack unter dem Arm getragen. Die Weihe der Fetische geschieht durch Einführung eines Milongo oder Zauberarzneimittels, und dieses wird, wenn der Fetisch aus einem Topf, Muschel u. dgl. m. besteht, darin eingekleistert, wogegen es bei Holzfiguren meist über dem Bauch angebracht ist. In letzterem Falle spielen auch die gläsernen und perlmutternen Augen eine Rolle, wie bei den Götterbildern in Ceylon. Kola-Nuß und Schevo sampunvo (congesischer Pfeffer) bilden die Speise des Fetisch, dem sie in den Mund gesteckt werden. Nach ihren Fetischen gehören die Träger derselben verschiedenen Lemba an, in welche sie eingeweiht sind.

Die eingeborenen Händler, die weite Reisen zu unternehmen haben, tragen, als eine zum Schütteln bestimmte Doppelglocke, den Fetisch Mambili, der mit Blasen und Fingerschnappen beim Einbruch von Gewittern umherbewegt wird. Trifft der Fremde in einem Dorfe Ungastlichkeit oder werden ihm dort sonst Unannehmlichkeiten bereitet, so nimmt er seinen Fetisch hervor und reibt ihn auf der Erde. Die Anwesenden gerathen dann in Schrecken, recken ihre Arme und schreien: Insi yaku tatu (die ganze Erde ist dein, o Väterchen), um nicht vom Blitz getroffen zu werden.

Wird in einem Dorf ein Haus während eines Unwetters beschädigt, so hat sich der Eigenthümer mit dem Priester des Mambili auseinanderzusetzen und abzufinden (wie in Abbeokuta mit dem des dortigen Donnergottes). Der Ganga Mambili (in Mayumbe) wird gerufen, um einen Nagel in den Hauspfahl desjenigen Neger zu schlagen, der, wenn er sich auf der bevorstehenden Reise untreu zeigt, vom Blitz getödtet werden soll. Bei Gewittern wird auch der am Körper getragene Fetisch Bumba, während man ihn in die Hand nimmt, angerufen, als jate Bumba, laß es rasch vorübergehen, o Bumba (Perkun sagten die Slaven). Wenn bei einem eingetretenen Todesfalle (besonders dem eines Kindes) der herbeigerufene Ganga keinen Fetissero adivinirt, so ist Mambili die Ursache, und den Familiengliedern werden diejenigen Fetische angezeigt, mit deren Ganga sie sich zu ordnen haben, damit das Sterben nicht fortdauere. Liefern diese schlechte Bedienung, indem noch fernere Unglücksfälle eintreten, so müssen neue Fetische aufgesucht werden, und gewöhnlich geht dann das ganze Vermögen drauf. Um Jemand zu schaden, verfertigt der Fetissero den Fetisch Madungo (als Milongho), der auf den Weg gelegt wird, den der Feind kommen muß und diesen beim darüber Hinwegschreiten tödtet.

Besonders für Frauen bestimmt ist der Fetisch Malassi, der auch schreiende Säuglinge beruhigt, und bei Krankheitsfällen durch die Zauberpfeife herbeigerufen, in den Kopf des weiblichen Medium's steigt, das (die Inspiration zu erwarten) geschmückt, den Körper bemalt, auf einem Stuhle sitzt.

Der Cursus der Operation entspricht im Ganzen dem ähnlichen in Siam. Der Fetisch wird repräsentirt durch ein Gehänge von Lappen, die eine Kugel einschließen und mit Glöckchen umbaumelt sind. Steigt er aus dem Sack oder Kutu, der seinen Wohnsitz bildet, in den Kopf des Kranken, der die Zaubermedicin eingenommen, so fällt derselbe nach vorangegangenen Convulsionen wie todt nieder und muß durch einen Schuß wieder zum Leben erweckt werden, um dann die Heilmittel anzugeben, die sich ihm Zustande der Extase enthüllt haben. Die Anhänger dieses Fetisches bilden (in der allgemein bekannten Weise) einen geheimen Weiheorden, in dem man sich aufnehmen und durch die verschiedenen Grade erhöhen lassen kann. Der Candidat wird innerhalb der Tempelhütte in magischen Schlaf versetzt, und während desselben erschaut er einen Vogel oder sonstigen Gegenstand, mit dem fortan seine Existenz sympathisch verknüpft ist (wie die des indianischen Jünglings mit dem im Pubertätsraum erblickten Thier). Alle die in der Weihe Wiedergeborenen führen nach Rückkehr zum normalen Zustand den Namen Swamie (eine auch in Indien heilige Bezeichnung) oder, wenn Frauen, Sumbo (Tembo), und als Erkennungszeichen wird der Sase genannte Ring getragen, der aus einem Eisenstreif mit anhängender Frucht besteht und Wild und Ziegen verbietet, dagegen aber dem von Kindheit auf geweihten Träger seinen Schutz verleiht. Der in Tücherumwickelungen am Körper getragene Fetisch Kutu Malasie (Marasie) wird vom Ganga Malasie mit folgendem (an die Formeln der Karen erinnernden) Spruch gerufen:

Wyza, wyza, wyza
Janam buta, ianam laela
Lambe makolo Kumpambe.

(komm, komm, komm, von welchem Platz, wo immer du bist, komm in mein Haupt zu steigen.)

Der Körper des Priesters wird dann von Zuckungen ergriffen, und wenn der Dämon aus ihm spricht, heißt er Swami Malasie oder Tantu (wie ähnlich auf den Viti). Schwangere Frauen mögen den Embryo im Mutterleibe dem Malassie weihen und dem Neugeborenen wird dann der Kopf geschoren, bis auf einen runden Haarkranz, der auf dem Wirbel stehen bleibt.

Solche, die im Leben schlecht und böse gewesen, d. h. damals wegen Trunkenheit und Zorn gefürchtet waren, werden durch den Ganga aus dem Grabe citirt und, wenn sie die verlangte Antwort gegeben, dorthin zurückgesandt. Der Zaubergesang heißt:

Makulue isanie
Makulue isanie

(komm herauf, o Todter).

Die Ausübung der Polizei ist der Hauptsache nach in den Händen der Ganga, da sie Verbrechen ausfindig machen und durch die von ihnen geweihten Fetische gegen solche schützen. Die Bewachung der Faktorei in Futila war zwei Ganga übertragen, die bei Einbruch der Dunkelheit eine Trommel schlugen, und dann bis zum Morgen die Verzäunung umliefen, zu verschiedenen Stunden, bald am einen, bald am andern Ende, ein Saiteninstrument an-

schlagend, dessen Töne im Klange die Aeolsharfe geisterhaft durch die Stille der Nacht herübergetragen wurden.

Bei stattgehabtem Diebstahl wird der Ganga Sengo gerufen, der ein Messer erhitzt und es erst über seine Hand, dann über die Beine der Versammelten zieht und nur den Schuldigen verletzt. Eigenthum wird geschützt, indem der Ganga dort den M'ti inxina (Stab des Verbots) aufsteckt.

Wie den Mussoronghi gelten den Altmexicanern und Südarabern die Affen als gefallene Menschen, während Tibeter, Jakun u. a. m. in den Menschen vervollkommnete Affen sehen. Auch sonst finden sich Beziehungen zum Thierreich, wie die Dardu den Bären von einem in die Wildniß geflüchteten Schuldner abstammen und deshalb nach menschlicher Weise Hochzeitsfest feiern lassen. In assyrischen Sagen gingen die ursprünglichen Thierkolosse chimärischer Bildungen mit dem aufgehenden Licht zu Grunde, wie vorweltliche Riesen auf den Antillen, bei den Birmanen dagegen hatte sich, wie in Nord- und Süd-Amerika, die Tradition von einer Herrschaft der Thiere*) bewahrt, und noch jetzt wird dort eine solche mitunter von dem Tiger geübt, der die Dörfler zur Flucht und entfernter Ansiedlung zwingen mag. Die Bewohner Mallorcas ersuchten (nach Strabo) die Römer um

*) Como o sitio em que Cassange residia fosse tão infestado do leão, que para viverem mais seguros lhes era necessario fazerem Quimbacas de estacaria (fortalezas), resolveu mudar se para Quissongo-quiapasso (s. Neves). Die Könige von Dänemark und Schweden wurden durch Trugill Sprachaleg (nach Torquemada) von dem Bär hergeleitet, der mit einer Jungfrau jenes Vater Ursus gezeugt (wie mongolische Fürsten vom Wolf).

ein anderes Land zum Wohnsitz, da sie bei der Menge der Kaninchen in dem ihrigen nicht mehr existiren könnten.

Da der Mann und die Frau, aus den ersten zwei von Gott*) gegrabenen Löchern hervorgekommen, die ihnen gegebene Hacke und Schüssel nicht zur Bearbeitung der Hirse gebrauchten, rief Gott, als seine Schöpfungen aus den zwei nachher gegrabenen Löchern le singe et la guénon, leur donne les mêmes outils et les mêmes ustensils et leur ordonne de travailler. Ceux-ci piochent et plantent, se bâtissent une maison, cuisent et mangent le millet, nettoient et rangent l'assiette et la marmite. Alors dieu fut

---

*) Nach dem Buche der Jubiläen blieb Adam 40 Tage und Eva 80 Tage nach der Erschaffung an dem Orte, an welchem sie erschaffen waren, ehe sie in's Paradies versetzt wurden, in Eldad, wo sie auch nach der Verstoßung aus dem Paradies ihr Leben fortzusetzen hatten (s. Langen). In dem apokryphischen Gebete Joseph's erklärt sich der Patriarch Jakob, als *πρωτόγονος παντός ζωοὺ ζωομένου ὑπὸ θεοῦ* [Erster Mensch]. La préexistence admise dans le passé, entraine logiquement la pluralité des existences successives dans l'avenir pour toutes les âmes qui ne sont pas arrivées au but et ont encore des souillures à laver, des imperfections à effacer; pour entrer dans le cercle du bonheur et quitter le cercle des voyages, il faut être pur (Pezzani) [Buddhismus]. Die 1836 erstorbene Eiche im hannoverschen Wendland (der Kreyenhager Berge) war aus der Eichel erwachsen, die der fallende Wendenkönig im Munde geführt (s. Hennings). In Quito wurden zwei Brüder durch das Erheben des Berges Huaca Ynan̄ (in Cañaribamba) aus der Fluth gerettet. Bei den Polen hatten die abgeschiedenen Seelen einen Glasberg zu erklimmen, und für ähnliche Zwecke bindet Thorgrim bei Vestein's Bestattung dem Leichnam Hakenschuhe an (nach der Gisle Surs-sohn's Saga), wie sie bei den Grönländern sich an einem Eisberg blutig rutschen. Nach Egede stritten die Grönländer in Spottliedern und Thord verlangt von Björn, sie sollten sich gegenseitig ihre Spottlieder auf einander vorsingen (nach der Saga von Björn Hitdälakelo).

content. Il coupa la queue qu'il avait mise au singe et à la guénon, et l'attacha à l'homme et à la femme. Puis il dit aux premiers: „Soyez hommes" et aux seconds: „Soyez singes" (Froberville) nach den Makua (Amakoua).

„Im Anfang war nichts außer Gott, dieser schlief und träumte und der Traum währte eine Ewigkeit. Und es war bestimmt, daß er aufwachte. Dies geschah." Wohin Gott blickte, entstand ein Stern. Aber nirgends war Anfang noch Ende zu sehen, nur das Meer. Und als Gott darin niedertauchte, blieb etwas Erde an den Fingernägeln haften, woraus das Land entstand (nach den Slovenen). Nach den russischen Altgläubigen ließ Gott den Teufel untertauchen, um aus dem Grunde des Meeres Erde zu holen, die er als Land ausbreitete (Krek). So bei Indianern und in Yoruba (in West-Afrika).

Wie bei den Anziko wurde früher auch an der Loango-Küste eine Verehrung von Sonne und Mond erwähnt. In Neu-Californien wurde die Sonne*) jeden Morgen mit

*) Le dieu Kinieh-Kakmo (prêtre ou le divin Ara de Feu) faisait descendre le feu du soleil sur l'autel des sacrifices. Die Erneuerung des Feuers diente zur Reinigung, wie die (auch in Polynesien und Afrika gekannten) Teufelsaustreibung in Rom und Cuzco. In Leipzig trugen die Slaven das Bild der Marzana und Zievonia mit Klagen umher, um sie in's Wasser zu werfen. Nach Grosser wurden Alte bei den Wenden getödtet. Wie Mars vigila bei den Römern wurde: „Wache, Hennil, wache", von den Wenden (nach Ditmer) gesungen, beim Umhertragen des Stockes mit Hand und Ring (wie ähnlich von den Vandalen berichtet). Nach Schneider trugen die Huren zur Reinigung der Stadt das Bild des Todes umher (in Leipzig). Nach Cosmas errichteten die Wenden an den Kreuzwegen Hütten für die Verstorbenen (wie an der Goldküste ge-

Freudengeschrei begrüßt (Beechey). Die Comanches verehrten die Sonne. Bei Finsternissen lärmen die Afrikaner, wie die Chinesen. Zu Hrabanus Zeit wurde in Fulda mit Instrumenten gelärmt und durch Zerschlagung der Geschirre im Hause, um dem Mond*) (bei seiner Eclipse) gegen die ihn mit Verschlingen bedrohenden Ungeheuer zu helfen (842 p. d.) Alako, dessen Gesicht im Monde voll wird, hat dann (nach den Tatern) seine nachstellenden Feinde siegreich bekämpft (Eilert Sund).

Valdez führt auf (unter den verschiedenen Gottesgerichten)**) in Angola: Quirigue Mena (the drink of truth), Maniaugue Ombo (sheeps blood), Gananzambi Mutchi

---

schieht). Der verbreitete Brauch, Pfähle auf den Gräbern aufzustecken, wurde von den Wenden geübt, bis durch Otto von Bamberg verboten.

*) When the moon is full, a great number of very small mice commence nibbling on one side of it, until they have eaten it all up. Soon after a new moon begins to grow (according to the Dacota). In the Ilm of Aktaf (knowledge of the shoulder-blades) or Osteomancy (in Sindh) the right shoulder blade is consulted during the dark half of the month and vice versa (Burton).

**) Creem em feitiços, adivinhações, que os zumbis dos que morrem vem a cabeça dos adivinhadores fallar, os quaes chamam chinguiladores, creem mais em juramento de ndua (os Dembos). When an accused Mkuafi is to take an oath (mumake) the Oleibon (sorcerer) boils some roots, which he mixes with meat and puts into the mouth of the oath-taking person. In case of guiltiness the meat will (in the Wakuafi opinion) stick to the man's throat and move neither backward nor forward, so that he must die (Krapf). Die Götzen in Bihe heißen (s. Graça), Sande deus da fortuna, Candundo, dos enfermidades, Goalla, da degraça (und die unter dem Zeichen Sande's Geborenen sind glücklich). Die Holzgötzen (Ganganjumba) der Angolesen waren in Gestalt von Böcken, Schildkrötenköpfen, Thierfüßen, Elephantenknochen u. s. w. (s. Dapper).

(God's stick), Quirigue Tubia (the fire of truth). Das Todtentragen findet sich auch in Ober-Guinea (und sonst). Nach den Angolesen ist in dem Tanz Quimboara der Teufel in Einem unter ihnen gegenwärtig und redet aus demselben in einer Götzensprache (Dapper). In Kombala-an-Kamene giebt es (nach Magyar) eine Kimbanda-Schule, wo die Kesila-Gesetze gelehrt werden.

Bei den Timmanis sind der Feuerstein und der Donner (welche die Welt beherrschen) Gegenstände der Verehrung, und beim Eide wird Stahl und Stein zum Funkengeben über dem Kopf zusammengeschlagen. Die Steinbeile (Coriscos oder Blitzsteine) heißen (in Brasilien) Ai, ita ybytyty ayla sui goara (vom Himmel gefallene Steine), als Zapy-tubu pyaba (vom Donner geschleuderte Steine) bei den Cajua oder Aata-tuba-a (Beilsteine) bei den Coroado und (in Surinam) Itai-Votu bei Itamarana (und Tamarana) und Caraiben (s. Rath). In Ashantie heißen die (in Cumassie) bei Ziegelgraben gefundenen Steinbeile Donnerkeile*) (und so in Birma, Japan, Kaukasus, Molukken, Europa u. s. w.).

*) Im Norden auch mit Thor-Hammer zusammengestellt. Vidit vates foedum Lokium vinctum jacere sub thermarum (sive Hunnorum) luco (inter caucasios montes), convulsiones hodie terrae motus appellantur (F. Magnusen), wie Maui in Neuseeland, und der (gleich Thyr) einarmige Erdbebengott. Die abgeschiedenen Häuptlinge der Maori wurden einäugig gedacht, wie Odhin. Der teuflische Geist verläßt die Hexe im Traum, um als Schmetterling umherfliegend oder als Henne, Menschen zu fressen (bei den Südslaven). Von den Minores dii (neben drei Hauptgottheiten) montani Alpen, aquatici Nixen dicebantur, Albe enim montem excelsum, et Nixen necare olim significavit (Eckhart). Die Nitou oder Geister (in Amboina) werden nach den Localitäten benannt.

Sie ziehen in's Feld (im September) mit dem Ende der Regenzeit im Durga-Puja und Dusarah (wo die Bilder der Söhne Durga's gleichfalls verehrt werden, Kartikeya und Ganesa). An den ersten drei Tagen erhalten die Bilder Leben und Augen durch die Brahmanen, während der Opfer; beim Umzug der Bilder wird die Göttin*) gebeten, später zurückzukommen. Im Durga Puja werden Siva und Durga als Triangel verbunden. Das Gebet: „Regne, regne, o lieber Zeus, herab auf Ackerland und Gefilde der Athener," war (nach M. Müller) an den Himmel gerichtet. Bei den Bechuanas wird mit Pulu (Regen) der Begriff der Gottheit ausgedrückt, als alles Gute umfassend. The Rain-stoppers (neben den Rain-makers) **) schwingen ihre Schilde gegen den Donner (bei den Mandan).

In alter Zeit beherrschte der Ganga Thiriko als Priester die Stadt Thiriko; im Tempel Bosibatta diente der Ganga mit Musik und Tanz. Die schwarze Statue des Kikokko (in Kenga) wurde sitzend dargestellt. Dem Bombo tanzten Mädchen bemalt und gefedert. Der Mokisso Malemba (Makemba)

In Lobal wird das gute Wesen, als Kajanda, das böse als Makitschi verehrt (nach Magyar). Die Regenzeit dauert im Reiche des Matiamvo von Juli bis Mai (nach Graça).

*) The goddess is gratified for 12 months with the blood of the iguama, for 12 years with the blood of the antelope and the boar, for 25 years with the blood of a goat, for 100 years with the blood of buffalo and rhinoceros and for ever with the blood of a tiger (according to the Brahma Vaivarta Purana).

**) Les faiseurs de pluie (chez les Bassoutos) connaissent dans le désert des cavernes profondes, où l'on peut voir Morimo et converser avec lui (Casalis).

wachte über die Gesundheit des Königs. Dem Mokisso Makongo waren Fischhaken geweiht. Der Mokisso Mimi stand als Stumpf in einer Hütte. Der Mokisso Kossi schützte gegen Blitz. Der Mokisso in der Stadt Kimaya war aus Töpfen gebildet. Der Mokisso von Inyami wurde auf einem Hügel verehrt. Beim Mokisso von Kitouba ward geschworen. Für den Mokisso von Moanzi wurden die Blätter an seinem Pfeil beständig erneuert (in Loango). Der Zauberer Cambolo-camanuma (bei Cassange) versicherte gegen Wunden durch Kugel (s. Neves). Am Zaire gilt Mevouga als großer Fetisch *).

In Congo wurde (nach Cavazzi) der Ngombo für Weissagung **) (als Ngombo für Hexenfindung) verehrt, in Sundi der langhaarige Chintomba (in den Bergen Agandas), dann (mit 11 Weibern bei mit verbranntem Haar beräucherten Götzen) der Agosci. Der Apindi macht Donner und Regen, Ganga Amaloco (den Götzen Erdhäufchen errichtend) schützt gegen Blitzschlag, Motinu-a-Maza gewinnt sein Zaubermittel (gegen Krankheit) aus dem Wasser, Amobundu bewahrt die Saaten auf dem Felde, Molongo prophezeit aus dem Feuer ***) über den Ausgang von Krankheiten, Acomi (ein

*) A palavra Feitiço (in Afrika), é a traducção em portuguez da palavra Mancuala, com que os cafres designam as suas operações superstitiosas, a que attribuem virtudes sobre naturaes ou encantamentos (Gamitto).

**) In Tamini (auf Celebes) wird der Vogel durch die Wahrsager (Talenga) für Goldgraben befragt (Radermacher).

***) When the fire is to be consecrated, Agni Havyavâhana, the god who carries the libations to heaven, must be invoked.

verstümmeltes Götzenbild tragend) heilt innere Krankheiten, mit dem Diener Azasi (den Kranken mit Glöckchen behängend), Agodi heilt Taube, Asambi heilt Hautkrankheit, Ganga Embungula zwingt durch sein Pfeifen Entfernte herbei, Ganga Muene zaubert Mais in sein Haus (aus den Blättern), Macuta (und Matamba) heilen in anderer Schule als Agulungu und Abazi, Apungu macht schußfest, Cabonzo liefert Gift, Issacu heilt Wunden, Agurianambu zieht Elephanten herbei, Abacassa Kühe, Apombolo wilde Thiere, Atombola erweckt Todte. Der Chitome sicherte die Fruchtbarkeit. In Buadassar (zwischen Kukava und Bang Bai) wird der Baum Delu verehrt (s. Barth). Mudiah ist Wasser-Fetisch bei (den Bimbies).

Die Bewohner Balla-Bagh schreiben die Fruchtbarkeit ihres Landes dem Riesengrabe Lot's (Hazrar Lut Paigambor) zu und die Lughman's, weil sie das des Patriarchen Lamech (Metar Lam Sahib), Bruders des Nohlaki Sahib, besitzen (s. Masson). Nach Wilford sollte die Leiche Lamech's dort in sitzender Stellung (mit untergeschlagenen Beinen) beigesetzt sein. Nach Ibn Batrik ließ Lamech den Körper Adam's in den Mittelpunkt der Erde bringen, wo er (auf Noah's

---

This invocation or invitation of Agni is called Pravara (s. Müller). When a brahman has his own fire consecrated, he wishes to declare, that he is as worthy as his ancestors to offer sacrifices and he invites Agni (Arsheya or the offspring of the Rishis) to carry his oblations to the gods, as he did for his ancestors. The names of these ancestors must then be added to his invitation and thus the invitation or invocation of the ancestors came to be called pravara.

Geheiß) durch Melchisedek (mit geschorenem Haupt) gehütet wurde (unter blutlosen Opfern). Bei den Na-Ngondo ist Mulungo der Schöpfer aller Dinge. Auf dem Gründungsplatz Madhura's (im Reiche des Pandja) war Siva als Mulalinga verehrt worden (wie später als Lingo von den Lingamiten). Der schwarze Stein im Tempel Daniel's (bei Susa) wird von Frauen, um geschwängert*) zu werden, umfaßt (s. Bode), wie in the temple of Halgah Baal (at Emessa). Der Priester der syrischen Göttin bestieg zeitweis einen Phallus-Pfeiler (nach Lucian), als Säulenheiliger.

Der Teufel hat (nach Cäsarius) keine Hinterseiten (dorsa), und so sind Frau Welt (bei Konrad von Würzburg) und die nordischen Waldrone hinten wie ein hohler Baum oder ein Backtrog anzusehen (s. Roskoff). Die Idole der Philippinen werden als rückenlos beschrieben. Während sich bei den

*) On varie à l'infini les formes des amulettes ithyphalliques, les unes présentaient le Phallus combiné avec le mullos ou la figure du sexe feminine (en Rome). Die Tarquinier verpflanzten etruskischen Gottesdienst nach Rom (in Jupiter, Juno, Minerva) und erlaubten durch Einführung der sibyllinischen Bücher aus der griechischen Stadt Cumae auch die apollinische Religion, worauf dann (auf Grund sibyllinischer Bücher) weitere Gottesdienste Griechenlands in Rom eingeführt wurden, wie der Demeter, Persephone und des Dionysos (496 a. d.), als Ceres, Libera und Liber, als Aeskulap (291 a. d.), der erycinischen Venus (217 a. d.) und ferner orientalische, wie der idäischen Mutter aus Pessinus (205 a. d.), dann der dionysischen Mysterien (166 a. d.), welche Geheimdienste sich von den großgriechischen Städten aus über Italien verbreiteten (s. Pfleiderer). In Indien wurden die Volksgötter in das brahmanische System aufgenommen. La plus jolie fille de la negory était ordinairement consacrée au service de l'esprit supérieure (à Céram).

Buddhisten frei stehende Figuren finden, treten die der Brahmanen aus einer Rückenwand hervor. Wie sich in Indien das Essen geweihter Dinge (oder in Siam der Trank des Eideswassers) unter den Gottesgerichten findet, mochte auch die Hostie dazu dienen. Die Götzen (von denen Ra-Keli-malaza den König schützt, Ra-Mahavaly Krankheit heilt u. s. w.) dürfen nicht angesehen werden und sind (unbekannte Gestalt) meist in Kasten eingeschlossen auf Madagascar [fetisch-artig], wo bei Anklage wegen Zauberei das Giftgericht Tangena entscheidet (s. Sibree). Nach Drury war eine Art Hausaltar (Owley) der Hauptgegenstand der Verehrung (auf Madagascar)*) mit Crocodilzähnen (1717).

Nach Gassner (1779) kommen viele Krankheiten**) nicht von natürlichen Ursachen her, sondern sind Wirkungen des Teufels (s. Rapp). Wenn dahero gewiß ist, daß ein Mensch dem andern durch Malefiz Schaden zugefügt hat, so strafet das Parlament selbigen gemäß denen alten Capitularien (Calmet). Bei den (hannoverschen) Wenden kann man Krankheiten „anthun", während andere durch „Tehrer"

*) Le Supreme Being is called Andriamanitra (the fragrant noble) or (Zanahary) Andriananahary (the creating prince) in Madagascar (s. Sibree). Der Seelenhimmel lag (in Tahiti) auf Bergeshöhe, als duftendes Paradies. Brachmanes herbam magna superstitione ac caerimoniis pro numine venerantur (s. C. Acosta).

**) Heilant (Heiland) is part. Praes. von heilan (sanare, salvare). Für Zauberei werden bei den Hebräern die Ausdrücke Lachasch (parler à voix basse), Latim (secrets), Caschap (fascinations), Chabar (lier) gebraucht (s. Calmeil). Sterben in einem Dorfe viele Kinder, so hat die Hexe diese zusammengegessen (bei den Südslaven).

veranlaßt sind (s. Hennings). Der Dubbelsüger kann (bei den hannoverschen Wenden) nur den Weg in's Haus nehmen, den er gekommen.

Es giebt in der That eine Zauberei, d. h. eine Kunst, durch die Kraft des Teufels übernatürliche und außerordentliche Dinge zu wirken und Menschen und Vieh dadurch Schaden zu thun, auch wunderliche Impressionen dem Gesicht zu machen und wahrzusagen, schreibt Dr. Johann Georg Walchs, Professor Theologiae Primarius und Kirchenrath zu Jena (1760): daß Geister auf Cörper wirken, kan nicht geläugnet werden, „wir schließen hier ab esse ad posse, das ist ja wohl ein recht demonstrativischer Schluß". Die aus dem Stein, auf dem Joachim von Floris zu knieen pflegte, hervorgewachsene Blume heilte durch ihren Duft alle Krankheiten (s. Schneider), bis eine Frau ihren kranken Esel (malo ubere laborantem) damit zu curiren suchte (nach Gregorius de Lauro).

Die Kalidscha oder Zauberer (neben den Luba oder Priestern) treiben die bösen Geister (Sar) von dem Kranken aus (bei den Galla). Während der Beschwörung raucht der Kranke Taback (s. Krapf). Die Todten werden in Congo ausgesetzt mit einer Tabackspfeife zum Umwickeln. Die (bei den Cochimies) Vamas oder Guasmas und (bei den Loretto) Dicuinochos genannten Eduer oder Priester (der Secten Tuparan und Niparaya) brauchten zum Krankheitsheilen*)

*) The doctors thrust their hands into the patient's mouth, pretending to pluck death forcibly out of his body (in Californien) 1758. Fremdartige, an sich unverständliche Laute wurden mit einer Gewalt

eine Röhre von schwarzem Stein, saugend oder blasend, supposing that thus the disease was either exhaled or dispersed (1758). Die Balunda trommeln bei Krankheiten vor einem mit Lehm bestrichenen Gras-Alligator, dem Cowries als Augen eingesetzt sind.

Die Panieses (indianische Helden Neu-Englands) waren durch einen Pact mit dem Teufel unverwundbar (nach Winslow). Die Powwows sind Zauberer und Hexen (Gookin), and partly are physicians. Der böse Geist hieß Hobamocko bei den nordamerikanischen Indianern. Die mit scharfen Muscheln versehenen Leidtragenden werden durch Speerwürfe in den Wald gescheucht, wo sie sich große Hüte verfertigen (in Neu-Caledonien). Beim Leichentanz werden die Kriegsmasken (Apouema) getragen (s. Patouillet). Die sonorischen Zauberer wollen von dem Bösen (Muhaptura oder Mörder) Gewalt erhalten haben, gesund und krank zu machen (Pfefferkorn). Wenn die Religionen behaupten, die Krankheiten seien meistens Folgen der Sünde, so haben sie so Unrecht nicht, wenn verschuldete Unwissenheit und der Mangel an

---

der Stimme und Schärfe der Betonung ausgestoßen, daß sich (nach Hobl) Anwesende von Schauder und Entsetzen ergriffen fühlten, bei dem Beginn der Geistesergießungen unter den Irvingianern in der Kirche von Regents-square (1831). The Bhopa (witchfinder) plays the drum Dakla in Guzerat (s. West). Am Congo werden erwähnt: Dances avec un priape, agité par un ressort et porté par une personnage, masquée par le bec et la moitié d'un pelican, wie sich auch an der Goldküste orgiastische Ceremonien, gleich den aus dem Alterthum bekannten, mit den Erntefesten verbinden. Die bei Priestertänzen getragenen Masken dienen oft zur Entstellung der Stimme. In Japan reden die Priester aus bronzenen Buddhabildern. Druther wird als Berather erklärt (s. Bönisch).

gutem Willen beim Streben nach menschlicher Vollkommenheit die größten Sünden sind (Rittmann).

Die Chiquitos brachten die Weiber der Kranken um, da sie diese für die Ursache der Krankheit hielten (de Arca). Vielleicht haben die Voreltern dieser Wilden einiges Licht gehabt, daß der Tod durch ein Weib den Eingang in die Welt gefunden habe. Sie begehrten also in der Krankheit in Ungestüme, ob von dem Leibarzt zu wissen, welches Weib ihm die Krankheit in den Leib gebannt (1729). In Somrai tragen zwei Mann den Todten, so daß der eine das Fußende, der andere das Kopfende auf dem Kopf hat. Die Verwandten und „klugen Männer" ermahnen den Todten laut, seine Träger zum Haus des schuldigen Thäters zu führen, und wohin seine Füße sich wenden, folgt man, um, wenn die Füße des Todten sich einem Haus gegenüber fixiren, dasselbe zu überfallen (s. Nachtigal). Die Sara entdecken den Todten durch ein geheiligtes Grasbündel auf dem Kopf eines „weisen" Mannes, der sich zitternd und mit dem Kopfe schüttelnd hin- und herwendete, bis das Grasbündel auf den Schuldigen zufällt.

Die den Priestern der im Wald versteckten Tempel (Toutou-Wo) übergebenen Kinder (unter den Alfuren) wurden mit Geheul (unter blutigen Ceremonien) zur Weihe empfangen, und nach drei Monaten geschmückt zurückgegeben (s. Valentyn). Ces petits (tenus dans un silence absolu) avaient oublié leur langue maternelle et, rentrés dans leur famille, ils ne pouvaient rien rapporter de ce qu'ils avaient vu. Ensuite, ils parcouraient le village pour se montrer et

mendier des vêtements, qu'ils partageaient avec le Maouwen ou le grand-prêtre (s. Backer). So im Belli-Pato und sonst afrikanischen Geheimbünden (wie auch ähnlich in Amerika).

Als Aerzte fungirten (in Congo) Agurianzima, Nguriamzusi, Agurdambazza, Aguriamturi, Aguriamdamba, Aguriambolo, Aguriambaca, Aguriamsulama, Malomba, Nbulu, Aguriamdembole, Aguriamginga u. s. w. (nach Cavazzi). Zum Krankmachen werden Nägel*) eingeschlagen. Die als Priester unter den Pariah (im Tamulenlande) fungirenden Valluver sind zugleich Aerzte. In der Höhle im Walde Puton's zu Acharaka (zwischen Tralles und Nysa) schlafend, empfangen die Aerzte die Offenbarungen über die Heilmittel oder die Kranken selbst (s. Hartung).

Nach Pseudo-Esdras irren die bösen Seelen**) nach

*) Thorolf (der das für seine und seiner Verwandten Seelen bestimmte Gebirge Helgafell von keinen Ungewaschenen betreten ließ) baute Thor einen großen Tempel, innerhalb dessen Thür die Hochsitzpfeiler standen, in welchen die sogenannten Götternägel eingeschlagen waren (nach der Eyrbyggiasaga). In Rom im Janus-Tempel.

**) La magie accadienne repose sur la croyance à d'innombrables esprits personnels répandus en tous lieux de la nature, et tour à tour confondus avec les objets mêmes, qu'ils animent, ou séparés de ces objets (Lenormant). On reconnaissait des genies, des catégories appelées „mas" et „lamma" et des démons utuq (favorable ou mauvais). Au plus haut sommet de la hiérarchie, on admet un certain nombre de dieux (an, dingir ou dimir). „L'église, au moyen-age, est la grande magicienne, et si elle fait brûler les sorciers, ce n'est que jalousie de métier" (Fontanés). Pambi (der Schöpfer) muß sich den Zaubereien des Cazembe fügen (s. Gamitto). Creem que o Pambi é um ente auctor de tudo, porem ao mesmo tempo acreditam que elle obedece promptamente

dem Tode umher bis zum Tage des Gerichtes, während die guten (nachdem sie sich in sieben Tagen der Freiheit die Einrichtungen der Unterwelt angesehen) im Behälter verschlossen bleiben, bis zum Tage des Gerichts. Nach dem Buche Henoch werden die mit eisernen Riegeln geschlossenen Erzthore des Hades von einem Engel am jüngsten Tage erbrochen, um die Seelen daraus hervorgehen zu lassen. Auf den Marianen wurden die Seelen gewaltsam Gestorbener in den Zwinger (Zazarraguan) oder Haus des Chaysi eingeschlossen, während bei den Battas (wie bei Normannen und Azteken) solche höchster Ehren im Himmel genossen. Die Wirbelwinde (in denen im Norden eine Hexe reitet) in den Ebenen der Chevas und Tumbucas gelten als Seelen umherirrender Zauberer, die bei den Dacota als Samenkörner bei den Göttern umhergetrieben werden, bis zu dreimaliger Wiedergeburt, worauf sie verschwinden (in nirwanischer Auslöschung).

Als ein getauftes Mädchen (in Lousiana) starb, bat die Mutter, auch einen Sklaven zu taufen, damit sie nicht allein sei bei ihren Arbeiten im Seelenlande der Franzosen (nach Hennepin). Die französischen Missionäre tauften die Wilden, afin qu'ils soient esclaves en l'autre monde. In Houagape gingen die Seelen in Haie, in Amoa in die Winde über (auf Neu-Caledonien). Der Geist*) des Humbertus Brick

à virtude dos seus feitiços; o Cazembe julga se immortal pela virtude dos mesmos feitiços (Gamitto).

*) The ghost, being adjured to come forth from the possessed one, names some article (Kehi or chair), in which, if worn around

(in Oppenheim) klopfte, wenn von seinem Schwager aufgefordert, dreimal an die Wand der Stube (1620 p. d.). Nach der Vatnsdälasaga reisen die Seelen der in einer Hütte eingeschlossenen Finnen nach Island, um dort Freir's Bild zu sehen und Ingemund zu benachrichtigen.

Neben Lunsi (Verstand oder Geist) wird (in Loango) die Moio (Seele oder Schatten)*) unterschieden, und auch in Oberguinea geht die Schattenseele beim Tode in das Gespenst über. Die Seele (Tschipey) der Delawaren wurde (nach dem Tode) zu Tschitschank (Gespenst), außer dem zur Tschi-pey-ach-gink (Geisterwelt) gehenden Theil. Im Nanticoh heißt Tsee-ep der Geist eines Todten. Manitu ist (in Chippeway und Algonkin) Geist oder Gespenst (dann für großen Geist oder Gott). Nach Holobulos wollte Gemistos durch Annahme des Namens Plethon bezeichnen, daß Plato's Seele in ihm ihren Sitz genommen, indem (wie auch von Plotin) Platon als Stifter eines neuen Glaubens betrachtet wurde und sein

---

the neck or limbs, it will reside without annoying the wearer (among the Wanyika). The inhabitants of Acanthus worshipped a Persian, who had died in their country during the expedition of Xerxes.

*) The shadow would at death go southward (according to the Indians of New England). Kichtau made a man and woman out of stone, but destroyed them again and then made another couple out of a tree. Nach persischer Mythologie geht die Seele in Begleitung eines Hundes in den Himmel ein (s. Schwenck) [Eskimo]. Der Mania genita wurde ein Hund geopfert. Verschieden von den Bongo begraben die Nyam-nyam die Männer nach Osten, die Frauen nach Westen (s. Schweinfurth). The corpse is washed, the nails are cut, the teeth are cleaned and the hair plaited (im Lande des Muata-Yamvo).

Festtag von der florentinischen Akademie (Lorenzo's de Medici) gefeiert. Die Lehre der Thretopsychiten wurde vom Papst Leo (1573) verdammt. Die Lehre der Psychopannychie fand ihre Ausbildung bei den Anabaptisten oder (nach Calvin) Katabaptisten. Anathasius beschuldigt den Photius (als animas autem duas*) mortalium dicentem) in die vom Concil (870 p. d.) anathematisirte Haeresie gefallen zu sein.

Wenn in Congo bei einem Todesfalle die Hütte ausgefegt oder niedergerissen wurde, so geschah dies theils, um ein Zurückkommen des Geistes zu verhüten, theils, um bereits das Ausfahren der Seele zu erleichtern, wie zu solchen Zwecken (s. Wuttke) auch in manchen Theilen Europas noch Thür oder Fenster geöffnet werden. Every bolt and lock in the house is unfastened, otherwise they believe the departure of the soul is hindered (Whitcombe) in Lidford. Vor dem Einscharren pflegten die Californier den Todten (damit sie nicht wieder auferständen) den Rückgrat zu zerbrechen und sie in eine Kugel aufzurollen. Oftmals legten sie den Verstorbenen Schuhe an, um sie zum Reisen oder Fortgehen fertig zu machen (Baegert). Alles gebrauchte Eigenthum (außer gemeinsames) muß dem Ho in das Grab mitgegeben werden, und Vornehme enthalten sich oft des Gebrauches neuer Sachen, damit sie nicht bei ihrem Tode zerstört werden (in Neuseeland). Das fernere Schicksal der Seele wird dann nach den Vorstellungen vom Weltgebäude

*) ὅτι δύο δεῖ κτήσασθαι τὸν ἄνθρωπον ψυχάς, φασί die Messalianer (s. Damasc.). The Makololo believe that when they die, their souls enter other bodies and live again (Chapman).

ein verschiedenes sein, und bei Lehren der Metampsychose auch zu Einkörperungen in Thierleiber*) führen, wie sie bereits während des Lebens statthaben können.

Eine Präservirung**) der Leichen, wie in Aegypten, Peru u. s. w., fand sich in Florida, indem (nach de la Vega) in dem von (zum Theil achtfüßigen) Riesen bewachten Tempel von Talomeco längs der Wand Holzkisten aufgestellt waren, mit den als Mumien beigesetzten Leichen der Caciquen. Am Bonny wird am Kopfende (in Congo früher am Kopf- und Fußende) eine Oeffnung gelassen, um den Todten Speise und Trank hinabzuschütten.

Dem (mit dem Gewitter oder Donner identischen) Gott opfern die Heiden Baghirmi's an einem heiligen Pfahl (aus dem Holz der Habila oder des Kurro), durch regelmäßig theilweise Entfernung der Rinde geringt (Nachtigal). Den

*) Potest enim fieri, ut ex humorum vitio et atrae bilis excessu, affectus quidam lupini mentem occupent. Unde et medici λυκώμα seu λυκανθρώπιαν inter morbos memorant, apud Arabes chatrab, ex simili vitio nonnulli canes, leones et alias bestias esse putant. Die Verehrung der Büffel war (bei den Indianern) dem unsichtbaren Geist, als Thiertypus, gezollt (s. Bancroft). Der Indianer bezeichnet das ursprüngliche Thier einer jeden Klasse als den älteren Bruder (Le Jeune).

**) Aegyptii, periti sapientiae, condita diu reservant cadavera, scilicet ut anima corpori sit obnoxia, nec cito ad alios transeat. Romani contra faciebant, comburentes cadavera, ut statim anima in generalitatem, id est, in suam naturam rediret (Servius). Antiquissimum sepulturae genus id fuisse videtur, quo apud Xenophontem Cyrus utitur; redditur enim terrae corpus et ita locatum ac situm, quasi operimento matris obducitur (Cicero). The choradeiras (professional mourners) throw quantities of aqua benedicta into the grave (in Santjago), repeating their office.

Vampyren wird ein Pfahl durch's Herz geschlagen, um das Wiederkommen zu verhüten, und so das δόρυ ἐπενέγκειν (hasta transfigere) auf dem Grabe Ermordeter. Wie Arnkhel auf dem Grabe seines Vaters (nach der Eyrbyggiasaga) einen hohen Hügel häufte, um sein Wiederkommen zu verhüten, und Antor's Mutter über den mächtigen Geist ihres Sohnes, damit er nicht hindurchbreche, werden Steinpfeiler auf die Gräber gesetzt. Gottes Symbol*) ist ein heiliger Pfahl aus dem Holz der Habila (bei den Heidenstämmen Baghirmi's), dem Opfer gebracht und Felle aufgehangen werden (Nachtigal). Am Gabun wird der Sarg aufrecht gestellt und in Senegambien begräbt man die Griots aufrecht in Bäumen.

Die Zulu lassen die Gräber ihrer mit Schätzen**) begrabenen Häuptlinge bewachen, und Mitchell fand (in Australien) ein bewachtes Grab am Lachlan-Fluß, indem ein Verwandter dort schlief, bis alles Fleisch verwest sei (1835). Guntramn wurde (nach Gregor von Tours) wegen Beraubung des Grabes eines Verwandten bestraft. Hroar

---

*) The wizard brings the great Giagai Casangala, a weapon resembling a hatchet, and bids him be strong, for his mokisso is with him (nach Battel) [wie der Chnob dem ägyptischen König präsentirt wird]

**) Cum pretiosa una cum urnis gentilicium defoderentur, fures iis insidiati sunt, eaque saepius detecta abstulerunt, saepius falsi sunt, et pro thesauro carbones invenerunt, unde apud plebeculam adhuc rumores de thesauris ardentibus et carbonibus in locis sepulchralibus existentibus, qui summo silentio collecti in aurum commutentur (Eckhart).

gelobte beim Julmahl, das Grab des Viking's Sote aufzubrechen und Hörd stieg für erstes Aussuchen der kostbaren Stücke zuerst hinab (nach der Hördes und Holmveria Saga). In Corisco wird Nachts begraben, um das Auffinden zu verhüten (wie bei den Gothen).

Nach Tobler sind in Jerusalem fast alle Frauen hysterisch.*) Unter den Frauen der Wotjäken wird (nach

*) A very common complaint among these people (auf Itaka der jonischen Inseln) is hysterics, which appear in an infinite variety of shapes, often producing such extravagant gestures, as to make the ignorant believe the patient possessed of the devil. In these cases, the priest is called to frighten the demons and to send them to their lurking places (s. Hennen). The frequent invocation (of Zikr by the dervishes) renders the breath of man additionally holy and gives to it a spiritual or superhuman power (Brown). Les cordicoles aiment mieux adorer un morceau du Christ, que le Christ tout entier (s. Tissot). When the priest of Fahe-gehe (split of as a man with a peculiar sort of mind or soul) speaks (on consultation of the oracle), he begins (with his hands clasped before him and his eyes cast down) in a low and very altered tone of voice, which gradually rises to its natural pitch, sometimes above it. The declarations of the god, he speaks in the first person. On some occasions his countenance becomes fierce, his frame is agitated, the perspiration breaks out, his lips are convulsed, tears start in floods, the breast heaves with great emotions and his utterances are choked. Having become calm, he takes a club, fixing his eyes on it, and after having struck the ground, the god leaves him (in Tonga). Two terms are used to express the word dream (in Algonquin), Inabundum (referring to that panorama of sensations presented to the mental vision during sleep) and Apowa (a sacred dream). The jebi is a ghost or apparition and the mind is called inaindum. Otschichaug is the soul after its dissolution. Beaucoup de tribus avaient des formules de prières qu'elles employaient régulièrement et avec ferveur, particulièrement avant d'entreprendre une chasse ou une guerre (s.

Jonin) Hysterie sehr häufig unter den entwickeltsten Formen gefunden. Nach Roser ist fast jedes Hottentottenweib von Gnadenthal hysterisch. In Java steigert sich Hysterie (nach Heimann) leicht zu ekstatischen Zufällen. In Peru ist Hysterie (nach Smith), in Brasilien (nach Sigaud), in Mexico (nach Jourdanet) häufig.

Zeigen sich Niedergeschlagenheit, Träume, Schreien und andere Vorstadien (Twasa) des Prophetenthums (bei den Kaffern), so opfert der Hausherr und bringt dem Candidat (mit einer Ziege zur Gabe) zu einem alten Seher, damit er ihn zum Prophetenkinde erziehe. In ihrer Krankheit lernte Johanna de la Mothe Guyon die Engelsprache, welche in einem unaussprechlichen Gefühl bei dem tiefsten Stillschweigen bestand. Sobald Combe in's Zimmer trat, verloren Beide die Sprache, dessen ungeachtet theilten sie sich Alles gegenseitig mit und sie brachten Stunden lang im süßen Gefühl ohne alle Sprache zu (Ideler) [buddhistischer Himmel]. Die Gicker (Gucker oder Seher) sehen (bei Crefeld) Sterbefälle, Hochzeit, Truppenzüge u. dgl. im Voraus (s. Brentano). Bei der Wobadscha (Vereinigung) meinen die Häuptlinge der Wallo-Galla Offenbarungen zu erhalten (unter Tabackrauch mit dem Genuß von Kaffee und Tschat), wie die Japaner in ihren Theekränzchen (Cha trinkend).

Der böse Geist oder Atshem (der Nasquapees) wandert als Riese umher. Die Zauberer (kreuzbeinig sitzend)

Carlier) unter den Indianern (Amerikas). Les Marabouts (mrabeth ou lié) sont les gens liés à dieu (s. Clamageran) [religio].

erschüttern die Hütte in Meditation. Der Angekok fährt an einem Riemen zu den stillen Wohnungen empor, die dicken Weisen (Angekok Poglit) zu befragen (Doxo im Spiegel gesehen). Der verzückte Lappe, der auf alle begehrte Sachen (wenn auch etliche hundert Meilen davon geschehen) innerhalb 24 Stunden antworten kann, bringt zur Bestätigung seines Zeugnisses (nach Olaus Petri) ein Messer, Schuh, Ring oder etwas Anderes, das dem, der ihn gedungen, wohl bekannt ist, mit sich (s. Scheffer). Der Kranke muß erst dem Trommelschläger des Lappen einen silbernen oder messingenen Ring auf den Arm stecken, worauf er erfährt, welches Thier zu schlachten sei. Die Vision im göttlichen Hellsehen (in welchem das menschliche Ur-ich, als Ding an sich, sich selbst durchsichtig wird) ist: die Selbsterklärung des Geistes, der die Schlüsselgewalt der Geheimnisse des Alles in sich trägt, in dem Maße, wie er sich durch Religion, durch Weisheit und Tugend der schaffendeu Natur Gottes in ihrer Offenbarung nach Innen und ihrer Verwirklichung nach Außen anzunähern vermag (Troxler). Die Idee, Abführmittel genommen zu haben, wirkt oft, als ob es geschehen (s. Fichte).

Vor einem Kriege schläft der Zauberer (in Neu-Caledonien) auf dem Kriegsstein (Apeï-paït oder Tiarik) für Orakel*) (Patouillet). Dann wird der Kriegshäuptling

*) Les oracles rendus par les ames des morts (chez les Grecs) avaient perdu peu à peu leur crédit par l'établissement des oracles parlants (Fréret). Den Juden war verboten (in der Evocation der Todten) die Oboth und Zauberer zu befragen. No one but an Argive could

(Damé-paït) ernannt. Zum Ueberfall werden Büsche getragen (la forêt mobile de Macbeth). Die Ganga sehen den Endoxe im Spiegel des benagelten Fetisch. In der Nähe von Hohenstein giebt es einen Oberhexer,*) der hat einen Spiegel, in welchem man die Hexe sehen kann, von der man behext ist (s. Toeppen).

Entweder wird das Wachsbild (der Atzmann) in die Luft gehängt, oder in's Wasser getaucht, oder am Feuer gebäht, oder mit Nadeln durchstochen unter die Thürschwelle vergraben, und der, auf welchen es abgesehen ist, empfindet

---

worship in the temple of Here of that city, and a man must be an Athenian to worship Athene at Athens (Barker). Die Nyam-Nyam, die Gott als Gumbah (Blitz) bezeichnen, reiben zum Augurium (das aus dem Bengye-Essen der Hennen oder dem Wassertauchen der Hähne hergenommen wird) die Borru-Hölzer (s. Schweinfurth). Wenn die Krazno lutki (Unterirdische oder Würmer) im Bauche des Menschen ihr Wesen treiben, giebt es sich durch Leibesbeschwerden kund (bei den Masuren) und dem Gehör durch ein froschartiges Quaken und Gurgeln (s. Toeppen). Ut taceam de crepitu ventris inflati, quae Pelusiaca religio est (Hieronymus), als „ein petit Jupiter tonnant," wie Terrin den „dieu Pet" nennt. Aegypti non Serapidem quam Crepitus, per pudenda corporis emissos existimant (s. Min. Fel.).

*) Der Masure unterscheidet zwischen Bozy pratek (Gottesstäbchen) oder Donnerkeulen (den kleinen fingerförmig gestalteten Kieselsteinen) und Piorunowy klin (Donnerkeule) oder der steinernen Streitaxt der alten Preußen (Toeppen). Zum Schutz gegen drohende Gewitter steckt man (in Angerburg) den Finger durch das Loch des Donnerkeils, um den Stein umzudrehen und dann an die Stubenthür zu werfen (s. Pisanski), und wenn sich Blut mit Milch mischte, wurden die Kühe durch das Loch des Steines gemelkt (1707). Cultros a nostratibus redemtos, nominant Itaquice, vulgo alias e petra faciunt, etiam vocant Itaque, item ex Arundine quos dicunt Toquoaquice (Marcgrav) in Brasilien. In der Provinz Scella (Angola's) wurden (nach Cavazzi) halbdurchsichtige Steine gefunden (Tary-y oder Donnersteine), die vom Himmel gefallen vermuthet wurde [Plinius], und so Steinbeile in Cumassie.

alle Qualen des Bildes (s. Grimm). Zum Zauber wurde das Wachsbild getauft (nach Berthold). Das Phylacterium, wann es auf der Stirn getragen wird, ist es aufgewickelt und hänget zwischen den Augbräunen (bei den Juden) [Antillen].

Am Anfang der Dinge gab es (nach dem Koranas) nur den Dios genannten Menschen, der aus der Khaus genannten Gottheit (in der Gestalt eines Felsen, neben welchem sich der Gott Thu-Khuap und der hinkende Gott Kauna findet, der die Menschen quält) geschaffen war und sich mit einem flachen Stein (als seiner Frau) vermählte. Ist Zeus das neuentstandene Sein, so ist Zeus nächste Schöpfung, als entstandenes und zwar als das vollendetste, entstandene Sein die erste Daseinsstufe (nach Plethon), und die dazu gehörigen Götter zweiter Ordnung (s. F. Schultze) [Tahiti]. Die Seligkeit der Götter im überirdischen Raum (*τόπος μετακόσμιος*) verlangte (nach Epikur) Freiheit von jeder Sorge*) (und also keine Einmischung in das Irdische), wie bei den Eweern. Die Noro (Gottheit) der Monbuttu wohnt im Himmel. In Manjuema, wo die Frauen ein Grasstückchen im Nasenknorpel (nach Livingstone) tragen, wird der gute Geist als Ngulu (der Große), der böse (in der Tiefe wohnend), als Mulumbu verehrt.

---

*) Nihil enim agit, nullis occupationibus est implicatus, nulla opera molitur, sua sapientia et virtute gaudet (der Gott der Epikuräer). The Mota people believed in a supreme god, called Ikpat, who had many brothers (s. Patterson). According to the Soofees it is god, who fixes the will of man (Brown). Duo solummodo esse, quae nullo modo possint definiri, deum, vice atque materiam (Erigena Scotus).

Die Essener hatten verboten nackt zu gehen (s. Clem. Al.), wegen des Alles schauenden Himmels. Die vorbuddhistische Natur-Religion der Tibeter (in Verehrung der Berge und Flüsse mit Vergötterung der verstorbenen*) Ahnen) heißt Pön (der einheimische Glaube) [Pona und Phram] oder Bon. Der Himmel hieß Tekerekadatemba oder gebogene Erde (aena oder Oben) in Californien (Baegert).

Auf den Marianen galten Puntan und sein Weib (ohne Eltern erschaffen) als Ahnen**), die aus ihren Leibern Alles gebildet, Himmel und Erde aus der Brust, Sonne und Mond aus der Augen, Regenbogen aus der Augenbrauen u. s. w. (Strobach). Adam war geschaffen mit dem

*) Die Stufenleiter vom Thier zum denkenden Menschen setzt sich (nach Bonnet) im andern Leben fort. Weil nur in der Seele des Menschen der „Gedanke der Ewigkeit" sich zum ersten und einzigen Male auf Erden erschließt, muß auch eine das Leibliche überdauernde Entfaltung nicht nur als möglich, sondern als hinreichend begründet zugegeben werden (s. Carus). Nach Weiß gehen die gewöhnlichen Seelen zu Grunde, und so werden die des Volkes vom Atua gefressen. Les êtres intelligents créés éprouvent le besoin d'animer des corps (Dupont de Nemours). Nach Bergerac († 1655) giebt es unendliche Welten in der unendlichen Welt. Der Begriff (eine allgemeine Vorstellung oder Repraesentatio universalis) ist die erkannte Sache (s. Drobisch).

**) Papa (la fille de Kukalamehu et Kahakauakoko) et Vakea furent les ancêtres de la race havaiienne. Kukauakahi naquit de la tête de Papa et devint dieu (en Hawaii). Il naquit de Papa et de Vakea (en Hawai) un enfant mou, semblables aux membranes de la déliverance et ils enterrèrent cet avorton dans la terre, où il poussa et devint Kalo (Colocasia esculenta). Vakea cracha à la figure de Papa et ils furent divorcés (Remy). The souls live in Mungultanna (according to the Parnkalla). The soul (wilya) is believed by the Port Lincoln natives to be removed to some island, there to be changed into a white man (Schürmann).

Unterpfande der Unsterblichkeit (wenn er nicht gesündigt), *ἐν ἀῤῥαβῶνι τῆς ἀθανασίας ὁ θεὸς τὸν ἄνθρωπον ἐπλαστούργησεν* (Photius). Nach Delormel hat die Welt mit einem immerwährenden Frühling begonnen.

Photius bestreitet die (aus Joh.) gezogene Ansicht, daß der Teufel einen Vater hat (s. Hergenröther). Als Jehovah mit den himmlischen Heerschaaren darüber beräth, den König von Israel durch Täuschung im Feldzug gegen Syrien zu vertilgen, sieht Michäas in seiner Vision den Geist (Ruach) als Lügengeist in den Mund der Propheten hinabgesandt werden. Die Tii, wenn die Lebenden beunruhigend, heißen Varua (auf Tahiti). Neben dem Gualichu oder bösen*) Geist verehren die Ranqueles den guten Gott, als Cuchauentru (großer Mann) oder Chachao (Allvater).

In Quioco wird Caanda als guter, Muquixi als böser Gott verehrt (Valdez). Der Priester (Botakimaaon) ist (auf Fernando Po) der Vermittler mit der Gottheit oder Rupe (neben dem Teufel oder Maaon) durch die Schlange Kukaruko oder Bukaroko. Die Maraver verehren die Muzimos**)

*) The chief malignant deity of the Nagas is Rupiaba (with one eye in the middle of the forehead). Nach Roskoff ist Azazel die Personification der abstracten Unreinheit gegenüber der absoluten Reinheit Jahve's.

**) Die in Brasilien geborenen Europäer heißen Mozombo, die dort geborenen Neger Criolo, das Kind eines Europäers und Brasilianerin Mameluco, eines Europäers und Negerin Mulato, eines Brasiliers und einer Negerin Curiboca und Cabocles (s. Margrav) 1636. Die echten Neger bewohnen nur die Westküste bis zum Meerbusen von Guinea und den Sudan bis östlich nach Kordofan (s. Kersten). A Hausa-man is called Bahause (Hausawa im Plur.). Muarabu, an Arab (Plur.

oder Seelen der Vorfahren, von denen die guten in die Inhamazarumbo (Psammophis moniliger) genannten Schlangen (der Arungos oder Hausgötter) wandern, die bösen in die Candue (canis adustus) oder Tica (Quizumba oder Hyaena crocota). Die Schuld der Hexen (Fite oder Muroi) wird durch das Muave bewiesen (s. Peters).

Wenn Baegert die Californier fragte, ob sie nie daran gedacht, wer Sonne und Mond gemacht haben möge, sie erhalte und regiere, antworteten sie mit vâra (nein). Das Nachdenken der Eskimo äußert sich in den zu ihrem Bestehen nöthigen Geschäften, und was damit nicht unzertrennlich verbunden ist, darüber denken sie auch nicht nach (Crantz). Horaz läßt sich in den Oden durch einen Donnerschlag zu den Göttern bekehrt werden [Paulus, Luther]. „Manu (mit abgeleiteten Mensch oder Mennisc) bedeutet (ohne Bezug auf das Geschlecht) den Denker oder das verständige Wesen, von man (denken oder sich erinnern)." Die Slovenen lassen den Menschen aus dem Schweißtropfen entstehen, welcher Gott von der Stirn auf die Erde fiel (Krek).

„Er fängt an ein Mensch*) (d. h. ein Grönländer) zu

Waarabu) im Kisuahiti (Krapf) [Marabuten]. „Je ne sais pas" serait un aveu d'ignorance pas trop plat, la généralité préfère avoir recours à l'interrogation: „sais-je?" (Casalis) in Sesuto [Quiensabe?]. Bobo im Mpongwe bezeichnet wild.

*) Les districts des Lemlem sont situées au sud du fleuve Ganah, les districts de Kouga vers le Sud-Ouest, ceux des Bedjat, Tamim et Demdem au-delá vers le sud, jusqu'à l'Equateur et au delá. A l'ouest des districts des Tamim sont ceux des Sefaquis, la plupart de ces peuples sont sauvages, ne confessent aucune re-

werden," sagen die Grönländer, wenn sie einen stillen, eingezogenen Europäer sehen (s. Kölbing).

Die Priester der Californier legten den Familien oft Enthaltungsgebote (zu Fasten) auf oder sie ließen zur Buße einen Weg auf einen Hügel bauen, damit der zum Besuch herabkommende Geist einen ebenen Pfad finde mit gelegentlichen Steinhaufen, darauf zu ruhen (Vengas) [Java]. Zuweilen befehlen sie, to throw themselves down from a precipice, was geschah, though they must be necessarily be dashed to pieces [Hyperboräer, Kamtschadalen]. Die zur Enthaltsamkeit verpflichteten Priester der Algonkin auf Manhattan-Island durften selbst nicht von einer verheiratheten Frau bereitete Speisen essen. Schaden gewisse Speisen den Frauen, so haben die Nerrim-Innuit (Inhaber der Speisen) dieselben gereizt, gegen die Enthaltungsmaßregeln zu fehlen; bei den Eskimo (Cranz). Innerterrisock, der, welcher verbietet, weilt in der Luft (bei den Eskimo). The Kheriahs (in Manbhum) do not eat the flesh of sheep and may not even use a woollen rug (Ball). Die Chevas sind die Herren des Landes und die Tumbucas Ansiedler, denen nicht erlaubt ist, sich anders als mit Fellen oder Nhandas (aus Baumrinde verfertigten Tüchern) zu bekleiden.

Pfleiderer findet im Gelübde „ein besonders lehrreiches Beispiel des naturwüchsigen Zusammenhanges zwischen Frömmigkeit und Sittlichkeit". Am Gabun verbieten die Runda.

---

ligion et ont à peine une language, ils ressemblent plus aux animaux, qu'aux hommes (nach Dimishqui) 1300 p. d. (s. Mehren).

An der Loango-Küste ist Tschina (der Tanz) mit Tschinna, die verbotene Sache (der Quixilles) verbunden. Die Sittengesetze, an welche der Mensch gebunden ist, gehören mit zu dem constanten, ewigen Theil seines Wesens (s. Lange). Nach Eschenmayer ist das Amulet (wie von der Seherin von Prevorst verliehen) „eine heilige, mit der Kraft und dem Namen des wahren Glaubens ausströmende Ziffer der Naturgeschichte" (1830). Der Zauberer räth der Frau (die einen Sohn zu gebären wünscht) keine Frauenarbeit während der Schwangerschaft zu verrichten, Waffen zu tragen u. s. w. (in Neu-Caledonien).

Wer bei den Polen überführt war, nach Septuagesimà Fleisch gegessen zu haben, wurde mit Ausreißen der Zähne bestraft (nach Thietmar). Die Leute des Häuptlings Bango weigerten sich Rindfleisch zu essen, da sie glaubten, daß das Rindvieh den Menschen nahe stände und in seiner Heimath wie Menschen lebe. Die Tabulae votivae wurden versiegelt an die Knie der Götterbilder geheftet und später vom Aedituus geöffnet. Eine Frau der Eskimo lebte nur von Vögeln, sich des Wallroßfleisches enthaltend, weil ihr verstorbener Gemahl (nach den Angekoh) in ein Wallroß eingefahren (Hayes).

Bei unwissentlichem Bruch seiner Quixille*) soll es vor-

*) There are certain things and acts, to which every Malagasy idol is supposed to have a dislike or antipathy; such objects or practices are called its fady (s. Sibree). Marangigoana non significat numen, sed animam a corpore separatam vel aliud quid, instantem mortem praenuntians, ipsis Brasilianis non satis notum et tamen illud vel maxime timent, ita ut interdum imaginario et vano illorum terrore subito exanimentur (Marcgrav) In Madagascar

kommen, daß der Neger aus Angst stirbt. Viele Leute haben davor solche Angst, daß sie schon darum krank werden und sterben (vor dem Todtsingen) in Masuren (Toeppen).

Von dem Chitombe (in Congo) wird aus früheren Zeiten erzählt, daß er seinen Verehrern das Feuer verkauft habe, und die geheiligte Anzündung desselben hängt dann mit den Ceremonien periodischer Feuerlöschung zusammen, wie sie in Mexico und Peru sowohl, wie auf Delos, in Sibirien, Persien u. s. w. geübt wurde. Kommt der Gesandte des Herrschers von Monomotapa zu einem Vasallenfürsten, so muß alles Feuer erlöscht werden, um neues von den durch den Gesandten (im Auftrage seines Herren) angeschlagenen zu erhalten (Melisantes). Der Fürst Buro beherrschte (nach Dapper) die (von Monomotapa abhängige) Landschaft Toroka oder Torea (Butua oder Buttua), die sich (mit der Simbaoe genannten Festung) bis zum Fluß Magnise oder heiligen Geist-Fluß erstreckte. In Maytachony (im Innern von Sofola) predigte Elcadye oder Ismiel (nach Thevet) mille hérésies, qui participaient de la religion catholiques de l'idolatrie et du Mohametanisme ensemble (1575).

Nach den (jüdischen) Sabbatianern hatte sich aus dem göttlichen Schooß (dem Alten der Tage) eine neue göttliche Person entfaltet, welche die Ordnung der Welt wieder her-

schreckt das Fetch vor dem Tode und zum Tode (wie in Schottland). In der abyssinischen Familie, der Leber (von den Vorfahren her) verboten war, sah Munzinger durch den unbewußten Genuß derselben einen Knaben krank werden (s. Hildebrand).

zustellen im Stande sei, wie sie im Plan der göttlichen Vollkommenheit gelegen. Diese neue Person sei der heilige König (Malka Kadisha), der Messias, der ausgebildete Urmensch (Adam Kadmon), der das Böse, die Sünde, den Fall der Geister aufzehren und die versiegten Gnadenströme wieder in Fluß bringen werde (s. Grätz). Samuel Primo, welcher die Sendschreiben und Regierungserlasse im Namen des Messiaskönigs ausfertigte, setzte öfter als Unterschrift: „Ich der Herr, neue Gott Sabbataï Zewi" († 1680). Die strenge Sabbathverehrung verbot mitunter selbst das Feuermachen.*) An der (von Vorüberfahrenden verehrten) Fetischspitze des Okanda fand sich (nach Aymes) immer eine brennende Lampe.

Unter den bei Port-Essington beobachteten Kasten der Manjar-wuli (der Erdentsprungenen) und der Mambulgit (der Netzstricker) wurden die Manjar-alli vom Feuer hergeleitet (s. Eyre), wie indische Agni-cola. Dort tödtet der böse Geist die Menschen in Erscheinung der Sternschnuppe (s. Macgillivray), während man sonst in dieser die von der Gottheit gegen die Dämonen geschleuderten Geschosse sieht. Nach Ansicht der Australier am Swan-River waren die Magellanischen Wolken der rückständige Rauch eines großen Feuers, das in der Vorzeit von den Stämmen bei Perth angezündet sei (s. Stokes). Die Stämme am Bogan näherten

*) The Jews of Aleppo so strictly observe the sabbath, that they do no business on that day, and allow no fires to be made in their houses, except in case of sickness and even then it is generally done by a Christian servant. The poor people on such occasions are assisted by Arabian women, who cry along the streets: „fire to sell". This is done every sabbath (s. Adams).

sich Mitchell mit grünen Zweigen, wie „the Grecians used to supplicate“. Sonst mußten die Gesandten offen klaffende Wunden tragen, und so lange diese nicht vernarbt waren, blieb ihre Person unverletzlich.

Bei Unterstützung der Staatsgewalt wird die Hülfe der Priester besonders im Kriege*) gesucht, sei es die eigenen Truppen durch Gebet zu stärken oder die des Feindes durch Fluch zu schlagen, sei es waffengefestete Schutzmittel zu verleihen oder die Wege durch den Zauberwedel zu öffnen (wie bei den Campocolos). Die Erbfolge hält, wie anderswo, auch in Afrika vielfach die Beziehung zwischen Onkel und Neffen fest. Die Verwandtschaften**) führen im Verengerungsprincip die Colleterallinien auf die directe Reihe der Ascendenten und Descendenten zurück.

---

*) Au temps de guerre la Cherubim (la Sakinah) sortoit de l'Arche sous la forme d'un vent très-impétueux qui fondoit sur les ennemis des Israélites et qui les defaisait entièrement (s. Herbelot). The aboriginal races (in India) worship power in every shape, to avert danger (Briggs). The Gangas or Quibamdas (priests or sorcerers) hold high rank at court (of the Jaga). In Masuren (s. Toeppen) werden auch die Komödianten (Seiltänzer) für Hexenmeister gehalten, die Augenverblendniß bewirken (omaniene).

**) Usque ad quartum gradum omnes fratres vocant nomine n Pangui (frater). Sicut etiam Avunculus ex parte Patris dicitur quoque Esse (Pater) et in plur. Masse. Similiter et Matrua ex parte Patris dicitur Esse rianquentu (in Congo). Nepotes filii fratris Patris vocantur Muana (filius), plur. Ana. Nepotes filii sororis Matris eodem modo Muana. Sed quando sunt filii fratris Matris tunc vocantur Anaançaçi (s. Brusciotti). Quando dicunt Meae Matres solum intelligunt de Matre immediata et mediata, id est Matertera, non autem ulterius, Anguazame (N'Guame, mater mea) dicentes (N'Gua, mater). Matertera ex parte Matris (N'Gudi) ipsomet nomine matris usque ad quemlibet gradum (N'Gudi, mater).

Wie ärztliche wird auch andere Kunstfertigkeit sich Ansehen verschaffen und bei erblicher Ueberlieferung eine Art priesterliche Abscheidung hervorrufen, wie in anderen Handwerken, und so besonders in den Schmieden, die vielfach in Afrika als Priester fungiren, und wie andere Ceremonien, besonders die der Trauung (im Kaukasus und in Gretna Green) mit ihrem Hammer weihen, während sich in Madagascar z. B. in der erblichen Schmiedekaste der Zanakambony das Recht königlicher Leichenbestattung bewahrt. Nächst zu ihnen stehen, wie in Tonga, die Zimmerleute oder deren Erweiterung in den Baukünstlern geheimer Ordenswissenschaft (anfangs die Herstellung der Brücken, dann die der Tempel und Kathedralen betreffend), aber wie alle Superiorität leicht argwöhnischen Neid und Haß erweckt, so werden dann wieder die Aerzte als Giftmischer oder Zauberer verfolgt, und Schmiede mit den Zimmerleuten mögen in unreine (verachtete) Kasten verwiesen werden (wie in Kunawar). Nach dem Hexenhammer übertreffen die zauberischen Hebammen alle anderen Hexen an Lasterhaftigkeit. Im Jahre 1521 wurde in Hamburg der Arzt Veythes, der ein von der Hebamme aufgegebenes Weib glücklich entbunden hatte, verbrannt. So mögen Brahmanen aus ihrer Heiligkeit zu bettelnden Gauklern herabsinken, mit deren Beschäftigung sich dann leicht ein Vagabonden-Leben verknüpft, obwohl im Jargon geheimverständliche Sprache erhalten bleibt. Aus seinen Beobachtungen der Zigeuner in Aegypten und der Türkei (besonders auf griechischen Inseln) schließt Thevet, daß die in Frankreich gefundenen der Mehrzahl nach Umher-

streicher aus dem Lande selbst seien, unter denen sich hie und da einige Valachen fänden, et tous apprennent un même jargon, avec lequel ils s'entretendent, comme larrous de foire.

Ursprünglich war das Land am Zaire von Affen (Msonse) bewohnt, die dorfweise im Walde zerstreut lebten (wie in Mayombe). Da sie aber die Verehrung Gottes (Zambi's) vergaßen und ihn sogar schmähten, indem sie, unter Emporkehrung ihres Gesäßes, die Verwünschung Kindia anguaka ausstießen, so gerieth derselbe in Zorn und verwandelte sie in zottige Thiere mit wackelndem Gange, die jetzt behausungslos in den abgelegenen Theilen des Waldesdickicht hausen. Dann beschloß Zambi Menschen*) zu schaffen, und rief zunächst zwei Paare in's Leben, Nomandamba und Mandele oder Mundele, jeden mit einem Weibe als Gattin, und wies ihnen ihren Wohnsitz neben einem Brunnen an. Dann übergab er ihnen zum Hausthier einen Hahn (Susu-ambakala), und als derselbe am Morgen früh zu krähen begann, erwachte zuerst der jüngere Bruder, der sich rasch vom Lager erhob und in den Brunnen sprang, in dem er sich weiß wusch (als Mundele). Als der Langschläfer später aufstand, fand er nur noch schmutziges Wasser im Brunnen und blieb dasselbe schwarz (als Noman-damba). Alles auf

*) Die Kanga und Loango haben eine Tradition von einer allgemeinen Vertilgung des menschlichen Geschlechts (durch Himmelseinsturz), worauf ein neues Geschlecht geschaffen wurde (Oldendorp).

der Erde im Pflanzen- und Thierreich ist von Zambi geschaffen, und die stets erneuten Keime dieser organischen Wesen kommen mit dem Regen auf die Erde herab.

Der Himmel (Usulu) ist in drei Zimmer getheilt, von denen das eine durch Sa-Manuela (die Muttergottes Santa Maria) bewohnt ist, die andern beiden durch ihre Söhne, Deso (deva-Su der Gott des Himmels) und Zambi-apungu. Anfangs starben die Menschen nur für einen Monat, indem sie in einen langen Schlaf fielen, und dann mit der Verjüngung des Mondes wieder auflebten. Als jedoch die Mutter Zambi-ampungu's gestorben war und Deso die Bitte ihres Sohnes, sie wieder aufzuwecken, nicht erfüllen wollte, erzürnte sich Zambi-ampungu und entschied nun, daß fortan auch alle gestorbenen Menschen im Tode verbleiben sollten.

Dies ist die Version der Mussorongho, wogegen in Kakongo Folgendes erzählt wird:

Als Himmel, Erde und Meer geschaffen war, hielt es Zambu-ampungu (der höchste Gott) nicht für gut, daß die Erde leer sei, und er beauftragte deshalb den Untergott Zambi (derselbe, der in die Besessenen oder Umkullu eintritt und aus ihnen redet, sich also in der Seele manifestirt) Menschen herzurufen, und diese wurden paarweise in die verschiedenen Länder hinabgesandt. Als sie sich nun rasch vermehrten, und bei Mangel jeder Ordnung Streit und Zwist ausbrach, schien es angemessen, eine Regierung einzusetzen, und Zambu-ampungu enthüllte sich im Traum (loto) dem ältesten Greis, ihm verkündend, daß er ihn durch die Kronmütze zum König (Umtinu) einsetze und mit dem Scepter

(Chimpava) belehne, daß er ihn damit jedoch auch für Alles, was auf der Erde geschehe, verantwortlich mache und Rechenschaft von ihm fordern würde. An solchen Plätzen des Landes, wo sich dämonische Kräfte manifestirten, die also als Sitz eines Fetisches bekannt waren, setzte der König die Ganga des Bodens oder der Erde (Ganga Umkissie insie) ein, damit sie hier die Aufsicht führten, und ihm wieder für die Thaten der Menschen verantwortlich und zur Rechenschaftsablegung verpflichtet blieben. Die übrigen Ganga haben sich mit den Fetischen, denen sie dienen und die sie zu verwenden vermögen, auf Privatwegen in individuelle Beziehungen gesetzt. Die wichtigste Aufgabe der Priester ist die Regulirung der Witterung, und früher standen die Scingilli*) oder Regenmacher (in Sogno) unter dem (unsterblichen) Ganga Chitome. In Esseno wurde der Chitome Scingilla (Gott der Erde) auf einem Steinsitz am Fluß (mit seiner Concubine) verehrt.

Zambi-ampungu schuf (am Zaire) seinen Sohn Bomba-Kinu, der mit seiner Frau (Kinganga-Kinu) als Sohn (in Nimimi) Matela zeugte, der das Wasser trinkbar machte. Ihm gebar seine Frau Pansansombe zuerst die Söhne Tokoko (der den Wald hervorrief), Kiwandii (Herr der Palm-

*) Les Gangas ou les Prêtres nommés Sanghillis (dieux de la terre) ont un supérieur ou un Souverain-Pontife, qui porte le titre de Ganga Kitoma et qui passe pour le premier. C'est à lui qu'on attribue toutes les productions terrestres telles que les fruits et les grains. Um den Credit der Unsterblichkeit zu bewahren, ließ er sich bei Annäherung des Todes (nach Uebertragung der Wissenschaft auf einen Schüler) erdrosseln.

bäume), Koko-Komalembo, der die (Sangalawua genannte) Heilmedicin bereitete, und Kombo (Schöpfer der Früchte), dann aber den Sohn Toki-Bana, der mit seiner Frau (Mabula-Mampango) den Sohn Zambu zeugte, und dieser mit seiner Frau (Taninu) die Söhne: Lukelelo (der über das Wasser herrscht) und dann (von einander geboren): Buasika (im Wasser), Kitschenze (im Wasser), Kikomba (im Sand), Baka (im Wasser), Boiongo (im Busch, um gutes Holz für Stäbe zu gewähren), Muilangkissi (im Wasser), Bodo (gutes Trinkwasser gewährend), Tuankattu (über die Bäume herrschend), Matutulu (guten Fischfang gewährend), Kutombanga (die Schiffahrt schützend), Kumbo (stürmisches Wasser beruhigend), Tadetuana (über Steine herrschend), Fambuila (im Kriege schützend), Kiongo (das Geflecht für Säcke liefernd), Tadiasasi (beim Handel helfend), Binda (Erdnüsse gewährend), Kokola (den Handel schützend), Savāno (den Handel fördernd). Ta'ba (des Handels), Tabebela-Makwango (des Handels), Kibianu (des Handels), Sadi (des Krieges), Sukalla (der Schiffahrt), Kinjlaka (gegen Räuber schützend), Efuma (vor Hinterhalt bewahrend), Leoh (die Landung erleichternd), Umtomaseki (Fische greifend), Konkasomroäli (im Krieg schützend), Taddidamuingo (des Handels), Lunga (Heilmittel gewährend), Monselēle (den König berathend), Bunse (Regen gewährend), Gungi-Amoanda (im Walde), Makaya (des Handels), Kandango (des Handels), Kumbi (des Wassers), Masa-Mangayo (den Brunnen schützend), Umpambu (gute Planken gewährend), Tuankissi (die Bäume schützend), Kianji (Herr der Affen), Ibumba-Kaniantschuensunda (gute Stöcke

liefernd), Mayemba (der Fische), Ningunko (der Fische), Umtanina (der Fische), Tomataddi (die Jagd schützend), Mfese (die Pflanzen schützend), Tokimbassa (Palmwein gewährend), Bulambemba (Nahrung gebend), Lemba, Pangu, Sokonka, Bubu, Alfunga (Fische verschiedener Art gewährend).

Die in unbestimmter religiöser Ahnung an den Himmel (Zulu oder Sulu) versetzte Gottheit Zambi (Sambi), als Zambi ampungu oder in Bunda (nach Cannecattim) Zambi imochi (deos hum só) wird anerkannt durch Aussprüche wie Zambiatumo (Gott hat Alles bestimmt), Zambi tumesi (Gott hat ihn gerufen) u. s. w. Der an der Hand getragene Malungu oder Ring Zambi's ist ein eiserner. Dieser höchste Gott beauftragt den Untergott (Zambi) mit Schöpfung des Menschen, und bei der zweiten Schöpfung wirkte Zambi-imbi (der böse Gott) mit, nach dem (in Longebonde) Gelähmte und Stumme genannt sind, als von ihm gemacht. Auch auf den höchsten Gott mag eine „heilige" Krankheit, wie es vielfach vorkommt, zurückgeführt werden, und bei Proyart heißt diese (die Meineidige trifft) Zambi-a-n-pongu, so daß sich aus ihr erst der Name entwickelt hätte. Von Zambi-a-nbi (imbi) oder dem Gott der Bosheit, heißt es, daß die einzige Art, ihm zu opfern, darin bestehe, mit ihren Früchten beladene Bäume zu seinen Ehren absterben zu lassen. „Der Bananas-Baum wird vorzüglich dazu gewählt."

Im Gegensatz zu Zambi-ampungu, der vom Himmel herab die Welt schafft, wird Schimbi (Zambi) oder (in christlicher Reminiscenz, auch in Ceylon) Deso aus der Erde emporwachsend gedacht. Als erster Mensch brachte Watäkelela Feuer

vom Himmel herab (nach den Mussoronghi), und in Cabinde stammen die Chimpanse Anziko) von einem Fetissero, der in den Wald floh und sich mit einer Aeffin mischte.

Anfänglich, wie die Mussoronghi erzählen, hatte Zambi-ampungu eine Menge von Sonnen geschaffen, da indeß die Menschen in Folge der großen Hitze allzu sehr litten, zerstörte er sie bis auf eine, und an ähnliche Mythen aus verschiedenen Theilen der Welt schließen sich die vom Schlingenfänger der Sonne bei Indianern und Polynesiern.

Die abgeschiedenen Seelen (Chimbinde) gehen nach der obern Welt (Chinimbe) im Himmel, mögen indeß auch den Embryo im Uterus einer schwangeren Frau neu beleben, wie sich solche Wiedereinkörperungen in Oberguinea und anderswo gleichfalls finden. Was beim Tode nach Oben geht, ist der Geist (Lunsi). Die zurückkehrenden Todten heißen Umkuja. und wer sie sieht, wird im Geist (Lunsi) verstört. Disongola satikanni (es denkt) im Körper (sinitu). Der Puls heißt Maiyemba makoko. Träume werden oft durch die Einwirkung eines Fetissero verursacht. Aus der jenseitigen Welt (Moikwandi Simka), wohin sich die Sterbenden zunächst begeben, kehren die Seelen zur Begeisterung zurück (bei spiritistischem Rapport). Beim Tode entweicht die Seele (Chinni). Wenn der Mensch stirbt, zieht ihn der Doko an einem Haken zu Zambi-ampungu hinauf (während in Australien die Schlinge zu gleichem Zwecke dient, und auch in Indien die Yama's).

In den Nachtvögeln*) kehren aus der andern Welt

*) The Belochis (in Sindh) are considered great adepts in the Sona jo ilm or knowledge of omens, taken from the flight

solche Seelen zurück, die als Fetissero Uebles thun wollen. „Die Loango stellen sich den Ort der Seligen da vor, wo Sambianpungo (Gott) wohnt, die Hölle aber oben in der Luft, welche sich hingegen Andere tief in der Erde denken. Von den Seelen, die zum bösen Geist kommen, glauben sie, daß sie Gespenster werden und wieder erscheinen, und weil sie ihre Neigung Böses zu thun behalten, diejenigen im Schlafe plagen, denen sie nicht gut sind, übrigens aber in der Luft umherflattern und im Busche Lärm und Geräusch machen. Wenn also Einer am dritten Tage nach seinem Tode wieder erscheint, so sei es ein Beweis, daß er nicht zu Gott gekommen" (Oldendorp). Bei den Eweern hat die feindliche Macht Abosam in der Luft (Yame) ihren Sitz (wie im polaren Norden). Die gefährlichsten Fetissero sind (in Loango) diejenigen, die sich sterben lassen und dann aus dem Grabe zurückkommen, um das Fleisch des Kranken Nachts zu essen, während sie am Tage in der Wildniß von todten Leibern leben. Wird nach einem Todesfalle derjenige, dem ein nachgelassenes Kind übertragen ist, krank, so heißt es, daß ein Fetissero die abgeschiedene Seele (Chimbinde) des Vaters gerufen, und daß sich diese darum erzürnt habe, weil sein Kind nicht gut behandelt sei. Es wird dadurch nöthig, die Ganga zusammen zu rufen, um die Sühne vorzunehmen. Die Besessenen (Umkullu), aus denen die Seele eines Verstorbenen redet, werden durch die Trommel des Fetisches geheilt.

---

of birds (Burton), und solche Auguren finden sich vielfach in anderen Theilen Asiens, in Amerika und sonst.

Aus der Moenho oder der (in dem Lebenden waltenden) Seele wandelt sich beim Tode die (gespenstische) Chimbinde oder abgeschiedene Seele, deren natürliche Bestimmung es sein würde, aufwärts zum Himmel (Zambi oder Gott) empor zu steigen, wenn sie nicht etwa auf dem Wege dahin durch einen Fetissero ergriffen und von ihm mit Ketten (Libambo) im Walde befestigt worden, um von dort als dienstbarer Geist für böse Unthaten ausgesandt zu werden. Zuweilen geschieht es, daß eine aus dem Grabe zurückkehrende Chimbinde in einen Neugeborenen einfährt, und wenn dieser von seinen Verwandten nicht gut behandelt wird, ihn tödtet, um sich dann auf andere Glieder der Familie zu werfen, die nach einander wegsterben werden, bis es einem Ganga gelingt, die Seele zu bannen. Der Kimpanganga-Doki (bei Wanga) wird von dem Doko um Arzeneien zum Tödten angegangen. Die Missionäre (bei Proyart) hörten von den Negern: Die Seele werde nach ihrer Trennung vom Leibe Dörfer und Städte fliehen und in der Luft über Wälder, nach dem Wohlgefallen der Götter herumflattern.

Die im Meere lebenden Fetische*) (Chivuku-vuku-umpema-

*) The Demeter of Eleusis remained the particular deity of the Eumolpidae and the Athene of the Acropolis belonged to the family of the Butadae; the Politii of Rome had a Hercules, and the Nautii a Minerva (the Julii a Venus). When the deity of a family had acquired considerable reputation and, from the prosperity of his worshippers, was judged to be both benevolent and powerful, then it often happened, that a whole city would wish to adopt it and by diligent service win its favour (s. Barker).

mbolo) beherrschen (an der Loango-Küste) den Wind. Umpema Mambili, als heißer trockner Wind (Pema) ist der Wind des Fetisches (Mambili). Bei den Wolken (Matuti) werden unterschieden Matuti nombe oder schwarze Wolken, Matuti mampemba oder leichte Wolken und rothe (feuerfarbige) Wolken, als Tucula-sensa. Die Brandung (Mayo) ist das Reden des Zimbi (Shimbi) oder Teufel. Der Mawakala genannte Teufel verursacht Stürme (am Shark-Point) im Innern des Brunnens Shima-Kiamasa. Die Strudel im Congo-Fluß werden durch Bungu-Bungu verursacht. Die Schlange Nioka läßt durch ihr Erheben das Meer anschwellen und verursacht durch unruhige Bewegungen die Calema (oder Kussuko). Die Wellen des Meeres heißen Mayo mombu (mambu oder Meer), die Ebbe Umkuango, die Fluth Moaba.

Die Taudi San Zambi-ampungu (die Diener des Zambi-ampungu) kriegen aus himmlischen Höhen mit den Zimbi (Shimbi) und der Ganga Andembe (Prophet) wird im Schlaf von den Taudi belehrt und erleuchtet. Die Zimbi Kakento (Tenfelinnen) und die (Zimbi) Shimbi ke yakala (Teufel) vermischen sich zuweilen, um die Mana-mana-kakette-kasimbie zu zeugen, die wieder zu Zimbi (Teufelchens) aufwachen.

In geschlechtlicher Mischung zeugen die männlichen und weiblichen Taudia San Zambi-ampungu (Engel Gottes) die kleinen Taudia-boso (Engelchen) oder Kimuana-mana (Kiamboso), die gerufen werden mit: Kimuana mana wyza (komm, mein Engelchen), um neugeborene Kinder zu begleiten und zu

schützen (wie diese auch in Siam auf ihren Schutzengel hingewiesen sind). Bei den Kimbunda liegen (nach Magyar) die guten Geister (Kilulu Sande) im Krieg mit den bösen Geistern (Kilulu-yangolo-apessere), deren Uebermacht durch die Gewitter des höchsten Wesen (Suku-Vanange) gezügelt wird.

Wie in Grönland und Viti*) wird auch in Niederguinea (und am Alt-Calabar) die Ursache menschlichen Sterbens auf einen anfänglichen Streit zurückgeführt. Als Guandi-an-Zambi-ampungu (die Mutter Gottes) starb, wünschten Zambi-ampungu von Sa Manuela ihre Wiederbelebung, und als diese versagt wurde, ließ man alle Menschen sterben, indem Deso sich dem Willen Sa Manuela's fügte. Noch findet sich das Gebet: Sa Manuela manu bangua kiako (laß beim Sterben leben, o Heiliger). Beim religiösen Tanz (quina oder kina) wird gesungen (tola): Zambi-ampungu kavanga diambuko kavanga diabisako (Gott läßt sie sterben, die Menschen, Gott thut nicht recht daran). Die Wanika sagen (s. New) von Mulungu (Gott oder Himmel) wegen der Leiden im irdischen Jammerthal: Mulungu ni mui (God is bad).

Die Mtutschi (das Schwarze) genannten Flecken im Monde, die auch als Vuete de Masa (Regenwasser) oder

*) In einem Streit wollte Ra Vula (der Mond) den Menschen nur zeitweis verschwinden und dann wieder aufleben lassen, wogegen die Ratze (Ra Kalaso) meinte, daß die Menschen sterben sollten, wie Ratzen, und damit durchdrang. Bei den Eskimo streiten die Gottheiten des Tages und der Nacht über Fortleben und Sterben, und Letzteres bleibt in Kraft.

als Umsundi Gule unkama (auf einem Stuhl sitzende Leute) erklärt werden, zeigen das Gesicht Zambi-ampungu's, der von dort das Treiben der Menschen beobachtet, wenn der Vollmond gekommen ist (gondo ampuena isanga mene). Am Rembo wird (nach Du Chaillu) der im Monde wohnende Geist, als Ilogo, angerufen. Nach Gondo isuidi (der Mond stirbt) im Dunkel, heißt es (an der Loango-Küste) Gondo is angamene (der Mond kommt wieder), und bei der lärmenden Begrüßung des Neumondes (unter Schlagen der Lippen mit den Händen) wird gesungen: Bakana yäla (bäla) diako ko (jetzt werde ich nicht krank sein).

Wie in so vielen anderen Ländern, wird auch in Congo (was Merolla bereits beobachtet hatte) die Idee des Fortlebens*) mit den Wandlungen des Mondes verknüpft, indem man den Wechsel des Mondes mit dem Gesang Cantua (Bantu) fua (der Mensch stirbt), Cantua jinga (der Mensch lebt wieder) begleitet, oder mit Cantua Zampi-ampunga. Deso da Manuele mavanga kiako (auf den Streit bezüglich). Beim Auf-

*) Möge ich mein Leben erneuern, wie Du das Deine, wurde händeklatschend beim Neumond von den Knieenden gerufen (nach Merolla). Possa cosi rinovar io, come sete rinovata gia voi. Die Namaquas (die wegen der gefälschten Botschaft des vom Mond gesandten Hasen starben) verehrten neben Chuvu (dem höchsten Wesen) den Mond, indem sie beim Neumond den alten Mond lobten, weil er ihr Vieh so gut bewacht. Auf den Carolinen legten sich die ersten Menschen mit dem Verschwinden des Neumondes schlafen und wachten vergnügt beim Neumond wieder auf, bis sie der böse Erigirege'rs mit Todesschlaf ohne Aufhören schlug. The women, the first sight of the new moon turn up their bummes, in despight, as offended with their menstruous courses, what they ascribe unto her (in Angola).

gehen des Mondes heißt es Gonda tensaminna (der Mond erscheint), beim Vollwerden Gonda elungidi (der Mond füllt). Der Vollmond*) ist Gonda amoensi und der Neumond Gonda amona.

Mit einem Tambu (Tambu miansa ampungu) oder Rad verursacht Zambi ampungu den Donner, der nach dem Ton als Umsasa tschentu (weiblich) oder Umsasa bakala (männlich) unterschieden worden, und den Blitz durch Tusemo-Tusesi (im Reiben). Das Mawunda Mawulu oder Regensieb wird ausgeschüttet durch Bemba-Kinu (Zambu-ampungu's Sohn) und dessen Frau Madia. Die Sterne heißen Umbotte (die Schönen), das Siebengestirn Bilondolo bicongolo. Die Milchstraße ist Umsila Zambi (der Weg Gottes), der Regenbogen Umchama-umwula (Assundibi) oder Umschama, als die im Wasser befindliche Schlange, die sich vom Horizont aus am Himmel erhebt (wie bei den Eweern, denen der in den Sternschnuppen erscheinende Kriegsgott Nyikpla auf seinem Pferde die Wolken durchschreitet). In Guinea wurde (nach Boswell) der Schlange bei Dürre, sowohl wie bei Nässe geopfert. Der Blitz heißt M'sasi (Luschiamo combau sasi) und der Donner (Chi dumu-umvulu oder Lärm des Regens) wird von dem Fetisch der Erde oder Kissie-insie, den der Kasa-bakis genannten Ganga bedient, erzeugt (tobend, wie der Erdgott der Shekiani). Wenn Regen ausbleibt, werden Fetissero beschuldigt, und die Angeklagten müssen Cassa essen.

*) Les Negres de Cabinda portent au cou une petite corne, qui leur pend sur la poitrine. Au temps de la pleine lune, ils oignent cette corne d'une huile, qu'ils recoivent de leurs sorciers.

Die Mandongo (wie Oldendorp bemerkt) nehmen für ihren Fetisch gern etwas, was vom Donner gerührt ist, und in Abbeokuta (in Yoruba) besitzen die Donnerpriester eingreifende Gewalt.

Das alle primitiven Staatsverhältnisse durchwaltende Priesterkönigthum stand auch in ganz Afrika in Kraft, und noch wohnt der die Stürme beherrschende Kukulu am Vorgebirge des Steinpfeilers und Namvulu vumu (König des Regen und Wetter) auf einem Hügel bei Bomma. In Loango wird der König eines schlechten*) Herzens (ukillu-umbi) beschuldigt, wenn wegen allzu starker Brandung nicht gefischt werden kann, und man setzt ihn ab, weil er keine Liebe zu seinen Unterthanen habe (wie es dem Kaiser von China vorgeworfen werden mag). Als 1870 der König Chinkussu durch den Mani-Loango vom Thron vertrieben wurde und bald darauf eine Sonnenfinsterniß eintrat, wurde diese dem Zwist der Könige zugeschrieben.

Der König erhält „Zeichen der Ehrfurcht die der Anbetung nahe kommen. Die gemeinen Leute sind fest überzeugt, daß seine Gewalt nicht blos in den Grenzen dieser Erde eingeschlossen sei, sonders daß er Ansehen genug habe, um Regen vom Himmel fallen zu lassen. Sie ermangeln daher auch nicht bei anhaltender Dürre, wenn sie ihrer Ernte

*) Incredulous as to a future state, the Kafirs believe that sins are visited by temporal calamities, amongst which they reckon drought, pestilence, hail etc. (Masson). Nach Malek Mannir werden die Siaposh jährlich von ihrem Gott (aus Kabal) zu Pferde besucht, der nur dem Priester sichtbar ist (Masson) [Preußen].

wegen befragt werden, ihm Vorstellungen zu machen, daß, wenn er sich nicht bald seines Königreiches annehme, sie alle vor Hunger sterben und außer Stand sein würden, ihm die gewöhnlichen Geschenke zu machen. Um auf der einen Seite das Volk zu befriedigen und auf der andern auch nicht zu viel zu wagen, überträgt er das Geschäft an*) einen seiner Minister oder Räthe und befiehlt ihm, ohnverzüglich so viel Regen auf die Felder fallen zu lassen, als nöthig ist, sie fruchtbar zu machen. Wenn dieser alsdann ein Gewölke wahrnimmt, oder vermuthet, daß es regnen werde, so zeigt er sich dem Volke, als wenn er jetzt den Befehl seines Herren ausrichten wollte, und dann versammeln sich Weiber und Kinder um ihn herum, die alle aus vollem Halse schreien: Gieb uns Regen, gieb uns Regen! den er ihnen auch mit der größten Zuversicht verspricht. Ungeachtet der König ganz unumschränkt über sein Volk herrscht, so sieht er sich doch oft in der Ausübung seiner Gewalt durch die Prinzen, seine Vasallen, gehindert, die nicht viel weniger mächtig sind, als er selbst" (Proyart).

In Kabinde (Kapinda) bildet sich das Jahr (Vou) aus zwei Hälften, der trockenen (Vou sebu oder Shiba) oder Nebelzeit und der nassen (Vou vulu oder Tempamvulu) oder

---

*) The Masai and Wakuavi (von denen die Letzteren zum Theil von den Ersteren unterworfen sind) are much influenced by a recognised sorcerer-chief, called Leiboni (s. New). The whole of the young men, called El-Noran, constitute the army, while the more advanced in life remains at home to protect the women, children and flocks. Die Lappenkönige (IX. Jahrhdt.) waren zugleich Oberpriester oder Oberhäupter (s. Koskinen).

Regenzeit, von denen jede in sechs (sieben) Monate zerfällt, und ein Gonda (Monat) setzt sich nach den Wechseln des Vollmonds (Gondu milungulea) oder Neumonds (Gonda mona) aus fünftägigen Wochen zusammen, deren Tage Sona, Kando, Mtons, Mzelo, Sona heißen. Der Sonntag, Sona (der gewöhnlich als erster Wochentag betrachtet wird), bildet einen Ruhetag für die Frauen, die an ihm nicht arbeiten, aber auch sonstige Geschäfte werden an ihm nicht vorgenommen, und man unterläßt selbst die Palaver, die sich oft durch mehrere Tage hinziehen. Tuckey giebt als Wochentage (am oberen Zaire) Sona, Kandu, Ocunga, Kainga, und der Tag wird in drei Theile getheilt. Die Wanika betrachten (nach New) jeden vierten Tag als Ruhetag.

Der Bezeichnung Ganga begegnet man weithin durch Süd-Afrika, und sie trifft sich auch bereits in den alten Schriften über die Loango-Küste. Der Ganga ist der Zauberer oder Wunderdoctor, das Vermittelungs- und Verbindungsglied des Priesters und Arztes, der, wenn nicht mit materiell wirksamen, mit wunderbar geheimnißvollen Mitteln erst den Körper von seinen Leiden zu befreien sucht, und nachdem sich dieses nicht mehr thunlich erweist, wenigstens der abgeschiedenen Seele, zum Trost und zur Freude der trauernden Verwandten, seinen starken Arm leiht. Nach den Eingebungen der dämonisch begeisterten Mokisso*) oder

*) On appelle Ganga-itiqui celui des Ministres, qui a droit de recevoir les presents qu'on fait aux idoles et de les presenter sur leurs autels. Die (Sanga) Ganga Itiqui empfangen die Gaben für die Götzen (nach Cavazzi). Bei den vom Erikokona beherrschten Bubi,

Götzen werden die Kina (Kin) als Gelübde aufgelegt. Nach stattgehabtem Diebstahl werden die Götzenbilder unter dem Schalle von Trommeln und Trompeten auf dem Markte umhergeführt (s. Proyart). Gesetzlich wird der bei einem Diebstahl Betroffene der Sklave des Bestohlenen, wenn er sich nicht durch einen Sklaven loskauft.

Als Ordale bei den Wania nennt New das Kiraho cha Tsoka (die heiße Axt), das Kiraho cha Sumba (die heiße Nadel), das Kiraho cha Chungu cha Guandu (der Kupferkessel) und das Kiraho cha Kikahi (das Stück Brod).

Zum Schröpfen werden die oben durchlöcherten und dort mit Wachs umklebten Antilopenhörner am untern Ende in einen Kessel mit heißem Wasser erweicht. Der Arzt macht in der emporgehobenen Hautfalte kurze Einschnitte mit dem Messer und saugt dann das angedrückte Horn, um es nachher mit Wachs zu schließen. Wenn einige Minuten später abgenommen, ist es mit geronnenem Blute gefüllt.

Die zum Cassa-Essen dienende Rinde soll, wenn unten vom Baume abgeschnitten, als Medicin (als Purganz oder Vomitiv) verwendet werden können. In der oberen oder jüngeren ist das giftige Princip noch so stark, daß das Leben durch das Einnehmen gefährdet wird, doch liegt wieder (wie es heißt) ein Unterschied darin, ob man sie von der Sonnen- oder Schattenseite des Stammes gesammelt hat. Als Präservativ soll Oel getrunken werden.

---

die den Mohs (Idolen) opfern, giebt es außer dem Manne Gottes (Buyeh-Rupi) den Priester, der tanzt und singt (als Arzt fungirend).

Mitunter wird es gestattet, daß ein Sklave für das Einnehmen des Rindentrankes substituirt wird. Erweist sich dann aber dieser als schuldig, so kommt man auf den Herrn selbst zurück. In Cassange giebt man beim N'Bambu (Schwur) den Rindentrank dem Hunde des Klägers oder dem des Beklagten ein, und der Herr desjenigen Hundes, der zuerst bricht, wird freigesprochen.*)

Der durch seine Rinde zum Gottesgericht oder (früher) Bolungo (wie der Muana-Baum bei den Marawen zum Muave) dienende Baum in Mozambique (s. Peters) ist durch Bolle als Erythrophlaeum ordale bestimmt.

Außer der Wurzel des Imboka-Baumes, um den Umboke (Hexer) zu überführen, diente früher zum Ordal (Khilombo) das heiße Eisen, das Kauen von Bananenblättern, siedendes Wasser, die Embafrucht, das Tragen von Muscheln, das Ankleben von Muscheln an den Schläfen u. dgl. m. Der N'kassa (Ganga inkassi) spürte die Hexen aus; der Nbasi entdeckte den Dieb durch Ansteckung eines Fadens. In Mossamedes wird die Leiche in einer Tipoya umhergeführt, um durch die Angaben des Priesters den schuldigen Fetissero auszufinden, der dann beraubt wird. Die Kokokoo genannten Zauberer wurden in Loango bei einem Todesfall befragt. Im Innern von Quissama wird bei Krankheiten ein Priester gerufen, um

*) When any man is suspected for any offence, he is carried before the king or before Mani-Bomma, which is, as it were, a judge under the king (among the Morombes in Mayumbe). They have a kind of root, which they call Imbondo (Battel). Du Chaillu fand in Gumbi die Probe mit heißem Oel, aus dem ein Messingring herauszunehmen war.

zu entscheiden, ob er sie heilen kann. Erklärt derselbe, daß der Kranke sterben würde, so wird solcher von seinen Verwandten getödtet.

„In der Landschaft Sogno wurde der Angeklagte gezwungen jenes Wasser zu trinken, mit dem der Mani-Sogno ihnen die Füße gewaschen. Zu diesem Ende behielten selbes auff die Priester dieses Ayd-Schwurs, Afia-Mazia-a-Masogno genannt, weil aber dieser welches Privilegium einen andern Fürsten, Namens Maquimi, hat zukommen lassen, seynd sie der Meinung, daß auch die Krafft zugleich in das Wasser seye übersetzet worden, worin sich dieser Fürst waschet (s. Cavazzi). In dem öffentlichen Eyd-Schwur Bagi genannt wohnet, statt des gewöhnlichen Ganga, eine weltliche Person bey (nach Cavazzi), mit Auflegung von Schnecken (am Congo). Der Zui genannte Gauga entband von falschen Eiden. In Guinea war es gebräuchlich, den Verdächtigen in einen Fluß zu werfen, eine „Probe, so sonsten von unverständigen Leuten bei den alten Hexen vor gewiß und unstreitig angenommen wird" (1700) zur Wasserprobe.

„Wenn aller Menschen möglichste Hülfe und Vorsorge ohngeachtet der Kranke keine Besserung findet, sondern seinen Geist aufgiebt, fangen sie an, nach der Ursache seines Todes zu grübeln, denn ob dieselbe klärlich genug erscheint, entweder wegen heftiger Krankheit, hohen Alters und gefährlicher Wunde oder andern bösen Zufall, so lassen sie es doch nicht dabey bewenden, sondern erzwingen noch eine andere Ursachen. Dannhero muß der Geistliche nebst des Verstorbenen Freunden hierüber Nachfrage anstellen, ob er

Zeit seines Lebens einen falschen Eyd gethan, da sie bei dessen Vernehmen alsobald sich einbilden, die rechte Ursach gefunden zu haben, weil er des Meyneyds halber mit dem Tode bestrafft worden, ist's aber, daß man ihn desfalls nicht beschuldigen kann, so gehen sie weiter, ob er nicht irgend einen heimlichen Feind gehabt, der ihn wegen der Fetissero umgebracht. Bisweilen setzt man auf den geringsten Argwohn des Verstorbenen Feynd fest und verhöret ihn, ob er an dem Tode des Abgelebten schuldig sei, ist's, daß er überführt wird, obgleich schon vor langer Zeit gethan, kommt er ohne Geldgaben nicht los. Dafern sie nun gewiß sind, daß der Kranke nicht mit Gifft hingerichtet, fragen sie weiter, ob dessen Frau, Kinder, nächste Anverwandte oder auch seine Sklaven, welche die Aufsicht über ihn gehabt, treulich genug geopfert, und wenn auch dies nicht zureichend ist, die rechte Ursache des Todes zu entdecken, fangen sie von Neuem an ihre Ceremonien, als die rechten, wo in solchen Fällen einige Zuflucht, zu begehen. Und fraget der Geistliche nicht nur den Abgelebten, warum er gestorben sei, sondern auch den Götzen, da es dann niemals an Antwort fehlt, wobei weder Teufel, weder Götze noch der Todte einige Schuld daran haben, sondern weil sie alle drei gleich stumm sind, mithin auch keine Antwort geben können, ist's Niemand anders als der Lumpen-Geistliche, welcher antwortet und nach vollbrachter Ceremonie die einfältigen Anverwandten beredet, es hätte der Götze und der Todte auf solche Art sich verlauten lassen, so zwar wegen seinen Vortheil dienstlichst und der Wahrheit am ähnlichsten zu sagen,

daß demnach diese guten Leute Alles vor gewiß und ohnfehlbar nicht anders als ein Evangelium auf- und annehmen, sich allezeit in allen ihren Verrichtungen nach ihm betragende" (Bosmann).

Tuckey beschreibt die Tuchumwickelungen der Leiche als dazu bestimmt, den Verwesungsgeruch niederzuhalten, und je reicher der Verstorbene ist, je mehr dieser Einwickelungen also angelegt werden können, desto länger läßt sich das Begräbniß hinausschieben. Der Umfang kann so zunehmen, daß die erste Hütte zu klein ist, und man eine zweite, dritte und selbst sechste darüber baut (am obern Zaire).

„Ein jedes Dorf (der Quojes) hat ein abgesondertes Büschlein vor die Seelen der Geister der abgestorbenen Freunde. Dieses ist rund herum vermacht, und weder Freund noch Kinder, noch sonsten Jemand, der das Zeichen ihrer Rotte nicht träget, mögen darein kommen, weil sie die Geister, wie sie sagen, hohlen und tödten. Zwey oder drey, ja mehrmal im Jahre wird allerley Speiseopfer vor die Geister, nach dem die Früchte wohl gemacht seynd und man viel Wildes gefangen, hierher gebracht" (Dapper).

In einem Krankheitsfall läßt man einen im Prophezeien geschickten Ganga rufen, der sich bei Einbruch der Dunkelheit durch Tänze vor einem Feuer in Extase versetzt und dann gegen Mitternacht bewußtlos niederfällt. Bei der Rückkehr zum Leben bestimmt er dann, ob es ein Endoxe gewesen, der die Krankheit verursacht (und ein solcher, oder sein substituirter Sklave, der für ihn die Rinde gegessen, wird dann nach der Hinrichtung unbegraben an einen Kreuz-

weg hingeworfen werden), ob ein Bruch der Quixilles (der Sühnopfer verlange) oder ob ein Fetisch der Urheber sei. Im letzteren Falle müßte dann der Ganga, der für diesen Fall Specialarzt ist und den sie heilenden Fetisch besitzt, aufgesucht werden, damit er durch entsprechende Ceremonien den beleidigten Dämon wieder besänftigt. Der Fetisch Incossi wird (in Krankheiten) durch einen um das Haar gezogenen Faden am Hinterhaupt befestigt. Tuckey's Führer nach den Fällen des Zaire bezauberte die wilden Thiere durch Pfeifen, um den Weg zu sichern.

Ist der Ganga von seinem Fetische (wie Bungo) in Besessenheit ergriffen und ist dann der Geist zur Begeisterung in sein Haupt eingetreten, so spricht dieser aus ihm und verkündet die Heilmittel für den Kranken, die von den Umstehenden aufnotirt und vor dem zum Bewußtsein zurückgekehrten Ganga, der sich nach Verlassen des Fetisch Nichts von dem vorher Gesprochenen erinnert, wiederholt werden.

Die Fetische sind dem Winde gleich und werden je nach ihrem Ritus mit leiser oder lauter Stimme gerufen. In der Sprache der Fetische heißt Wasser Molango (statt Masa) und auch andere Worte sind verschieden oder werden (wie in Cacongo) dem Bunda entnommen.

Um den Körper durch Lembe gegen Krankheit (besonders gegen Kopfkrankheit) zu schützen, dient der Gesang:

Bumba kia ma lembe
Bumba kia ma lembe.

Der Fetisch Bomba wird (wie ähnlich in Senegambien) durch einen Topf repräsentirt, aus dem sich Alle an einem

Feldzug Theilnehmenden die Stirn bestreichen. Der im Haus des Ganga gehaltene Kissi Makandi stammt aus Congo, Mabialla und Umbumba dienen als gegen Krankheiten wirksam. Von den Mabiali-mandembo genannten Fetischen ist der gefürchtetste derjenige, der in Mussala in Chilwanga verehrt wird. Die Fetissero, die Krankheit bringen, werden besonders als Nachts umfliegende Vögel gefürchtet, und wenn der Neger beim Erwachen den Schrei derselben hört, glaubt er sein Schicksal besiegelt. In Angola ward (nach Pigafetta) das Omen aus dem Vogelschrei gezogen.

„Vor dem Tode fürchten sie sich dergestalt, daß sie nicht davon mögen sprechen hören, aus Furcht, sie möchten denselbigen desto mehr beschleunigen," bemerkt Bosmann aus Guinea.

Die Heilceremonien des Fetisch Umkerenje werden vor dem Feuer angestellt (wie früher der Chitombe von dem als heilig in der Hütte unterhaltenen Feuer gegen Bezahlung austheilte). Wenn das Feuer Funken von sich wirft oder zurückspiegelt (nach Cavazzi), galt es für ein gutes Zeichen (in Congo). Im Wirbelwind vermutheten Einige die Seele eines abgeschiedenen Fürsten und stellten Feste an, während Andere den darin hinfahrenden Geist schalten. Der Götze Nbau entdeckte Diebstahl durch die Probe des heißen Eisens (nach Cavazzi).

Die Seher erblicken in dem Spiegel ihres Götzen den Fetissero, der die Krankheit verursacht hat, und je nach den Quixilles kann das nur mit Flußwasser, oder muß im Walde oder unter anderen Ceremonien, die darüber festgesetzt sind,

geschehen. Der Ganga Koso heilt Krankheiten in Bomma und ebenso der Ganga Mási, der sich vorher einige Tage im Wasser aufhält. Bei Benagelungen*) wird auch der Schmidt zugezogen.

Die Ganga tragen einen mit rothem Tuch umbundenen mit Glöckchen behängten Sackbeutel, der Steine, Muscheln, Nüsse, Hornstücke, Schlangenzähne u. dgl. m. enthält, als zauberkräftige Milongho,**) die zu verschiedenen Zwecken verwendbar sind und mitunter auch im Abschabsel als Medicin eingegeben oder eingerieben werden.

Die Götzen Naviez, Viulondo und Cassudo wurden mit Musik verehrt (in Congo), die Buimbonder tranken das Blut der Opfer (nach Cavazzi). Nach Tuckey war in Inga die Ziege Fetisch, und durfte weder lebend noch todt hingebracht werden.

Zur Communication mit den Luftdämonen dient dem Endoxe der Spinnenfaden, und Bosmann erwähnt einer Secte in Guinea, welche die Welt durch eine große Spinne (Ananſie) erschaffen sein läßt.

---

*) A common pratice is to make an earthen image supposed to represent the enemy, dressed in saffran-coloured clothes. An incantation is then recited over a needle, with which the joints of the figure are subsequently pricked. A kafan or shroud is then thrown over it, a small Charpai (couch) is prepared and prayers for the dead are duly recited. Finally the figure is buried in the graveyard and consequently the foe dies of disease (in Sindh). Bei Genuß unerlaubter Speise macht der Innua (Besitzer) den Innuk (Mensch) des Innuit (Volkes) krank (in Grönland).

**) Celui qui se vante de deviner, si un malade guérira ou non, s'appelle Molonga (Labat).

Die Bewohner der Inseln im Zaire sind große Zauberer, handeln und reden mit dem Teufel durch sonderliche Menschen und kommen, wenn sie dieses Teufelswerk beginnen sollen, alle zusammen, worauf dann Einer von ihnen allen drei Tage vermummt läuft. Aber wenn diese drei Tage vorbei sind, gebrauchen sie etliche sonderliche Handgriffe dergestalt, daß alsdann der Teufel durch den Vermummten redet (Dapper). Die vom Dämon oder Moquisso Ergriffenen wurden als Moquisso Moquat bezeichnet.

Die Fetische des Regens (Inkisso-vulu) stehen innerhalb eines Verschlages im Dorf, wohinzu der Weg durch eine Schnur abgesperrt ist. Zur Sorge für die Felder giebt es mancherlei Knotenzauber und verbietende Vorschriften. Die Pflanzungen der Wataita werden durch Ukorosi (Hexerei) beschädigt, wenn der Hindurchgehende nicht seine Sandalen abnimmt (nach New).

Die Fetische der Erde (Inkisso-insi) dienen dazu, die Häuser des Dorfes vollzählig zu halten, so daß bei Abbruch eines sogleich ein anderes aufgebaut wird. Am obern Zaire wird (nach Tuckey) jedes Dorf unter einen Hauptfetisch oder Mevonga gestellt.

Im Dorfe Embona (bei Massabe) besteht der Fetisch Bona aus einem Haufen Thierschädel, wie Ochsen, Hippopotamus u. a. m., Schildkrötenschalen, vertrocknete Pflanzen u. s. w., am Fuße eines Baumes aufgeschüttet mit den Trümmern eines gescheiterten Schiffes. Der Waldplatz wird für statthabende Feste von Gras gesäubert und dann legt man die Erstlinge der geernteten Früchte dort nieder. Das

Elfenbein*) an solchen heiligen Plätzen ist im Laufe des Handels vertrödelt worden. Wird beim Ausstellen eines Fetisch die gestohlene Sache nicht restituirt, so gilt der zuerst im Dorfe Sterbende als Dieb und (nach Fitz-Maurice) mag Gift des Priesters den Tod beschleunigen.

Der Ganga in Tschinsasa (bei Tschinboanda) empfängt göttliche Verehrung, da er Regen verschafft und durch Blitze**) zu zerstören vermag.

Nach dem Konqueque der Augongas (bei d'Etourville) ist der Himmel der Aufenthalt der Gewässer, und jedes dieser von der Luft durch eine durchsichtige Wand getrennt, in welcher sich die Löcher der Wasserfälle finden, nach den vier Weltgegenden. „Er setzte noch hinzu, daß ein Mohise (eine Art Gottheit) die Thür eines jeden Loches hüte, und dieselbe nur zur Regenzeit, in Folge eines Befehles des

*) They had their idols of wood in the middle of their towns fashioned like a negro, and at the fort thereof was a great heape of Elephants teeth, containing 3 or 4 tunnes of them, these are piled in the earth and upon the skulls of dead men, which they had slained in the warres (in Angola). M'buiri (bei Du Chaillu) entspricht Gumbiri.

**) In the tongue spoken about Tete (and understood by the Maraves and Chervas) Murungo (generally translated God) means thunder (nach Burton), Mulungu bei den Wanyika, Npundi (in Congo) se vante d'avoir en sa puissance les effets des élémens et de faire tomber les tonnerres et les pluyes (nach Labat). Ceux dont les parens ont été écrasés par la tonnerre s'addressent à lui, pour en être préservés (durch den Heilgott Molonga). Bei den Eweern (mit der Hauptstadt Anlo) gelten der Blitz (Nebresso) und der Donner (Agtiu) als Vollstrecker der göttlichen Gerichte. In Brasilien tritt das Göttliche aus dem Laut des Donners hervor.

großen Manygachis (König des Himmels) öffne, je nachdem nun das nördliche, südliche, östliche oder westliche Loch geöffnet werde, komme auch der Regenguß von dieser Seite her, werden alle Löcher verschlossen, so tröpfele doch immer etwas Wasser durch die durchsichtige Wand, wie das auch bei irdenen Gefäßen zu geschehen pflege. Daher rühre nun die Feuchtigkeit, der Nebel und die Wolken im Sommer, die um so häufiger in einem Lande gefunden werden, je näher dasselbe dem Himmel sei" (bei Bertuch).

Der Leopard (Fume-Chicumbo oder Fume-Ungo) erhält Verehrung, als Prinz des Waldes, und wenn ein gemeiner Neger einen solchen tödtet, wird er gebunden vor die Prinzen geführt, da er einen der Ihrigen, eines ihres Gleichen, erschlagen habe. Bei der Anklage hat er sich dann damit zu vertheidigen, daß der von ihm getödtete Prinz ein Prinz des Waldlandes, also ein Fremder gewesen sei, und indem man diese Ausrede annimmt, wird er in Freiheit gesetzt und erhält von den anwesenden Prinzen Geschenke. Der todte Leopard wird dann aufgeputzt und mit einer fürstlichen Mütze geschmückt, im Dorfe ausgestellt, wo zu seinen Ehren nächtliche Tänze stattfinden. Der Edelmann, der einen Leopard getödtet, wurde (nach Dapper) am Hofe feierlich empfangen und das Fell vergrub man. Den Beweis für die prinzliche*) Natur des Leoparden findet der Neger auch darin, daß der wilde Büffel, obwohl größer und stärker,

*) The Cazembe would not eat the flesh, because he conceived, that horned cattle ware fumos, nobility like himself (nach Cooley), among the Arunda or Alunda (M'runda sing).

sich dennoch von ihm besiegen lasse, weil dieses Thier, als zum Plebs gehörig, es nicht wage, gegen einen Fürsten Widerstand zu leisten und sich gegen ihn zu vertheidigen (wie ähnlich bei dem an alte Traditionen anknüpfenden Kampf zwischen Tiger und Büffel, das Volk sich freut, wenn der erstere unterliegt, da seiner Parthei der Sieg geblieben sei). „Wenn im Lande ein Leopard gefangen ist," so gab das in alten Zeiten eine der seltenen Gelegenheiten ab, bei denen der König von Loango sein Schloß verlassen durfte. Bei den Wanika wurde ihr größtes Fest beim Tode einer Hyäne gefeiert. The mahanga (wake) held over a chie is nothing compared to that over the hyena (New).

In Chedima (vom Zaire bis Zumbe) werden die Löwen (Pondoro) als Aufenthaltsort der Seelen verstorbener Fürsten geehrt und nach deren Tode weiht man ihnen das Dorf (nach Gamitto).

Die Chimpanze oder Anziko ziehen mit Stöcken bewaffnet unter dem Befehl des Tschintende inseku einher. Der Pongo, der nur mit einem Weibchen zusammenlebt, greift den ihm auf seinem Wege begegnenden Mann an, um seine Kräfte mit ihm zu messen, wogegen er vor einer Frau entfliehe. Aus umgebogenen Waldbäumen häuft er sich im Dickicht ein Haus zusammen, zu dem unten eine Oeffnung Einlaß gewährt. Die zahlreiche Familie (bis 40—50 Individuen) schlägt dort ihren Wohnsitz auf, unter der Hut eines alten Männchens, das am Wege Wache steht. Große Quantitäten der (sauren) Tumbo-Früchte werden zum Vorrathe aufgehäuft, und zum Einsammeln vertheilen

sich Alle Nachts über die Felder, bis sie am Morgen auf den Schrei des Alten (nach der Weise, wie sich die Neger rufen) nach dem Hause zurückeilen. Am Anfang der Regenzeit kommen sie aus Mayumbe herab bis in die Nähe Chicambos. In dem Namen des Gorilla (Pongo) oder Pongo-Apungu, d. i. Waldgott (Pongo-Anzambe) liegt die heilige Scheu, die ihm gezollt wird.

In der Station Chicambo hielt Herr Alcantara für vier Monate einen jungen Gorilla (Pongo), der (wie er erzählte) nach kurzer Zeit bereits völlig zutraulich und eingewohnt wurde, Feuer aus der Küche brachte, aufrecht am Tische stand, sich mit einer Mütze bedeckte, Nachts in einem Mattenbett schlief, und wenn dieses fehlte, durch Geschrei danach verlangte. Affen im Allgemeinen heißen Monses (Msonse-Mayombe) oder Kiba (Macacu). Der wie die Monzol im Gesicht gezeichnete Bijumbula und die Chimpanse (der Cabinda), werden (in Loango) Anziko genannt, oder Umsiku in der Sprache von Chimbongo (der Babongo), wo oft zwerghaft kleine Leute geboren werden sollen, mit dem Gesicht eines Chimpanse (eingedrückte Nase, vorspringende Schnauze und abstehende Ohren). In Jingolo (Jangela) sollten zwei Arten von Affen unterschieden werden, der große Xima-nene und der kleine (Xima-tscho).

Ein am Schiffsbord befindlicher Chimpanse (aus Loango) saß meist jodelnd da (ho, ho, ho, ho u. s. w.), die Arme über den Kopf geschlagen und begrüßte die Herbeikommenden mit Handgeben, den Laut Tschko, Tschko ausstoßend, wie er auch die Handthierungen beobachtete oder nachahmte. In den

Wäldern von Loango soll das Fabelthier Shimhungu leben, das beschrieben wird als eine Löwenart mit einem halbmondförmigen Messerhorn auf der Stirn, das sich mitunter den Durchreisenden zeige. In Tortovuilla, eine Tagereise von Chicambo auf dem Wege nach Kuillemavansa, wo zwischen Felsen der Luema-Fluß entspringt, finden sich Elephanten, und Spuren derselben zeigen sich noch weiter abwärts von Früher her.

Die Elephanten haben sich jetzt weiter in die Ferne zurückgezogen, aber zu Battel's Zeit fanden sie sich der Küste nahe und in Loango kaufte man für eine Elle Tuch drei Elephantenzähne, 120 Pfund schwer. Dapper bemerkt, daß in Loango jährlich eine große Menge Elephantenzähne *) zu beschaffen gewesen, daß dieses aber „von Jahren zu Jahren abgenommen".

Geschieht es, daß ein Neger von einem Krokodil gefressen wird, so ist es durch einen Fetissero, der ihm Milongho als Zaubermittel in seinen Bauch eingefügt hat, dazu veranlaßt, da es nicht in der Naturbestimmung der Krokodile liege, sich von Menschenfleisch zu nähren. Die Verwandten lassen deshalb den Ganga rufen, der ihm den Schuldigen anzuzeigen hat, und dasselbe tritt ein, wenn ein Leopard einen Menschen angegriffen hat.

Um Macht über einen Leoparden zu gewinnen, klettert der Doko **) oder der Endoxe (Fetissero) an einem dünnen

*) Le commerce de l'ivoire est reduit presqu'à rien sur la côte (de Mayumbe), après avoir été autrefois très-florissant (1747).

**) The dakan or den (witch) has the power of turning men

Faden (von Spinngewebe) in der Luft aufwärts zu Zambu und erhält von ihm die Medicin (Longo oder Milongho), durch welche mit der Lockspeise einer Ziege der Leopard gerufen wird, der sich dann in ein Doppelgeschöpf*) ver-

---

into beasts, killing cattle, flying to any distance on a tree by reciting a Mand (magical formular) and mounting a hyaena (Burton) in Sindh.

*) The Waboni or fuwano are reputed to possess all manner of magic power (transforming themselves at will, into serpents, crocodiles, hippopotami, cattles), feared by the Gallas (nach New). Having assumed some bestial shape the man who is eigi einhammo is only to be recognised by his eyes, which by no power can be changed (Gould). Von den Hottentotten wird, wie bei den Neuri in Wölfe, und zwar (nach Olaus Magnus) um Weihnachten (in Litthauen) die Verwandlung in Löwen vorausgesetzt, unter den von Pierre Bourgot (im Gegensatz zu Michel Verdung) vorgenommenen Proceduren, wie sie von Euanthes und Petronius erzählt sein könnten, während die dem Geschlecht des Antäus zukommende Eigenthümlichkeit (s. Johann von Nürnberg) dem assyriichen zugeschrieben wird. St. Patrik is said to have changed Vereticus, king of Wales, into a wolf, and St. Natalis, the abbot, to have pronounced an anathema upon an illustrious family in Ireland, in consequence of which every male and female take the form of wolves for seven years and live in the forest and career over the bogs, howling mournfully. In Frankreich sind manche Processe, der Wehrwölfe (loup-garou) wegen, geführt, und bei den Ashango (nach Du Chaillu) über menschliche Verwandlungen in Leoparden. The Danes still know a man who is a were-wolf by his eyebrows meeting and thus resembling a butterfly, the familiar type of the soul, ready to fly off and enter some other body (Tylor). The modern Greeks instead of the classic *λυκάνθρωπος* adopt the Slavonic term *βρουκόλακας* (Bulgarian or-kolak). Vers la fin du XVI siècle, la démonomanie, la lycanthropie et la démonopathie se declarèrent (dans le Jura). Boguet (grand juge du lieu) se vantait (suivant le dire de Voltaire) d'avoir fait périr à lui seul plus de six cents lycanthropes ou démonolâtres (Calmeil). Les lycanthropes doivent être brulés vifs, les

wandelt, halb Mensch und halb Thier, und so, als zu Menschen gehörig, Menschen rauben kann. Dem Himmelsfaden oder Ekoko Nemadia (Faden des Nemadia) kann sich der Doko im Lande der Mussorongbi von Nemadia verschaffen, der ihn in seinen Werkstätten bei Shark's Point verfertigt.

In Kanje (bei Banana) lebt eine Familie, die den Fetisch Mankulu besitzt und denselben in eine Palmholz-Kiste aus dem Embryo frühgeborener Kinder zubereitet hat. Durch denselben erhalten ihre Mitglieder die Fähigkeit, sich im Dunkel des Waldes in Leoparden zu verwandeln und dort angetroffene Menschen niederzuwerfen. Sie dürfen solche indeß nicht verletzen, weil sie, vom Blute trinkend, noch immer in dem Zustand eines Leoparden zu verbleiben haben würden.

Unter den Mussorongho werden Leute angetroffen, die durch einen am Oberarm getragenen Strickfetisch die Fähigkeit besitzen, sich in Krokodile zu verwandeln. Sie ergreifen dann Menschen, die sie unter das Wasser schleppen, um sie zu ersticken, und wenn sie mit ihnen an die Oberfläche des Wassers zurückkommen, beleben sie die Gestorbenen wieder, um sie an einer andern Stelle auf's Neue zu ertränken. Wird deshalb beim Baden der Strickfetisch an Jemandes

---

sorciers ordinaires sont étranglés et brûlés après la mort. Das Mal de Laïra (maladie d'aboi) manifestirte sich (1613) unter den Frauen der Gemeinde Amou (bei Dax oder Acqs). Die Erzählungen von Nebucadnezzar, von den Töchtern des Pröteus, von Odysseus' Gefährten u. s. w. werden auf eine insania zoanthroprica zurückgeführt.

Arme bemerkt, so erschlagen ihn die Anwesenden und werfen ihn in's Wasser.

Der Doko beschwört den Teufel (Shimbi) Tuankatto in Bulambembe (am Zaire), um von ihm die Riech-Medicin (Masunga-sunga) zu erlangen, durch deren Aufschnüffeln sich ein herbeigerufenes Krokodil (Handu) halbseits mit dem Manne vereinigt. Dieses Doppelgeschöpf, der Längslinie des Körpers nach getheilt, geht dann darauf aus, Menschen zu rauben und sich an ihrem Fraß zu ergötzen. Die Buda verwandeln sich in Hyänen, die Buschfrauen in Löwen, und in Kambodia ist der Wolf (der Wehrwolfssagen) durch den Tiger ersetzt.

Beim Gandu (Krokodil)*) unterscheiden die Mussoronghi das menschenfressende Krokodil (Gandu ibakayantu).

Das rothe Wasser geht weit durch Afrika, um Schuldige zu entdecken, und auch sonst kannte man den Gebrauch eines Bittertrankes, wie in Judäa für Ehebrecherinnen. Das Schwellen des Bauches ist sowohl davon die Folge, wie auch von dem Eingeben des Zaubergiftes, so daß die Heilfetische wieder in homöopathischer Auffassung vortretenden

*) Le crocodile est un objet de culte à Waigiou, le requin et le pélandoc au Port Praslin, le chien a Dorey (Duperrey). Persons, who are supposed to have a charm for the purpose are supposed frequently to metamorphose themselves in the species of crocodile, called Fl-üm-n-koi (with a spine like a catfish) on the Old-Calabar (Goldie). Als man einen türkischen Beg, den die Schweine-Metamorphose getroffen, unter den Schweinen suchte, wurde er an einem Ring am Vorderfuß erkannt (bei den Südslaven). Bei den Hyänen (unter abyssinischen Buda) ist zur Erkennung ein Ohrring bemerkt.

Bauch zeigen. Nach Ktesias wurde eine zu Käse verdichtete Flüssigkeit in das Wasser gelegt, wodurch Angeschuldigte geprüft wurden. Plinius spricht von Pillen. Auch Fahian erwähnt eines medicinischen Trankes für richterliche Entscheidung, und unter den indischen Gottesgerichten (Dioja oder parixa) findet sich das mit Gift.

Die sonstigen Proceduren der Hexenmacherei wechseln vielfach, doch läßt man sich immer gern durch eine Anziehung auf die Richtung leiten, wie (in Afrika) durch die Taumelbewegungen der Leichenträger oder die Schamanen durch ihre wandernden Tische. Die Australier beobachten am Grabe entweder das Kriechen eines Insects oder sie werfen einen Speer in die Luft und sehen, wohin er fliegt. Doch haben die Bayl-ya-gaduk (Zauberpriester) noch andere Wege, um als Meister der Hexen (Hexenmeister) die Bayl-ya (Hexenmeister) oder Hexen ausfindig zu machen, indem der Seher über das Grab niedergebeugt dasitzt, um die den Umstehenden unsichtbaren und unhörbaren Dämonenmächte zu belauschen und zu schauen (Grey). Sobald sich (in Sindh) ein Fragender dem Brahmanen (dem Pokarno oder Sarsudh) nähert, seine Zukunft und Glück zu erfahren, setzt sich dieser in eine nachdenkende Stellung, hält den Athem an und die Nasenlöcher mit einer Hand geschlossen; dann verkündet er nach kurzem Stillschweigen den Ausgang der Frage und erhält sein Geschenk (Orlich). Buddhasuddi weissagte (in China) aus dem Schall der Glocken (IV. Jahrhdt. p. d.).

Durch weissagende Kraft werden auch die Fetische erkannt und die deren Wirksamkeit sichernden Talismane, die

in Schnüren oder Bändern den Gliedern angelegt werden. Nach Plinius trugen die indischen Brahmanen Beeren zu schützenden Amuletten, als Rosenkränze (s. Lassen). Die *Βραχμᾶνοι Μάγοι* werden (von Ptolemäos) in den Süden des Tamulenlandes gesetzt. Vor deu Häusern findet man den Bhuten geweihte Altäre (Tulasi-Katte), auf denen die Tulasi-Pflanze gezogen und göttlich verehrt wird (s. Wurm) in Indien. Leicht bildet sich dualistischer Zwiespalt, der mythologisch weitere Ausbildung erhält. Obwohl Hurmuz im Leibe seiner Mutter dem Ausgange eher war, trat Ahriman früher hervor, da er den Mutterleib spaltete (nach den Zervaniten), und so war Buddha aus der Seite geboren worden, wie auch Jakob seinen Zwillingsbruder Esau, den er bereits an der Ferse gefaßt hatte, durch List um das Recht der Erstgeburt betrügt.

Amulette und Talismane spielen eine wichtige Rolle im Leben des Negers. Nichts, was von einiger Bedeutung sein könnte, wird unternommen, ohne daß vorher der Priester darum befragt wird, und derselbe, wenn gut bezahlt, weiß dann auch einen Rath, indem er nach Berathung mit seinem Götzen, dem Fetisch, ein von diesem erhaltenes Zaubermittel verleiht, das unfehlbare Kraft zum Helfen besitzen soll. Erweist sich dasselbe als nutzlos, so hat der Priester immer Entschuldigungen. An seinem Gott kann der Fehler nicht liegen, da derselbe eben unfehlbar ist, aber der Ausspruch, der ein dunkel doppelsinniger zu sein pflegt, sei verkehrt ausgelegt worden. Der Arme, der so sein Geld umsonst bezahlt hat, muß dann noch Vorwürfe in den Kauf

nehmen, sich gegen die göttliche oder priesterliche Autorität vergangen zu haben. Je roher ein Volk ist, je tiefer es auf der Bildungsstufe steht, desto unbedingter und blinder läßt es sich von den Anmaßungen seiner Priesterschaft leiten, desto willenloser bleibt es ein nachgiebiges Werkzeug in deren Händen. Und so lagert über alle Negerländer Afrikas, wenigstens über die Durchschnittsmasse der unteren Klassen, die dichteste Nacht des Aberglaubens — leider aber nicht dort allein!

Allerdings ist es Jedem zu überlassen, nach seiner Façon selig zu werden, und da ohnedem ein Jeder zu thun pflegt, was er nicht lassen kann, wird es auch so in Betreff des Glaubens geschehen. Diese individuelle Freiheit ist nicht zu beschränken, da jedes Individuum aus eigener Individualität sie sich giebt, aber die Folgen derselben müssen im Einklang stehen mit dem Wohl der Gesammtheit, über welche das staatliche Gesetz zu wachen hat. Die Freiheit des Glaubens ist deshalb zuzugestehen, gefahrlos wird jedoch der Glaube dann nur sein, wenn er ein wahrer ist, und nicht etwa ein Aber- oder Afterglaube, dessen Befreiung zum Untergang in Wahnsinn führt, wenn nicht durch Gesetzeskraft beschränkt.

Ueber den wahren Glauben ist nun freilich seit Menschengedenken in fruchtloser Weise gestritten, und so lange es sich um Religionssysteme handelt, die aus dunkeln Gefühlsregungen erwachsen, dem Bedürfnisse derselben in mehr oder weniger befriedigender Weise entsprechen mochten, war ein unpartheiisches Urtheil an sich unmöglich,

da Jedem der Glaube, in dem er erzogen, ein heiliger sein mußte.

Jetzt dagegen ist die Erkenntniß genugsam fortgeschritten, um bald auch über die Gefühle und ihre Ahnungen mit gleich mathematischer Bestimmtheit entscheiden zu können, wie bei den sonstigen Manifestationen in der Natur, und sobald die Psychologie durch die inductive Methode ihre gesicherte Durchbildung erhalten haben wird, muß der unter der jedesmalig herrschenden Weltanschauung als richtig anzuerkennende Glaube feststehen, da in ihm die vermuthungsweise Ergänzung zu der so weit gezogenen Sphäre des Wissens geliefert wird, und über die in diesem erlangten Resultat Klarheit gewonnen, eine solche also bereits vorauszusetzen ist.

Ist dieses angestrebte Endziel des menschlichen Selbstverständniß auf ethnisch-psychologischer Grundlage erreicht, so kann über die Art des zulässigen Glaubens kein weiterer Zweifel fortbestehen, und damit ist dann die Einheit von Staat und Kirche wieder hergestellt, wie sie in den Anfängen menschlicher Gesellschaft gegeben und nur auf der zur Vollendung leitenden Bahn in zeitweisen Uebergangszuständen zerrüttet war. Der Staat ist ein durch die gesellige Natur des Menschen als solche gefordertes Institut, das theoretisch den Menschen in seiner Gesammtheit umfassen und also zum Ausgleich der geistigen Anforderungen gleichfalls Vorkehrungen getroffen haben müßte. Da diese indeß, als im organischen Wachsthum begriffen, beständig neue Beantwortungen und damit raschere Wechsel verlangen,

als der zugleich mit der Hut materieller Gesundheit beauftragte Staat gewähren könnte, schuf sich für die gestellten Fragen das religiöse Orakel der Kirche, deren priesterliche Diener dann durch die allgemein menschliche Schwäche des Eigennutzes allzu leicht zu einer Opposition gegen den Staat verführt wurden, sobald sie in dem Hebel des Glaubens oder Aberglaubens eine gewaltige Macht über das durch die Geheimnisse der Zukunft bedrängte Menschengemüth in ihren Händen verspürten. So treten sie selbst in Opposition gegen die Wiederherstellung der staatlichen und kirchlichen Einheit, wie dieselbe bei der annähernden Reife humanistischer Cultur jetzt in Aussicht steht.

In der Zwischenzeit, so lange ein derartiger Zwiespalt, zumal als ein künstlich genährter, besteht, kann bei unbeeinflußtem Gedankengang über die Pflichten des Menschen kein Nachgedanke bleiben. Die Natur selbst hat ihn durch den eingepflanzten Geselligkeitstrieb zum Staatsbürger erklärt, und als integrirendem Theil muß ihm also das staatliche Ganze als unverbrüchliches Heiligthum gelten. Das Schwanken religiösen Meinens und Scheinens führt dagegen unter individuellen Neigungen auseinander, und läßt man solchen bald vernünftigen, bald unvernünftigen Wähnungen in hundert und tausenden, wenn nicht hunderttausenden, Secten die volle Freiheit, die, wenn immer zugestanden, von sämmtlichen beansprucht werden darf, so ist der Krieg Aller gegen Alle erklärt, und das Band menschlicher Geselligkeit zerrissen. Das Beste des Staates, wie durch naturgemäße Gesetze erklärt, kann deshalb allein die Handlungsnorm ab-

geben, wenn es sich um Conflicte zwischen Staat und Kirche handeln sollte, da im Staat der Ausspruch der Natur deutlich und faßlich erkannt wird, wogegen in der Religion dieselbe so viel mit individuell-menschlichen Zuthaten, und also möglichen Irrungen, verknüpft ist, daß sie hier auf unfertigen Zwischenstadien vor dem Abschluß der Culturergebnisse nicht zum Wegweiser dienen kann.

Viertes Capitel.

Das Sprachliche.

Als eigenthümliche Bestätigung einer aus dem Alterthum erhaltenen Tradition wurde die Zusammengehörigkeit*) der südafrikanischen Sprachen erkannt (das Hotten-

*) Aus Rugenda's Wortverzeichnisse der Masanja (nördlich von Benguela), der Tschoambo (in der Nähe der Inhambana oder Niambane) und der Matibani (oder Makua) schloß Balbi auf eine ethnologische Sprachfamilie in Südafrika (1826), und Botelho bestätigt die durch Uebereinstimmung der Idiome Monomotopa's, sowie der Mujoa's (Mubjaua's) und Makua's. Die südafrikanische Sprachfamilie umfaßt alle (braunen) Stämme südlich von zwei Grad nördlicher Breite, außer Buschmänner und Hottentotten im Südwesten, sowie Somali, Galla, Massai und Wakuafi im Nordosten (mit dem Suaheli als ausgebildetste Sprache). Prichard zeigte die Verwandtschaft der Sprache der Amakosa und des Congesischen. Marsden's Neger (aus Mozambique über Bombay nach Benculen gekommen) verstand Worte der Kaffer und Congo. Die nach den Gabun gekommenen Suahili verstanden die dortige Sprache (nach Wilson). Nach Boyce (1837) stimmen die Sprachen Congo's, Angola's und Loango's mit der der Damara (als Dialekt des Setchuana) überein. Owen zeigte die Gleichartigkeit der Sprachen in Südafrika. Nach Burton wird von Stämmen am Cameron ein der Sprache der Kaffern ähnlicher Dialekt gesprochen. The Suaheli Language is understood from (the Somali town) Barawa as for southward as to the Portuguese settlements at Mosambic, but actually spoken it is on the islands of Kiama, Tula, Patta, Lamu, Kau, Mombas, Tanga, Pemba, Sansibar, Kiloa and at all places of the main land, which are inhabited by the followers of Muhamedanism (s. Krapf). The real home of the Suaheli Language is considered to be on the islands of Patta, Lamu and the country opposite to those islands.

tottische*) ausgenommen), und die an der Loango-Küste geredete Sprache schließt sich mit dem Bantu am nächsten an das Bunda**) an, hat indeß noch nicht mit dem letzten gleichviele Veränderungen durch das Portugiesische***) erlitten,

---

*) Die Hottentotten unterscheiden das Geschlecht, wogegen die Kaffer dafür besondere Worte in den belebten Gegenständen bedürfen, die sie als Klasse den unbelebten gegenüber stellen. Die Hamitischen Sprachen (mit semitischer Verwandtschaft) begreifen (s. Müller) die ägyptische Gruppe (altägyptisch und koptisch), die libysche (Ta-Masek), die äthiopische (Bega, Saho, Galla, Dankali, Somali). Lepsius rechnet das Haoussa und Bleek das Hottentottische zur hamitischen Gruppe. Die Bantu-Sprachen (vom Capland an der Ostküste bis zu den Gallas, wo das Hamitische beginnt, und vom Namaqualand bis Fernando Po erstreckt) zerfallen in die östliche Abtheilung (Kaffer-, Zambesi-, Zanzibarsprache), in die westliche (Herero, Bunda, Londa mit Congo, Mpongwe, Kele, Isubu, Fernando Po) und mittlere (Sechuana mit Sesuto im Osten, Serolon und Sechlapi im Westen, und Tekeza mit Mamolosi, Matonga, Mahloenga). Das Ki-Suaheli (nördlichste Ausläufer der Bantu an der Ostküste) ist vom Arabischen influencirt (s. Müller).

**) Aus Abundo (im Plur.) folgt, que a letra N (N Bundo) naõ pode ser inicial do singular, e he necessario que seja a mesma letra B, e dizer Bundo, ou preceder-lhe a syllaba Mu, e escrever Mubundo no singular, e no plural Abundo (s. Cannecattim). Preto: Mambundo (Mumbundo), Pretos: Bambundo (Mimbundo). Doma da Bundo: lingua Bunda (in Angola). Th. Mommsen rechnet die Bundasprache, die „weder flexionslos ist, noch eine durchgebildete Flexion hat", zu den Agglutinationssprachen (mit vorherrschenden Präfixen).

***) Deve-se advertir que tanto na Cidade de Loanda, como nas suas visinhanças ja se tem introducido o costume de pronunciar o verbo futuro sem a dita adicção final yza, em lugar della usão da particula logo, que tem adoptado do Portuguez (1805). In der 1864 veröffentlichten Grammatik bildet sich das Futur, addicionando as syllabas do auxiliar a syllaba qui. Brusciotti giebt in Congo primus homo, als muntu uantete, dagegen Cannecattim in Bunda muttu pilimelu (primeiro). Statt muene (wenn) findet sich (das portugiesische) se in Bunda. Se emme nga-banca, se eu fizesse.

dessen Eindringen sich bei diesen schrittweise verfolgen läßt, und sind solche Umgestaltungen beschleunigt, durch Erhebung des Bunda zu allgemeiner Verkehrssprache*) (ähnlich dem

---

Die Präposition para ist in pala übergegangen. Ngui bane menha pala cu sucula dê-me, agua para me lavar (im Bundo). Geng (ngeng), bell (im Dualla). Algumas vezes se exprime o taõ ou tanto pelo vocabulo tandu (da lingua portugueza) en Bunda (Souxo). O termo cabalo e seu plural jicabalo saõ viciação do termo portuguez cavallo (in Bunda). O almoço está prompto, o lomoço uala polonto in Bunda (Souxa). Mit der Futurbezeichnung yza bildet sich von Pilimelu (primeiro) yza-pilimelu (zuvorkommen) in Bunda (Mommsen). Aus dem Holländischen haben die Kaffer die Worte Iboque (Bock) und iyure (Uhr) aufgenommen, aus dem Englischen isugelide (Zucker), igolide (Gold) u. s. w. (s. Appleyard). Yei tuba tschereka, sprich offen (wahr), speak truly (directly). Bei der so häufig mangelnden Unterscheidung zwischen blau und grün, hat das Bunda für erstes Wort (aus dem Portugiesischen) azulu adoptirt. Dunklere Nüancirungen fallen mit Schwarz zusammen, wie (in Loango) Nombe für blau und schwarz steht (auch fioth). Für die Farben hatten die Californier nur vier Worte, so daß sie gelb und roth, blau und grün, schwarz und braun u. s. w. nicht unterscheiden (Baegert). Im Mpongwe steht Nambe für Blau und Schwarz, Tenatena für Gelb (auch wela) und Roth. The contractions, elisions and coalescences which occur in the Mpongwe frequently change a whole clause of a sentence to a single word, thus the phrase „aye re oma ompalu“ (he is a great person) is reduced to „arompolu“. Alle Theile des menschlichen Körpers, ebenso Vater, Mutter, Sohn, Bruder oder sonstige Anverwandte u. s. w. konnten die Californier ohne Zusatz des Possessivum (mein, dein, unser u. s. w.) nicht aussprechen (Baegert) [und so sind vielfach Personalperfixe untrennbar, unter oder mit Zufügung des eigentlichen Pronomen].

*) In Californien ist die Tulareña-Sprache (der Tulares) von den Missionären ausgebildet. Hablaban en Tlaxacallan tres lenguas, Nahuatl, que es la cortesana, la otra es de Otomix (mas se usa de fuera); un solo Barrio ai que habla Pinornex, y es grosera (Gomarra). After the Conquest the Mexicans made the word tlapexouia out of the Spanish Peso (Tylor). A Sheep is called ichcatl

Tupi). Bei der dialektischen Verschiedenheit tritt der Wechsel*) von L und R hervor.

An einigen Theilen der Loango-Küste finden sich verschiedenartige Zeichen**) als Schriftmarken im Gebrauch,

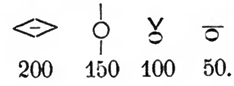
---

(a thread-thing or cotton). In Neubenennungen bezeichneten die Californier die Thür als Maul, das Brod als Leichtes, das Eisen als Schweres, die Obrigkeit als Steckenträger, Ochsen und Kühe als Hirsche u. s. w. (Baegert). „Die Californier haben besondere Worte, welche einen alten Mann, ein altes Weib, einen jungen Burschen, eine junge Frau bedeuten, aber nicht die Worte alt und jung." By the name of „Mony", which originally meant the common sorghum, which is the staple of their produce, the Bongo, being an agricultural people, have come to denote not so much the particular corn, as eatables of any description (Schweinfurth). Die Buschneger oder Saramakka sprechen neben ihrer Djoe-tongo oder Judensprache (aus dem Neger-Portugiesisch) auch das Neger-Englisch (Wullschlägel). Nach Leskien geht die wendische Sprache wesentlich dadurch zu Grunde, daß sie bereits deutschen Satzbau angenommen hat und noch immer annimmt (in der Lausitz). Obwohl in Gebräuchen und Lebensweise den Monbuttu ähnlich, hatten die A-Banga die Sprache der Zandey oder Niam-Niam angenommen (Schweinfurth). Pour exprimer l'action de manger, ils ont plusieurs termes, suivant qu'ils mangent de l'herbe, des ignames ou de la viande (in Neu-Caledonien). Die Tisnugua-Sprache (sowie der Dialekt von Moscama) wurde (in Florida) als lingua franca geredet (nach Pareja).

*) Im Neger-Englisch wird R und L beständig verwechselt (bemerkt Wullschlägel), „und es ist fast unmöglich, ihnen den Unterschied und die Aussprache dieser beiden Buchstaben beizubringen" (in Surinam), und so vielfach.

**) Als New dem Mange (Häuptling) von Moche (in Chaga) von den übergebenen Medicinen ihren Gebrauch erklärte, setzte er (um die Anweisungen nicht zu vergessen) seine Zeichen darauf, bemerkenswerth durch the distinctness and variety of the characters, for they were not mere marks, but good figures. He then read them off with great ease and precision. Nach Pedro Martyr hielt Ribera die Hieroglyphen der mexicanischen Bücher für Ornamente auf Kleidermustern (wie Huxley die Zeichen auf den Tafeln der Osterinsel). White sah in der Nähe von

auch für Zahlenbezeichnung, wie in Klein-Loango z. B.:



Port-Jackson in die glatte Oberfläche großer Steine eingeschnittene Figuren (1780). Beim Durchzug der Karawane hatten die Nyam-nyam eine Kornähre, eine Huhnfeder und einen Pfeil am Baum aufgehängt, zu bezeichnen, daß durch den Pfeil fallen würde, wer Mais oder Hühner raube (Schweinfurth). Der Wampum ist von verschiedenen Farben, meist weiß oder schwarz. Erstere wird von der inwendigen Seite einer Meerschnecke, letztere von Mießmuscheln gefertigt. Beiden wird die Gestalt von Korallen gegeben und dann werden sie durchbohrt, um auf Leder gezogen zu werden, als Gürtel (s. Long). Das Weiße in der Mitte bedeutet Frieden. Besides the spoken language, the Dieyerie (in Australia) have a copious one of signs, all animals, native man or woman, the heaven, earth, walking, riding, jumping, flying, swimming, eating, drinking, and hundreds of other objects or actions have each their particular sign, so that a conversation may be sustained without the utterance of a single word (s. Gason). Mitchell fand bei Eingeborenen am Murray die Worte goway (go-away) für come gebraucht (mit der Geste des Fortschickens). Todos son dados a leer y escrivir que no ay casi hombre, ni aun muger, que no lea y escriva en letras proprias de la isla de Manila, diversissimas de las del China, Japon e India (Sandoval). De nosotros han tomado escrivir atravesando las lineas o renglones de la mano izquierda a la derecha, que antes no usavan escrivir sino de alto abaxo, poniendo el primer renglon a la mano izquierda (1617). Die Grönländer, besonders die Weibsleute, begleiten manche Worte mit Mienen und Augenwinken, und wer dieselben nicht gut wahrnimmt, der kann des Sinnes leicht verfehlen. Wenn sie z. B. etwas mit Wohlgefallen bejahen, schlürfen sie die Luft durch die Kehle hinunter, mit einem gewissen Laut. Wenn sie etwas mit Verachtung oder Abscheu verneinen, rümpfen sie die Nase und geben einen feinen Laut durch dieselbe von sich. Und wenn sie nicht aufgeräumt sind, muß man mehr aus ihren Geberden als Worten verstehen (s. Cranz). Les naturels expriment fréquemment la négation par le seul ton de la voix (dans la langue pongouée). La plupart des verbes ont, à plusieurs de leurs temps, des formes particulières, qui expriment

Das Zählen wird durch Knotenstricke*) unterstützt,

---

la négation par elles-mêmes, indépendamment de toute particule négative, de tout signe et de toute inflexion de voix (Berre). Shambala conversation is always carried on in an exclamatory style, and the pronunciation is throughout explosive, guttural and unfinished (s. Steere) unter den Wasbambala (in Usambara). Due uomini o due donne dicesi apina, due animali apio; due legni o due alberi apichi, due fili, due canne, due teste apifi, due nova apiova etc. (Gilj) bei den Arowaken (wie in Ostasien).

*) Their only chronology is kept by the moon, and is registered by notches in pieces of wood. It seldom extends beyond one generation till the old series is cancelled and some great event, as the death of a favorite chief, or the gaining of a victory, serves for a new aera (Barrow) bei den Kaffern. Quando precisam levar comsigo a conta, fazem golpes na ponta de um pau, ou fazem nós em uma corda, que guardam para apresentar. Cada golpe ou nó representa uma dezena, e as unidados saõ tambem representadas por golpes en nós feitos no outro extremo do pau on da cordo. Se a conta contem centenas, saõ estas designados pelos golpes ou nós de um dos extremos e as dezenas pelos do outro (Gamitto). Um die Zahl eingefangener Pferde zu wissen, frugen die Abiponen nicht, wie viel es seien, sondern welchen Raum sie einnehmen würden (nach Dobrizhoffer). Wenn zwei Jäger in eine Hütte getreten sind und nur einer wieder hervorkommt, so läßt sich die Krähe durch keinen Köder in die Nähe locken, dasselbe geschieht, wenn drei eintreten und nur zwei wieder herauskommen u. s. w., bis die Zahl der Jäger so groß geworden ist, daß sie den arithmetischen Horizont der Krähe übersteigt (Whitney). Die Verwendung der Algebra (bei Brahmagupta) zeigt, daß die Indier hierin die Griechen übertrafen (obwohl sie in der Geometrie zurückblieben), und die arithmetischen Theile seines Werkes (VI. Jahrhdt. p. d.) und die von Bhascara Acharya verfaßten (XII. Jahrhdt.) bestätigen die Bekanntschaft der Indier mit dem heutigen Ziffernsystem (s. Suter). [Das gleichmäßig begünstigte Klima Indiens förderte die gesetzliche Anordnung des Zahlenbegriffs und führte dadurch schon früh auf jene ungeheure Summe von Reihen, wodurch die Unendlichkeit der Welt ausgezählt werden sollte.] In den meisten Sprachen bildet das Zeitwort für 8 eine mehr oder minder fühlbare Verdoppelung der Vierzahl (Culmann). Jede der-

sowie an den Fingern*) geübt. In der Hand (Kandasi) werden (bei den Mussoronghi) Daumen und Mittelfinger als Lembo-ampuena, Zeige-, Ring- und Kleiner Finger

---

ersten zehn Zahlen mit einem Namen beilegen, der von keinem der andern Namen abgeleitet ist, den man einzeln merken muß, warum vier die Zahl bedeutet, die zwischen 3 und 5 fällt, kann weitere Rechenschaft geben, als den Gebrauch, die Zähler über 10 ihren Namen so bilden, daß die Bildung zeigt, wie die größere Zahl aus der kleineren entsteht, nur für größere Zusammensetzungen, 100, 1000 ganz neue Wörter bilden, das heißt: nach Zehn zählen (Kästner). Like most other people of Africa, the Madi can only count up to ten, everything above that number having to be denominated by gestures (Schweinfurth). Auf Hawaii gebrauchten Frauen Knoten aus der Ki-Pflanze zum Rechnen.

*) Beim Aufzählen über 100 bedarf der Mossuto drei Männer. Einer zählt an den Fingern, die er nacheinander aufhebt, die Einheiten, der zweite hebt (mit dem kleinen Finger der linken Hand beginnend) seine Finger auf (für die Zehner), der dritte figurirt für die Hunderte (Schrumpf).
angue, peli, taru, ne, tlanu, tseletse, shupa, robileng meno meli (es sind
1 2 3 4 5 6 7 8
gebrochen, welche sie sind zwei Finger), robileng meno o le mong (es ist
9
gebogen Finger er ist mein), shume, leshume le motso o mong,
10 11
mashume a le mabeli, lekholu. Makholu a robileng meno o le
20 100
meli a nang le mashume a robileng meno meli, le metso e robileng meno e le meli (Hunderte sie sind gebrochen, welche Finger, sie sind zwei, die sind mit Zehner, sie sind gebrochen, welche Finger zwei, und Wurzeln sie sind gebrochen, welche sie sind zwei) 888. Die Somali beginnen das Zählen mit dem Mittelfinger. Guevoho, Ibare, Raro, Inai,
1 2 3 4
Itano, Itano na guevoho u. s. w., Ndioum, bei den Balengue (in der
5 6 10
Bight of Benin). Jooco, Beba, Belalo, Benai, Betano, Jooco beba,
1 2 3 4 5 6
Jooco belalo, Jooco benai, Jooco betano, Dioum, bei den Mbousha.
7 8 9 10

als Lembo-akatte bezeichnet. In Loango heißt der Daumen Sala tschinese (Sala oder Finger). Die Anordnung*)

Die Shekiani zählen: wote, iba, bitashi, inei, itani, itani me wote.
1 2 3 4 5 6
Iewotau, Beba, Bilali, Benai, Bitani, Na iewotau, Bitani nabiba,
1 2 3 4 5 6 7
Bitani nabilali u. s. w. bei den Bakalai. Moueta, Bevali, Betata,
1 2 3
Benai, Betani, Betani moueta u. s. w. bei den Mpovi. Nomina
4 5 6
numeralia per se posita incipiunt à Cu quia implicite subintelligitur verbum cutanga, quod denotat numerare, seu computare, et exinde denimitur particula Cu (in Congo). The labor of counting is usually divided (bei den Bakele), indem die Zahl der von dem Sprecher aufgehobenen Finger (vom kleinen beginnend) oder auch der zugefügten Faust vom Hörer wiederholt wird (s. Wilson). Der Kolh zählt mit der Daumenspitze der rechten Hand die je drei Glieder der übrigen vier Finger beim untersten Gliede des Zeigefingers anfangend. Die linke Hand bleibt dabei ganz unthätig und zählt erst, gerade wie die rechte, für sich allein, wenn die Zahl 12 überschritten ist (s. Nottrott). Die Zehner werden immer vorangestellt, die Verbindung der Zehner mit den Einern wird durch na, und die der Hunderte mit Zehnern oder Einern durch nanga bewirkt (im Negerenglisch).

*) Die Zähl- und Rechenkunst geht nicht weiter als bis auf Sechs, und bei Einigen gar nur bis auf Drei, also, daß Keiner aus ihnen weiß noch sagen kann, wie viel Finger er hat (in Californien). Was dann mehr als Sechs ist, das heißt Alles in ihrer Sprache: Viel (s. Baegert). Passato il numero tre no hanno che un termine vago, il quale significa una moltitudine (Gilj), die Orinokaner. Coornoo, Mundroo,
1 2
Parcoola, Mundroo-la-mundroo-la, Mundroo-mundroo-cornoo, Mun-
3 4 5 (2×2+1)
droo-la-mundroo-la-mundroo-la, Murrathidna, an Händen (murra)
6 (3×2) 20;
und Füßen (thidna) gezählt (bei den Dieyerie). Their arithmetic is then exhausted and any larger numbers signified in the dumb language, conveying the idea of a mob, an innumerable quantity (s. Gason). Die brasilischen Indianer zählen meist nur nach den Gelenken

der Zahlen zeigt die Grundlage eines Sexagesimalsystems.

---

der Finger, also nur bis Drei (Spix und Martius). Nach Aristoteles ist die „Drei" die erste Zahl, da „Eins" noch keine und „Zwei" nur das „Beide" sei. Nape tohakeya (erste Hand) oder Nape apoza (zeigende Hand), Zeigefinger; Nape cokaya (Hand in der Mitte), Mittelfinger; Maza napcupe (Ringfinger), Metall (Maza) Finger; Saste oder iyokipe (nächst den kleinen); Saste, kleiner Finger; Nape hunka, Daumen (bei den Dacota). Bogota (Theus aquillo) wurde von den Muisca (mu oder Körper und isca fünf), der Menschen mit fünf Extremitäten, bewohnt. Nachdem sie (von Ahta oder Eins) bis Fünf (an den Fingern) und dann bis Zehn gezählt, fuhren die Muyascas an den Zehen des Fußes (Quihicha) fort; (Quihicha-ate 11). In counting the Dakotas use their fingers, bending them down as they pass on, until they reach ten. They then turn down a little finger, to remind them, that one is laid away, and commence again. When the second ten is counted another finger goes down, and so on (Riggs). Tepeeg, Goguo, Combio, Magacubugua, Naganna tejueg ignimel,
1 2 3 4 5
eine ganze Hand (5); Naganna ignimbal demuejueg, alle Hände (10); Para
10
quince dicen; las manos y un pie; y para veinte las manos y los pies (Clavijero) die Cochimies (in California). Wanea (waneidan), nonpa
1 2
yamni, topa, zaptan, sakpe, sakowin, sahdogan, napcinwanka,
3 4 5 6 7 8 9
wikcemma, ake waneidan (again 1), ake nonpa, ake yammi, sanpa
10 11 12 13
waneídan (more 1 or 11), sanpa nonpa 12, sanpa yammi 13 u. s. w., wikcemma nonpa, opawinge, in Dacota. Atausek, mardlok, pingasok.
20 100 1 2 3
sisamak, taldlimak, arfinek atausek, 1, an der zweiten Hand (6);
4 5 1
arfinek mardluk, 2, an der zweiten Hand (7); arfinek pingasut, 3, an der
2 3
zweiten Hand (8); Kulailuat, 9, (das Innere der 10); Kulek, 10; arkanek-
9 10
atausek, 1, am ersten Fuß (11); afersanek-atausek, 1, am zweiten Fuß (16);
1 1

In Cabinda wird gezählt:

Mochi (cochi), ualla (kolle, biali), tatu (cuja), ina (maia), tanu,
1 2 3 4 5
samanu, samboella, nanu, eoua, cumi, cumi-sam-boari, macu-molle,
6 7 8 9 10 17 20
macu-matatu, inacu-ma (macu-maia), macu-matanu, macu-masambanu,
30 40 50 60
macu-masamboella (lu-samboadi), lu-nana, lu vua, ncama. In Loango:
70 80 90 100
mese, biali, bitattu (bi-tatu), bina, bitanu, sambunu, samboali, inana,
1 2 3 4 5 6 7 8
ivvua, icumi.
9 10.

Die Zahlen 1—10 lauten bei Mantetje: chimo, matschukke-mole, matschukke-matiti, matschukke-mana, matschukke-matin, matschukke-masimini, sambi, pomo, vua, cumi; bei Bawumbu: lemo, ma-móle, lukili-lambialì, matschimia iele yele, gacuca, namilimili, mosāmi, umyami libela, guma libela, unkicagomma; bei Mussoronghi: kiosi, kioli, tatu, kiiya, tanu, sambanu, samboalli, enana, evoa, ecumi; in Bomma: bosi, bialla, tatu, na, tanu, sambano, samboalli, nana, evua, ecumi.

---

inuk navdlugo, ein ganzer Mensch zu Ende (20); inup aipagssaa, ein Mensch mit dem Gefährten (40); inup pingajugsaa, Mensch in der Dreizahl (60). Inuit kulit tatdlima nik kuleriatut mavdlugit, 10 Menschen 5 mal 10 mal genommen zu Ende (10,000), im Grönländischen (s. Kleinschmidt). Abar, biama, kabuin, bibici, abar-dakabo (meine, eine
1 2 3 4 5
Hand), bar timen, Biam timen, Kabuin timen, Bibi ci timen,
6 7 8 9
biam-dakabo, (meine zwei, Hände), abar-kuti-bana (okuti oder Zehn),
10 11
Biam-kuti-bana u. s. w., abar-loko (ein Mann), biam loko abar da-
12 20 45
kako tajeago (zwei Männer und eine Hand darauf), bei den Arowak.

Mayumbe (dialektisch):

1	kosi,	mosi,	tschiosse,	moeki,
2	chole,	biali,	quali,	luale,
3	tatu,	bitatu,	tatu,	tatu,
4	tschiija,	bia,	ja (uya),	ina,
5	tanu,	bitanu,	tanu,	ilane,
6	sambanu (samanu),	bisambuadi,	sambanu,	isamban,
7	samboadi (samboari),	bisambunasci,	samboali,	isamboeli,
8	inana,	quināne,	nana,	nane,
9	ivuá,	quivua,	vua,	vua,
10	cumi,	quicumi,	cumi (cunhi),	comi.

In Congo zählt man: kochi 1, kalle 2, tatu 3, cuya (maya) 4, cutanu 5, sambanu 6, samboali 7, enane 8, evua 9, ecumi 10, macumaya 40; am Zaire: boza 1, biola 2, tatu 3, hna 4, tanu 5, sambona 6, samboali 7, nana 8, ivua 9, cumi 10.

In manchen Punkten unterscheidet sich die Sprache der Vornehmen (Fume) von der des Volkes (Fioth). So heißt:

Schlafen	im Fume:	Meconda,	im Fioth:	lala,
Essen	" "	uquicanbula,	" "	lia,
Waschen	" "	quambula sindembu,	" "	succula miocu (die Hände waschen),
Sitzen,	" "	issesumgumma,	" "	calavessi,
Sprechen	" "	suquula,	" "	tumba (tuba),
Gesicht	" "	mzo (masso im Plur.)	" "	Dunse (jindunse im Plur.).

Haare (Blenje) heißen bei verheiratheten Frauen Mbonsa.

Der alliterative Charakter der Sprache bewahrt sich durchgehend:

Bäla ba mschentu, das Messer der Frau (bäl-umtschentu),
Simbäla sia (sa) batschentu, die Messer der Frauen,
Bäl-imbóte ya mtchentu, das gute Messer der Frau,
Bäl-imbóte ya batschentu, das gute Messer der Frauen,
Simbäle sa bote ya mtschentu, die guten Messer der Frau,
Simbäle sa bote sia batschentu, die guten Messer der Frauen,

bäl-imbote ya mtschentu umbote, das gute Messer der guten Frau,
bäl-imbote ya ba tschentu ba babote, das gute Messer der guten Frauen,
simbäle sia bote samtschentu umbote, die guten Messer der guten Frau,
simbäle sia bote sa batschentu ba babote, die guten Messer der guten Frauen.

Bäl-imbóte ya mfusi, das gute Messer des Schmiedes (Bäl-imbote ya fusi),
Bäl-imbóte ya ba fusi, das gute Messer der Schmiede,
Simbäle sia bote sa ba fusi, die guten Messer der Schmiede,
Simbäle sia bote ya mfusi, die guten Messer des Schmiedes (simbäl imbote sa fusi),
Bäl-imbóte ya mfusi uambote, das gute Messer des guten Schmiedes (bäl-imbote yam fusi imbote),
Bäl-imbóte ya ba fusi ba bote, die guten Messer der guten Schmiede,
Simbäle sia bote sia ba fusi ba bote, die guten Messer der guten Schmiede (simbäl-imbote saba fusi babote).
Simbäle sia bote ya mfusi uambote, die guten Messer des guten Schmiedes (simbäl-imbote sa fusi imbote),
Bäle ya mtschentu, das Messer der Frau (bäle ba mtschentu),
Tschinkutu samtschentu, das Kleid der Frau,
Mso bamtschentu, das Haus der Frau,
Muana ua*) mtschentu, der Sohn der Frau,
Boa ia 'mtschentu, der Hund der Frau,
Susu ia mtschentu, das Huhn der Frau,
Luto lua mtschentu, das Kissen der Frau,
Tschika tscha mtschentu, das Bett der Frau,
Kuala ia mtschentu, die Matte der Frau,
Koko ku mtschentu, die Hand der Frau,
Tschalo tscha tschentu, die Kette der Frau,
Liessu lia mtschentu, das Auge der Frau,
Messu ma mtschentu, die Augen der Frau.

Umfusi (mfusi), der Schmidt,
Bia fusi, des Schmiedes**) (nade fusi. dem Schmiede),

*) The possessive form (the Gen.) is derived from the simple one, by prefixing the possessive particle, which corresponds to the prefix of the governing noun (in Kaffir). So (in Mpongwe) the possessive follows and has prefixed to it, the definitive pronoun of the nominativ.

**) Motu a loba, man of god, Kunga nya sanga, boat of master, molema ma itundi, heart of love (im Dualla). Der Muata-ya-Nvo (Muata-Yambo) wird (s. Cooley) als Herr der Fische erklärt, so Pundo-Andongo als Pungo in N'Dongo. Im Dualla: „Motu-a-ndoki“ pronounced „Mo-tan-do-ki“ (s. Saker).

Bäle ya fusi (bäl umfusi), das Messer des Schmiedes (bäle sa bafusi, das Messer der Schmiede),
Mso ya fusi, das Haus des Schmiedes, mso ya bafusi, das Haus der Schmiede,
Tschinkutu tscha fusi, das Kleid des Schmiedes, tschinkutu tscha bafusi, das Kleid der Schmiede,
Tschalo tscha fusi, die Kette des Schmiedes,
Muana an fusi, der Sohn des Schmiedes, muana ua bafusi, der Sohn der Schmiede,
Kasi an fusi, die Frau des Schmiedes,
Boa an fusi, der Hund des Schmiedes, boa ia bafusi, der Hund der Schmiede,
Susu an fusi, das Huhn des Schmiedes, susu ia bafusi, das Huhn der Schmiede,
Luto lua fusi, das Kissen des Schmiedes, luto lua bafusi, das Kissen der Schmiede,
Tschika tscha fusi, das Bett des Schmiedes, tschika tscha bafusi, das Bett der Schmiede,
Kuala ia fusi, die Matte des Schmiedes, kuala ia bafusi, die Matte der Schmiede,
Koko kua fusi, die Hand des Schmiedes, koko kua bafusi, die Hand der Schmiede,
Liessu lia fusi, das Auge des Schmiedes, liessu lia bafusi, das Auge der Schmiede,
Messu man fusi, die Augen des Schmiedes, messu ma bafusi, die Augen der Schmiede,
Simbäle sa bafusi, die Messer der Schmiede,
Bana ba bafusi, die Söhne der Schmiede,
Simboa sa bafusi, die Hunde der Schmiede,
Sinsusu sia bafusi, die Hühner der Schmiede,
Sinto sia bafusi, die Kissen der Schmiede,
Büka bia bafusi, die Betten der Schmiede,
Sinkuala ya bafusi, die Matten der Schmiede,
Mioko ya bafusi, die Hände der Schmiede,
Ibialo bia bafusi, die Ketten der Schmiede.

komba, Bruder, sinkomba	(Plur.)	zauo, Elephant, simzaua	(Plur.)
kaka, Großvater, sinkaka	„	lusala, Kralle, sinsala	„
mboa, Hund, simboa	„	dunse, Gesicht, jindunse	„

gombe, Ochse, jingombe (Plur.)
tschiansa, Kind, ibiansa „
lumbo, Tag, ulumbo „
liéenvo, lobo, ummenvo „
vembo, Schulter, mavembo „
jyäca, Mandioca, mayāca „
isangara, Sache, usangara „
cúngulo, Schmuck, macúngulo „
lenje, Haar, imlenje „
nuni, Vogel, sinuni „
silla, Weg, sisilla „
mäme, Schaf, mamäme „
vitu (livitu), Thür, mavitu „
bäena, Feind, simbäena „
gulubo, Schwein, singulubo „
luto, Kissen, sinto „
vuaiya, Katze, ouaiya „
muila, Fluß, imuila „
nosse, Biene, sinnosse „
kosse, Löwe, sinkosse „
bota, Stern, simbota „
mso, Haus, sinso „
tata, Vater, sitata „
mama, Mutter, simama „
kanda nitu, Fell, imkanda anitu „
muana, Sohn, ubana „
muntu, Person, ubantu „
umtschentu, Frau, ubatschentu (obatschentu od. abatschentu) „
fusinvumbi, Wittwe, obufusin bavumbi „
muenha, Fremder (Gastfreund), bäenha „
tekelo, Urenkel, ubatekelo „
otóbila, Beispiel, amotóbila „
mundele, Weißer, imindele „
utamburicutta, Erbe, batam-buri-cutta „
uangäna, Insel, bangäna „

umcano, Schuldner, incāno (Plur.)
däva, Bart, usindäva „
liambo, Wort, unamba „
kanda, Brief, inkanda „
longo, Heilmittel, imlongo „
mti, Baum, imti „
mono, Lippe, immino „
sosso, Wurm, sinsosso „
nitu, Leib, sinitu „
sala, Finger, usala „
mtu, Kopf, imtu „
mfumo, Herr, sinfumo „
fusi, Meister, bafusi „
ganga, Arzt, siganga „
mnia, Bettler, baya „
manu, Tagereise, unnänu „
tando, Feld, sintando „
licho, Ei, macho „
mdäko, Gefährte, sindäko „
bulo, Loch, mabūlo „
täbe, Banana, utäbe „
liesa, Blatt, omäsa „
lubutsche, Geldstück, simbutsche „
pocu, Kette, sinpocu „
limanja, Stein, mamanja „
lisuera, Teich, masuera „
dubi, Götzenbild, sindubi „
umvésse, Knochen, imvesse „
lungsi, Richter, ulungsi „
mueve, Räuber, bäeve „
mbä, Baum, imbä „
sima, Quelle, usima „
muansa, Dach, imiansa „
täka, Blume, utäka „
läenno, Zahn, mäno „
tamma, Gesicht, matamma „
lulume, Zunge, sindume „
umunu, Mund, iminu „
liēlu, Nase, mayelu „

bämbo, Stimme, simbämbo	(Plur.)	koko, Hand, miako	(Plur.)
joūmu, Bauch, uvūmu	„	cutu, Ohr, matu	„
kulle, Fluß, mallu	„	liäsu, Auge, mäsu	„

Die Casusbezeichnungen werden nur für besondere Deutlichkeit verlangt:

Bakala (der Mensch), bi (tschi) bakala (des Menschen),
Umtschentu (die Frau), bia-umtschentu (der Frau), biabatschentu (der Frauen),
Mfusi (der Meister), tschim-fusi (des Meisters), a-fusi*) (o Meister).

Boa tscho, kleiner Hund,
Boa-mi, mein Hund,
Boa nana tschami tschitscho,
Boa tschami tschitschotschei sek inkëre, mein kleiner Hund kommt hierher.
Boa nana tschitschotschei sek inkëre,
Boa nana bionso bei sek inkëre,
Simboa seaku son tscho sei sok inkëre, deine kleinen Hunde kommen hierher,
Sisu tschami tschitschotschei sek inkëre, mein kleines Huhn kommt hierher,
Sisusu bitscho bi sok inkeire, die kleinen Hühner kommen hierher,
Sisusu bi ami bitscho bi sok inkeire, meine kleinen Hühner kommen hierher,
Gombe intscho, kleiner Ochs,
Gombe yaku intscho, dein kleiner Ochs,
Gombe ami yefuele, mein Ochs starb,
Gombe yaku intscho yefuele, dein kleiner Ochs starb,
Pan pingombe sintscho sifuele, viele kleine Ochsen starben,
Pan paku gombe sintscho sifuele, deine vielen kleinen Ochsen starben,
Gombe intschentu fuili, der Ochs der Frau starb,
Gombe yintscho intschento ınfuili, der kleine Ochs der Frau starb,
Singombe sa intschento sifuili, die Ochsen der Frau starben,
Minu fuili, ich starb,
Boa mi fua, der Hund stirbt,
Gombe mi fua, der Ochs stirbt,
Singombe si mi fu, die Ochsen sterben,
Pan pin gombe i fuili, viele Ochsen starben,
Susu i fuili, das Huhn starb,
Pan pa susu i fuili, viele Hühner starben.

*) Da der Vocativ (im Dualla) nie ohne das zugehörige Prefix verwandt wird, kann dieses auch emphatisch dem Nomen vorgesetzt werden, ähnlich wie sich in einem Satz nach dem Subject das zum Nomen gehörige Pronomen des Ausdruckes wegen wiederholt: Bu boeli bo si lodi (that tree is not good), that tree it is not good (s. Saker). Mbia, good, mbe, bad (im Mpongwe). Mbenh, good, Mbe, bad (im Bakele). Diso (Auge) Plur. miso (im Dualla). Motu (man) und (Plur.) batu. Im Kaffir ist das Plur. pref. o eine Contraction von aba (izim entspricht si oder sim).

Minu síbula livitu, ich öffne die Thür (síbuka),
Síbula livitu, öffne die Thür,
Livitu li sibukisi, die Thür ist geöffnet,
Livitu liāu li sibukisi, die Thür war geöffnet,
Livitu li sibukanga, die Thür sollte geöffnet sein,
Livitu li síbuka ko, die Thür kann nicht geöffnet sein,
Livitu síbuka, die Thür kann geöffnet sein,
M'fusi (umfusi) sala, der Schmidt arbeitet,
M'fusi sala ki sala, der Schmidt ist arbeitend (in der Arbeit).
Mui cuiza boato, es kommt das Boot,
Boato mui cuiza, das Boot kommt,
Boato bumewigo, das Boot kam,
Miato wuali wikezi, die Böte kamen,
Boato yanumchelo balawika, das Boot wird morgen kommen,
Miato-uali yanumchelo lawiko, zwei Böte werden morgen kommen,
Boato bubo biga wiza, das Boot kommt jetzt.
Mboa moeka yza', ein Hund kommt,
Li-cuiza imboa (mboa), es kommt der Hund (li-cu-yza umboa),
Li-cuiza umtschentu, es kommt die Frau,
Mtschenta umoeka u-yza, eine Frau kommt,
Li-cuiza susu, es kommt ein Huhn,
Bantu bäne li cuiza, es sind viele Leute, die kommen (Volk vieles kommt),
Panpa bantu bicuiza, viele Leute kommen,
Bakala limoeka lisa, es kommt ein Mensch,
Ye bakala isako, der Mensch kommt hieher,
Susu moeka yza, es kommt ein Huhn (yza susu moeka),
Gombe moeka yza, es kommt ein Ochse,
Manalesa moeka wuyza, es kommt ein Knabe,
Fume moeka yza, es kommt ein Fürst,
Zaue moeka yza, es kommt ein Elephant,
Boatu umoeka buyza, es kommt ein Boot,
Nuni moeka yza, es kommt ein Vogel,
Chosse moeka yza, es kommt ein Leopard (ngo moeka yza),
Chuma moeka yza, es kommt ein Affe,
Boma moeka yza, es kommt eine Schlange,
Muanami wuyza, es kommt mein Sohn,
Umtschentuaku cuyza, es kommt deine Frau,
Umwikami wuyza, es kommt mein Sklave,
Dikuami yza, es kommt mein Freund,
Bänaku licuyza, es kommt dein Feind,
Panpa bantu licuyza, es kommen viele Menschen.

Bakala likäle, der Mann ist da (o homem esta),
Umtschentu ukäle, die Frau ist da,
Imbou ikäle, der Hund ist da,
Susu ikäle, das Huhn ist da,
Gombe ikäle, der Ochs ist da,

Muila ukäle, das Wasser ist da,
Imbäle ikäle, das Messer ist da (m'bäle),
Tscheālu tschikäle, der Fluß ist da,
Vitu likäle, die Thür ist da,
Bilia bikäle, das Essen ist da,
Utiti bikäle, das Feld ist da,
Umuntu uakäle, die Person ist da,
Limanje lakäle, der Stier ist da,
Bantu bakäle, die Leute sind da,
Uvadango bikäle, die Enten sind da,
Fumasi fikäle, ein wenig Wasser giebt's.

Ubuato bu assa singa ko, dieses Boot wird nicht dauern,
Buala bu assa singa ko, dieses Dorf wird nicht dauern,
Ibäle sa singa ko, dieses Messer wird nicht dauern,
Tschal-otje tschas singa ko, diese Kette wird nicht dauern.

Limanje likäle (a pedra esta), der Stein ist (findet sich),
„ lakäle (a pedra estiva), der Stein war da,
Isangara tschi käle (a cousa esta), das Ding ist,
„ tscha käle (a cousa estiva),
Fa sunga fi käle (un cadinho de tobacco esta), ein Stückchen Tabak fand sich,
„ „ fa käle (un cadinho de tobacco estiva),
Licambi li käle (un navio esta), bicambi bi käle (licumbi lakäle), das Schiff ist da,
„ ba käle (un navio estiva),
Usangala bikäle, die Dinge sind da (as cousas estan).

Masi ma bot, gutes Wasser,
susu mbotte, gutes Huhn,
gombe botte, guter Ochse,
nuni imbotte, guter Vogel,
bäla umbotte, gutes Messer (bala mbot),
bäle sama, reines Messer,
bäle nene, großes Messer,
gombe nene, großer Ochse,
singombe sinnene, große Ochsen (Gombe sinnene),
singombe ntscho, kleine Ochsen (gombe santschó),
mtschentu lesa, kurze (kleine) Frau (batschentu balesa),
mtu (umtu) tscho, kleiner Kopf,
imtu imtscho, kleine Köpfe,
bäla ntscho, kleines Messer,
bäla nombe, schwarzes Messer,
masi ma nombe, schwarzes Wasser.

Susu bakala, Hahn,
Susu mtschentu, Henne,
Sisusu sambakala, Hähne,
Sisusu sumtschentu, Hennen,
Boa bakala, Hund,
Boa batschenta, Hündin,
Boa bakala mbote, ein guter Hund,
Boa batschentu mbote, eine gute Hündin,
Boa sambakala, gute Hunde,
Boa santschentu, gute Hündinnen.

Miato uali, zwei Canoe,
Miato-miato, alle Canoe,
Panpa miato, viele Canoe,
Panpa mso (pan-paso), viele Häuser,
Panpechima, viele Affen,
Panpumfu, viele Fische,
Umso (m'so) umtschentu, das Haus der Frau,
Panpaso sebatschentu, die (vielen) Häuser der Frauen,
Batschentu babäne, manche Frauen,
Bakala babäne, manche Menschen,
Mamäne mabäne, manche Schafe.

Zenzi, prego (luzenzi, pregos),
Zenzi lubote, prego bom,
Zenzi sabote, pregos boms (zenzi sembote),
Zenzi lubi, prego mão,
Zenzi sumbi, pregos mãos.

Vauo umtschento, diese Frau (die Frau),
Liao bákala, dieser Mann (der Mann),
Jāū inyōko, diese Schlange,
Jāū insó, dieses Haus,
Jāū gombe, dieser Ochs,
Tschāū tschālo, diese Kette,
Tschāū tschíka, dieses Bett,
Jāū imbäle, dieses Messer,
Oāū mfusi, dieser Schmidt,
Mau mēsa, dieser Tisch,
Cuāū cuaco, diese Hand,
Yāū komba, dieser Vetter,
Vūāū monomalessa, dieser Knabe,
Vūāū munana, dieses Mädchen.

Bäle*) yami, mein Messer,
Bäle yaku, dein Messer,
Mso fumo, das Haus des Prinzen,
Mbäle ja vai chimani-läse, dies ist das Messer des Knaben,
Ivana mbäle ja vai a mani-läse, gieb das Messer den Knaben.

Bäla mbi, schlechtes Messer,
Bäla mbota, gutes Messer,
Bäla sambi, die schlechten Messer,
Bäla sambote, die guten Messer,
Bäla mtschó, kleines Messer,
Bäla simtscho, kleine Messer,
Bäle sinene, große Messer,
Susu umtschó, kleines Huhn.

Mit Fa bilden sich Diminutive, wie von:

Limpa (Stock),
Fa-limpa, ein Stöckchen,
Sunga (Tabak),
Fa-sunga, ein Stückchen Tabak,
Bisi (Fleisch),
Fa-bisi, ein Stückchen Fleisch,
Fu-masi fikäle, ein wenig Wasser ist da.

Minu vonda, ich tödte,
„ pondesi, ich tödtete,
Minu cuanga, ich schneide,
„ cuangesi, ich schnitt,
Minu vanga, ich kämpfe,
„ pangesi, ich kämpfte,
Minu bua, ich falle,
„ imbuili, ich fiel,

*) Im Dualla wird e meist ausgesprochen, wie im Englischen prey (bemerkt Saker).

Minu sotoka, ich springe,
„ sotokesi, ich sprang,
Minu quimbila, ich singe,
„ jimbili, ich sang,
Minu lunda, ich wache,
„ lundesi, ich wachte,
Minu vata, ich pflanze,
„ patesi, ich pflanzte,
Minu cuna, ich säe,
„ cúnesi, ich säete,
Minu tula, ich stelle,
„ tulesi, ich stellte,
Minu chichana, ich versichere,
„ inchichena (chichini), ich versicherte,
Minu biga gombosse, ich bin gegenwärtig,
„ bikesi gombosse, ich war gegenwärtig,
Minu babulo, ich lehre,
„ imbaluili, ich lehrte,
Minu tummizi, ich befehle (tuma),
„ tummizia, ich befahl (mtumesi),
Minu täle-imbila, ich rufe,
„ intälisi-imbila, ich rief,
Minu mona, ich sehe,
„ immuene, ich sah (moëne),
Minu (de) linda, ich fordere,
„ dindesi, ich forderte (yei lindesi),
Minu (de) balla, ich erinnere,
„ bállesi, ich erinnerte,
Minu vika, ich brenne,
„ píkesi, ich brannte (yei vikesi),
Minu vonda, ich tödte,
„ póndesi, ich tödtete (yei vondesi),
Minu mana, ich vollende,
„ mäna, ich vollendete,

Minu sala, ich arbeite,
„ salesi, ich arbeitete,
Minu baka, ich gewinne,
„ bakesi, ich gewann,
Minu (de) banga, ich mache,
„ pángesi, ich machte (yei vangesi),
Minu cuyza, ich komme,
„ inisisi, ich kam (yei uisisi) minu yai-esi (yei ua-esi),
Minu futa, ich zahle,
„ futesi, ich zahlte,
Minu kuenda, ich gehe,
„ iniandese, ich ging (yei úendese),
Minu vitila (vitira), ich gelange (vitula),
„ pitila, ich gelangte,
Minu bálūka, ich drehe,
„ balukele, ich drehte,
Minu cuiba, ich stehle,
„ ibisi, ich stahl (yei vibisi),
Minu sumba, ich kaufe,
„ súmbesi, ich kaufte,
Minu sumbísia, ich verkaufe,
„ sumbīsi, ich verkaufte,
Minu tola, ich lege,
„ tólesi, ich legte,
Minu tässi, ich rathe,
„ tässesi, ich rieth,
Minu simban ganga, ich wage,
„ simban gienga, ich wagte,
Minu vácuna, ich reiße,
„ pacuene, ich riß (yei vacuēne),
Minu cambua (cambu), ich fehle (bedarf),
„ cámbesi (incambesi), ich fehlte (bedurfte),

Minu tala, ich schaue,
„ talesi, ich schaute,
Minu longa, ich unterrichte,
„ dóngasi, ich unterrichtete (yei longasi),
Minu sia, ich arbeite,
„ sili, ich arbeitete,
Minu (de) tuba, ich spreche,
„ (ya) túbesi, ich sprach (minu le túbesi),
Minu (vandika) vana (vanna) ich gebe,
„ impäne, ich gab,
Minu (di) cua, ich höre,
„ iniusu, ich hörte (yei u-uso),
Minu teramene, ich erwarte,
„ interamene, ich erwartete,
Minu kamba, ich benachrichtige,
„ kambalile, ich benachrichtigte,
Minu nánguka, ich reise ab,
„ inangukusi, ich reiste ab,

Minu tambula, ich empfange,
„ intambuili, ich empfing,
Minu kanga, ich binde,
„ inkangesi, ich band,
Minu lia, ich esse,
„ lile, ich aß (minu indile),
Minu kutula, ich löse,
„ ikutuli, ich löste,
Minu baka, ich gewinne,
„ ibákesi, ich gewann (imbákesi),
Minu kuujica, ich fürchte,
„ inkuuíkesi, ich fürchtete,
Minu tala, ich blicke,
„ intálesi, ich blickte,
Minu nata, ich trage,
„ inäte, ich trug,
Minu kala, ich bleibe (minu seala),
„ inkäle, ich blieb,
Minu ta, ich spiele,
„ intäle, ich spielte.

Minu de tuba,*) eu fallo,
Yei li tuba,
Nande li tuba,
Bäfu tu (ti) tuba,
Bänu li tuba,
Bao bi (ba) tuba,

Minu ya túbesi (minu le túbesi), eu fallei,
Yei ua túbesi,
Nande ua túbesi,
Bäfu ti túbesi,
Bänu la (lu) túbesi,
Bao ba túbesi.

Minu da tuba, eu fallarei,
Yei li tuba,
Nande li tuba,
Bäfu tui tuba,
Bänu lui tuba,
Bao bi tuba,

minu di cu-yza tubi (ich gehe sprechen),
Yei li cu-yza tubi,
Nande li cu-yza tubi,
Bäfu ti cu-yza tubi,
Bänu li cu-yza tubi,
Bao bi cu-yza tubi.

*) The tenses are rendered emphatic by a repetition of the Pronoun, as: Na kwala, I speak, Mba na kwala, I do speak [moi, je parle], Mba ra si matappo pe: me, I will not speak again. This emphatic form is frequently intensified by the addition of ndi, as: Mba ndi na kwala, me then I do speak (im Dualla).

Ich (habe) bin (du, er u. s. w.):

minu (inkäre) inkäle, minu (minu) di (minu baka di baka), minu*) minu
yei u käre yei (yei) li (yei baka li baka) yei yei,
nande u käre nandi (nande) li (nande baka li baka), nande nande,
bäfu tu käre bäfu (bäfu) tu (bäfu baka tu baka), bäfu bäfu,
bänu lu (li) käre bänu (bänu) lu (bänu baka lu baka), bänu bänu,
bao ba (bı) käre bao (bao) ba (bao baka bi baka), bao bao,

Ich (hatte) war (du, er u. s. w.):

minu inbäle (minu ndi), minu nya (käle) käre (minu nyala), minu nya,
yei inbäle yei ua käre (yei u-ala),
nande inbäle nande ua käre (nande u-ala),
bäfu tu inbäle bäfu tua käre (bäfu tu-ala),
bänu tu inbäle bänu lua käre (bänu lu-ala),
bao tu inbäle boa ba käre (boa ba-ala).

Ich werde (haben) sein (du, er u. s. w.):

minu da ba (minu da ba ka),
yei la ba,
nande la ba,
bäfu tu-ala ba,
bänu la-ala ba,
bao bala ba.

Ich (hätte) wäre (du, er u. s. w.):

minu nya fica (minu ficuba),
yei ua fica (yei ua ficuba),
nande ua fica (nande ua ficuba),
bäfu tua fica (bäfu tu ficuba),
bänu lua fica (bänu lu ficuba),
bao ba fica (bao ba ficuba).

Minu nda, minu chanu nya baka, minu tschanda baka, minu tschanda nya baka, minu chanu tim bakesi minu ente imbakesi, minu nya bakesi (minu imbakesi) und sonst conjunctivische Formen.

---

*) Im Congo (bei Brusciotti):
Meno y, ego sum,
Ngue u (a),
Oyandi i,
Etu tu,
Enu nu,
Au a.
Meno yari, ego eram,
Ngue uari,
Oyandi ari,
Etu tuari,
Enu nuari,
Au ari.
Meno nuicala, ego ero (stabo, habebo),
Nge ocuicala,
Oyandi ocuicala,
Etu tucuicala,
Enu nucuicala,
Au ecuicala,
Meno ncuquinga cuicala, jam tunc ego fuero.
Meno ina, ego sto (teneo),
Ngue uina,
Oyandi uina,
Etu tuina,
Enu nuina,
Au ena.
Meno yaiquezi (yaiquele), ego stabam,
Ngue uaiquezi (uaiquele),
Oyandi aiquezi (aiquele),
Etu tu aiquezi (tuaiquele),
Enu nuaiquezi (nuaiquele)
Au aiquezi (aiquele),
Menu yquezi (yquele), ego steti (habui).
Ina riuula (ina yaruailu), habeo librum,
Ina muzala, habeo famem,
Cuicala, esse (stare),
Cuquinqua cuicata, futurum esse.
Im Congo (bei Cannecattim): avua, teneo (habeo).
In Congo kann das Fut. mit cuquinga (esperar) oder mit cuyza (ir) gebildet werden.

Beim Verbum substantivum*) bewahrt sich der Unterschied von ser und estar (im Spanischen und Portugiesischen), indem das einfache „sein“ durch Verdoppelung des Pronomen ausgedrückt werden kann (minu minu, eu sou), dagegen das Bestehen oder Existiren durch kala (cu-cala, ficar), minu käle, eu estou. Der Begriff des „Habens“ bildet sich durch Zufügung der Präposition, minu käle nhe bäla (tenho uma faca), ich habe ein Messer, (estou com faca). Im Herero bildet sich haben aus ri (sein) und na (mit); im Mpongwe aus re oder are (sein) und na (mit); im Bakele aus the (sein) und na (mit); im Sechuana aus ba (sein) und leka (mit). Emme ngala ni zala (eu estou con fome), eu tenho fome (im Bunda). Ina mu zala, habeo famem, ina muebhuina, habeo sitim, ina ya riuula, habeo librum, ina ricuula, escurio (im Congo). The verb dya (to sit, to dwell) is sometimes used in the sense of to be (the) im Bakele (Wilson), a thi na mabam, he has (is with) money. Kara (oft die Stelle des Verbum subst. ri vortretend) verbunden mit na hat (im Herero) dieselbe Bedeutung, wie ri (sein) mit na, nämlich „haben“ (s. H. Hahn).

Cu sumba, kaufen,

Minu sumba, ich kaufe, (ich tausche und besitze) minu ussumba,
„ súmbesi, ich kaufte, (minu sumbiyisia),

Minu sumbili, ich kaufe für ihn, (minu ka sambila),**)
„ súmbila, ich kaufe für mich.
„ i sumbili, ich kaufe für euch.

---

*) Gi ri, ich bin,
U ri,
U ri,
Tu ri,
Mu ri,
Ui ri.

Ba ri, ich war,
Ua ri,
Va ri,

Tua ri,
Mua ri,
Ra ri (im Herero).

Emme nghi,
Eie ua,
Muene ua,
Etu tu,
Enu nu,
Enea a, im Bunda (bei Soura).

Meno y, ego sum,
Ngue u,
Ogandi i,
Etu tu,
Enu nu,
An a, in Congo (bei Brusciotti).

Ki ba, ich bin,
Ki bele, ich war (im Sechuana).

**) Tanda, to love,
tandela, to love for,
tandisa, cause to love,
tandeka, to become loved,
tandana, to love one another,
zitanda, to love oneself (im Kaffir).

Dipa, strike,
Dipise, cause to strike,

Dipino, now striking,
Dipane, strike each other,
Dipana, strike for another.

Kia bofa, je lie,
Kia bofela, je lie pour (in Setchuana).

zepa, tödten,
zepera, tödten für (im Herero).

Kamba, to speak,

Minu sumbilangana, ich kaufe für einen andern,
" da sumba, ich werde kaufen.

Cu sumbisia, verkaufen (ich tauschte und habe weggegeben),

Minu sumbisia, ich verkaufe (minu súmbissa),
" sumbili, ich verkaufe für mich,
" sumbīsi, ich verkaufte,
" quesum balalei, ich werde kaufen.
" samba (súmbisi), ich kaufe,
" sumbisso (sumbīsi), ich verkaufe,
" nya sumbīsi, ich verkaufte,
" insúmbisi, ich kaufte,
" da sumbisia, ich werde verkaufen,
" i sumbisi i bitu, eo comprei para nos.

Minu da sumbila, eo comprarei para elle,
" di sumba i bitu, eo compro para nos.
" kuba, ich schlage,
" de kuba, ich bin schlagend,
" in kubesi, ich schlug,
" da kuba, ich werde schlagen.
" kuba yei, ich schlage dich.

Yei kuba minu, du schlägst mich,
Nande kuba minu, er schlägt mich,
Bäfu tu kuba bao, wir schlagen sie,

Minu wäka quikuba, ich schlage mich,
Yēi wäka quikuba, du schlägst dich,
Nande wäka quikuba, er schlägt sich,
Bäfu wäka quikuba, wir schlagen uns,
Bänu wäka quikuba, ihr schlagt euch,
Bao wäka quikuba, sie schlagen sich.

Tu solasie bäne, nos amamos mutuamente,
Bao bäsolässe baväke, sie lieben einander,
Bao bakäle bäne tschindiko, sie sind sehr befreundet,
Tu kabäne tschindiko, wir sind sehr befreundet,
Minu kabäne tschindiko yandi, ich bin sehr befreundet,
Tu fingana bäfu waka, wir streiten unter einander.

Minu de kubua*), ich bin geschlagen,
Yei le kubua,
Nande ui kubua,
Bäfu tui kubua,
Bänu lui kubua,
Bao bi kubua.

Kambina, to speak for some one (im Mpongwe),

Kalaga, speak,
Kalakide, cause to speak (Du Chaillu).

*) Kia bofa, je lie,
Kia bofua, je suis lié, im Sechuana (Casalis).

anda, to buy,
andise, to sell (im Dualla).
homba, to sell, to buy, im Bakele (s. Wilson).
Kola, to buy, to sell (im Mpongwe).

Suta, ich bezahle,
Sutua, ich werde bezahlt, im Herero (Hahn).
Ku-kunda, to like,
Ku-kundwa, to be liked (im Shambala).

Minu nia (nga) kúbua, ich war geschlagen, minu minu nya (ya) solua, era amado,
Yei ua kúbua,
Nande ua kúbua,
Bäfu tua kúbua,
Bänu lua kúbua,
Bao ba kúbua.

Minu nda (da) kubua, ich werde geschlagen sein, minu nyala vondua, ich werde getödtet sein,
Yëi la kubua,
Nande la kubua,
Bâfu ta kubua,
Bänu la kubua,
Bao ba kubua.

Minu solua, ich bin geliebt, (minu in soloso) minu bangi solose,
„ niaba solo, ich wurde geliebt (minu bangi solelenge),
„ minu nia solo, ich war geliebt,
„ nda (nialla) solo (solua), ich werde geliebt sein.
„ di soloango, ich war geliebt worden,
„ chanu nia solua, ich würde geliebt sein,
„ chanu niba solua, ich würde geliebt gewesen sein.

Itata (i-tata) isolose (i solua) kele bana, der Vater ist von seinen Söhnen geliebt,
Tata u solose bana bandi, der Vater liebt seine Söhne,
Minu solose muana-ami (muanami), ich liebe meinen Sohn,
Disolua kele bane bami di tonda, geliebt von meinen Söhnen, bin ich zufrieden,
Fume-oye li kuuicua kele simbäne, dieser Fürst ist von den Feinden gefürchtet,
Kuruntu lebura manaläse, der Meister straft den Knaben,
Manaläse babulise (ba burise) kele kurumtu, der Knabe wird vom Meister gestraft.

Minu bola, ich strafe,
„ (di) bolua, ich werde gestraft,
Minu cuica, ich fürchte,
„ di cuicua, ich werde gefürchtet,
Minu vonda, ich tödte,
„ (nya) vondua, ich werde getödtet (i bonde),
Minu cuanga, ich schneide,
„ i cuangasu, ich werde geschnitten,

Minu lendo, ich beleidige,
„ lendo inlendose, ich werde beleidigt,
Minu tummizi, ich rufe,
„ intummizu, ich werde gerufen (tummusua),
Minu gu tuma, ich befehle,
„ bangi tumesi, ich werde befehligt,
Minu nda solua, ich werde geliebt,
Minu vundele vunde, ich bin ermüdet,
Minu bäle di bäle, ich bin krank.

Minu lia (minu u lele), ich esse (minu wakun lia),
Yei ua lia,
Nandi me (ua) lia,
Bäfu te lia (tulele),
Bänu li lia (lulele),
Bao bi lia (Bako bo tulele).

Minu deli (minu indile), ich aß (minu me mana ku lia),
Yei beli (yei u lile),
Nandi leli (nande u lile),
Bäfu tu leli (bäfu tu lile),
Bänu lu leli (bänu lu lile),
Bao ba leli (bao ba lile).

Minu da lia, ich werde essen (minu icuyzi lia),
Minu solese lia, ich will (werde) essen (mane minu lia, mane yei lia),
Moene sumbissia minu, ich werde verkaufen (moene sumbissia yei).

Minu vana, ich gebe,
„ impäne, ich gab,
„ davana, ich werde geben.
Minu di cua,*) ich verstehe,
Yēi li „
Nandi li „
Bäfu tu „
Bänu lu „
Bao bi „

Minu iniúsu, ich verstand,
Yēi u ūsu,
Nandi u ūsu,
Bäfu tu usu,
Bänu lu usu,
Bao bu su,
Minu du cua, ich werde verstehen.

Minu sóla, ich liebe (minu ghyan solis). Minu solesi, ich liebte (minu engagum **) solis),

---

*) Cuivua, entender,
Nghi-ivvua, entendo,
Ghi-aivvue, entendi,
Ghi-ivvua-ysa, entenderei (im Bunda).

**) Im Bunda:

Emmin gho sola, eo amo (emmi ngo sola),
Eie o sola,
Muene o sola.
Etu tu sola,
Enu o sola,
Ene o sola.

Emmin nga-zola,
Eie gu-zola,
Una u-zola,
Ettu tu-zola,
Enu nu-zola,
Ana a-zola.

Emmin angi sola, eu sou amado,
Eie aku sola,
Muene amu sola,
Etu atu sola,
Ena anu sola,
Ene a sola.

Emmin gho solele, eu amei,
Eie aa mu solele,
Muene ua mu solele,
Etu tua mu solele,

Emmi ghi-a-zoléle,
Eie gu-a-zoléle,
Una u-a-zoléle,
Ettu tu-a-zoléle,

Minu nya (ya) sola, ich habe geliebt,
Yei ua sola,
Nande ua sola,
Bäfu ta sola,
Bänu la sola,
Bao la sola,

Minu de solange (minu solangam sola), ich bin geliebt,
Yei li solanga,
Nande li solanga,

Bäfu ti solanga,
Bänu li solanga,
Bao bi solanga,

Minu nani da sola, daß ich liebe,
Yëi nani da sola,
Nande nani kala sola,
Bäfu nani tala sola,
Bänu nani lala sola,
Bao nani bala sola,

Minu da sola (minu engagum sola cuami), ich würde lieben,
Minu da tuba, ich werde sprechen (minu di cu-yza tuba, ich gehe zu sprechen),
Minu langa ji ki bange, ich werde machen (yei ua banga),
Minu vangi banga, ich machte (yei u banga),
Minu nya kambu, ich bedurfte.

Minu vongsa da sola, daß ich lieben würde,
Yei vongsa da sola,
Nande vongsa kala sola,
Bäfu vongsa tala sola,
Bänu vongsa lala sola,
Bao bala sola,

Minu vongsa di solanga, daß ich geliebt sei,
Yei vongsa li solanga,
Nande vongsa ki solanga,
Bäfu vongsa ti solanga,
Bänu vongsa li solanga,
Bao vongsa bi solanga,

Minu ente ya sola, daß ich geliebt hätte,
Yëi ente ya sola,
Nande ente ua sola,
Bäfu ente tua sola,
Bänu ente lua sola,
Bao ente ba sola,

Minu kanu nia sola, ich möchte lieben,
Yei kanu ua sola,
Nande kanu ua sola,
Bäfu kanu tua sola,
Bänu kanu lua sola,
Bao kanu ba sola,

Enu nua mu solele,
Ene amu solele.

Enu mu-a-zoléle,
Ana a-zoléle.

Emmin ghi banga, eu fazo,
Eie u banga,
Muene nu banga,
Etu tu banga,
Enu nu banga,
Ene a banga.

Emmi nga-banca,
Eie gu-banca,
Una u-banca,
Ettu tu-banca,
Enu nu-banca,
Ana A-banca,

Emme nghi banga,
Eie u banga,
Muene u banga,
Etu tu banga,
Enu nu banga,
Ene a banga.

Emme a ngui banga, eu sou feito (Soura).

Emmi ngha zuela (Cannecattim), Emme nghi zuela (Soura).
Emmi ghi zuela, ich spreche.

Minu ona niaba sola, daß ich geliebt werde sein,
Yei o nuaba sola,
Nandi onakaba sola,
Bäfu onataba sola,
Bänu onalaba sola,
Bao onaba sola,
Minu kuujica, ich fürchte,
„ nya kuujica, ich fürchtete,
Yei ua kuujica,
Nande ua kuujica,
Bäfu tua kuujica,
Bänu lua kuujica,
Bao ba kuujica,
Minu inkuuíkesi, ich habe gefürchtet,
Yei u kuuíkesi,
Nande u kuuíkesi,
Bäfu tu kuuíkesi,
Bänu lu kuuíkesi,
Bao ba kuuíkesi,
Minu da kuujica, ich werde fürchten,
„ di kuujicanga, ich hatte gefürchtet,
Yei li kuujicanga,
Nande li kuujicanga,
Bäfu ti kuujicanga,
Bänu li kuujicanga,
Bao bi kuujicanga,
Minu nyala kuujica, ich würde fürchten,
Yei uala kuujica,
Nande uala kuujica,
Bäfu tuala kuujica,
Bänu tuala kuujica,
Bao bala kuujica,
Minu dabá inkuuica, ich wäre gefürchtet,
Yei uala ba inkuuica,
Nanda la ba inkuuica,
Bäfu tua la ba inkuuica,
Bänu lua laba inkuuica,
Bao ba laba inkuuica,
Minu yaficūbá inkuuica, ich würde gefürchtet sein,
Yei uficūbá inkuuica,
Nande uficuba inkuuica,
Bäfu taficuba inkuuica,
Bänu laficuba inkuuica,
Bao baficuba inkuuica,
Minu ya bäle inkuuica, ich würde gefürchtet worden sein,
Yei ua bäle inkuuica,
Nande ua bäle inkuuica,
Bäfu tua bäle inkuuica,
Bänu lua bäle inkuuica,
Bao ba bäle inkuuica,
Minu ki tschi kuuíca, ich möchte gefürchtet sein,
Yei ku ku kuuica,
Nande ka ka kuuica,
Bäfu ku tu kuuica,
Bänu ku lu kuuica,
Bao ka ba kuuica,
Minu kanuyakāla inkuuica, ich möchte gefürchtet worden sein,
Yei kanua kāla inkuuica,
Nande kanua kāla inkuuica,
Bäfu kanua tua kāla inkuuica,
Bänu kanulakāla inkuuica,
Bao kanubakāla inkuuica,
Minu langa kuujica, ich dürfte fürchten,
Minu dabáca inkuuica, eu haja de temer, ich hätte zu fürchten,
Yei labáca inkuuica,
Nande labáca inkuuica,
Bäfu tualabáca inkuuica,
Bänu lualabáca inkuuica,
Bao bālabáca inkuuica,

Minu nani da kuujica, daß ich fürchtete,
Yei nani la kuujica,
Nande nani kala kuujica,
Bäfu nani tuala kuujica,
Bänu nani luala kuujica,
Bao nani bāla kuujica,
Minu nani da kuuikila, daß ich gefürchtet hätte,
Yei nani la kuuikila,
Nande kala kuuikila,
Bäfu tuala kuuikila,
Bänu luala kuuikila,
Bao bala kuuikila,
Minu ente inkuuikisi, daß ich fürchten würde,
Yei ente u kuuikisi,
Nande ente ukuuikisi,
Bäfu ente tukuuikisi,
Bänu ente lukuuikisi,
Bao ente bakuuikisi,

Minu nani ngia*) ba kuuica, ich was? habe zu sein fürchtend,
Minu nani nyābu kuuica, daß ich gefürchtet haben würde,
Yei nani uāba kuuica,
Nande nani kaba kuuica,
Bäfu nani tuaba kuuica,
Bänu nani luaba kuuica,
Bao nani baba kuuica,
Minu nani di kuuicanga, daß ich gefürchtet hätte,
Yei nani li kuuicanga,
Nande nani ki kuuicanga,
Bäfu nani tui kuuicanga,
Bänu nani lui kuuicanga,
Bao bi kuuicanga,
nkuuzica, fürchten,
bai inkuuica, gefürchtet sein,
kuuicanga, fürchtend,
kuuicua, gefürchtet.

Minu chanu nya (ya) nanguka, ich würde abreisen,
„ da baka nanguka, ich würde abgereist sein,
Minu nya ficuba**) inkuica, ich würde fürchten (fi-kuba inkuica),
„ niala kuika, ich möchte fürchten,
„ daba inkuika, ich würde gefürchtet haben,
„ langa kuika, ich habe zu fürchten.
Minu lango sola, ich habe zu lieben,

---

*) Emme ngui qui zuele, que eu falle (im Bunda).
Bho meno nzitissa, si diligerem (yaricu-zitissa),
Bho nzitissa, si diligeres,
Bho-azitissa, si diligeret (im Congo).

**) O verbo „cu fica“ significa „pensar e concordar“ (im Bundo). Canna riala si fica ri'ala bua huaba, nenhum homem esta contento con sua sorte (nicht ist Mensch, übereinstimmend ist mit Geschick). Ukuba is the infinitive mood of the substantive verb in its nominal usage (im Kaffir). Sukuba (suka-ukuba) signifies „to happen to be“. Catiunabho bildet den Conjunctiv (im Congo), ebenso Nguabho (Optativ), Munacubho bhabho und Nguabho den Optativ. Ndiga kuba nditeta, I shall be speaking (im Kaffir). The compound forms of the tenses are very numerous (Appleya[illegible]. Ndinga ndibe nditeta, I would (should) have been speaking (im Kaffir).

Minu chanu sola, ich wenn bin liebend (ich würde lieben),
„ chanu nya solua, ich würde geliebt sein,
„ chanu niba solua, ich würde geliebt worden sein (chanu si).
Minu chanu nia (ya) kala inkuuika, ich würde gefürchtet worden sein,
„ ya ficu ba inkuuika, ich möchte gefürchtet sein (Minu yaficu-ba-inkuuika).
„ nyalla (nyala) nánguka, ich möchte abreisen,
„ chanu ya fica nanguka, ich möchte abgereist sein.
Minu tschanda nanguka, daß ich abreise,
„ tschanda nanguna, daß ich abreisen würde,
„ ente nangukisi, daß ich abreiste,
„ tschaya nangunanga, daß ich abgereist wäre,
„ tschaya kala unanguka, daß ich abgereist sein würde,
„ da langa nánguka, daß ich abreiste,
„ nyaba nánguka (nya ba nanguka), daß ich abgereist sei,
Nanguka nande, laß ihn abreisen.
Minu kuika, ich fürchte,
„ nani da kuika, daß ich fürchte,
„ nani da kuikala, daß ich fürchten würde (minu ongsa kuika),
„ ente inkuikisi, daß ich gefürchtet hätte,
„ ente inkuika, „ „ „ „
„ ente nya kuika, „ „ „ „
Minu nane da sola, daß ich liebte (minu sola, eo ame),
„ tschanda sola, „ „ „
Minu ongsa*) da sola, daß ich lieben würde (ich, was? werde lieben),
„ nani da sola, „ „ „ „
Minu ente nya sola, daß ich geliebt hätte,
„ ente nya sóllese, „ „ „ „
„ ente sóllese, „ „ „ „
Minu tschanda nanguka, daß ich abreise,
„ tschanda nanguna, daß ich abreisen würde,
„ ente nangukisi, daß ich abreiste,
„ ente nia nangukísi, „ „ „
„ ente nia nánguka, „ „ „
Tschanda (tscha nda), queque (tscha, que?), ongso, cual (vongsa),

*) Nga (unga, anga) bildet die Formen des Potentialis (im Kaffir). Sa (in affirmative forms) denotes, that the verbal action is or was, „yet“ performing, or would „yet“ be performed.

Ene minu tuba, bei meinem Sprechen,
Minu bakala tuba, nach meinem Sprechen,
Ente minu tubesi, wenn ich gesprochen hätte,
Monte minu tubesi, wenn ich sprechen würde.

Minu yendi tála,*) eo estou pronto (ich gehe sehen), ich bin fertig,
Yēi minu li tála, du bist für mich fertig,
Nandi li tála, er ist fertig,
Nandi bänu ki tála, er ist für uns fertig,
Bäfu yēi ti tála, wir sind für dich fertig,
Bänu minu lui tála, ihr seid für mich fertig,
Bao yēi bi tále, sie sind für dich fertig,
Bao minu bi tála, sie sind für mich fertig.

Minu vanga, ich mache,
Minu tummo vanga, ich lasse machen (ich befehle zu machen).

Minu me vútoka o monjo, ich erfrische mich,
" nya vútoka o monjo, ich erfrischte mich,
" nya na vútoka o monjo, ich habe mich erfrischt,
" di vutokanga monjo, ich hatte mich erfrischt,
" da langa vútoka monjo, ich hätte mich erfrischt,
" nyalla (nda) vútoke monjo, ich würde mich erfrischen,
" dabaka vútoko monjo, ich würde mich erfrischt haben,
" chanu nda vútoko monjo, ich möchte mich erfrischen,
" chanu nya bakanga vútoko monjo, ich möchte mich erfrischt haben.
Vutokabo monjo, sich erfrischen (refrescarse),
Monte moe vútoka monjo (outokanga monja), sich erfrischend,
Ubaka vútoka monjo (mjonjo), sich erfrischt habend.

Minu tebukä-mjonjo (minu imbálisi), ich erinnere mich,
" da tebukä-umjonjo (minu da bala), ich werde mich erinnern,
" tebukäse-mjonjo, ich erinnerte mich,
Yēi tebukäse-mjonjo,
Nande tebukäse-mjonjo,
Bäfu tu tebukäse-mjongo,
Bänu lu tebukäse-mjonjo,
Bao ba tebukäse-mjonjo.

Minu mä tebukä-mjonjo, ich habe mich schon erinnert,
Yei mäe tebukä-mjonjo,
Nande mäe tebukä-mjonjo,
Bäfu tu mäe tebukä-mjonjo,
Bänu lu mäe tebukä-mjonjo,
Bao ba mäe tebukä-mjonjo.

*) olhar, mona, tala (im Congo), cu-tala, talela, mona (im Bunda). Im Dualla dient mende (gehen) zugleich für das Futur (s. Saker), und so im Congo cuyza (gehen).

Monjo (mjonjo), Gefühl,
Monjo yami, mein Gefühl (Sein),
Ja bobo mjongo-inkäre. noch bin ich am Leben.
Minu puili, ich will (yei vuili),
Minu gongo-ami, ich will nicht*) (ich Abneigung meine),
Yei gongo-ako,
Nande gongo-andi,
Bäfu gongo-itu,
Bänu gongo-inu,
Bao gongo-ao.

Minu tschi vuliami tschinsa ko, ich wollte nicht (tschinsiko),
Yei ko vuliako tschínsa ko,
Nande ka vuliande tschínsa ko,
Bäfu tu vuli-etu tschínsa ko,
Bänu lu vuli-inu tschínsa ko,
Bao ba vuli-ao tschínsa ko.

Minu tschasa vuami tschínsiko, eu naõ, will nicht,
Yei kua sa vuako tschínsiko,
Nande kasa vuandi tschínsiko,
Bäfu tu asa vu-itu tschínsiko,
Bänu lu asa vu-inu tschínsiko,
Bao bassa vu ao tschínsiko.

Minu tschi vuliami tschinsiko kuenda, ich will nicht gehen,
Minu puili kuenda, ich will gehen,
Tschi solose ko, ich habe keine Lust,
Minu solose, ich liebe (liebte),
Minu tschi sólese ko, ich liebe nicht,
Minu sabesi, ich weiß,
Minu tschi sabesi ko, ich weiß nicht,
Minu baka, ich gewinne,
Minu tschi bakesi ko (batschiko), ich verliere (minu lasia),
Bao ko, er ist nicht da,
Baka na ko, da ist nichts (ve, nicht),
Lāsia, verlieren.

Minu ya lāsia, ich verlor,
Yei ua „
Nande ua „
Bäfu tua „
Bänu lua „
Bao ba „

Minu nda lāsia, ich werde verlieren,
Yei la „
Nande la „
Bäfu tuala „
Bänu luala „
Bao bala „

Mi nu tschi bákesi ko, ich gewinne nicht (verlor),**)
Yei ku bákesi ko,
Nande ka „ „

*) Im Bunda (bei Soura):
Cu handála, querer,
Emme nghandala, eo quero,
Emme nghandalele, eu queria,
Cu handalé, nao querer,
Emme nghandaleme (nguame), eu nao quero,
Emme nghandalele a me, eu nao queria.
Im Mpongwe: tonnda, to love,
tonda, not to love,
mi tonnda, I do not love,
mi ntonnda, I never did love.
Im Dualla: Na bela, I call,
Na si bela, I call not,
Na beli, I called,
Na ma bele, I shall call,
Na beli te, if I called.
Im Sechuana: Kia bofa, je lie,
Ki bofile, j'ai lié.

**) O comparativo de inferioridade (menos) é determinado pelo mesmo modo

Bäfu tu bákesi ko,
Bänu lu „ „
Bao ba „ „
Minu sa baka ko, ich werde nicht gewinnen,
Yei kuasa baka ko,
Nande kasa „ „
Bäfu tu asa „ „
Bänu luasa „ „
Bao basa „ „

Nande kuizi*) kuenda ko illumboatchi kuendo mona cavallo cuami, Er geht heute nicht, ein Pferd zu sehen.

Minu tschi (si) kuenda ko, ich gehe nicht (minu tschisi kuenda ko),
Yei kuizi kuenda ko,
Nande kuizi kuenda ko,
Bäfu tuisi kuenda ko,
Bänu luisi kuenda ko,
Bao bisi kuenda ko.

Minu chanu tschendase ko, ich ging nicht,
Yei inchanu kuendase ko,
Nande chanu kuendase ko,
Bäfu chanu tuendase ko,
Bänn chanu luendase ko,
Bao umchanu bendase ko.

Minu tschasa kuendako, ich werde nicht gehen,
Yei kuasa kuendako,
Nande kuasa kuendako,
Bäfu tuasa kuendako,
Bänu luasa kuendako,
Bao basa kuendako.

Minu de kuenda, ich gehe,
Minu tschi kuenda ko, ich gehe nicht,
Minu tschi tubi ko, ich rede nicht (minu sa tubi ko),
Minu tschi tubi kissi ko, ich kann nicht reden.

Minu tschi si tuba ko, ich rede nicht,**)
Yei kuizi tuba ko,
Nande kuizi „ „
Bäfu tuizi „ „

---

que o comparativo de superioridade (mais), dando-se á oracao o sentido inverso pela mudanza conveniente do competente qualificativo (em Bunda).

Paul ua beta culba na Pétetu,
Paulo é mais feio (menos bonito) do que Pedro,
Petel' ua beta huaba na Paulu,
Pedro e mais bonito do que Paulo.

Na bela, I call,
Na si bela, I call not,
Na beli, I called,
Na si beli, I called not.

Im Bakele wird die Negat. durch sha gebildet oder (im Fut. und Perf.) durch tyi:
me sha shomba, ich kaufe nicht,
me tyi loma, ich werde nicht schicken.
contar, cuamba, ou-tanga (im Bunda).
tanga, think, count,
tangami, white man (im Mpongwe) [Manusha].

*) Esta particula ou adiçao final yza vem do verbo cuyza (ir), com a qual costumao os Abundos auxiliar os futuros (Cannecattim).

**) Dem Negativ wird (im Imperativ) o im Sing., oder amu im Plur. dem Verbalstamm vorgesetzt (und oft folgt noch die negative Partikel ko), im Herero (Hahn). Emme nghandaleme (nguame), eu nao quero (im Bunda). Im Bunda kann amu (nach Cannecattim) das Passiv bilden (wie Ngu-amu beta, ich bin bestraft), Emme nghene mu banga, eo tenho feito (Soura).

Bänu luizi tuba ko,
Bao bizi „ „
Minu tschi tubisi ko, ich redete nicht,
Yei ku „ „
Nande ka „ „
Bäfu tu „ „
Bänu lu „ „
Bao ba „ „
Minu sa tuba ko, ich werde nicht reden,
Yei kua sa tuba ko,

Nande kasa tuba ko.
Bäfu tuasa „ „
Bänu luasa „ „
Bao basa „ „

Minu tschasa kuenda ko, ich werde nicht gehen,
Yei kuasa kuenda ko,
Nande kasa „ „
Bäfu tuasa „ „
Bänu buasa „ „
Bao basa „ „

Tschi lala ko, Ich kann nicht schlafen (ich schlafe nicht),
i-lia, ich aß,
i-lili, ich habe gegessen,
ja-lili, ich hatte gegessen, nach Proyart (im Loango).
Nga ba (ka) bäla, tschaba tuba ko, Krank seiend, kann ich nicht reden,
Kat-indi bäla di cuyza lala, krank seiend, gehe ich schlafen,
Minu tschi tubi kissi ko, ich kann nicht sprechen,
Minu tschi kwangi kissi ko umti, ich kann das Holz nicht schneiden,
Tschi nati kissi ko itschalo, Ich kann den Stuhl nicht tragen (das Tragen des Stuhls ist unmöglich).

Kissi-ko,*) es ist nicht möglich,
Minu tschi bäle, ich kann nicht,
Yei ku bäle,
Nandi ka bäle,

Bäfu tu bäle,
Bänu lu bäle,
Bao ba bäle,
Bu bäko, unmöglich.

Minu bubä ko kuenda, ich kann nicht gehen (das Gehen ist mir unmöglich),
„ buao bubä ko kuenda, ich konnte nicht gehen,
„ buasso bä ko kuenda, ich werde nicht gehen können,
„ buassa bäko kuenda, es wird für mich unmöglich sein, zu gehen (bua tscha bä-ko),
„ simbara kuami, ich kann irren (mir das Irren meines),
„ tschi simbara ko, ich irre nicht (ich kann nicht irren), yei ku simbara ko (nandi ka, bäfu-tu, bänu-lu, bao-ba),

---

*) „It is not willing“ and not „I cannot do it“, sagen die Kaffir bei einer Unmöglichkeit (s. Appleyard). Di si anda mo, we no buy them; to say „si wele anda mo“ (we cannot buy them) implies a want of ability (im Dualla). Que-yamuzitissi-ko, non amavi illum (im Congo).

Nandi cuizi ko yam kamba tschi tschenda (titschenda) yandi ko, Er kann nicht kommen, um ihm zu sagen, daß er ihn nicht begleiten kann (yam kamba, ihm zu sagen).

Minu kuenda yandi, ich begleite (ihn),
„ yendesi yandi (kuendesi), ich begleitete,
„ da kuenda yandi, ich werde begleiten,
„ ku bola (yei kum bola), ich kann schlagen,
Di mona sati boako, es scheint mir nicht,
Di muäne babu läne, ich finde mich gut,
Langa paka ba bobo, es scheint mir,
Minu languenpaka baōbo luwunu biwunanga (lügen, lügend), Es scheint mir, daß diese Kinder stets lügen,
Ku kambi bong ka ko, widersprich mir nicht.

Tubanga (kitubanga, kitubati), sprechend, ikitubati (jetzt gerade) sprechend. vanganga (abuwangisi), machend, lalanga (abuläle, dilala), schlafend, abu-mpitiri, kommend, abu-lili, essend, abu-inbasse-cuizi, ausgehend, abukabalisi, sich erinnernd, lilango (kililango), weinend, tambuilanga, antwortend, täshanga, prophezeiend, salanga, arbeitend.

Buna kuendesi, omuēne dika ami, als ich ging, sah ich einen Freund,
Nandi uala limpanga i suandi (mso-andi) u lumbo bionso, Sie hat täglich ihr Haus zu reinigen (sie ist reinigend),
Tubanga mambo omo ka bascia (vaïcia), diese Worte sagend, gingen sie fort (tuba mambo omo ka bascia),
Aba inbassecuizi, als ich ausging (abo, als),
Minu di kalanga mboa va boala i bassekisí-ko, einen Hund*) im Hause (Dorfe) habend, ging ich nicht aus.
Ghi-solanga (solanga), liebend, di solua, geliebt, ubasola, geliebt seiend, di soluanga, geliebt habend,
Nangukanga, trennend, unanguka, getrennt seiend,
Kuuicanga, fürchtend, kuuicua, gefürchtet,
Utuba, der Sprechende (di tubanga, gesprochen habend).
Mundele lala ke lala, o blanco esta durmiendo (schläft und schläft),

---

*) Mboa, Hund (im Suahili). Me loma, I send, me thi loma, I am sending (im Bakele), valca, sahir (im Congo), kuenda, ir (im Bunda). Mit ganda (während) werden (im Herero) die Participialformen gebildet (okunganda suta, während zu zahlen), contrahirt zu nda mi pe nya, I am eating, Mi pe nana, I am sleeping (im Mpongwe), lala, to sleep (im Suahili).

Minu ke lala vuou (kuenda lala), ich gehe schlafen (voy à dormir),
Umanaläse wuisisi iki-tubati ka bäle liatta ko, der Knabe kam (sagend) zu sagen, daß er nicht weiter gehen könne,
Monte di lala va (ku) tschika, tschuvua (tschi-u-vua) ko uliumbo, Als ich im Bett schlief, hörte ich nicht den Gesang,
Abu läle va tschiko, während ich im Bett schlief,
Lalanga va tschika, im Bett schlafend,
Abu kabalisi buna ka lenda i tatta-ku, buao kanattini umkanda auo, Sich erinnernd, daß er deinen Vater beleidigt, brachte er dir dies Schreiben.
Buna kuendesi umuene dika-ami, Als ich ging, kam mein Freund,
Minu nyändesi (nya-endesi), ich ging,
Yei u-ändesi,
Nande uändesi,
Bäfu tu-ändesi,
Bänu lu-ändesi,
Bao bändesi.
Minu di cu-enda, ich gehe,
Minu da cu-enda, ich werde gehen.
Buna ka lele bu ysisi moēwe, Während des Schlafes kam ein Räuber (moēwe),
Būna ka lele, während er schlief,
Buna kendese, als gegangen,
Buna cayiza, als kommend (cu-yza),
Abo-impitiri immoene m'bo-oijo, Kommend (als ich kam), sah ich diesen Hund (boa),
Monte moĕ kala. da seiend,
Monte li kuenda unkamba (m'kamba), wenn gehend, benachrichtige mich.
Minu käle nhe bäla, ich habe ein Messer *) (ich bin mit Messer),
Yei käle i bäla,
Nande käle i bäla,

---

*) Im Bunda (bei Soura):
Emme nghi, eu sou,
Eie ua,
Muene ua,
Etu tu,
Enu nu,
Ene a.
Emme ngha quexe (quexile).
Eie ua quexe,
Muene ua quexe,
Etu tu a quexe,
Enu nu a quexe,
Eno a quexe,
Emme ngala ni nzala (eu tenho fome), eu estou com fome.
Cu cala, ser (estar),
Muene cuecala, ser (essencia) im Bunda (bei Cannecattim).
Nghi bane, seja eu dado,
Bane (bana eis), Imperativisch.
Nghi bane menha, dai-me agna
Im Bunda (bei Soura):
Emme ngala (nghene), eu tenho,
Eie uala (uene),
Muene uala (uene),
Etu tu ala (tu ene).
Enu nu ala (nu ene),
Ene ala (ene).
Emme nghene mu cala, eu tenho sido (tido),
Eie uene mu cala,

Bäfu tu käle i bäla,
Bänu lu käle i bäla,
Bao ba käle i bäla,
Minu nia bäle imbäla, ich hatte ein Messer,
Yei ua bäle imbäla,
Nande va bäle imbäla,
Bäfu tua bale imbäla,
Bänu lua bäle imbäla,
Bao ba bäle imbäla,
Minu da baka mbäla, ich werde ein Messer haben,
Yei la baka mbäla,
Nande la baka mbäla,
Bäfu tu ala mbäla,
Bänu lu ala mbäla,
Bao bala mbäla.

Minu kala va tschialu, ich sitze auf dem Stuhl, ich bin (verbleibe) auf dem Stuhl,
Minu nya kala, ich verbleibe, minu nya bäla (käla) vana, ich werde dort verbleiben,
Yande buntschi mkäle insuako, wo ist (findet sich) dein Haus?
Di cuiza suntjikila inganda ina nya kala, ich werde zeigen, wo ich wohne (bin),
Minu sunjikila, ich zeige, inganda, wo.
Minu käle ba bote, ich bin gut (befinde mich wohl), Minu käre (inkäre) ba bote,
Yei käle ba bote,
Nande käle ba bote,
Bäfu tu käle ba bote,
Bänu lu käle ba bote,
Bao ba käle ba bote.
Minu bele di bele, ich bin unwohl,
Minu di muanalesse, ich bin klein,
Yei li muanalesse,
Nande muanalesse,
Bäfu ti banabalesse (wir Kinder),
Bänu li banabalesse,
Bao banabalesse.
Minu bäle di bäle, ich (finde mich) bin krank.
Bakala ali linji tola indiku quako, Dieser Mann ist größer, als dein Freund,
tola, hoch, groß,
Isa-aii ikunsa mäse, dieses Haus ist das höchste,
Iso-aii jinji tola isa sjontscho, dieses Haus ist größer als alle.
Fitschó, wenig,
Pāmpa, viel,
Buēla, mehr,*)
Cúnsama, hoch,

Muene uene mu cala,
Etu tu ene mu cala,
Enu nu ene mu cala,
En ene mu cala.
Cu cala, ser (ter),
Cucala nachiu, habeo,
Nya-calanachiu, tenho,
Ghi-a-calanachiu, tive,
Ghy-a-cala nachiu yza, terei, im Bunda (bei Cannecattim).

*) Außer durch viaganu (to excel oder mehr), the idea of comparison is also expressed (im Mpongwe), by the emphasis that is laid upon the word. Sangamene (monge) alto (im Congo).

Kruntu, höher,
Kurusi, höchst,
Nene, groß,
Tolasi bäne, größer,
Viokasi tola, am größten,
Chi bi, schlecht,
Viokasi bi, schlechter,
Bibäne, am schlechtesten,
Bot, gut,

Tschinsi bot, besser,
Bottabäne, am besten,
Tschi-tscho, klein,
Tschi-lengasi, kleiner,
Tschi-tscho tscho-tscho, am kleinsten,
Wuande, niedrig,
Dambo, niedriger,
Lengasi bäne, am niedrigsten.

Bäla tschentu ya nene ya manalesi ya tscho, das Messer der Frau ist größer, als das des Knaben (das Messer der Frau ist groß, des Knaben klein),
vuanji ya fusi ya viókasi, aber des Meisters das größte,
viókasi, am Meisten,
Bäla tschentu ye tscho, ye manelisi ya nene, vuanji ya fusi ya viókesi tscho, das Messer der Frau ist kleiner, als das des Knaben, aber das des Meisters das kleinste (das Messer der Frau ist klein, des Knaben groß, aber des Meisters am meisten klein).

Nene, groß, Lu-nene, größer, viokóse tola, am größten (höchsten).

Bunschi li valele m'suako (mso-ako), was kostet (cuanto vale) dein Haus (was ist es werth),
Langapaka inji vale aie-ako (eyako), ich glaube es kostet mehr, als das deinige (als dies deines),
minu langapaka, ich glaube, langa, vielleicht, inji, mehr.
Minu langa kuenda (minu di langa kuenda), eu vou talvez, Impäne satchi yontscho ine sila, auf möglichst kurzem Wege zu geben,
Minu langa cuenda (minu di langa cuenda), ich gehe vielleicht (ich überlege zu gehen).

Telembinsch (terembinsch), wie hoch (tola-bunschi), tola, hoch,
Telimbunschi (tola-mbunschi) käle mto (umto) -oo, wie hoch ist dieser Baum?
Telimbunschi (tola-mbunschi) käle inso-oi (mso-oi), wie hoch ist dieses Haus?
omutu u teka pi, wie hoch ist der Baum? (im Herero), tepa ki, reicht bis wohin?

Atschi,*) dieser (abi, Plur.), Tscha tschi tschi, dieser selbe,

---

*) Yi, this (yi nayi oder yiti, that), mit drei Formen yi, ya, yo; si, sa, so u. s. w.) im Mpongwe.
lo (le) this, aba, these im Kaffir (auch mit Zusatz von ya).

Bakala-li, dieser Mann,
Umtschentu-au, diese Frau,
Iso-aii, dieses Haus,
Mbäle-aii, dieses Messer,
Simbäle-asi, diese Messer,
Uba-Bakala-ba, diese Menschen,

Batschentu-uba, diese Frauen,
Imbo-aii, dieser Hund,
Simbo-asi, diese Hunde,
Tschina, jener,
Mbäla-tschina, jenes Messer,
Simbäla-sina, jene Messer,
Umtschentu-ona, jene Frau.

Usolose umbäle aie o usolose aie, willst du dieses Messer oder willst du das da?

Yeao umkutu gi solese yao, beide derselben würde ich wollen,

Yiao yuali kingi sólese yūko, gi sólose yina, Keines dieser beiden, aber jenes wünsche ich.

Susu qwa (kua)*) sisiēle, wie viel Hühner sind da?
I-na-to, es sind vier,
I-tatu-to, es sind drei,
I-tanu-to, es sind fünf.
Ukua, wieviel?
Muna (bamana), wann?
Nani, wer?
Insha, was?
Nanu ukäle ova, wer ist hier?
Nali, wer ist es?
Tscha, was?
Kunschi, wo?

Kunschi ombintschi, auf welcher Seite?
Bilam bintschi, warum? (umtschatschi),
Buna bintschi, in welcher Weise?
Consina, von dieser Seite,
Consemana, von andrer Seite,
Cunconse mosso, auf der andern Seite,
Yonso unconse, auf irgend einer Seite
Cuna conse mosse, jederseits,
Bäle kwa (kua) tule vo mesa, wieviel Messer hast du auf den Tisch gelegt?
Väle kutu, nichts findet sich.

Lomntu, this person,
ababantu, these persons,
hio, este,
huna, aquelle (im Bunda).
Ebhanda rimo, ille ramns,
Ebhanda orio, iste ramns,
Erlau Ebhanda, qualis ramus,
Mabhanda mana, illi rami,
Mabhanda omo, isti rami,
Mau mabhanda, quales rami (im Congo).

This: nunu (persons), bano (Plur.),
inu (things), minu (Plur.),
That: nu (persons), babo (Plur.),
ine (things), be (Plur.) mine (im Dualla).

This: yina (Plur. sina),
That: yana (Plur. sana) (im Mpongwe).

This: yi,
That: yiti (yinayi) (im Bakele).

Maquessa mole, dno milites,
Maquessa memole, dno sunt milites (im Congo).

*) antu icua, personae quantae,
ngonde ecua, quot menses,
tutnmi icua, quot linguae,
Maqnessa mecua, quot snnt milites,
When the nnmeral is less than ten, it comes after the noun (im Bakele).

U-käre ba bote, sind Sie wohl (wie steht's mit der Gesundheit)?
Passi bäne di mone (passou bem), ich finde mich sehr gut,
Di muäne ba bu läne, es geht recht gut,
Bunschi (bu-tschi) li muene yei, wie finden Sie sich (wie sieht es aus)?
Bäba di mona, ich fühle krank (minu mona bäla),
Tschiosa di mona, ich fühle kalt (ich sehe mich kalt),
Nsalle, hungrig (mvoe illa limona, ich bin sehr durstig).

Vana bäle (mbäle) ke tschentu, gieb ein Messer der Frau,
Vana simbäle kele batschentu, gieb Messer den Frauen, (pan batschentu, viele Frauen),
Vandike mfumo, gieb es dem Prinzen,
Minu yekum vandika muena chileka mbäle, ich gebe dem Knaben das Messer,
Yei sólöse ku mpandika (kumpandika) fa bäle, wollen Sie mir ein Messer geben?
Minu fumano (fumene) ku mso buala, ich bin vom Dorfe fortgegangen,
Kunse fumine yei, woher kommt ihr?
Kunschili kuenda, wohin geht ihr?
Minu basika mso (minu fumina ku vula), ich komme vom Haus,
Gongo-ami kuenda ko*) boala, ich will nicht zum Dorfe gehen,
Solose kuenda ko boala, ich will zum Dorfe gehen,
Minu kuenda mso ko, ich gehe nicht nach Haus,
Minu kuenda ko boala ko, ich gehe nicht zum Dorf,
Minu kuenda mso (ko mso), ich gehe nach dem Haus,
Minu (di) kuenda ko boala (i kuenda ko boala), ich gehe zum Dorf,
Minu di fuma ko boala (boala fumine), ich komme vom Dorf,
Kuenda lala voouvo, ich werde mich schlafen legen.

Mu saka**) ka vitila, Im Kurzen (in etwas Zeit) sind wir angelangt (wenig Zeit zur Ankunft) Zeit etwa? zur Ankunft,

---

*) The prefixual dative form is derived by prefixing the particle „Ku" to the simple form (in Kaffir). Vana, bring, to fetch (im Dualla). Mibonga, I take, wonga, take thou (im Mpongwe). Onde, cuevi, onde vas, cu cuevi (im Congo). Fwinia, return, bia, arrive (im Mpongwe). Quanto, iqua, quando, quiatannu, qual, nahi (im Congo). „Go" in one connexion signifies „from", as: mi pilago go Bengo, I am from Bengo, and in another has the signification of „to": mi kenda go Mbenga, I am going to Benga, Banda (to go up) and sumina (to go down) for „up" and „down", ascending and descending (im Mpongwe).

**) shoka, time (im Bakele), bo, far. Ngilla (sila), Weg (im Bunda).
baraba (picre), near (im Mpongwe). Cuaco (bava), hier (im Congo).
mande, who? (im Mpongwe), mu-ande?

Boala nano bäne bu käle, das Dorf ist sehr fern
Boala bala engäne, das Dorf ist nahe,
Nānu (i-nānu) kua tschi käle ava i boala, welche Entfernung ist es von hier zum Dorfe?
Sila kua bonduka-ava icuna boala, welchen (wieviel) Weg hat es von hier zum Dorf?
Ava va balangāna bäne, von hier ist es ganz nahe,
Ava va nanu tscha bäne, es ist weit (von hier wird die Entfernung viel sein),
Is ovo is u-ava, von dort bis hier,
Jai yēyē i silla boāla, ist dies der Weg zum Dorf?
I silla yēyē ya boala, dies ist der Weg zum Dorf (Ai-ina isila abu-boala),
Yei mun sill-ambote (silla-mbote) ukäle, sie sind auf gutem Wege,
Yei ku simbara ko i silla, Sie können im Wege nicht irren (Sie sind nicht fehl im Weg),
Sila kua bonduka vanso (va-mso) icuna muila, wie weit (welcher Weg) ist es vom Haus zum Fluß?
Ku boala umtukiri kuami, ich komme vom Dorf (vom Dorf mein Kommen),
Kenda kuami ku boala, ich gehe zum Dorf (Gehen meines zum Dorf),
Coco lamōso, linker Hand, sila lamoso, der Weg zur Linken,
Coco mabakala, rechter Hand, sila mabakala, der Weg zur Rechten (masc.),
Sila vāni, wo ist der Weg?
Minu sólose sumbíschia atchi, Ich will dies verkaufen,
Yei sólose sumbischia ōtscho, Du willst dies verkaufen,
U sólose sumbíschia ōtscho, Er will dies verkaufen,
Minu sólose sumbisia mbäle, ich will das Messer verkaufen,
Gongo-ami sumbísia i mbäla, sólose sumbísia oi móza, Ich will dies Messer nicht verkaufen, sondern das andere (Abneigung mein zu verkaufen das Messer, will verkaufen anderes),
Minu nia sumba susu mossi insili, ich kaufe das Huhn zum Essen,
Minu nánguna umbäle va tschalu, ich hebe das Messer vom Stuhle auf,
Minu nánguna umbäle vana tschalu, ich hebe das Messer von jenem Stuhl auf,
Tula va si, ich liege auf der Erde,
Ikombami umtschentu, meine Schwester,
Usala bi mämāna, die Arbeit ist schon beendet.
Käle masi noa, giebt es Wasser zum Trinken?
Va (na) käle masi, es giebt Wasser (va käre masi),
Va (na) käle masi ko (fuki masì kum pavoela), va kä masi ko, es giebt kein Wasser.

Bao ko, es giebt nichts, Ba ke na ko, nichts da (da ist nicht),
Va käre (käle) ko, ich habe nichts (minu käle, ich bin),
Mpandika ka noa, gieb mir zu trinken,
Mulanga ke momea, giebt es Flußwasser (mulanga u käre),
Tualla ko, da ist, Ba bobo wo bua ko, ja oder nein?
Kunsi landange masi, wo ist Wasser zu suchen?
Toala masi, bring Wasser,
Solose nua masi, ich will Wasser trinken,
Gongo-ami nua masi, ich will kein Wasser trinken,
Masi ma bi, schlechtes Wasser, Masi ma bot, gutes Wasser,
Masi ma muila ma bote, das Wasser des Flusses ist gut,
Tuende ko muila tuenu masi, gehen wir zum Fluß, Wasser zu nehmen,
Mi (minu) tambula masi, ich nahm Wasser,
Mi nua masi, ich trank bereits Wasser,
Yei mui nua masi, trankst du schon Wasser?
Yei solose nua masi, Sie wollen Wasser nehmen?

Chäraka (tschirakä), wirklich,
tschiraka-tschiraka, sicherlich,
unqwaluwono, lügenhaft,
ebōbu, noch,
cqwa (koua), nicht,
bamwēlewēle cqwa, durchaus nicht,
tschunse muna, sogleich,
umanga (tschali-manga), weil nicht,
babone, so,
butschebo, wie so,
bosse ba-ko, niemals,
bomäku bobo (ba bo bu), derselbe,
bati, dann,
vanji, aber,
tschi-uele, vielfach,
bunja abu-kandi, um so besser,
kuntuala, drüber hinaus,
aie-buna, auch,
hnum, ja,
pampa-san-kumbo (pampa bäne), oftmals.

Tscha solese, was willst du?
Bunschi (bua tschi) solele, wie viel willst du?
Bunschi li valela suako (mso-ako), was gilt dein Haus?
Ukua bivale insuako, was gilt dein Haus (cuanto vale),
Ukua, wie viel? Bunschoba, was ist das?
Buna bunschi, que cousa tem (was hast du), buna bua inscha,
Tscha tschina, que cousa ha, was giebt es?
Ai-inscha (bila bintschi), warum nicht? (porque naõ).
Kunbi-kua, wievielmal? Tscha mäte, was bringst du? (näte),
Munde (Mundele) käle akue, hier ist ein Weißer (ha un Blanco aqui),
Kä-muntu-ko, ninguem hay (muntu, Person), ist Person nicht,
Yenda-nyei, geh! Do-ko, laßt uns gehen (vamos),

Akunschi (akunne) käle le vule, wo ist das Haus?
Kunschi käle boala, wo ist das Haus?
Na-li, wer ist da?
Nani yande, quem he? (wer ist es?)
Nani li cu-yza, wer kommt? tschenta voi bakala, eine Frau oder ein Mann?
Tschi-sabesi-ko, ich weiß nicht,
A-tschi, dies ist er,
N'tschi la ba ua bäfu, Einer von uns hat es zu sein,
Sinika sina, zur selben Zeit,
Yza u-moeka ovoo lu käre, es kommt Einer von Euch (yza onzu o bänu),
Tscha li tuba, que diz?
Tscho-tschó, was ist es?
Tscha käle, que tens?
Ai-intscha, warum?
Bao ko, es ist nichts da,
Ki, welcher (relat.),
Tscha-atscho, hier ist es,
Ku tschi (kuntschi) u moene nandi, wo sahst du ihn?
Minu kuendá satchi, ich gehe rasch,
Vutuka*) satchi insatchi, komm möglichst rasch zurück,
Samu binschi (bunschi) käle, welche Neuigkeiten giebt es?
Ke muntu ko, Keiner ist da (da, Person, nicht),
Boa-obo ba kuandi, dies kann sein,
Ku kambi bongba (hong ka) ko, widersprich mir nicht (zu sprechen bewahre),
Munam-bunschi, welche Zeit ist es?
Bunschi bu bä lele (bunschi buisile)? wie war es?
Tscha sóllese u tuba yei, was wollen Sie sagen?
Yei cuivanje, sie täuschen sich,
Tscha li cuizá tu vandika tua lia, Was können Sie uns zu essen geben?
Tscha kari unyēi, was haben Sie? Tscha, was?
Tschasala tscha otscho, wozu dient dies?
Tscha sonakene, es dient zum Schreiben,
Tscha uisili, warum kommt er?
Tscha uala sala tscha-u, wofür machst du das?
Tscha tu fuanukini usalla, was müssen wir thun?
Nani vuili atschi, wem gehört dies?
Minim puili imbäle aio (minu vuili), dies Messer gehört mir.

---

*) cuitucuta, volver (im Bunda),
cu hebi, wo (im Bunda),
cu evi, wo (im Congo),
ai cuovi, wohin gehst du (im Bunda),
eu cuevi, wohin gehst du (im Congo).
Ku, da,
Kune, welcher? (im Herero).
cumbi-cuxa, en que hora (im Bunda),
canna ua riala (cann 'a riala), ninguem (nao ha homem) im Bunda,
bongwa, to take care of, to mind,
so, wo (im Dualla).

Yei uvuili imbäle-aie,*) dies Messer gehört dir,
Nandi vuili imbäle-aie, dies Messer gehört ihm,
Nanu (nani) vuili (bakesi) iso-aie (mso-aie), wem gehört dies Haus?
Ona**) tatti cuisi usala (usalla), wer begann die Arbeit? (wer zuerst geht arbeiten?)

Minu tatti ciusi, ich beginne,
Minu da tattika, ich werde beginnen,
Minu ntáttika, ich begann (yei u táttika),
Tschai muena***)ko, Niemals sah ich,
Umvelle uisisi (ysisi), Niemand kam,

Umvelle mona, Niemand sah,
Bubu tscha moena ko, nie noch sah ich es,
Insolose cui mona, ich wünsche zu sehen,
Tschanda bonga, daß ich schieße,

Di muena sati manani (monanga sati manani), Er macht seine Erscheinung mit Jemandem,
U simene abukamoene iso, er schrie aus, dies (solch Unglück) sehend,
Tschali li bakala langāna li kalilile ubäle, Ach, armer Mann, der du immer krank bist,
Minu baka singola (ich erhole mich), ich gewinne Kraft (singola),
Ya ba sasi mueka ya yenda i bantu kuenda sumbissia ma baija, Es fand sich ein zum Abfahren fertiges Schiff und Leute, die Planken verkaufen wollten,
Ya ba so (m'so) ya sia imbāso, Es war da ein im Feuer zerstörtes (verbranntes) Haus.
Melia i mäne, ich aß am Morgen,

---

*) este oyo (im Congo),
yo (ayo im Plur.) oder yogo (ne yo oder quiqui) im Bunba (nach Cannecattim),
hia, im Bunba (nach Soura),
quem? hi (ihnai) oder nai (im Bunba),
estas cousas sao feias: Ima hei ia hiba.
Im Bunba steht „ein" (moexi) oft auch für irgend ein (certo o alguem im Port.), dem im Plural gestellten Substantiv nachgesetzt (cada oder alguem).
Nanhi, quem é? (im Bunba),
Vana, geben (im Congo), ou bana (im Bunba),
Soneca (cussoneca), escrivir (im Bunba),
chorar: cu sila (im Bunba), dila (im Congo).

**) Nani, wer? (im Congo),
Ntete zole, primus,
Ye tatu, secundus,
Muntu uantete, primus homo (Bruściotti),
tatyilie, begin (im Bakele).

***) ver, mona (im Congo),
nunca, qui quia (im Bunba),
ninguem, muttu-cana, quebe (im Bunba),
chegar, ngu-yza,
chegar, nga-bicila (im Bunba),
chegar, sunsúca (im Congo),
nenhumas casas sao bonitas,
cann'a jhinzo j'hia huaba (im Bunba),
querer, cuandala,
querer, cuzolola (im Bunba),
querer, zola (im Congo),
quero comer peixo,
ng'handala cu-ria nbigi,
outro, caca (im Congo),
outro, uomuca (im Bunba).

Cu si lia tango i mesica, ich werde Abends essen,
Cu si kuenda ima, ich werde morgen abreisen,
Fu kuenda imäneaie, ich reiste diesen Morgen ab,
Boali bonane chinane vo o bakenako, findet sich ein Dorf oder nicht?
Babonsua ba bote i yono, ich bedarf aller für morgen,
Intango (mtango) mefuana ia sungama va tschika, er erhebt sich früh vom Bett,
Nandi yono kala (uala) kuenda, er wird morgen abreisen,
Umtschentu yono kala kuenda, die Frau wird morgen abreisen,
Umtschentu uala kuenda, die Frau wird abreisen,
Bakala uala kuenda, der Mann wird abreisen,
Bakala yono kala kuenda, der Mann wird morgen abreisen,
Minu sólose sumbísia mbäle-aia yorumtschello, gestern wollte ich dies Messer verkaufen,
Tu-ala kuenda, wir haben zu gehen (wir müssen gehen),
Binaka nätte, was getragen werden kann,
Toáma kun tuala, faß weiter vorn an,
Kambi tschi si kuenda ko (tschenda ko), sage, daß ich nicht gehe,
Kambi ti maia tschi yéndase (tschendase), sag, daß die Katze ging (fort ist).

bobo*) (bubo), heute (ilumbuachi),
ovo, dort,
ava, hier (akua),
yono (yonum-cheri), morgen (yanumchela),
yono imene (i nene), morgen früh (embazze nene),
lumbitschina, übermorgen (tschalaba lumbitschino),
tschiberi yono (lumbitschino), gestern (basamene),
tschaberi lumbitschino, vorgestern,
tatikila lumbitschino, seit vorgestern,
imasica, spät,
lumbo bisonso, täglich (lumbo, Tag),
buboko, jetzt.

Ya boba massika-ko, es ist nicht spät (jetzt spät nicht),
Yei unanguka ai mäne (inene), Sie erheben sich früh,

---

*) boba (moma) aqui (im Bunda),
va (woni), here (im Bakele),
vena, here (im Mpongwe),
to-day, bo (im Bakele),
jau yesterday (im Mpongwe),
quilumbu, dia (im Congo),
da, ich esse, dedi, ich aß (im Dialla),
fundumuca, levante-se, munga, amanha (im Bunda).

Das Passiv im Sessuto hat die Endung oa, wie liroa (von lira), gethan werden (s. Endemann). Ke lira (Praes.), ke lirile (Perf.), ke ta lira (Fut.), von ta (kommen). Die Negat. wird mit sa (se, prohibitiv) gebildet. Adverbia bilden sich mit ka, wie kacholo (cholo, groß).

Bäle ime kuanguka, das Messer bricht jetzt,
Bäle i kuangukisi, das Messer ist zerbrochen,
Nanguku, fortgehen,
Tschi-buili-ko, zerbrochen,
Tu tubesi liao, fallamos,
liao (juntos), ya e acabado,
Sabe si tuba bi tschinu Boali, verstehst du die Loango-Sprache?
Sabesi tuba chim-putue, verstehst du portugiesisch zu sprechen?
Sabesi-ko, ich verstehe nicht (naõ sei und spanisch),
Si sabut tum bembe tschinu Boali, ich verstehe die Loango-Sprache nicht,
Tschi sabesi ia mi ko, ich weiß nicht,
Tschisi kuoko,*) ich verstehe (höre) nicht (kutu-ko),
Buni juvalila, wie heißt das?
Um-yei sabese lambe, verstehst du zu kochen?
Disjina liaco, wie heißt du (Name Deiner)?
Disinna (disjina) li-ande, was ist der Name (seiner)?
Buni yuva li lu, wie heißt dies (Disinna liande)?
Ili ke ka nandi (Ilikenanandi), was ist dies?
Kune tschi käle, wo ist es?
Kuntschi kuna, woher kommst du (ku tschi ku nai)?
Kuyza akua (jisa kuna), komm hieher (uisa-ko),
Uliate, geh rasch (voran)!
Käle cogengande, bleib draußen (ko-ungande),
Kuenda (jendu) tomba, hol' es!
Muene zeala, mit Erlaubniß,
Mune gätte, ja, mein Herr,
Jendu tomba, bring' es!
Itondese, danke.
Goala umtiame, gieb mir den Stock (tuala mtiame)!
Tuala imbäle, gieb ein Messer,
Lala umbotte, schlaf wohl!
Moë lala, schliefst du schon (etwa schliefst du)?
Umtscha tschi tschi moena kena, warum blickst du dorthin?
Yisa (ku-yza) ougsa munto, es kommt Jemand,
Kala yēi, setzen Sie sich!
Yei tubi tschereka, sprech' du die Wahrheit (rede wahr),
Ki cuyza noka, es wird regnen,
Moe (mui) lia, aßest du schon?
Yei mui lia, Ihr aßt schon,
Yei mui lia vo kua lia-ko, aßt Ihr schon oder noch nicht?
U-lile n'yei, ißst du?

*) joka, hear (im Bakele),
rijina, Name (im Bunda),
nguno, hieher (im Herero),
lua, rasch (im Bunda),
naga, rain (im Mpongwe).

Iyono (yono) tuála (tu-ala) sumba mamäme mabäne, Morgen werden wir viele Schafe zu kaufen haben,

Yono, morgen,
sumba, kaufen,
bäne, viele,
Tu ala kuenda (havemos de ir), wir haben zu gehen,
Minu nyala kuenda, ich werde gehen (fortgehen),

Yei u-ala, kuenda,
Nandi u-ala (kala) kuenda,
Bäfu tu-ala kuenda,
Bänu lu-ala (nu-alo) kuenda,
Bao bala (ba-ala) kuenda.

U-ala sabe ti o fusi yono kala kuenda, Wirst du wissen, daß der Schmidt morgen abzureisen hat?
Minu bu käle oboba kuenda, es ist meine Sache zu gehen,
Minu tschindiko unkäre yandi, ich habe Vertrauen zu ihm,
Usamu u käre yami (a novidad está conmigo), die Nachricht ist bei mir,
Mambu ma käre yami (as palavras estan conmigo), die Worte sind die meinigen,
Umtschentu umasi siami, die Frau ist schon bestattet,
Impandekisi indiko sinnäla ya sumbili, gieb dem Freund die Ringe, die ich für ihn kaufte.
Umbu*) wussu ku ukäle, das Meer ist stürmisch,
Masi lolo ma käle, das Wasser ist bewegt,
Fica liata cuitu umsatschi, komm rasch wieder,
Bäfu ti tala (tu-ala) kuenda, wir sind zur Abreise fertig,
Bi lia bi mäwua, das Essen ist fertig,
Inso mämana, (M'so mä nangua), das Haus ist fertig,
Luanda lu mä wangua, die Tipoya ist fertig
Luanda lu mäwangua vo, ist die Tipoya (Hängematte) fertig oder nicht?
vanga, machen, vangua, gemacht sein.
Monte cui moena-ko nata tschimka (tschim-oaca), Wenn sehend nicht, bring andres (wenn du es nicht siehst, bring ein anderes).

---

*) mar, m'ba (m'bu), mu, calunga (im Congo),
alto, mongo, sangamese (im Congo),
alto, azanguca, quissancu (im Bunda),
pronto, sungungu, suungu (im Congo),
forte cousa, quima ria ngusu (gusu),
forte cousa, quima quicolocota (im Bunda),
forte, golo (im Congo), quicolo (im Bunda),
A chuva e forte, nvula ia vullo (im Bunda),
Masekalene, Receding as a tornado, Ebbing as the tide (im Dualla) [Calema],
O almoço está pronto,
o lomoço uala polonto, im Bunda (s. Soura),
casa, munsu, cubata (im Bunda),
fazer, cubanga, cubanca (im Bunda), vanga.

Tschim, auch,
Oaka, anders,
Minu nata, ich bringe,
Monte, wenn, bati, wann,
Monte cui moena-ko mbäle (imbäle) nata tschimka (ümka), Wenn sehend nicht das Messer bring anderes,
Bonga umbäle ya kuenda kuami, das Messer nehmend, ging ich fort (Nehmen des Messers, dann mein Gehen),
M'fumo (infumo) oyo n'sabesi (insabesi) yei, Kennst du diesen Fürsten?
I-fumo-oyo diko-aku ko vo, ist dieser Fürst dein Freund oder nicht?
Diko, Freund,
Fumo, Fürst,
Bi bäne, große Bosheit (sehr schlecht),
Muntu bi, ein schlechter Mensch,
Minu tube i muntue*), ich sprach bereits mit dieser Person.
Monte minu da mona kenna simbonga bati nda futa, hätte ich Geld, würde ich zahlen,
Minu imbakesi simbonga (minu inkäle isi bonga), ich habe (besitze) Geld,
Minu nya bäle isi bonga, ich hatte Geld,
Minu daba i simbonga, ich werde Geld haben,
Obakana bai ibinkutu ko chanu tschoso ki mona, hätte ich kein Kleid, würde ich kalt fühlen (frieren),
Pemmo-umvoala likuisa quaco, wir werden ein Gewitter haben (ein Gewitter kommt hier).
Tsche**) ke tombe, es dunkelt (es wird dunkel),
Bueka builu bi tombe, es ist eine dunkle Nacht,
U-zili yei mbäle va mesa, legtest du das Messer auf den Tisch?
Umfusu sia (sili) umbäle kunsi tschika, tschabäli yono ua sīli kúnsea tschālo, bäfu tússia kutschíka vamongo bīka, O ferreiro poe a faca debaixo do mesa, hontem o poz debaixo do cadeira, nos o poniamas sobre a cama.
Itäle chikale vakanteanzia ka mso i zola, die Bananenpflanzung ist zwischen Haus und Garten,
Katanzia, entre (in der Mitte),

---

*) umntu, wie (im Kaffir), richtiger zu schreiben (nach Appleyard), waka, ein anderer (im Bakele), mbata, bringen (im Bunda).

**) Tschi mbenh, es ist gut, me loma, ich schicke (me lomine, ich schickte). me lomine, ich schickte, me tschl loma, ich bin schickend (im Bakele), escuro, tomme (im Congo), escuro, nvandu, jinvundu-avul (im Bunda), Noite, ussucu, massucu (im Bunda), dia, quisua, isua (im Bunda), dia, quilumbu (im Congo), O dia está claro, quizua qui a huaba (im Bunda).

Cala va kateanzia ca minu i nandi, Es bleibt zwischen mir und ihm,
Kateanzia ka sila, die Mitte*) (Hälfte) des Weges,
sila, caminho.

Kúsu, atraz (detraz), hinter,	kunganda (vangande), außen,
Aie (cota), zwischen (katanzia),**)	móse, für,
Kumbúsu (cumtuala), bevor,	vamonga, drüber,
mokatti (lulicatte), drinnen,	umtakikila, vorne,
kolla, gegen,	vivuanda, unter,

Tula imbäle kumbusi ivitu, Lege das Messer vor die Thür,
Tula ukanda kumbusi ivitu, Lege den Brief vor die Thür,
Tula imbäle kumbusi so, Lege das Messer vor das Haus,
Tula imbäle kúnsjiä vitu (kusu ia vitu), Lege das Messer hinter die Thür,
Mokatti (minu käle) ka so (mso) inkäle, ich bin im Haus,
Vangande mso inkäle, ich bin außerhalb des Hauses (draußen),
Uwiokase manaläsa aii sengo, Es geht ein Knabe mit einer Hacke vorüber,
Vam tima, in der Brust (tima), Vam tu, im Kopf (mtu),
Minu ya bäle va boala, ich war im Dorfe,
Minu ya bäle mu (vu) vola, ich war in einer Hütte,
Sangara tschi vangusu babote,***) dies (dieser Gegenstand) ist gut gemacht,
Sangara tschi vangusu ba bi, dies Ding ist schlecht gemacht,
Simbäna sivitiri (ba vitiri) va boala bawiga (bawikesi), die Feinde nach der Stadt gekommen, verbrannten sie, Simbäna bavitiri (sivitiri) va boala bawīga,

---

*) To express the idea of between, a noun is used, which has the force of the middle or centre (im Mpongwe), for up and down banda (to go up) and sumina (to go down).

**) vana cacianci, entre (im Congo), nyuma, behind (im Mpongwe),
mbusa, behind (im Dualla), goboso, before,
go-gara, between (im Mpongwe).
Ka bildet (im Kaffir) Adverbialformen, ka-kulu, greatly (kulu, great).

***) bom: quiambot (im Bunda), iambot im Plur.,
bom: eóte (im Congo);
máo: quiaiiba (im Bunda), iaiiba im Plur.,
máo: Ocutema,
máo: Ocubucumuca,
máo: Ndaca;
ma cousa: quimá caiiba,
ma cousa: cahiba,
ma cousa: malebu;
fazer: vanga (im Congo),
fazer: cubanga (im Bunda);
que: echi (im Bunda),
o mesmo: chia muéne,
assim: quimuéne,
ahi: bomuéne:
Quima quina quia huaba, aquellas couzas sao bonitas,
Imaei ia hiba, estas couzas sao feias (im Bunda).

Umkanda ao ki tschi tálesi āma makä moao tschi ma saba ko (Umkanda ao ki tschi tálesi, isavo atchi tschi saba ko), da ich den Brief nicht gelesen, konnte ich es nicht wissen,

Sindiko siami siléndose (lend o balendose) ku buala ba mamakuncasi, Meine Freunde wurden im Hause deines Oheims sehr beleidigt (Meine Freunde ereiferten sich eifrig im Hause deines Oheims).

Yei solose ucuyza intschá umangesi unátina itumba tschako, du wolltest kommen, und so weiß ich nicht, warum du mir dein Bild nicht bringst, (Yei solose ucuyza i tschi sabesi ko ibila umangesi ūnatina itumba tschako),

Nande sábesi ti tin yei käle bila, er wußte, daß du Schuld hattest,

Nande sábesi ti bila tschaku, er wußte, daß die Schuld die deinige,

Minu yamánatá bäne bati cuyza batschika, ich verliere stets viel, wenn ich spiele,

Minu monte me lāla baka na kua ko (tchuako) imbembe noni, Quando eu dormir naõ ouçe o canto do passaro, (da ich schlief, konnte ich den Gesang der Vögel nicht hören),

Li-kua yei ulumbo la noni (nuni), hörst du den Gesang der Vögel?

Ntschna (ntscha) sīli li obo, warum thatest du das?

Monambintschi uwitili, wann kam er?

Tambo-ili mbäle nia sómbekāsi umfusi, ich habe das Messer empfangen, das ich dem Meister geliehen,

Si tátā ēbāna góngō sālā bo ana (bōna) băbele, die Väter, deren Söhne nicht arbeiten wollen, sind unglücklich (die Väter welche Söhne scheuen arbeiten, sie sind unglücklich),

muana, Sohn (Plur. bana),
tata, Vater (Plur. sitata),

gongo-ami, ich will nicht (bin abgeneigt),
sala, arbeiten,
balele, unglückliche,

Minu di bola vicami (vica-ami), Ich strafe meine Sklaven,

Mkanda di cuiza sónaka, ich habe einen Brief zu schreiben (einen Brief gehe schreiben),

Yei umpandika (mpandi ka) sinuni *) sina, du wirst mir jene Vögel geben.

---

*) vinani, Vogel (im Bakele),
nyani, Vogel (im Mpongwe),
nuni, Vogel (im Congo);
yina, dies (im Mpongwe);
O (Plur. wi oder wa). relat. pron (im Mpongwe),
nya (im Dualla),
ini (munu), this (im Dualla),
canbua, faltar (im Congo),
cu-cambi (im Bunda),
uala-cuxi, como passou (cucci, wie) (im Bunda),
pu, wozu? warum? (im Herero),
vutu, parentes (im Congo),
cui-vua, ouvir (im Bunda),
unguiri, ouço (im Congo).

N'yei i minu tu-enda co-moeka, du und ich, wir gehen zusammen,
bäfu tu kuenda, wir gehen, moeka, Eins,
Minu kuenda cu-mongo da nata butu biami, Gehe ich hinauf, werde ich meine Verwandten bringen,
Amu tubila ti-uendesi casa ca bákesi ko, wenn ich nun (zum Beispiel) ginge, und nichts dabei verdiente,
Amu tubila, zum Beispiel (so zu sprechen),
Bunschi le moēna i li bakala lina li sizi ovo, Wie scheint es, daß der Mann da hieher kam,
bakala, Mann (li bakala, Nom.), Ca-tubesi ti cu-yza, sag' wer kommt, cu tuba, sprechen,
Minu bonse nia tulila ku-na kambo, So viel ich auch auflege, immer fehlt es,
Monte iwuaya tschibatschiko (tschi-vaitschi-ko) lia, tula kuandi (yandi) muntäte, Wenn die Katze nicht an das Essen kommen kann, setze sie in's Zimmer,
Canni minu yendesi nyandi natti imbuáttesi, Mit einem solchen gehend, trug ich eine Flasche,
Minu baka (ba ka) simbongo da futa unkano (mkano), Mir seiend Geld werde zahlen Schuld (wenn ich Geld hätte, würde ich die Schulden bezahlen.
Gongongo ia kambo lianza moziaii tschilella bämboa mamane, der kinderlose Vogel unseres Landes singt die Worte meiner Mutter,
Bīla muna mongo lualla cambo uiluko bialla, Im Walde dort spricht (der Fetisch) Bialla, ohne daß wir ihn sehen,
Tschi-ielánga batuba boādi īmĕne, äolēh, Tanzend nach den vom Fürst gesprochenen Worten hier, äoleh,
Lumguēna leyende kongo bāna kum bussa, Wirst du dich, nach Congo gehend, der Zurückgebliebenen erinnern,
Suenje moléanza vite vanga buéze cúnna cuéze, Sang mit Conco (Moko genannt): Der liebliche Vogel fliegt einher, lieblich wie die Frauen,
Mti māna bätúmgongo, Sang (Canso genannt) mit Trommel: Der Baum ist jetzt mit Vögeln bedeckt,
Malembe tu singóloku tat umbatsche, milongo biande umbumba, siábo teyélako, simanoko nikum nangitu, bala bocámbua kákitu sasangéne, bälem mone tate, Wenn in die Fremde gehend, sind wir jetzt ohne Kraft, da den Vater entbehrend, die Zaubermittel des Königs sind zu versuchen, ohne Haupt, ohne Herrschaft zerfällt das Haus; nie mehr werden wir sehen den Vater (Sang bei Begräbnissen).
Malembe, die Fremde.

Kanni janji bäne likäle itu ente tubákesi simbongo, Wir würden weit zufriedener sein, wenn wir mehr Geld hätten,
Minu ku sallela umpandika umbäla, Nachdem ich dies gearbeitet, wirst du mir ein Messer geben,
Uabäle yēi kunna buala bon tä, Wart ihr schon im Hause (Dorfe) des Schmiedes? Muso, im Haus (mso),
Banabatschento babä bo lila umango culua mäste, die Mädchen weinen, weil sie ihrem Lehrer (maestro) nicht gehorchten,
Banabatschento babu lusu umanga (tschali-manga) kukulua i mäste
Monte di cuiza sónaka, da vandika mkanda, Wenn ich schreiben kann werde ich dir einen Brief geben (Monte di cuiza sonakena, da vandika mkanda),
Minu sonaka, ich schrieb, Minu sonakena, ich schreibe ihm,
Minu ku sonakena (minu sonaka in bänu), ich schreibe euch,

Minu*), eu,
Tschami, de mim,
Tschamunu, a mim,
Bäfu, nos,
Bitu, de nos,
Ubäfu, a nos,
Yei, tu,
Tschaku, de ti,
Unyei, a ti,
Bänu, vos,
Binu, de vos,
A bänu, a vos,
Nande, elle,
Biande, d'elle (oshande),
Unande, a elle,
Bao, elles,
Biao, d'elles,
Ubao, a elles,
Tschami, meo (Biami, meos),
Tschaku, teo (Biaku, teos),
Yei abänu, vosso (Binu, vossos),
Bäfu, nosso (bitu nossos).

Yei umkande-ami, du bist mein Freund (kande),
Nandi umkande-ami, er ist mein Freund,

---

*) Na, I, Mba, me.
O, thou (ua),
A, he (mo),
Di we (biso),
Binyo, you (o),
Ba, they (babo) im Dualla;
Mi, ich, azuwe, wir,
O, du, anuwe, ihr,
E (ye), er, wao (wi, wa, wu), sie,
Wao is never used, except in connection with human beings (im Mpongwe);
gi (ami), ich,
u (ove), du,
u, er,
tu (ete), wir,
mu (ene), ihr,
ve, sie (im Herero);
gi n'okitenda, ich mit Eisen (ich habe Eisen).
Das Verbum sein kann bei der vollen Form fortfallen:
oami mahona, ich (bin) Häuptling, kunde, Freund.
In Wiederholung:
Ami me ku tono, ich, ich werde dich schlagen, bali, again (im Bakele).

Bänu nua kande-ami, ihr seid meine Freunde,
Bao ba kande-ami (umkutu), sie sind meine Freunde.
Boele, nochmals,
Boele tubi leoljo, wiederhole dies Wort,
Minu tubi leoljo, ich sage dasselbe (wiederhole),
Boele bangā kumbo, thue es noch einmal,
Minu banga kumbo, ich wiederhole,
Minu pangesi kumbo, ich wiederholte (yei bangesi).
Dambaläle umpäka imbäle (m'päka m'bäle) ia sumbekesi, monte yei muimāna cuisálĭda casa inkombami umtschentu ivuili bäni intschinsi cuimōna monte yei muimana, Ich bitte Euch, die Güte zu haben, mir das Messer, welches ich Euch geliehen, zu schicken, sobald Ihr es gebraucht habt, weil meine Schwester sehr es zu sehen wünscht, wenn Ihr fertig seid.

Manaläse ua muntum-bi ua bāla ilumbi cha vonda imboa, kuisa tula mu sāsa, tintika (tintikesi) inbisin gana mu muila, i yaba lemmo le moeko ua sóngala umangenina, ti imboa (t-imboa) ivitira va siko, vānje mana kabússia ma bi bäne, bōāū ka simbazäla ozúka i cacúsăbu muna golo sa masi, ente amonakénna isatschi afuanaseana, ente yāū imboa yina cafĭka vōnda tibákana calampampa ko i natua va si — Un menino mal intencionado lembrou-se um dia de afogar um cão, metteu-se n'um bote, arrajou a pobre animal ao rio, e armado de um remo pertendia impedir que a cão chegasse a terra, mas em quanto estava praticando tão grande maldade, eis que perde e equilibrio, e cahindo na força da corrente, houvera infallivelmente perecido, se o mesmo cão, que elle queria matar, a não tivesse filado pelo fato, e trazido para terra,

Munto rĕjenda camōna inyōka nyesinpalangāna muna tandu immūnā tschisósa, isatti cuísā fūna (fuuna). Tscháli bĭsíngānä, muísimána nandi, monamāmbo, i sĭníkă sĭna cuisa nánguna yāú vānāsi, i cuisa vitíchĕa vam tima mossi catschindoto. Yāū inyōka nandi baka singōla muitébala ona ūnvele ūnmōnje i cacuisa fu. Tscha cuátschi túmba cha muana chinchíta — Um viajante achou n'uma campo durante um rigoroso inverno uma serpente entorpecida e a ponto de morrer de frio. Pobre animal! exclamou elle, compadecido, e ao mesmo tempo levantou-a do chão e chegou-a ao peito para a reanimar. A serpente porém, logo que recuperou força, mordeu a seu bemfeitor e lhe causou a morte. Eis aqui a imagem de un filho ingrato,

Ukúvula di bákala sukulasāmu canni bunschi camuinene ónnakakavanna (kavandika), chichīni: „Ti monanga im bāsu, ti

bonsebatúlila sinkūnji nandi lindanga.“ I bákala limōse ba yuwuili u chíchini: „Ti monanga i gúlubu, ti tó litombe fūa“. I batschérekatī, onnakakavanna i buttu yandi pópa, i (käre) bänje umsatchi, i untandukisi, i banababalangäne bumbatscho, i imtschentu andi bäne (kangesín bi), longa bana bandi uiyá. Monte fuili (mäfua) banka támbula i kūta, bemōsi fútua sinfuta, banabidäva vummuka, umtschénto sueka binaka sueka, buinji invumbi siāma babóte ke simfinjo si būmba, sibatschiko itombi tschandi cuékama — Preguntado um discreto homem, com que se parecia um avarento, respondeu: „Com o fogo, que quanto mais lenha se lhe lança, mais lenha pede.“ Outro a mesma pregunta respodeu: „Com o porco, porque só aproveita morto“ E na verdade, o avarento para os parientes é odioso, para os estranhos difficil e inacessivel, para os vizinhos molesto, para su propria mulher máo companheiro, na educaçao de seus filhos misero. Morrendo uns entrão na herença, a outros se pagão os salarios, os devedores respirão, a mulher esconde o que pode, e até o cadaver mais em paz fica com os bichos da sepultura, do que estava com a alma sua inclina.

Susi moeka, ein Huhn,
Susi vuali, zwei Hühner,
Susi tatu, drei Hühner,
Susi hna, vier Hühner,
Susi tanu, fünf Hühner,
Susi sámbona, sechs Hühner,
Samboali la susi, sieben Hühner,
Nana na susi, acht Hühner,
Ivua la susi, neun Hühner,
Icumi na susi, zehn Hühner;

Gombe moeka, ein Ochse,
Gombe vuali, zwei Ochsen,
Gombe tatu, drei Ochsen,
Gombe hna, vier Ochsen,
Gombe tanu, fünf Ochsen,
Gombe sambona, sechs Ochsen,
Samboali lam Gombe, sieben Ochsen,
Nana nam Gombe, acht Ochsen,
Vua lam Gombe, neun Ochsen,
Cumi nam Gombe, zehn Ochsen.

Ordinalzahlen von 1—10: Tschintäte, Tschamoali, Tschamtatu, Tschamná, Tschamtanu, Tschamsambanu, Tschamsamboali, Tschinnana, Tschivuá, Tschicūma.

Im Mussoronghi heißt es:

Susu kuua, wieviel Hühner,
Enana dia (dian) susu, acht Hühner,
Evoa dian susu, neun Hühner,
Ecumi dian susu, zehn Hühner,
Susu mosi, ein Huhn,

Susu sole, zwei Hühner,
Susu tatu, drei Hühner,
Susu iiya, vier Hühner,
Susu tanu, fünf Hühner,
Susu sambanu, sechs Hühner,
Susu samboali, sieben Hühner;

Disu de mossi, ein Auge,
Mäsu mole, zwei Augen,
Kutu ku mossi, ein Ohr,
Matu mole, zwei Ohren,
Dinu di mossi, ein Zahn (mänu Plur.).

Bonde, Hund,
Bonde ampuena, großer Hund,
Bonde akette, kleiner Hund,
Susu, Huhn,
Susu ampuena, großes Huhn,
Bäle, Messer,
Bäle ankudidi, großes Messer,
Bäle kette, kleines Messer,
Yakala, Mann,
Yakala dian kudidi, großer Mann,
Yakala yakala dia kette, kleiner Mann,

Ngo, Leopard,
Ngo ankudidi, großer Leopard,
Ngo yakette, kleiner Leopard,
Gombe, Ochs,
Gombe yapotte, großer Ochs,
Gombe yakette kette, kleiner Ochs.

Mono boba, ich spreche,
myeye boba,
yandi boba,
yätu tu bobanga (wir sind sprechend),
Yänu lu bobanga,
yandi boba,
mona mpóbele, ich sprach (yei impobele),
mona umboba, ich werde sprechen (minu kuenda boba),
mono dia, ich aß (mono dianga),
mono vanda, ich schlage,
mono vou vanda, ich bin geschlagen.

Im Congo*) heißt es:
Monum dia, ich esse,
myeye (umyeye) dia,
Yandi dia,
Jättu tu dia,
Jänu dia,
Jao ba dia,

mono (monum) didi, ich aß,
monum tschinga dia, ich werde essen,
mono vanga, ich mache,
mono pangedi, ich machte (myeye vangedi).

Im Loango heißt es:
Susu kuae, wieviel Hühner,
Susu moeka, ein Huhn,
Susu uali, zwei Hühner,
Susu tatu, drei Hühner,
Susu sia, vier Hühner,
Susu tanu, fünf Hühner,
Susu sambunu, sechs Hühner,
Samboali di susu, sieben Hühner,
Jinana di susu, acht Hühner,
Ivua di susu, neun Hühner,
Cumi di susu, zehn Hühner;
Susu inche-inche, kleines Huhn,
Susu nene, großes Huhn,
Bäle intscho, Messer klein (ntscho),
Bäle inene, Messer groß,
Chikumbo chinene, Leopard groß,
Chikumbo chicheche. Leopard klein.

*) meno ya zitissa, amo, meno ya zitissi, amavi, quifuene cu-ria ko, non possum comedere (s. Brusciotti).

Minu lili*), ich esse (aß),
Minu yono le lili, ich aß gestern (minu yono lili),
Jinje yono lili.
Nande wäka yono lili,
Bäfu ke yono tu lili,
Bänu yono nu lili,
Bao yono be lili,
Minu basinmäno inlia, ich werde morgen essen (bäfu tu-inlia),
Co sala**), trabalhar, minu sala, eu trabalho (minu sálesi),
Minu ilu muke sala, eo estou trabalhando,
Minu nya sala, eo trabalhei,
Minu salísia, eo acabo trabalhar,
Minu sálila, eo trabalho para mim,
Minu sazia, eo sei trabalhar,
Minu salango, eo estou trabalhando,
Minu salangana, eo trabalho por um otro,
Minu salisonia, eu ya trabalhei,
Minu nyana sala, ea trabalhaba,
Minu nya sala futi, eu trabalhei para pagar,
Bubo vaia sala, eo trabalho agora,
Minu vaia sala, eo vou a trabalhor,
Minungo salile, eu que trabalho para vos?

Cu tuba, sprechen,
Minu tuba (Pres.),
Minu tubesi (Perf.),
Minu tubango (Particip.),
Minu tubisia,
Minu túbila,
Minu tubangama,

Cu lia, essen,
Minu lia (Pres.),
Minu lili (Perf.),
Minu liasonia,
Minu liacungama,

Cu kamba, sagen,
Minu kamba,
Minu kámbesi,
Minu kambila.

*) Minu lia (in Cabinda); Minu dia (im Congo); Nghi ria (im Bunda). Schaf wird Molongi, Morongi oder Modongi ausgesprochen (im Dualla). The word „Good“ is subject to this indefinite utterance, hence is heard: lodi, loli, doli and dodi (s. Saker).

**) cussala, laborare,
Cuuutula, respondere,
Cuuutusiana, respondere sibi invicem,
Cu-bhobha, loqui,
Cu-bhobhasiana, sibi mutuo loqui,
Cu-bobhosiananga, loqui multoties,
Cu-bobhabhobha, loqui velociter;
cussarila, laborare alium,
cussarissa, jubere aliquem laborare (laborare cum aliquo);
Cuqueoca, pervenire,
Cuuquina, pervenire ad aliquam partem,
Cuuequessa, mandare alicui ut perveniat ad aliquam partem (im Congo).
Yenda, gehen, yendisa, gehen machen,
Suta, bezahlen, sutisa, bezahlen lassen,
honga, lernen, hongisa, lehren,
tona, schlagen,
tonasana, einander schlagen,
tuma, sondern,
tumina, senden für (anstatt Jemandes), im Herero (nach Hahn);
Pera, lose,
Periza, cause to lose (im Mpongwe);
bola (radical),
bolise (causative),
bolino (indefinite),
bolane (reciprocal),
bolana (relative) im Dualla (s. Saker).

Chi-ka, Bett, bi-ka (Plur.)
mu-ato, Boot, mi-ato „
coco, Hand, mi-oco „
gulu, Schwein, sin-gulu „
memma, Matte, ma-memma „
nuni, Vogel, si-nuni „
mti, Holz, mi-nti (mimti) „
unsammo, Wort, mi-sammo „
sala, Finger, sin-sala „
sila, Weg, sin-sila „
mfu, Fisch, si-fu „
mso, Haus, sinso „
zau, Elephant, se-zau „
yaka, Mandioka, mayāka „
vangeti, Schulter, ma-vangeti (Plur.
muivi, Räuber, luivi „
umsitu (msitu), Wald, nisitu „
liassu, Auge, miassu (im Dual) „
liänu, Zahn, mänu „
jilu, Nase, majilu „
vitu, Thür, mavitu „
daka, Sprache, sindaka „
chi-oula, Frosch, bi-oula „
chi-leze, Diener, bi-leze „
cuaco, Hand, miaco „
sala, Finger, sinsala „
sal ambombe, Daumen,
lu sala sa, kleiner Finger.

Im Congo heißt es:

Jakala, Mensch, akala im Plur. (diakala, des Menschen),
Muna, vuana im Plur. Sohn,
Tänto, akento „ „ Frau,
Diambo, mambo „ „ Wort,
Mtschi, mintschi „ „ Baum,
Lembo, milembo „ „ Finger,
Mtu, mintu „ „ Kopf,
Ganga, jinganga „ „ Arzt,
Suki, jinsuki „ „ Haar,
Nuni, jinuni „ „ Vogel,
Mischi, simishi „ „ Katze,
Umso, jinso „ „ Haus,
Nangudi, jingudi (yaya) „ „ Mutter,
Tata, notata (masse) „ „ Vater,
Cutu, matu „ „ Ohr,
Dinu, menu „ „ Zahn,
Boali, umvala „ „ Dorf,
Ebatta, mabatta „ „ Stadt,
mvu, imvu „ „ Jahr,
Muanacasi, banabacasi „ „ Neffe,
Zamba, jinzamba im Plur. Elephant,
Kulu, malo „ „ Hund,
Lusala, jinsala „ „ Nagel,
Quimbungua, jinbúngua „ „ Wolf,
Evembo, mavembo „ „ Schulter,
Täke, itäke „ „ Götze,
Vishi, ivishi „ „ Knochen,
Muiwi, ewi „ „ Räuber,
Quioiji, iviji „ „ Schatten,
Lubini, tubini „ „ Zunge,
Sunu, masunu „ „ Nase,
Diaqui, maqui „ „ Schaf,
Dinkondo, mankondo „ „ Banana,
Dissu, messu „ „ Auge.
Linga, malinga „ „ Kehle,
Gandu, singandu „ „ Eidechse,
Komba, sinkomba „ „ Bruder,
Bo, simbó „ „ Mücke,
Insi, sinsinsi „ „ Fliege,
Fumbi, ufumbi „ „ Opfer,

Nombe, ibanombe im Plur. schwarz,
Nombuka, inombuka im Pl. dunkel,
Tschitola, bitola im Plur. dick,
Silu, usilu im Plur. stumm,
Usabesi, basabesi im Plur. klug,
Läse bakala, ubäse bakala im Plur. Knabe.

Bäl-yambotti, gutes Messer,
Simbäle sambotti, gute Messer,
Umbua (M'bua) puene, großer Hund,
Umbua kätte, kleiner Hund,
Nuni ampuene, großer Vogel,
Nuni akätte, kleiner Vogel,
Bisa (bisa masi), Fisch,
Bisa kätte (bisa-aikä), kleiner Fisch,
Bisa mpuene, großer Fisch.

Ezulu, Himmel (riulu oder maulu im Bunda),
Gonde, Mond,
Mtangua, Sohn (moana),
Fuku, Nacht (ussuku im Bunda),
Muine, Tag,
Dingi-dingi, Mitternacht,
Dombe, schwarz (blau),
Tschitschikambisu, grün,
Kamboaki, roth,
Yakala, Mensch,
Umkänto, Frau,
Muchino, König,
Umtschunnu känta, Regenbogen,
Yambula, Bett,
Umzävo, Bart,
Tetémbua, Stern.

Umso (Mso) ankänto, das Haus der Frau,
Mono päne imbäle kuan känto, gieb der Frau ein Messer.

Im Mayumbe heißt es:

Wasser, Umbafu (Mamba), mambe (m'koko),
Nagel, Gongoro (Kralle),
Feuer, Bombe (Tuya, tia),
Sonne, Muine (Niango),
Mond, Chungera (Gonde),
Nase, Bungi (Diulu),
Auge, Mäsu (Misu),
Finger, Nusala (Mulembo),
Berg, mongo (mulando im Massundi oder umtudi),

Kopf, Murru,
Wind, Tembo,
Leopard, Merre (Mansangi),
Elephant, Saba (Umsabe),
Ziege, Sakka,
Crocodil, Cambemze,
Affe, Ingondo; der Chimpanze (Loango's) heißt Chinsiko,
Antilope, Kabbi,
Tabak, Tsungo.

Ich sprach: Maena vovanga (im Bomma), minu tubi (Cabinda), minu dia na vova (bei den Bayumbe), bok etiko (bei den Bassundi), mono vova (bei Mussorongbi), di abe ke vova (im Congo), mei rubisi (im Mayumbe).

Im Bomma heißt es:

lia kuami, ich esse (Essen meines),
lia kuako,
lia nande,

lia bäfu,
lia bänu,
bao lia;

lili kuami, ich aß,
lili kuako,
ulili kuandi,
tu lili kuätu,
lu lili bänu,
lili bao;
minu sa cuiza lia, ich werde essen.

Dia dia, ich esse, bei den Bassundi (bi dua, ich aß), mono dia, bei Mantetje (ena moko, ich sehe), cudei mu dia (im Mayumbe).

In Cabinda (und auch in Congo):

Wasser, masa (mlungo),
Nabel, intumbo,
Sprecher, umbiasi,
Biene, aku,
Elephant, nzau (insauka bei Babuma),
hoch, mongo (Berg),
Haar, blenje (milenje bei Basundu, suki bei Mussorongho),
Hippopotamos, umwubu (vuvu in Bomma, guvu in Loango),
Weg, sala (muene),
Herz, cuquela (cuquila),
Leiche, evumbe,
Schwager, zuli (sari),
Eingeweide, kusica,
Knie, majeda,
Spiegel, lemseno,
Feuer, baso (tubia),
Ameise, nona,
Huhn, susu (pembe bei Bassundi),
Schrei, lossuca,
Geschichte, nongo,
Götze, mokisse (iteque),
Tempel, mso-kisse (somkisse),
Insel, bibota,
Schwester, uncomba-umchentu,
Bruder, uncombo-umbacala,
Honig, encama,
Herr, malonje,
Lüge, gangu,
Mosquito, nsinsi,
Palme, lintete,
Fuß, tambi (bamilu in Bomma, malu in Loango),
Stein, matali (mateli),
Stock, nti (mti),
Ohr, matu (matschu bei Bawumbu, kutu und makutu bei Mantetje),
Arm, nmia,
Vetter, komba,
Blitz, umsase,
König, mutino,
Arm, nmia,
Reich, tissina,
Fluß, muila (nali-diangela bei Babongo),
Lippe, nuquini (mibodo bei Babembe),
Ausschlag, biconja,
Heimlich, sueca,
Woche, bilumbu,
Augenbrauen, micica,
Grab, lubulu,
Neffe, mona-ancaci,
Schwiegervater, chicuesa,
Schwiegermutter, quequaze,
Erde, mutoko,
Tante, tat-intschento,
Onkel, gulancusi,
Leopard, chicumbo (ngo in Bomma),
Messer, bäle (mankanku bei Bassundi, bamblaia bei Babuma),

Jetzt, ibubu,
Unten, cuiwanda,
Versichern, chivuvesi,
Fleisch, bisiamenga (nyamma bei Babuma),
Rathen, cutessa,
Auge, messu (mitschi bei Babuma, missi bei Bawumbu, dissu bei Mantetje),
Wahrsager, gangi-tali,
Arzt, ganga,
Finden, menonga,
Vollenden, memána,
Oeffnen, sibula,
Stern, bota (noke in Loango, vusibakusi, in Mayombe),
Anzünden, tátika,
Zeug, tschana,
Geschehen, monakene,
Zufall, cunnamsitu,
Aufwachen, sungama cutólo (vom Schlaf),
Nase, sunni (bombe bei Babembe, leke bei Babuma, masutu bei Mantetje),
Begleiten, landa,
Einrichten, keba,
Lieben, nitissa,
Schlafen, lala,
Heute, lumbuaj,
Gestern, chibeki yone,
Sprache, bembo,
Milch, mabene,
Gesetz, umcaca,
Meer, mba,
Frau, mijentu,
Leute, bantu,
Vater, tata,
Himmel, sulu,
Gewitter, chidumbu,
Dunkel, umpindi,
Licht, lua,
Stimme, baemo,
Schrei, lossuca,
Leben, moenho,
Geist, lunsi,
Seele, chinimbe,
Gespenst, chimbinde,
Kopf, mtu (tschuki bei Bassundi, muchua oder baeja bei Mantetje beia in Tschimbosabdi),
Hand, mucaco (cuaco oder lembo in Congo, kandan bei Mussorongho, milemba bei Babuma),
Frau, tschentu (mkento bei Mussorongho, matu im Congo),
Finger, lusala oder sala (lembo bei Mussorongho),
Mensch, bakala (yakala bei Mussorongho, mäsu im Congo),
Sonne, mtangua (posi in Bomma, muini bei Mussorongho),
Banana, täbe (maconda in Mayumbe),
Mandioca, pansa (mayaka in Mayumbe, bizo bei Mantetje),
Tabak, fumu (tsungo in Bomma, fuango in Loango),
Ziege, ncombo (sakka in Mayumbe, kombe in Bomma),
Zahn, mänu (minu in Mayumbe, dakapeh bei Babuma),
Fisch, bisi (nyonse in Mayumbe, nyosa bei Babuma, mäjeda bei Babembe, bansui bei Mantetje).

Nombe, blau (schwarz oder fioth), Saccumbissu, grün (mavisu), Tucula, roth, Sama, weiß (pembe).

Minu käle, ich bin,
Minu sala, ich arbeite,
Minu linda, ich frage,
Minu chichene, ich glaube (erwidere),
Minu bua, ich falle,
Minu longa, ich lehre,
Minu kamba, ich sage,
Minu sólese, ich will,
Minu vanga, ich mache,
Minu tuba, ich rede,
Minu nua, ich trinke,
Minu vonda, ich tödte,
Minu tanga, ich zähle,
Minu lia, ich esse,
Minu tambúila, ich antwortete,
Minu kuenda, ich gehe,
Minu mona, ich sehe,
Minu tala, ich blicke,
Minu sumbissa, ich verkaufe,
Minu sumba, ich kaufe,
Minu básiga, ich zeige,
Minu tomba, ich suche,
Minu būla, ich strafe,
Minu tuma, ich befehle (tumanga, befehligt),
Minu vuāta, ich bekleide,
Minu quimbira, ich singe,
Minu dasca, ich fürchte,
Minu täshe, ich wahrsage;

Cu bala, baden,
Sukula, waschen.

Wasser heißt bei den Mantetje: mekoko, masu; bei den Babuma: mali; in Jangela: mambe; bei den Bassundi: luculla, mamba, masa; bei den Bawumbu: matscha; bei den Bayumbe: tsima, lucula, umkoko, dicuango; in Congo: malango, masa (menha); in Bomma: sumpu; bei den Mussorongho: masi; in Tschimbosabbi: lufiji; bei den Mundongo: mini; bei den Babongo: mambari. Feuer heißt bei den Babuma: Gambesi; bei den Bassundi: baso; in Jangela: umbase; in Tschimbongo: Kiota (Kiloka); in Tschimbosabbi: tuija; bei den Mantetje: Kiota (mavamba); bei den Bawumbu: tuamemba; bei den Babembe: bao (ba-u). Die Sonne heißt bei den Babuma: tete; bei den Bassundi: käla (mtanga); in Congo: ntangua (moini); in Tschimbonga: mussundi; in Jangela: intanga; bei den Bawumbu: muija; bei den Bayumbe: munje; bei den Babembe: muinje; bei den Bantetje: nyango. Der Mond heißt bei den Babuma: bili; bei den Mundongo: mesi; bei den Bawumbu: ntschu; bei den Muenje: sunje; bei den Babembe: gondo; bei den Bantetje: matari-majeli (kasandudi); in Congo: gondo.

In Mayumbe wird gezählt: Mossi 1, ualle 2, tatu 3, ina 4 (ia in Jangela), tanu 5, samanu 6, samboali 7, nana 8, evua 9, ecumi 10; bei den Bansaia: mochi 1, biola 2, bitatu 3, biya 4, bitanu 5, sa-

mano 6, sama 7, impono 8, vua 9, cumo 10; bei Mubembe (Babembe): in Tschimbembe: musso 1, miola 2, mitatu 3, mina 4, mitanu 5, misamu 6, samboa 7, umpomo 8, vua 9, acumi 10.

Riala ria (hiba), homem feio, Nbassa ia (butu), bengala curta,
Mut ua (sona), pessoa estreito, Himbua ia (silagi), cão doudo.
Quima quia (nbote) couza boa, Mona ua (laluvi), criança golosa.
Im Bunda (nach Souza).

Mona (filho) Ana (filhos), O Mona, Co Ana,
Mutue (cabeça), Mitue (cabeças), O Mutue, Co Mitue,
Nganga (sacerdote), Jinganga (sacerdotes), O Nganga, Co Jinganga,
Monso (casa), Jinso (casas), O Monso, Co Jinso,
Quiansu (Ninho), Jansu (ninhos), O Quiansu, Co Jansu,
Rissu (olho), Messu (olhos), O Rissu, Co Messu,
Ritui (orelha), Matui (orelhas), O Ritui, Co Matui,
Tubia (fogo), Matubia (fogos), O Tubia, Co Matubia.
Im Bunda (nach Cannecattim).

Chi-Bakunja, Land der Bakunja (Kunja), Ma-Kunja, König der Bakunja, Bembe Bakunja, Sprache der Bakunja, Thi-Basundi (Chi-Basundi), das Land Sundi der Basundi (Umsundi Sing.), Tschimkamba (Chi-Bakamba), Land Kamba der Bakamba (Umkamba Sing.), Chi-Mambuko, das Land des Mambuk u. s. w.

Wenige Tage vor meiner Abreise aus Banana brachte mir ein Sachverständiger unter den Mussoronghi auf meinen Wunsch Proben derjenigen Pflanzen, die von den Ganga oder Zauberpriester, besonders in ihrem Charakter als Aerzte, verwandt werden. Da weder Löschpapier oder Alcohol zu erhalten war (unsere eigenen Verpackungsmittel nach dem Schiffbruch aber damals noch ihres Ersatzes ermangelten), konnten sie nur sehr unvollkommen präparirt werden, doch folgt hier die damals zu jedem Stück gegebene Erklärung.

Diese Arzneimittel, theilte mir der Ueberbringer mit, seien von ihm innerhalb eines Jahres für zwanzig Milreis vom Ganga Nombe (in Nimina) erlernt, und dadurch das Recht erlangt, sie zu verwenden.

Mumbunsu, die zerriebenen Blätter werden mit Wasser gemischt, zum Trinken in Bauchkrankheiten,
Sunsa, die zerriebenen Blätter werden mit Wasser gemischt, zum Trinken in syphilitischen Krankheiten,
Lunvunvu, bei Fußkrankheiten zum Auflegen,

Tundululu, bei Kopfkrankheiten werden die gestampften und dann ausgekochten Blätter aufgelegt,
Kimbamba (Umbamba), die zerriebenen Blätter als Trank, bei Kopf- oder Bauchkrankheiten,
Sunsa-Tómesse, mit kaltem Wasser zum Trank, in Fieberkrankheiten,
Vendafuādi, trocken aufgelegt, bei Ausschlag an den Beinen,
Masusu-susu, aufgebunden bei Beinkrankheiten (kulukatu-umkatu),
Sunsakaieta, auf Stein zerrieben, bei Krankheiten in der Achselhöhle aufgelegt,
Nimu (Jimu), zum Reiben, mit den zerriebenen Blättern am Morgen über den ganzen Körper (um Krankheiten zu verhindern),
Kimbansa-kruntuvāta, die zerriebenen Blätter mit kaltem Wasser gemischt, in Bauchkrankheiten,
Malemba-umpumbu, bei Frostschütteln und Zittern, zum Einreiben des Körpers,
Bula, zum Trinken, bei venerischen Krankheiten,
Numvunvu, zum Auflegen, bei Fußkrankheiten,
Gomba-Gomba, um den Bauch angelegt, um gegen Räubereien geschützt zu sein,
Mokómbola, zum Schutz im Krieg,
Mgasie (für Palmnüsse und Oel),
Kindagolo, zum Trinken, um Kraft zu geben,
Sangalovoa, bei Kopfkrankheiten gekocht, zum Auflegen,
Kuku, bei Zungenkrankheiten wird die Wurzel aufgelegt
Bota, zum Einreiben im Schwächezustand,
Mumbuluka, vertreibt Schlangen und tödtet sie durch den Geruch,
Gulukutu kimbakala, als männlich (mit Gulukutu-Umkentu, als weiblich oder Masusu-susu) zum Einreiben bei Krankheiten,
Lunse, gekocht, zum Trinken bei Husten,
Lomba (Inlomba), aufgehängt im Haus bei Krankheiten,
Matombe, die Wurzeln bei Krankheiten mit Schmerzen in der Seite (der Leber),
Munkómbola, zum Trinken bei Krankheiten in der Gurgel,
Kaya-kaya, zum Kauen am Morgen, um Streit zu vermeiden,
Móbola, umgebunden bei Krankheiten in der Seite,
Suādi, gekocht zum Trank bei Bauchkrankheiten,
Kala-kala, zum Trank bei Bauchkrankheiten,
Fuādi, gekocht zum Trank bei Kopfkrankheiten,
Lemba-Umpumbu, um Palaver zu beruhigen, auf einem Teller gemischt,
Sandi, um Palaver zu beruhigen, auf einem Teller gemischt,

Cassa*), Holzrinde für Ordale (in Pulver mit kaltem Wasser),
Sassam, um einen Ring aus den Fasern bei Fieber am Arm zu tragen,
Fute, gekocht, um blutiges Erbrechen zu stillen,
Lefündi, um bei Regelung von Palavern übergeben zu werden,
Nesomcáma, die Beeren werden bei Brustkrankheiten an einem Faden um den Hals getragen,
Lumwumwu, Busch zum Besprenkeln mit der Bomwieta Bambuta genannten Medicin, in einem Tuch aufgebunden,
Umsa, Aufguß in heißem Wasser bei Husten,
Mangōnga, gestampft, bei Fußkrankheiten aufgelegt,
Būla, mit heißem Wasser getrunken, bei Ohrkrankheiten (unter Hinneigung des Kopfes nach der leidenden Seite),
Kumbicanfinda, zerrieben mit heißem Wasser bei Nasenkrankheiten in das Nasenloch gesteckt,
Umbāla, um Palaver zu beruhigen,
Munkassa-kassa, zum Trinken, in heißem Wasser bei Kehlkrankheiten,
Fuítschi, zum Trinken, in heißem Wasser bei Bauchkrankheiten am Nabel,
Saffala, bei Fieber zum Einreiben unter die Achselhöhle,
Nieya, in kaltem Wasser bei Heiserkeit zu trinken,
Biāta, mit heißem Wasser, bei Krankheiten der Säuglinge auf die Brust zu legen,
Lolo, gekaut im Kriege,
Umsáka, in heißem Wasser gekocht, bei Rückenschmerz,
Lufuítschi, gekocht zum Trank bei Bauchkrankheiten,
Kaia, mit Wasser, zum Einreiben des Handgelenkes, um Kraft zu geben,
Lekóko, gekocht, zum Auflegen bei Hüftkrankheiten,
Pai-ítschi, mit heißem Wasser getrunken, bei Bauchkrankheiten der Kinder,
Umpondadisu, bei Augenkrankheiten, mit heißem Wasser zerrieben aufgelegt,
Lomba, das Harz des Holzes gekocht (mit Salz), um in venerischen Krankheiten zu trinken,
Sakwantengo, aufgelegt bei Hautausschlägen,
Umsambi, mit heißem Wasser gekocht, zum täglichen Trank unfruchtbarer Frauen, um schwanger zu werden,
Mundungua, um neugeborenen Kindern um das Handgelenk gewunden zu werden,

*) Das damals gesammelte Stück war von dem Branntwein der mitverpackten Pflanzen durchnäßt, doch ist seitdem ein anderes von der Küste eingeschickt, dessen Untersuchung Prof. Liebreich übernommen hat.

Koiela, mit heißem Wasser getrunken, bei Mundkrankheiten,
Nimoa, mit heißem Wasser gekocht (mit Salz), zum Trinken bei venerischen Krankheiten,
Masúkulu, mit heißem Wasser das Innere der Früchte gekocht, bei Kehlkrankheiten.

Der Bomwieta genannte Fetisch enthält Früchte, Muscheln, Steine u. s. w., von denen kleine Abfälle zusammen in ein Packet abgeschlossen und dieses mit den übrigen Substanzen vereinigt wird, um (in ein Tuch aufgebunden) getragen zu werden. Bei Fieberkrankheiten betüpfelt man zunächst die Stirn und Augen weiß mit dem Thon Lowemba und beleckt dann (zum Anspucken) nacheinander die Medicinen, als Sewo (Muschel), Tschisi (Zahn), Umba (Frucht), Umbidi (Frucht), Fundankatta (Frucht), Gonga, Lusaku-saku, Kongo, Elenga, Suika (Zucker), Wando, Umkassu, Tukula (Pulver), Sunga, Umkalla u. s. w.

Batta-batta, Blätter bei Kopfweh mit Speichel auf die Stirn zu kleben,
Tumba-masa, mit heißem Wasser getrunken, um Erbrechen zu stillen,
Kodia-kodia, zum Blutstillen bei Verwundungen,
Konda-finda, gekocht mit Salz für Fieber (bei Kindern),
Kinga-vumba, aufgestrichen bei Fußkrankheiten,
Masangaman dilambuela, zum Trinken in Brustkrankheiten,
Buluka, gekocht, zum Trinken bei übermäßigem Schweiß,
Jinga, bei Hautausschlägen,
Sammadiankai, getrunken bei Husten,
Buisu, in den Mund gesteckt im Kriege, um nicht verwundet zu werden,
Bubu, getrunken mit heißem Wasser bei Syphilis,
Lalanje, gekocht bei Brustkrankheiten,
Mankansa-mantschibu, getrunken bei Kopfkrankheiten,
Dungua, Trank für Kinder zum Kräftigen,
Kinkunda-kunda, zerrieben, zum Einreiben in Hautkrankheiten,
Madima, Trank bei Husten,
Kondo, bei Drüsenschwellungen des Mundes getrunken,
Kua, bei Fußschwellungen,
Kasaua, in heißem Wasser getrunken gegen Diarrhoe,
Kaiakentando, zerrieben mit heißem Wasser in das Ohr und auf den Kopf getröpfelt, bei Halskrankheiten,
Umkunka, bei Ohrkrankheiten,
Kaiajankudidi, zum Trinken bei Halskrankheiten,
Umbuku, getrunken bei Schwäche in den Gliedern,

Kaijamuaba, gegen Fingergeschwüre,
Kuija, bei steifem Hals,
Sengelilli, Trank für Säuglinge zum Kräftigen,
Salamanpinda, Trank für Säuglinge zum Kräftigen,
Sakusaku, bei Nasenkrankheiten,
Tschiba, gekocht bei Kinderkrankheiten zum Trank,
Inkondo-diampongo, gekocht bei Kinderkrankheiten zum Trank,
Mungenge, bei Fieber,
Nanasi (Ananas), gekocht bei Zungenkrankheiten,
Lufuindi, in kaltem Wasser getrunken bei Druck in den Schläfen.

Bei Verstopfung wird das Holz des Baumes Bansi-bansi gekocht und löffelweis eingenommen. Von den Fieber-Medicinen sind die Blätter des Baumes Kadi (gekocht) am wirksamsten.

Anhang.

Die Reisen Georg Schweinfurth's in den Jahren 1868—1871.*)

Es waren bedeutungsvolle Tage für die Geschichte der Geographie, als Dr. Schweinfurth nach einer vierjährigen Abwesenheit auf afrikanischen Reisen im Jahre 1872 wieder in Deutschland eintraf. Zwar befand er sich schon seit einem halben Jahre auf europäischem Boden, in Italien, um unter seinem milderen Klima den raschen Uebergang aus den Tropen in den nordischen Winter zu vermeiden, und waren von dort sowohl, wie früher, so oft sich auf den Wanderungen Gelegenheit geboten hatte, neben zahlreichen Sammlungen wissenschaftliche Berichte über seine Erfolge eingelaufen, aber die volle Bedeutung trat erst im persönlichen Verkehr hervor, und nachdem dieselben ihrem inneren Zusammenhange nach in der Sitzung der Gesellschaft für Erdkunde, die auch der Herr Staatsminister des Unterrichts mit seiner Gegenwart beehrt hatte, von dem Reisenden selbst dargelegt waren.

Damals gerade waren alle Augen auf Afrika gerichtet, indem die außergewöhnlich und in manchen Ohren ziemlich abenteuerlich klingenden Erzählungen Stanley's die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich gezogen und in der geographischen Welt nicht geringe Aufregung hervorgerufen hatten. Diese so ganz von dem Go-ahead-

*) Bei der Bedeutung, die Schweinfurth's Reisen für die von der Afrikanischen Gesellschaft ausgerüsteten Expeditionen gehabt haben, folgt hier eine in der Nationalzeitung erschienene Besprechung seines Werkes.

Spirit des jugendlichen Amerika eingegebenen und durchgeführten Unternehmungen kamen dem älteren und bedächtigen Europa so absonderlich vor, so ganz gegen alle Kunstregeln, die bisher über afrikanische Reisen galten, daß selbst von den erfahreneren Geographen Manche die Köpfe schüttelten und nicht daran glauben wollten.

Dennoch erwiesen sie sich bald als eine Realität, und indem sie durch die Nachrichten aus Livingstone's Tagebüchern zuerst wieder einen Faden brachten, um die in den verflossenen Jahren ausgeführten Züge aneinander zu reihen, lehrten sie uns einen völlig neuen Theil Afrikas kennen, ein bis dahin unbekanntes Gebiet von Seen und großen Strömen, über deren Ursprung oder Mündung sich noch nichts mit Sicherheit feststellen ließ. Aus mancherlei Combinationen ergab es sich als nicht unwahrscheinlich, daß diese Wasserläufe weniger mit den Flußgebieten des Nils, wie Livingstone und auch Stanley meinte, sondern mit einem westlichen zusammenhängen möchten, und diese damals auch in der Geographischen Gesellschaft Berlins ausgesprochenen Ansichten erhielten eine systematische Erörterung in einer ausgezeichneten Arbeit Dr. Behm's, die sogleich ihre Uebersetzung in's Englische fand.

Für genauere Präcisirung dieser Vermuthungen waren nun besonders die Einzelheiten der von Dr. Schweinfurth gemachten Entdeckungen maßgebend, als sie sich bei seinem Aufenthalte in Berlin weiter durchsprechen und mit den sonst gewonnenen Resultaten vergleichen ließen, indem auch er am letzten Ziele seiner Route, wo äußere Verhältnisse die Umkehr benöthigt hatten, auf einem Punkte stand, aus dem sich in botanischen, zoologischen und anthropologischen Thatsachen ein Einblick auf die Westküste eröffnete.

Als Folge dieser neuen Einblicke in den Centraltheil des Continents ergab sich der von den geographischen Gesellschaften Deutschlands aufgenommene Entschluß, zur Ergänzung der afrikanischen Entdeckungen die Westküste zum Ausgangspunkte weiterer Forschungen

zu machen, und so bildete sich in gemeinsamem Zusammenwirken die Afrikanische Gesellschaft, durch welche die deutsche Expedition nach der Loango-Küste gesandt wurde.

Schweinfurth's Reisen, die bisher nur aus zerstreuten Veröffentlichungen in den Zeitschriften geographischer Gesellschaften oder aus den Referaten in den Sitzungen derselben zugänglich waren, liegen gegenwärtig dem Publikum abgeschlossen vor, in zwei stattlichen Bänden, die zuerst in englischer Uebersetzung erschienen, mit dem Titel: The Heart of Africa, London 1873, und seitdem auch deutsch ausgegeben sind.*) Daß das Werk eines Reisenden, dessen Namen mit seltenem Glanze unter dem Ruhmeskranze deutscher Forscher hervorstrahlt, zuerst in englischem Gewande erschien, hat mehrfach Ueberraschung und auch Anstoß erregt; mit Recht oder Unrecht, wenn man will; mit Recht, wenn man auch das Leser-Publikum verantwortlich machen wollte, mit Unrecht, wenn man dieses aus dem Spiel läßt. Daß der Umstand in dem Freundeskreise des Reisenden vielfältiger Gegenstand der Berathung gewesen ist, als die Veröffentlichung bevorstand, braucht nicht versichert zu werden. Bei den augenblicklichen Verhältnissen des Buchhandels indessen, verglichen mit denen des englischen (wenigstens in Betreff der Reise-Literatur), konnten schließlich weder die Verleger getadelt werden, wenn sie nicht gleich günstige Bedingungen zu stellen vermochten, noch am wenigsten der Verfasser, wenn er nach Vollendung seiner beschwerlichen Reisen jetzt mit Recht eine entsprechende Anerkennung derselben wünschte. Und dieselbe ist ihm nun durch die englische Veröffentlichung auch nachträglich noch in reicherem Maß geworden, als es ohne eine solche wahrscheinlich gewesen wäre, wenigstens nicht in gleicher Schnelligkeit. Ein so entschiedenes und festes, oft selbst gegen das Fremde abstoßendes Nationalgefühl der

*) G. Schweinfurth: Im Herzen von Afrika, Bd. I. und II. (mit Karten, Farbedrucktafeln und Holzschnitten), Leipzig 1874.

Engländer auch besitzt, so wenig pflegt er dasselbe auf wissenschaftliche Gebiete zu übertragen, und dort zeichnen sich meist die englischen Urtheile durch unpartheiischen Gerechtigkeitssinn aus, erfreuen sie durch ihre Freiheit von kleinlichen Vorurtheilen, durch rückhaltlose Anerkennung eines großen Werkes, statt, wie sonst oft beliebt, gerade nur die schwächeren Parthieen aus demselben hervorzuziehen. Dazu fließt aus der freien Umschau, die man in Folge des Colonialbesitzes und der überseeischen Beziehungen in England genießt, ein lebendiges Gefühl für jeden geographischen Fortschritt und rasche Würdigung desselben. Kaum war Schweinfurth's Buch aus der englischen Presse, als schon binnen wenigen Wochen alle leitenden Journale Englands dasselbe durch ausführliche Besprechungen bei dem Publikum eingeführt und eine neue Ausgabe erwirkt hatten, während in Deutschland leicht ein halbes oder ganzes Jahr nach dem Erscheinen eines Reisewerks vergehen mag, ehe sich die eine oder andere Zeitung zu einer kurzen Anzeige veranlaßt findet. Ob dem deutschen Publikum noch immer so ganz jede Sympathie mit den Bewegungen der größeren Welt außerhalb Europa abgeht, bleibe dahingestellt, jedenfalls scheint man aber zu glauben, daß es so sei, und während tagtägliche Correspondenzen aus den deutschen Hauptstädten nicht nur, wo es durch die politische Wichtigkeit selbstverständlich bedingt wird, sondern vorkommenden Falles auch aus Krähwinkel und Schöppenstedt an der Tagesordnung sind, fürchtet man den Magen des Lesers zu überladen, wenn ihm öfter, als in geziemenden Intervallen Notizen aus Afrika, Australien, Indien oder sonst exotischen Regionen geboten werden. Allerdings ist gerade in den letzten zwei Jahren, wie schon die Bildung der Afrikanischen Gesellschaft und die fortdauernde Theilnahme dafür beweist, in diesem Punkte Manches besser geworden, und daß es so gekommen ist, auch das kann zu den Verdiensten gerechnet werden, die sich Schweinfurth um Förderung des geographischen Wissens erworben hat.

Die hier zur Besprechung vorliegenden Reisen sind vor Allem

und zunächst der Berliner Akademie der Wissenschaften zu danken, da sie mit den Zinsen der unter deren Verwaltung stehenden Humboldt-Stiftung gemacht sind, wozu seitens der Gesellschaft für Erdkunde die Zinsen der Ritter-Stiftung gefügt wurden. Der Plan dazu wurde von dem Reisenden nach Maßgabe der auf seinem früheren Besuche Afrikas gewonnenen Erfahrungen entworfen und hat sich als ein in jeder Weise richtig angelegter und erfolgreich durchgeführter bewiesen. Schweinfurth gehört nicht zu jenen Nimroden, die oftmals in ihren Jagdgeschichten aufregenden Unterhaltungsstoff vom afrikanischen Boden zurückbringen, seine Erlebnisse, obwohl mit dem wunderbaren Zauber des Fremdartig-Unbekannten durchwebt, sind in einfacher Darstellung gehalten, seine Erzählungen zwar voll spannenden Reizes, aber gleichzeitig die eines gründlichen Fachmannes auf dem Felde botanischer Studien, eines feinen Beobachters, dessen Blick durch lange Vertrautheit mit afrikanischen Verhältnissen geübt und geschärft ist. Unser Reisender ist eine jener genialisch angelegten Naturen, bei denen die geistige Rührigkeit den Körper erhält und ihn selbst im afrikanischen Klima, wie sich hier erweiset, vor gefährlichen Krankheitsanfällen zu bewahren vermag. Es ist höchst schätzenswerth, daß uns für die primitiven und von fremden Einflüssen noch weniger berührten Verhältnisse Central-Afrikas die Beschreibung durch einen vielgewanderten Reisenden geliefert wird, der Wesentliches und Unwesentliches zu scheiden weiß und das Aufgefaßte ungetrübt wiedergiebt.

Im Juli 1868 landete Dr. Schweinfurth an der Küste Afrikas und begab sich zunächst nach Chartum, dem gewöhnlichen Ausgangspunkt für commercielle und wissenschaftliche Reisen in den oberen Nilländern. Der Charakter beider war hier vereinigt, und wie stets, wenn es geschieht, zum Vortheil beider.

Die Landstriche oberhalb Chartum sind durch den hohen Preis des Elfenbeins geöffnet worden, indem ägyptische Kaufleute (und auch europäische Pioniere des Handels, oder Jäger) veranlaßt worden

waren, den Wasserstraßen des Bachr-el-Dschebel (der unterhalb der Mündung des Sobat in den Hauptstrom, als Weißer Nil, übergeht) und dem Bachr-el-Ghasal zu folgen, welche Flußläufe mit Unterstützung der Handelswinde in den Monaten December bis Januar aufwärts, im Juni bis August thalab beschifft werden können. Längs dieser Ströme sind Landungsplätze (Meschera) errichtet (am Babr-el-Dschebel bis Gondokoro, im Lande der Bari), und von diesen Stützpunkten aus haben sich dann Factoreien (Seriba oder Verzäunungen) in's Innere vorgeschoben. Mit den stärkeren der kriegerischen Negerstämme hat es dabei manche Kämpfe abgesetzt, die schwächeren dagegen sind in eine Art Unterwürfigkeit zu den Handelsherren gefallen, welche sie zu bestimmten Dienstleistungen und Tributzahlungen verpflichtet haben. Im Anschluß an den Aufkauf des Elfenbeins war bald darauf ein in Ausdehnung beständig wachsender Sklavenhandel aufgesprungen, wodurch manche Bezirke fast entvölkert wurden, bis dann die neuen Maßregeln der ägyptischen Regierung eine Beschränkung und gänzliche Aufhebung herbeizuführen suchten. Es hat sich so hier in den letzten Jahren eine völlig neue Welt erschlossen, seit jenen zuerst von der Regierung angeordneten Erforschungen, an denen der deutsche Reisende Werner Theil nahm, seit jenen Versuchsreisen, wie sie Bayard Taylor beschreibt, und die geographische Kenntniß wurde weiter gefördert, in der Richtung des Weißen Nil durch Baker's Berg-, durch Speke's und Grant's Thalfahrten, sowie im Gebiete des Gazellenflusses durch Petherick, Heuglin, Piaggia u. s. w. Schweinfurth wählte den letzteren Weg, als besonders wichtige Ergebnisse versprechend, und durch Dyafer Pascha, Gouverneur von Chartum, wurde er der Hut des koptischen Christen Ghatta übergeben, der besonders ausgedehnte Handelsbeziehungen eingeleitet hatte. Später ergaben es die Verhältnisse, daß er vorzugsweise in der Gesellschaft und mit der Unterstützung Abu-Sammat's reiste, eines nubischen Händlers von großem Unternehmungsgeist, durch welchen unser Reisender in jene Gegenden ein-

geführt wurde, die vor ihm noch durch keinen Europäer betreten waren.

Was sich hier vollzieht, ist mit den Operationen der für den canadischen Pelzhandel begründeten Compagnien zu vergleichen, die gleichfalls weite Strecken für die Erdkunde gewannen und in den an geeigneten Stellen erbauten Forts eine Jurisdiction über die Eingeborenen ausübten; und wie am obern Nil die ägyptischen Handelsgesellschaften, bietet für die deutsche Expedition an der Loango-Küste die dort etablirte der Holländer eine Basis für fernere Entdeckungen, obwohl hier die Factoreien gegenwärtig auf Hafenplätze beschränkt bleiben.

Am 5. Januar 1869 war, vorbehaltlich einiger afrikanischen Rücksichtnahme auf glückliche und unglückliche Tage, Alles zur Abreise in Chartum fertig, und bald fuhr Dr. Schweinfurth in einem für ihn hergerichteten Boot, mit sechs Nubiern, die nebst zwei Dienerinnen für seine persönlichen Dienste engagirt waren, mit acht Bootleuten und fünfzehn Soldaten, die zugleich beim Schleppen des Bootes behülflich sein mußten, den Nil hinauf.

Es ist zunächst eine bekannte Umgebung, die wir durchfahren. Nicht bekannt in dem Sinne der seit Jahrhunderten oder Jahrtausenden betretenen Wanderstraße Aegyptens und Nubiens, da das Bekanntsein hier kaum seit Jahrzehnten zählt, aber bekannt für das durch die rasche Folge unerwarteter Ueberraschungen aus den afrikanischen Entdeckungsreisen verwöhnte Auge. Wenigstens scheint es so beim ersten Blick, und man ist vielleicht geneigt, diese Capitel rasch zu durchfliegen. Doch wird es besser sein, jede Zeile zu lesen, denn jede bringt Neues, Anziehendes und Lehrreiches, da sich die vermeintlich vertraute Umgebung in dem Auge Schweinfurth's spiegelt, der mehr sieht, als der Neuling in afrikanischen Reisen, und tiefer, als seine Vorgänger.

Das östliche und westliche Ufer des Flusses (das letztere mit dem Charakter einer „Wolga-Landschaft“) in ihren physischen Ver-

schiedenheiten, mit den Eigenthümlichkeiten der Thier- und Pflanzenwelt ziehen an uns vorüber, sie sind belebt von den Hassanieh und ihrem, durch den Höcker an das indische Zebu erinnernden Rind, von den noch aus der Zeit Mohammed Ker's gefürchteten Baggara (zwischen Kordofan und Darfur), dann verödet in Folge der von den letzteren angerichteten Verwüstungen, und so gelangen wir nach Faschoda, dem Sitz der ägyptischen Herrschaft in dem einst dichtbevölkerten Lande der Schilluk, die sich als Dembo und Djur an die Grenzen zwischen Bongo und Dinka vorgeschoben haben.

Hier treffen wir auf eine der zerfallenden Völkerruinen, mit denen sich der Pfad des islamitischen Dominium beim Vordringen in Afrika bestreut, wie das des europäischen in Amerika oder Australien. Schon ist der Keim der Zerstörung in die einst wohlgeschlossenen Gesellschaftsverhältnisse dieses Stammes gelegt, schon ist Vieles verloren, von dem die früheren Besucher zu erzählen wußten, und Schweinfurth traf einen der gefallenen Häuptlinge, einen verblichenen Schatten alter Meck, unter dem Zelt des Mudir im ägyptischen Lager.

Dann führt uns die Reise weiter, vorüber an der Mündung des weiterhin und weitgebreitet wallenden Sobat, an der Mischung seiner milchweißen Wasser mit den dunkelblauen des Bahr-el-Abiad, und bald stoßen wir auf die Grasbarrieren des El-Sett, auf jenes verwickelte Sumpfwasser-System, das zum Gazellen-Flusse führt, zum Bahr-el-Ghasal, als Fortsetzung des mit dem Djur vereinigten Bahr-el-Arab, mit dessen Mündung erst eine meßbare Strömung sich bemerkbar zu machen beginnt.

„Was die Karten No-See nennen, ist nur die verbreiterte Mündung der Gewässer, an deren scheinbaren Gestaden, welche von vorgebauten Papyrusforsten gebildet werden, sich die Strömung hinzieht, welche von Süden aus dem Bachr-el-Gebel hinzutritt; um in den Gazellenfluß einzulaufen, durchfährt man gen Westen das sich allmählig verengende Seebecken. Dieses Mündungsgewässer hat zu allen Jahreszeiten eine geringe Tiefe, selbst zur Zeit des Hoch-

wassers blieben wir hier auf der Rückreise an mehreren Stellen sitzen. Schwimmende Papyrus-Inseln von großer Ausdehnung haften bald hier bald dort und unterbrechen den weiten Wasserspiegel."

Also der Papyrus! — ein classisches Wort, ein geheiligter Laut aus den prähistorischen Stadien der Classicität, hier wiedertönend im Innern Afrikas. Wer wird ihn besser verstehen als Dr. Schweinfurth, genährt in classischen Erinnerungen und um sich schauend mit dem Blick des Botanikers. Wir verweisen auf seine eigenen Betrachtungen beim Anschauen „dieser wunderbarsten Erscheinung der Nilflora".

An der Mündung der beiden Quellzuflüsse des Weißen Nils finden sich zwischen Dinka und Schilluk die Nuehr, auf deren Gebiet die Marabu-Störche erlegt wurden, um ihre kostbaren Federn auf den Bazar zum Besten der deutschen Verwundeten zu senden. Von dort sei zugleich eine andere Beobachtung unseres Reisenden eingeschaltet:

„Nirgends in der Welt scheint sich das Gesetz der Natur, demzufolge gleiche Existenzbedingungen analoge Formen unter den verschiedensten Klassen des Thierreichs hervorzurufen vermögen, mehr zu bewahrheiten als hier. Daß Menschen und Thiere in vielen Gebieten, deren physikalische Beschaffenheit sie in grellen Gegensatz zu den Nachbarländern stellt, etwas Gemeinschaftliches in der Summe ihrer Merkmale darbieten, und daß sie eine gewisse Harmonie in ihrem Charakter darbieten, läßt sich nicht bezweifeln. Eine der frappantesten Belege für derartigen Parallelismus bieten, im Gegensatz zu dem steinigen und felsigen Innern des Gebietes, die Völker, welche an diesen sumpfigen Flußniederungen ansässig sind, Schilluk, Nuehr und Dinka. „Als Menschen," sagt mein Vorgänger Heuglin, „machen sie den Eindruck der Flamingo als Vögel im Vergleich zu ihren anderen geflügelten Verwandten," und gewiß, er hat Recht; es sind Sumpfmenschen, die vielleicht auch eine Andeutung einer

Schwimmhaut zwischen den Zehen zeigen würden, erschienen diese nicht durch den Plattfuß ersetzt und die ebenso bezeichnete Verlängerung der Ferse. Dazu kommt noch ihre sonderbare Gewohnheit, nach Art der Sumpfvögel auf einem Bein zu stehen und das andere mit dem Knie zu unterstützen. So pflegen sie in dieser Stellung bewegungslos stundenlang zu verharren. Ihr gemessen langer Schritt im hohen Schilf ist dem des Storches zu vergleichen. Dürre und langschüssige Gliedmaßen, ein ebenso verlängerter dürrer Hals, auf dem ein kleiner und schmaler Kopf ruht, vervollständigen diese Uebereinstimmung."

Jetzt, wo sich die Flußreise ihrem Ende näherte, traten bereits die Vorboten aus dem noch fremden Hintergrung in den Gesichtskreis ein, der Balaeniceps rex, die baumartige Kandelaber-Euphorbie, der afrikanische Vertreter für die Cactusformen Amerikas, und in Bildung des unterseeischen Rasens wird die äthiopische Valisneria geschildert, deren dichterische Gebilde die Ufer der Rhone und des Po umschweben.

Der Aufenthalt in dem am 22. Februar erreichten Landungsplatze der Meschera, dem Port-Rek, zwischen schwimmenden Inseln, im Lande der Dinka, giebt Gelegenheit zu Mittheilungen über diesen Hirtenstamm und seine alte Fürstin Schol, die in Schweinfurth den Bruder der Signora (Fräulein Tinné) zu erkennen glaubte, sowie Beschreibung über die dortigen Fische, wie auch schon alles Bisherige reich ist an einem Schatz botanischer und zoologischer (besonders ornithologischer) Beobachtungen.

Hier wurde nun die Carawane organisirt für die Landreise, die sich zunächst noch zwischen den Dörfern der Dinka bewegt, und Gelegenheit giebt zu eingehenden Erörterungen über ihre Heerden, den Schlag der Schafe, Ziegen, Rinder, die bildliche Darstellungen finden, ebenso wie die Schmuckgegenstände, Hütten, Waffen. Unter den letzteren wird ein eigenthümliches Instrument hervorgehoben, zum Pariren der Keulenschläge, auf das noch kein früherer Reisender

aufmerksam gemacht habe, und das eine völlige Uebereinstimmung zeigt mit australischen Schilden, wie sie sich z. B. im Ethnologischen Museum Berlins finden. Auch Dinka-Profile werden gegeben, die Schwankungen zu zeigen, welchen innerhalb der Dinka-Rasse die Nasenform unterworfen ist. „Die Einförmigkeit der Physiognomie beruht mehr auf einer Täuschung des an schwarze Gestalten ungewöhnten Auges, als auf Gleichartigkeit der Züge."

Nachdem noch das Waldland der Al-Uadj durchschritten war, wurde die Seriba Ghatta's erreicht, an der Grenzscheide dreier Stämme, der Dinka, der Djur und der Bongo.

Hier, wo Schweinfurth mit der Gewandtheit eines alten Afrika-Reisenden sich häuslich einrichtete und mit der Sorgsamkeit des Botanikers einen Garten anlegte, begannen nun seine großen Arbeiten, über die wir nicht weiter zu reden brauchen, da ihre Zeugen in den naturwissenschaftlichen Museen Deutschlands stehen und bereits ihre wissenschaftliche Würdigung erhalten haben. Im September stand die erste Sendung fertig, die über Chartum nach Europa abging: „das Verpacken und Verkleben von über vierzig Kollis war eine Arbeit von vielen Tagen, namentlich anstrengend war das Einnähen der Ballen in Häute, und noch anstrengender ist das Aufschneiden derselben geworden am Ziele ihrer Bestimmung, da dieses Packmaterial durch die Dürre der durchreisten Wüsten eine blechartige Festigkeit anzunehmen pflegt. Zum Schutze der Sammlungen gegen Insectenfraß und Ratten ging mir der im Lande mit Leichtigkeit gewonnene Pflanzenstoff an die Hand, es war der Kautschuckstoff des Carpodinus (Mono de Bongo), den ich im frischen Zustande, wo er das Aussehen von festem Rahm besitzt, auf die Leinwand oder die Papiere strich, um eine wasserdichte Hülle zu erzielen."

In der Fülle der naturhistorischen Belehrungen, die jetzt, wie früher, jede Seite in Wort und Bild bringt, reiht sich die monographische Schilderung ein des von den Dinka als Djur (Wald-

menschen) bezeichneten Stammes der Lwoh, welche die Sprache ihrer Vorfahren, der O-Shwolo oder Shilluk bewahrt haben.

Es folgt dann ein Capitel über die (von den Dinka als Dohr bezeichneten) Bongo, das, wenn es der Raum erlaubte, unverkürzt wiederzugeben wäre, von dem wir es uns jedoch unmöglich versagen können, wenigstens die Einleitung zu wiederholen; hier ist sie:

„Ich versuche die Schilderung eines kleinen, sichtbar dem Untergange geweihten Volkes, welches vermöge seiner ausgeprägten Eigenart und ausgezeichnet durch eine im Kreise der Nachbarn hervorragende Selbstständigkeit der Rasse, Sprache und Sitten sich wohl zu eingehender Betrachtung empfiehlt, um als ein Typus echt afrikanischen Lebens hingestellt werden zu können. Halb der Vergangenheit angehörig, ohne Staat und Geschichte, ohne Ueberlieferung irgend welcher Art verliert sich sein Dasein, wie die vergänglichen Thaten des Individuums, gleichsam spurlos in der Langeweile der Jahrhunderte, ein verduftender Tropfen im Meere des Völkergewoges von Central-Afrika. Wie aber der Memoirenschreiber sich mit der Geschichte einer kleinen Anzahl von Personen begnügt, um in ihren Vorstellungen und Leidenschaften, in ihren Fehlern und Tugenden diejenigen der Epoche zu schildern, so wenden auch wir uns voll Interesse zu diesem Stückchen von Afrika, wie wir es noch gesehen und frisch mitgelebt haben; genug des Belehrenden wird sich uns da im Laufe der Betrachtung aufdrängen zum Verständniß des räthselhaften Welttheils, denn wie der Tropfen von Regen wiederkehrt, der die Flüsse speist und so dem Meere sein Verlust immer wieder von Neuem ersetzt wird, so muß auch dieses Dasein einen Antheil haben an dem Proceß der unablässig sich vor unseren Augen vollziehenden Wanderungen und Wandlungen jener Völkergebilde, an der gleichsam von aller Zeit abstrahirenden Fortbildung des afrikanischen Urzustandes, und wohl vermöchte es weitreichende Perspectiven in sein dunkeles Innere zu eröffnen."

Möchte doch die Ethnologie noch häufig mit Forschern beglückt

werden, die bei dem jetzt in rapidester Schnelligkeit sich steigernden Verschwinden der primitiven Stammeseigenthümlichkeiten, mit klarem und scharfem Blick die charakteristischen Eigenthümlichkeiten erfassen und einem ferneren Studium aufbewahren. Aber Reisende, gleich Schweinfurth, werden freilich nicht alle Tage geboren.

Es ist, wie gesagt, unmöglich, auf die Einzelnheiten dieser Abhandlung einzugehen, und seien deshalb nur noch die processionsweise am Grabe der Aeltesten oder Njere an dem Eingang der Pfahlumzäunungen und bei den Hütten, aufgestellten Holzfiguren (moiagoh gjih) erwähnt, da sie auf monumentale Darstellungen des alten Aegypten bedeutsames Licht werfen.

Ein folgereicher Wendepunkt in dem einförmigen Leben der Seriba trat jetzt dadurch ein, daß Dr. Schweinfurth sich entschloß, den Unternehmungen des bereits genannten Abu-Sammat zu folgen, der auf seinen Expeditionen weiter in die Länder der Niam-Niam oder Sandeh eingedrungen, als sie bereits durch Piaggia, durch den die erste Kunde dieses Volkes nach Europa gelangt war, bekannt geworden. So betrat unser Reisender jetzt jene Siegeslaufbahn geographischer Eroberungen, die sich schließlich mit der Entdeckung des Monbuttu-Volkes krönte.

Daß ihu sein guter Genius zu Großem auserſehen hatte, mag erschlossen werden aus dem Zustand seiner Gesundheit, bei deren Erhaltung ihn freilich auch seine früheren Reiseerfahrungen in Afrika unterstützten. „Von Fieberanfällen (kann Schweinfurth schreiben) blieb ich gänzlich verschont" (auf demselben Boden, wo so viele seiner Vorgänger dem Klima erlegen waren), „den ganzen März- und Aprilmonat hatte ich täglich zehn bis zwölf Gran Chinin prophylaktisch verschluckt, als aber im Juni und Juli die Wärme wirklich nachließ und das Centrum der Regenzeit eine geringere Entwicklung an Miasma vermuthen ließ, stellte ich diese Vorsichtsmaßregel ein." Es schließt sich daran eine Reihe meteorologischer Bemerkungen.

Die Reise nach dem Süden wurde am 17. November angetreten. Jenseits des Tondy wurde ein von Sklavenjagden verwüsteter Strich betreten, mit zerstreuten Resten von Bongo-Dörfern, und am 23. November war die Seriba Sabba (Abu-Sammat's Factorei) erreicht, von wo aus verschiedene Touren die Mittu oder Mattu kennen lehrten, ein in genauerem Sinne der nördlichen Abtheilung zukommender Collectiv-Name für die außerdem mit ihnen verwandten Stämme der Madi (verschieden von den Madi am obern Bahr-el-Dschebel), Madi-Kaya, Abbakah und Lubah zwischen den Flüssen Roah und Rohl. Im Süden grenzen sie an die östlichen Niam-Niam (Makkarakkah oder Kakkarakkah), und jetzt ist es dieses Volk, das zunächst in den Vordergrund tritt.

Am 29. Januar 1870 fand der Aufbruch zu der ihr Land durchschneidenden Reise statt, die, wie Abu-Sammat seinem Schützling versprach, ihn bis an das „Ende der Welt" führen sollte, und die ihn gewissermaßen noch weiter geführt hat, aus der afrikanischen Welt, wie sie in der geographischen Provinz des Nilgebietes bekannt war, in eine neue hinein.

Dies ist eine der Gelegenheiten, bei der wir das Naturell unseres Landsmannes in seiner einfachen Liebenswürdigkeit zu Tage treten sehen.

Dieser Held, der zum Auszuge fertig steht, um im Dienste der Geographie in ein verschlossenes Montserrat einzubringen, plaudert noch ganz unbefangen von den Familienangelegenheiten, die ihn beschäftigen, von der Sorge für acht Neugeborene (in seinem Hunde-Haushalt), der Vorsorge für seine Diener, die er nach den Fleischtöpfen Aegyptens oder doch in ihre Nähe zurückschickt, und trällert uns die Melodien vor, mit denen sie wieder beim Glase Bier, d. h. beim Honigtrank Merissa, die Nächte verleiern werden. Schweinfurth ist keiner jener fahrenden Ritter, denen ihr idealistischer Schwung schwindlig den Kopf berauscht. Zwar ist er geleitet von edler Begeisterung, von einem Enthusiasmus, der ihn ungefährdet durch alle

die in Afrika drohenden Schrecknisse hindurchgeführt hat, er ist angehaucht von poetischen Stimmungen, wie sie mit doppeltem Reize aus jener fremdartigen Scenerie auf uns einwirken, aber bei alledem fühlt er sich, in der Gesundheit der Seele und des Leibes, von Fleisch und Blut, und nimmt er keinen Anstand, uns die Speisekartenrubriken zu erzählen, unter denen, in guter Zeit des Ueberflusses, die Gänse in den Schüsseln seiner Tafel erschienen, oder von der großen Hauswäsche, wie jetzt am Vorabend einer folgewichtigen und epochemachenden Reise.

In dieser drängen sich nun die wichtigsten Ergebnisse zusammen, der Ssuehfluß (Sway) wurde als der obere Djur erkannt, seine Quelle am Berg Baginse, und somit eine Quelle des Gazellenfluß, der (mit den Wassern des Bahr-el-Arab) in Verbindung des Bahr-el-Dschebel und Sobat den weißen Nil herstellt. Mit dem Linduku, Nebenfluß des Jubbo, der sich mit dem Ssueh zum Djur vereinigt, war das Wassergebiet des Nils verlassen, und der nächste Fluß, der Mbruole- oder Wando's-Fluß erwies sich als zum System des aus Gadda und dem (auf den blauen Bergen westlich vom Moutan-See entspringenden) Kibali gebildeten Uelle, oder doch zum westlichen Abfluß, gehörig. Dann wurde dieser von jetzt ab in der Geographie Afrikas so bedeutungsvolle Strom (der mit dem System des Schari in Verbindung gesetzte Uelle oder der Fluß von Kubanda bei Barth) erreicht, seine Wasser nach Westen rollend, und bei Anblick derselben wird das Herz unseres Reisenden von gleichen Vorgefühlen neuer Enthüllungen durchzittert, wie sie das Mungo-Park's bewegten, als er, der Columbus Inner-Afrikas, den nach Osten gerichteten Lauf des lang gesuchten Niger am 20. Juli 1796 vor sich sah. Schon vorher hatte er einem gerechten Stolze Ausdruck geben können, indem er sagt: „Mit dem Linduku sagte ich den Nilländern Valet, der erste Europäer, dem es geglückt war, von Norden herkommend, die Wasserscheide des Nils zu überschreiten, so viele ihrer auch ausgezogen waren, um das caput Nili zu suchen," obwohl die volle

Sicherheit für das, was er ausgeführt hatte, noch nicht an „diesem denkwürdigen Tage" seines Lebens, sondern erst mit der auf der Rückkehr angelegten Controle hervortrat.

Den Nilländern war Valet gesagt, und die neue Welt Westafrikas öffnet sich jetzt vor dem Reisenden. Die Cultur der Musa Sapientium, deren erste Zeichen schon an einem linken Nebenbach des Rye gesehen waren, nahm zu im steten Fortschreiten (bis zum Gabun und Ogoway). In den prachtvollen Walddickichten, welche zum ersten Mal den vollen Zauber dieser von dem bisher durchforschten Gebiete der Nilflora so gänzlich verschiedenen Vegetation aufschlossen, heißt es weiter: „Diese Flora bietet die Mehrzahl der an der Westküste des tropischen Afrika, vom Gabun, vom Niger und vom Gambia her bekannt gewordenen Pflanzenarten zur Schau, hier überschreitet sie die Grenzen der das Nilgebiet vom Tsadbecken trennenden Wasserscheide und eröffnet dem vom Norden herkommenden Reisenden die ungeahnte Pracht der innersten centralafrikanischen Wildnisse." Noch schlagender markirt sich die Grenze der Wasserscheide in dem Auffinden des Chimpanse in den Waldsäumen an Uando's Flusse: „In allen nördlich von hier betretenen Uferwaldungen hatte ich nirgends den Nachweis erhalten können, daß man je dieser Thiere ansichtig geworden wäre, der erste nicht mehr zum Nilsystem gehörige Fluß sollte mir erste Kunde von ihrem Vorkommen geben."

Der Affe möge uns zum Menschen führen, nicht zwar, um wie jene durch Schweinfurth gegeißelten „Tagesschriftsteller und Dilettanten" mit „schlecht oder gar nicht begründeten Hypothesen" die „tiefe Kluft zwischen Mensch und Thier" durch „voreiliges Urtheilen" auszufüllen, sondern weil sich in den menschlichen Repräsentanten der geographischen Provinz, ebenso wie in den botanischen und zoologischen, der Widerschein des Westens spiegelt.

Es handelt sich um die bereits erwähnten Niam-Niam, in deren Lande auf einer dort von Abu-Sammat neben der Mbanga des

Häuptling Esurrur und unter dessen Bewachung angelegten Factorei ein zeitweiliger Halt gemacht wurde. Die ersten Sitze dieses Volkes waren auf dem jenseitigen Ufer des Ibba (des oberen Tondi) angetroffen und bei einem vom Häuptling Nyanje abhängigen Behnki oder Districtchef sah Schweinfurth jetzt die echten Niam-Niam, die gefürchteten Cannibalen Inner-Afrikas, vor sich. „Unter den Hunderten vou Bongo uud Mittu, denen sich noch die als Viehtreiber dienenden Dinkas zugesellten, stachen sie hervor, wie Wesen aus einer anderen Welt; das waren echte unverfälschte Niam-Niam, weder beschnitten noch geschooren, wie in Chartum oder in den Seriben, wo schon andere Reisende vor mir ihrer erblickt.“ Es wird dann später auf verschiedene Punkte aufmerksam gemacht, aus denen sich die Zusammengehörigkeit der Niam-Niam mit den Fan am Gabun erweise, und ein augenscheinlicher Beweis dafür wird im Ethnologischen Museum Berlins geliefert, wo sich neben der von Schweinfurth mitgebrachten Wurfwaffe der Niam-Niam die der Fan befinden. Eine andere Analogie, wie es hier zugleich beiläufig erwähnt werden möge, wird in einer aus einem Ankauf von Fan-Geräthschaften neuerdings gemachten Erwerbung geliefert, indem dieselbe die, in eigenthümlicher Weise an das altägyptische Chnob erinnernde, Form der Monbuttu-Schwerter wiederholt, die gleichfalls von Schweinfurth überbracht sind.

Der Reisende beschreibt dann die in den Dörfern der Niam-Niam aufgerichteten Jagdtrophäen und Knochenanhäufungen, und auch diese erhalten ihr Seitenstück an der Loango-Küste, wo sie bei den durch die Dichtigkeit des Ackerlebens entvölkerten Jagdgründen eine symbolisch religiöse Bedeutung angenommen haben. (Deutsche Expedition der Loango-Küste, Bd. I, S. 50.)

In dieser zwischen den Bächen Nabambeno und Boddo gelegenen Seriba lehrte der „Blattfresser“, wie Schweinfurth in Afrika getauft war, seinen Nubiern den Gebrauch des dort wildwachsenden Ashanti-Pfeffers (Cubeba Clasii) kennen, so daß diese verwilderten

Banden, die manche bittere Wahrheit von ihrem Weißen zu hören hatten, ihm jetzt zum Ersatz eine annehmbare Verbesserung ihrer Küchen-Gewürze verdankten. Dr. Schweinfurth's Beispiel zeigt den Einfluß, den sich der Europäer, bei richtiger Verwendung der durch seine Superiorität gelieferten Mittel, in wilden und halbwilden Gegenden zu bewahren vermag, und daß dabei das Kleine oft eben so wichtig ist, wie das Große, ergiebt sich aus einer Reihe hübscher Betrachtungen, deren Schluß hier folgt: „Stets die Gefahr der Verwilderung vor Augen, haften die Blicke des Wanderers mit einer wahrhaft pietätvollen Liebe an dem Wenigen, was ihm geblieben, Dinge, welche bei uns als Inbegriff des Trivialen erscheinen, werden dann zu geheiligten Symbolen unserer abendländischen Cultur, Tisch, Stuhl, Messer und Gabel, Bettzeug, Taschentuch u. dgl. m. sind ihm dann an's Herz gewachsen, als wären es seine Kinder."

Ein weiteres Eingehen auf die botanischen Resultate und Beschreibung der Gallerienwälder, die im Anschluß an Piaggia's Bezeichnung bereits in den an die Gesellschaft für Erdkunde gerichteten Briefen gegeben war, ist hier nicht zulässig, und für das Interesse der Berlinischen Leser sei nur angeführt, daß Schweinfurth am Ssueh die Luch der Mark Brandenburg (Wiesenniederungen mit unterirdischen Wasserabzügen) wiederfand, in Uebereinstimmung mit den Njaljam (im Kanori) zwischen Schari und Benue (nach Barth).

Am 25. Februar fand der weitere Aufbruch nach der Seriba statt, mit einer Carawane von nahezu tausend Köpfen. Bei den Erleichterungen, die dadurch für das Fortschaffen der Sammlungen gewährt war, bemerkt Schweinfurth mit Recht, daß selten einem Reisenden im fernen Afrika gleiche Vortheile geboten worden, und wenn diese günstigen Umstände allerdings für den glänzenden Erfolg mit in Rechnung zu ziehen sein werden, so bleibt es kein geringeres Verdienst, sie in so verständiger Weise benutzt zu haben.

Nachdem die Sitze der A-Banga, ein Uebergangsglied von den

Niam-Niam zu den verwandten Monbuttu, passirt waren, näherte sich jetzt die Reise ihrem Culminationspunkt in dem Erreichen des Monbuttu-Landes, das zuerst in dem Gebiet Nembey's (eines Unterkönigs Degberra's, der über die östliche Hälfte des Volkes herrscht) betreten wurde. Dann wurde der District von Eddeeby erreicht unter der Botmäßigkeit Izingerria's, Statthalters und Bruders des westlichen Königs Munsa, und nachdem der Welle mit Canoen überfahren war, fand der feierliche Einzug in die Residenz des letzteren Herrschers statt.

Mit ihm schließt der erste Band, an dem Punkte spannendster Erwartung angelangt, bei dem arabische Märchenerzähler abzubrechen pflegen.

Wie vielfach auch sonst diese Wanderungen in den Wildnissen Afrikas sich mit den Tinten aus Tausend und einer Nacht färben mögen, geht aus einer hübsch ausgemalten Episode hervor, die wir hier einschalten wollen.

Auf den später zu erwähnenden Zügen im Golo-Lande war der Reisende spät Abends in einer Factorei angelangt und hatte sich dort, durch lange Strapazen ermüdet, auf das Lager geworfen, in Abwesenheit des Hausherrn, der bei seiner Rückkehr, mitten in der Nacht, sogleich eine Bewirthung vorbereiten ließ.

Schweinfurth erzählt nun:

„Matt und entkräftet, wie ich war, meiner Sinne nicht mehr mächtig, mußte ich bald in einen tiefen Schlaf verfallen. Naturgemäß wandte sich das entfesselte Spiel der Erinnerung zu den Genüssen der materiellen Welt. Ich sah mich in einem großen, vom Glanze der Lampen strahlenden Zelt, auf reichbesetzten Tafeln prangten die auserlesensten Leckerbissen, und geschäftig mengte sich eine Dienerschaar in das laute Gewoge der Gäste, sie schenkten ein aus dem unerschöpflichen Vorrathe des köstlichsten Weins. Es war das Fest der Wettrennen zu Cairo, dessen Bilder an meiner Seele vorüberzogen; der Beherrscher Aegyptens bewirthete im orientalischen

Stil seine Gäste. Plötzlich war es mir, als würde ich wach; befand ich mich in Wirklichkeit in einer elenden, raucherfüllten Strohhütte Central-Afrikas oder war es das königliche Zelt, das ich erschaute? Da drang blendender Lichtglanz zu meinen Augen, eine reich gekleidete Sklavenschaar (die träumerische Stimmung erhöhte den Zauber des Bildes) nahte sich mir mit Schüsseln und glänzenden Schalen, mit Kerzen und Lampen, jetzt stellen sie eine Auswahl seltener Gerichte dicht vor mein ärmliches Lager, andere credenzen mit bunten Crystallgläsern und mit goldgestickten Servietten über den Arm Scherbet und Limonade. War es eine Fortsetzung des Traumbildes? Ich rieb mir die Augen, ich trank, ja da fiel der Schleier, ich sah, ich schmeckte, es war Wirklichkeit."

Indeß wir finden uns noch nicht auf der Rückreise und haben zuvor noch die früher nie, jetzt dagegen so oft, genannten Monbuttu zu besuchen.

Im Beginn des zweiten Bandes schiebt sich zunächst eine Besprechung der Niam-Niam oder Sandeh ein, der Mundo oder Manjanja bei den Bongo, der O Madjaka bei den Djur, der Makkarakka oder Kakkarakka bei den Mittu, der Kunda bei den Golo, der Babungera bei den Monbuttu.

So viel Belehrendes und Wichtiges unser Reisender aber auch über diese, früher nur gespensterartig unter flüchtigen Umrissen schreckbarer Erscheinungen oder unter den Fabelformen äußerster Schwanzmenschen in traditionellen Erzählungen weitgereister Händler spielende Menschenvarietät zu sagen und mitzutheilen weiß, so bleiben doch noch größere Ueberraschungen vorbehalten, denn hinter diesem Ultima Thule des Bisher, hinter diesen Eschatoi, die selbst erst seit einigen Jahren in dem Horizont des europäischen Gesichtskreises aufgetaucht sind, tritt jetzt bereits durch Schweinfurth's kühne Züge ein noch recenteres, noch fremdartiger unbekanntes Volk aus jenseitigem Hintergrunde hervor: das der Monbuttu.

Der Führer des Reisenden, jener Nubier Abu Sammat, gehörte

zu den Ersten, die seit Kurzem ihre Handelsunternehmungen bis dahin ausgedehnt hatten (und waren auf dessen Wegen dann Leute aus der Compagnie Agadi's und Poncet's, später Ghatta's, gefolgt). Von ihm war ein Freundschaftsbund mit König Munsa, der über den westlichen Theil des Landes herrscht, geschlossen worden, und dies war das dritte Mal, daß er ihm seinen Besuch angekündigt hatte.

Die Bedeutung, welche diese ethnographische Entdeckung im Herzen Afrikas für ein Verständniß des afrikanischen Völkerlebens in sich trägt, die Fernblicke, die sich damit eröffnen, die neuen Hoffnungen, die geweckt werden, lassen sich nicht in kurzem Abriß würdigen. Es ist auf den Originalbericht zu verweisen, von dem kein Wort verloren gehen darf.

Um indeß zu zeigen, was er einschließt, sei hier eine Stelle aus dem am 20. März 1870 stattgehabten Empfang bei König Munsa eingefügt:

„Vor Allem fesselte meine Aufmerksamkeit die Halle selbst, in welcher wir uns befanden. Sie hatte hundert Fuß Länge, zwanzig Fuß Höhe und fünfzig Fuß Breite. Dieser Bau war erst seit Kurzem fertig und bot einen sehr freundlichen Anblick, denn er strahlte in Glanz und Helligkeit. Alles Holzwerk an ihm schien glänzend braun polirt und wie frisch gefirnißt, das war indeß die natürliche Farbe des Materials. Ein zweiter noch umfangreicherer Bau, der dicht daneben sich erhob und den die höchsten Oelpalmen nur mit ihren Kronen überragten, trug dagegen bereits deutliche Spuren des Verfalles an sich, obgleich derselbe erst seit fünf Jahren errichtet worden war. Der letztere war von allen Seiten geschlossen, in seinem Innern daher sehr dunkel und zu öffentlichen Versammlungen minder geeignet. Beide waren kleine Weltwunder in ihrer Art, und für die Cultur Central-Afrikas merkwürdig genug, um diesen Ausdruck zu rechtfertigen. Mit unseren Baumaterialien, es sei denn, man habe Fischbein in Anwendung gebracht, wäre man nicht im Stande gewesen, etwas Aehnliches in gleicher Leichtigkeit und solcher

Widerstandsfähigkeit herzustellen gegen das Toben der Tropen-Orkane, wie die Königshalle Munsa's. Das von einem breit abgerundeten Spitzbogen kühn gewölbte Dach der Audienzhalle ruhte auf drei langen Pfostenreihen, welche aus Baumstämmen von dem geraden Wuchse der Fichte hergestellt waren. Die zahllosen Rippen und Sparren des Dachstuhls dagegen, sowie alle übrigen Constructionen waren ausschließlich aus den Blattschäften der Weinpalme (Raphia vinifera) zusammengefügt. Diese glänzend braunen Stäbe werden der Mittelrippe des achtundzwanzig bis achtunddreißig Fuß Länge erreichenden Blattes der genannten Palmen entnommen, welche im Monbuttulande an allen Uferwaldungen anzutreffen sind. Sie geben in Central-Afrika das beliebteste Baumaterial ab. Der Fußboden der Halle war mit einem dunkelrothen Thonstrich überzogen, fest und wohlgeglättet, wie Asphalt. Eine niedrige Brustwehr aus gleicher Masse bildete die Seiteneinfassung, indem sie mit dem bis nahe zur Erde reichenden Dache noch einen Raum frei ließ, welcher auch von den Seiten Licht und Luft Zugang in die Halle gewährte. Hunderte von schaulustigen Eingeborenen, wahrscheinlich das „schwarze Volk" von Monbuttu, das im Inneren keine Sitzplätze erhalten konnte, lehnte von außen an der Seitenbrüstung und guckte schaulustig zu dieser Oeffnung herein. Aufseher mit langen Stöcken machten, um Ordnung zu schaffen, die Runde und hieben, wo es noth that, wacker auf die Menge ein. Knaben, welche sich unberufen in den Festsaal geschlichen, wurden von ihnen schonungslos hinausgepeitscht." Musik erschallt und die Prunkwaffen werden aufgestellt. „Die Strahlen der äquatorialen Mittagssonne verbreiteten über diese Anhäufung von rothglänzendem Metall einen blendenden Schein, und ein Glühen wie von flammenden Fackeln ging von allen Lanzenspitzen aus, deren symmetrische Reihen einen prächtigen Hintergrund für den Thronsitz des Herrschers abgaben. Es war in der That eine wahrhaft königliche Pracht, die da entfaltet wurde, für central-afrikanische Begriffe Schätze von unberechenbarem Werth." Dann erscheint der

Herrscher selbst mit seinem Gefolge, denen Bläser auf Hörnern aus Elephantenzähnen und Glockenschwinger voranschreiten.

Während der Audienz sah Schweinfurth unter den dem König dargereichten Erfrischungen die bei den Monbuttu als Nandueh bezeichnete Cola-Nuß, ein weiter unwiderleglicher Zeuge über die Beziehungen mit dem Westen.

Neben eingehender Erörterung der Sitten und Gebräuche der Monbuttu, ihrer Eisenindustrie, ihrem „einem irdischen Paradies" an Fruchtbarkeit vergleichbaren Land, findet der Cannibalismus seine Berücksichtigung und ist dann ein Capitel der sogenannten Zwerg-Nation gewidmet, den Akka oder Tikkitikki, die in ihrer Analogie zu den Buschmanns Anknüpfungen an die Obongo und Babongo der Westküste bieten.

Wie bei den alten Völkern des nördlichen Europa, bilden Einöden von mehreren Tagereisen die Grenzstriche zwischen Niam-Niam und Monbuttu. Im Süden dieser werden die Eingeborenen unter dem Namen der Monwu zusammengefaßt, den Babucker sprachlich verwandt. Südwestliche Nachbarn der Monbuttu sind die Mabode, dann folgen die Massansa, im Süden oder Südosten die Nemeige, Bissanga oder Domonda in bergigen Sitzen, wie von Baker im Nordwesten des Mwutansees angegeben und viele Tagereisen weit im Süden weiden die Maoggu „prachtvolle Rinder", vielleicht als Malegga in Baker's Ulegga unter König Kadjoro.

Hier am Eingangsthor zu den innersten Mysterien Inner-Afrikas war jetzt ein unwiderrufliches Halt geboten, die Umkehr erzwungen. „Schweren Herzens mußte ich den Rückzug antreten, um meine Schritte wieder nach Norden zu lenken." Wohl mochte ihm das Herz schwer werden! Andere würden voll Befriedigung über das Große, das sie gefunden, nach Europa zurückgeeilt sein, die schuldigen Ovationen zu empfangen. Ein Reisender aber, wie Schweinfurth, aus gleicher Präge mit Livingstone hervorgegangen, hatte durch Alles, was er gesehen, seinen Wissensdurst nicht gestillt, er fühlte ihn

nur um so brennender, seinen Eifer desto mächtiger entflammen. Hätte ihn doch eine verhältnißmäßig kurze Wanderung in die Quellgebiete der drei großen Flüsse des Westens zu führen vermocht, die einzigen des Continents, welche sich zur Zeit noch absolut unserer geographischen Erkenntniß verschließen, „Benue, Ogoway, Congo", sah er doch in Munsa's Residenz „eine Linie gezogen gen Südwest", im Durchkreuzen aller Räthselknoten. „Und eine Bahn eröffnete sich den Blicken, die führte zum Congo, zu den Staaten des großen Muata Yamvo, und sie schien mir alle noch übrig gebliebenen Räthsel Afrikas zertheilen zu wollen, wie das Schwert Alexander's des Großen den gordischen Knoten." Vielleicht darf die Lösung durch die jetzt von der Afrikanischen Gesellschaft zum Muata Yamvo geschickte Expedition erwartet werden.

Nun Schweinfurth hat mit einzelner Kraft genug gethan, mehr oder wenigstens dasselbe, wie die größten der Afrika-Reisenden vor ihm, möge das, was er im Norden und im Osten vorgearbeitet hat, durch die Reisenden ergänzt werden, die von Westen aus, von der Loango-Küste in nordöstlicher Richtung vorzudringen beabsichtigen.

Der Heimweg war nicht ohne Gefahr. Die Niam-Niam, die schon auf der Hinreise als zweifelhafte Freunde erschienen waren, hatten jetzt der rückkehrenden Carawane einen Hinterhalt gelegt. Es kostete Kämpfe und Blutvergießen, bis der Halteplatz im Buschwald am Nabambisso erreicht war.

Nach dem aufregenden und an geistiger Arbeit, zur Bewältigung alles des neu Hinzutretenden reichen Lebens der letzten Zeit folgten jetzt einförmige Tage, die um so drückender wurden durch materielle Entbehrungen, indem die durch kriegerische Expeditionen veranlaßte Abwesenheit des Herrn der Seriba sich länger verzögerte, als die zurückgelassenen Provisionen berechnet waren. Schweinfurth besuchte deshalb einige der umliegenden Seriben, und auf einem dieser Ausflüge berührte er in Besteigung des Berges Baginse die Djur-Quelle, „die erste wichtige Quelle von einem der wichtigeren Quellflüsse des

weißen Nils, auf welche der Fuß eines europäischen Reisenden getreten war.“ Die Felsart ergab sich als glimmreicher Gneis (und Glimmerschiefer) mit Einschluß von Cyanitcrystallen. Am 3. Juli nach Sfabbi zurückgekehrt, hörte Schweinfurth in seiner europäischen Correspondenz, die ihn dort erreichte, zuerst von den Plänen Sir Samuel Baker's, und nachdem eine weitere Sendung seiner Sammlungen nach Norden abgegangen war, brach er mit neuen Trägern nach Norden auf und gelangte am 12. Juli 1870 wieder zu seinem früheren Standquartier Kulongo unter den Seriben Ghatta's, wo sich die Zahl der zur Ansiedlung gezwungenen Bongo vermehrt hatte. Dort gelangten auch wieder europäische Provisionen in seine Hände, während er sich eine Zeit lang mit selbstverfertigtem Fleischextract unterhalten hatte.

Jetzt, nach all' den bisherigen Erfolgen, hatte leider auch unser Reisender den Wechsel des launigen Glückes in bitterster Weise zu erfahren, denn, wenn mit des Geschickes Mächten nie ein ewiger Bund zu flechten, so am wenigsten auf afrikanischem Boden. Ein durch Nachlässigkeit ausgebrochenes Feuer verzehrte das leichte Fachwerk der Hütten in der Factorei, und damit auch seine Wohnung, so daß er kaum das nackte Leben rettete. „Meine schöne Ausrüstung für die Niam-Niam-Expedition, die jüngsten Sammlungen, unter welchen der Verlust der gesammten entomologischen Ausbeute und viele werthvolle Erzeugnisse des afrikanischen Kunstfleißes am meisten zu beklagen war, dann die Handschrift mit den meteorologischen Beobachtungen, welche ich von meinem Aufbruch in Suakin täglich gebucht, die allein gegen siebentausend barometrische Ablesungen enthielten, die Reise-Journale mit den Erlebnissen und Wahrnehmungen an achthundertachtundzwanzig Tagen, die mühsam erlangten Körpermessungen und Vocabularien schließlich, Alles war in wenigen Minuten ein Raub der Flammen geworden. Unter der kleinen Zahl der geretteten Sachen fand sich das Eisengeräth aus den Werkzeugen der Monbuttu und Niam-Niam, das jetzt im ethnologischen Museum auf-

gestellt ist. Die Tagebücher und Insectensammlung waren gerade, um sie vor den Eventualitäten einer Uebersendung nach Europa zu bewahren, zurückbehalten worden, jetzt lägen sie freilich eben so sicher in den Fluthen des Nil."

Schweinfurth's reger Geist besitzt indeß die Elasticität Derer, die statt durch ein Mißgeschick niedergebeugt zu werden, sich unter den Schlägen desselben nur um so kräftiger aufbäumen. Bald war er wieder in voller Arbeit, und zum Theil gelang es noch, den erlittenen Verlust zu ersetzen.

Am Neujahrstag 1871 begann er auf's Neue eine schon länger beabsichtigte Wanderung nach Westen, und fand sich in einer nach der Passage des Baches Atehna erreichten Seriba, im Lande der Golo, die (mit den Sehre) den Bongo verwandt sind, aber sprachliche Verschiedenheit zeigen. Dann wurde jenseits des Chor-el-Remmem oder Bisch, eines Nebenflusses des Biri, der in den Bahr-el-Arab ausläuft, neben einer Seriba das ägyptische Lager erreicht, mit dem Namen einer Stadt (Dehm) bezeichnet, unter dem Kredj-Stamm der Nduggo (denen sich Beia und Jongbongo anschließen), umgeben von den Baggara-el-Homr im Norden, den Manza im Nordwesten und im Westen (der Adja, Bia und Mareh) von den Benda, sowie weiterhin den Abu-Dinga. Hier ließen sich Erkundigungen einziehen über Dar-Fertit, die unter dieser Benennung den Bewohnern von Darfur und Kordofan bekannte Wildniß westlich vom Pango, sowie über die dortigen Verkehrsstraßen, und dann wurde der Gudju erreicht, „der westlichste und zugleich (von der Besteigung des Berges Baginse abgesehen) der höchste Punkt aller dieser Routen im tieferen Binnenlande von Central-Afrika." Die auf dieser Tour erhaltenen Nachrichten lassen die Quelle des Bahr-Abu-Dinga in den Bergen von Runga (südlich von Wadai) vermuthen, und werden hierüber die von Dr. Nachtigall in Aussicht stehenden Berichte zur Vergleichung dienen können.

Als nach der Umkehr die Seriba am Djur erreicht war, brach

Schweinfurth am 21. April nach den Factoreien Ghatta's auf und dann wurde durch Schrittzählung der Rückweg bis zur Einschiffung auf den Ghazellen-Fluß abgemessen. Am 21. Juli war Ras-el-Chartum erreicht, und dann bald auch Suakin, um über Suez in Messina anzulangen.

Gegenwärtig weilt dieser in seinen Reisen eben so kühne und unternehmende, wie in seinen wissenschaftlichen Forschungen gründlich gediegene Gelehrte wieder in unserer Mitte. Vielleicht gelingt es, ihn dauernd zu fesseln. Gerade jetzt, wo in Deutschland mit Energie und vereinten Kräften auf den endlichen Aufschluß des in seinem Aequatorialtheil noch immer mysteriös verschleierten Erdtheils hingewirkt wird, bedarf es der Gegenwart eines Reisenden, der bereits im Osten die in bedeutungsvollen Vorzeichen die Nähe der Westküste kündenden Lüfte hoffnungsvoller Ahnungen eingesogen hat, bedarf es eines Mannes, gleich Schweinfurth, um die Anstrengungen der geographischen Gesellschaften Deutschlands mit geistigem Schwung zu beleben und sie durch seine gereiften Rathschläge auf die richtigen Wege zu leiten. Schweinfurth's Verbleib in Berlin wäre ein Unterpfand für Gelingen des großen Werkes.

October 1874.

Ende.

Druck von G. Pätz in Naumburg a/S.

